



# Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

## Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

**Danskernes Historie Online** er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

### Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

### Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

### Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

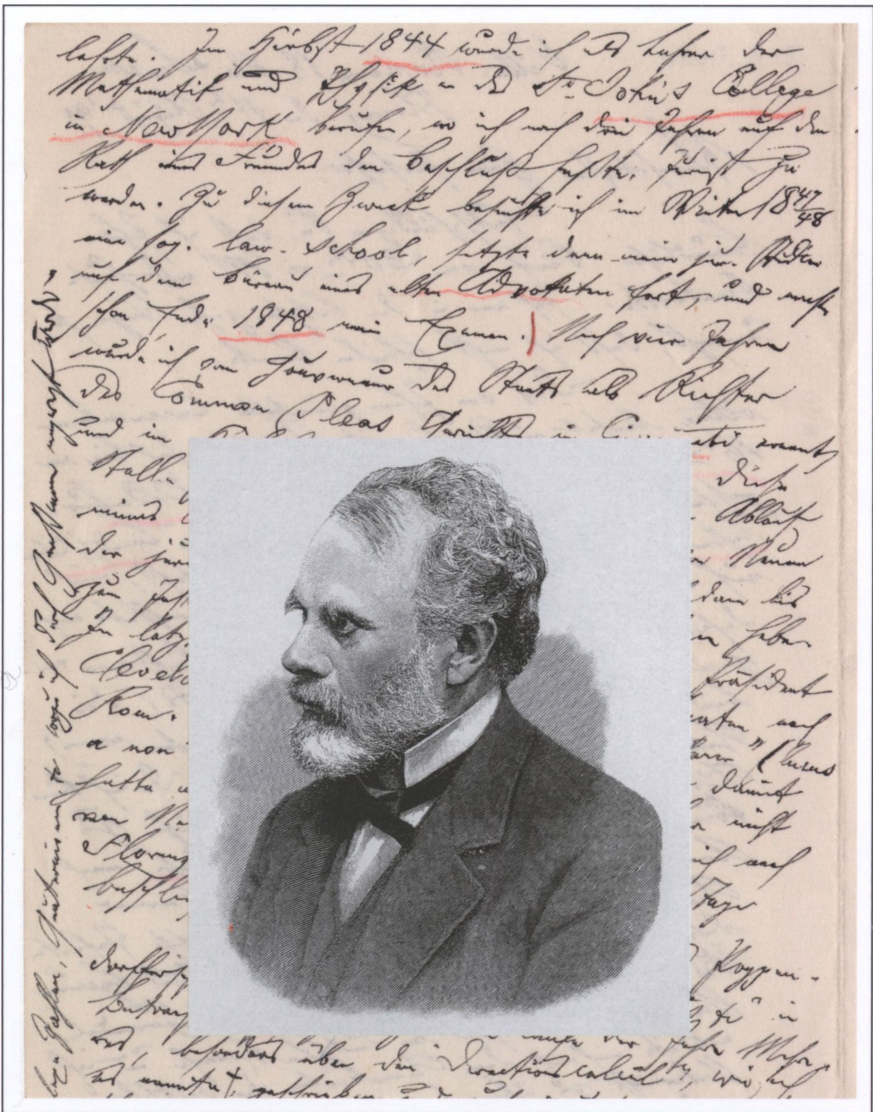
Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>



# Oldenburgische Familienkunde



Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde e.V.



Jahrgang 58 • 2016





# Oldenburgische Familienkunde



Jahrgang 58 · 2016

Die OGF dankt für die Förderung dieses Bandes:



Titelbild:

Brief J. B. Stallo an E. Mach aus Florenz vom 11.08.1899,  
Portrait Stallo von 1911

Redaktion:

Wolfgang Martens

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann die Redaktion  
keine Haftung übernehmen.

ISBN 978-3-7308-1359-1

© 2017 Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde e.V.  
Das Jahrbuch ist urheberrechtlich geschützt.  
Gedruckt bei Isensee in Oldenburg

# **Jahrbuch**

Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde

Jahrgang 58, 2016



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Johann Bernard Stallo (1823 – 1900) Ein deutsch-amerikanischer Jurist, Schriftsteller und Diplomat	
<i>Jürgen Kessel</i> .....	9
<b>1. Einleitung</b> .....	10
1.1. Rezeption .....	11
1.2. Auswanderung aus Deutschland in die USA .....	25
<b>2. Von Damme in die neue Heimat</b> .....	38
2.1. Ausbildung in Deutschland .....	39
2.2. Aufbruch .....	41
2.3. Ankunft in Cincinnati .....	45
2.4. Die Stadt am Ohio .....	48
2.5. Der integrierte Kulturbürger .....	61
2.6. Lehrer in Cincinnati und New York 1840-47 .....	68
2.7. Der Jurist 1847 – 85 .....	72
<b>3. Philosophie und Naturwissenschaften</b> .....	84
3.1. Der Vorzeigewissenschaftler Humboldt .....	85
3.2. Naturphilosophie und Religion .....	87
3.3. Materialismus-Diskussion .....	91
3.4. Der Beitrag zur zeitgenössischen Physik .....	94
<b>4. Politische Aussagen und Grundsätze</b> .....	98
4.1. Vorbild Jefferson – „der Vater der Demokratie“ .....	98
4.2. Die naturgesetzliche Entwicklung in der Geschichte .....	102
4.3. Macht und Recht im Staat .....	106
4.4. Demokratie und Toleranz .....	111
4.5. Für Gleichberechtigung und gegen Rassendiskriminierung .....	113
4.6. Die Rolle der Frauen in der Gesellschaft .....	124
4.7. Der kulturelle Beitrag der deutschen Zuwanderer .....	130
4.8. Zur Bedeutung der deutschen Sprache in den USA .....	140

<b>5. Einmischung in die praktische Politik</b> .....	145
5.1. Revolutionsbegeisterung .....	146
5.2. Gegen die Know-Nothing-Bewegung .....	150
5.3. Für Frémont 1856 .....	154
5.4. Im Bürgerkrieg .....	156
5.5. Der Kampf für Reformen seit 1872 .....	163
5.6. Die Tilden-Kampagne 1876 .....	171
5.7. Einsatz für Cleveland 1884 .....	183
5.8. Stallos Ernennung zum Gesandten 1885 .....	190
<b>6. Zurück in Europa 1885-1900</b> .....	199
6.1.1. Das Königreich Italien .....	199
6.1.2. Garibaldi .....	201
6.2. Als Botschafter in Rom 1885-89 .....	202
6.2.1. Italiens Finanzen .....	212
6.2.2. Handel, Industrie und Schifffahrt .....	215
6.2.3. Militär-Angelegenheiten und die Cerruti-Affäre .....	218
6.2.4. Bürgerrecht und doppelte Staatsbürgerschaft .....	221
6.2.5. Italienische Einwanderung in die USA und der Fall Palladini ...	225
6.3. Ruhestand in Italien 1889-1900 .....	232
6.3.1. ... nicht in Deutschland .....	234
6.3.2. Die Herausgabe der „Reden, Abhandlungen und Briefe“ .....	239
6.3.3. Der Essay über „Politische Zustände im Oktober 1892“ in den USA .....	241
6.3.4. Lebensabend in Florenz .....	243
<b>7. Eine Annäherung: Die Einwandererkarriere des J. B. Stallo</b> .....	249
<b>Anhang</b>	
1. Abkürzungen .....	257
2. Archive und Bibliotheken .....	259
3. Literatur .....	260
4. Stallos Schriften .....	270
5. Personenverzeichnisse .....	274
6. Stammbaum .....	312
7. Abbildungsnachweise .....	314
8. Danksagung .....	315
Publikationsreihen .....	316
Anschrift des Autors .....	323
Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde e.V. ....	324

## Vorwort

Mit diesem Jahrbuch liegt der Jahrgang 2016 vor. Es ist der 58. Band unserer Schriftenreihe „Oldenburgische Familienkunde“.

Entgegen unserer bisherigen Veröffentlichungen in dieser Reihe besteht der Inhalt dieses Jahrbuchs aus nur einem einzigen Beitrag. Das Thema ist so interessant und facettenreich, dass wir dem Bearbeiter ausreichend Platz zur Verfügung stellen wollten.

Dr. Jürgen Kessel hat sich der mühevollen Arbeit unterzogen und die Lebensgeschichte eines nicht alltäglichen Auswanderers dargestellt. Dabei handelt es sich um Johann Bernard Stallo (1823-1900) aus Damme, der als deutsch-amerikanischer Jurist, Schriftsteller und Diplomat, Karriere machte.

Im Anhang der umfangreichen Veröffentlichung folgen Hinweise auf Abkürzungen, Archive und Bibliotheken, Literatur, Schriften von Stallo, Stammbaum und Danksagung.

Am Schluss befinden sich noch einige Informationen auf Veröffentlichungen der OGF.

Wir hoffen, dass Sie beim Lesen des Jahrbuchs 2016 viel Freude haben und auch Nutzen für die eigene Familiengeschichtsforschung daraus ableiten können. Wir danken der Oldenburgischen Landschaft K.d.ö.R. für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe unseres Jahrbuchs.

Wolfgang Martens  
Vorsitzender der Oldenburgischen  
Gesellschaft für Familienkunde e.V.  
Kirchhatten, im April 2017





*Abb. 1: Johann Bernard Stallo*

# Johann Bernard Stallo (1823–1900)

Ein deutsch-amerikanischer Jurist, Schriftsteller und Diplomat

von Jürgen Kessel

Anlass, sich näher mit Johann Bernard Stallo zu befassen, war meine langjährige Beschäftigung mit den Gründen für den Aderlass, den das Kirchspiel Damme – neben vielen anderen deutschen Orten und Regionen – im 19. Jahrhundert durch die Auswanderung in verschiedene Weltgegenden – vornehmlich in die USA – hinzunehmen hatte. Hinzu kam, einem der Auswanderer die Anonymität zu nehmen und ihn anhand einer biographischen Skizze aus der großen Schar der namenlosen Auswanderer herauszuheben und ein Lebensbild mit möglichst viel Archiv-Material nachzuzeichnen, um den Typus dieses bürgerlichen selfmademan dem Vergessen zu entreißen; weiterhin ging es darum, ihn einzupassen in die Darstellung der schon skizzierten Familienschicksale (der Onkel Franz Joseph als der umtriebige, aber früh verstorbene Auswanderer-Pionier dieser Region, der Vater Johann Heinrich als der zu Hause gebliebene, ebenfalls früh verstorbene Förderer des Sohnes).

Auch wenn die Mehrheit seiner eigenen Aufzeichnungen als verloren gelten muss, war es möglich, auf der Grundlage von verstreutem Archiv-Material, den spärlich überlieferten Selbstzeugnissen, aber reichlich eigenen, wenn auch schwer zugänglichen Veröffentlichungen einer Person und deren Spuren nachzuspüren und dem Weg eines jungen Dammer Auswanderers in die USA nachzugehen,

- 1 die wichtigsten Etappen seines beruflichen Werdegangs und sozialen Aufstiegs zu verfolgen (Kap. 2),
- 1 seine naturwissenschaftlichen Neigungen und Forschungen zu beschreiben (Kap. 3),
- 1 die politischen Überzeugungen und Werte-Vorstellungen (Kap. 4)
- 1 sowie die Einschätzungen eines Deutschamerikaners zur US-Demokratie und zur amerikanischen Innenpolitik vorzustellen (Kap. 5)
- 1 sowie seine Zeit als Diplomat am italienischen Königshof nachzuzeichnen (Kap. 6).

Es entstand das Bild einer eigenwilligen, zielstrebigem Persönlichkeit, deren Ausgangspunkt Damme i.O. war, deren Lebensmittelpunkt – abgesehen von zwei Dienstjahren als Lehrer in New York sowie ausgedehnten Reisen im Vorfeld von Präsidentenwahlen, zu Forschungszwecken oder Deutschland-Besuchen – aber für fast fünf Jahrzehnte Cincinnati/Ohio war und dessen Leben sich in Italien mit einem Aufenthalt von anderthalb Jahrzehnten rundete.

Damme, im September 2016

Dr. Jürgen P. R. Kessel

## 1. Einleitung

Johann Bernard Stallo scheint früh ein starkes Selbstbewusstsein entwickelt zu haben. So wurde es zumindest über den damals fast 16jährigen im Protokoll vom Dammer Amtmann nach einer am 19. Februar 1839 erfolgten Vernehmung festgehalten. Anton Barnstedt stellte im Verhör wegen der Nebentätigkeit des Vaters fest, dass der junge Stallo *„sich in seinen Reden und Antworten so ungeziemend benahm und sogar versuchte das Amt über den seinem Vater gestern gemachten Vorhalt zur Rede zu stellen, daß er darüber vom Amte auf das Ernstlichste zu Recht gewiesen werden mußte“*.<sup>1</sup>

Als Mitglied der Familie Stallo lag auch auf ihm der Schatten des Verdachtes. War der Junge doch in den Augen der Obrigkeit des Kirchspiels der Sohn eines Profiteurs der Auswanderung. Dem Vorwurf nach hatte der Vater Johann Heinrich sogar Ausländer unterstützt, sich ihrer Militärdienstplicht zu entziehen. Mit solchen Aktivitäten soll er seine Lehrerplichten vernachlässigt haben. Und war der Junge nicht auch der Neffe von Franz Joseph Stallo? Dieser umtriebige Zeitgenosse war bei den Behörden als unangepasste Person verschrien; von Ohio aus soll er dann seit 1831 in seiner alten Heimat für die Auswanderung geworben haben.

Johann Bernard, den der Beamte als *„einen recht gewandten Burschen“* bezeichnete, der sogar schon Unterricht erteilte, hatte offenbar versucht, den unter Druck der Behörden geratenen Vater zu entlasten. Neben seinem Lehrer-Beruf hatte sich der Vater als eine Art Auswanderungsagent betätigt, indem er Auswanderungswillige vor ihrer Ausreise beriet und unterstützte. Der Sohn war ihm dabei zur Hand gegangen, schrieb für ihn Briefe, erledigte Botengänge. Als es darum ging, glaubhaft zu machen, dass er sich nach so langer Zeit an einen Vorfall vom Sommer 1837 nicht mehr genau erinnern konnte – oder wollte, zeigte sich der junge Stallo im Verhör offenbar überhaupt nicht eingeschüchtert, berief sich auf seine Jugend und verwies auf seine Belastung als Schüler der Vechtaer Normalschule. Im Abschlussbericht nach Oldenburg betonte der Amtmann, dass nicht nur dem Vater unbedingt Auswanderer-Werbung untersagt, sondern dass auch sein Sohn in das Verbot einbezogen werden müsse, weil sonst die Möglichkeit bestehe, dass der Sohn die Geschäfte des Vaters weiterführen könne.

Genützt hat Johann Bernards Aussage ebenso wenig wie die Fürsprache des Vechtaer Offizials Herold oder des Ortspfarrers Kemphues für den ihnen unterstellten und geschätzten Lehrer Johann Heinrich Stallo; dieser musste auf massives Drängen der Regierung in Oldenburg seine Tätigkeit für die Auswanderungswilligen in der Region aufgeben, um nicht auch noch seine gering dotierte Nebenlehrer-Stelle in Sierhausen zu riskieren.

Der Sohn hatte das als willkürlich empfundene Handeln der Obrigkeit früh am eigenen Leib zu spüren bekommen, genau registriert und einzuschätzen gelernt. Über die nächste Etappe seines Lebensweges dürfte zu diesem Zeitpunkt die Entscheidung schon gefallen gewesen sein: Ein halbes Jahr später reiste Johann Bernard in die USA aus.

Im Folgenden soll der Lebensweg des Johann Bernard Stallo aus der Dammer Bauerschaft Sierhausen nachgezeichnet werden – weniger als „einer“ von „vielen“ Ein-

---

1 NLAO Best. 160.6 Nr. 663. Ausführlich Kessel, Fall, S. 135.



wanderern im transozeanischen Wanderungsprozess, sondern eher als ein Einzelfall von selbstbestimmter „Entwurzelung aus einer überlieferten, agrarischen Kultur und Verpflanzung (...) in eine moderne, städtische industrielle Gesellschaft“.<sup>2</sup> Es ist das Einzelschicksal einer aus Deutschland stammenden Person mit seiner Entschlossenheit, mit seinen ganz spezifischen Impulsen und individuellen Zielvorstellungen; es ist zugleich der Versuch meiner Rekonstruktion seines Weges als US-Bürger in Cincinnati während fast fünf Jahrzehnten. Es soll an ihm „dem schwer fassbaren Verhalten der weithin anonymen Einzelwanderer“ das Beispiel einer Person entgegengesetzt werden, dessen Spur sich nach der Ankunft im amerikanischen Hafen und nach dem Verlassen des Schiffes im Einwanderungsraum USA nicht verliert; sein Lebensweg bleibt – in unterschiedlichen Zeitabschnitten unterschiedlich intensiv – nachvollziehbar.

### 1.1. Rezeption

Zur Person Stallos<sup>3</sup> und gerade auch zu seinen Schriften liegen zahlreiche Erwähnungen und Veröffentlichungen vor. Schon zu seinen Lebzeiten wurden die Hinweise auf ihn ausführlicher, bisweilen sogar glorifizierend. Dennoch geriet der Ausgewanderte nach seinem Tod schnell in Vergessenheit. Mitursache mag gewesen sein, dass er seinen Lebensabend weder in seinem Geburtsort noch in seiner Wahlheimat, sondern in Florenz verlebt hat. Vieles, was zu seinem Nachlass gehörte, war 1885 in Cincinnati verblieben und in den Besitz des einzigen überlebenden Sohnes übergegangen; das nach Rom Mitgebrachte und in Florenz Hinzugekommene ist dort geblieben oder von seiner (offenbar unverheirateten) Tochter später nach New York mitgenommen worden. Bisher konnten jedenfalls nur Reste seiner Korrespondenz aufgefunden werden. Der Stimmungsumschwung unter den Deutschamerikanern in Folge des Eingreifens der USA in den Ersten Weltkrieg hat dazu beigetragen, vorhandene Verbindungen zu verschütten oder gezielt zu unterbrechen.

Erste Hinweise auf Stallo finden sich in Nachschlagewerken. Das von Alexander Jacob Schem herausgegebene „Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexicon“<sup>4</sup> erwähnte seinen Werdegang bis zum Erscheinungsjahr des Werkes 1873.

Um 1878 widmete „The biographical cyclopaedia and portrait gallery of Ohio“<sup>5</sup> ihm einen Artikel, der ohne Wertung und in knappen Strichen sein Leben bis zum Jahre 1876 nachzeichnete.

---

2 Thistlethwaite, S. 349; für das Folgende S. 329. – Zur Abwägung von Kollektiv- und Individualverhalten: Bade, Bevölkerungsgeschichte, S. 63 f. – In das Modell von den „Wanderungstypen“ (Köllmann, S. 265) lässt sich JBS schwer einordnen. – Zu den unterschiedlichen Formen von Wanderung: Oltmer, S. 20 Tabelle 2.

3 Verschreibungen des Namens (Bernhard statt richtigerweise „Bernard“), Irrtümer bei Jahresangaben u.a. wurden in der Regel nicht vermerkt und stillschweigend korrigiert.

4 Bd. 10, S. 445-446 (32 Zeilen). – HAR kritisierte später die Vorgehensweise von S. trotz dessen großer Verdienste um die deutsche Sprache: Viele bedeutende deutsch-amerikanische Persönlichkeiten fehlten in dem Werk und seien offenbar dem Spardiktat des Verlages geopfert worden (DDP 14.9, 1882, S. 328).

5 Eine offenbar 1879 von HAR (Bilder, S. 434 Anm. 1) benützte ältere Ausgabe lag mir nicht vor (Referenzexemplar von 1883 in der UB Regensburg: American Biographical Archive, Fiche 1521, 439 f.). Ich danke Prof. Albrecht P. Luttenberger (Regensburg) und seiner Mitarbeiterin für eine Abschrift.

Erstmals umfangreicher behandelte Armin Tenner<sup>6</sup> 1878 in seiner Geschichte Cincinnatis den zu diesem Zeitpunkt schon weit über die Stadt hinaus bekannten „John B. Stallo“ in einem kurzen Lebensbild. Tenner brauchte – im elegischen Ton – eine ganze Seite, bis er mit der folgenden Bemerkung zur eigentlichen Lebensskizze Stallos vordrang:

„Mancher tritt, mit trefflichen Geistesgaben ausgerüstet, in's Leben, aber nur Einzelne besitzen, wie Stallo, die Willenskraft, die Energie, die Ausdauer und den unwiderstehlichen Wissenstrieb, diese natürlichen [!] Gaben zu einer hohen Vollendung zu bringen, und zugleich fleckenlos und ein leuchtendes Muster von Manneskraft und Herzensgüte zu bleiben.

Ein solcher Mann, den wir Alle kennen, der während einer langen Reihe von Jahren in unserer Mitte gewirkt und gelebt hat, und welchem der Ruhm gebührt, dass ihm unter den fünf Millionen amerikanischen Bürgern deutscher Abkunft, wohl Niemand den Rang als Patriot, Philosoph, Jurist und Ehrenmann streitig machen kann (...) ist Gegenstand dieser Skizze.

(...) Stallo ist nicht nur ein Freund der deutschen Literatur und deutscher Sitten, sondern er hat auch Allen, die ihn um Rath angingen, nicht nur diesen willig ertheilt sondern auch Mancher hat ihm eine angemessene Stellung und Gelegenheit zur Verwerthung seiner Kenntnisse zu verdanken.“

Diese Schlusspassage erlaubt es, an Rattermann als einen solchen Informanten und Nutznießer zu denken.

Gustav Philipp Körners Werk von 1880 über „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1818 bis 1848“<sup>7</sup> hatte zum Ziel, die erste deutsche Einwanderungswelle der 1830er Jahre zu beleuchten. Weil Körner den Beitrag der Zuwanderer nach einem vier Jahrzehnte dauernden Stillstand deutscher Zuwanderung für einen bedeutsamen und mitteilenswerten Neuanfang hielt, war es ihm ein Anliegen, die Verdienste dieser um Assimilation bemühten deutschen Auswanderer gebührend zu würdigen. Er erfasste nur die Amerika-Flüchtlinge nach der Juli-Revolution von 1830 und nach dem Hambacher Fest von 1832.<sup>8</sup> Diese später „greys“ oder „Dreißiger“ genannten Zuwanderer – eine Mischung aus Abkömmlingen der bäuerlichen und unterbäuerlichen Schichten sowie Enttäuschten der nachnapoleonischen Ära und der beginnenden Restauration – wollte er abgrenzen von den später Zugewanderten. Neben Körner gehörte auch Rattermann mit dem fast zehn Jahre älteren Stallo zu den 30ern.<sup>9</sup>

6 Tenner, Cincinnati, S. 443-445. – Benutzt von Ostendorf (siehe Anm. 55, 57). Auch „Tenners Deutsch-amerikanisches Vademecum“ enthält eine kurze Auflistung biografischer Daten (Tenner, Amerika, S. 96 Anhang).

7 Verlag A. E. Wilde & Co. – Zitate S. 217-225.

8 An einer Einteilung (1830-49, 1849-62, ab 1862) versuchte sich auch F[riedrich] M[ünch]: „Die 3 Perioden der neueren deutschen Auswanderung nach Nordamerika“, in: DDP 1.8, 1869, S. 243-250. Die ab 1862 aus Deutschland Kommenden und zur 3. Phase zählenden stuft M. als anspruchsvoll, unzufrieden oder gar verwöhnt ein. – Keil (S. 118) urteilte dazu: „Auch die so gängige Unterscheidung zwischen >Grauen< und >Grünen< in der Historiografie zur deutschen Einwanderung hält einer kritischen Analyse nicht stand.“

9 Der „48er“ Hassaurek bemühte sich als Festredner des 7. Stiftungsfestes des DPV am 25.05.1875, nach der Schilderung der Differenzen die inzwischen erlangte Aussöhnung der Standpunkte zwischen „Grauen“ und „Grünen“ zu betonen (DDP 7.3, 1875, S. 112-125). – In einer Rezension von H. Börnstein („75 Jahre in der Alten und Neuen Welt. Memoiren eines Unbedeutenden“, 2 Bde, Leipzig 1881) beschäftigte sich der „30er“ HAR (DDP 13.11-12, 1882, S. 453-459, 491-495 und 14.1, 1883, S.

Davon getrennt wissen wollte Körner die zweite Welle der nach 1848/49 zugewanderten „greens“ oder „Fortyeighters“.<sup>10</sup> Das waren junge, vorwiegend gut gebildete Zuwanderer, oft mit Berufserfahrung; diese hatten die Unzufriedenheit mit dem politischen und intellektuellen Klima in Deutschland mit Abwanderung beantwortet oder sich dem drohenden Zugriff der Behörden durch Flucht entzogen. Sie brachten – einige ziemlich lautstark – ihre liberal- oder sozial-demokratischen, ihre marktorientierten oder religionskritischen Einstellungen in die Diskussion ein und gehörten bald zur geistigen Elite der Stadt, Ohios und in den Städten der Ostküste.

Bei der Darstellung Stallos folgte Körner im wesentlichen den 1878 von Rattermann erbetenen und im Folgejahr übermittelten Informationen, sowohl was die Fakten als auch was den hagiographischen Grundton angeht. Nach eigenem Bekunden hatte Rattermann auf Bitten Körners Stallo befragt, weil sich dieser Körner gegenüber geweigert haben soll, Einzelheiten seiner Vita bekanntzugeben; Stallo habe angeblich nicht in einem Buch zusammen mit Karl Rümelin genannt werden wollen, weil sich Stallo offenbar mit diesem nicht gut verstand.

In der Darstellung Ohios räumte Körner Stallo breiten Raum ein: „Auf keinen Mann kann Cincinnati, der Staat Ohio, das gesammte Deutschthum der Vereinigten Staaten, stolzer sein (...). Sein Leben zeichnet sich nicht durch seltsame Schicksale aus, er hat keine Kerkerluft geathmet, ist nicht durch kühne Flucht den verfolgenden Gewalten entgangen, wie die Follens, Lieber und so viele andere Deutschen vor und nach ihm. Die neue Heimath hat ihn freundlich aufgenommen, und die schweren Kämpfe ums Dasein, welche so viele und oft die besten der neuen Ankömmlinge zu bestehen haben, blieben ihm erspart.“

Körner schloss Stallos Lebensbild<sup>11</sup> mit diesen Worten: „Keinem zu Liebe, keinem zu Leide, aber kein Deutscher, auf den in unserem Lande das Licht der Oeffentlichkeit gefallen ist, verbindet so wie Stallo ein umfassendes Wissen mit ungemeiner Schärfe des Verstandes, tiefes Denken mit feinem Sinn für die Kunst, rastlosen Fleiß mit lebenswürdiger Gemüthlichkeit, richtiges Verständniß der Zeitfragen mit der Gabe, dieses Verständniß durch Schrift und Rede zum klarsten und schönsten Ausdruck zu bringen. Und was das Erfreulichste in dieses Mannes Erscheinung ist und seinem Wirken erst die rechte Weihe verleiht, nie hat Jemand an der Reinheit seiner Motive gezweifelt, nie Jemand geglaubt, daß sein reges Interesse an der Politik des Landes selbstsüchtige Zwecke oder Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes zum Hintergrund habe.“ Dass die Wertschätzung<sup>12</sup> gegenseitig war, zeigt Stallos Widmung für Körner als „dem ehrwürdigen Vertreter deutscher Bildung, deutschen Biedersinns und deutscher Sitte in der neuen Welt“, die er 1893 seiner letzten Veröffentlichung voranstellte.

---

13-22) mit dem „Zank“ zwischen greys und greens; er wehrte sich auch gegen Angriffe der 1848er-Presse wegen seiner Richtigstellungen und endete mit der versöhnlichen Mahnung, gemeinsam „das Deutsch-Amerikanerthum auf die höchstmögliche geistige Stufe zu erheben“ (S. 22).

10 Ca. 4000 deutsche Revolutionsflüchtlinge sollen die USA als Exil gewählt haben (Osterhammel, S. 211). – Efford bezeichnete die 1848er als kleine, aber einflussreiche Gruppe, verantwortlich für die Herausbildung eines national-liberalen Staats- und Bürgerverständnisses, als „the german language of American citizenship“ (S. 17). Aus deren Engagement gegen die Sklaverei habe sich der Mythos vom „freedom-loving German“ (S. 53) entwickelt.

11 Diese Schlusspassage setzte HAR (S. 11) an den Anfang seiner Lebensbeschreibung von 1901/1911.

12 „Der einsichtige, erfahrene und geistvolle Gustav Körner“ (1876, Reden Nr. 18.2, S. 377 Anm.) kam 1885 auch zu JBS Abschiedsbankett in Cincinnati. – „Judge Stallo and he were congenial spirits; both were chosen as types of our so-called German-American citizens for representing America at foreign Courts“ (McCormack, S. 278).



Vor allem Körners Einschätzungen und die von seinem Zuträger Rattermann bis dahin zusammengebrachten und veröffentlichten biographischen Informationen sind – teilweise wörtlich übersetzt – in der von Henry und Kate Ford bearbeiteten chronistischen „History of Cincinnati, Ohio“ enthalten, die 1881 erschien.<sup>13</sup>

Wie aus Rattermanns Rezension<sup>14</sup> des 1884 erschienenen zweibändigen und in New York verlegten Werkes von Anton Eickhoff „In der Neuen Heimath. Geschichtliche Mitteilungen über die deutschen Einwanderer in allen Theilen der Union“ hervorgeht, ist „Richter Stallo“ als Verfasser kleinerer naturwissenschaftlicher Abhandlungen darin kurz erwähnt.

1888 legte Max Burgheim eine bebilderte Geschichte Cincinnatis vor, eine viele Details enthaltende Darstellung der Stadt. In Bezug auf Stallo ergänzte Burgheim die bislang bekannten Hinweise; er war knapper und verfuhr weniger hagiografisch als Tenner, Körner und Rattermann<sup>15</sup>: „An der Politik hat Herr Stallo insofern theilgenommen, dass er manche politische Reden gehalten hat, welche indessen nie in so populäre Form gekleidet waren, dass sie unter dem grossen Publikum Anklang gefunden haben. In der amerikanischen Politik will das Volk keine Idealisten, sondern praktische Staatsmänner, welche den Umständen Rechnung tragen und sich zu politischen Führern eignen.“ Eine versteckte Kritik wird auch deutlich, wenn Burgheim die vermeintlichen Parteienwechsel Stallos erwähnt und auf die Ernennung zum Botschafter in Italien zu sprechen kommt, weil man in Washington „glaubte, dass Stallo ein Repräsentant der deutschen Demokraten sei. Stallo hat diesen Posten auch merkwürdiger Weise angenommen und seine Rechtspraxis an den Nagel gehängt, trotzdem er sich vorher häufig geäußert hatte, dass die Uebernahme eines Amtes den Betreffenden zum Beute-Politiker stempelte.“

Wenige Wochen nach Stallos Tod veröffentlichte Thomas McCormack einen ausführlichen Artikel, dessen Schwerpunkt auf der Würdigung von Stallos philosophischen Schriften lag. Einleitend bezeichnete er ihn als „a distinctive type of our best American citizen, – a man who despite signal achievements in professional and public life and in the domain of philosophic thought has, either from his own inherent modesty or from our inveterate national lack of appreciation for such talents, not yet attained to the reputation which is his due.“ Wenn er im Schlusssatz Stallo als „intellectual character of this unique figure of our national life“<sup>16</sup> bezeichnet, so belegt das auch, dass die Wertschätzung des kulturellen Beitrags der deutschstämmigen Amerikaner noch vor dem Ersten Weltkrieg einen Hochpunkt erreicht hatte.

Auch in einem Heinrich H. Fick zugeschriebenen Werk von 1901 über „Cincinnati und sein Deutschthum“<sup>17</sup> wurden Stallo im Kapitel über „Cincinnati's Bürgerschaft“ einige Zeilen gewidmet.

13 Im Kapitel „The german element in Cincinnati“ werden S. 143-146 „The Stallos“ abgehandelt.

14 DDP 16.6, 1884, S. 219-225, hier S. 224.

15 S. 589 (mit abweichenden Zeitangaben) und erneut 1891.

16 S. 276, 283. – Der Autor hatte sich Informationen von der Familie besorgt und in seinem Artikel zwei von Stallos Tochter überlassene Fotos vom Wohnsitz in Florenz eingefügt.

17 S. 137-138. – Möglicherweise auch von oder mit Hilfe von Fick 1875 im Burgheim-Verlag herausgegeben ist: Der Führer von Cincinnati. Ein vollständiger und zuverlässiger Wegweiser durch die Stadt und ihre Umgebung. Als Erscheinungsjahr der von mir benutzten 2. Aufl. dürfte frühestens 1876 in Frage kommen. Die Privatbibliothek von F. bildete den Grundstock der German-Americana Collection der Universität von Cincinnati.

## Der Biograph Rattermann

Wann Heinrich Armin Rattermann mit Stallo bekannt wurde, sagte er nicht genau. Der 1832 geborene Rattermann<sup>18</sup> war seit 1846 in Cincinnati; da war Stallo nach seinem Aufenthalt als Lehrer in New York seit Ende 1847 gerade wieder in der Stadt. „Schon bald nach meiner Ankunft in Cincinnati, als ich noch ein Knabe war, fiel mir der Name Stallo's und dessen hochangesehene Stellung unter den Deutschen des Landes hervorragend in die Augen. (...) Stallo galt damals, obwohl erst fünfundzwanzig Jahre alt, als der Gelehrte unter den Deutschen Cincinnati. Das zog meine Aufmerksamkeit auf ihn, und die Zuneigung, welche sich später in eine innige Freundschaft verwandelte, hatte hierin ihren Ursprung (...)“

Rattermann hat hier die Sehergabe des jungen Stallo wohl übertrieben. Seit den Anfängen seiner Tätigkeit als Redakteur von „Der Deutsche Pionier“<sup>19</sup> nahm er immer wieder Bezug auf Stallo als „anerkannt ausgezeichnete Philosoph und Denker“<sup>20</sup>, etwa im Zusammenhang mit der 1875<sup>21</sup> möglich gewordenen Mitgliedschaft im deutschen Pionier-Verein von Cincinnati. Dazu kam sein Lob für den Sprachvermittler Stallo.

Ausführlicher ist die am 6. November 1901 ebenfalls im Deutschen Literarischen Club von Cincinnati gehaltene Gedenkrede mit dem Titel „Erinnerungen an Richter Johann Bernhard [!] Stallo“<sup>22</sup>, um dem Verstorbenen „ein kleines Denkmal“ zu set-

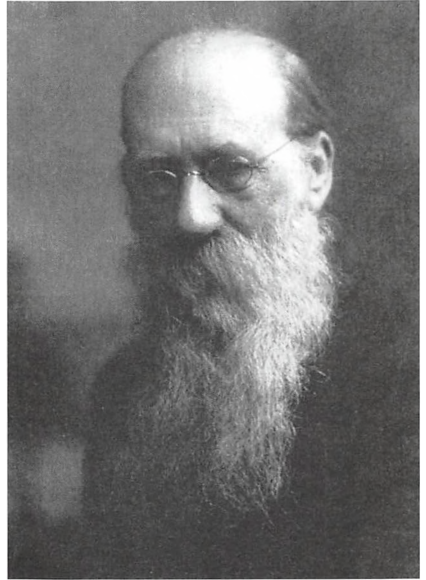


Abb. 2: Heinrich A. Rattermann, um 1877

- 
- 18 Schon Zeitgenossen wie Tenner (S. 397-402) und Fick (S. 549-553) widmeten ihm Kurzbiografien.
- 19 Die Bedeutung des schreibfreudigen Autodidakten resultiert auch aus seiner Tätigkeit als lange unumschränkt waltende Redakteur der Monatsschrift DDP (1875-85) und danach als Herausgeber der Vierteljahresschrift „Deutsch-Amerikanisches Magazin“ (nur ein Jg). Nach seinem Abgang im Streit erschienen vom DDP bis 1887 nur noch 2 Jgg, in denen mehrheitlich Fremdbeiträge abgedruckt wurden. – Der Notiz über die Existenz von weiteren 10 Pioniervereinen, die der Erstgründung in Cincinnati folgten, fügte HAR an: „(...) der Name >Pionier< (Bahnbrecher) hat einen zu ernsten Sinn, um für gewöhnliche Vergnügungszwecke angewandt zu werden, und Bahnbrecher des Trinkens, der Unterhaltung und Gelage, das wäre doch eine allzuniedrige Bedeutung der deutschen Pionier-Vereine“ (DDP 15.8, 1883, S. 333).
- 20 HAR, Pionierbild, S. 161. – Fast identisch von ihm formuliert in: Element, Teil 1, S. 157.
- 21 Herbert (1993), S. 820.
- 22 Ergänzt und 1911 gedruckt in: GAW Bd. 12, S. 11-54. Der Tochter Hulda Stallo gewidmet (S. 9), „der freundlichen Muse, die mich so oft mit ihrem seelenvollen Klavierspiel beglückt hat.“ Es folgt (S. 10) das 4strophige Gedicht „Polyhymnia. An Fräulein Hulda Stallo 1884“. – In der Bibliothek des Gymnasium Antonianum Vechta gibt es ein Exemplar „geschenkt vom Verfasser“; wer der Empfänger des Buchgeschenks war, geht daraus nicht hervor. – Zitiert wird nach dem Referenz-Exemplar mit Widmung des Verfassers für die UB Göttingen: 80 H. lit. biogr. VIII. 9105.

# Der Deutsche Pionier.

## Monatschrift

für  
Erinnerungen aus dem deutschen Pionier-Leben  
in den  
Vereinigten Staaten.

Unter Mitwirkung deutscher Geschichtsfreunde,

Herausgeber: Deutscher Pionier-Verein von Cincinnati. — Redacteur: G. A. Kattermann.

Motto: — „Willenskraft, Wege schafft.“

7. Jahrgang. Cincinnati, Ende März 1875. 1. Heft.

Der „Deutsche Pionier“ erscheint 40 Octavoseiten stark mit Umschlag versehen zu Ende eines jeden Monats und ist zu haben in der Expedition des „Deutschen Pioniers“, No. 203 Vine-Strasse, zwischen 5. und 6. Strasse, oder wird gegen Vorausbezahlung von \$2.00 per Jahr durch die Post ins Haus geliefert.

Auswärtige Abonnenten erhalten 12 Hefte oder einen Jahrgang per Post gegen Vorausbezahlung von \$2.00; einzelne Exemplare kosten 20 Cents. Das Porto nach Europa, resp. Deutschland, kostet mit der Bremer und Hamburger Linie 6 Cents per Exemplar. Anzeigen, Briefe, Mittheilungen, Wechselblätter etc. sind zu adressiren: German Pioneer, Cincinnati, O.

## Drei Gedichte von Hugo Reimmund.

### 1. Meine Muttersprache, nach dem Plattdeutschen des Klaus Groth.

Wie tönst du Muttersprache süß,  
Du Klang aus Elternhaus!  
Wär' auch mein Herz von Stein, gewiß,  
Du triebst den Stolz hinaus.

Du beugst mir den Nacken leicht,  
Wie einst der Mutter Arm,  
Dein Rosen saust mein Ohr umkreicht  
Und schnell schiebt aller Garm.

Ich wähne mich ein kleines Kind: —  
Entschwunden ist die Welt. —  
Dein Hauch wie milder Frühlingwind  
Die kranke Brust erheit.

Großvater faltet mir die Händ'  
Und spricht: nun bete schön!  
Und „Vater Unser“ ich beugend  
Beginn, wie's sonst geschehn.

Ich fühl' so tief: Ja, das versteht  
Man gut, so spricht das Herz,  
Und Himmelstruhe mich umweht,  
Geheilt ist aller Schmerz.

O Muttersprach', so recht und schlicht,  
Du alle fromme Red',  
Wenn nur ein Mund „mein Vater“ spricht,  
So klingt mir's wie Gebet.

So herrlich klingen kein' Rufel,  
Kein Nachtigallen-Sang,  
Die helle Thrän' im Augenblick  
Schießt mir die Wang' entfang.

zen. Auf dieses 43-seitige Curriculum vitae seines Laudators Rattermann griffen später viele Betrachter zurück. Dabei wurden die wohlwollende und stellenweise bewundernde Sichtweise des Verfassers bisweilen ebenso unbesehen übernommen wie kleine Ungenauigkeiten.<sup>23</sup> Trotzdem bleibt festzuhalten, dass Rattermann auch negative Seiten von Stallo nicht gänzlich ausblendete; im Zusammenhang mit Stallos 1855 gescheiterter Bewerbung um ein Richteramt betonte er etwa: „Ich habe dieses, als zum Lebensgang meines Freundes gehörig, hier mitgeteilt, denn ich wollte auch die Schwächen desselben nicht bemängeln.“

Bis zu Stallos Weggang begann Rattermann alle seine Briefe an ihn mit der förmlichen Anrede „Lieber/Werther/Achtbarer Herr Richter“, während Briefe Stallos und selbst kurze Mitteilungen mit „Lieber/Werther Herr Rattermann“ eingeleitet wurden.<sup>24</sup>

Allein schon die vielen Begegnungen mit „Judge Stallo“ haben ihm über die Jahre viele Informationen verschafft, von denen er das meiste in seinem „Kopierbuch“ schriftlich festhielt; natürlich hatte er auch Briefe Stallos – wie die vieler anderer Persönlichkeiten<sup>25</sup> – aufbewahrt und verwertet. Systematisch gesammelt hat Rattermann Nachrichten zur Vita Stallos, seit Körner ihn Mitte September 1878 gebeten hatte, für eine Lebensskizze über Stallo Informationen zu beschaffen, die dieser selbst nicht an Körner geben wollen.<sup>26</sup> Stallo griff selbst bisweilen auf das reiche Archiv Rattermanns zurück, den er in einem wertschätzenden Geplänkel als „Allwissenden“ bezeichnete, weil dieser ihm verlegte, verlorene oder nicht vorhandene Informationen rasch zur Verfügung stellen konnte.<sup>27</sup>

Rattermann, 1846 als 14-jähriger mit der Familie eingewandert, war – nach vielen beruflichen Stationen und als Mitverdiener in der seit 1850 vaterlosen Familie – 1858 in einer stabilen bürgerlichen Existenz angekommen. Als „echter self-made-man“<sup>28</sup> holte er mit den ersten Ersparnissen – hierin Stallo vergleichbar – Bildung nach. Mit 26 Jahren gründete er eine Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit und blieb bis 1915 ihr Geschäftsführer. Seit den ausgehenden 1850er Jahren nahm der Freizeit-Dichter Rattermann<sup>29</sup> an den geselligen Abenden in ausgesuchten deutschen Gaststätten Cin-

23 So wurde HAR z.B. schon 1909 von Faust (Bd. 2, S. 536) für einige übernommene Ungenauigkeiten in die Pflicht genommen.

24 Ich danke dem Bibliothekar John Hofmann, der mir die bei Sell/Walle aufgelisteten, wenigen noch nachweisbaren und JBS betreffenden Briefe aus der „Rattermann Collection“ am 31.03.2014 in Fotokopie zugänglich gemacht hat. – 1916 hatte HAR seinen gesamten Nachlass der University of Illinois at Urbana-Champaign verkauft.

25 Deutsch-Amerikanisches Biographikon und Dichter-Album der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von HAR (in: GAW Bd. 10-12, Cincinnati 1911) mit vielen Persönlichkeiten v.a. in Cincinnati (so auch Scheibe, S. 241).

26 „Ich versuchte nun, Einzelnes aus meinem Freund herauszupressen, aber er war schwer zu bewegen und mußte ich es ihm gesprächsweise entlocken, damit er nicht merkte, zu welchem Zweck ich diese Erkundigungen machte. Was ich auf diese Weise aus ihm herausbrachte, schickte ich an Körner, der es, wie bemerkt, verwerthet hat“ (S. 12).

27 Bei der Anfrage General Gibsons für eine geplante Biographie über Willich griff JBS ganz auf das Archiv von HAR zurück (10.12.1880, UI HARC R.1.35, box 5).

28 Flaskamp, S. 135.

29 1888 umfasste sein Werk an Festreden, Vorträgen, historischen und politischen Abhandlungen, Gedichten (z.T. unter dem Pseudonym „Hugo Reimmund“) und Operettenlibretti 18 Bände, 12 davon im Eigenverlag gedruckt (1906-14). Beispiele seiner traditionell gehaltenen Gedichte finden sich im DDP, bei Zimmermann, S. 87-89 und Wall, 75-166 (dort das Versepos „Vater Rhein“: S. 167-231).

cinnatis teil, wo sich die deutschsprachige Elite der Stadt versammelte und auch Stallo als „ein durchaus geselliger Gast, der sich indessen nur der gebildeten deutschen Klasse anschloß“, regelmäßig verkehrte.

Rattermann hatte schon Mitte der 1850er Jahre Stallos Begeisterung für die aufkommende Bewegung der Liberalen Republikaner nicht geteilt und war bei den Demokraten geblieben. Trotz mancher politischer Meinungsverschiedenheiten festigte sich ihre Beziehung.<sup>30</sup> Nach dem Bürgerkrieg kam Rattermann neben beruflichen Kontakten des öfteren auf Stallos Einladung hin zu Besuch. „Sein Haus war für die meisten Besucher verschlossen. Ich bildete darin schon um die Mitte der Sechziger Jahre eine Ausnahme, was bei vielen Leuten auffiel.“ So konnte sich Rattermann bei seinen Besuchen am Sonntagnachmittag zu den Privilegierten zählen, die nach 1873 häufig Zugang zu Stallos „Heim der Wissenschaft und Kunst“ hatten. Je nachdem wie die Zeit es zuließ, trafen sich die beiden auch zu Spaziergängen.<sup>31</sup>

Mit Bewunderung berichtet Rattermann von der „wenige Jahre vor seiner Abreise nach Italien“ gekauften Villa an der Resor Avenue im Stadtteil Clifton Hights. Er war auch ausersehen, in das „Allerheiligste“ vordringen zu dürfen. In der umfangreichen Bibliothek ließ sich Rattermann – selbst Verehrer von Möser und Goethe – Bücher für seine eigenen Studien aus, holte sich Informationen und erbat sich Aufklärung vom umfassend gebildeten und stets gut informierten Anwalt. Er erhielt von Stallo häufig „Rath“.<sup>32</sup> Stallo war ihm bei den schriftstellerischen Aktivitäten behilflich und bestärkte Rattermann zudem in dessen Arbeit als Sammler und Chronist der deutschen Einwanderung der Stadt Cincinnati und des Staates Ohio. Auf Grund dieser Nähe können viele Aussagen Rattermanns quasi als Originalzitate betrachtet werden; in manchem war er Stallos Sprachrohr und bediente sich aus dessen Traktaten mit Anleihen für eigene Ausführungen.<sup>33</sup>

Am Abend vor der Abreise nach Rom soll Stallo Rattermann bei der letzten Begegnung gesagt haben: „Ich entbinde Sie jetzt von allen Versprechungen der Geheimhaltung dieser und anderer Sachen über mich, aber erst nach meinem Tode.“ Nicht ohne Stolz zählte sich Rattermann da schon zu Stallos langjährigen Freunden; mit dieser Eröffnung konnte er sich gleichsam als der offizielle Biograph Stallos betrachten.<sup>34</sup>

30 „Obwohl uns während dieser Zeit, außer in Bezug der Nothwendigkeit des Krieges zur Erhaltung der Union, die Parteimeinungen trennten, blieben wir doch gute Freunde, wenn wir uns auch öfters über die politischen Vorgänge zankten“ (S. 37).

31 JBS an HAR, 30.05.1884: „Können Sie schon um 2 ½ Uhr heute Nachmittag abkommen, wenn ich Sie abholte? Es ist heute so schön, daß ich gern früh nach Clifton ginge. Außerdem ist es Gräberschmückungstag“ (UI HARC R.1.35, box 5).

32 „(...) den er mir stets mit der größten Liebenswürdigkeit zu Theil werden ließ. Ich darf hier wohl einfügen, daß ich Stallo mehr Aufmunterung in der mir anfänglich ungewohnten Thätigkeit und mehr Information über schwierige Themas zu verdanken habe, als irgend einem andern Mann meiner Bekanntschaft“ (S. 51).

33 Erwa bei der viel diskutierten Frage einer Kulturmission der Deutschamerikaner in den USA. Entsprechende Stellen (z.B. Reden Nr. 6.2, S. 160 f) übernahm HAR in seiner Abhandlung (Element, Teil 3, S. 238). – Siehe unten Kap. 4.7. und 6.3.1.

34 „Vielleicht bin ich wohl am besten berufen dazu, den Mann so zu schildern, wie sein Andenken es verdient, da ich, ohne mich dessen rühmen zu wollen, seit länger als einem drittel Jahrhundert zu seinen intimsten Freunden gehört und – abgesehen von seinem juristischen Beruf – sein höchstes Vertrauen genoß“ (S. 11).



*Abb. 4: „Germania Building“, Versicherungsgebäude, Walnut- und 12. Straße, erb. 1877*

Entsprechend ausführlich hat Rattermann seine Rolle beim Cincinnati-Konvent der Reformbefürworter 1872 an Stallos Seite und sein Engagement für Stallos Ernennung 1885<sup>35</sup> hervorgehoben. Er dürfte es nur schwer verwunden haben, dass er von Stallo aus Italien nur zwei Briefe erhielt; einer davon enthielt die Bitte, ihm Material für die Publikation seiner Aufsätze zu besorgen.

Rattermann schloss Stallos Lebensbild 1901: „Das ist das Bild des merkwürdigen Mannes, des bedeutendsten Deutschen, der je Cincinnati seine Heimath nannte; ein Autodidakt erster Größe; ein geborener Gelehrter; ein Meister der Wissenschaft; ein patriotischer Amerikaner und doch mit jedem Blutstropfen, jeder Faser ein Deutscher (...).“

---

35 „Um nun diese ganze Geschichte in kurzem Umriß klar zu stellen, will ich den Hergang hier zum ersten Mal erzählen. Wenn Jemand an meiner Darstellung zweifelt, so kann ich ihm mit den schriftlichen Belegen, die ich alle aufbewahrt habe, sowohl meine mit der Kopirpresse abgedruckten eigenen, als auch die erhaltenen Briefe, dienen“ (S. 43).

Dennoch war Stallo 1911 zur Zeit der Aufnahme der Gedenkrede in Rattermanns Gesammelte Werke schon fast in Vergessenheit geraten, weil ihn „die neuesten Konversations-Lexika nicht einmal dem Namen nach kennen.“ Mit der schwindenden Bedeutung des deutschen Elements in den USA<sup>36</sup> – ein Prozess, den die Deutschen und Deutschstämmigen schon vor dem einschneidenden Ereignis des Ersten Weltkriegs selbst herbeiführten oder hinzunehmen hatten – wurde auch Stallos Person wenn überhaupt dann nur am Rande erwähnt.

1909 tauchte der Name von Stallo auf, als der Deutschamerikaner Rudolf Cronau<sup>37</sup> summarisch Personen aufführte, die „am politischen Leben der Vereinigten Staaten in hervorragender Weise“ Anteil hatten: Darunter ist der „Richter Johann Bernhard Stallo, Gesandter in Italien“ aufgeführt. Bei der Aufzählung der bedeutendsten Köpfe der amerikanischen Philosophie und Wissenschaft wird Stallo von diesem Autor allerdings nicht berücksichtigt.

1935 veröffentlichte Adolf Edward Zucker<sup>38</sup> einen Abriss vom Leben und Werk Stallos. Der Verfasser blieb bemerkenswert sachlich und hielt sich sowohl von hagiographischen wie auch von abwertenden Einschätzungen fern. Das geschah in einer Zeit, als sich die amerikanischen Bürger deutscher Herkunft auf Grund der Folgen des Ersten Weltkriegs nur noch eingeschränkter Aufmerksamkeit und Beliebtheit erfreuten und ihre deutschen Wurzeln nicht nur durch Namensangleichungen zu verbergen suchten.

Selbst in modernen Arbeiten zur ersten Amtszeit des Präsidenten Cleveland, der Stallo nach Rom entsandte, wird Stallos Name nur selten genannt.<sup>39</sup> Mit der nach dem Zweiten Weltkrieg feststellbaren Zunahme der Beschäftigung mit dem Einfluss deutscher Zuwanderer auf den Verlauf der amerikanischen Geschichte wurde auch Stallo wieder häufiger berücksichtigt, voran seine Rolle in der Philosophie hervorgehoben und seine Position in zentralen Fragen der US-Innenpolitik – punktuell – thematisiert.

So sprach beispielsweise Dobbert<sup>40</sup> 1980 im Zusammenhang mit den Intellektuellen der Vor-Achtundvierziger-Generation kurz, aber durchaus lobend vom „judge and philosopher“ Stallo.

Wittke<sup>41</sup> nannte 1983 Stallo „a distinguished jurist, an intellectual of the widest interests, and an able public servant, (...) a german liberal“, der sich im Bibel-Streit in seiner Stadt und bei der Aushebung des 9. Freiwilligen-Regiments hervorgetan habe.

Honeck und Efford haben in jüngster Zeit ihr Augenmerk erneut auf die „Achtundvierziger“ gelenkt. Efford zitierte 2013 aus Zeitungsartikeln, die Stallos Reden –

36 Holli, S. 103: „The fury that broke upon German Americans during World War I represented the most spectacular reversal of judgement of an ethnic group in American history“. – So auch Rippley (S. 134), sowie Bergquist (communities, S. 23), die auf den in den 1880er Jahren einsetzenden Niedergang der „german communities“ verweisen (S. 431), der 1917 seinen Tiefpunkt mit der „anti-German hysteria“ (Dobbert, S. 2, ebenso Tolzmann, Tour, S. 17 u.ö.) erreichte.

37 S. 337.

38 DAB Bd. 9, New York 1935 (Neudruck 1963), S. 496-497. – Zur Tätigkeit in Deutschland: Latzin, S. 41.

39 Etwa bei Harry Paul Jeffers (An honest president: the life and presidencies of Grover Cleveland, New York 2000); dort wird nicht auf außenpolitische Aspekte eingegangen.

40 S. 24.

41 S. 2.



etwa die zu Beginn des Bürgerkrieges 1861 oder anlässlich der Schlacht von Sedan 1871 – kurz wiedergaben.

Nur Honeck<sup>42</sup> zog zumindest Stallos Aufsatzsammlung von 1893 als Quelle für seine Darstellung aus dem Jahr 2011 heran. Darin würdigte er Stallo als „the most influential member of this group (...), who earned the respect of both English- and German-speaking citizens for his achievements as a scholar and a jurist“. Zusammen mit Willich sei er einer der „leading exponents of the city’s German American intelligentsia“ gewesen.

Nagler<sup>43</sup> hat 1988 im Rahmen seiner Betrachtung der parteipolitischen Ereignisse von 1872 in Cincinnati Stallo in einem Beisatz erwähnt: „Johann Stallo, prominenter Rechtsanwalt, Politiker und Philosoph aus Cincinnati, (der unter dem Demokratischen Präsident Grover Cleveland als Botschafter nach Italien entsandt werden sollte).“ Nagler, der sich zuletzt schwerpunktmäßig mit dem Wandel der politischen Einstellungen bei den „Achtundvierzigern“ befasste, erwähnte Stallo in seiner Monografie 2012 nicht.

Die deutsche regionale Presse hatte den Aufstieg Stallos noch registriert und jeweils mit kurzen Hinweisen auf einige seiner Lebensabschnitte bedacht. In der Meldung der „Veichtaer Zeitung“<sup>44</sup> anlässlich seiner Ernennung zum Botschafter in Italien werden 1885 aber weder der Verfasser, noch die Herkunft der von diesem verwendeten Hinweise offengelegt. Jedenfalls schloss die Notiz mit dem deutlichen Verweis darauf, dass eigentlich nur noch wenig über Stallo in seiner Geburtsgemeinde bekannt war: „Er gehört der Partei der Demokraten an, die man als die ‘Partei der ehrlichen Leute’ bezeichnen kann. Im Uebrigen fehlen uns über seine politische und religiöse Richtung nähere Angaben.“

In einer ausführlichen Dreispalten-Meldung im „Osnabrücker Tageblatt“<sup>45</sup> wird Stallo 1886 zwar fälschlich zum US-Botschafter in Berlin gemacht, doch der unbekannte Verfasser hat versucht, möglichst viel und möglichst sachlich über ihn zu berichten. Ob er Rattermanns Werk, amerikanische Veröffentlichungen kannte oder andere Unterlagen zu seiner Recherche heranzog, wird nicht mitgeteilt. Gegen Ende des Artikels wird der Eindruck erweckt, als habe der Verfasser Stallo gekannt, wenn er unterstreicht, dass nur der dessen Lebensleistung angemessen einzuschätzen wisse, „wer ihn persönlich kennen gelernt hat mit seinem klaren Blick und rastlosen Wissensdrang, seiner schnellen Auffassungsgabe und unermüdlichen Thätigkeit. Die Fülle seiner Kenntnisse setzt in Erstaunen, noch mehr die Ursprünglichkeit und Klarheit seiner Ausdrucksweise. Er hat eben nie etwas zum Schein betrieben, sondern alles nur, um in sich selbst die Summe des Wissens von der Entwicklung des menschlichen Geistes und Erkenntnißvermögens zu ziehen. (...) In politischer Beziehung steht er über den politi-

42 Er meinte damit die 1830er „émigrés“ (S. 75, für das Folgende S. 81). – Für Honeck war JBS „one of Cincinnati’s most respected german american citizens“ (abolitionists, S. 176).

43 S. 424 f.

44 31-Zeilen-Text in der VZ 54 vom 7.07.1885, S. 2: Meldung aus Damme vom 5. Juli.

45 154 Zeilen in: OT Nr. 388 vom 13.01.1886, S. 3 (NLAOs Sammlung 100 III, f. 20). Der unbekannte Verfasser (evtl. Böcker aus Damme) schließt mit dem Körner-Zitat (wie Anm. 11), das 2 unbedeutende Kopierfehler enthält.

schen Parteien, welche mit einander um Herrschaft, Macht und Einfluß ringen und sich dabei nicht so intact halten können, wie er, dem alle Aemterjägerei ein Greuel ist.“

Franz Böcker hatte in seiner 1887 aufgelegten kurzen Dammer Geschichte<sup>46</sup> zur gesamten Auswanderung nur eine schmale Einlassung eingefügt: „Die Auswanderung nach America aus unserer Gegend fing in den Jahren 1830 – 1840 an, und nahm bald große Dimensionen an, besonders in den siebenziger Jahren. Einer der ersten Auswanderer war der jetzige americanische Gesandte in Rom, Herr Stallo, welcher aus Sierhausen stammt, wo sein Vater Lehrer war.“ Ein erhaltener Briefumschlag<sup>47</sup> legt die Vermutung nahe, dass Böcker mit Stallo schon vorher oder auf einer seiner Italienreisen Kontakt aufgenommen und ihn womöglich sogar aufgesucht hat. Ob Böcker der Verfasser der Zeitungsartikel aus dem 1880er Jahren war oder dafür als Gewährsmann herangezogen wurde, lässt sich auf Grund fehlender Informationen nicht mehr nachweisen.

Erinnert wurde dann noch einmal an Stallo, als die Nachricht von seinem Tod eintraf. Der am 6. Februar 1900 in Damme verfasste knappe Artikel für die „Oldenburgische Volkszeitung“<sup>48</sup> berichtete, ohne Belege oder Einzelheiten zu nennen, von seinem Einsatz für die Kandidatur Clevelands und der „zum Danke“ erfolgten Ernennung zum Gesandten; von seiner Botschaftertätigkeit weiß der unbekannte Verfasser, dass sie ihm „sehr große Achtung“ eingetragen habe. Auch eine Vermittlerrolle wurde reklamiert: Stallo „hat auch durch verschiedene Schriften in Amerika für das Ansehen des Deutschtums gewirkt, besonders für Turn- und Gesangsfeste, für die deutsche Sprache u.s.f. Stallo starb im Alter von 97 [!] Jahren; an seiner engeren Heimat Damme hing er wie ein richtiger Dammer, den Dialekt sprach er wie ein jeder Dammer.“ Es ist davon auszugehen, dass diese Schlussbemerkung nur von einer Person stammen kann, die Stallo persönlich gekannt hat.

Nach seinem Tod war Stallos Name in seinem Geburtsland Deutschland nur noch wenigen geläufig und daher wurde von seiner Person – wenn überhaupt – selten Notiz genommen.

Der Wiener Professor Ernst Mach<sup>49</sup> übernahm Stallos biografische Angaben in seinem 1901 verfassten Vorwort<sup>50</sup> für die deutsche Ausgabe von Stallos ‘Concepts’ im wesentlichen wörtlich; außerdem berief er sich auf Körner (1880) und den Aufsatz McCormacks (1900), den ihm Stallos Sohn Edmund zugesandt hatte. Danach ergeben sich nur einige wenige Abweichungen zu Rattermanns Darstellung.

46 S. 88.

47 Im Besitz des StMus; der Brief selbst ist verloren. Der von JBS eigenhändig beschriebene Umschlag mit der Adresse Böckers weist vorn 2 gestempelte Briefmarken im Wert von 50 Cent auf. Auf der Rückseite: blaues Wappen mit dem Schriftzug „Legation of the United States of America“, 5 kleine rote Siegel mit der römischen Wölfin sowie Romulus und Remus, 3 Poststempel: Rom 22.07.1887, Bologna 23.07.1887, Damme 25.07.1887. – Von einer im Familienkreis kolportierten „Korrespondenz“ gibt es im Nachlass des Hofes Böcker/gr. Sandermann in Dammes Bauerschaft Rüschenndorf keine weitere Spur mehr; falls Briefe existiert haben, müssen sie als verloren gelten.

48 OV 67.16 vom 8.02.1900, S. 2 (22 Zeilen).

49 Easton (culture, S. 209) bezeichnete Mach als „leading pioneer of modern scientific empirism.“

50 S. IV-V. – Ich beziehe mich auf die (im StMus vorhandene) 2. Aufl. von 1911; darin sind Machs Vorwort (S. III-XIII) vom Juni 1901 und das Vorwort von JBS (ohne Datum, S. XVII-XXII) unverändert abgedruckt.



Abb. 5 und 6: Briefumschlag Stallos an Böcker von 1887

1904 erschien im vierten Band des „Poggendorff“<sup>51</sup> ein 20zeiliger Artikel: Dort wird der berufliche Werdegang Stallos stichwortartig referiert; die Titel seiner Bücher von 1881 (sowie die deutsche Übersetzung von 1901) und 1893 sind angefügt. Im 1898 herausgekommenen dritten Band für die Zeit von 1858-83 war Stallo noch nicht erwähnt worden. Der vierte Band für die Zeit von 1884 bis 1900 erschien erst nach Stallos Tod.

1905 ist die Kurzbiographie Stallos im „Biographischen Jahrbuch“ auf anderthalb Seiten im Anhang nachgetragen.<sup>52</sup> Im wesentlichen hielt sich der Autor W. Wolkenhauer an die Angaben, die Stallo 1899 aus Florenz an Mach hatte gelangen lassen, und an das, was Mach in der deutschen Ausgabe der „Concepts“ dazu ausgeführt hatte. Auch hier hat der Autor die Darstellung der Zeit von 1855-85 – wohl auf Grund fehlender Informationen – ausgespart.

In Herders Konversationslexikon<sup>53</sup> wurden Stallo 1907 gerade noch zehn Zeilen gewidmet. In späteren Ausgaben und in anderen deutschen Lexika ist er danach nicht mehr vertreten oder es gibt nur Verweise auf ältere Veröffentlichungen.<sup>54</sup>

In der Literatur, erst recht in der ohne wissenschaftlichen Anspruch, tauchte Stallos Name danach kaum mehr auf. Lediglich auf regionaler Ebene fand er noch Erwähnung. Franz Ostendorfs Bericht von 1928<sup>55</sup> in den Heimatblättern über „Deutsche in Cincinnati 1800-1878“ schöpfte reichlich aus Tenners Schrift.<sup>56</sup> Ostendorf nannte zwar den Namen seines Gewährsmanns, nicht aber den Titel von dessen „Buch“; vie-

51 Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, Bd. 4.2, Leipzig (C.G. Barth) 1904, S. 1429. P. hatte die von ihm selbst bearbeiteten ersten beiden Bände des Handwörterbuchs 1863 herausgebracht (Ich danke Frau Christina Feustel von der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Teilbibliothek Naturwissenschaften/Physik, die mir die Angaben am 12.08.2013 als Fotokopie zugänglich gemacht hat).

52 Biographisches Handbuch und deutscher Nekrolog, hrsg. von Anton Bettelheim, Bd. 7, Berlin 1905, S. 362-363.

53 Bd. 8, Freiburg<sup>3</sup> 1907, S. 63.

54 Deutscher Biographischer Index, hrsg. von Willi Gorzny, Bd. 4, München 1986, S. 1953.

55 Teil 1 in: HBll Nr. 9.1 vom 10.01.1928, S. 2-4.

56 Tenner, S. 320.

les wurde wörtlich übernommen. Auch die Passagen zu John B., „Patriot, Philosoph, Jurist und Ehrenmann“, sind wortgetreu wiedergegeben. Ostendorf schloss den zweiten Teil seiner Darstellung mit folgender Bemerkung ab<sup>57</sup>: „Daß unsere Landsleute auch im fernen Westen gute Deutsche blieben, daß sie ihrem kath[olischen] Glauben durchweg alle Ehre machten, das gereicht ihnen zur großen Ehre. Fleißig, ausdauernd, sparsam, anpassungsfähig und rechtlich, gut deutsch und religiös, das waren die hervorstechenden Eigenschaften der vorigen Generation, sie sollten auch heute unsere Stärke sein und bleiben.“ Dadurch verriet seine pathetische Redeweise mehr von seiner heimattümelnden Einstellung als über die große Anzahl von – aus Süddenburg stammenden – Bürgern Cincinnatis.

Stallo fand noch Aufmerksamkeit als Mitglied der Familie Stallo<sup>58</sup>, die eine beträchtliche Zahl Auswanderer stellte, sowie als einer der vielen Oldenburger, die sich in Ohio, speziell in Cincinnati, niederließen. Sie dienten lokalen Geschichtsschreibern als Beleg für „Fleiss, Ausdauer, Rechtlichkeit und Sparsamkeit“ (Tenner/Ostendorf) der ausgewanderten Süddenburger, besonders aber der Dammer, von denen viele erfolgreiche Existenzen in der Neuen Welt aufgebaut hatten. Um eine Differenzierung<sup>59</sup> und Darlegung des Ursachen der ganzen Problematik hat man sich aber nicht weiter gekümmert. In der Herkunftsregion bekannter war und blieb Stallos Onkel Franz Joseph<sup>60</sup>, mit seinem Siedlungsprojekt 1833 durch den frühen Tod tragisch gescheitert. „Sein Brudersohn Joh. Bern. Stallo“ wird nur mit Namen erwähnt.

1991 hat sich Bernd Beckermann mit Stallos Person beschäftigt. Der Leser erfährt allerdings nicht, aus welchen Quellen der Autor bei der knappen Darstellung von dessen Lebensstationen und schriftstellerischen Aktivitäten geschöpft hat, sodass stellenweise mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet werden.

Zu Stallos Person habe ich seit längerem Literaturstudien und Archivrecherchen durchgeführt. Auf Grund dieser ersten Erkenntnisse erschien 2007 eine kurze Lebensskizze.<sup>61</sup>

---

57 Ostendorf, Teil 2 in: HBll. Nr. 9.3 vom 4.03.1928, S. 18. – Ähnliche Diktion bei seinem Bruder Johannes Ostendorf, Geschichte, S. 245-251.

58 Heinrich Zuhöne, Zur Geschichte der Familie Stallo, in: HBll 13.7, 22.07.1931, S. 106-107 (Zusammenstellung der familienkundlichen Artikel des Onkels durch Otto zu Höne, 1968). – Die Datenbank der OGF listet 53 Personen mit dem Nachnamen „Stallo“ auf ([www.auswanderer-oldenburg.de](http://www.auswanderer-oldenburg.de)).

59 So schloss Josef Vormoor seinen Aufsatz (Vor hundert Jahren – Münsterländer in USA, in: HBll Nr. 22.1 vom 22.01.1940, S. 2-4) über die 1837-39 von Cincinnati aus erfolgte Gründung von Teutopolis/Effingham County/Illinois mit der Feststellung „dass die Vereinigten Staaten wie kein anderer Teil der Erde ein Massengrab deutschen Volkstums geworden sind“ (S. 4).

60 Zuletzt 1993 bei Erschinger/Bölsker-Schlicht, S. 344-346. – HAR ergänzte seine Biographie mit einer Anekdote, die er von Personen hörte, die noch Umgang mit ihm in Cincinnati hatten: „Herr Stallo, welcher zugleich ein guter Graveur war, erhielt einstens von der oldenburger Regierung den Auftrag einen Papierstempel mit dem oldenburger Wappen versehen, herzustellen. Er fertigte denselben auch zur Zufriedenheit der Regierung an und die damit gepreßten Stempelbogen circularirten mehrere Jahre lang, als es sich plötzlich herausstellte, daß Stallo auf ingeniose Weise das Wort 'Freiheit' in das Landeswappen eingeflochten hatte, welches aber dem bloßen Auge nicht sichtbar, sondern nur mittelst eines Vergrößerungsglases bemerkbar war. Natürlich wurde sofort der Stallosche Stempel abgeschafft“ (DDP 7.2, 1875, S. 76).

61 Zum überzeugten Amerikaner geworden. Johann Bernard Stallo (1823-1900), ein Deutsch-Amerikaner aus Damme, in: HBll Nr. 86.4 vom 11.08.2007, S. 34-35.

Inzwischen hat es Stallo in das Internetportal „Wikipedia“ geschafft.<sup>62</sup> Die Hälfte des 81-Zeilen-Artikels widmet sich dem philosophischen Spätwerk (1882) und dem Bibel-Prozess (1869); angeschlossen ist ein fast vollständiges Werkverzeichnis.

## 1.2. Auswanderung aus Deutschland in die USA

In den USA verzeichnete man nach Jahrzehnten des fast völligen Stillstandes deutscher Einwanderung seit den 1820er Jahren allmählich wieder steigende Zuwachsraten. Der Armutsschub in Deutschland, ein merklicher Bevölkerungsanstieg und die Auswirkungen tief gehender ökonomischer – und sich daraus entwickelnder sozialer – Krisen bewirkten, dass Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in einigen Regionen dramatisch wegbrachen: Das führte Mitte der 1830er Jahre zu einem Anstieg der Zahl deutscher Auswanderer; neben die manchmal noch zeitlich begrenzten Aufenthalte in benachbarten Staaten innerhalb des 1815 gegründeten Deutschen Bundes oder in die Niederlande trat jetzt zunehmend die endgültige Ausreise vor allem nach Übersee und bevorzugt in die USA.

Ein noch junger, aber sich zusehends konsolidierender Staat wie die USA verhielt auf Grund einer sich stetig entwickelnden Konjunktur Beschäftigungsmöglichkeiten, billiges Farmland und neben Religionsfreiheit nicht zuletzt Rechtssicherheit. Unter den Zielländern für Auswanderungsgeschlossene hatten sich die USA einen Ruf erworben als anziehungsmächtiges „Neo-Europa“ und als „Dorado für die Deutschen“.<sup>63</sup> Die entsprechende Sogwirkung blieb nicht aus und so entwickelten sich die USA – vor allem der vermeintlich menschenleere Westen und weniger der durch Sklaverei geprägte Süden – zum Haupteinwanderungsziel für die Deutschen.

Stallos Ausreise fand acht Jahre nach der seines Onkels statt und fiel in eine Zeit, als Mitte der 1820er Jahre die Zahlen<sup>64</sup> deutscher Auswanderer in die USA allmählich anstiegen, aber noch vor dem ersten steilen Anstieg dieser Masseneinwanderung Mitte der 1840er Jahre. Stallo gehörte damit zu den etwa 5,5 Millionen Deutschen, die zwischen 1816 und 1914 in die USA emigrierten; aus Europa kamen in diesem Zeitraum etwa 50 Millionen Menschen in die USA. Nach den Iren stellten die Deutschen mit etwa 30 % die zweitstärkste Gruppe an Zuwanderern; zwischen 1861 und 1890 stellten die Deutschamerikaner zeitweise sogar die größte Ethnie unter ihnen.

Für den Bereich des Deutschen Bundes, einem Zusammenschluss von 41 souveränen Staaten, war die Auswanderung seit 1815 – oberflächlich – geregelt und in weiteren Beschlüssen wie dem von 1817 präzisiert. So etwas wie eine deutsche Staatsangehörigkeit gab es nicht; jeder war beim Grenzübertritt in einen der 41 Staaten – rein

62 [http://en.wikipedia.org/wiki/John\\_Stallo](http://en.wikipedia.org/wiki/John_Stallo) (Stand: 1.05.2015).

63 Zu den Motiven der Auswanderer: Kamphoefner v.a. S. 81 f, Oltmer, S. 47 bzw. Mönckmeier, S. 30, 194. – Über regionale Besonderheiten: Erschinger/Bölsker-Schlicht, S. 348 und Lensing/Robben, S. 118-125.

64 In der Hochphase der Einwanderung waren unter den ca. 15 Mio Europäern über 4 Mio Deutsche. Die erste amerikanische Volkszählung von 1790 ergab, dass von den 3,9 Mio Menschen europäischer Herkunft 10% Deutschstämmige waren (Oltmer, S. 43, 40). Die erste massenhafte Auswanderung mit etwa 1,3 Mio deutschen Zuwanderern vollzog sich ab Mitte der 1840er Jahre in nur einem Jahrzehnt (Bade, Auswanderungsland, S. 19).

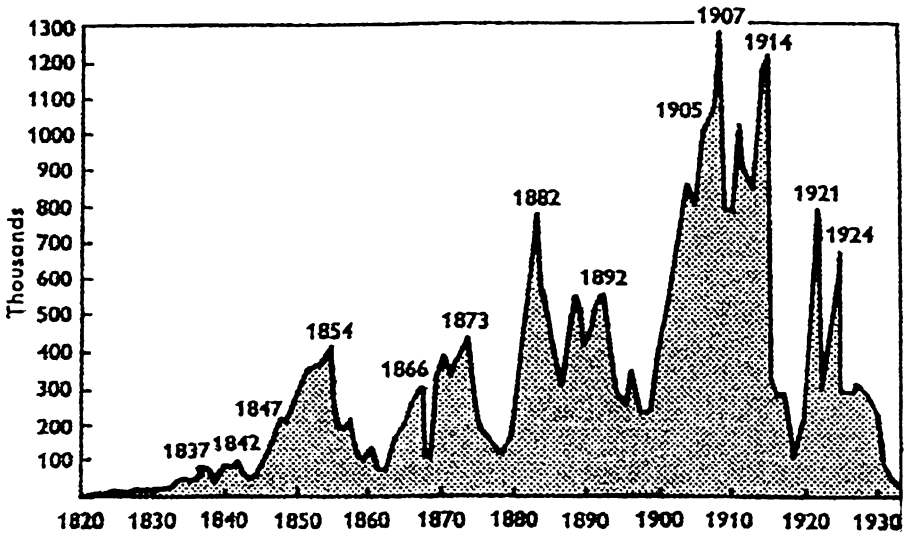


Abb. 7: Einwanderung in die USA 1820-1930

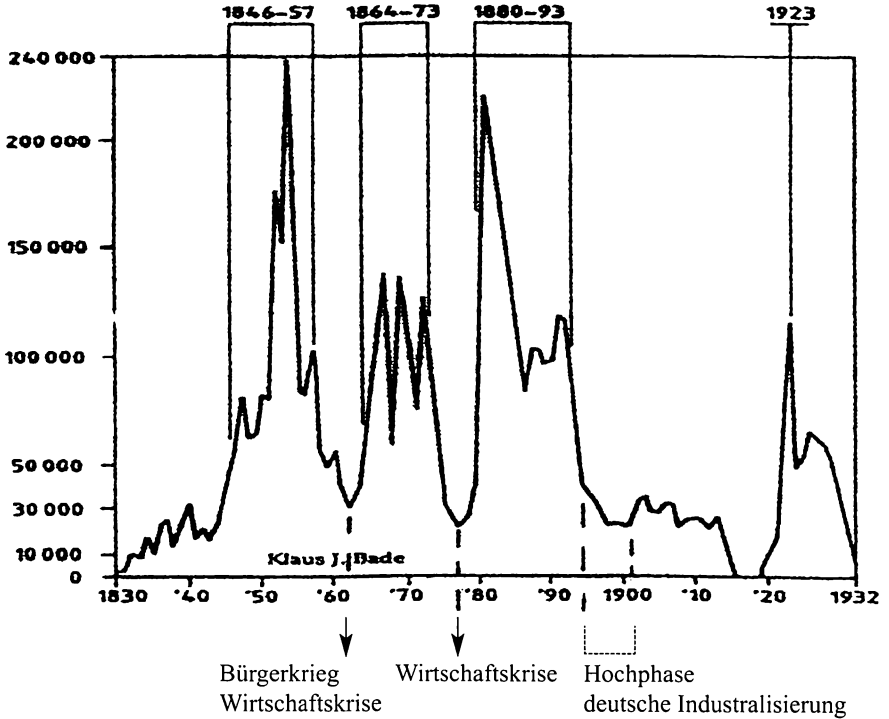


Abb. 8: Deutsche Einwanderung in die USA 1830-1932

juristisch betrachtet – Ausländer. Im übrigen blieb das „Auswanderungswesen“, also auch der Wechsel in einen Staat außerhalb dieses Bundes, Sache jedes einzelnen der Bundesmitglieder; sie konnten die Auswanderungsfreiheit für ihr jeweiliges Staatsgebiet durch Gesetze, Einzelverordnungen und Auflagen regeln.<sup>65</sup> Selbst 1851 konnten sich die betroffenen Staaten des Deutschen Bundes in der Gothaer Konvention lediglich darauf verständigen, dass jeder für sich und auf seinem Territorium regelte, wer wohin wandern durfte und warum.

Auf Kontrolle legte man Wert, nicht auf die Beseitigung der Probleme, die der Auswanderung zugrunde lagen. Die Gründe der Auswanderer oder gar eine Beseitigung der zu Grunde liegenden Probleme für deren Abwanderung kamen also nicht auf die Tagesordnung und wenn sie diskutiert wurden, mündete das nicht in angemessenem Regierungshandeln. Für Behörden und Regierungen im zersplitterten Deutschen Bund bestand trotz steigender Auswanderer-Zahlen offenbar kein dringender Handlungsbedarf. Falls überhaupt in Deutschland darüber diskutiert wurde, dann standen die absehbaren negativen Folgen der in Gang kommenden Massenauswanderung nach Übersee oder die Wirkungen auf die Region im Vordergrund; diese staatsegoistische Sichtweise nahm immer zuerst die möglichen abträglichen fiskalischen Konsequenzen dieses „Aderlasses“ in den Blick; ein Blick auf die prekären Lebensumstände großer Bevölkerungsteile unterblieb dagegen zumeist.

Mit Beginn der 1830er Jahre baute sich in Deutschland ein Klima wachsenden Misstrauens gegen Auswanderungswillige auf. Staatlicherseits warnte man alle diese Entschlossenen<sup>66</sup>, redete die Ursachen für die spürbare Auswanderungsbewegung klein oder sah ansonsten weg. Höchstenfalls gab es ein halbherziges Reagieren auf allzu eklatante Missstände. Staat und Bürokratie waren in der Regel gleichgültig, reformunwillig oder zu Änderungen unfähig.

Manche Kommentatoren gingen im Rahmen dieser Stimmungsmache in der Ausgrenzung der Abwandernden noch weiter; sie waren der Ansicht, dass man ruhig das Ventil öffnen und sich so der überschüssigen oder verarmten Bevölkerungsteile, der potentiellen Aufrührer und Dissidenten entledigen könne<sup>67</sup>; auf diese Weise könne sich die heraufziehende soziale Frage wenn nicht lösen so doch entspannen lassen; Deutschlands Übervölkerung und die wachsende Armut könne man dadurch sogar zum Wohl des Ganzen regulieren.

In Nordwestdeutschland setzte die Abwanderung in die USA – vorwiegend in den Raum zwischen Ohio und Missouri – seit 1830 ein. Dieses Modell des Weggehens war ein erfolgversprechender Verhaltenstypus; doch die Medaille hatte auch eine Kehrseite. Es wurde in vielfältiger Weise vor dem Auswandern gewarnt, sowohl in der Alten wie

---

65 Das Reichsauswanderungsgesetz der verfassunggebenden Versammlung vom 15.03.1849 wurde nicht in Kraft gesetzt. Erst 1897 verabschiedete man nach dem Abebben der deutschen Auswanderung das 1. Reichsgesetz über das Auswanderungswesen. – Zur Rechtslage im Bundesgebiet und in Oldenburg: Kessel, Fall, S. 122-125.

66 Die Landdrostei Osnabrück forderte die Schrift des Amerika-Rückkehrers N. Hesse („Das westliche Nord-Amerika“, Paderborn, 2. Aufl. 1838) in 100 Exemplaren aus Hannover zur Verteilung und Verbreitung durch die Behörden vor Ort an (NLAOs Rep. 335/4243, f. 34). – Zum Staatsversagen des v.a. wirtschaftlich (durch die bis 1837 dauernde Personalunion) von England abhängigen Hannover (-Osnabrück): Kiel, S. 127, 155.

67 Thistlethwaite (S. 348) sah im Nonkonformismus „unter den Auswanderern das eigentliche Leitbild“.

in der Neuen Welt, sei es in lyrischer Form<sup>68</sup>, sei es auch als Kampfschrift.<sup>69</sup> Offensichtlich hat das wenig beeindruckt. Herumreisende Agenten nutzten „das Verlangen nach Wohlhabenheit und Selbständigkeit“ bei sozial Benachteiligten und vorwiegend bei jungen ungebundenen Personen. Sie malten das Zielland in bunten Farben, minimierten die Risiken der Überfahrt und des Neuanfangs. In speziellen Zeitungen und Magazinen<sup>70</sup> für Auswanderungswillige wurde aufwändig Werbung für die USA betrieben.

Viele Verfasser von Auswanderungsbroschüren, die als Referenz langjährige USA-Aufenthalte in die Waagschale warfen, machten ihrer auswanderungsbereiten Kundenschaft große Versprechungen. „Die Ueberfahrt der Auswanderer zu reguliren, Belehrung über die beste Zeit und vortheilhaftesten Plätze der Abfahrt und der Landung zu verbreiten, sie möglichst vor Bedrückungen und Betrügereien hungriger Schiffsmakler und deren Agenten und gefühlloser Schiffscapitaine zu schützen und überhaupt ihre Reise durch Deutschland und über See so billig, bequem und der Gesundheit so zuträglich wie möglich einzurichten“.<sup>71</sup> In solchen oft eilig auf den Markt geworfenen Ratgebern<sup>72</sup> wurde mehr die Reklametrommel gerührt als seriös informiert. Einige dieser Autoren machten zur Förderung ihrer Geschäftsinteressen sogar unhaltbare Versprechungen, was der Kritik an ihnen und ihren Motiven Tür und Tor öffnete und die Auswanderungsbereiten in ein schlechtes Licht rückte. Die Polemik gegen diese „Mäckler, Bücherschreiber, gedungene Briefschreiber“<sup>73</sup> erzielte angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Schiefelage aber nicht die von einigen erhoffte abschreckende Wirkung.

Vermehrt trafen positive Nachrichten aus dem jungen Staat USA und Berichte schon Ausgewanderter über die dortigen Zustände ein. Ein aus Hoffnungen, Wünschen und eigenen Erfahrungen der ersten Auswanderer zusammengesetztes Amerika-Bild gelangte über viele Kanäle nach Deutschland und stärkte das Verlangen nach der Gründung einer sicheren Existenz in Übersee. Diese Ausgereisten sendeten nicht nur persönliche Lebenszeichen an die Familie daheim; sie schrieben – mal unverblümt und ohne Umschweife, mal auftrumpfend und übertreibend – ihre Erfahrungen in diesen Briefen nieder. Das erwies sich als ein wichtiges Instrument zur Steigerung von Auswanderung – und ermunterte die Zurückgebliebenen zum Aufbruch; in erster Linie wandten sie sich damit an die Verwandten, Nachbarn und Bekannten im Heimatort.

68 Anonym: „An die Auswanderer“, in: OIBll 17.42, 15.10.1833, S. 335-336 oder das Gedicht „Aus Amerika“ des Dammers Salen (NRW HStA Düsseldorf RWN 254-455, S. 58, abgedruckt in: Kessel, Ausstellung, S. 143). – Im DDP sind auch zahlreiche Beispiele einer nachträglichen Glorifizierung zu finden, z.B. Julius Weyse (1836) „Reiselied deutscher Auswanderer“ (12.8, 1880, S. 290); Nikolaus Schmitt (1837) „Der Auswanderer Morgengebet“ (12.12, 1881, S. 457); Anonym (1842): „Lied der deutschen Auswanderer“ (13.12, 1882, S. 466).

69 „Wohlgemeinter Rath der Vorsteher der Deutschen Gesellschaft in New-York an Deutsche, die nach den Vereinigten Staaten von N[ord] Amerika auszuwandern beabsichtigen“, Osnabrück (Verlag Fr. Rackhorst) 1833, Druck, 15 Seiten, in: NLAOs Rep 335 Nr. 4242, f. 179-186. – „Wohlgemeinter Rath der Deutschen Gesellschaft von Maryland an Deutsche, die irgend ein Interesse an der Auswanderung nach den Ver[einigten] Staaten von Nord-Amerika fühlen“, Baltimore (J. H. Dreyer u. Sohn) 1834, Druck, in: ebd. f. 233-239.

70 Hansen (S. 214 A.12) nennt allein für Bremen und Hamburg zwischen 1851 und 1875 fünf solcher Publikationsorgane.

71 R.v. Maltitz: Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Bremen (C. Schönemann) 1843, S. III (Referenz-Exemplar: StAB 2-P.8.B.8.b). – Auch in der LBO finden sich in der Abt. G II zahlreiche solcher Land- und Reisebeschreibungen.

72 Ein Beispiel ist „Des Auswanderers Wegweiser nach dem Staate Michigan“ (New York 1849, 31 Seiten, Referenz-Exemplar: StAB 2-P.8.B.8.b, Bd. 2 Nr. 235).

73 „Über die Auswanderung nach Nordamerika, und die Schicksale einiger aus hiesigen Gegenden dorthin ausgewanderten Landsleute“, in: VSB I.20, 16.08.1834, S. 78-83, hier S. 79.



So ein Beispiel ist Franz Joseph Stallo.<sup>74</sup> Für den Dammer Pfarrer Kemphues begann mit ihm 1831 sogar eine besondere Zeitrechnung<sup>75</sup>; nach seinem Bekunden war das schon daran abzulesen, dass er danach immer mehr Taufscheine auszustellen hatte. Stallos Onkel hatte im Sommer 1831 – ein Jahr nach der französischen Juli-Revolution – mit seinen Kindern Damme verlassen. Aus Cincinnati, wo er für Gleichgesinnte das Siedlungsprojekt ‘Stallo-Town’ – das spätere Minster/Ohio – betrieb, gingen seine Briefe in die alte Heimat.

In der Einschätzung des oldenburgischen Beamten Carl Nieberding hat gerade sein Schreiben vom Februar 1832 in der Region „viel zur Beförderung der Auswanderung beygetragen“<sup>76</sup> und das „Auswanderungsfieber“<sup>77</sup> geschürt und wie Böhmer<sup>78</sup> später kritisch dazu bemerkte: mit übertriebenen Angaben über die Existenzaussichten der ersten deutschen Pioniere dort. Nieberding hatte mit seinem Artikel in drastischer Weise und mit Hinweis auf für jeden offen liegende Indizien einem anonymen Einsender widersprochen, als dieser in seinem Artikel über „Auswanderungen nach Nordamerica“ geäußert hatte: „In Oldenburg ist es noch keinem eingefallen, mit einer Schaar von Auswanderern sich nach den segensreichen Gefilden von Nordamerica zu begeben.“ Nieberding, der die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Auswanderung vor Augen und mehrfach detailliert beschrieben hatte, beteiligte sich mit vergleichbaren Argumenten auch an einer weiteren Kontroverse über den Wahrheitsgehalt der immer häufiger eintreffenden Nachrichten aus Amerika; von Ende Mai bis Ende November 1834<sup>79</sup> meldeten sich einige z.T. anonym bleibende Personen im Vechnaer „Sonntagsblatt“ vehement und mit drastischen Einwänden zu Wort.

- 
- 74 Easton (S. 30) bezeichnete ihn als Gründer einer „socialistic community“. – Neben F. J. Stallo galt G. Duden aus der Sicht von HAR als einer der „Zwei Agitatoren der Auswanderung“. – Dazu gehören aus dieser Region v.a. auch (1) der aus Vechna stammende Böhmer als Gründer einer Siedlung bei Fort Jennings (Ostendorf, Geschichte, S. 223 Anm. 1 und Honkomp); (2) der Osnabrücker Horstmann, dessen Auswanderung 1833 große Sogwirkung im Landdrostei-Bezirk hatte (K. G.: Die deutsche Ansiedlung von Glandorf, Putnam County, Ohio, in: DDP 1.10, 1869, S. 300-303). H. ist zu dem Osnabrücker Anteil von 7,35 % an der deutschen Auswanderung in die USA (1832-40: ca. 150 000 Personen) zu zählen (Wrasmann II, S. 85); dazu auch Kiel, S. 122, 159 f; (3) die Dammer Ronnebaum und Plaspohl als Gründer von Oldenburg/Indiana: Aengenvoort, S. 164, 172; (4) Uptmoor und Wachesfort für Teutopolis/Illinois.
- 75 Die von Kemphues an Barnstedt gesandte Liste vom 9.04.1834 (PAD AA 104.1040) wird eingeleitet: „Nach Angabe der hiesigen Schullehrer sind von Stallo an bis jetzt nach Amerika ausgewandert: (...)“. – Bei Ostendorf (Geschichte, S. 254-275: Gemeinde Damme) beginnt die Auflistung dagegen 1830 mit drei Auswanderern (F. J. Stallo mit 5 Kindern wird fälschlich noch diesem Jahr – statt richtigerweise 1831 – zugeordnet).
- 76 OIBll 16.18, 1.05.1832, S. 142. – Für das Folgende: ebd. 16.3, 17.01.1832, S. 22-24, hier S. 23. – Der Pfarrer der katholischen Gemeinde in Cincinnati, Reese urteilte über F. J. Stallo, der nach seiner Ansicht „has said and written more than he should have“ (zit. nach Aengenvoort, S. 174).
- 77 Burgdörfer (S. 395) beruft sich auf den 1857 von Riehl auf die süddeutschen Verhältnisse gemünzten Begriff.
- 78 Sein Brief an die Familie vom 8.03.1835 (VSB Nr. 21, 1835) hat nach dem Besuch der Siedlungen von Stallo und Horstmann bemerkenswert abgeklärt thematisiert, welche unklaren Vorstellungen viele Zuwanderer von den Verhältnissen in den USA hatten, auch von Kosten, Reisehindernissen, Krankheitsgefahren, Sprachproblemen, fremden Wohnheiten und Sitten (Ostendorf, Geschichte, S. 233). – Ähnlich kontroverse, in der Region verbreitete „Briefe aus Amerika“ in: OIBll 13, 26.03.1833, S. 97-101 (1824/25, 1832) und 26, 25.06.1833, S. 201-205 (1833). – Brief eines namenlosen Schreibers aus Pittsburg vom Januar 1833 im Hannoverschen Magazin, wieder abgedruckt in: OIBll 17.26/27/29, 25.06./2.07./16.07.1833, S. 204-205, 215-216, 227-230, betitelt „Ueber die Abnahme der physischen und geistigen Kräfte in Amerika.“
- 79 Teilweise abgedruckt in: Kessel, Ausstellung, S. 151-163. – Ende Oktober 1834 hat auch der Ame-

Stallo – sofern er davon Kenntnis genommen hatte – war offenbar nicht beeindruckt; es hat auch seinen Auswanderungswillen nicht mindern oder seine Entscheidung gar umstoßen können. Nicht einmal der frühe Tod und das Scheitern des Siedlungsprojekts seines Onkels 1833 in Ohio hat den Entschluss zur Auswanderung in Frage gestellt.

Zwar gehörte der junge Stallo nicht zu den vielen landhungrigen Deutschen, für die der Entschluss zur Auswanderung der selbst gewählte Befreiungsschlag war, um dem Absinken in ein Landproletariat zu entgehen und um sich auf eigener Scholle den Lebensunterhalt zu verdienen. Bei ihm und seiner Familie spielten neben der fehlenden Berufsperspektive andere Auswanderungsgründe wie bedrückende Obrigkeit, kleinliche Bürokratie, belastende Abgaben eine gewichtige Rolle; bei anderen kamen noch Religionszwang, rechtliche Ungleichheit, fest zementierte politische Verhältnisse, ausbleibende Reformen, politischer Partikularismus – kurz: fehlende Chancen, Freiheit und Freizügigkeit hinzu.

Zu den Lagebeschreibungen der Behörden auf Amtsebene wollte das alles nicht passen. Die Amtsträger vor Ort, allen voran der Dammer Amtmann Barnstedt, listeten zwar die Zahlen der Auswanderer und stellenweise die Höhe der mitgenommenen Kapitalien auf.<sup>80</sup> Die Hauptursachen auf der Ebene des Dammer Amtes sah man im Anwachsen gerade der immer mehr unter sozialen Druck geratenen Heuerleute-Bevölkerung<sup>81</sup>, im Rückgang des früher lukrativen Hollandganges, des Handwerks und der Heimindustrie, im Zusammenbrechen der Leinenproduktion und nicht zuletzt in der Propaganda der bereits Ausgewanderten. Auch verkleinerten seit 1816 Kältewellen und lange Niederschlagsperioden immer wieder den Nahrungsspielraum deutschlandweit. Der Weggang der „tüchtigsten und fleißigsten Arbeiter“<sup>82</sup> wurde – etwa 1834 – durchaus bedauert. Doch mehr als ein Nachdenken über Maßnahmen zur Erschwerung der Auswanderung – etwa Maßregelungen von Auswanderungsunterstützern<sup>83</sup> wie Stallos Vater – kam nicht

---

rika-Rückkehrer Detlef Dunt mit seinem Buch („Reise nach Texas nebst Nachrichten von diesem Lande, für Deutsche, welche nach Amerika zu gehen beabsichtigen“, Bremen 1834), das in der Vechter Buchhandlung Faupel zum Verkauf angeboten wurde, in die Diskussion eingegriffen.

- 80 In einem Zeitraum von 18 Monaten sollen 560 Auswanderer aus dem Amt Damme 1833/34 neben Kleidung, Geräten usw. 66 434 Rt (davon 44 534 im Kirchspiel Damme) Bargeld mitgenommen haben; pro Kopf 118 Rt: Erschinger/Bölsker-Schlicht, S. 356. Ostendorf (Geschichte, S. 244 und Anhang S. 254-275) hat auf Grund der (vor 1847 nur sporadisch) verzeichneten Angaben über mitgeführte Barschaften und Materialien für die 1830er Jahre einen Kapital-Abfluss pro Dammer Auswanderer von 120 Rt errechnet. – Nach Wrasmann (II, S. 85 f) gingen im Landdrostei-Bezirk Osnabrück 1832-58 über 4 Mio T. verloren, die die knapp 50 000 Auswanderer mitführten (pro Kopf 80 T). – 12,6 Mio Dollar soll der Kapitalabfluss für fast 169 000 auswandernde Deutsche 1847 betragen haben (Engelsing, S. 149). Weitere Angaben: Kessel, Fall, S. 122 Anm. 27.
- 81 Aus dem Visitationsbericht des Pfarrers Kempfhus 1834: „... daß es einigen schwer fällt, die Kinder zur Sommerzeit regelmäßig zur Schule zu bringen, welches Übel bey den dürftigen Zeitumständen und den hiesigen Auswanderungen dahier eher zu als abnimmt“ (PAD AA Karton 6). – Der umstrittene Pfarrer stammte aus der Bauerschaft Kemphausen; 1837/39 gab es wegen seiner Haltung im Streit um die Verlegung des Friedhofs sogar eine Eingabe für seine Versetzung (NLAO Best. 70 Nr. 5614 I, f. 28 bzw. Nr. 5613 II, f. 6). – Dazu auch Taube, S. 396.
- 82 Amtsbericht an die Oldenburgische Regierung vom 31.07.1834, NLAO Best. 70/6009 Nr. 18. (Schlusspassage zitiert bei Kessel, Fall, S. 117 Anm. 6). – Der Aktenband 70/6009 enthält dazu zahlreiche Dokumente für 1832-59.
- 83 Dazu ausführlich Kessel, Fall, S. 125-131.

heraus, „wiewohl sich gegenwärtig noch eine nicht geringe Anzahl hiesiger Eingesessenen zur Auswanderung im Spätsommer und im künftigen Frühjahr vorbereitet.“

Die Massenauswanderung aus dem Amtsbezirk war indes zu Anfang der 1830er Jahre gerade erst ins Rollen gekommen. Auswanderungswillige im Herzogtum Oldenburg wurden auf Grund der Anweisung vom 27.03.1832 aus Oldenburg lediglich auf das Amtshaus einbestellt und auf das Risiko hingewiesen, „alle Untertanenrechte dieses Landes [zu]verlieren“.<sup>84</sup> Wenngleich auch die Staatsbürgerschaft mit der Emigration erloschen war, so wurden die wenigen Zurückkehrenden später stillschweigend in ihren Heimatgemeinden wieder aufgenommen. Wirkliche Abhilfe gegen die offensichtlichen Ursachen der Auswanderung in der ganzen Region zu schaffen sah sich keiner bereit oder in der Lage. Man gab sich amtlicherseits damit zufrieden sicherzustellen, dass keine Dienstpflichtigen vor der Ableistung ihrer Militärzeit ausreisen; doch nicht einmal das gelang umfassend.

1845 glaubte man sogar schon Entwarnung geben zu können, weil „die Lage der hiesigen Heuerleute durch die Auswanderungen sehr verbessert ist (...) und davon ist eine Selbstfolge, daß sie sich einer milderen Behandlung zu erfreuen haben und des früheren Drucks entledigt sind.“ Am Ende des gleichen Amtsberichts<sup>85</sup> heißt es dann aber doch wieder: „Viele Familien im hiesigen Amte treffen schon wieder Vorbereitungen zur Auswanderung im nächsten Frühjahr und Sommer.“ Das war nicht weiter wunderlich, wenn man nur in Betracht zieht, dass gerade in den 1840er Jahren – verursacht durch Ernteaufälle – die Preise besonders in die Höhe getrieben wurden. Die Behörden waren also genauso perspektivlos oder veränderungsunwillig wie in den vorausgegangenen Jahren; die massenhafte Auswanderung aus Damme und Umgebung strebte da gerade einem ersten Höhepunkt zu.

Im Bericht des Amtes Damme an die Regierung in Oldenburg wurde die Zahl der 29 USA-Auswanderer (1860: 136) am 29.01.1862 so kommentiert: „Aus der so ungewöhnlich niedrigen Zahl der im Jahre 1861 ausgewanderten Personen wird auf eine Abnahme der hier vorhandenen Auswanderungslust nicht geschlossen werden dürfen.“ Die Auswirkungen des Börsenkrachs von 1857 in den USA und der Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkrieges 1861 hatten die „Neigung zur Auswanderung unterdrückt aber nicht getilgt“.<sup>86</sup> Denn schon im Mai 1862 wurde der Erlass des „Homestead Act“ durch die Regierung Lincoln auch für viele deutsche Landsuchende zum Magneten.

Stallo war zu dieser Zeit schon über zwei Jahrzehnte in Cincinnati, inzwischen wohlstuiert und integriert. Deutschland, Oldenburg und Damme waren geographisch weit entfernt und seinem Bewusstsein entrückt, weil die ersten Jahre ganz im Zeichen der Existenzsicherung und des Aufbaus einer stabilen Position in der städtischen Gesellschaft Cincinnati standen. Die aus der Heimat neu in seiner Stadt Ankommenden registrierte der Anwalt wohl eher als Klienten, als Dienstleister, gegebenenfalls als Bekannte oder Freunde, einige auch als Gleichgesinnte.

84 Rundschreiben, NLAO Best. 70 Nr. 6009 Nr. 5 (gedruckt bei Ostendorf, Geschichte, S. 211f).

85 Barnstedt an die Oldenburgische Regierung am 22.02.1845, NLAO Best. 70/6009 Nr. 38.

86 NLAO Best. 70/6014 I Nr. 15. – Noch 1871 schrieb der Priester Hermann Ferneding an seine Familie in Ihorst bei Holdorf: „Wahrhaftig ich wollte keine 3 Jahre in der Kaserne liegen, um den Rest meines Lebens als alter Ohm auf dem Colonnate herumzulungern und zu versauern“ (zit. nach Jans-Wenstrup, S. 82).

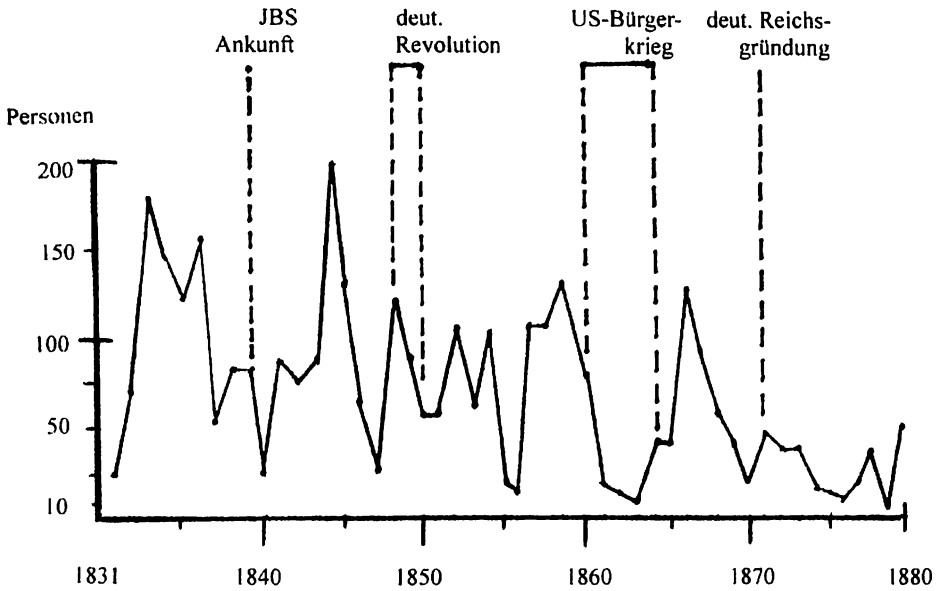


Abb. 9: Dammer Auswanderung in die USA 1831-80



Abb. 10: Katholische Pfarrkirche St. Viktor, vor 1879

Tab. 1: Auswanderung aus dem Amt Damme von 1830–1849

Jahr	Damme	Holdorf	Neuenkirchen	Amtsbezirk Damme <sup>87</sup>	Bevölkerungszahl/Damme <sup>88</sup>
1830	12 (13) <sup>89</sup>	-	4	16 (17)	
1831	24	1	3 28		
1832	71 (72)	18	8 (9)	97 (99)	
1833	180 (177)	81 (79)	4	265 (260)	
1834	139 (146)	41 (42)		131 (124)	311 (312)
1835	125 (122)	54 (52)	30	209 (204)	8389
1836	164 (158)	68 (69)	58 (54)	290 (281)	
1837	56 (57)	7 (10)	48	111 (115)	8315 [6071]
1838	80 (82)	142 (145)	10 (11)	232 (238)	
1839 <sup>90</sup>	82 (83)	25 (24)	8 (9)	115 (116)	
1840	24	6 (7)	23 (22)	53	
1841	89 (86)	33 13	135 (132)		
1842	73 (74)	6 35	(33) 114	(113)	
1843	88 (89)	14	50 (49)	152	7875
1844	187 (191)	126 (127)	120 (129)	433 (447)	
1845	134	89	32	255	
1846 <sup>91</sup>	66	12 (63)	24 (23)	102 (163)	7470 [5455]
<b>Gesamt</b>	1594 <sup>92</sup>	723	601	2918 (2985)	
1847	32	53	24	109	
1848	120	24	12	156	
1849 <sup>93</sup>	87	50	46	183	7063
<i>Gesamt</i>	1837	906	690	3433	
<i>Gesamt</i>					
1831-80	3514	1621	1184	6319	

Quelle: Bericht des Amtmanns Barnstedt an die Regierung in Oldenburg vom 14.11.1846, NLAO Best. 70/6013 I Nr. 23

87 Identische Zahlenangaben für 1830-46 in: OIBll 69, 12.12.1848, S. 396 Anm. 21.

88 Reinders-Düselder, S. 38 Tabelle 1. – Abweichend bei [Kollmann, S. 60-61 Tabelle 1].

89 Die abweichenden Zahlen von Ostendorf (Geschichte, S. 198 Tabelle 2) sind in Klammer hinter die Archiv-Angaben gesetzt. Seine Zahlen für 1847-49 (S. 196 Tabelle 1) wurden übernommen und *kur-*  
*siv* gesetzt.

90 Ankunftszeitpunkt von JBS.

91 Bis 1.7.1846; bei Ostendorf bis 31.12.1846.

92 54,6 % aller Auswanderer aus dem Amtsbezirk für den Zeitraum 1830-46 (16,5 Zähljahre). Für die 20 Zähljahre bei Ostendorf ergeben sich 53,5 %.

93 1830-1868 auch bei Hinrichs, S. 88 Tabelle 53.

Tab. 2: Auswanderung aus der Gemeinde Damme vom 1.1.1830 – 1.7.1846

Bauerschaften	eingeschlossen <sup>94</sup>	Anzahl <sup>95</sup>	Durchschnitt pro Jahr
Damme	Ort Damme, Im Hofe, Nordhofe, Bexadde, Auf dem Füsting, Wempemoor	236	
Osterdamme		94	
Holte	Holte, Bokern, Dalinghausen, Neuenhausen, Saalfeld und Kreye	17	
Osterfeine	Osterfeine, Bergfeine, Haverbeck	271	
Dümmerlohausen	Dümmerlohausen, Oldorf	197	
Rüschendorf	Rüschendorf, Kemphausen, Ihlendorf, Hude	269	
Borringhausen		212	
Reselage	Reselage, Sierhausen	139	
Rottinghausen	Rottinghausen, Hinnenkamp, Greven, Ossenbeck	159	
<b>G e s a m t</b>		<b>1594</b>	<b>99</b>
<b>Amt Damme</b>		<b>2918</b>	<b>182</b>

Quelle: Bericht des Amtmanns Barnstedt<sup>96</sup> an die Regierung in Oldenburg vom 14.11.1846, NLAO Best. 70/6013 I Nr. 23



Abb. 11: Amtshaus in der Großen Straße, erb. 1765, Aufnahme von ca. 1930

94 Nach Ostendorf, Geschichte, S. 195. – Die Größe des Alten Amtes Damme wird mit 200 qkm, die des Kirchspiels Damme mit ca. 100 qkm angegeben (S. 207).

95 „Ein möglichst genaues Familien- und Personen-Verzeichniß“ zu führen, wurde von Pfarrer Kemp-hues gegenüber den Lehrern am 9.07.1834 betont „weil ein solche Nachricht in mehr als einer Beziehung in Zukunft sehr interessant werden könne“ (PAD AA 104.1040). Außer den Geburtsdaten und Namen der Auswanderer und einer Liste von 13 „Dienstboten“ sind aber keine weitergehenden





Abb. 12: Meyerhof, Bauerschaft Rüschenorf, erb. 1769, abgebrannt 1950



Abb. 13: Heuerhaus, Bauerschaft Dümmerlohausen, erb. 18. Jh

Angaben, etwa zu Berufen, in diesem Bestand gemacht. Das Amt interessierte sich lediglich für die Zahl der abgewanderten Stelleninhaber. – Über mitgenommenes Geld und die Zielhäfen gibt es erst ab 1847 vereinzelte Hinweise bei Ostendorf (Anhang S. 254-275 Gemeinde Damme). Bei 61 Personen (3,3 %) ist Baltimore und bei 64 P. (3,5 %) Cincinnati als Ziel angeführt.

96 Die von den Lehrern der einzelnen Schulachten gesammelten Zahlen wurden von Kempheus an den Amtmann weitergeleitet.

J. B. Stallo

Villa Romana 18 Via Senese,  
Firenze, den 11<sup>ten</sup> August 1899

Herrn Professor,

Liebenswürdigem Sie, daß ich Ihren  
freundlichen Brief vom 30<sup>ten</sup> v. M. und seine  
Beantwortung, die mir in der letzten Woche  
zukam, daß ich nicht schreiben konnte.

Das von Ihnen gewünschte Curriculum  
vitae bietet nichts Besonderes. Ich bin am  
16<sup>ten</sup> März 1823 zu Wiesbaden im Oldenburg-  
Stamm geboren. Mein Vater war in einem Landeshof-  
bureau der nicht einmal die Mittelstufe, und  
auf ein Gymnasium zu führen. In der ersten Zeit  
wurde ich in der Mathematik und hielt mich von  
zwei Zeitungen in der besten Art (die  
beide später in die Gegenwart gekommen waren)  
Mittheilung in der alten Provinz. In der  
ersten Zeit, eine kleine Zeit lang, bis zu  
dem, daß ich in einem 17<sup>ten</sup> Jahr und  
demnach abgewandert. Nicht lange und wurde  
in Stuttgart abgewandert abgewandert abgewandert  
aber, um sie mit mehreren Jahren beständig zu  
den Offizieren, in die 18<sup>ten</sup> Jahre abgewandert.  
Die ersten Jahre der deutschen Sprache, und ich  
wollte mich mit dem Auswärtigen, den deutschen  
Wissenschaft zu übergeben, wenn sie Gelegenheit  
wäre, meine Studien, besonders in der Mathematik  
und in Frankfurt abgewandert. So war ich von  
dem 1840 ab 1844 ab ab ab, an  
dem von Frankfurt ab ab ab ab, an  
dem von Frankfurt ab ab ab ab, an

Abb. 13 a: Ehg. Brief Stallos an E. Mach aus Florenz vom 11.08.1899



lebte. Im Herbst 1844 wendte ich mich an das  
 Mathematik und Physik in St. John's College  
 in New York zuwenden, wo ich auf den Rat von  
 Dr. G. L. Coman im Auftrag des Prof. Smith  
 wendte. In diesem Zweck befiel ich im Winter 1847/8  
 ein sog. law-school, welche dann mein  
 auf dem Namen mit allen Bedingungen  
 im Jahr 1848 von Coman. Auf vier Jahren  
 wurde ich von Professor Dr. Smith als  
 Dr. Coman Pleas Gerechtigkeit in Cincinnati  
 im Herbst 1852 von Kollegen für die  
 Hall. gewählt, die ich endlich 1855 von  
 einer Amtswahl zurücklegte, um mich  
 der jüngeren Klasse zu widmen, die ich  
 im Jahr 1855 in der Abreise abgab  
 der letzten Jahre in dem mit dem  
 Cleveland als Präsident der  
 Com. im Jahr 1889 kann die "Magistrate"  
 a non lucendo" wieder mit der  
 hatte auf einer Million im Jahr. Aber  
 von dem Jahr haben sie nicht, was  
 Planung und auch auf viele Tage  
 befiel.

Von einer kleinen Anzahl für die  
 Anstalt. Ich habe zwar im Laufe der  
 der, behauptet aber die "Introduction"  
 ich nicht, geschrieben und auf in  
 halbjährigen Kurse gehalten, aber  
 hauptsächlich in denen mit  
 Opera omnia (viele) von den  
 bilden ein vollständiges Bild von  
 einem Weltwunder in Cincinnati, wo

Handwritten marginalia on the left side, partially legible, including 'Handwritten marginalia' and 'Coman's Pleas'.

## 2. Von Damme in die neue Heimat

Stallo hatte am 11. August 1899<sup>1</sup> aus Florenz eine von ihm selbst verfasste biographische Skizze an Ernst Mach nach Wien gesandt: „(...) *Das von Ihnen gewünschte Curriculum vitae bietet nichts Bemerkenswerthes. Ich bin am 16<sup>ten</sup> März 1823 zu Sierhausen im Oldenburgischen geboren. Mein Vater war ein Landschullehrer, der nicht einmal die Mittel besaß, mich auf ein Gymnasium zu schicken. Er unterrichtete mich daher selbst in der Mathematik und ließ mir von zwei Geistlichen eines benachbarten Orts (die beide Schüler meines Grossvaters gewesen waren) Unterricht in den alten Sprachen geben. Da ich keine Aussicht hatte, eine Universität beziehen zu können, beschloß ich in meinem 17<sup>ten</sup> Jahre, nach Amerika auszuwandern.*

*Nicht lange nach meiner Ankunft in Cincinnati kamen französische und belgische Jesuiten dahin, um ein seit mehreren Jahren bestehendes Lyceum, das 'Athenäum', in ein sog. College umzuwandeln. Sie suchten einen Lehrer der deutschen Sprache, und ich meldete mich mit dem Anerbieten, den deutschen Unterricht zu übernehmen, wenn mir Gelegenheit geboten würde, mein Studium, besonders in der Mathematik und im Griechischen fortzusetzen. So war ich denn von 1840 bis 1844 halb Schüler, halb Lehrer an dem neuen Institut, an dem ich in den letzten beiden Jahren statt der deutschen Sprache besonders Mathematik lehrte.*

*Im Herbst 1844 wurde ich als Lehrer der Mathematik und Physik an das St. John's College in New York berufen, wo ich nach drei Jahren auf Rath eines Freundes den Beschluß faßte, Jurist zu werden. Zu diesem Zweck besuchte ich im Winter 1847/48 eine sog. Law-school, setzte dann mein jur[istisches] Studium auf dem Bureau eines alten Advokaten fort, und machte schon Ende 1848 mein Examen. Nach vier Jahren wurde ich vom Gouverneur des Staats als Richter des Common Pleas Gerichts in Cincinnati ernannt, und im Herbst 1852 vom Volke für diese Stelle gewählt, die ich indeß 1855 vor Ablauf meines Amtstermins niederlegte, um mich von Neuem der juristischen Praxis zu widmen, der ich dann bis zum Jahre 1885 ohne Unterbrechung obgelegen habe.*

*Im letztgenannten Jahre schickte mich der Präsident Cleveland als Gesandten der Ver[einigten] Staaten nach Rom. Im Jahre 1889 kamen die 'Republikaner' (lucus a non lucendo) wieder an's Ruder und damit hatte auch meine Mission ein Ende. Um aber nicht von Neuem Juristerei treiben zu müssen, zog ich nach Florenz und werde auch wohl hier meine Tage beschließen (...).“*

Im siebten Jahrzehnt seines Lebens stehend erschien ihm diese etwas mehr als eine Seite umfassende Lebensbeschreibung ausreichend; ausgelassen in seinem kurzen Bericht hatte Stallo lediglich seine 1846 in New York erfolgte Einbürgerung und seine Heirat von Anfang Februar 1849.

---

1 DMM NL 174/2996 (Ich danke der Mitherausgeberin Frau Margrit Prussat für die am 16.05.2002 bereit gestellten Fotokopien der Mach-Stallo-Briefe). Signaturen nach Füßl/Prussat, S. 341; (nicht ganz fehlerfreie) Transskription bei Thiele, S. 193-194, resp. ders., Briefe Nr. 13, S. 541-542.

Johann Bernard<sup>2</sup> war als zweites von acht Kindern geboren worden; seine Geschwister starben mit Ausnahme der älteren Schwester allesamt früh. Sein Vater Johann Heinrich<sup>3</sup> lebte in Trimpe<sup>4</sup> Leibzucht in Sierhausen und verdiente seinen Lebensunterhalt halb als Lehrer, halb als Heuermann. Seinem Biographen Rattermann gegenüber hatte er geäußert: *„Alle meine Vorfahren, sowohl väterlicher- als mütterlicherseits, soweit ich meinen Stammbaum verfolgen kann, waren Landschullehrer“*. Ausführlicher – und durchaus selbstironisch – heißt es dazu 1865 in einem der wenigen Selbstzeugnisse über seine Herkunft: *„Dabei geht mein Stammbaum, so weit ich ihn verfolgen kann, durch lauter Schulmeister, – silbenklaubende, interpretirende, deklinirende und konjugirende Schulmeister. Ein so potenziertes Germane kann sich unmöglich für das interessiren, was ihn selbst und die Angelegenheiten der Gegenwart betrifft“*.<sup>5</sup>

## 2.1. Ausbildung in Deutschland

Über seine Kindheit in ärmlichen Verhältnissen wissen wir soviel, dass er schon als Kind Kenntnisse der alten Sprachen erwarb des Französischen und Englischen, der Mathematik und der Philosophie.

Bei dieser frühen Ausbildung hat der Großvater Johann Bernard – so Stallo zu Rattermann – eine bedeutsame Rolle gespielt. *„Mein Großvater, dessen Namen ich trage, war mein erster Lehrer. Er war ein ehrenwerther alter Friese (Stallo ist nicht etwa ein italienischer, sondern ein ächt friesischer Name, Förster bedeutend), der bis an das Ende seiner Tage einen Dreimaster, Kniehosen und Spangenschuhe trug.“* Selbst einst Lehrer in Sierhausen, hat er sich noch als über Siebzigjähriger intensiv um die schulische Bildung des Enkels gekümmert. So kam es, dass der Vierjährige schon lesen und einfache Rechenaufgaben lösen konnte.

Seine spätere Neigung für die Naturwissenschaften soll er vom Vater übernommen haben; nachweislich war auch sein Onkel Franz Joseph auf diesem Feld bewandert. Englisch stand damals nicht einmal auf dem Lehrplan der Vechtaer Gymnasiums; er lernte es beim Großvater, der wie sein Sohn angehenden Kaufleuten aus der Gegend häufig Grundkenntnisse im Englischen vermittelte, bevor sie in den Handelszentren Hollands oder Englands bei Kaufleuten in die Lehre gingen oder in Dienst traten, um Kolonialwaren ins Hannoversche und Oldenburgische zu befördern. Nur das Französische vermittelte ihm der Vater heimlich, weil der Großvater seit der 1805 einsetzenden Napoleonischen Besatzungszeit offenbar eine Abneigung gegen alles Französische hegte. Auch solche Schüler, die ein Gymnasium besuchen sollten, gehörten zur Klientel von Dorfschullehrern oder Geistlichen, die ihnen vor dem Schulwechsel den

2 PAD KB Bd. 15, S. 96; eingetragene Paten: Johann Bernhard Nurre, Johann Heinrich Michaelis und Katharina Maria Grapperhaus.

3 In einer Armen-Rechnung für die Jahre 1807/09 (NLAOs Rep 350 Vör Nr. 631) ist in der Schüler-Liste neben dem 11jährigen auch sein 15jähriger Bruder Franz Joseph aufgeführt.

4 Pagenstert weist zwei Höfe in Sierhausen nach: 1. Der 60 ha umfassende osnabrückische Ganzerbe (große Trimpe) war an die Dammer Kirche eigenbehörig (S. 631). 2. Der osnabrückische Markotten (kleine Trimpe) mit 26 ha (S. 632).

5 Reden Nr. 10, S. 212.

erforderlichen Grundlagen- oder Vorbereitungsunterricht erteilten. Wie wir aus Stallos schriftstellerischen Beiträgen wissen, hat er sich später zudem noch das Italienische angeeignet. Wissensdrang und Leseifer sollten ihn ein Leben lang auszeichnen.<sup>6</sup>

So hatte Johann Bernard als 13jähriger die Volksschule bereits hinter sich und wechselte im Herbst 1836 nach Vechta auf das gebührenfreie Lehrerseminar. Es sah also zunächst ganz danach aus, dass er in die Fußstapfen von Großvater, Vater und zweier Onkel treten würde. Nebenbei soll er – wenn man Rattermann folgt – in nur zwei Jahren die Obersekunda-Reife erlangt haben. Dabei hat er sich weiter mit Griechisch und Latein vertraut gemacht, was ihm etwa beim späteren Studium der klassischen Schriften der Physiker zugute kam.

Natürlich durften damals auch die pennälerüblichen Übungen in der Rhetorik und der Dichtkunst nicht fehlen. In Gesprächen mit Rattermann erinnerte sich Stallo an Gedichte, die noch in der Vechtaer Schulzeit entstanden waren. Stallos Erinnerung daran hat Rattermann festgehalten: „*Auch dichtete ich viel, aber ich habe nichts von diesen 'Jugendeseleien' aufbewahrt, denn es war noch fast alles unreifes Zeug.*“ Wir wissen auch von Stallos eher amüsiertes Rückschau auf einen in seiner Erinnerung haften gebliebenen Vorfall: Als 15jähriger habe er „*die ganze Klasse in ein schallendes Gelächter*“ versetzt, weil er zwar 'Herabkunft' gemeint, aber sein vorgetragenes Gedicht „Die Niederkunft der Hertha“ überschrieben habe. Gedruckt erschienen Gedichte Stallos dann noch in Cincinnatis Zeitung „Der Wahrheitsfreund“, unter anderem am 18. Januar 1841 seine „Gedanken der Trauer und der Hoffnung am Scheidepunkte des Jahres 1840-1841“ anlässlich der Nachricht vom Tod seines Vaters.<sup>7</sup>

Die erlangte Universitätsreife nützte Stallo – trotz eines in Aussicht stehenden Stipendiums – nichts. Die materiellen Verhältnisse des Vaters, Nebenschullehrer im Kirchendienst, Heuerling und Vater ein vielköpfigen Familie, erlaubten kein kostspieliges Studium. Zudem war der Vater im März 1839 von der Obrigkeit gezwungen worden, seine Aktivität als Auswanderungsagent aufzugeben; damit entfielen diese Nebeneinnahmen. Rattermann gegenüber hat Stallo dazu geäußert: „*Es blieb mir (...) nur die Wahl, entweder die Kette der Schulmeister meiner Familie um ein Glied zu verlängern, oder nach Amerika zu gehen. Der Gedanke auszuwandern, lag bei mir sehr nahe, da zu Anfang der dreißiger Jahre der Bruder meines Vaters, Franz Joseph Stallo (...) den Reigen der Auswanderer aus dem Oldenburger Lande eröffnet hatte.*“

Er orientierte sich tatsächlich am Beispiel seines Onkels Franz Joseph, der 1831 nach Cincinnati ausgewandert war und die beschwerliche Pioniertätigkeit nicht gescheut hatte, bis er 1833 der Cholera zum Opfer fiel. Der Großvater, der seinen Sohn Franz Joseph zeitweise verstoßen hatte, starb erst Anfang 1840. So konnte er noch miterleben, wie auch der hoffnungsvolle Enkel anscheinend in die Fußstapfen des unange-

---

6 Der Oldenburger Landesrabbiner Bernhard Wechsler („Die Auswanderer. Ein Vortrag, gehalten im Verein für Volksbildung zu Oldenburg am 20. December 1846“, Oldenburg, Verlag Stalling, 1847, 30 Seiten) hatte neben der unbefriedigenden politischen Entwicklung nach 1815 und der wirtschaftlichen und sozialen Attraktivität der USA die zunehmende Bildung „als die erste und wichtigste Ursache der Auswanderung“ ausgemacht (S. 15). – Kiel (S. 117) hat bei der Abwanderung für Osnabrück (Stadt : Land wie 1 : 3,5) einen bemerkenswerten Anteil von Berufen mit akademischer Ausbildung (Ärzte, Apotheker, Lehrer, Ökonomen) ausgemacht.

7 Abgedruckt bei HAR, S. 16-18. – Die Nachricht vom Tode Johann Heinrich S. am 23. März 1840 (nicht Anfang November wie bei HAR) soll erst 2 Tage vor Neujahr eingetroffen sein. – Siehe auch Kap. 3.2.

passten Franz Joseph trat, den schon aushilfsweise ausgeübten Lehrerberuf aufgab und sich – sicher nicht ohne reifliche Überlegungen im Hause Stallo – als fast 17jähriger nach Amerika aufmachte. Ein halbes Jahr vor seinem Tod hat Stallo aus der Distanz von 60 Jahren diesen entscheidenden Schritt in seinem Leben im Brief an Ernst Mach als eigene Entscheidung dargestellt. Die Behandlung, die der Onkel und vor allem sein Vater von den Behörden erfahren hatten, werden seinen Schritt beschleunigt haben: Dem Onkel, der aufmüpfige Gedanken verbreitete, war die Druckerei geschlossen worden; den Vater, der Auswanderungswilligen weiterhalf, hatte man mit Verdächtigungen und Neidattacken überzogen, weil ihm juristisch nicht beizukommen war. Die Behördenwillkür prägte sich dem Sohn ein, stärkte seinen Drang nach Freiheit und Rechtssicherheit. Ein sehr junger Mann, lediglich ausgestattet mit einer für diese Altersstufe überdurchschnittlichen Bildung und Aufgeschlossenheit für Neues, machte sich allein auf die ungewisse Reise; in den USA sollte seine weitere Ausbildung erfolgen.

## 2.2. Aufbruch

Stallo war einer von 82 Auswanderern, die 1839 das – etwa 8000 Einwohner<sup>8</sup> zählende – Kirchspiel Damme verließen. Seine Ausreise erfolgte, wie schon bei vielen seiner Landsleute zuvor, über Bremen.<sup>9</sup> Einzelheiten zur Finanzierung der Reise hat Stallo nicht hinterlassen. Ein Gleiches gilt für den Ablauf der risikoreichen Überfahrt, die erst später mit der Errichtung fester Routen und Abfahrtszeiten sowie einer verbesserten Technik kalkulierbarer und weniger gefährlich wurde.

Es ist davon auszugehen, dass der in Auswanderungsfragen versierte und mit den Behörden aneinander geratene Vater dem Sohn einen glatten Abgang zu verschaffen versuchte und alle damals schon üblichen amtlichen Schritte für ihn unternahm. Jedenfalls musste man für das Verlassen des oldenburgischen „Untertanenverbandes“ zunächst die Zustimmung des Amtes Damme einholen; der Verzicht auf das Heimatrecht und die Erteilung einer Auszugserlaubnis zog die Entrichtung einer Gebühr nach sich, deren Höhe sich nach dem mitgenommenen Vermögen richtete. Das jugendliche Alter bewirkte, dass die gültige gesetzliche Vorschrift bezüglich einer Steuerentrichtung für Familienväter auf den jungen Stallo keine Anwendung finden konnte. Im zuständigen Oldenburger Archiv fand sich für Johann Bernard keine Kopie einer Entlassungsurkunde, wie sie nach der Jahrhundertmitte üblicherweise ausgestellt wurde.

---

8 1817: 7561 Kirchspielbewohner (Reinders-Düselder, S. 290 Tabelle 3). – 1819: 7500 Katholiken und 415 Evangelische (NLAO Best. 76/25 Nr. 932, f. 8-9). Für den Ortskern Damme 1821: 1109 katholische und 20 evangelische Bewohner (ebd. f. 53). – 1837: 6071 (Kollmann, S. 60) bzw. 8315 (Reinders-Düselder, S. 283 Tabelle 1). – Die von Aengenvoort (S. 326) an Hand der Angaben bei Hinrichs (S. 84 f, Tab. 48, 50) errechneten Zahlen für Damme sind zu hoch. – Unterschiedliche Zählweisen waren auch bedingt durch den 1817 erfolgten Wechsel des verkleinerten Kirchspiels Damme an das Herzogtum Oldenburg im Zuge der Wiener Verhandlungen von 1815 (Kessel, Streit, S. 131). Über die Problematik der oldenburgischen Zahlen bei offiziellen und illegalen Auswanderern: Kessel, Fall, S. 115 und dort Anm. 2 und 3.

9 JBS dürfte damit eine der 12 413 (5 918) Personen gewesen sein, die auf 113 (47) Schiffen die USA (*Baltimore*) erreichten: Bericht des Senators Heincken vom 1.01.1840: StAB, 2-P.8.B.8.b. Bd. 1, Nr. 3. – In der Dekade 1831-40 sollen 105 760 Personen von Bremerhaven nach Übersee gegangen sein (Hoerder, traffic, S. 70).

Da für Fahrkarten und Unterkunft Geld zur Verfügung stehen musste, darf man den Vater Stallo zu den „noch mäßig Vermögenden“<sup>10</sup> rechnen. Immerhin fielen 1839 für einen Erwachsenen, also bei allen Personen über 12 Jahren, zwischen 30 und 40 Reichstaler allein für die Schiffs-Fahrkarte an. Seit 1837 wurde jeder Auswanderungswillige an den bremischen Grenzen zurückgewiesen, wenn er nicht im Besitz von mindestens 41 Reichstalern für Passage und erste Aufwendungen in den USA war. Der durchschnittliche Gewinn für den Agenten von drei bis vier Talern pro Auswanderer fiel bei Johann Bernard nicht an und kann daher vom Gesamtpreis von bis zu 70 Talern für eine USA-Reise abgerechnet werden.<sup>11</sup>

Auch eine im Laufe der zunehmenden Auswanderungswelle immer penibler überwachten Militärdienst-Pflicht für alle Männer ab dem 20. Lebensjahr<sup>12</sup> gab es für den jungen Stallo nicht. Üblicherweise zeigten sich in diesem Punkt auch die oldenburgischen Behörden besonders empfindlich: Nur wer seine Militärzeit abgedient hatte und schuldenfrei war, bekam die Genehmigung und durfte damit offiziell ausreisen.

Da die Postkutschenpreise für die meisten unerschwinglich waren und die ersten Bahnverbindungen im Herzogtum Oldenburg erst nach der Jahrhundertmitte geschaffen wurden, blieb den Ausreisewilligen nur, die knapp 100 Kilometer lange Landstraße Osnabrück – Bremen zu Fuß oder streckenweise mit den im Warenfrachtverkehr eingesetzten Pferdefuhrwerken zurückzulegen.<sup>13</sup>

Noch in den 1830er Jahren mussten die Passagiere bis zu einer Woche Aufenthalt in Bremen einkalkulieren. Bei ungünstigen Wetterbedingungen dauerte dann der Weitertransport in offenen Weser-Frachtkähnen in das gut 60 Kilometer entfernte Bremerhaven noch einmal bis zu drei Tage.

Seit 1830 gingen Schiffe mit größerem Tiefgang in diesem 1827 fertiggestellten Seehafen von Bremen auf die Reise. Seit 1832 wurden in Bremen und 1836 in Hamburg Maßnahmen für einen aktiven Auswandererschutz ergriffen. Dabei waren Geschäftsinteressen der Reeder ebenso im Spiel wie deren Bemühen, mit dem Versprechen von Bequemlichkeit und Pünktlichkeit anderen europäischen Auswandererhäfen den Rang abzulaufen und den eigenen angloamerikanischen Handelsverkehr zu stützen. Die politischen Unruhen im Gefolge der im Juli 1830 in Paris ausgebrochenen Revolution, die belgischen Wirren und eine Cholera-Epidemie hatten zeitweise die Abfahrtshäfen in Le Havre, Antwerpen, Rotterdam blockiert; das begünstigte zusätzlich Bremen und Hamburg.

Seit dem 1. Oktober 1832 war in Bremen die für den überseeischen Fahrgastverkehr wegweisende – in den amerikanischen Häfen seit 1819 gültige, aber für Europa

10 Assion, Ursachen, S. 262.

11 Nach Abzug der Kosten für Passage, Kahnfahrt, Versicherung, Umbaumaßnahmen, Reparatur, Proviant, Hafengebühren, Löhne, Provisionen etc. verblieben dem Reeder 1855 bei einem Gesamtpreis von 35 T. pro Fahrkarte noch 10 T. Reinverdienst (Engelsing, S. 119). – Der Heuermann J.H. Behmann bezifferte 1855 die Reisedauer von Quakenbrück über Bremerhaven bis New Orleans auf 39 Tage und die gesamten Kosten auf 54 Rt 63 Grote (1 Rt = 72 Grote: Lensing/Robben, S. 126).

12 Zur oldenburgischen Intervention beim Bremer Senat wegen nicht aufgehaltenen Militär-Flüchtigen: Kessel, Fall, S. 123 Anm. 30 (1834) und Anm. 31 (1844). – Solche Personen besorgten sich, ggf. auch illegal, Reisedokumente (z.B. Amt Bersenbrück an die Osnabrücker Landdrostei, 31.03.1836: NLAOs Rep 335/4242, f. 269-270).

13 Reiseroute von HAR im August 1846 (Ankum-Quakenbrück-Cloppenburg-Wildeshausen-Delmenhorst-Bremen-Bremerhaven) deckte sich – zumindest im letzten Drittel – mit der von JBS (Wall, 29 f).

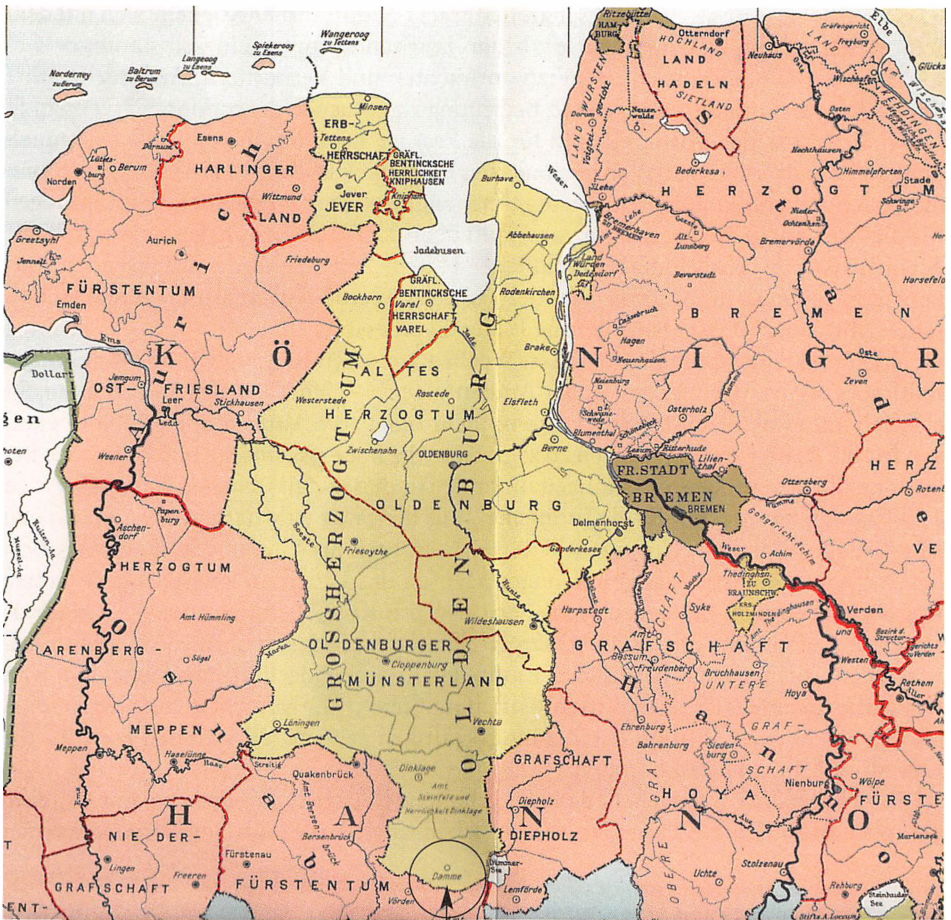


Abb. 14: Oldenburg 1840 Damme

neue – Verordnung „wegen der Auswanderung mit hiesigen und fremden Schiffen“ in Kraft getreten. So sollte die Seetüchtigkeit der Segelschiffe regelmäßig kontrolliert werden. Unfallverhütungs- und Gesundheitsvorschriften traten in Kraft; lange Zeit beschränkte sich die ärztliche Fürsorge an Bord lediglich auf das Mitführen einer Medizinkiste in der Obhut des Steuermanns, der nicht mehr als die Teilnahme an einem freiwilligen Erste-Hilfe-Kurs nachweisen musste.

Bei Überseefahrten war ein 90-Tage-Proviant pro Passagier mitzuführen. Die Größe des Zwischendecks wurde von den erforderlichen Lagerkapazitäten bestimmt, denn anfangs standen die für den deutschen Markt bestimmten Agrargüter aus den USA wie Tabak, Reis und vor allem Baumwolle<sup>14</sup> im Vordergrund. Auf der Fahrt in Richtung Amerika wurde in den zwischen Oberdeck und Laderaum provisorisch errichteten Holzverschlägen die Mehrzahl der Passagiere untergebracht. Aus dem Aus-

14 Laut Beckert „der Rohstoff der weltweit wichtigsten verarbeitenden Industrie“ (S. 232).



wanderer-Transport als Nebengeschäft der Fracht-Schiffahrt entwickelte sich mit dem Export überzähliger Arbeitskräfte ab der Jahrhundertmitte ein selbständiger Geschäftszweig mit einem dichten Netz von Agenten und Vermittlern. Außerdem sollte die in der Verordnung vorgesehene Betreuung des Auswanderers durch Agenten sicherstellen, dass der Kostenrahmen für die Passage bekannt, die polizeiliche Anmeldung, die Unterbringung in konzessionierten Herbergen und die Beförderung nach Bremerhaven sichergestellt waren. Diese immer engmaschiger werdenden Bestimmungen für die Betreuung, die für den jungen Stallo über den Vater gewährleistet war, festigte Bremens Ruf als auswandererfreundlicher Hafen. Auf Grund des wachsenden Verkehrsaufkommens im Amerika-Handel wurden außerdem die nautischen und technischen Mittel der Massenbeförderung laufend verbessert.

Wie es dem jungen Stallo in diesen Wochen zwischen Reiseantritt und Ankunft in Baltimore erging, darüber ist – außer Andeutungen<sup>15</sup> – nichts Schriftliches erhalten. Sicherlich hat er den Heimatort verlassen, nicht ohne vom Vater mit allem Notwendigen für die Reise versorgt worden zu sein. Über die hohe psychische und physische Belastung, über eventuelle Spannungen unter den in dieser Zeit üblichen Zahl von bis zu 130 Passagieren pro Schiff, die Probleme „mit der zwar nahrhaften, aber einseitigen Matrosenkost“ und die Unwägbarkeiten seiner Überfahrt<sup>16</sup> hat uns Stallo nichts überliefert.<sup>17</sup> Gut möglich, dass er als junger Mensch das Leben im Zwischendeck besser wegstecken konnte. Bei bis zu sechs Personen pro Koje blieb nur etwa ein Quadratmeter als Aufenthalts-, Ess- und Schlafplatz für jeden einzelnen übrig. „Man kann sich vorstellen, was für ein erbärmlicher Raum das Zwischendeck für uns Passagiere war, wenn alle 83 Passagiere sich dort aufhalten mußten.“<sup>18</sup> Es ist nicht anzunehmen, dass Stallo zu dem einen Prozent der Zahlungskräftigen gehörte, die sich den Preis für die Oberdeck-Kajüte leisten konnten.

Man kann davon ausgehen, dass der erhaltene Reisebericht seines um gut 15 Jahre älteren Landsmanns Böhmer im wesentlichen auch auf Stallo angewendet werden

15 So z.B. rückblickend im Juni 1856 bei der Erörterung der Rolle der Deutschamerikaner in den USA: „Es ist schon hart vom Vaterhause zu scheiden; noch Niemand schickte sich leichten Herzens an zur Wanderung in die Fremde, von woher er nimmer zurückkehren sollte“ (Reden Nr. 6.1, S. 149).

16 Sie gehörte für Engelsing (S. 163) „zu den ärgsten Übeln, zumal es an Beschäftigung und Bewegungsfreiheit fehlte“; für das Folgende ders., S. 162. – Dazu auch Moltmann, Risiken, und Erschinger/Bölsker-Schlicht, S. 352-354.

17 „Das Schiff war aus Baltimore, eine Brigg, und die 128 Emigranten füllten mit ihrer Habe das kleine Schiff zum Erdrücken; aber fröhlicher Mut herrschte an Bord; denn es ging ja jetzt nach Amerika“ (Wall, S. 31). Mit diesem Satz über seine Abfahrt aus Bremerhaven am 15.08.1846 endete HAR Schilderung über seine Abreise; auch er übergang in seinem ausführlichen biografischen Brief vom 14.05.1907 an den Ankumer Möllenbrock (Wall, S. 12-34) vollständig die Wochen der Überfahrt.

18 Der die Ereignisse dieser Wochen zusammenfassende und glättende Bericht von Böhmer an die Familie vom Dezember 1833 aus Cincinnati: Honkomp (auch für die folgenden Zitate), S. 96-109, hier S. 99. – Es gibt viele Parallelen zum Bericht des Rheinpfälzers Carl Bösel (DDP 3.7, 1871, S. 215-217) über die Strapazen der 63tägigen Überfahrt von Le Havre nach Baltimore von April bis Juni 1833 mit Lebensmittelknappheit und Blattern-Epidemie. Überschneidungen auch zu Zipperlens „Meine Reise nach Amerika“ (in 7 Teilen abgedruckt im DDP, Juni bis Dezember 1877) mit den Schilderungen der 6wöchigen Überfahrt auf dem Segler „Orion“ von Bremen nach New York vom September bis November 1848. Er spricht von „betrügerischen Schiffsmäklern“, „gewissenlosen Rhedern“, der „Saukost“ und den Schikanen an Bord, einer Ruhrepidemie, Herbststürmen, der nur zehnmütigen Quarantäne-Untersuchung und der oberflächlichen Zoll-Kontrolle im Ankunftsafen; in 3 Tagen landeten nach seiner Darstellung etwa 6000 Einwanderer an.



kann; Böhmer legte vom 11. Oktober bis zum 10. Dezember 1833 in 60 Tagen<sup>19</sup> – der Zwischenaufenthalt in England mitgerechnet – die Strecke nach Baltimore zurück: „(...) unsere Reise [war] nicht frei von Mühen, Kummer, Sorgen und Trauer. Wind, Wetter, mangelnder Komfort und die schlechte Behandlung an Bord trugen ihren Teil zum unbehaglichen Leben auf dem Schiff bei. (...) Ich könnte Seiten füllen, wenn ich ins Detail gehen würde und über die rauhe Behandlung und die Unmenschlichkeit unseres Kapitäns Johnson, einem gebürtigen Schweden, berichten würde. (...) Laßt Euch nicht irreleiten von der Prahlerei in den gedruckten Pamphleten. Die Ausdrucksweise der Reisebedingungen ist sehr allgemein gehalten, so daß der Passagier hieraus später auch keine rechtlichen Ansprüche stellen kann. (...) Die ganze Überfahrt gab es den ersten Tag gesalzenes Pökelfleisch und Griesbrei und am zweiten Tag Griesbrei und gesalzenes Pökelfleisch. Wenn du nicht damit zufrieden bist, wirst du noch schlechter behandelt. Auf See kann der Kapitän das Gesetz und seine Rechte auf seine Art auslegen. (...) Ich habe mich aber bei [!]vielen Deutschen hier in Amerika unterhalten, und die haben mir bestätigt, daß sie ebenso solche Behandlungen bei der Überfahrt erfahren haben. (...) Für mich war das Leben auf dem Schiff sehr unangenehm. Während der gesamten Zeit, wo ich seekrank war, und das war ich fast die ganze Fahrt über, lag ich im Zwischendeck. Ich hatte nichts zu essen, außer der dürftigen Schiffsverpflegung.“

### 2.3. Ankunft in Cincinnati

Im Herbst 1839 betrat Stallo im Hafen Baltimore amerikanischen Boden. Im zweitgrößten Einwandererhafen nach New York wurde er in „Fells Point“ registriert.<sup>20</sup> Größere Probleme bei der Ausschiffung und Beherbergung dürfte Stallo nicht zu überwinden gehabt haben; Baltimore stand im Ruf eines Ankunftshafens mit einer zügigen Abfertigung durch die Zoll- und Einwanderungsbeamten und mit der Chance einer schnellen Weiterreise. Die seit langem vorgeschriebene Prozedur der Quarantäne-Untersuchung wurde zeitsparend und weniger bürokratisch als anderswo noch an Bord durchgeführt. Es folgte die Registrierung von Namen, Alter, Geschlecht, Beruf und Herkunfts- und Zielland, die das Prinzip der freien Einwanderung nur unwesentlich einschränkte.

19 Im Schnitt 45 Tage im Jahr 1840; nachgewiesene kürzeste (31 Tage: Segler „Atlantik“) bzw. längste (76 T.: „Splendid“) Fahrzeit nach New York (Kiel, S. 151 Anm. 6). – Engelsing (S. 162) nennt „im Schnitt“ 51 Tage bis Baltimore.

20 List of passengers entered in the harbour of Baltimore. October to the 31.Dec.1839, NAW M 596/4 (zit. nach dem Referenzfilm in der Mediothek der UB Oldenburg, VT 0097, Rolle 4: 1838-45). Es existiert nur noch diese knappe Zusammenfassung (*Bernhard Stallo, 16 Jahre, männlich, Schulmeister, Deutschland, USA*), die keine präzisen Zeitangaben zulässt in den „Quarterly abstracts of passenger lists of vessels arriving at Baltimore, 1820-69.“ Der Microfilm der Datenbank AHB zeigt die – abgeschnittene – Seite 329: der sichtbare Rest der Datumszeile lässt „October“ vermuten. Unmittelbar nach JBS sind in der Schiffsliste verzeichnet: Herm Franzluning (28, Bauer), die Neuenkirchner Joseph (21, Bauer) und Gertrud Nurre (auch bei Ostendorf, Geschichte, S. 293), Witwe Elisabeth Putthoff (47) aus Osterfeine mit ihren Töchtern Agnes (18), Anna (12), Carolina (11) (Ostendorf, Geschichte, S. 266). – Die Angabe Zuhönes (S. 106, 309), JBS könnte 1831 als 8jähriger zusammen mit seinem Onkel Franz Josef ausgereist sein, ist demnach nicht zutreffend.

286

# Für Emigranten!

## Die Baltimore & Ohio Eisenbahn

ist 100 bis 240 Meilen kürzer und die schnellste und beste Eisenbahn von der  
Seeküste nach den

### großen Städten des Westens!

Passagiere landen mit den Dampfern in Baltimore, nur wenige Schritte  
von dem Bahnhofs, welcher sie westlich weiterbefördert. Keine extra Aufkosten  
oder Aufenthalt und Widernütigkeiten!

**Kein Wagenwechsel**

von Baltimore nach

### Pittsburg, Cincinnati, St. Louis, Chicago.

☞ Unsere Beamten sind höflich.  
☞ Unsere Eisenbahnwagen sind bequem eingerichtet, frisches Wasser,  
Restaurationen und alle sonstigen Annehmlichkeiten.  
☞ Unsere Fahrpreise sind niedrig

## Für Touristen

offeriert die

### Baltimore and Ohio Short Line

auf dem ganzen Wege schöne und interessante Scenerien, ausgezeichnete  
Mahlzeiten in den besten Hotels, welche die Compagnie eignet, und

### Palast-Wägen,

welche ohne Wechsel zwischen den Hauptstädten des Ostens und Westens  
durchlaufen.

**L. M. Cole, General Ticket-Agent.**  
**G. N. Dorsey, Assist. Gen. Ticket-Agent.**  
**E. N. Sharp, Master of Transportation.**

**Thos. W. Barry,**  
westlicher Passagier-Agent, Cincinnati. Baltimore, Md.

Abb. 15: Werbeanzeige für „Emigranten“, ca. 1875

Das noch über 800 Kilometer entfernte Ziel Cincinnati war die letzte zurückzulegende Etappe für den Ankömmling.<sup>21</sup> Für die wenigstens fünf Tage dauernde Weiterreise über 450 km bis Wheeling standen um diese Zeit – wie Böhmer mitteilte – die teure, aber schnelle Fahrt mit der Postkutsche oder der langwierigere Transport im Eisenbahn-Frachtwaggon zur Verfügung; die Baltimore-Ohio-Railroad verkehrte seit

21 In der Legende einer häufig verkauften Karte („Auswanderer-Karte und Wegweiser nach Nordamerika, (...) leicht verständlich dargestellt (...) für Jedermann insbesondere für auswandernde Handwerker und Bauern von Gotthelf Zimmermann“, Stuttgart, Metzlersche Buchhandlung, <sup>2</sup>1853) sind neben Fahrpreisen u.a. auch aufgeführt die „Haupt-Routen für Einwanderer in Nord-Amerika, nach deutschen Stunden, wovon zwei auf eine geographische Meile gerechnet sind“: Danach sind für die Strecke Baltimore – Cincinnati 291 Stunden angegeben.

1827. Von Wheeling bis Cincinnati konnte man die etwa 370 km lange Flussstrecke auf einem der Boote oder auf einem Lastkahn den Ohio abwärts in drei Tagen schaffen, wenn man keine Wartezeit hinzunehmen hatte. Es gibt Beispiele für Ankömmlinge, die die Strecke zu Fuß bewältigten, unterwegs Station machten, um Geld zu verdienen, ehe sie an ihr Ziel Cincinnati gelangten. Welches Transportmittel Stallo nach Cincinnati nahm, wissen wir nicht.<sup>22</sup> Bis hierher war Stallo den bekannten Mustern der Zuwanderer gefolgt.

Stallo war jedenfalls sicher am Ziel angekommen und wurde in der halbwegs vertrauten Umgebung der „german community“ aufgenommen, wo er zunächst bei den Angehörigen seines 1833 verstorbenen Onkels oder bei Bekannten unterkam. Dass für Stallo nur Cincinnati – acht Jahre nach seinem Onkel Franz Joseph und 50 Jahre nach der Stadtgründung – als Ziel in Frage kam, hat vorwiegend familiäre Gründe.

Mit Empfehlungsbriefen seines Vaters, seines Lehrers und späteren Vechtaer Gymnasialrektors Franz Nieberding, des Pfarrers Kemphues an den – aus dem Damm benachbarten Ihorst stammenden – Priester Joseph Ferneding<sup>23</sup> sowie an weitere Geistliche und Bekannte in Cincinnati versehen, war der 16jährige nach Ohio aufgebrochen.

Johann Bernhard Nurre, einer von den drei Paten Stallos, soll ihm seine erste Unterkunft vermittelt haben. Ein Joseph Nurre<sup>24</sup> hatte sich zusammen mit seiner drei Jahre jüngeren Schwester Gertrud auf dem gleichen Auswanderer-Schiff wie Stallo befunden. Josephs älterer Bruder Heinrich, schon 1833 ausgewandert, betrieb ein Geschäft in Cincinnati's Main Street, wo er Bilder, Formen, Staffeleien, Malutensilien anbot.<sup>25</sup>

Nach seiner Ankunft in der Stadt hatte Stallo Hilfe bei der Eingliederung von ehemaligen Dammern, darunter auch Einwanderern seines Namens<sup>26</sup>, und anderen zugezogenen Deutschen in Anspruch genommen; wer das im einzelnen war und worin die

22 Für die Bahnverbindung Cincinnati – Baltimore (bzw. Wheeling) gibt Burgheim (Wegweiser, S. 266) 588 (262) Meilen und einen Fahrpreis von 16 (8.90) \$ für 1875 an.

23 Nekrolog in: DDP 3.12, 1872, S. 353-362. Kap. 4 der von Clement Steltenpohl herausgegebenen Festschrift zum 50. Gründungsjubiläum (S. 45-55) widmete sich dem Generalvikar der Diözese (ab 1844) resp. seinem Neffen Hermann Joseph F. (1835-95). Zur Familie: zu Höne, S. 359.

24 1819 in Dammes Nachbarort Neuenkirchen geboren. Nach einer Teppichknüpfen-Lehre ab 1848 Bettdecken-Händler. Nach 1850 führte er mit Peter Kreuzberg, seit 1844 sein Schwager, einen Vertrieb und einen Verlag mit Schwerpunkt auf katholischen Büchern; sein zweites Standbein war der Paramenten-Handel. Sein Vermögen stammte aus dem 1860 erfolgten Verkauf des Geschäfts. Danach soll er Farmer und Leinenhändler in Indianapolis gewesen sein, ehe er sich in Covington/Kentucky niederließ. Unverheiratet geblieben trat er des öfteren als Spender für katholische Institutionen in Erscheinung. Zuletzt engagierte er sich finanziell in seinem Geburtsort für die Ausbildung des Priesternachwuchses und beim Bau einer katholischen Pfarrkirche, damit das seit dem Westfälischen Frieden gültige Simultaneum 1891 beendet werden konnte. 1895 ist er in einem Altersheim in Cincinnati verstorben (Krause, S. 7 ff).

25 Ebenfalls zu Wohlstand gekommen, fiel er mit seiner Frau im März 1890 im Clinton County/Iowa einem Mord zum Opfer (Krause, S. 14).

26 Ostendorf, Geschichte, S. 270: 1841 Heinrich S. aus Sierhausen mit 8 Personen; S. 257: 1844 Elisabeth S. mit ihrem Mann Johann B. Heidlage aus Borringhausen; ob es sich um JBS 1825 geborene Schwester E. handelt, muss offen bleiben. S. 265: 1845 Bernd S. aus Osterfeine; S. 280: 1846 Franz Josef S. (1818-95) aus Fladderlohausen nach Covington (DDP 9.4, 1877, S. 172), ein Vetter von JBS. – Dazu 1881 Heinrich S. aus Fladderlohausen (NLAO Best. 230-10 Nr. 41). – 1881 Joseph S., 1884 Heinrich S., 1887 Fritz S. (alle in: Cincinnati german biography index, S. 148). – Weitere Personen dieses Namens, deren Daten bei der Aufnahme im Ankunftschaften falsch – weil z.B. auf Zuruf – notiert wurden (wie Stall, Stoll, Stahl usw.), könnten in Frage kommen.

Unterstützung bestand, muss offen bleiben. Inwieweit sich die Wege Stallos und seiner 1843 ausgewanderten und wieder verheirateten Mutter<sup>27</sup> in den USA gekreuzt haben, war nicht zu klären. Durch einen Hinweis von Rattermann wissen wir, dass Stallo von Italien aus mit seinem Halbbruder Franz Lampe<sup>28</sup>, anfangs selbst Anwalt in Cincinnati, Briefe wechselte.

## 2.4. Die Stadt am Ohio<sup>29</sup>

Als 1802 der Bundesstaat Ohio entstanden war, gab es in Cincinnati – am Nordufer des Ohio erst 1789 gegründet – 56 Häuser; schon 1819 war dann der stetig wachsende Ort zur „city“ aufgestiegen. Zunehmend wurde die Stadt für Zuwanderer attraktiver, weil auch sie vom Modernisierungsschub profitierte.<sup>30</sup> Ohio, mit einem mit Deutschland vergleichbaren Klima, besaß mit Cincinnati eine der zahlreichen „boom towns“ und diese hatte sich schnell den Ruf als Sprungbrett zum Westen der USA erworben. Bereits 1810 vollzog sich hier eine namhafte Verteilung und ein ständig wachsender Umschlag von Waren und Dienstleistungen. Nach 1830 war die Stadt<sup>31</sup>, inzwischen mit dem Etikett „Queen City of the West“, bereits eine bedeutende Sammelstelle und ein Verteiler-Knotenpunkt der Binnen- und Überseewanderer in Richtung Mittelwesten. Immer mehr Eisenbahn- und Dampfboot-Verbindungen erleichterten Ankommen die Reise. Mit dem Familienfarm-Gesetz von 1862, der willigen Siedlern 160 acres billiges Staatsland anbot, wurde die Eroberung des Westens noch einmal entscheidend befeuert. Für viele – gerade für die mehrheitlich dem Heuerlingsstand angehörenden, katholischen Süddoldenburger – war diese Stadt dann auch nur Durchgangsstation auf dem weiteren Weg westwärts, zum Ausruhen nach der kraftzehrenden Anreise und zum Ansammeln eines finanziellen Polsters vor der Weiterreise in den Teil Amerikas, der diesen vorwiegend besitzlosen Ankömmlingen die Erfüllung ihres Wunsches auf eigenes Land verhieß. Diesen Weg ging Stallo nicht; er blieb in Cincinnati und konnte sich in die Reihe der besser verdienenden Freiberufler einreihen.

Der Stadtteil Over-the-Rhine<sup>32</sup>, begrenzt vom Ohio und dem 1825 fertig gestellten Miami-Erie-Kanal, galt bald als Cincinnati's „Little Germany“. Diese 'Kolonie'-Bildung

27 Anna Maria Adelheid Moormann war 1819-40 mit JBS Vater verheiratet (PAD KB Bd. 10, S. 273 und Bd. 16, S. 187); 1843 wanderte sie mit dem zweiten Ehemann Friedrich Lampe und sieben Kindern aus (Ostendorf, Geschichte, S. 270).

28 JBS erkundigte sich während des Bürgerkrieges mehrfach bei Tafel, ob der als Kavallerie-Leutnant Dienst tuende L. (geb. 1842) getötet, verwundet oder gefangen sei; nach der Heirat 1870 ist der Anwalt L. im Bundesstaat Mississippi nachweisbar.

29 Detaillierte Angaben für alle Bereiche in: Burgheim, Wegweiser. Für das „deutsche“ Cincinnati zuletzt Tolzmann, Tour (288 Seiten).

30 „Gemeinsam ist der Stadt wie der Grenze die Durchlässigkeit und Formbarkeit der sozialen Verhältnisse. Wer nichts *hat*, aber einiges *kann*, mag es hier zu etwas bringen“ (Osterhammel, S. 465). Basierend auf der These von der gegen Westen fortschreitenden „frontier“ war Cincinnati zeitweise das Betätigungsfeld der „urban pioneers“ (S. 470).

31 „(...) leading commercial center of the West in the years before the Civil War“ und danach immer noch ein „significant commercial, publishing, educational, and religious center“ (Brumberg, S. 12).

32 „It is densely populated, almost exclusively by Germans; has numerous beer gardens, saloons and concert halls, and is thoroughly German in its characteristics. (...) About twenty-five thousand persons occupy this populous district. (...) It furnishes many famous places of resort, especially for Germans and on Sunday“ (Ford, S. 11 f).



Abb. 15 a: Erie-Kanal

der gerade aus Deutschland Ankommenden war „eine Art Kulturschleuse“ (Bade) und „Durchgangsstadium im Einwanderungsprozess“. Diese „ethnische Enklave“<sup>33</sup> (Kamp-hoefner) war während des Eingliederungsprozesses manchmal und für manchen sogar ein abschottender „protective cocoon“ (Dobbert), wenn es mit dem Kulturschock zu viel wurde oder wenn es mit der Eingliederung nicht recht voran ging. Die deutsche Sprache, deutsche Dialekte oder eine deutsch-englische Mischform waren auf der Straße zu hören. Man konnte also auf dieser deutschen ‘Insel’ mit einer deutschen Geschäftswelt und seinen landsmannschaftlich oder konfessionell verankerten Netzwerken durchaus ohne Bemühung um Sprachkompetenz und sogar ohne Integrationsanstrengungen zurecht kommen.

Mit dem Kanalbau war jedenfalls jenseits der kleinen Brücken ein Gebiet von etwa 86 ha Fläche verfügbar – überwiegend als Bauern- und Gartenland, aber auch ersten Industriensiedlungen benutzt –, in das gerade deutsche Zuwanderer auf der Suche nach preisgünstigen Grundstücken in zunehmendem Maß und in der ersten Jahrhunderthälfte bevorzugt einströmten.

Fast während eines ganzen Jahrhunderts fand mit der Errichtung fester Strukturen und der Ausformung bedeutsamer Institutionen in diesem für die deutschen Zuwanderer zentralen Wohnviertel eine Art deutscher Stadtentwicklung statt, in der sich trotz aller Gemeinsamkeiten die – regional bedingte, religiöse, soziale – Heterogenität der deutschen Zuwanderung in die USA im Kleinen abbildete. Um eine Randgruppe handelte es sich bei den aus Deutschland Stammenden schon angesichts der Kopfzahl seit

33 Fuchs (S. 100 Anm. 104) lässt den auf Freiwilligkeit verweisenden Begriff der „kulturellen oder Immigrant-Enklave bzw. Kolonie“ gelten, nicht jedoch den des Ghettos.





Abb. 16: Röbling-Hängebrücke über den Ohio, 1869, Verbindung nach Covington KY

der Jahrhundertmitte nicht mehr; vielmehr waren die deutschamerikanischen Bürger Cincinnati in erheblichem Ausmaß am wirtschaftlichen Aufstieg beteiligt, wie an einigen Wirtschaftszweigen sichtbar wurde; maßgeblich haben sie so an der Ausformung der Arbeitswelt wie auch des kulturellen Gesichts der Stadt mitgewirkt. Die deutsche Prägung gerade dieses Viertels „hinter dem Kanal“ war auch architektonisch unübersehbar; die charakteristischen Häuser mit dem roten Ziegelstein nahmen zu, Re-



Abb. 17: Cincinnati 1810

präsenitivgebäude entstanden, ebenso Kirchen, kulturelle und soziale Einrichtungen. Zahlenmäßig lagen die Oldenburger<sup>34</sup> weit vor Hannoveranern und Bayern.

Vor allem in Walnut und Vine Street standen seit den 1830er Jahren von Deutschen geführte Hotels, Cafés, Raucherkasinos, Bierkneipen und Weinlokale für die deutschstämmigen Zuwanderer zur Verfügung. In der Blütezeit soll es rund um die Vine Street, die zentrale Geschäftsmeile des Viertels Over-the-Rhine<sup>35</sup>, zwischen Doerr und Wiererts über 120 solcher Lokale gegeben haben. Gerade diese Vine Street galt als „Broadway of the West“ im „Paris of America.“ Für andere war diese Straße die Trennlinie zwischen dem Ost- und dem vorwiegend von Deutschstämmigen bewohnten Westteil der Stadt; dementsprechend war sie auch als „Sauerkraut curtain“ bekannt.

Für manche der konservativen oder puritanisch eingestellten „alt“-amerikanischen Eingesessenen war und blieb das Sonntagstreiben<sup>36</sup> der Deutschstämmigen durchaus ein Stein des Anstoßes. Angesichts dieser mitgebrachten Freizeitkultur und der Neigung zur „Gemütlichkeit“ in einer überschaubaren, locker zusammengefügten Gruppe von Gleichgesinnten ergab sich ein Potential für Reibungen und Feindseligkeiten gegen andere Zuwanderer. Viele stießen sich an der mit deutschen Spezialitäten angereicherten Bierseligkeit, sonntäglicher Geselligkeit und offen zur Schau gestellter Vereinszugehörigkeit.

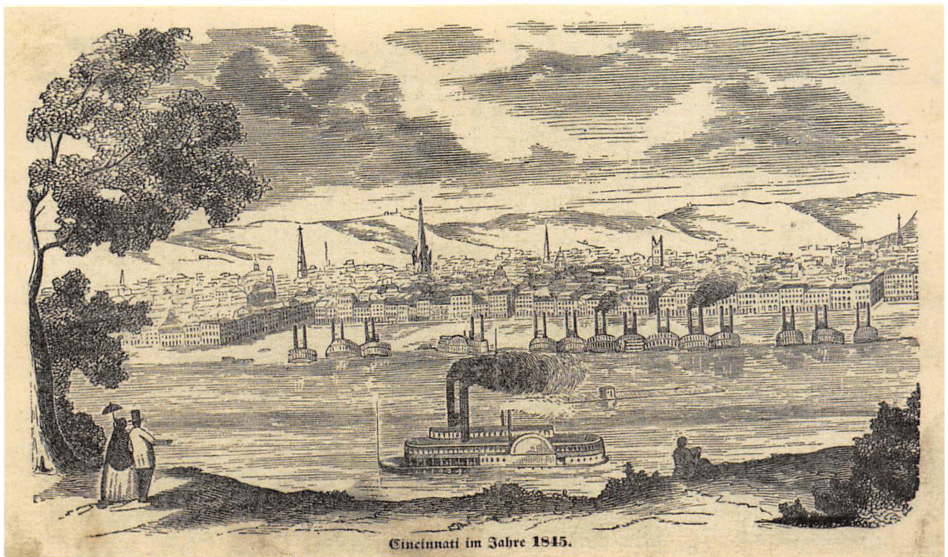


Abb. 18: Cincinnati 1845

34 Im 9. Zensus sind für 1870 4,7 % oder 2488 aus dem Herzogtum Oldenburg stammende Personen – unter den 49 448 deutschstämmigen Bürgern – verzeichnet (Fuchs, S. 92 Tabelle 7: Herkunftsstaaten der deutschen Einwanderer in Cincinnati und den USA). Im 3. (37,7 %), 16. (43,6) und 21. Bezirk (47.1) waren die Nordwestdeutschen noch 1880 überrepräsentiert (ders., S. 101).

35 „Over the Rhine’s appeal as center of Teutonic Gemütlichkeit“ (Dobbert, S. 43).

36 Ein Seitenhieb gegen die Haltung der Puritaner war etwa Wilhelm Rothackers Gedicht „Der amerikanische Sonntag“ (DDP 14.4, 1882, S. 122).



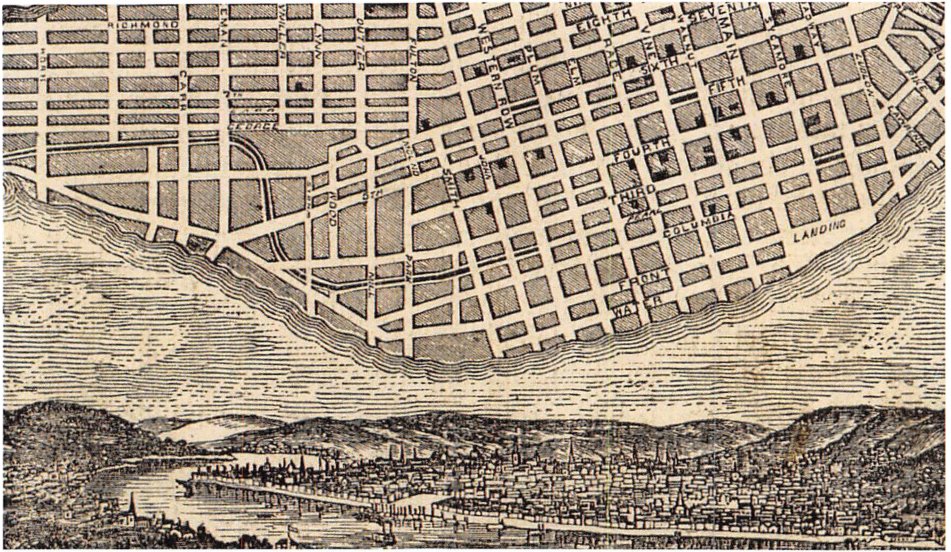


Abb. 19: Stadtplan und Silhouette

Stallo war also in der halbwegs vertrauten Umgebung einer „german community“ angekommen. Um 1840 betrug die Stadtbevölkerung bereits über 40 000 Einwohner; das bedeutete ein Bevölkerungswachstum von 125 % in einem Jahrzehnt, also im Schnitt eine Zunahme von 7000 Personen jährlich. Die deutschen Zuwanderer in Cincinnati machten einen Anteil von etwa 28 % aus (Over-the-Rhine: über 46 %); damit lag der deutsche Anteil bei ungefähr 13 000 Neubürgern. Die hier liegenden Verwaltungs- resp. Wahlbezirke 3, 7, 10 und 13 – von insgesamt 12 – wurden von den Deutschamerikanern bis in die 1880er Jahre dominiert. Zu Beginn der 1850er Jahre sind 44 % der Bewohner neue Einwanderer, vor allem Iren und Deutsche, die für die Demokraten anfangs als sicheres Stimmen-Reservoir galten. Gerade die Deutschen hatten am Einwanderungsstrom im Zeitraum zwischen dem amerikanischen Bürgerkrieg und der deutschen Reichsgründung einen entsprechend großen Anteil.

Noch um das Jahr 1900 lebten im Over-the-Rhine-Gebiet etwa 75 % Deutsch-Amerikaner<sup>37</sup>, während die Zahl der deutschen Zuwanderer in Cincinnati – wie in den gesamten USA – zu sinken begann; gleichzeitig verschwanden schrittweise Unterschiede aus der Frühzeit innerhalb der deutschstämmigen Einwanderergruppe, deren Bindungen an Deutschland in der dritten Generation abnahmen – nach 1917 erdrutschartig.

Bereits 1802/03 waren es in der Frühzeit der Stadtentwicklung mit dem 1775 eingewanderten David Ziegler und nach ihm Martin Baum zwei deutschstämmige Zuwanderer, die zu Protagonisten der aufstrebenden Wirtschaft wurden.<sup>38</sup>

37 „Over-the-Rhine had America’s largest per capita population of Germans (...). Then came the 1919 Volstead Act, enacting Prohibition and, therefore, criminalizing Over-the-Rhine’s culture and much of its economy“ (Tolzmann, Tour, S. 2 f).

38 Namen und Zahlen bis 1881 bei Ford, S. 324-361.



Besonders beim Elsässer Martin Baum lässt sich nach 1803 die deutsche Beteiligung an dieser rasanten Wirtschaftsentwicklung beispielhaft ablesen: Als Präsident der „Miami Exporting Company“ beeinflusste er den Auf- und Ausbau der Schifffahrt auf Ohio, Missouri und Mississippi. Zusammen mit Heinrich Vechtle ersetzte er die Kielboote durch Barken mit Segeln und professionalisierte den Warenumsatz; Dampfschiffe konnten bald die Transportkosten weiter senken und die Effizienz sichtbar erhöhen. Außerdem gründete Baum eine Bank, eine Zuckerraffinerie und die erste Eisengießerei, eine Wollfabrik sowie eine Dampf-Mahlmühle. Gerade auch an diesem Prototyp des Wirtschaftsführers lässt sich kulturelles Engagement verfolgen; Baum finanzierte und förderte die öffentliche Bibliothek, unterstützte die Museums- sowie die Literarische Gesellschaft und kümmerte sich um den Weinanbau. Diese Affinität zur Kultur, dieses soziale Engagement teilte er mit vielen dieser erfolgreichen „homini novi“, von denen einige so zu Förderern ihrer außerberuflichen Hobbys wurden. Das gilt beispielsweise für den 1836 eingewanderten Andreas Erkenbrecher; der Stärkemehl-Fabrikant gilt als der Gründer des ersten zoologischen Gartens der Stadt 1875.

Private und staatliche Investitionen in die Anlage von Straßen und Kanälen führen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Bauboom und ermöglichen deutlich höhere Löhne als in Deutschland. Metall-, Leder-, Holz- und Haushaltswaren, Chemieprodukte, Nahrungsmittel und Getränke und vieles andere für den täglichen Bedarf wurde in den sich ausbreitenden Industrie-Komplexen hergestellt oder hier umgeschlagen.

Erkauft wurde der wirtschaftliche Aufstieg durch hohe Preise, wodurch die Kaufkraft der Bevölkerung Cincinnatis zeitweise erheblich gedämpft wurde. Durch die erste Bankenpleite in den USA im Oktober 1852 verloren auch viele der Neubürger Geld wegen der fehlgeschlagenen Eisenbahn-Investitionen der „Ohio Life Insurance and



Ansicht der Vierten Straße, (von der Ecke der Vine und 4. Str. aus gesehen.)

Abb. 20: *Over the Rhine: Ecke Vine- und 4. Straße*

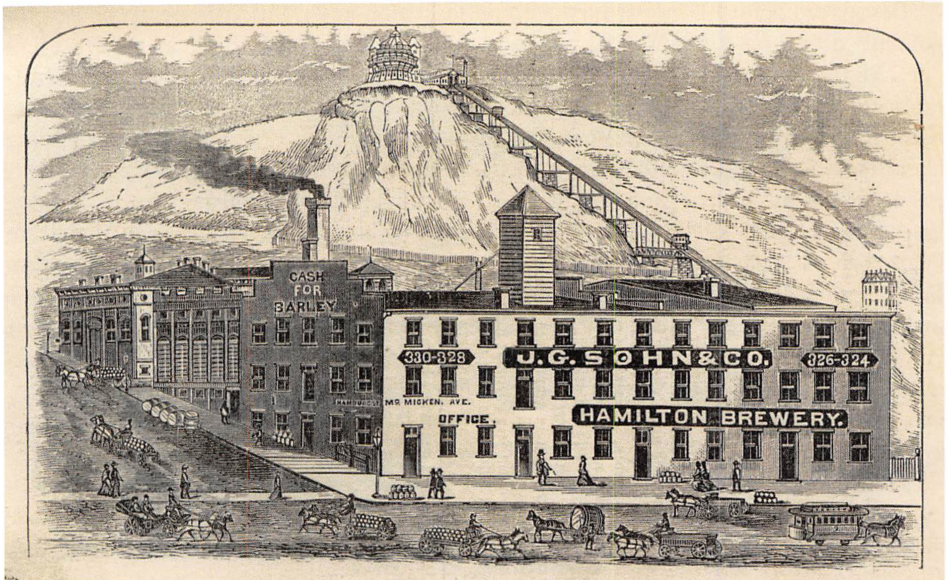


Abb. 21: Hamilton-Brauerei, gegr. 1847 (unterhalb des Bellevue-House)

Trust Company“; die Wirkungen der einbrechenden Aktienkurse, der sinkenden Löhne und gestiegenen Lebenshaltungskosten erreichten im November 1857 Deutschland und verursachten einen merklichen Rückgang deutscher Einwanderung, der auch während der Zeit des Bürgerkrieges anhielt. Derartige Erfahrungen führten dazu, dass sich gerade die Arbeiterschaft – USA-weit – zu organisieren suchte oder gar radikalisierte.

Als Kern einer bis 1917 blühenden Brau- und Brennerei-Industrie fungierte Cincinnati vorwiegend für Bierbrauer aus dem Süden Deutschlands; jedoch ist dieser Industriezweig auch mit dem Namen von Ludwig Hüdepohl aus der Damme benachbarten Bauerschaft Rieste-Neuenkirchen<sup>39</sup> verbunden. Die Mehrzahl der im Jahre 1876 bestehenden 26 Brauereien waren deutsche Gründungen oder wurden von Deutschamerikanern geführt.

Nachdem der Weinanbau 1806 mit dem Franzosen François Menissier eingesetzt hatte, konnte Nicholas Longworth in den 1820er Jahren eine breit angelegte Produktion starten, die der Region um Cincinnati den – bis zum Bürgerkrieg gültigen – Ruf als führendes Weingebiet, als „Rhineland of America“ einbrachte. Stallos Schwieger- vater und vor allem sein Schwager haben sich in diesem Gewerbe hervorgetan. Die Adaption europäischer Standards, die Propagierung der Techniken und die ständige Verbesserung des „native wine“ hatte sich die 1843 gegründete „Cincinnati Horticultural Society“ auf die Fahnen geschrieben.<sup>40</sup>

39 L. Hüdepohl (1842-1902) dargestellt von Hermann Welp und Monika Thölking in: HBll 94.1, 14.02. 2015, S. 4-7.

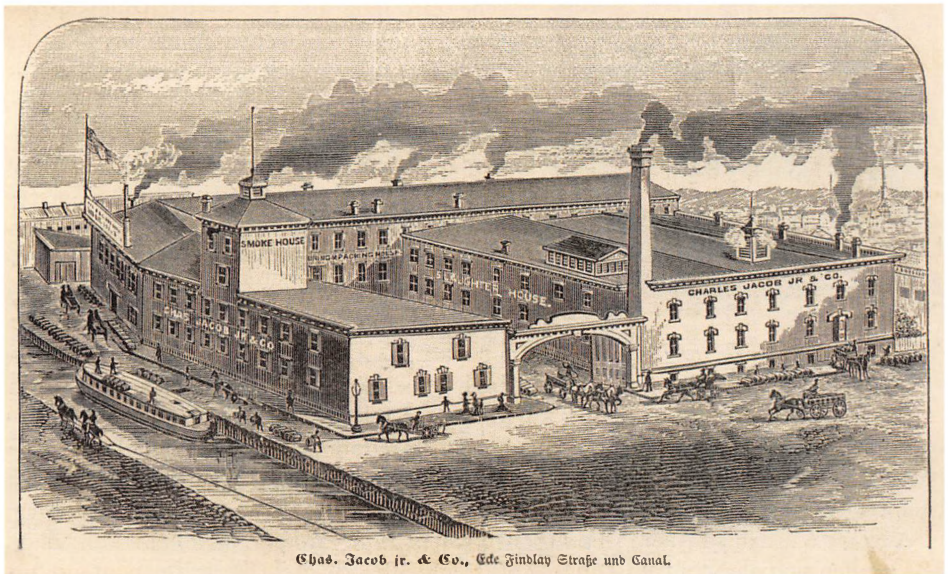
40 Pinney, S. 156 ff.



Weiterhin war Cincinnati seit den 1820er Jahren das Zentrum einer fleischverarbeitenden Industrie, die dann schon in der zweiten Jahrhunderthälfte ihre führende Stellung wieder einbüßte; das hatte der Stadt den wenig schmeichelhaften Namen „pork city“, „Porcopia“ oder „Porcopolis“ eingebracht. Böhmer berichtete Anfang 1834, dass es hier noch erlaubt war „zu jeder Jahreszeit Vieh und Schweine durch die Straßen zu treiben. Es riecht dann zwar, aber das verursacht keinen Schaden.“

Überdurchschnittlich war der Besatz von deutschen Handwerkern<sup>41</sup>, etwa im Bereich Backen, Drucken, Kunsttischlerei, Lederherstellung, Instrumenten-, Wagen- und Maschinenbau, auch im Garten- und Weinbau. Es gab zudem Läden und große Handelshäuser, Gaststätten und Hotels, Banken und Versicherungen, alles Dienstleister, die ursprünglich für eingewanderte Deutsche entstanden waren und sich stabilisieren und expandieren konnten.

Der stadtbekannteste Rattermann, jahrzehntelang Chronist der deutschen Zuwanderung in Ohio und Cincinnati, übte den Beruf als Leiter der 1858 gegründeten „German mutual insurance company“<sup>42</sup> aus; ursprünglich in der Vine Street, residierte die



Chas. Jacob jr. & Co., Ede Findlay Straße und Canal.

Abb. 22: Schlachthof mit Packhalle, Rauchhaus, Ställen am Kanal, gegr. 1857 von Charles Jacob jr.

41 Dazu Fuchs, S. 103 Tabelle 15: Von deutschamerikanischen Männern 1880 dominierte Berufsbranche in Cincinnati (Brauer, Tischler, Schreiner, Gerber, Bäcker, Schneider, Zigarrenmacher, Metzger, Ziegler). „Das Stereotyp des deutschen Einwanderers als gelernter Handwerker bestätigte sich auch in Cincinnati“ (ders., S. 102). „Allerdings ist die Erfassung der Berufsangaben schwierig, da landwirtschaftliche Tätigkeiten [im SW, NW und NO Deutschlands] häufig mit einem Handwerk verbunden waren“ (ders., S. 104 Anm. 122). Frauen sind in der Textil- und Bekleidungsbranche, im Service-Sektor, als Verkäuferinnen, Selbständige im Einzelhandel, Lehrerinnen nachweisbar.

42 1917 umbenannt in „Hamilton Mutual Insurance Company“ (UI HRC A 16.1.1). Die vor dem Gebäude installierte Skulptur der Germania wurde im Jahr des Eintritts der USA in den 1. Weltkrieg in Columbia-Statue umgetauft (Wall, S. 244 f).

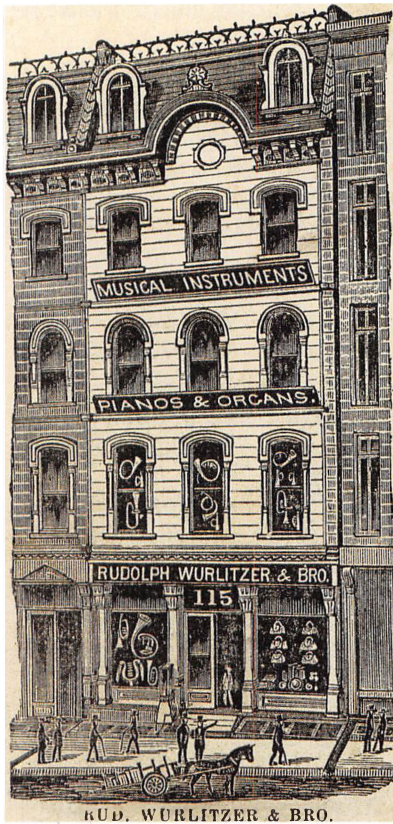


Abb. 23: Musikalienhandlung Wurlitzer in der Main Street, gegr. 1857

Gesellschaft lange im bekannten und von ihr 1877 errichteten repräsentativen „Germania Building“ in der Walnut Street.

Ein Drittel der im Zensus von 1900 geführten 200 Ärzte im Stadtgebiet waren deutscher Herkunft; viele praktizierten in deutschen Krankenhäusern. Dazu kamen Apotheken für den deutschen Kundenkreis. Ein Viertel der zugelassenen 167 Anwälte waren deutschstämmig. 47 Schulen boten Deutschunterricht an; 1906 ließ sich jedoch schon die abnehmende Tendenz erkennen, weil spätestens die dritte Zuwanderergeneration das deutsche Sprachangebot nicht mehr so selbstverständlich annahm.

Gegen Ende des Jahrhunderts, als die deutsche Zuwanderung bereits nachzulassen begann, war der deutschen Anteil im Bild der Stadt dennoch gut sichtbar. Immer noch gab es ein reichhaltiges Angebot an institutionellen Anlaufstellen und kulturellen Angeboten. Cincinnati war das „mecca for German-American culture“<sup>43</sup>, mit einem bedeutsamen deutsch-amerikanischen Gemeinschaftsleben, das zahlreiche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme (nicht nur für Neuankömmlinge) bot, etwa bei der Suche nach Beschäftigung, Wohnraum oder Ehepartnern. Zur Informationsbörse Stammtisch kamen sogar nicht-deutschstämmige Amerikaner; gesellschaftliche Annäherung und An-

bindung vollzog sich etwa auch beim Zusammentreffen in Skatrunden und auf Kegelbahnen, in Lese- und Theaterzirkeln. Sänger, Schützen und Turner zeigten sich öffentlich bei ihren Paraden und Festen, später nicht selten mit Gästen aus anderen Bundesstaaten.

Vereine wurden zu einem wesentlichen Rückhalt der mitgebrachten Kultur. Schon 1825 sollen sich die Schützen – angesichts fremdenfeindlicher Übergriffe nicht nur aus folkloristischen Gründen – zusammengeschlossen haben. Seit 1839, dem Ankunftsjahr Stallos, traf sich der deutsche Gesangverein in einem der zahlreichen deutschen Lokale in der Vine Street. 1844 wurde der Verein zur „Deutsche Liedertafel“ erweitert, die von 1846 an jährlich ein Sängerfest ausrichtete; 1856 und 1870 hielt Stallo dort Ansprachen. 1849 wurde das erste deutschamerikanische Sängerfest abgehalten, das von Chören aus dem ganzen Land besucht wurde und sich zum Stadtereignis entwickelte. Regelmäßig fanden seit 1873 im Mai Musikfeste statt. Der 1849 gegründete „Sängerbund“, auch aus vielen landsmannschaftlich und beruflich getrennten Gruppen<sup>44</sup>

43 The last Cincinnati german poet: Heinrich H. Fick, in: Tolzmann, Literature, S. 273-284, S. 273.

44 Ihre Entstehung und Geschichte wurde in kleinen Artikeln in den Heften 6.8 – 6.12 (1874) der DDP behandelt.



bestehend, wurde dann Mitausrichter dieser Veranstaltungen, die sich stark ausweiteten und sich der Förderung des deutschen Liedes verschrieben, so dass 1870 schon eine neue und größere Halle nötig wurde. Aus dieser Vereinigung ging der „Nord-Amerikanischer Sängerbund“ hervor, dessen Präsident seit 1898 der Gründer der „Cincinnati Butcher's supply company“ Charles G. Schmidt war. Schon 1878 hatte man nach der Errichtung der Musik-Halle einen großzügigen Bau zur Aufführung für Konzert, Ballett und Musikvorträge zur Verfügung.

Ein eigenes Theater bot – unabhängig von Veranstaltungen im Vereins- oder im privaten Rahmen wie im Hause Stallo – seit 1847 Musikaufführungen und Schauspiele in deutscher Sprache; 1855 gab es dafür eine zweite Spielstätte in einem früheren Gebäude des Freimännervereins. „Opera House“ und „People's Theater“ in der Vine Street wurden lange von Hubert Heuck geführt. Gedenktage wurden beispielsweise für Goethe, Schiller und Jean Paul, für die Brüder Grimm oder Humboldt abgehalten. Einen Lese- und Bildungsverein gab es 1843, eine deutsche Bibliothek 1845. Seit 1865 führte die Stadtbibliothek neben deutschen Büchern auch deutsche Zeitschriften. Ein „Deutscher Literarischer Klub“ machte ab 1877 zahlreiche Angebote.

August Bernhard Gorbachs „Vereinswegweiser“, 1915 im örtersässigen Verlag C. Rosenthal herausgebracht, zählte 114 eingetragene deutsche Clubs, Gesellschaften, Logen und Vereine auf: Sänger, Turner, Freimänner, Schützen, Kultur-, Wohltätigkeits- und Unterstützungsorganisationen. Die Mehrzahl dieser 62 verzeichneten Vereine war allerdings erst zwischen 1880 und 1910 entstanden und oft noch stark regional-landsmannschaftlich oder religiös ausdifferenziert.

Nach dem Zustrom der „Achtundvierziger“ hatte es organisierte Turner im gesamten Stadtgebiet in zahlreichen Gruppierungen gegeben; die am 21. November 1848 von 19 Personen vorgenommene Gründung gilt als der erste Turnverein in den Verei-

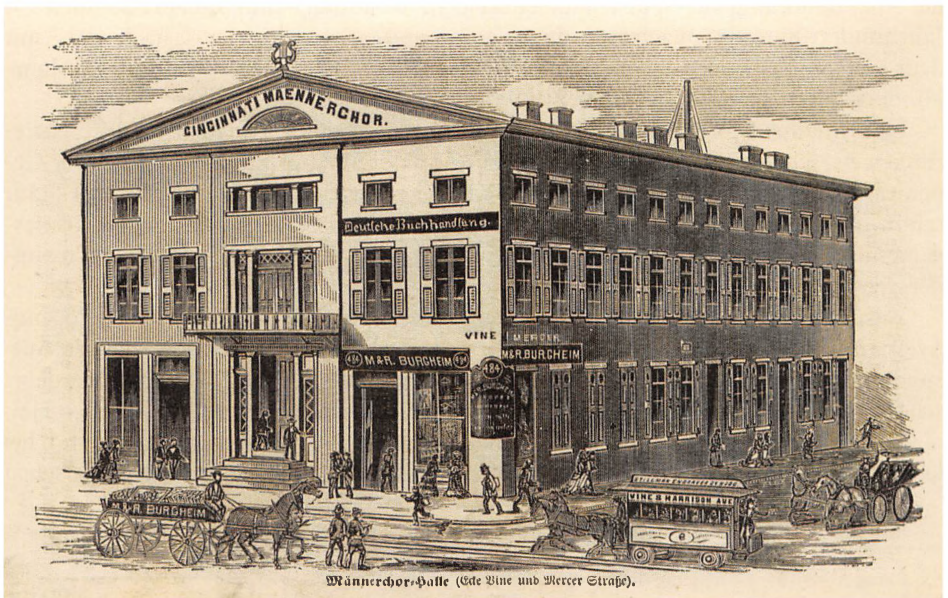


Abb. 24: Männerchor-Halle mit Theater, Museum und Burgheim Verlag

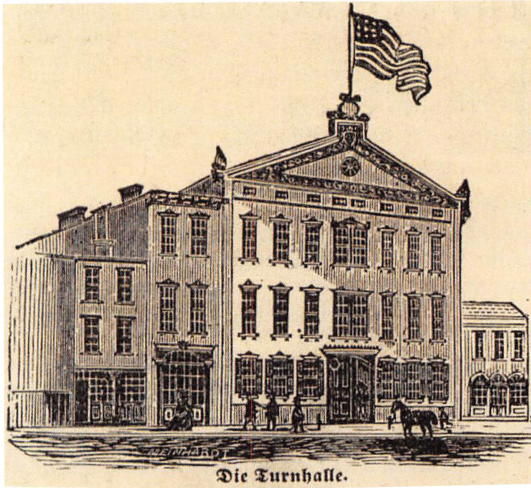


Abb. 25: Turnhalle, erb. 1859

nigten Staaten. Seit 1859 verfügten sie über eine eigene – 1972 abgerissene – Halle in der Walnut Street mit Halle, Bühne, Vortragssaal und Kegelbahn.<sup>45</sup> Der lange umstrittene Sportunterricht wurde 1860 auf ihr Betreiben eingeführt.

1859 gab es für die deutsch-amerikanischen Arbeiter die sog. Arbeiterhalle, die für sie und ihre Familien Räumlichkeiten für gewerkschaftliche Zusammenkünfte, Kulturveranstaltungen, Wohltätigkeitsbasare, Feste und Freizeitvergnügungen bereithielt.

Die Bindung an das Herkunftsland und die Stützung eines Selbstverständnisses als deutschameri-

kanische Bürger der Stadt zu fördern war die Aufgabe des 1868 gegründeten Deutschen Pioniervereins; 1870 (1915) hatte er 518 (900) Mitglieder, die – oft verstärkt durch Delegationen aus anderen Städten der USA – Feste und Gedenktage zu historischen Ereignissen der deutschamerikanischen Zuwanderung abhielten.

Nach 1865 mit der dritten Welle der Einwanderung schuf man straffere Strukturen für eine jetzt auch ideologisch begründete „german community“, die neben der Sprache durch eine spezifische Freizeitkultur erkennbar blieb und nach 1871 mit einer Rückbesinnung auf Deutschland eine eigene Wendung nahm. Im ausgehenden 19. Jahrhundert kam das Wachstum dieser communities zum Stillstand; nach 1917 mit dem Kriegseintritt der USA gegen das Deutsche Reich zerfielen sie und im 20. Jahrhundert waren sie fast gänzlich verschwunden.

Landsmannschaftliche, regionale und bisweilen sogar berufliche Ausdifferenzierungen zwischen den alten 1830ern und und späteren Zuwanderern der 1848er Generation – im politischen Bereich auffallend gegensätzlich – fanden sich in der Stadt schon früh bei Turnern und Sängern und nicht zuletzt bei den christlichen Konfessionen; auch dort beeinflussten sie den Zusammenhalt unter den deutschen Zuwanderern.

Ausdruck der damals schon vorhandenen landsmannschaftlichen und religiös motivierten Abgrenzungen – äußerlich sichtbar in Kirchenneubauten – waren die Aufspaltungen von 1832 (Vereinigte Protestantische Kirche St. Peter), 1838 (Niederdeutsche Lutherische Kirche) und 1845 (Deutsche Evangelikale Kirche); aus der alten Heimat mitgebrachte Gewohnheiten sorgten für Spannungen zwischen Nord und Süd, bei konservativ und reformistisch Eingestellten. Das mündete in eigenen evangelischen

45 Einen Abriss der Geschichte des Vereins lieferte HAR in: DDP 7.5, 1875, S. 178-187. – Einer der bekanntesten Präsidenten der Vereinigung war der Bürgerkriegsveteran G. Tafel, mit seinen Brüdern Albert und Rudolf Mitbegründer des Vereins.

Pfarrgemeinden von „plattdeutscher“ oder „schwäbischer“ Prägung.<sup>46</sup> Selbstironisch sprach man in der deutschen community von der Konstellation ‘Kirchen- contra Vereinsdeutsche’. In St. Pauls gab es eine Zeitlang die plattdeutsche Predigt und ausschließlich Kirchenvorstände, die des Niederdeutschen mächtig waren. Erst als Pfarrer Kröll 1841 in St. Johann (seit 1868 in der heutigen Gestalt) sein Amt antrat, beruhigte sich die Lage.

Während die Spaltung der deutschen Protestanten nicht zu übersehen war, blieb die zweite konfessionelle Hauptrichtung weitgehend eine Einheit. Nur mit den zugewanderten katholischen Iren gab es anfangs Differenzen, bis der Druck der Nativisten dafür sorgte, dass die Katholiken der



Abb. 26: Katholische Marien-Kirche, erb. 1841

beiden Volksgruppen näher zusammenrückten. Für die deutschen Katholiken, die schon 1818 in einer eigenen Gemeinde zusammengefunden hatten, kam 1824 mit Friedrich Reese der erste, extra für die deutschsprachigen Katholiken Cincinnatis eingesetzte Pfarrer. Mit der Dreifaltigkeitskirche wurde 1834 die erste deutsch-katholische Kirche gegründet, 1840 folgten St. Marien und 1845 St. Johannes; die Kathedrale St. Peter wurde 1844 eingeweiht. Fenwick wurde 1822 der erste katholische Bischof in Cincinnati, dessen katholischer Sprengel 1853 zum Erzbistum erhoben wurde.<sup>47</sup> Im Gegensatz zur evangelischen Seite kam es früh zur Ausbildung von deutsch-katholischen Schulen, die neben den öffentlichen Schulen bestanden.

1876 gab es 41 deutsche Kirchen in Cincinnati; 1915 zählte man 41 protestantische (darunter Lutheraner, Evangelikale, Methodisten<sup>48</sup>, Presbyterianer, Baptisten) und

46 Diagramm über die Zugehörigkeit zu den verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden bei Thörner (S. 97).

47 Aus einem Bericht im DDP (18.4, 1887, S. 383-385) geht hervor, dass Deutsch als Sprache des Gottesdienstes mancherorts derart zurückgegangen war, dass sich Katholiken protestantischen Gemeinden mit deutschsprachigem Gottesdienst anschlossen; zudem zitierte man kritische Stimmen, die katholischen Glaubensgenossen vorwarfen, leichtfertig die deutsche Gottesdienstsprache aufgegeben zu haben.

48 Im Zuge des 1837 beginnenden Aufbaus deutsch-methodistischer Kirchengemeinden in den USA erfolgte die erste Kirchengründung in Cincinnati durch Wilhelm Nast (aus Stuttgart, 1807-99), „father of german methodism in America“ (Tolzmann, Tour, S. 77), ab 1840 Herausgeber von „Der Christliche Apologete“.





Abb. 27: Evangelische Johannis-Kirche, erb. 1867

wurden in der Stadt herausgegeben, umbenannt, geschlossen und in anderer Besetzung und mit neuer Ausrichtung wieder eröffnet. Alle diese Blätter waren ständig auf der Suche nach Geldgebern und Abonnenten. Neben politischen Kommentaren, die zum einen die konfessionellen Unterschiede und zum anderen auch die unterschiedlichen politischen Gruppierungen der deutschen community zu Wort kommen ließen, sorgten sie auch für die Verbreitung von Nachrichten zu Veranstaltungen, Festen, Sportereignissen der deutschen Gemeinde und bildeten das breite Spektrum des gesellschaftlichen Lebens der Deutschamerikaner Cincinnatis ab.

Nach der ersten englischen im Jahr 1793 war schon 1826 – kurzzeitig – die erste deutsche Zeitung „Ohio Chronik“ erschienen; weitere folgten, oft nur für kurze Zeit, meist parteipolitisch oder auch konfessionell ausgerichtet. Auch schon seit 1837 erschienen der „Wahrheitsfreund“<sup>50</sup>, die erste USA-weite katholisch orientierte Zeitung.

34 katholische Gemeinden, die ihre Gottesdienste in deutscher Sprache abhielten. Etwa ein Sechstel der Kirchen-Gründungen reichten in die 1830er und 1840er Jahre zurück.

Neben Katholiken und Protestanten waren auch deutsche Juden in Cincinnati heimisch und Teil der deutschen community geworden; lange galt die Stadt in der zweiten Jahrhunderthälfte als führendes Zentrum des Reformjudentums in den USA.

Deutsche Alten- und Witwenheime, Waisen- und Krankenhäuser, dazu Friedhöfe, meist in kirchlicher Trägerschaft, vervollständigten die Angebote für die niedergelassenen Deutschamerikaner.

Tageszeitungen<sup>49</sup>, z.T. mit Abendausgaben, dazu Wochenzeitungen, Blätter für Berufsgruppen und sogar eine Monatszeitschrift für Kinder wurden

49 Unter den 621 deutschsprachigen Organen in den USA waren 84 Tageszeitungen (TZ): Vier TZ (Rippley, S. 130) und vier Wochenzeitungen (WZ) erschienen in Cincinnati (Ford, S. 290 f). – 1865: 2 TZ, 15 WZ, 1880: 7 TZ, 26 WZ, 1895: 6 TZ, 1905: 3 TZ (Dobbert, S. 30). – Der Stand von 1876 bei Burgheim, Wegweiser, S. 213 f.

50 Das Blatt existierte bis 1907; 1850 war es von Hemann erworben und bis 1865 herausgegeben worden. 1850 hatte H. auch den „Täglicher Cincinnati Volksfreund“ begründet; diese den Demokraten zuneigende Zeitung verkaufte er 1863 wieder.



„Der Protestant“ und „Die Deborah“ für die jüdische Seite sowie weitere Blätter für kleinere Religionsgemeinschaften folgten.

Schon 1836 gründete und leitete Rödter das „Volksblatt“<sup>51</sup> für demokratisch orientierte Wähler, das er 1840 an Molitor verkaufte; es existierte bis 1918. 1840 gab es den „Westlicher Merkur“ als Nachfolger des „Der Deutsche Franklin“ und 1841 umbenannt in „Der Deutsche im Westen“; ab 1842 stand (bis 1908) „Ohio Volksfreund“ oben auf der Frontseite; hier wurden Positionen konservativer Demokraten ebenso wie die der Sklaverei-Gegner unterstützt. Republikaner hielten sich später eher an den „Republikaner“ und die „Freie Presse“ (1875-1964) oder das strikte Parteiblatt „Cincinnati Courier“ (1869-74). Alle diese Blätter mit Lokalbezug mussten mit den weit verbreiteten deutschsprachigen ‚Staatszeitungen‘ aus New York oder Chicago, dem „Anzeiger des Westens“ aus St. Louis und weiteren großen Blättern um Leser und Abonnenten konkurrieren.

## 2.5. Der integrierte Kulturbürger

Stallo ist der ersten Welle der Einwanderer im 19. Jahrhundert zuzurechnen. Der Lehrer- und Heuermannssohn Stallo hat die sich ihm in den USA bietenden Chancen genutzt und im oberen Mittelstand seinen Platz erarbeitet: Ein gutes Einkommen als angesehener Anwalt, der auch in Aktien und Hypotheken investierte, ermöglichten ihm und seiner Familie ein Leben im – wie Stallo es sah: bescheidenen – Wohlstand. Auf ihn traf der für die meisten Auswanderer angewendete Wahlspruch also nicht zu: ‚Den Ahnen der Tod, den Eltern die Not, den Kindern das Brot‘.

Im Kulturleben der Stadt erwarb er als Intellektueller und ausgewiesener Forscher einen beträchtlichen Bekanntheitsgrad, öffentliches Ansehen und soziales Prestige.<sup>52</sup> 1849 wurde der erst 26jährige ausgewählt, die Willkommensrede auf den Revolutionsteilnehmer Hecker zu halten.

Genau so groß wie Stallos Liebe zu den Naturwissenschaften waren auch sein Interesse, seine Neugier sowie sein Bedürfnis, auf verschiedenen Feldern sich schriftlich und mündlich zu äußern. Er hielt populärwissenschaftliche Vorträge, etwa an Sonntagnachmittagen in der Turnhalle der Stadt, die es garnicht bis zu einer Druckfassung schafften. Als Mitglied im „Deutscher Literarischer Club“<sup>53</sup> beteiligte er sich seit 1877 in unregelmäßigen Abständen an Sonntagen am Programm der Winter-Vorträge. Wenn Stallo, wie Rattermann bestätigte, philosophische Themen behandelte, dann dürfte das für die Zuhörer keine leichte Kost gewesen sein. Auf diesem Wege hat er in durchaus pädagogischer Absicht (z. B. über Humboldt, 1859) auch seinen Beitrag zum Zusammenhalt der deutschen Gemeinschaft geleistet (wie über Garibaldi, 1860; Sängerefestreden 1856-70, zum Deutschunterricht, 1883); gleichzeitig war es ihm immer

51 Rödter hat sie 1840 verkauft. Seit 1865 gab der Anwalt und Journalist Hassaurek diese Zeitung heraus, zusammen mit der „Freie Presse“ die bedeutendste Zeitung der Stadt.

52 Easton, S. 28 und 49: „leading figure in the community“, „prominent public figure“. – Der Autodidakt JBS ohne eine akademische Stufenleiter passt also wie viele seiner eingewanderten Vertrauten in Cincinnati nicht in den Definitionszusammenhang bei Engelhardt.

53 Dobbert (S. 34) bezeichnete diesen als „aristocratic“. – Der Club tagte regelmäßig im „Grammers“ in der Walnut Street, dem 1872 von Anton Grammer (1832-1911) gegründeten Restaurant.

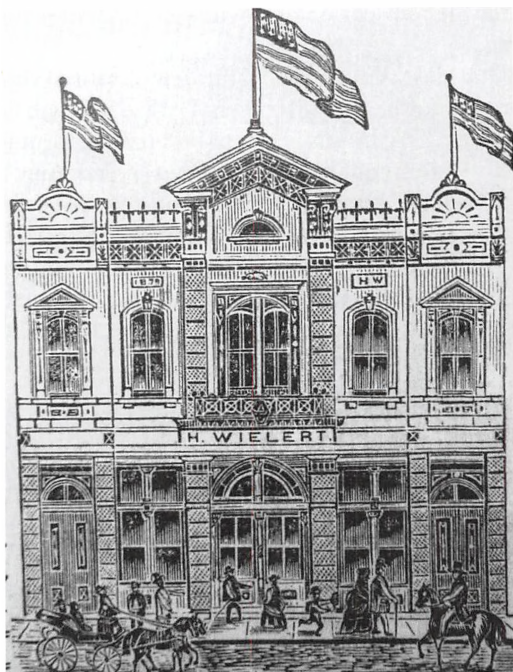


Abb. 28a: Wielerts Pavillon, Vine Street

ein Anliegen, den Aufbau einer deutsch-amerikanischen Kultur zu fördern (Jefferson, 1855). Diese Ansprachen wurden meist auf Deutsch angeboten; von den zahlreichen Vorträgen, die er in fast drei Jahrzehnten hielt, sind sechs von den in der Turnhalle gehaltenen Ansprachen gedruckt und in den Sammelband von 1893 aufgenommen worden.

Als Nachfolger Rödters wurde er Präsident des 1844 gegründeten „Deutscher Lese- und Bildungsverein“, durch den die Verbreitung des Buches und die Förderung der deutschen Sprache betrieben werden sollte.<sup>54</sup> Am 6. April 1875 wurde Stallo als Mitglied in den Pionierverein<sup>55</sup> aufgenommen; nur deutschstämmige Amerikaner ab dem 40. Lebensjahr und mindestens 25 Jahren ununterbrochener

Residenz in Cincinnati kamen dafür in Betracht. Dieser von 1868 bis 1961 bestehende Verein, der im „Washington Platform Saloon“ in der Elm Street monatlich tagte, gab bis 1887 die Zeitschrift „Der Deutsche Pionier“ heraus. Leitender Redakteur und treibende Kraft war ein Jahrzehnt lang Rattermann, den Stallo zu dieser Tätigkeit ausdrücklich ermutigte. Als Mitglied des Programm- und Organisationskomitees unterstützte Stallo 1880 das Bestreben „mit dem nächsten Stiftungsfeste des Vereins eine Wiedervereinigungsfestlichkeit (Reunion) der 30er und 40er deutschen Pioniere des Geistes in den Vereinigten Staaten“ zu veranstalten.<sup>56</sup> Anfangs dürfte Stallo auch an dem – ab 1883 an jedem ersten September-Sonntag abgehaltenen – ‘Deutschen Tag’ teilgenommen haben, der in Erinnerung an die Ankunft von Pistorius und seinen Pfälzern in Philadelphia (1683) gefeiert wurde; seit 1895, als Rattermann die Organisation verantwortete und Stallo längst in Italien wohnte, feierte man in Cincinnati an diesem Tag zusätzlich auch die Erinnerung an die Schlacht von Sedan.

Es kann also nicht verwundern, dass man mit Beginn seiner Anwaltstätigkeit ab 1849 Stallo zusammen mit anderen deutschen Honoratioren der Stadt – aus Gründen der Beziehungspflege und der Geselligkeit – regelmäßig im „Weinschnitt“, in „Wie-

<sup>54</sup> Körner, S. 201.

<sup>55</sup> DDP 7.2, 1875, S. 80.

<sup>56</sup> Einladungsschreiben von HAR an den „achtbaren Herrn Richter“ vom 20.03.1880 (UI HARC R.2.2v, p. 127); neben diesen gehörten Rümelin, Moor und Brühl zu diesem Komitee zur Ausrichtung des 12. Stiftungsfestes des DPV von Cincinnati. Der Aufruf ist gedruckt in: DDP 12.1, 1880, S. 39-40 und der Bericht über das am 24. –26.05.1880 abgehaltene Fest: ebd. 12.3., 1880, S. 99-121.

lert's Pavilion“, in Weber's Café oder am Stammtisch in der Brauerei Gloßner, in „Klöpfers Höhe“ oder bei Roll, Reiß, Hag antraf. Wenn man dem nach 1858 auch dort verkehrenden Rattermann glauben darf, schätzten ihn seine Kollegen: Stallo war in diesen „Bier- und Gesprächsrunden“ ein geselliger, regelmäßiger und gern gesehener Gast von „liebenswürdiger Gemüthlichkeit“ und aufgewecktem, lebhaftem Temperament. Rattermann wollte an Stallo unbedingt „etwas Aristokratisches“ ausgemacht haben, „nichts Eigendünkliches, sondern ein vornehmes, geistesaristokratisches Benehmen“; doch konnte Stallos Verhalten offenbar schnell umschlagen.<sup>57</sup>

Neben den Stammtischbesuchen ging Stallo auch zu den Treffen literarischer oder musischer Zirkel; ein ausgesuchter Kreis von Gleichgesinnten traf sich an jedem ersten Sonntag im Monat zu Musik und Gesprächen reihum in den Privathäusern des Freundeskreises, auch im „Salon“ Stallo. Daran nahmen deutschstämmige Vormärzler und Achtundvierziger, Sklavereigegner und Turner, sowie auch Vertreter aller möglichen religiösen Ausrichtungen teil, die zur Spitze der sozialen Hierarchie der – deutschstämmigen – Bürger der Stadt zählten.<sup>58</sup>

So etwa pflegte Stallo den Umgang mit – von Rattermann namentlich festgehaltenen – Personen unterschiedlichster Herkunft wie dem Journalisten und Dichter August Becker<sup>59</sup>, dem Philosophen Moncure Daniel Conway, mit Ex-General August



Abb. 28b: Wielerts Pavillon, Vine Street, heute

57 „Er war aber sehr wählerisch. Kam ein präntensöser, vorlauter Bramarbaß hereingeschneit, so hatte er ihn sofort erkannt und wich ihm aus, und wenn eine ihm sonst unliebe Person zugegen war, setzte er sich an einen andern Tisch, trank sein Glas Bier aus und ging fort. Von etlichen Leuten wurde ihm das als Hochmuth gedeutet, allein es war ein edler Stolz, der ihn leitete“ (S. 50).

58 „Das erste deutsche Frauenkränzchen in Cincinnati“ (Rümelin in: DDP 4.6, 1872, S. 210-214) soll 1837 gegründet worden sein. Eine neue Generation von Frauen habe sich ab 1830 zusammengefunden. Während die Männer öffentliche Lokale aufsuchten, besuchten sich Frauen gegenseitig privat. Je nach Interesse fanden sie sich in literarisch, musisch oder auch kirchlich ausgerichteten Gruppen zusammen. Als Protagonistinnen werden die Namen Backhaus, Bouché, Klauprecht, Kränking, Kröll, Miller, Molitor, Rümelin, Verdun genannt. Dazu heißt es abschließend: „Alle vaterländischen Küchen und Lebensweisen, auch verschiedene religiöse Denkungsweisen waren vertreten, – es war die Vielseitigkeit harmonisch vereint“ (S. 214). Wie HAR dazu ergänzte (DDP 7.7, 1875, S. 280-283) habe leider die „gute deutsche Gemüthlichkeit“ seit der Jahrhundertmitte sichtbar abgenommen.

59 „(...) der den Tag voraus berechnete, an dem er von hoch oben gnädigst auf seine ‚anglo-amerikanischen Freunde‘ hinab zu blicken und sie seiner Gewogenheit zu versichern gedachte“ (1876, Reden Nr. 18.4, S. 413 f). – Der Hecker-Vertraute B. traf 1858 im Hause Stallo auf seinen hessischen Landsmann Münch und freundete sich mit ihm an (DDP 4.3, 1872, S. 82).

Moor, dem katholischen Pfarrer Clemens Hammer und seinem protestantischen Kollegen August Kröll, August Recher, dem Rabbiner Dr. Max Lilienthal<sup>60</sup>, mit Dr. Karl Schneider, dem Arzt Friedrich Rölker und den Apothekern Eckel, Kolb, Wagner, mit Ludwig Wehmer, den Journalisten Heinrich Rödter und Friedrich Münch<sup>61</sup>, dem Lehrer Heinrich Pöppelmann und dem Friedensrichter Renau; zu diesen Kreisen gehörten bald nach ihrer Ankunft die Achtundvierziger Friedrich Hecker<sup>62</sup> und August Willich<sup>63</sup> wie auch der Zoologe Adolph Zipperlen und Louis Fuhrmann.

Hinzu kamen Bekannte und Freunde in anderen Städten, mit denen Stallo korrespondierte, die er besuchte oder bei sich zuhause begrüßte, wie beispielsweise Caspar Butz<sup>64</sup> aus Chicago, Friedrich Kapp<sup>65</sup> aus New York, die Mediziner Constantin Hering und Heinrich Tiedemann aus Philadelphia<sup>66</sup>, Emil Preetorius aus St. Louis und – bis zum endgültigen Bruch – Carl Schurz. Der deutsch-amerikanische Historiker und Germanist Oswald Seidensticker, ein eifriger Beiträger beim „Der Deutsche Pionier“, und der Ethnologe Adolph Bandelier wurden bisweilen begrüßt.

Man kann davon ausgehen, dass Stallo das ihn interessierende wissenschaftliche Geschehen in Deutschland genau verfolgte. Welche deutsche Nachrichtenmedien er im einzelnen genutzt hat und zu welchen Personen er – außer zu Ernst Mach – noch brief-

60 Reden Nr. 15, S. 274-277: Für JBS, einer der Redner auf der Gedächtnis-Feier (DDP 14.6, 1882, S. 213), war der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde zugleich „Stammesgenosse und Freund (...) der biedere Deutsche“ und ein Kosmopolit. – L. galt als Reform-Rabbiner und Cincinnati als Zentrum des Reformjudentums in den USA (Fuchs, S. 109 und Anm. 149).

61 Er verfasste u.a. „Die künftige deutsche Auswanderung nach Nordamerika“, in: DDP 3.7, 1871, S. 203-208. – JBS urteilte 1876 im Rückblick auf 1872: „(...) die mit uns in der Reformarbeit gemeinschaftliche Sache machen sollten, sich von ihrem Mißtrauen gegen die Demokratie nicht werden freimachen können, (wie das z.B. bei meinen Freunden Hecker und Münch zu sehen ist)“ (Reden Nr. 18.3, S. 391).

62 H. wurde zusammen mit den anderen 48ern Kinkel, Schurz, Sigel und Struve zu Beginn des Bürgerkrieges angefeindet; Karl Heinzen, seit 1856 Redakteur beim New Yorker „Pionier“, bezeichnete sie als „Nachfahren der deutschen Fürsten“ und griff sie in der Zeitung wiederholt scharf an (Reiß, S. 356).

63 JBS soll W. („a daring spokesman of radical democracy“: Honeck, S. 83) 1858 nach Cincinnati geholt haben. JBS stimmte mit W. überein bei der Forderung einer Reform des US-Staatswesens, der Förderung des Bildungswesens und der Schaffung einer Plattform für alle Deutschamerikaner (Reiß, S. 333 Anm. 74).

64 „(...) dem Poeten, der Verse darüber macht, am 4. Juli und an andern Gedächtnistagen der Freiheit sich zu Dithyramben begeistert, Ideale hat, und für den Robespierre schwärmt“ (1865, Reden Nr. 10, S. 214 f). Weitere Erwähnungen seines Freundes B.: ebd. S. 225, 229. – JBS, 1864-65 selbst als Autor der „Deutsch-amerikanischen Monatshefte“ tätig, animierte am 22.08.1864 auch Tafel – ggf. auch anonym – irgend etwas für Butz' Monatsschrift beizutragen, etwa „Skizzen aus dem Kriegsleben, Betrachtungen über den südlichen Himmel etc.“ (CMC Mss 1070/2/23/1). – In den 13 erhaltenen, in der Mehrzahl englisch abgefassten Briefen im CMC wurde – ansonsten wenig überliefertes – Privates ebenso wie Geschäftliches behandelt; noch mehr kamen Angelegenheiten des Regiments oder einzelner Truppenangehöriger zur Sprache. Stallo begründete seine Schreibpausen mit Arbeitsüberlastung, Krankheit oder Abwesenheit. (Ich danke der Archivarin Christine Schmid Engels, die mir am 30.10.2014 das fotokopierte Material aus dem Tafel-Nachlass zur Verfügung gestellt hat.)

65 „(...) der in ruhigen Stunden, wenn er nicht eben in Jones' Wood gesungen und gezecht hat, auch Realist ist“ (1865, Reden Nr. 10, S. 229). K. hatte schon 1854 in New York eine Abhandlung über die Sklavenfrage herausgebracht. Den Staat USA nannte K. eine „Geschäfts-Association“ (Reiß, S. 369). – Siehe unten S. 223 Anm. 41.

66 „(...) wovon der Eine bekanntlich die Materie zu verdünnen und der Andere neuerdings die Geister zu verdicken bemüht ist“ (1865, Reden Nr. 10, S. 230).

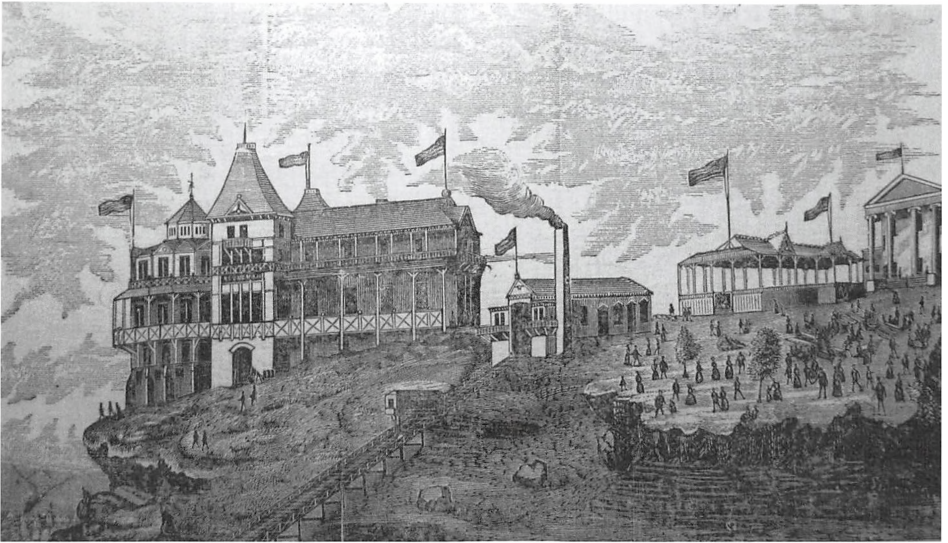


Abb. 29: Bellevue House in Clifton Heights mit Schiefebenen-Bahn

lichen Kontakt hielt, dafür hat es bisher keine konkreten Anhaltspunkte gegeben. Die Zahl der Besucher und Gäste aus Deutschland im Hause Stallo blieb – soweit es Rattermann registriert und überliefert hat – begrenzt. Erwähnt werden die Dichter Friedrich von Bodenstedt und Theodor Kirchhoff. Der Afrika-Reisende Gerhard Rolfs war zwar Rattermanns Gast, verkehrte aber während seines Aufenthalts in Cincinnati auch bei Stallo. Eine unrühmliche Erwähnung findet der Dichter Friedrich von Bodenstedt; sein – nicht näher benanntes – „unschönes“ Auftreten in der Stadt und im Haus seines Gastgebers verleidete Stallo danach die Aufnahme von Besuchern.

Viele Autoren kamen auf Stallos offenes Haus zu sprechen<sup>67</sup>; entweder hatten sie davon reden hören oder sie waren selbst in den Genuss von Einladungen gekommen. Stallos (von Rattermann so genannte) Villa<sup>68</sup> in der 429 Resor Avenue im höher gelegenen Clifton Heights<sup>69</sup>, wenige Jahre vor der Übersiedlung nach Italien gekauft, war

67 „Sein gastfreundliches Heim war stets hervorragenden Landsleuten, welche die Königin des Westens besuchten, geöffnet und vorzüglich finden dort hervorragende Gelehrte und Künstler freundliche Aufnahme“ (Tenner, S. 445). – „... his home was one of the social, intellectual and artistic centers of that city“ (McCormack, S. 278). – „Stallo’s home was the meeting point of all distinguished German politicians“ (Johnson, S. 207). – „His home was typical of upper-middle-class European families“; Easton beruft sich auf Aussagen einer nicht näher benannten Verwandten (S. 52).

68 Im Census von 1850 war JBS im 10. (S. 111), 1860 im 5. (S. 131), 1870 im 9. Wahlbezirk (S. 29) aufgeführt (Datenbank des AHB, eingesehen am 17.03.2015). – JBS teilte Tafel am 7.12.1864 mit (CMC Mss 1070/2/24/7), dass „I had a tumble with my horse buggy and all, last sunday (...)“. Wenn man davon ausgeht, dass es sich um ein eigenes Gefährt handelte, dann verfügte JBS – unabhängig von geäußerten Klagen über angespannte finanzielle Verhältnisse – über entsprechende Mittel für Unterbringungsmöglichkeiten und Personal.

69 Im Touristenführer wurde Clifton als „Perle der Vorstädte“ angepriesen, „dem Eldorado der Aristokratie und dem Mekka aller fremden Besucher. Wohl wenige Vorstädte können ihm an Pracht der Residenzen und Geschmack der Anlagen den Rang ablaufen. Hier verbringt die ‚haute volée‘ die heißen



mit dem privaten Wohn- und dem großzügig angelegten Arbeitsbereich denn auch Treffpunkt für solch ausgesuchte Personen. Das Haus verfügte nach Schilderung Rattermanns auch über ein Empfangs- und Sprechzimmer. Ein besonders repräsentativer Ort war der Musik-Salon; dort standen zwei Steinway-Konzerflügel. Alle Kinder sollen das Instrument erlernt haben; Hulda Stallo kam von ihrem Studium in Leipzig als Wagnerianerin zurück, wohingegen Stallo eher Bach, Haydn, Mozart bevorzugte. Bei den Vorführungen seiner Tochter Hulda vor den vielen Besucher, oft begleitet vom Pianisten Adolph Carpe<sup>70</sup>, waren aber auch Beethoven, Weber, Schumann und Chopin im Repertoire.

Das angebaute Studierzimmer für Stallos außerberufliche Studien war nach Rattermanns Schilderung ebenso wie die Bibliothek angefüllt mit Büsten und Stichen von über fünfzig berühmten und von Stallo geschätzten Persönlichkeiten aus Kunst, Dichtung, Naturwissenschaft und Philosophie – und schon so als „Sanctum-Sanctorum“ erkennbar; Rattermann erinnerte sich vor allem an Büsten der besonders geschätzten Goethe und Humboldt, an Portraits von Sokrates, Aristoteles, Shakespeare, Schiller, Newton, Bacon, Darwin, Helmholtz, Mill, Paine und nicht zuletzt Jefferson.

Die Bibliothek mit etwa 5000 Bänden<sup>71</sup>, nicht gerechnet die juristische Literatur in seinem Büro, war thematisch sehr breit gefächert. Der Möser-Verehrer Stallo soll dort auch Raritäten wie Erstausgaben von Keplers astronomischen Schriften der Jahre 1609-27 resp. Briefe von 1718 verwahrt haben. Zudem wurden dort wissenschaftliche Zeitschriften aus den unterschiedlichsten Gebieten vorgehalten; hier durfte sich auch Rattermann bedienen.<sup>72</sup> Der Bücherbestand war so groß, dass er bis auf wenige Exemplare 1885 nicht nach Italien mitgenommen werden konnte.

Diese Bibliothek war Ausdruck für Stallos Aufstieg und Erfolg, seine Bildungsnähe und Kulturbeflissenheit, für Bürgerstolz und Sendungsbewusstsein. Wie aus seiner 1893 veröffentlichten Zusammenstellung ausgewählter Abhandlungen hervorgeht, war Stallo Zeit seines Lebens ein Lernender geblieben und ein im klassischen Sinn Gelehrter geworden, der die Ideen der deutschen Aufklärung mitgebracht hatte und der für neue Ideen aufgeschlossen blieb.

---

Sommertage in ihren palastähnlichen, von hohen Bäumen und dichtem Gebüsch geschützten Gebäuden (...)“ (Burgheim, Wegweiser, S. 263). Publikumsmagnet für Ausflügler aus der Stadt an Sonntagen war das Bellevue-Haus; die 130 m hinauf wurden ursprünglich durch eine dampfbetriebene Schiefebenen-Bahn überwunden. „Das schönste Vergnügungsort der Vereinigten Staaten“ umfasste Ballsaal, Kegelbahnen, Billardhallen, Garten und Aussichtsplattform. „Am nördlichen Ende des Gartens liegt das alte Haus, welches früher von Richter Stallo bewohnt wurde und welches jetzt von dem unternehmenden Pächter des ganzen Platzes, Herrn Hildebrandt, ebenfalls für Wirtschaftszwecke eingerichtet ist“ (S. 176, 178).

70 Verfasser (gest. um 1905) von „The pianist and the art of music. A treatise on piano playing for teachers and students“, Chicago 1893 (Neudruck 2009); „Der Rhythmus. Sein Wesen in der Kunst und seine Bedeutung im musikalischen Vortrage“, Leipzig 1900.

71 „Sie wissen, daß es in unserm Hause gerade an Büchern nicht fehlt“; mit diesen Worten begründete Walter Stallo (16.07.1879 an Major Hipp in S. Marys, Auglaise County) die Weigerung einer Übernahme aller Bücher des verstorbenen Willich; nur die philosophischen Werke fänden noch Platz, ausgewählte medizinische Titel wollte er selbst in Besitz nehmen, Hipp sollte die militärischen Werke übernehmen; der Rest könnte einer Schule oder einer öffentlichen Bibliothek übergeben werden (UI HARC R.3.3, p. 73).

72 So z.B. als HAR sich auf der Suche nach Material über den Grafen Pourtales an JBS wandte (14. und 15.12.1880, UI HARC R.1.35 (box 5); dessen Biografie erschien in : DDP 13.3, 1881, S. 82-90.

Der Anwaltsberuf brachte es mit sich, dass Stallo mit Blick auf seine Klientel Cincinnati bis 1885 nur selten und dann für kurze Zeit verließ.<sup>73</sup> Über die Familie ist wenig überliefert. Aus der spärlich überlieferten Korrespondenz mit Gustav Tafel während des Bürgerkriegs geht nur hervor, dass Stallo Anlage-Geschäfte für seine Familie tätigte, dass ihm aber auch die Angehörigen seiner Frau Geld anvertrauten.

Über die Herkunft von Stallos Ehefrau berichtete selbst Rattermann nichts. 1850, ein Jahr nach einer Cholera-Epidemie, wohnte die zum Zeitpunkt der Volkszählung 24jährige Helene mit ihrem Ehemann und dem acht Monate alten Sohn Robert noch zusammen mit dem Kaufmann C. Zimmermann und dessen Familienangehörigen in einem Haus. Zu diesem Zeitpunkt gab es neben der 1825 in Deutschland geborenen Helene noch vier Geschwister.<sup>74</sup> Zehn Jahre später vermerkt die Census-Liste, dass der Haushalt des Anwalts Stallo seine Frau Helene, vier Kinder und die aus (wahrscheinlich Rhein-) Bayern stammende achtzehnjährige Haushaltshilfe Margret Hahn umfasste. Am Tag seiner Musterung gab Stallo am 2. September 1862 als Wohnadresse 19 Court Street an. 1870 gehörten sieben Personen zum Haushalt: Stallo, seine Ehefrau und inzwischen fünf Kinder.

Ob in Stallos Haus eine emanzipatorisch-demokratische Atmosphäre herrschte, darüber haben wir keine Kenntnis. Tenner hatte 1878 dazu am Schluss seiner Lebensskizze geäußert: „Es heisst und wir glauben es gerne, dass es in dieser Stadt keine glücklichere Familie als die Stallo'sche gibt, und wir hoffen und wünschen, dass er sich dieses Glückes noch viele Jahre erfreuen werde.“ Diesen – nicht mehr überprüfbar – Eindruck einer perfekten Familienatmosphäre vermittelte auch Rattermann. Sicher ist nur, dass Stallo – unabhängig von unserer fehlenden Kenntnis vom Familienalltag – in seinem Essay von 1874<sup>75</sup> über die Frauenemanzipation nach außen hin eine fast mystisch verklärte Position zur Ehe als Institution vertrat; die 'weise Entwicklung der Geschichte' brachte Stallo zu der Auffassung, dass die Frau – in seinen Kreisen – die ihr zukommende segensreiche Rolle nur in bestimmten Betätigungsfeldern und außerhalb des politischen Treibens erfüllen könne – was sich für Stallo als Lehre aus der Geschichte ergab. Das hinderte seine Frau Helene 1862 nicht daran, während einer Antisklaverei-Veranstaltung den angepöbelten Referenten handgreiflich zu beschützen.<sup>76</sup>

73 Belegt sind: 1839 Besuch beim Missionspriester Ferneding in Indiana (Berufsberatung), 1850 Cartago/Ohio (Bewerbung als Delegierter für das Hamilton County), 1856 Milwaukee/Wisconsin (Frémont-Wahlkampf), ca. 1862 Montreal/Kanada (Besuch bei Hunt), 1862-63 Frontsoldat, 1863 Miami/Ohio (Familienfest), 1867 Indianapolis/Indiana (Sängerfest), 1868 und 1871 Deutschland-Besuche, 1872 St. Louis/Missouri (Wahlkampf), 1876 New York bzw. New Orleans/Louisiana (Tilden-Wahlkampf), 1884 Montreal (Wissenschaftskongress).

74 Wahrscheinlich Caspar Z. (geb. 1794, Haßloch/Pfalz, seit 1816 katholisch getraut mit Maria Magdalena Schröck), der 1854 wieder in Ludwigshafen nachweisbar ist und daher nicht mehr im Census 1860 geführt wird. Fünf der noch in Deutschland geborenen Kinder gingen 1842 mit in die USA (Census 1850, Cincinnati/Hamilton County, ward 10, household 3033992, S. 110). Der 1833 geborene Andreas („Andrew“) ist am 18.03.1891 in Cincinnati verstorben (Freundliche Mitteilung von Roland Paul, IPGV vom 15.05.2015). – Für 1857 werden in Cincinnati 3 führende Weinhändler genannt: Longworth & Zimmerman, Zimmerman & Brothers, G. and P. Bogen (Pinney, S. 165).

75 Kap. 4.6.

76 JBS teilte Tafel am 22.08.1864 u.a. auch mit, dass seine Frau von einer schweren Krankheit genesen sei (CMC Mss 1070/2/23/1).

Wenn man Rattermann folgt, verfügte man im Hause Stallo über Kenntnisse der französischen Küche, die seine Ehefrau aus der bairischen Rheinpfalz mitgebracht haben dürfte.

Ob Stallo ein Familienmensch war, ist nicht zu sagen; Gustav Tafel gegenüber äußerte Stallo seine große Genugtuung, das er in Kürze Großonkel werden würde<sup>77</sup>; er hatte seinem ehemaligen Vorgesetzten am 28. Oktober 1863 von seiner Teilnahme an der Hochzeit seiner Nichte in Miamisburg – nördlich Cincinnati, in der Nähe von Dayton/Ohio – erzählt und gleichzeitig einen Seitenhieb gegen seinen Briefpartner ob dessen Junggesellen-Standes eingeflochten.<sup>78</sup>

In die Ausbildung der eigenen Kinder hat der bildungsbeflissene Stallo sicher eingegriffen; sowohl in das Medizinstudium des Sohnes Walter, als auch in die Musikausbildung der Tochter Hulda; sie erfolgten auf Hinwirken des Vaters teilweise in Deutschland.

## 2.6. Lehrer in Cincinnati und New York 1840-47

„Als ich Stallo zuerst kennen lernte, war er noch ein junger Mann von mittlerer Größe, schlank gewachsen, mit flachsblondem Haar und hellblauen Augen, ein ächter Friese. (...) Ein Handwerk verstand er nicht und für einen gewöhnlichen Arbeiter hatte er doch zu viel gelernt“, urteilte der um 10 Jahre jüngere Rattermann über Stallo, dem er zur Jahreswende 1847/48 erstmals begegnet war.

Um sich in Cincinnati einrichten und bald auf eigenen Füßen stehen zu können, holte Stallo auch den Rat des Priesters Ferneding ein; er soll ihn deswegen an dessen Wirkungsstätte im Missionsgebiet im südlichen Indiana aufgesucht haben. Die Tätigkeit als Schriftsetzer in einer Druckerei stand nur kurz zur Debatte. Auch kam er als Mitarbeiter der deutschsprachigen, den Katholiken nahe stehenden Zeitung „Wahrheitsfreund“ in Frage; deswegen an Pfarrer Henni weiterverwiesen – zu dieser Zeit Redakteur dieser Zeitung –, riet dieser auf Grund der bei Stallo vorhandenen Kenntnisse „vorläufig“ zur Beschäftigung als Lehrer. Mit diesem Schritt hatte Stallo sein Fortkommen erstmals selbst in die Hand genommen und er war angetreten, einen unabhängigen Status in der neuen Heimat zu erlangen. So wurde Stallo zunächst gerade das, was er in Deutschland nicht ausüben wollte, was er aber schon bei seiner Ankunft im Hafen von Baltimore als erlernten Beruf angegeben hatte. Immerhin geschah das nicht in den – auch materiell – bescheidenen und politisch engen Verhältnissen Deutschlands, sondern in einem demokratisch verfassten und wirtschaftlich rasant prosperierenden Staat. Der 17jährige trat 1840 seine erste Stelle als Lehrer an; hier traf er erstmals auf Rölker, der diese katholische Privatschule leitete.

Neben den seit 1825 existierenden öffentlichen Schulen<sup>79</sup> waren in Ohio Privatschulen entstanden; anfangs konnte nur an diesen das Fach Deutsch erteilt werden. Das

77 Das könnte sich beziehen auf seinen Neffen Johann Heinrich aus Sierhausen (1825-1915, 1849 in Cincinnati verheiratet mit Maria Engel Kleine aus Ihlendorf, 7 Kinder); das erste 1853 geborene Kind trug den Namen von JBS Ehefrau, das sechste 1862 geborene Kind ist auf den Namen John B. getauft (OGF).

78 CMC Mss 1070/2/18.3. – T. schaffte es doch noch zum Ehemann: Er heiratete Theresa Dorn (1849-1909).

79 „Im Staate Ohio ist vom Anfange an der 36ste Theil alles fruchtbaren Erdreiches als unveräußerliches Eigenthum der künftigen Schulen abgetheilt worden“ (OIBl 16.3, 17.01.1832, S. 23).



war dann seit 1838 auf Antrag durch die von August Renz vorangetriebene Einführung des Faches Deutsch in den Lehrplan der öffentlichen Schulen grundsätzlich möglich geworden. Für die deutschen Einwanderer in Ohio war es ein entscheidendes Jahr, weil seit 1839 ein Gesetz sogar die Einrichtung freier deutscher Schulen vorsah. Schon ein Jahr später wurde das deutsch-englische Freischul-System in Cincinnati verbindlich eingeführt<sup>80</sup> und verschaffte den deutschstämmigen Familien in der Stadt einen wichtigen Rückhalt.<sup>81</sup> In den ersten vier Klassen der zweisprachigen Distriktschulen wurde jetzt halbtags Deutsch unterrichtet. In der Abschlussklasse gab es täglich nur noch eine Stunde Deutsch; das galt auch für die weiterführenden Schulformen während nahezu der gesamten Dauer des Jahrhunderts.<sup>82</sup>

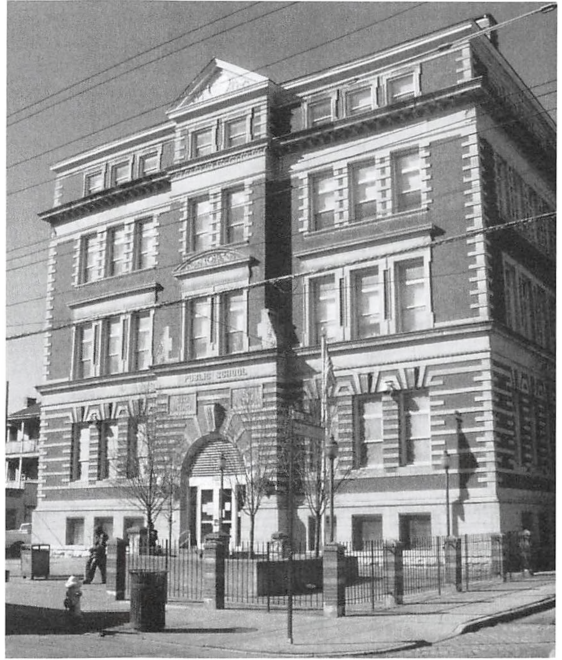


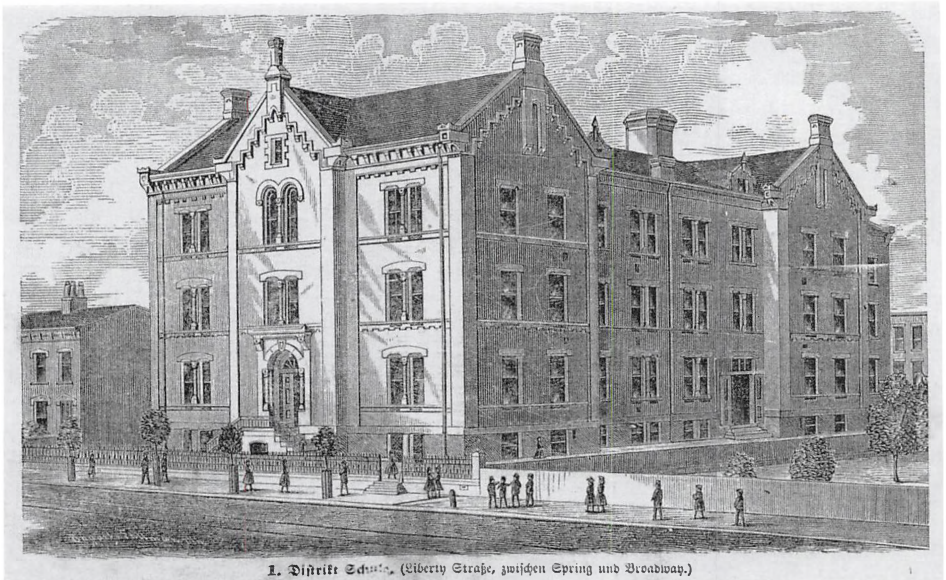
Abb. 30: Distrikt-Schule in der Liberty Street

Den Mangel an geeigneten Lehrmitteln erkennend, hatte der Junglehrer Stallo schon 1840 ein „ABC, Buchstabilir und Lesebuch, für die deutschen Schulen Amerikas“ zusammengestellt und herausgegeben. Diese zunächst anonym erschienene ‚Fibel‘ für Schulanfänger machte ihn bekannt und erlebte danach noch weitere Auflagen. Auch deswegen wurde die Leitung des von Jesuiten geführten Kollegs St. Xavier auf ihn auf-

80 „Von Pennsylvania und Ohio ausgehend, schrieben ab 1840 mindestens ein Dutzend Bundesstaaten Fremdsprachenunterricht in öffentlichen Grundschulen vor, wenn eine bestimmte Zahl von Eltern und Schulratsmitgliedern dies verlangten“ (Kamphoefner, Musterknaben, S. 45). – Das Schulgesetz von 1912 ließ nichtenglische Sprachen nur noch als Fach zu (So Kloss, S. 147).

81 Aus zeitgenössischer Perspektive dargestellt in vielen Beiträgen im DDP, so u.a. von Friedrich H. Röwekamp: Geschichte der deutsch-englischen Schulen in Cincinnati, in: DDP 13, 1881, S. 217-226.

82 Für 1850 werden 5362 Schüler und 138 Lehrer angegeben (Ford, S. 191). – Bis 1869 wurden schon bis zu 15 000 Schüler in katholischen Privatschulen gezählt (Helfman, S. 370). – 1860 waren 4788 und zehn Jahre später 10 440 Deutsch Lernende in Cincinnati registriert (Brumberg, S. 13). – 1875 wurden 15 119 (1880: 16 418; 1914: über 14 000) Schüler in deutschsprachigen Schulen gezählt, etwa 50% der Gesamtschülerzahl in Cincinnati, was darauf hinweist, dass auch nicht deutschstämmige Schüler für das Unterrichtsfach Deutsch eingeschrieben waren (Fuchs, S. 116 und Anm. 183). – Die Zahlen des Superintendenten für das Erziehungswesen resp. des deutsch-amerikanischen Lehrerverbandes für 1882: Bei 218 000 deutschstämmigen Einwohnern Ohios gab es Deutschunterricht für knapp 54 000 Schüler in den öffentlichen Schulen und für über 29 000 Schüler in den Pfarr- u.a. Privatschulen; diese 83 000 Schüler machten 11 % aller Schüler im Staat aus (DDP 16.7, 1884, S. 273).



I. Diphreit Schuler. (Liberty Straße, zwischen Spring und Broadway.)

Abb. 31: Grundschule im 6. Bezirk, Elm und Liberty Street

merksam, das französische und belgische Jesuiten aus einer schon bestehenden Schule<sup>83</sup> heraus weiterentwickelt hatten. Im Herbst 1840 wurde Stallo hier als Deutschlehrer angestellt.

Er hatte ausgehandelt, dass er sich parallel zu seiner Unterrichtsverpflichtung als Autodidakt in Mathematik und Naturwissenschaften weiterbilden konnte. In seiner Freizeit widmete er sich also in der mit einer großen Bibliothek und einem Laboratorium ausgestatteten Schule auch dem Studium der Chemie und Physik – „mit der ihm inwohnenden leidenschaftlichen Lernbegierde“, wie Rattermann unterstrich. Unterstützt wurde er von einem Jesuitenpater, der nach Rattermanns Auskunft noch 1885 in Stallos Haus verkehrte. So unterrichtete er von Anfang an auch die alten Sprachen Griechisch und Latein, dazu seit 1842 Mathematik an Stelle von Deutsch. Das verhalf ihm zu einer neuen Anstellung; ihm wurde – gerade 21 Jahre alt – die Stelle eines Lehrers für Mathematik, Physik und Chemie am 1841 gegründeten und von Jesuiten geführten St. John's College in Fordham/New York angeboten.<sup>84</sup> Vom Herbst 1844 bis Ende 1847 unterrichtete Stallo dort.

In diese Zeit fällt die nach Ablauf einer 5-Jahres-Wartefrist übliche und mögliche Einbürgerung; Stallo konnte in Anwesenheit des aus Cincinnati stammenden John H.

83 Gegründet 1828 als „Athenäum“ von Pfarrer Reese, häufiger Gesprächspartner von JBS Onkel Franz Joseph (DDP 7.1, 1875, S. 11). – HAR verlegte den von Bischof Purcell veranlassten Übergang des Instituts an die Jesuiten in die Zeit 1841/42, „das seitdem viele hundert der ausgezeichnetsten Männer und Gelehrte in allen Theilen des Landes, ohne Unterschied der Religion, herangebildet hat. Die Jesuiten-Patres sind dafür bekannt, daß sie immer die tüchtigsten Kräfte zu sich heranziehen (...)“ (S. 20).

84 Easton (S. 32, 52) behauptet, dass JBS dort als angehender katholischer Priester gewesen sei; eine von ihm benutzte Schul-Liste weise ihn als „Reverend J. B. Stallo, A. M.“ aus, ein Umstand, den JBS seinen Biographen gegenüber verschwiegen habe, „apparently wishing to suppress that part of his life-story“. – Auf E. beruft sich Efford (S. 68): „J. B. Stallo had even trained for the priesthood as a young

Runnebaum<sup>85</sup> jetzt nach dem erklärten Verzicht auf die deutsche Staatsbürgerschaft und mit dem Treuegelöbnis auf die Verfassung US-Bürger mit Wahlrecht werden; auch ein öffentliches Amt zu bekleiden, war von jetzt an möglich. Am 3. September 1846 war der 23jährige Stallo, gemeldet in Westchester/New York, nach dreifach geleiteter Unterschrift in New York US-Amerikaner geworden.<sup>86</sup>

Ohne großes Echo blieb seine in dieser New Yorker Zeit abgeschlossene Veröffentlichung, das 1848 erschienene erste Hauptwerk „General Principles of the philosophy of nature“. Doch der von Stallo so empfundene Fehlschlag war ihm Anlass genug, sich neu zu orientieren. Auch wenn er der Philosophie immer verbunden blieb, so hatte der 24-jährige zugleich entschieden, nicht auf eine durchaus mögliche Wissenschafts- oder Schriftsteller-Laufbahn einzuschwenken. Seine Umorientierung hat Stallo nirgends detailliert begründet. Er war auch Rattermann später gegenüber wenig auskunftsfreudig, was diese Frage betraf und auch darüber, wie tief ihn der ausbleibende Erfolg seines Erstlingswerks wirklich getroffen hatte.

Nach Beendigung seines kurzen Lehrer-Daseins blieb Stallo auch als Jurist zeit lebens dem pädagogischen ‘Gewerbe’ verbunden. Er war von 1858 bis 1875 Mitglied der Prüfungskommission für Lehrer an Cincinnatis öffentlichen Schulen, die seit 1853 auf Antrag auch „public german schools“ sein konnten. Später gehörte er zum Verwaltungsrat der Universität, die 1875 ihre Arbeit aufgenommen hatte. Dieses Engagement Stallos war Ausdruck seiner Überzeugung, dass die Schule neben der Wissensaneignung im Dienste der Gesellschaft auch die Ausbildung der Persönlichkeit und die Integration in den Staat USA voranzutreiben hatte.

Zur Schulsituation und vor allem zu den von ihm wahrgenommenen Fehlentwicklungen nahm er in Ansprachen immer wieder Stellung. So widmete er sich auf dem Höhepunkt der ausländerfeindlichen Ausschreitungen 1866 in Cincinnatis Arbeiterhalle ausführlich dem „Nativismus in den Staatsschulen“.<sup>87</sup> Vier Jahre später sprach er auf dem Höhepunkt der Kontroverse über das aus seiner Sicht verfassungsfeindliche „Bibellesen in den Staatsschulen“<sup>88</sup>, zu dem zu dieser Zeit vor dem Obersten Gericht Ohios ein Verfahren anhängig war. Die Existenzberechtigung des Staatsschulensystems stellte er nicht in Frage; eine Optimierung musste nach seiner Überzeugung allemal stattfinden. Noch 1883 unterstrich er seine kritische Haltung zu staatlichen Eingriffen in die Freiheit der Erziehung.<sup>89</sup>

---

man, and he taught at Jesuit colleges in New York and Cincinnati during the 1840s.“ – Patrice M. Kane (Head of archives and special collections, Fordham University) übermittelte mir dankenswerterweise am 6.03.2014 ein Foto der mit der Schreibmaschine getippten Karteikarte („Stallo, John B. / Chemistry & physics 1844-49[!]“). Ihren Angaben zufolge ist JBS als Lehrer, aber nicht in den Schüler- bzw. Studenten-Listen nachweisbar. – Auch passen die Studien von JBS zu seinem ersten Buch während der New Yorker Jahre kaum zu einer angestrebten Priester-Karriere.

85 Ostendorf (Geschichte, S. 255) führt auf: Johann Heinrich Ronnebaum, allein ausgereist 1833. Gemeint sein könnte auch Johann Hermann R., 1835 ausgereist mit Frau Maria und Sohn Friedrich; beide Heuerlinge bei Colon Kruthaup aus der Bauerschaft Borringhausen.

86 Index of petitions for naturalizations 1792-1906, Bd. 67/44, S. 340. NAW MF-Rolle 243, S. 1246 (eingesehen am 17.03. 2015 im AHB). – Über diese seit 1795 gültige Prozedur berichtet der Artikel „Bemerkungen für Auswanderer nach Nord-Amerika“, in: OIBll 21.2, 10.01.1837, S.10-11, hier S. 11: Die Frist beginnt mit der Anmeldung beim für seinen Wohnsitz zuständigen court-house.

87 Siehe Kap. 4.7, S. 133 Anm. 155.

88 Siehe Kap. 2.7, S. 77 f.

89 Siehe Kap. 4.8, S. 143 f. – „Für die große Masse des Volks ist unser Staatsschulsystem zum förmlichen Fetisch geworden; es wird von Kanzeln und Rednerbühnen herab allerorten verherrlicht (...),

## 2.7. Der Jurist 1847-85

Nach dem Erscheinen seines in New York entstandenen Buches – von Stallo als Misserfolg eingestuft – hielt er eine Neuorientierung für angebracht. „*Ueberhaupt wollte ich mir für die Zukunft eine sichere Existenz schaffen, und so kehrte ich nach Cincinnati zurück. Ich wollte praktisch werden, wie es die Amerikaner sind*“<sup>90</sup>, bekannte er später seinem Biographen Rattermann.

Nach der Aufgabe des Lehrerberufs hatte Stallo zunächst an ein Studium der Medizin gedacht. Nach Beratungen mit seinem Freund Rölker, der den Sprung vom Lehrer zum Arzt bereits gewagt hatte, war für Stallo klar, dass angesichts der inzwischen beträchtlichen Anzahl deutscher Ärzte in Cincinnati eine auskömmliche Praxis nicht sicher zu erreichen war. Doch für so einen bildungsaffinen und inzwischen zweisprachigen Neuling wie Stallo eröffneten sich genug andere Berufschancen, so seine Überlegung.

Nach Rattermanns Darstellung gab es ausgangs der 1840er Jahre in Cincinnati „keinen wirklich guten Rechtspraktikanten.“ August Renz konnte nur schlecht Englisch und hielt sich als Notar über Wasser; Kebler hatte nur amerikanische Klienten. Die übrigen waren nach Rölkers Einschätzung „Stümper“. Das gab den Ausschlag für Stallos weiteren Schritt zur Höherqualifizierung als Jurist, verbunden mit der Erwartung einer besseren finanziellen Absicherung als bisher – zumal mit der Heirat der erste Schritt zur Familiengründung bevorstand.

Der Einwanderer und Neubürger Stallo, der das Erlernen des amerikanischen Gesetzeswerkes nicht scheute, wollte die aus der „Jacksonian Revolution“ der 1830er Jahre resultierenden Chancen nützen; denn nicht mehr der Grundbesitz war das wichtigste Argument für Status und Einflussnahme: Jetzt waren Bildung und Ausbildung wesentliche Elemente für den möglichen Aufstieg eines jeden US-Bürgers, der er seit 1846 war. Stallos Überlegungen erwiesen sich als richtig. Für die besonders große Zahl von deutschen Zuwanderern in den 1840er Jahren war er nach dem Studienabschluss gut gerüstet. Als sich der deutsche Anteil an der Bevölkerung Cincinnati in den 1850ern sogar verdoppelte und viele sich nicht aktiv um die hinreichende Aneignung der englischen Sprache kümmerten, da konnte er sich über Zuspruch und Zulauf von Klienten ohnehin nicht mehr beklagen.<sup>91</sup> Fast 30 Jahre nannte er sich selbstironisch, aber auch selbstbewusst einen „*trockenen Juristen*“<sup>92</sup>, der es allen seinen – und Rattermanns<sup>93</sup> – herunterspielenden Bemerkungen zum Trotz ‘zu etwas gebracht hatte’.

---

und jeder Versuch einer Kritik oder Diskussion dieses Systems wird sofort gebrandmarkt als Verrath an den höchsten und heiligsten Interessen des amerikanischen Volks“ (Reden Nr. 9, S. 202). – „Ich habe Ihnen diese Betrachtungen heute Abend nicht deswegen vorgeführt, weil ich die Hoffnung hege, alle meine Zuhörer, geschweige denn die Mehrzahl unserer Bürger, zu meinen Ansichten zu bekehren, und noch weniger, weil es meine Absicht ist, Sie zur sofortigen Zerstörung unseres Staatsschulensystems aufzufordern. Dies System ist zu sehr mit allen Gewohnheiten und Anschauungen des Volks verwachsen, als daß man daran denken könnte, es mit einem Schlage zu beseitigen“ (S. 207).

90 Bei der Erörterung der Existenzberechtigung der Demokratischen Partei äußerte JBS 1876: „Wie überall, würde auch hier das Gesetz sich bewähren, daß mit einem Prinzip nur dann etwas anzufangen ist, wenn es im Bunde mit einem faßbaren Interesse steht“ (Reden Nr. 18.4, S. 414).

91 Nach dem US-Census von 1900 war immer noch ein Viertel der Anwälte in der Stadt deutschstämmig (Dobbert, S. 15).

92 Reden Nr. 11, S. 232 (1874).

93 „(...) daß er erfolgreich war, bezeugt mehr sein hoher Ruf, als seine nur spärlich erworbenen Reichtümer“ (S. 27).



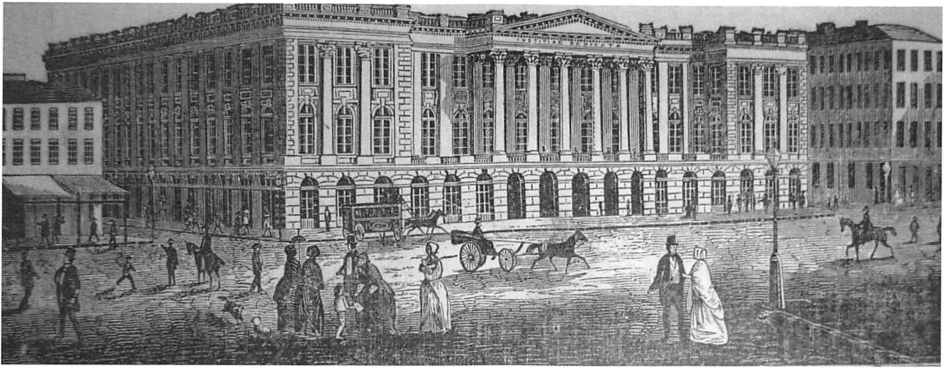


Abb. 32: Court House des Hamilton Gerichtsbezirks in der Main Street

Ab Winter 1847 besuchte er die – seit 1833 bestehende – Anwaltschule in Cincinnati und legte Ende des Jahres 1848 erfolgreich sein Examen ab. Schon während des Jura-Studiums war er als Rechtsgehilfe in der Anwaltspraxis von Heinrich Rödter<sup>94</sup> tätig, bei dem er neben der Praxis auch die Rechtskunde erlernte. Im Herbst 1849 wurde er – inzwischen 26 Jahre alt und seit dem 1. Februar verheiratet – als Anwalt zugelassen und trat in die renommierte Anwaltsfirma „Rödter und Stallo“ ein, die bis ins Frühjahr 1853 bestand.

Seit dem Frühjahr 1852 vertrat Stallo dann nach der Ernennung durch Gouverneur Wood die durch den Tod eines Richters frei gewordene Stelle am Gericht für Straf- und Zivilfälle des Hamilton-Distrikts. In der Herbst-Wahl 1852 wurde er bei der Neubesetzung mit großer Mehrheit „vom Volke für diese Stelle gewählt“, wie er noch 1899 Mach gegenüber in der Rückschau stolz hervorhob. Für Stallo war wichtig, dass im Rechtsstaat USA die Unabhängigkeit der Justiz verfassungsmäßig verankert und garantiert war. Richter konnten nicht so einfach abgesetzt werden wie in Europa, ihr Handeln unterlag dem Gebot zur Transparenz. Sie hatten auf ihrer Ebene etwa das dem Recht verpflichtete Handeln der Verwaltung ebenso zu überwachen wie das Eigentum des Einzelnen zu schützen.

Doch Stallo – inzwischen Familienvater – bekleidete dieses angesehene Wahlamt nur zwei Jahre, weil ihm die Jahresvergütung von 1500 Dollar für einen Vier-Personen-Haushalt nicht mehr ausreichend erschien. Immerhin galt es, die größer werdende Familie von den Auswirkungen der ersten Wirtschaftskrise auf amerikanischem Boden abzusichern; Arbeitslosigkeit und Höchstpreise verunsicherten die Bevölkerung gerade seit 1854. Stallo verzichtete 1855 noch vor dem Ablauf seiner Amtszeit auf das Richteramt. Dennoch blieb er für viele zeitlebens „judge Stallo“.

Bei der erfolgversprechenden Kandidatur für einen der drei neuen Posten am neuen Obersten Staatsgerichtshof hat er sich einen Erfolg selbst verscherzt – und damit auch die Aussicht auf eine doppelt so hohe Vergütung wie auf seiner ersten Richterstelle. Viele katholische Stimmen gingen verloren, als verbreitet wurde, dass er am 1. Februar 1849 durch den protestantischen Pfarrer Kröll mit Helene Zimmermann getraut und seine Kinder protestantisch getauft worden waren. Stallo hatte zwar – wie viele

94 HAR, Rödter, S. 275.

Einwanderer der ersten Generation – innerhalb der deutschen community seine Frau gefunden, doch waren Vorbehalte auf katholischer Seite gegen eine solche – noch selten vorkommende – interkonfessionelle Ehe unübersehbar, weswegen er als Kandidat für ein Staatsamt von der einschlägigen Presse attackiert wurde. In fremdenfeindlichen Artikeln von Seiten nativistischer und puritanischer Parteigänger wurde er sogar als Papstuntertan, Jesuitenzögling und Lehrer an einem Jesuiten-Kolleg hingestellt, der in einem protestantischen Land ein Richteramt bekleiden wolle. Statt zu schweigen, wehrte sich Stallo – auf seinen Überzeugungen beharrend – in der Presse mit harschen Gegendarstellungen. „Das brachte ihm keine einzige protestantische Stimme mehr, entfremdete ihm aber die Stimmen der katholischen Irländer, und er wurde in der Wahl geschlagen, obwohl die deutschen Katholiken trotz alledem, mit nur wenigen Ausnahmen, für ihn gestimmt hatten“<sup>95</sup>; sein Eingreifen in den Presserummel nannte er später Rattermann gegenüber einen „jugendlichen Eselsstreich.“

Mit 32 Jahren nahm Stallo die ganz offenbar lukrativere Anwaltstätigkeit wieder auf, die er ohne Unterbrechung bis zur Übernahme des Botschafterpostens 1885 ausüben sollte. Er beließ es nicht bei den klassischen Aufgaben eines Anwalts, sondern betätigte sich auch schon einmal als Berater und eine Art Wirtschaftsförderer. So hatte er Anfang 1850 für seinen in Abgeordneten-Geschäften abwesenden Partner Rödter die Lage sondiert, als dieser sich mit dem Gedanken trug, eine Zeitung zu erwerben.<sup>96</sup> Stallo streckte seine Fühler aus, erkundigte sich über die in finanziellen Schwierigkeiten steckenden Eigentümer, forschte nach Schwachstellen bei der Firmenkonstruktion, stellte die Auflagenstärke von „Staatszeitung“ und „Volksblatt“ gegenüber, wog die jeweiligen Chancen und Risiken einer Übernahme ab und erkundigte sich über die Verkaufsabsichten und Ambitionen des Konkurrenten Molitor.

Nicht nur zahlende Klienten, sondern auch Personen aus Stallos Umgebung und aus seinem Freundeskreis kamen in den Genuss seiner mannigfachen Erfahrungen vor Gericht. Gustav Tafel, Befehlshaber des 106. Ohio-Regiments und kurze Zeit Stallos Vorgesetzter, war Ende November 1862 auf dem Kriegsschauplatz von New Creek/Missouri verwundet worden; die gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe wegen des Verlustes von Pferden und Material im Gefecht von Hartsville Anfang Dezember mündeten in einem Kriegsgerichtsverfahren gegen Tafel.

Stallo – mit zehn Jahren mehr Erfahrung bei Zivilprozessen als der beschuldigte Tafel – unterstützte diesen nach Kräften, indem er sich in das Militärrecht einarbeitete; er gab Tafel detaillierte Empfehlungen über die Vorgehensweise vor Prozessbeginn, über die Schwerpunkte der Vorbereitung der Verteidigungsstrategie, über die Art der vorzulegenden Beweise, über die Auswahl von Zeugen und die Suche nach einem versierten Offizier in seiner Einheit, der seine Verteidigung vortragen sollte.<sup>97</sup> Außerdem riet er zur Beschaffung eines ärztlichen Zeugnisses, in dem die Art von Tafels Verwundung, der Krankheitsverlauf und die daraus folgenden Einschränkungen beschrieben waren, um ausreichend Zeit für die Prozessvorbereitung eingeräumt zu bekommen. Stallo hatte sich sogar angeboten, zum Prozess persönlich zu erscheinen. Im August 1864 wurde Tafel dann freigesprochen.<sup>98</sup>

---

95 HAR, S. 25 f.

96 UI HRC A. 38.1.2.

97 JBS an Tafel, 16.01.1863 (CMC.Mss 1070/2/29).

Am Ende des Bürgerkrieges klagte der schon 1863 wieder in das zivile Leben zurückgekehrte Stallo über Teuerung<sup>99</sup> und die schlecht gehenden Geschäfte der Anwälte.<sup>100</sup> Trotzdem beschäftigte er sich auch weiter mit Geldgeschäften<sup>101</sup>, sowohl für die Familie als auch für Verwandte. Für den noch im Feld stehenden Gustav Tafel zog er rückständigen Sold ein, beglich dessen Rechnungen und forderte ihn auf, das weitere Geld in Staatsanleihen anzulegen. Schließlich verlieh Stallo, immer noch ohne Entscheidung Tafels, das ihm anvertraute Geld zu 6 %, um es jederzeit wieder zurückholen zu können, falls Tafel andere Pläne haben sollte und sich endlich dazu äußerte.

Für sich und seinen Schwager suchte Stallo im Dezember 1864 eine sichere längerfristige Anlage für 'einige Tausend Dollar'; er entschied sich nach langem Zögern und Suchen und angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Zwischenlösung: Er erwarb Hypotheken und andere Geldanlagen, obwohl gerade die überbewerteten Immobilien wie auch Aktien mit vielen Risiken behaftet blieben; er war entschlossen, die Marktentwicklung zu beobachten, um schnell danach zu handeln.

Als er sich – hier schon 1865 und später – wiederholt negativ über die verfehlte Geld- und Währungspolitik der republikanischen Präsidenten äußerte, hatte er die Erfahrung mit nur schwer einlösbarem Papiergeld im Hinterkopf: Schon vor langer Zeit habe ein Freund 80 000 Gulden bei ihm deponiert und sich seitdem nie mehr darum gekümmert. „*Sie liegen jetzt in meinem Pult in einem Schubfach links; hoffentlich kommt bald Jemand, der sie stiehlt*“.

Als umtriebiger und gesuchter Anwalt war Stallo über dreißig Jahrzehnte vor Kreis-, Bezirks- und Bundesgerichten tätig. In Kanzleien<sup>102</sup> mit wechselnden Partnern wie Andrews und McCock ab 1855 und nach dem Bürgerkrieg mit Shoemaker, zuletzt mit Wilby und Edmund W. Kittredge, Pate seines einzig überlebenden Sohnes. Stallo erzielte in seinem Beruf einen ungewöhnlichen Bekanntheitsgrad und war bei Richtern und Kollegen ebenso gefürchtet wie geschätzt.<sup>103</sup>

Einige seiner Plädoyers vor Gericht waren spektakulär und wurden über die Stadt hinaus bekannt, wie etwa jenes anlässlich der Verteidigung des Bartholomäus Weber.

98 Wie JBS Tafel am 13.03.1865 (CMC Mss 1070/2/25/6) mitteilte, hatte er gerade erst die ausstehende Zahlung in Höhe von 305 Dollar durch die Armee im Zusammenhang mit dem Gefecht von Hartsville zugunsten von T. entgegengenommen, um es T. Wunsch gemäß anzulegen.

99 JBS an Tafel, 14.07.1864: „Nothing new here. Times extremely dull. Prices of all things exorbitant“ (CMC Mss 1070/2/22/5).

100 Der gesundheitlich angegriffene JBS schrieb am 13.03.1865 an Tafel: „Business is horribly dull. I think we lawyers will have to transfer ourselves to some more litigious claim. The Law certainly doesn't pay here any more. (...) These bills might surprise me when my financial condition is not the most flourishing.“ (CMC Mss 1070/2/25/6).

101 CMC Mss 1070/2/24/7: 7.12.1864. – Im Census von 1860 (1870) war JBS Immobilienbesitz mit 15 000 (25 000) Dollar, sein sonstiges Vermögen mit 1000 (5000) Dollar angegeben. – 1844 hatte ein ehemaliger Steinfurter Heuermann seinen Wochenlohn in Cincinnati mit 1 Dollar (= 1 Rt 12 Grote 6 Pfennig) angegeben (Lensing/Robben, S. 124).

102 1880 stand auf dem Briefbogen: „Stallo, Kittredge and Shoemaker, attorneys at law, 15 Masonic Temple, N.W. Corner Third and Walnut Streets.“

103 „Stallo war kein Advokat von der gewöhnlichen Art, die ihre ganzen Kenntnisse aus [!](...) Kommentarien und den in geordneten Entscheidung-Sammlungen (Digests) berichteten Präzedenzfällen stützen; er war Rechtsphilosoph, und seine ausgebreiteten Kenntnisse auf allen Feldern der Wissenschaft befähigten ihn zur Führung oder Vertheidigung in ganz außergewöhnlichen Fällen“ (HAR, S. 29).



Der Arzt, ein ehemaliger Professor der Universität Würzburg, der als „Achtundvierziger“ aus Deutschland geflohen und nach Cincinnati gezogen war, wurde 1853 wegen Kurfuscherei und dem angeblich von ihm verschuldeten Tod eines Kindes angeklagt. Sein in Chemie bewandertes und zum Lesen nichtenglischer Fachliteratur fähiger Anwalt Stallo wies die Korrektheit der Weberschen Diagnose und die Fortschrittlichkeit von dessen Behandlungsmethode nach; das komplette Unwissen der Sachverständigen kam im Kreuzverhör zum Vorschein. So erzielte Stallo für seinen Mandanten einen weithin beachteten Freispruch.

1856 befreite Stallo einige Bürger Cincinnati vom Vorwurf des Aufruhrs, den man vor den Bezirksgerichten in Newport und Covington gegen deutschstämmige Turner erhoben hatte. Auf dem Heimweg von Covington waren diese nach einem Turnerfest mit fremdenfeindlich eingestellten, aus Kentucky stammenden Anhängern der „Know-Nothing“-Bewegung aneinander geraten. Als die Turner sich verteidigten, wurden sie verhaftet. Stallo wies nach, dass der Schutz durch Staatsorgane in dieser Situation gefehlt habe und nur das Recht auf Selbstverteidigung wahrgenommen worden sei.<sup>104</sup> Das Urteil zugunsten der Turner wurde nicht nur in deutschen Kreisen der USA mit Anerkennung registriert.

Besonders großes Aufsehen erregte Stallos Intervention gegen den Gebrauch der Bibel an Staatsschulen. Nach den Schulgesetzen des Staates Ohio wurde der Unterricht gemäß den Vorgaben für Unterricht und Geschäftsführung eines jeden Bezirks durchgeführt. Nach Einführung eines öffentlichen Schulsystems im Staat Ohio waren ab 1825 alle Bürger verpflichtet, die anfallenden Kosten durch Abgaben zu tragen; gleichzeitig hatten sie das Recht, ihre Vorstellungen im Schulrat zu Gehör zu bringen.

An fast allen öffentlichen Schulen hatte sich seit den ausgehenden 1820er Jahren eingebürgert, dass der Schultag mit dem Verlesen eines Abschnitts aus der englisch-protestantischen Bibel<sup>105</sup> und dem Absingen eines geistlichen Liedes begonnen wurde. 1842 rügte Cincinnati Erzbischof Purcell als Mitglied des Schulvorstandes, dass für die katholischen Kinder diese Bibel ebenso verpflichtend war wie auch die Nutzung von Schulbüchern, die angeblich für Katholiken beleidigende Passagen enthielten. Der Schulausschuss hatte daraufhin klargestellt, dass kein katholisches Kind die Bibellesung mitmachen müsse; der Geistliche wurde gebeten, eine Liste der in Schulbüchern vorgefundenen inkriminierenden Stellen einzureichen. An der morgendlichen Praxis des Bibellesens hat das aber offenbar wenig geändert.

Zugleich war Purcell seit 1842 bei der Landesregierung von Ohio mehrfach vortellig geworden und hatte auf die Befreiung katholischer Eltern von der Steuer für die allgemeinen Schulen gedrungen. Mit Verweis auf den Vorwurf der in den Public Schools stattfindenden – von vielen Katholiken so eingeschätzten – Indoktrination durch die Verwendung der protestantischen Bibel, aber auch auf Grund von Bestrebungen, die Koedukation in höheren Schulen voranzubringen, wollte man diese Steuern statt dessen den Konfessionsschulen zuleiten. Besonders unter irischen und deutschen Katholiken war dieses Anliegen Ausdruck der Verärgerung über eine so empfundene Zurücksetzung; andererseits lieferte das den Nativisten neue Munition.

104 Siehe unten Kap. 5.2.

105 Die sog. King James version: 1611 war die von König Jakob I. für die anglikanische Staatskirche veranlasste erste Fassung herausgekommen; in Gebrauch war die 1769 veröffentlichte autorisierte Fassung (ausführlich David Crystal: *The king James bible and the english language*, Oxford 2010).

Vor allem unter den Deutschstämmigen wurde die Forderung lauter, nicht nur die Frage der Verteilung der Schulsteuern neu zu regeln, mit dem Ziel, den konservativ-protestantischen Einfluss auf die Erziehung in den öffentlichen Schulen zu reduzieren, die einige der Kritiker gar zu anglikanischen Sektenschulen herabgewürdigt sahen.<sup>106</sup> Auch das Bibellesen und Hymnen-Singen in den öffentlichen Schulen wollte man ganz unterbinden. Einige Eltern, die ihre Kinder auf kostenpflichtige Pfarr- oder private Schulen schickten, mussten aber trotzdem weiterhin auch zum Unterhalt der öffentlichen Schulen beitragen. In selten einmütiger Weise schlossen sich Katholiken, deutsche Protestanten, Juden, Angehörige weiterer Religionsgemeinschaften und Agnostiker dieser Kritik an. Im Schulrat wurde schon 1852 der vermittelnde Vorschlag gemacht, die Bibel-Version zuzulassen, die die Eltern wünschten; für die Katholiken wäre das die englische Douay-Rheims-Ausgabe gewesen. Doch auch diese Vorstöße gingen ins Leere; im Parlament war eine Neuregelung der den staatlichen Schulen zufließenden Steuergelder ohnehin nicht durchzusetzen; einige vermuteten einen – etwa aus Rom kommenden – Einfluss ausländischer Autoritäten auf amerikanische Institutionen und sperrten sich gegen die Initiative.

1866 gab es wieder Protest-Zusammenkünfte in den Wahlbezirken 10 bis 12; einige deutsche Schulräte waren bereits zurückgetreten: Der des Deutschen nicht mächtige und mit den deutschstämmigen Nebenlehrern über Kreuz liegende Allen sollte Oberlehrer bleiben. Sein Mitbewerber Knell war trotz seiner 10jährigen Schulerfahrung und seiner Englischkenntnisse auf Grund seiner deutschen Herkunft von der Behörde abgelehnt worden – und das in einem Schulbezirk mit über 90 % deutschstämmigen Schülern und gegen das Votum der Mehrheit der Schulräte.

Um die öffentlichen Schulen für Kinder aller Religionsgruppen zu öffnen, hatte ein Mitglied des vierzigköpfigen Schulrates<sup>107</sup> – der Katholik F. W. Rauch – in seinem Bezirk im Sommer 1869 den Antrag gestellt, alle Privatschulen in das öffentliche Schulsystem einzugliedern; auch die katholischen Privatschulen sollten in das System der public schools eingereiht werden. Der Kompromiss fand die Zustimmung des in diesem Gremium sitzenden Generalvikars der Diözese, zugleich Bruder des Erzbischofs. Der unternommene Vorstoß enthielt zudem die – durchaus verfassungskonforme – Bedingung, dass keinerlei religiöse Unterweisung mehr stattfinden sollte; das Dokument wurde im August von einer Zweidrittel-Mehrheit der Schulratsmitglieder unterzeichnet und löste sogleich eine breite öffentliche Diskussion aus.

Sofort wurde der Vorstoß als Aktion einer katholisch-jesuitischen Gruppe zur Abschaffung des Bibellesens und der Bibel als moralischer Instanz angeprangert; es baute sich eine antipäpstliche Welle auf, die in ihrer Heftigkeit an die fremdenfeindlichen Aktivitäten der 1850er Jahre erinnerte. Entsprechende Presseorgane machten im Verbund mit Eltern, Pfarrern und vielen Engagierten auf Versammlungen und in Petitionen gegen „romanism, atheism and infidelity“ Front.

106 Über vergleichbare Kontroversen in New York und Philadelphia: Brumberg, S. 15 ff.

107 Zu deren Rolle JBS überspitzter Kommentar von 1866: „Die Schulräthe, welche den durch die Landesgesetze sanktionirten deutschen Unterricht in unseren öffentlichen Schulen zu hintertreiben suchen, bemühen sich wahnsinniger Weise, der jungen Generation, ihren und unseren Kindern, eine ihrer ergiebigsten Bildungsquellen zu verstopfen“ (Reden Nr. 8, S. 190). – 1883 wurde der Vorwurf erneuert: „Diese Leute verdanken ihre Wahl in der Regel weder ihrer Bildung noch ihrem Charakter, sondern lediglich ihren Stellungen in den Parteien, von welchen sie als Kandidaten aufgestellt werden“ (Reden Nr. 9, S. 204).

Erzbischof Purcell wies am 8. September 1869 in einer Stellungnahme auf die steuerzahlenden Katholiken hin, die doppelte Kosten hatten; zudem hob er die Abkommen der Kurie mit einigen europäischen Staaten zum Schutz der römischen Katholiken hervor und heizte damit nur die Stimmung weiter an. Gleichzeitig zog Purcells Bruder wenige Wochen vor seiner Abreise zum 1. Vatikanischen Konzil nach Rom seine Unterstützung für den Rauch-Antrag zurück. So kam die im Schulausschuss gefundene Kompromisslinie schließlich zu Fall; ein erheblicher Teil der Schuld lag aus der Sicht von Max Lilienthal beim hohen katholischen Klerus der Stadt. Dass in dem vorgelegten Antrag lediglich die Bemühung um die saubere Trennung von Staat und Kirche im Schulbereich und die Freiheit der Meinung hätte gesehen werden sollen, wie es der „Cincinnati Commercial“ hervorhob, war untergegangen; Spannungen, Vorurteile und Vorbehalte waren sogar gewachsen.

Am 1. November unterlagen die Befürworter des Bibellesens im Schulausschuss; schon zwei Tage später lag die Aufforderung zur Durchführung des Beschlusses bei Gericht vor. Wegen der sofortigen Beschwerde der Unterlegenen kam es Mitte November zu einer Anhörung und zu einem vorläufigen Unterlassungsbescheid. Schon am 29. November 1869 eröffnete Richter Storer im Beisein seiner Kollegen Hagan und Taft das Verfahren. Die Bibel-Befürworter wurden von den Anwälten King, Ramsey und Sage vertreten, die schon am 8. September in Pike's Music Hall in einer öffentlichen Versammlung aufgetreten waren. Auf der Liste der Unterstützer der Gegenpartei standen die für Redeauftritte vor Gericht vorgesehenen Anwälte Hoadley, Matthews und Stallo.<sup>108</sup>

Aus allen Landesteilen waren Zeitungsvertreter zahlreich zum Prozess angereist. Das überregionale Interesse hatte sich längst in Thomas Nasts Karikaturen in „Harper's Weekly“ gezeigt; verallgemeinernd sprach man von diesem Prozess als der Entscheidung im Kampf um das öffentliche Schulsystem in den USA. Beide Parteien und deren Sprecher wussten also sehr wohl, dass ihre Argumente auch von den Bürgern außerhalb des Gerichtssaales beachtet wurden.

Die Anwälte der Befürworter wehrten sich gegen den Vorwurf, Bibellesen und Singen sei ein von der Allgemeinheit steuerfinanzierter Gottesdienst und mithin eine sektiererische Unterweisung von Kindern. Mit Berufung auf das Gesetz von 1787 sei festgeschrieben, dass der Schulausschuss staatliche Schulpolitik, auch religiöse Unterweisung, nicht aushebeln durfte; außerdem schützte die Verfassung eine Religion, die eine gute Regierung unterstützte.

Für die Gegenseite war offensichtlich, dass jegliche Bevorzugung einer Religion im allgemeinen und im besonderen in der Schule von den Verfassungsartikeln 1.7 und 6.2 nicht gedeckt war; mithin war religiöse Unterweisung in Ohio verboten. Jeder städtische Schulvorstand war unabhängig in der Gestaltung des Unterrichts in den öffentlichen Schulen; eine Unterdrückung von Minderheiten war unzulässig. Diese Konfrontation war nur schwer aufzulösen.

Die Frage eines Verbots der Bibellesung in öffentlichen Schulen durch den Schulausschuss wurde umgangen, als am 15. Februar 1870 das Mehrheitsvotum zweier Richter öffentlich wurde, dass nämlich die religiöse Unterweisung aus dem Unterricht nicht verbannt werden dürfe. So wurde die nächste Instanz angerufen. In der sich ab-

108 „(...) perhaps its most eloquent advocate“ (Brumberg, S. 26). – „(...) a recognized scientist and philosopher but a member of no church, became the >devil's advocate< to the unreflecting, a hated symbol of atheism and immorality“ (Helfman, S. 382).

kühlenden Stimmung fand das abweichende Votum des Richters Taft immer mehr Gehör: Dieser hatte keine Verletzung der Meinungsfreiheit durch den Schulausschuss erkennen können; die Verbannung der Bibel aus der Schule bedeutete aus seiner Sicht noch keine Herabwürdigung der Heiligen Schrift, denn die Unterrichtsgestaltung in den öffentlichen Schulen läge allein im Zuständigkeitsbereich des von den Eltern getragenen Schulrates und der staatlich-weltlichen Institutionen.

Stallos berühmte Verteidigungsrede vor Gericht hatte bereits während des Prozesses neben historischen, kirchenpolitischen und ökonomischen vor allem naturgesetzliche und rechtsphilosophische Aspekte in die Argumentation einbezogen.<sup>109</sup>

In seiner überaus engagierten und stellenweise polemischen Rede in der Arbeiterhalle von Cincinnati äußerte sich Stallo neben anderen Rednern am 22. März 1870 über „Das Bibellesen in den Staatsschulen“ öffentlich.<sup>110</sup> Unmittelbarer Anlass waren neben dem laufenden Prozess die darüber geführten Diskussionen und die deswegen vorgebrachten Proteste. Im Vorfeld der bevorstehenden Schulratswahlen und des ausstehenden Urteils des Obersten Gerichtshofes in Columbus gab es außerdem darüber ein intensives publizistisches Tauziehen. Anhänger wie Gegner des Bibellesens und Liedersingers in Staatsschulen versuchten ihre Kandidaten in das neu zu wählende Gremium zu bekommen.

Stallo beschrieb die augenblicklich gültige Rechtslage so, dass Ohio kein christlich-protestantischer Staat<sup>111</sup>, sondern ein Staat für alle sei, in dem alle Bürger ohne Ansehen der Religion verpflichtet bleiben sollten, Schulsteuern zu entrichten. Das galt auch für den Fall, dass jemand aus religiösen Gründen seine Kinder auf eine Privatschule schickte, wo das morgendliche Bibellesen im Gegensatz zu den Staatsschulen nicht praktiziert wurde. Stallo war überzeugt, dass dafür gekämpft werden müsse, die bereits erreichten fortschrittlichen Beschlüsse beizubehalten, um gleichzeitig zu verhindern, dass die von der Verteidigung initiierte Anrufung des Obersten Gerichtshofes von Ohio von den Bibel-Befürwortern<sup>112</sup> unterlaufen würde. Schließlich stand aus Stallos Sicht der „*Unfug des Bibellesens*“ in der Schule in scharfem Gegensatz zu den Verfassungsgrundsätzen der Gewissensfreiheit und der Gleichheit aller vor dem Gesetz, die es unbedingt durchzusetzen und zu erhalten gelte.<sup>113</sup>

109 Längere Passagen aus der Rede und aus dem Geplänkel mit dem vorsitzenden Richter zitieren Körner (S. 222-223) und Ford (S. 144 f). – Für HAR (S. 29) war JBS „die Seele der Vertheidigung des Rathes. (...) und so sind denn, vorwiegend durch Stallo's eminente Fähigkeiten und seinem uner müdlichen Eifer (...) die öffentlichen Schulen der Stadt Cincinnati von dem Stigma der anglikanischen Sektirerei befreit worden und bis zur Zeit frei geblieben.“

110 Reden Nr. 7, S. 175-185 (mit wörtlichen Anleihen aus Reden Nr. 8 von 1866).

111 Schon 1866 hatte JBS einem Mitdiskutanten, der in dieser Schulfrage verlangt hatte zuzugestehen, „(...) Amerika sei ein englisches und nebenbei protestantisches Land“, entgegen gehalten: „Amerika sei einfach ein freies Land, in dem jeder nach seiner Façon selig werde und spreche, wie ihm der Schnabel gewachsen sei“ (Reden Nr. 8, S. 189).

112 „Die modernen Vertreter der protestantischen Glaubenspolizei begnügen sich damit, den Juden, Katholiken und sogenannten Ungläubigen mit Hilfe des Staats – eines republikanischen Staats im 19ten Jahrhundert! – für die Zwecke ihrer biblischen Orthodoxie zu plündern und zu berauben“ (Reden Nr. 7, S. 176 f).

113 „In einer Republik, in welcher absolute Religionsfreiheit herrscht, in welcher Kirche und Staat vollständig voneinander getrennt und unabhängig sind, steht keiner religiösen Gemeinschaft die Forderung zu, daß der Mechanismus des Staates in irgend einer Weise zu kirchlichen Zwecken gebraucht oder vielmehr gemäßbraucht werde“ (S. 182). – Die ganze Passage auf S. 182 wird wörtlich zitiert in Reden Nr. 18.5, S. 432 f (1876).

Zuspitzend rekapitulierte Stallo die bisher durchlaufenen Entwicklungsstadien der strittigen Bibelfrage. Im ersten „*Stadium der absoluten Frechheit*“ habe man den Gegnern des Bibellesens das Verlassen der öffentlichen Schulen empfohlen und dennoch gleichzeitig verlangt, weiter die Steuern für die öffentlichen Schulen<sup>114</sup> zu bezahlen; immerhin betraf das fast die Hälfte der Elternschaft Cincinnatis. Im nächsten „*Stadium des naiven Blödsinns*“ habe man die USA zum protestantisch-christlichen Land erklärt, in dem die Bibel „*die alleinige Quelle aller Wahrheit und die unentbehrliche Stütze aller Moral*“ sei. Im dritten „*Stadium der Spiegelfechtere*i“ hatten die Richter ein bizarres Urteil gefällt: „*(...) es wurde entschieden, Ohio sei zwar kein christlich protestantischer Staat, und der Protestantismus könne keinen Anspruch erheben auf Bevorzugung, allein er habe gleichwohl, oder vielmehr er habe e b e n - d a r u m, das Recht, die Andersgläubigen für seine Zwecke zu besteuern.*“

Stallo stellte klar, dass er die Frage für keineswegs unerheblich und geringfügig hielt, wie einige Bürger dies offenbar taten.<sup>115</sup> Denn der bedrohten Gewissensfreiheit, dem Erbe der Gründer der amerikanischen Unabhängigkeit, müsse unbedingt Vorrang eingeräumt bleiben.

Stallo begegnete dann auch dem zweiten Vorwurf, den die Befürworter des Bibellesens erhoben, wonach es die eigentliche Absicht der Bibel-Gegner sei, das System der öffentlichen Schulen abzuschaffen. Stallo sprach sich deutlich gegen die Teilung des Schulfonds unter den Religionsgemeinschaften und gegen die Errichtung von Konfessionsschulen aus, wie es von einigen wenigen extremen Katholiken favorisiert wurde – für Stallo nämlich ein Trugschluss. Es sollte also nach Stallos Einschätzung nicht das Geringste getan werden, was zu einer Hinwendung zur – aus der deutschen Geschichte sattsam bekannten – Allianz von Staat und Kirche und zur Erhaltung von protestantischen „Sektenschulen“ an Stelle von religionsfreien Staatsschulen beitragen konnte.

Deshalb wollte Stallo mit dieser Rede auch erreichen, dass gerade die Deutsch-amerikaner eingedenk des an oberster Stelle stehenden Freiheitsgrundsatzes ihr Gewicht durch Wahl-Teilnahme in die Waagschale warfen und ihre Verantwortung in dieser Sache bewusst wahrnahmen. Um das Rechtsgefühl und die Gedankenfreiheit zu stärken und die erzielten Fortschritte im Lehrplan zu erhalten, sollten erprobte Personen für den Schulratsposten gewählt werden. Stallos Wahlaufforderung ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.<sup>116</sup>

114 Dabei war für JBS in seinem Essay von 1883 zum Deutschunterricht in öffentlichen Schulen die Frage noch relevant, „mit welchem Rechte die Deutschen, wo sie in genügender Anzahl vorhanden sind, verlangen können, daß in den Schulen, für deren Erhaltung sie Steuern zahlen, gerade so gut wie alle andern Bürger, außer der englischen Sprache auch die deutsche gelehrt werde“ (Reden Nr. 9, S. 208).

115 „Die obschwebende Frage dreht sich keineswegs um das Bibellesen allein. Hinter dem Lehrer, der in der Schule von Staatswegen Bibeltexte herplappert, steht der ganze puritanische Fanatismus, der sich noch immer das Recht anmaßt, unser soziales und politisches Leben in seine Uniform zu hüllen, jedem Gedanken seine Signatur aufzudrücken, jede Thätigkeit in seine Schranken zu bannen, uns vorzuschreiben, welche Sprache wir reden, welche Erholungen wir uns erlauben, was wir trinken und nach welcher Façon wir selig, gesund und glücklich werden sollen – jener finstere Geist, den zu verscheuchen die besondere Aufgabe der Deutschen in diesem Lande ist, dem man aber nicht das leiseste Zugeständniß machen kann, ohne auf Alles, was ein vernünftiger Mensch Freiheit nennt, vollständig Verzicht zu leisten. Es ist überhaupt ein alter bewährter Satz, daß Niemand sein gutes Recht wahren kann, der nicht bereit ist, auch den geringfügigsten Eingriff in dasselbe sofort abzuwehren“ (Reden Nr. 7, S. 179).

116 „Wer Lust hat, als Sklave und Höriger in diesem Lande eine Bettelexistenz zu fristen, stimme bei der nächsten Wahl für einen Bibelkandidaten oder bleibe theilnahmslos und unthätig zu Hause; wer aber als freier Mann unter Freien – auch unter Nichtwissern und Muckern – seinen Kopf hoch zu tragen

Das Publikum neigte längst Tafts<sup>117</sup> Position der Mitte in dessen Minderheitsvotum vom 15. Februar 1870 zu, was sich auch im siegreichen Abschneiden derjenigen bei den Gemeinderatswahlen am 4. April zeigte, die die morgendliche Bibellektüre an öffentlichen Schulen ablehnten. Bis zur „historischen Entscheidung“<sup>118</sup> hatten die drei Verteidiger dennoch heftige Anfeindungen hinzunehmen. Ihre Argumentation hatte – wie Stallo betonte – darauf abgezielt, „daß die Ethik keineswegs ausschließlich auf das Wirken irgend einer spezifischen Religion basiere, sondern den Prinzipien der reinen Naturphilosophie entspringe.“

Das Verfahren ging bis in die letzte Instanz; der Staatsgerichtshof von Ohio in Columbus hat dann im Juni 1873 das erstinstanzliche Urteil des Gerichts von Cincinnati einstimmig kassiert. Tafts Minderheitsvotum wurde akzeptiert, den Verteidigern recht gegeben, die Autorität des Schulausschusses bei einem möglichen Verbot des Bibellebens im Unterricht bestätigt, die Position einer christlichen Staatsreligion zurückgewiesen und der standhaft gebliebene Schulrat John Minor freigesprochen. Der Erfolg wurde auch Stallos außergewöhnlicher, durchaus kulturkämpferischer Rednergabe und seiner geschickten Prozessführung zugeschrieben. Zudem: Die Demokratie war gestärkt, die Trennung von Staat und Kirche untermauert. Die Mehrheit im Lande hat die Säkularisierung der allgemeinen Geisteshaltung und der schulischen Erziehung in den USA akzeptiert.

Abschließend gelöst war der Streit damit nicht, weil extreme Glaubensanhänger insgeheim die Gerichtsentscheidung nicht mitzutragen gedachten; immerhin hatte das Gericht eine mittlere, liberale Position vorgegeben, die eine religiöse und parteipolitische Beeinflussung unterbinden sollte und eine gute Erziehung für alle heranwachsenden Staats- und Wahlbürger vorsah. Praktisch sollte die Lesung eines Bibelabschnitts am Morgen durch eine Ethik-Unterweisung in den staatlichen Schulen ersetzt werden – was dann nicht überall geschah. Extreme Katholiken setzten weiter auf Privatschulen in kirchlicher Trägerschaft und bemühten sich darum, Steuergelder für ihre Schulform zu bekommen. Evangelikale Protestanten fanden sich – bis heute – nicht ab mit der ‘Entgöttlichung’ des Unterrichts und der Verlagerung des Bibelunterrichts ausschließlich in die Sonntagsschulen.

Im Kampf um seine zweite Amtszeit als Gouverneur Ohios hat der republikanische Kandidat Hayes 1875 die ‘Bibel-Frage’ wieder ins Spiel gebracht, um von der für ihn ungünstigen Steuer-Problematik abzulenken. Trotz des seit dem 1. Mai 1873 gültigen Schulgesetzes<sup>119</sup> interpretierten Hayes’ Anhänger seinen Wahlsieg in einem kommen-

---

gedenkt, wird an die Wahlurne gehen und einen Zettel hineinwerfen, auf dem geschrieben steht, daß er sich kein Halsband anlegen läßt, wenn auch Bibelsprüche darauf stehen (...)“ (S. 180).

117 Ohne dass Stallo eingreifen musste, sei die Kritik schon öffentlich „(...) von dem trefflichen Richter Taft, dessen Entscheidung jetzt auch ins Deutsche übersetzt ist, in aller Schärfe vollzogen worden“ gegen „die theologisch-juristische Saalbaderei des vorsitzenden Richters und die dünnfädigen Sophistereien seines jüngeren und anständigeren Kollegen“ (S. 178). – Zur Rolle von Taft, ein „trefflicher Mensch und tüchtiger Jurist“, dem entschiedenen und „freisinnigen Hartgeldmann“: Reden Nr. 18.5, S. 426 f (1876). Obwohl die Bevorzugung der orthodoxen Protestanten in der public-school-Frage 1869 in Ohio durch das Taft-Urteil gestoppt worden sei, hätten dieselben Demagogen unter den Republikanern die Gouverneurskandidatur Tafts 1875 für Ohio erfolgreich hintertrieben und das „als eine Niederlage der ‚Gegner von öffentlichen Schulen‘“ gedeutet.

118 Noch 1963 berief sich der Oberste US-Gerichtshof auf dieses Urteil (so Easton, S. 64).

119 Ford nannte diesen ‚Act for the reorganisation and maintenance of common schools‘ „the magna charta of Ohio free public education“ (S. 192).

tierenden Artikel im „Christian Statesman“ aus Philadelphia vom 8. Juli 1875 dahingehend, dass nunmehr „ein glückliches Gegengewicht gegen die unüberlegte Entscheidung des obersten Gerichtshofs von Ohio in dem Cincinnati Fall“<sup>120</sup> geschaffen sei. Damit wurde nicht nur die vom Obersten Gerichtshof des Staates bestätigte Gültigkeit von Gesetz und Verfassung, sondern auch die Leistung Stallos und seiner Mitverteidiger vor Gericht in Frage gestellt. Seine Überzeugung ließ Stallo sich nicht an-tasten.<sup>121</sup> Es war nicht hinnehmbar, dass Hayes dann als Präsidentschaftskandidat im Juni 1876 eine anti-katholische Stimmung mobilisierte und in der Wahlplattform der Republikaner im Paragraphen 7 den Vorstoß unterstützte, dass die Verwendung staatlicher Gelder für ‘Sektenschulen’ und entsprechende Institutionen untersagt werden sollte. Denn die besondere Infamie bestand für Stallo darin, dass die Interpretation des angerufenen Senatskomitees für das Gerichtswesen nicht widerrufen, sondern still-schweigend übergangen wurde, wonach der vom Repräsentantenhaus vorgelegte Verfassungszusatz nicht so zu verstehen sei, „daß dadurch das Bibellesen in den öffentli-chen Schulen verboten werde“.<sup>122</sup>

Sein Leben lang hat Stallo in seinem weiteren Tun als Schriftsteller, philosophisch interessierter Naturwissenschaftler und politischer Beobachter gerade seine juristische Grundausbildung angewendet, um seine Überzeugungen eindeutig und klar vorzu-bringen. Das hinderte ihn nicht daran, hin und wieder eine ironische Distanz auch zu seinem Beruf einzunehmen.<sup>123</sup>

Einem Briefpartner hat er es 1865 so zusammengefasst: „*Sie wissen, ich bin Jurist; daher liebe ich die sicheren Kapitalanlagen. So weit es möglich ist, möchte ich für jede Idee, die man mir bietet, Hypothek auf eine Thatsache haben*“.<sup>124</sup>

Als die Auseinandersetzung mit Schurz sich 1876 im Tilden-Wahlkampf zum Bruch hin entwickelte, griff er den Berufskollegen an, indem er ihm auch berufliche Mängel glaubte nachzuweisen zu können: „*Er ist Jurist, vergißt aber die zwei wich-tigsten Regeln zur Interpretation eines Schriftstücks – e r s t e n s nämlich den Ka-non, daß jeder Theil desselben in Zusammenhang mit allen andern zu lesen ist, und z w e i t e n s das noch wichtigere Axiom, daß der wahre Sinn desselben zu suchen ist im Hinblick auf die Umstände, unter denen es abgefaßt wurde, und der Thatsachen, die seiner Abfassung vorausgingen und folgten*“.<sup>125</sup>

120 Reden Nr. 18.5, S. 429 (alles gesperrt gedruckt). – JBS geißelte die „(...) schamlose, Verhüllung des Satzes, daß die orthodoxen Protestanten in diesem Lande eine bevorzugte Kaste sind, die das Recht haben, die Katholiken, Juden und Freisinnigen für ihre besonderen Zwecke zu besteuern“ (S. 425).

121 „(...) daß man von Staatswegen sich so wenig wie möglich mit dem Erziehungswesen befaßt (...), den Unterricht in den Staatsschulen auf Elementar-Gegenstände beschränkt, und diese Schulen von aller religiösen Färbung durchaus frei hält, so daß sie den Kindern jedweder Konfessionen gleichmäßig offen stehen“ (S. 433).

122 S. 425 (alles gesperrt gedruckt).

123 Z. B. 1865: „(...) wer krank ist, muß sich bei Ihnen ein langes Recept, und wer einen Prozeß hat, bei mir ein voluminöses Gutachten holen“ (Reden Nr. 10, S. 211).

124 Um fortzufahren: „(...) Die gewöhnlichen Wechsel der Poeten und Träumer aber sind leider nicht nur ohne hypothekarische Sicherheit, sondern sind in der Regel von unbekannter Firma ausgestellt, und – was das Schlimmste ist – haben keinen Verfalltag. Ich will wissen, an wen und an was ich mich zu halten habe. Uebrigens habe ich längst gelernt, daß es Werthe giebt, die keine Liegenschaften sind, und daß auch diese auf dem Markt der Gedanken ihre Währung haben. Nur das bloße, uneinlös-bare Papiergeld hasse ich“ (S. 229).

125 Reden Nr. 19, S. 453.



Wie sehr Stallo von vielen seiner Kollegen noch nach seinem 1885 erfolgten Ausscheiden aus der Reihe der in Cincinnati tätigen Anwälte geschätzt wurde, zeigt die von Mitgliedern des Zivilgerichtes ausgerichtete Gedächtnis-Feier am 12. Januar 1901 anlässlich seines ersten Todestages. Im Trauerbeschluss heißt es: „Stallo war ein Mann, der über ein bedeutendes Wissen verfügte, der immer darauf bedacht war, seinen Wissensschatz zu bereichern und der nach den höchsten Zielen strebte, mit strengen und unbiegsamen Prinzipien. Er besass einen ruhigen, ehrlichen und liebenswürdigen Charakter und niemals wich er in seinem Leben von dem Wege ab, den er für recht und gut erkannt hatte“.<sup>126</sup>

---

126 Fick, S. 138.

### 3. Philosophie und Naturwissenschaften

Die Annäherung an die Philosophie soll schon durch entsprechende Lektüre im Elternhaus und in der Schule<sup>1</sup> eingeleitet worden sein. Nach Rattermanns Auskunft hat sich Stallo<sup>2</sup> damals bereits mit Fichte, Herbart, Kant und Leibnitz befasst und in Goethes naturwissenschaftliche Aufsätze vertieft, während er sich insgeheim von Lehrern umgeben sah, die dem Hermesianismus – also Vertretern einer rationalen Rechtfertigung des katholischen Glaubens – zugetan waren. Insbesondere habe sich Stallo für Kants Kritik der reinen und praktischen Vernunft und Okens Naturphilosophie interessiert.

In Cincinnati war Stallo neben seinem schulischen Tagesgeschäft weiter der Philosophie nachgegangen und hatte sich intensiv in Physik, Chemie und Mathematik eingearbeitet. Nach 1849 blieb Stallo neben seinem mit Elan aufgenommenen und erfolgreich betriebenen Anwaltsberuf ein Leben lang den Naturwissenschaften und der Philosophie zugetan. Für diese Liebhaberei opferte er auch einen Teil seiner freien Zeit.<sup>3</sup> Mit welcher Begeisterung und Hartnäckigkeit Stallo bei solchen wissenschaftlichen Fragen verweilte, zeigt eine launige Bemerkung Rödter gegenüber<sup>4</sup> anlässlich einer Reise in die Hauptstadt, die Anfang 1850 die Möglichkeiten einer staatlichen Förderung eines Schulbaus ausloten sollte: *„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich bald nach Columbus komme und Sie mit einer Vorlesung über metawissenschaftliche Gegenstände langweile.“*

Seine Arbeiten weisen ihn als bedeutendes Mitglied der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kraftvoll entwickelnden „scientific community“ aus. Vor Mitgliedern des Deutschen Literarischen Clubs in Cincinnati bezeichnete Rattermann ihn am 26. Dezember 1877 als „unzweifelhaft gegenwärtig der bedeutendste deutsche Philosoph Amerika’s“.<sup>5</sup> Für die Befürworter seiner Ernennung auf einen Botschafterposten war es 1885 selbstverständlich, auch die wissenschaftliche Qualifikation Stallos in die Waagschale zu werfen.

Die Beschäftigung mit der Philosophie, das Bemühen, sich auf dem Gebiet der Naturwissenschaften auf dem Laufenden zu halten und das Bedürfnis, sich im politischen Raum zu informieren und zu äußern, waren für Stallo eine ebenso notwendige wie ausgleichende Betätigung neben dem ausgeübten Beruf; deshalb suchte er auch Wissenschaftler auf und korrespondierte mit ihnen. 1884 nahm er „in seinen Sommerferien“, wie Gantt ein Jahr später über den Botschafter-Kandidaten anerkennend äußerte, in Montreal an einem Kongress teil, den die britische Vereinigung „For the Advancement of Science“ ausgerichtet hatte.

1 Easton (S. 333 Anm. 2) weiß von einem um 1838 in Vechta entstandenen Manuskript (aufbewahrt in der Cincinnati Public Library) mit dem Titel „Psychologie“. Christine Schmid Engels vom CMC konnte den Titel laut Mitteilung vom 10.04.2014 dort nicht nachweisen.

2 „Allgemeine Naturanschauung und die griechischen Philosophen, Plato und Aristoteles, sowie die Dichtungen der Klassiker, waren damals meine Hauptpassion“ (HAR, S. 15).

3 1865 schloss er den Brief an Schmöle mit der Aufforderung. „Leben Sie wohl, und verschonen Sie mich hinfert mit Ihren verfänglichen politischen Fragen; ich studire eben vorsokratische Logik“ (Reden Nr. 10, S. 231).

4 19.01.1850. UI HARC A.38.1.2 box 5.

5 „Er ist eine Zierde des Deutschthums in den Vereinigten Staaten, sowohl was seine wissenschaftlichen Leistungen anbetrifft als auch und besonders seiner Prinzipientreue wegen“ (HAR, Bilder, S. 434).

Es dürfte also zutreffen, was Rattermann über den Philosophen, Wissenschaftler und erfolgreichen Juristen Stallo festhielt – womöglich sogar inspiriert von Stallos Ausführungen auf einem ihrer Spaziergänge: Stallo „hatte schon früh das Axiom erprobt, daß der Geist des Menschen einer beständigen Ablösung bedarf, um frisch zu bleiben; das unausgesetzte Fortwandeln auf einer Bahn tödtet den Geist. Deshalb ist es wichtig, daß der geistig thätige Mensch sich stets mit zwei oder mehr Gegenständen in möglichst kurzen Zeiträumen beschäftigt. Wenn der Advokat immer nur mit Statuten, Pandekten und Präzedenzen (...) sich befaßt, und was die Berufsmenschen alles noch sonst treiben, ohne zeitweilig die Saiten des Gehirns abzuspannen und ein Steckenpferdchen zu reiten, so stumpft er bald ab oder verkrüppelt geistig oder physisch“.<sup>6</sup>

### 3.1. Der Vorzeigewissenschaftler Humboldt

Am 19. Juni 1859 hielt der 36jährige Stallo im Nationaltheater von Cincinnati ein ausladende und schwärmerische Rede zum Andenken an „Alexander von Humboldt“.<sup>7</sup> Seine Wertschätzung für den gerade im Alter von 90 Jahren Verstorbenen gleicht seiner 1855 bezugten Hochachtung für Jefferson auf dem Gebiet des politischen Denkens.<sup>8</sup> In seinem Studierzimmer hing nicht nur ein Bildnis Jeffersons; auch Humboldt war in Form einer Alabasterstatuette immer zugegen. Rattermann berichtete, dass Stallo bereits die seit 1845 erscheinenden ersten Lieferungen von Humboldts „Kosmos“ bezog und andere auf reine Naturanschauung abzielende Schriften begierig aufgriff. In seiner Gedenkansprache nahm Rattermann das 1901 zum Beweis, dass bei Stallo „der Jugendrausch der Hegel’schen Spekulations-Philosophie in die ruhige Anschauung der objektiven Natur Humboldt’s umgeschlagen war.“

Der Geehrte wohnte – wie Stallo beeindruckt und mit kritischem Unterton unterstrich – in sprichwörtlicher großer Bescheidenheit. „*Nicht den Purpur eines Königs trug Alexander Humboldt – und dennoch war er ein Fürst!*“<sup>9</sup> Stallo würdigte den Verstorbenen als „*Patriarchen der Menschheit*“, als „*eine unveräußerliche Zierde des deutschen Volks.*“ Anders als der ebenfalls gerade verstorbene Napoleon war Humboldt für ihn der friedliche Eroberer, gestützt auf die Macht der Ideen und der Erkenntnis. Im Gedächtnis der Menschheit werde Humboldt als Universalgenie überdauern; in einem langen Leben habe er als akribischer Wissenschaftler, als Forscher mit bahnbrechenden Erkenntnissen und als rastloser Entdecker auf vielen Feldern der

6 HAR, S. 31.

7 Reden Nr. 2, S. 21-49. – Eine weit weniger riefschürfende Eloge auf H. als „one of the apostles of science“ lieferte Ingersoll 1869 („Humboldt. The universe is governed by law“, in: Ingersoll Bd. 1, S. 93-117, hier S. 101).

8 H. war im Frühsommer 1804 mit Jefferson, selbst Sklavenbesitzer, zusammengetroffen. 1826 wird H. in einer Schrift über Kuba die Sklaverei verurteilen (dazu Keil, S. 108).

9 Um fortzufahren: „Er war von legitimerem Königsadel, als die Hohenzollern und Wittelsbacher, die ihn mit ihren Bändern und Orden ehren zu können glaubten, und gebot über weitere Lande, als die Kronenträger (...). Auch kein kirchlicher Machthaber war er, zu dessen Füßen sich Millionen in den Staub warfen. Aber er war in anderem und besserem Sinne ein Herrscher über die Geister“ (S. 23 f). „(...) er war in allen Kreisen der Forschung thätig, nicht als Dilettant, sondern als zünftiger Arbeiter; in allen Gebäuden der Wissenschaft war er heimisch, nicht als Gast, sondern als Herr des Hauses“ (S. 39).

Naturwissenschaften, seien es nun Astronomie oder Mineralogie, Botanik oder Physiologie, Geographie oder Chemie, Klima, Flora und Fauna, Bahnbrechendes geleistet. Das sei sogar von einer breiten Öffentlichkeit registriert worden; deswegen sei es richtig, ihn als „*die verkörperte Wissenschaft unserer Zeit*“ anzusehen.

Nach Stallos Einschätzung fußte Humboldt auf dem von der Papstkirche als Ketzer eingestuftem Kopernikus, der das im Tridentiner Konzil 1563 noch einmal festgezurte menschenzentrierte ptolomäische Weltsystem gesprengt und damit eine größere Veränderung als Luther<sup>10</sup> ausgelöst habe. Physik und Chemie machten von da an immer größere Fortschritte, weil man sich jetzt des Experiments bediente.<sup>11</sup> Für alle forschenden Menschen schöpfte Humboldt von ihm und seinen Nachfolgern – namentlich genannt werden Gauß, Kepler und Newton – seine umfassende und zusammenfassende Welterkenntnis als „*Gedankenzeuge*“ der gesamten Entwicklung der Menschheit und des Kosmos.

Die rhetorisch ausgefeilte Ansprache Stallos würdigte nicht nur das Genie Humboldt, sondern war auch ein Plädoyer für die Naturwissenschaften, denen immer noch der Vorwurf der Geistesferne anhafte. Sie diene, so der Vorwurf, nur „*der Befriedigung unserer materiellen Bedürfnisse*“ – sehr zu Unrecht, wie Stallo emphatisch unterstrich. In seiner hymnischen Würdigung gefiel sich Stallo darin, vor seinen – womöglich überforderten – Zuhörern im Detail die Alltagstauglichkeit der Naturwissenschaften und auch ihren unschätzbaren „*Beitrag zur Lebensgeschichte des einen Alls*“ nachzuweisen. Und nicht zuletzt ging es auch darum, beim Publikum die eigene Gelehrsamkeit und Belesenheit unter Beweis zu stellen, wenn er Humboldt in das Tableau der Namen deutscher und europäischer Gelehrter und Wissenschaftler – alle Humboldts Zeitgenossen „*in jener goldenen Zeit unseres Volkes*“ – einbettete und samt deren Leistungen in epischer Breite darstellte. Humboldts Lebensleistung war aus Stallo Sicht im Vergleich zu diesen in jeder Hinsicht außergewöhnlich.<sup>12</sup>

Die Erkenntnisse des leuchtenden Vorbilds Humboldt wollte Stallo auf die gegenwärtigen Notwendigkeiten „*dieser bürgerlich freien westlichen Erde, in der nord-amerikanischen Republik (...)*“ angewendet wissen. Während in den letzten Jahren beispielsweise deutsche Banken für den Zahlungsverkehr – auch mit Deutschland – in fast allen größeren Städten der USA entstanden seien, „*fehlt auf amerikanischem Gebiet ein würdiger Sammelplatz für unsere geistigen Kräfte*“.<sup>13</sup> Deshalb legte Stallo seinen Zuhörern das Vermächtnis dieses deutschen Vordenkers und Vorbereiters bei der

10 JBS hat „Bruder Martin“ und seine Bedeutung als Reformator „für den ganzen Kontinent“ durchaus gewürdigt (1870, Reden Nr. 6.3, S. 173).

11 „Was indeß die Hauptsache war: man hatte die Methode des Experiments – die Methode, die Natur gewissermaßen auf die Seite zu rufen und ihr Gewissensfragen vorzulegen, oder (um mich eines juristischen Bildes zu bedienen) die Methode, mit der Natur ein Kreuzverhör vorzunehmen, eines Verfahrens, welches für unser Zeitalter charakteristisch ist, und dem die physikalischen Wissenschaften ihre glänzendsten Errungenschaften verdanken“ (Reden Nr. 2, S. 38).

12 „Nicht die Vielseitigkeit der Kenntnisse ist maßgebend für den Werth eines geistig großen Mannes, sondern die Höhe der Erkenntniß; nicht der Umfang des von ihm vor Andern Gewußten, sondern die perspektivische Tiefe des Bewußtseins, zu welchem das Gewußte sich einigt und sammelt“ (S. 26).

13 „(...) ein Herd deutscher Bildung und deutscher Gedanken, eine Hochschule, in welcher die Weltanschauung eines Humboldt in einem Kreise tüchtiger Vertreter der Wissenschaft unmittelbar lebendig wird (...), eine Pflanzschule zukünftiger Humboldt's, die auch den Namen eines ‚Deutsch-Amerikaners‘ zu Ehren bringen“ (S. 48).

Schaffung einer von diesem inspirierten deutschen Schul-, Universitäts- und Volksbildungskultur ans Herz. Die Deutschamerikaner sollten es als Auftrag<sup>14</sup> verstehen, eine Mission in der Nachfolge Humboldts in ihrer neuen Heimat<sup>15</sup> zu erfüllen. Über die Erziehung der Kinder hinaus müsse die „*Erziehung des Volks*“ angestrebt werden. Humboldt – zugleich der „*wissenschaftliche Entdecker Amerika's*“ – sei daher vor allen dazu geeignet, „*die Vermittelung zwischen der Arbeit unserer Denker und Forscher und der Arbeit und dem Leben der Massen*“ in Gang zu setzen.<sup>16</sup>

### 3.2. Naturphilosophie und Religion

Während der Zeit in New York hat Stallo an seinem ersten Buch „General Principles of the philosophy of nature“ gearbeitet.<sup>17</sup> Dafür hatte er seine in Vechta erworbenen Kenntnisse der deutschen Philosophie und von Autoren wie Leibnitz und den Darwin-Vorläufer Oken aufgefrischt; Descartes, Spinoza, Newton, Hume, Schelling und vor allem Humboldt waren dazugekommen. Laut Rattermann war „*eine begeisterte Premiere des jugendlichen Denkers*“ auf dem Gebiet der Naturphilosophie entstanden. Mit dieser Schrift versuchte Stallo – in den USA bis dahin nicht oder nur bruchstückhaft bekannte – deutsche Denker des deutschen Idealismus und in erster Linie Hegel<sup>18</sup> bekannt zu machen, sowie die klassische Philosophie in der neuen Heimat ‘einzubürgern’. „Er wurde ein ebenso begeisterter Hegelianer, wie er früher Kantianer gewesen war“, vermerkte Rattermann, um dann zuzugestehen, dass der 25jährige mit dieser Schrift nicht auf die erwartete breite Resonanz gestoßen war.

„Stallo predigte tauben Ohren“, so gab Rattermann<sup>19</sup> Stallos Eindruck wieder, weil die Engländer<sup>20</sup> als Materialisten und wegen der Eigenschaften der englischen Sprache

14 „Allein vergessen wir nicht, (...) daß wir uns das Recht, der Welt zu verkünden, Humboldt sei gleichen Stammes mit uns gewesen, erst zu verdienen haben“ (S. 47).

15 „Unser Heimatland“ (1867, Reden Nr. 6.2, S. 169), „Adoptiv-Vaterland“ (1866, ebd. Nr. 8, S. 195).

16 Voraussetzung sei allerdings, so Stallos Erwartung, dass „die bürgerliche Freiheit als eine Geburt der geistigen Freiheit anerkannt wird, (...) wenn der Geist der Humboldt und Göthe, der Schiller und Fichte sich mit dem Geiste Washington's und Jefferson's vermählt und die angelsächsische Thatkraft die Weihe der deutschen Gedankentiefe nicht verschmäht (...): dann wird auch in der socialen und politischen Welt die Idee des ‚Kosmos‘ ihre Verwirklichung finden (...)“ (Reden Nr. 2, S. 48 f).

17 Die Einleitung ist wieder abgedruckt von Ryan. – Zwei Texte von JBS leiten den 4. Bd. (Science, humanism and the scopes trial) ein. – Auszüge (auf Englisch) bei Easton, S. 229-278.

18 Ob JBS den Hegel-Übersetzer Brockmeyer (St. Louis) persönlich kannte, muss offen bleiben. – Laut HAR (S. 53 Anm. 7) gab es über Fichte 1846 die Biografie von Lewes; Schelling war durch Ritters 1853 vollendete „Geschichte der Philosophie“ in der englischen Übersetzung von Morrison bekannt; 1865 erschienen die zwei Bände von Sterling über Hegel.

19 „Daß die Engländer, die Anglo-Amerikaner, wie überhaupt die Englischredenden sich die deutsche Philosophie nur schwer vorstellen können, liegt hauptsächlich an der Armuth ihrer Sprache, die keine Begriffe für das Werdende, in der Entstehung Begriffene, in der Ahnung des Unvollendeten Ruhende, kennt. Bei dem Deutschen ist dieses Versenken in den Ursprung der Dinge ein Kardinalprinzip und deshalb ist er Idealist; der Engländer beginnt seine Naturanschauung stets mit dem Fertigen, und darum ist er entweder gedankenlos gläubig oder ein Materialist. Im Englischen hat man nur Namen für das festgestellte Resultat eines Entwicklungsprozesses, selten ein Wort für den Hergang selbst. Die Engländer haben das Wort „knowledge“ (Wissen), aber keinen Ausdruck für das Erfassen desselben – agnoscere = Erkennen (...). ‚Der Deutsche‘, schreibt Stallo in der genannten Vorrede, ‚konnte nicht hinabsteigen zur materiellen Welt, und so wurde er Idealist; die Engländer und Franzosen waren un-

für die Philosophie wenig geeignet seien. Schon ein Jahrzehnt vor Darwin<sup>21</sup> habe Stallo in seinem Werk das Grundprinzip der Evolutionstheorie – den Kampf ums Dasein und das Überleben der Tauglichsten – wenn nicht vorweggenommen, so doch ‘vorausgeahnt’; für Rattermann war – ganz im Sinn Stallos – nicht zu übersehen, dass die deutsche Philosophie bei den Amerikanern keinen Anklang fand.<sup>22</sup> Das vermeintliche „Durchfallen“ hat auch Stallos Suche nach einer neuen philosophischen und nach seiner eigenen Identität beeinflusst. Im Gespräch mit Rattermann hat Stallo später dazu geäußert: *„Für die Philosophie war der amerikanische Geistesacker noch nicht genügend gelockert, das empfand ich. Hier gedieh nur das leicht an der Oberfläche Wachsende (...)“*

Richter Grimke reiste persönlich an, um Stallo, der sich gescheitert glaubte und sich zurück in Cincinnati gerade beruflich neu orientierte, zum Erscheinen seines ersten Buches zu beglückwünschen; sonst gab es so gut wie kein Echo.<sup>23</sup> Immerhin hat Stallo wegen dieser Veröffentlichung aus dem Jahr 1848<sup>24</sup> – wenn auch erst nachträglich<sup>25</sup> – einige Genugtuung erfahren. 1873 – ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen – wurde Stallo von dem in Saint Louis wirkenden Schriftsteller Adolf Kröger<sup>26</sup> Hochachtung für die damalige wissenschaftliche Leistung gezollt.

---

fähig, zu dem Gipfel des Absoluten emporzuklimmen, und deshalb blieben sie Materialisten ... Es ist ein großer, oftmals so wenig beachteter Unterschied zwischen dem deutschen und englischen Skeptiker. Der letztere, in der Sphäre der Sinnenwelt lebend, bezweifelt alles, was er nicht durch die Sinne wahrnehmen kann und glaubt deshalb nicht an die Idealität des Realen; der erstere, in sein eigenes Sein verloren, bezweifelt alle Dinge, die nicht, wie er selbst, ein geborener Gedanke sind; er bezweifelt die Harmonie der materiellen Welt, mit der subjektiven Auffassung des Realen im Idealen. Als Beispiel verweise ich nur auf Hume und Kant“ (HAR, S. 22 f).

- 20 „Die Engländer sind keine Metaphysiker (...). Es ist daher selbstredend, daß die englische Sprache ein sehr mittelmäßiges Organ der Philosophie ist“ (1864, Reden Nr. 3, S. 68 f).
- 21 In D. erfolgreicher Evolutionstheorie wird der Fortschrittsgedanke entlastet durch den Verzicht auf Teleologie und absolute Chronologien; durch Spencer weiterentwickelt findet sie Eingang in Theorien der sozialen Evolution. Diese betonen das „natürliche“ Recht des Stärkeren wie auch die „Tatsache“ der Fortsetzung der natürlichen Evolution durch Einsatz sanfterer Mittel und Methoden (ausführlich Marquard, S. 107). – Die ihm zugesandte Schrift der amerikanischen Frauenrechtlerin Brown Blackwell (The sexes throughout nature, 1875) ließ D. unbeantwortet. – Hinweise zu D. in: Reden Nr. 6.1, S. 154 (1856), Nr. 5, S. 115 (1865), Nr. 10, S. 215 (1865). – 1876 berichtete JBS von einem Freund, der „seine Kunst der Natur abgesehen“ hatte und Tierfiguren durch wenige Striche komplett verändern konnte, „lange, ehe Darwin in seinem Prinzip der natürlichen Züchtung den Schlüssel dazu fand“ (Reden Nr. 18.3, S. 392).
- 22 „Das Buch hatte aus den bereits angegebenen Gründen keinen Erfolg. Den gläubig Gesinnten war es zu gottlos und den Materialisten ging es nicht weit genug, es behauptete nicht entschieden die Alleinherrschaft der Materie. Das beabsichtigte Stallo auch durchaus nicht, er wollte nur einen Grundriss des damaligen Zustandes der Naturphilosophie und damit zum weiteren Nachdenken und Studium Anregung geben. Ein Materialist war Stallo nicht und ist er nie geworden, er blieb als Physiker immer Philosoph. Bei den Amerikanern fiel das Buch kalt und sein Zweck war verfehlt. Sie konnten sich in den deutschen Geist nicht hineindenken. Das deutsche Empyreum der Philosophie lag ihnen zu hoch und war von einem zu gewaltigen Feuermeer des Geistes umgeben, daß nicht ohne große Anstrengungen durchbrochen werden konnte, um zum Sitz des Auserwählten zu gelangen“ (HAR, S. 23 f).
- 23 Als einziger behauptete HAR, dass die Publikation „ihm den Titel A.M. eintrug“ (Bilder, S. 434); wenn der Hinweis überhaupt zutrifft, so hat JBS davon keinen Gebrauch gemacht.
- 24 Nachweisbar ist die lobende Besprechung von James Eliot Cabot in: Massachusetts Quarterly Review 5.1, März 1848, S. 263–265.
- 25 Im Vorfeld seiner Ernennung (Gantt an Broadhead am 24.03.1885, siehe S. 192, Anm. 170) wurden Fiske aus Cambridge und der englische Philosoph Spencer genannt; sie hatten JBS als „master of social and political philosophy“ bezeichnet. Für Chauvenet und Pierce aus St. Louis war JBS ein „mathematician of eminence“.
- 26 „Im Jahre 1848 erschien Stallo’s geistreiches Werk >Philosophy of Nature< (...), in dem die naturphilosophischen Systeme Schelling’s, Hegel’s und Oken’s zum ersten Male in gründlicher Weise und



Stallo hat sich im Vorwort der deutschen Ausgabe<sup>27</sup> seines zweiten, diesmal nachhaltiger wirkenden philosophischen Werks, das erstmals 1882 herauskam und mehrfache Auflagen und Übersetzungen erreichte, von diesem Jugendwerk – allerdings nur in Teilen – distanziert. Erst später – etwa durch Mach – wurde der Einfluss des Werkes<sup>28</sup> auf die naturwissenschaftliche Literatur<sup>29</sup> gesehen und die Bedeutung für die amerikanische Literatur gewürdigt, so etwa für den Schriftsteller und Philosophen Ralph Waldo Emerson.<sup>30</sup>

Das Erscheinen seines ersten größeren Werkes 1848 mit seiner Hinwendung zur Naturphilosophie markierte zugleich seine Distanzierung von religiösen Bindungen, speziell vom mitgebrachten katholischen Bekenntnis. Die an Kant orientierte Emanzipation der Philosophie von der Religion hatte Stallo auch für seine Person vollzogen. Der sich vom Kantianer zum Hegelianer wandelnde Stallo hatte noch in Deutschland „aus Rücksicht auf die amtliche Stellung des Vaters, seine Naturstudien sorgsam einschränken“ müssen; das begründete Stallo – in der Rattermannschen Diktion – mit der Vorsicht, „welche man draußen, besonders im elterlichen Hause und auf dem Gymnasium den kirchlichen und weltlichen Herrschaften gegenüber beobachten mußte.“

Prägend und und für einen derart engagierten Anhänger und Verfechter der Denkfreiheit wie Stallo irritierend dürfte auch gewesen sein, dass der gerade in Cincinnati angekommene junge Mann auf Wunsch von Pfarrer Henni bei seinem noch in Vechta entstandenen Gedicht „Aussicht der Propheten“ bei der Veröffentlichung in der katholisch ausgerichteten Zeitung „Wahrheitsfreund“ am 8. August 1839 zwei Strophen weglassen musste, „weil sie allzusehr in die Kantische Naturphilosophie hinüberstreifen, was mit der Tendenz jener Zeitung nicht wohl harmonirte“, wie Stallo später Rattermann gegenüber festhielt.<sup>31</sup>

Am 22. April 1841 war dann sein Gedicht „Gott in der Natur“ in der gleichen Zeitung erschienen; die Redaktion hatte diesmal eine Strophe hinzugefügt und die Überschrift in ‘Gott auch in der Unvollkommenheit der Menschheit’ abgeändert.<sup>32</sup> Stallo

höchst anziehender Schreibart dem amerikanischen Publikum vorgelegt wurden. Leider war das Unternehmen zu vereinzelt, um bedeutende Wirkung zu erzielen; auch war der Zeitpunkt ungünstig. Eine neue Ausgabe dieses Werkes würde jetzt weit bedeutenderen Erfolg erzielen“ (Deutsche Philosophie in Amerika, in: DDP 5.4, 1873, S. 113-117, hier S. 114 f).

27 Erschienen sei es „zu einer Zeit, wo ich mich noch unter dem Banne der ontologischen Träumereien HEGELs befand, jung an Jahren war und noch ernstlich an der metaphysischen Krankheit litt, die zu den unvermeidlichen Kinderkrankheiten unseres Geistes zu gehören scheint. Die auf jene Schrift verwandte Mühe war übrigens nicht völlig verloren, und es stehen Dinge in derselben, deren ich mich noch heute nicht zu schämen brauche; doch bedaure ich aufrichtig deren Veröffentlichung und hoffe dieselbe bis zu einem gewissen Grade durch den Inhalt des gegenwärtig vorliegenden Buches gesühnt zu haben“ (S. XXI; fast wörtlich bei HAR, S. 23).

28 „(...) the fullest exposition and analysis of Hegel's thought that had yet appeared in English at the time of its publication in 1848“ (Easton, S. 207).

29 So bei dem Chemiker und Mineralogen Hunt (nach JBS Einschätzung „ein fähiger Analyst, der keinen naturphilosophischen Aether, sondern, als geborner Brite, ächt realistische Blutkügelchen in den Adern hat“, in: Reden Nr. 4, S. 90). Ihn besuchte JBS, wahrscheinlich noch vor dem Bürgerkrieg, in Montreal (ebd. S. 191). Hunt hatte sein Werk „A new basis for chemistry“ (1887, <sup>1</sup>1891) JBS gewidmet; darin nannte er JBS seine „source of inspiration“ (Easton, S. 45). 1897 schickte JBS das Buch an Mach, um diesen anzuregen, „auf das Gebiet des ‚übelriechenden Theils der Physik‘, die Chemie, hinüberzublicken“ (DMM, NL 174/2995).

30 So Easton, S. 46 f.

31 Da JBS das Gedicht nicht aufbewahrt hatte, konnte HAR (S. 14-15) nur die veröffentlichten 9 Strophen wiedergeben.

32 Die elfte und letzte Strophe des 18jährigen Verfassers hatte gelautet: „So denn wandeln hier wir durch

hatte sich Einstellungen von Aufklärern zu eigen gemacht und war in seinem Denken schon in die Nähe von Goethes Pantheismus gerückt, der in Gott eine Projektion der Schönheit der Natur sah.

In eine streng katholische Umgebung hineingeboren, hatte sich Stallo im amerikanischen Umfeld – trotz auch hier vorhandener widriger Einstellungen – von dieser ihn offenbar einengenden Gedankenwelt lösen können.<sup>33</sup> Seine Erfahrungen als Anwalt und Richter, als Ehemann und Vater, als geistig aufgeschlossener, künstlerisch interessierter und das Gespräch suchender Mensch, auch seine ersten Kontakte als Wahlbürger mit der politischen Gemengelage in seiner Stadt und im Staat haben ihre Wirkung bei diesem Ablösungs- und Wandlungsprozess hinterlassen.<sup>34</sup>

In seinem Aufsatz vom November 1855 über „Materialismus“ schrieb Stallo dazu<sup>35</sup>: „*Es läßt sich gegen den Versuch, die alte christliche Weltanschauung durch eine andere h ö h e r e zu verdrängen, nichts einwenden. Der christliche, außerweltliche Gott, sowie der metaphysische, außerkörperliche Geist sind Begriffe, die der Vergangenheit unserer Erkenntniß angehören. Ob aber der Inhalt unseres jetzigen tiefern Bewußtseins sich in den Formeln ‘Atheismus’ und ‘Materialismus’ erschöpfend ausdrücken läßt, wagen wir zu bezweifeln.*“ Auch die Scholastik hatte nach Stallos Einschätzung nicht zur Problemlösung beigetragen.

1865 formulierte Stallo in dem Fragment „Die Naturwissenschaft und ihre Grundanschauungen“ eine abgeklärt-distanzierte Definition des im jüdischen und griechischen Denken verankerten Christentums<sup>36</sup>; da hatte er sich bereits ganz auf das Feld der Naturwissenschaften begeben. Nur von diesen und einem von der Vernunft geleiteten Handeln erwartete Stallo die Lösungen der Welträtsel.<sup>37</sup>

---

Ruinen, / Die sich zu erhob'ner Größ' erkühnen, / Zu dem einen ewig Wahren hin. / Und es schwinden auch vor vielem matten / Lichte endlich alles Irrthums Schatten: / Vor der Wahrheit muß der Trug entfliehn!“ (HAR, S. 18-20).

- 33 „(...) Stallo, der früher zu derselben Kirche gehört hatte, machte sich eben, durch tiefere Naturanschauungen gewonnen, von seinem väterlichen Glauben frei, was selbstverständlich unter den Katholiken einige Verstimmung hervorrief. Gleichwohl sprach man nur mit Achtung von ihm, und er bewahrte auch den früheren Glaubensgenossen gegenüber das stillschweigende Dekorum, was jeder liberal gesinnte Mensch mit einem Gefühl der Würde zu vereinigen weiß“ (HAR, S. 11).
- 34 „Eine zweite Voraussetzung für das Entstehen eines Bildungsbürgertums war die Lösung geistiger Orientierung aus einem alles durchdringenden religiösen Zusammenhang. Das europäische Bildungsbürgertum, selbst in seiner deutschen kulturprotestantischen Ausprägung, setzte die Aufklärung und ihre Religionskritik voraus“ (Osterhammel, S. 1097).
- 35 Reden Nr. 4, S. 78. – „Die Scholastik (...) stellte Gott und den Geist auf die eine Seite, und die Körperwelt auf die andere; so wurde die Körperwelt folgerichtig ein bloßes Aggregat von toten Atomen und mechanischen oder chemischen Kräften. Dieses Aggregat nun ist es, welches der Materialist in seiner Anschauung vor sich hat; nur hat er die andere Hälfte, Gott und den Geist, weggestrichen“ (S. 101 f).
- 36 „Das Christentum bringt die innere Freiheit, die unendliche Bedeutung des Individuums zur Anerkennung; darin unterscheidet es sich vom Judentum; trotzdem aber verharret es auf dem Standpunkte des jüdischen Dualismus zwischen einem lebendigen Gott und der toten Natur. Dieses Verharren ist es, was wir zum Zweck unserer Untersuchungen besonders in's Auge zu fassen haben“ (1865, Reden Nr. 5, S. 147).
- 37 Stallo unterstrich „(...) daß jede individuelle Daseinsform die greifbare Darstellung, die räumliche Vergewärtigung eines Spiels von Gegenwirkungen ist, in welchen die Erscheinungen der Welt befangen sind. Beiläufig gesagt, läßt sich nur von diesem Gesichtspunkte aus das alte teleologische Problem lösen; nur durch die Erkenntniß dieser Wahrheit kann die Frage beantwortet werden, wie sich die auffallende und unlängbare Zweckmäßigkeit in der Natur ohne die Annahme eines außerhalb stehenden schöpferischen Werkmeisters erklären lasse“ (ebd., S. 108 f).

Mit seinem Eintreten gegen religiösen Fanatismus<sup>38</sup>, für Religionsfreiheit und mit seinem Bemühen, Religion mit einem rationalen Humanismus in Einklang zu bringen, machte Stallo auch Eindruck auf Conway, den Anführer der Unitaristischen Religionsgemeinschaft in Cincinnati, die beispielsweise das Dogma der Dreifaltigkeit ablehnte. Mit Conway stimmte er zudem in der Frage der Ablehnung der Sklaverei überein.<sup>39</sup> Dass Stallo in dieser Zeit auch gelegentlich von deren Kanzel seine Ideen verbreitet haben soll, führte bei einigen Mitgliedern der german community und sogar unter seinen Bekannten zu einigem Kopfschütteln.<sup>40</sup>

Die Zurückdrängung des Religiösen – für viele Lebensorientierung und Stabilisator im Alltagsleben – im Hinblick auf eine anders ausgerichtete Wertorientierung führten bei Stallo dann zu einer verstärkten Auseinandersetzung und zur Annäherung an die demokratischen Prinzipien eines Thomas Jefferson, der die Trennung von Staat und Kirche und die Etablierung der unbedingten Religionsfreiheit durchgesetzt hatte.<sup>41</sup> Diese neue Ausrichtung zeigte sich 1870 eindrucksvoll in seinem Beitrag zum sogenannten Bibel-Prozess. 1876 nahm er die Katholiken allerdings ausdrücklich gegen den Vorwurf des Ultramontanismus in Schutz. In seinem Denken und Schreiben zeigte sich immer wieder, wie prägend die Naturphilosophie und die den Verlauf der Geschichte bestimmende Natur geworden waren. Die gewonnene und allseits bekannte Distanz Stallos zu Theologie und Katholizismus war ein weiterer Grund für seine Unterstützer, um 1885 damit Stallos Nominierung für den Diplomatenposten in Rom zu forcieren.

### 3.3. Materialismus-Diskussion

„Eine der letzten Fragen alles Wissens betrifft die Begriffe Geist und Materie.“ Damit setzte Stallo 1855 in seiner Abhandlung über „Materialismus“<sup>42</sup> ein. Diese Abhandlung in der von Christian Esselen herausgegebenen Zeitschrift „Atlantis“<sup>43</sup> wurde später als eine der bis dahin wichtigsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen Stallos eingestuft, weil sie den Übergang von der spekulativen zur kritischen, auf dem wissenschaftlichen Experiment basierten Wissenschaft markierte. Er bewegte sich in seinen Ausführungen zum Ursprung, Wesen und Verhältnis von Geist und Materie in der Überschneidungszone von Naturwissenschaft und Philosophie.

38 JBS beschreibt 1876 die in der Geschichte wiederholt auftretende Erscheinung, „daß der religiöse Fanatismus sich in der Regel nur dann bemerkbar macht, wenn er im Dienst dynastischer oder politischer Interessen steht“ (Reden Nr. 18.5, S. 427). Es sei „für unsere freien Institutionen gefährlich (...) den Geist der Unduldsamkeit und des Hasses gegen Andersgläubige“ (S. 434) zu dulden.

39 JBS hatte offenbar auch den extremen Pazifismus von C. kritisiert, ohne dass die Freundschaft darunter litt (Honeck, abolitionists, S. 179).

40 Honeck, S. 70, 82.

41 Reden Nr. 1, S. 14. Siehe auch Kap. 4.1. und 4.4.

42 Reden Nr. 4, S. 77-102. JBS hatte seine 1893 erschienene Aufsatzsammlung 1897 an Mach geschickt und diesen auf seine Ausführungen zur „Atomistik“ (S. 87-97) aufmerksam gemacht, die „Ihnen vielleicht einige Befriedigung gewähren könnte“ (DMM, NL 174/2995).

43 Mit dieser (kurzlebigen) Zeitschrift wollte Esselen nicht nur radikal Denkende ansprechen, sondern v.a. die Deutschamerikaner einen. Seine Forderung, keine Parteien, sondern jeweils die geeignete Personen zu wählen, dürfte JBS Zustimmung gefunden haben.

Stallo bezog eindeutig Position gegen die – damals offenbar in deutschen Zeitschriften besonders häufig geäußerte – Leugnung des Geistes<sup>44</sup> durch die untereinander zerstrittenen Anhänger des Materialismus, gegen die reinen Atomistiker und Empiriker, nach Stallo alles Leute mit einem entwurzelten Gedanken- und Gemütsleben. „*Aller Materialismus wurzelt in der Behauptung, daß die Sinne die alleinigen Quellen oder Vermittler unserer Erkenntniß sind.*“ Folglich sei für sie der Geist lediglich ein Reflex materieller Gegenstände – Atome oder Moleküle – in ihrer räumlichen und zeitlichen Beziehung.<sup>45</sup> Weil Stallo das nicht nachzuvollziehen bereit war, nahm er den Materialismus und seine Vertreter mit ihren Entgleisungen – an manchem Stellen mit sichtbarem Vergnügen und ironischen Seitenhieben<sup>46</sup> – „*in's Verhör.*“

Bei der Grundfrage nach Geist und/oder Materie, nach dem „innen“ und dem „außen“, dem „vor“ und „nach“ könne – so Stallo weiter – das aufgestellte Kausalitätsgesetz das Wesen der angeblich nur sinnlich erfassbaren Dinge<sup>47</sup> aber allein nicht erklären. In der Nachfolge von Kant, Fichte, Berkeley und anderen Gewährsleuten aus ganz Europa verstand Stallo die Welt als einen Verbund menschlicher Vorstellungen, also das Resultat menschlichen Denkens. Er rechnete ausführlich und wortmächtig mit der Absurdität des – auf der mittelalterlichen Scholastik fußenden – Materialismus ab und zerpflückte die „*Anarchie*“ in den Annahmen der Anhänger. „*Damit man nicht glaube, wir bewegen uns hier auf dem Felde der logischen Spitzfindigkeiten und Schrullen*“ belegte Stallo seine Ablehnung mit zahlreichen Beispielen aus verschiedenen Bereichen der praktischen Chemie<sup>48</sup>, die dem Leser eine Menge Vorwissen abforderte und dessen Durchhaltevermögen arg strapaziert haben dürfte.

Dieser Abhandlung thematisch zuzuordnen ist die als Fragment gekennzeichnete Schrift über „Die Naturwissenschaft und ihre Grundanschauungen“; sie wurde 1865

44 „(...) nur das sinnlich Wahrnehmbare ist wirklich“ (Reden Nr. 4, S. 79, alles gesperrt). – „Der Materialismus ist gezwungen, bei seinem Erbfeind, dem Idealismus, betteln zu gehen, um nur die gegenständliche Wirklichkeit seiner Materie zu retten. Die Erfahrung erklärt uns auf's Unzweideutigste, daß nach ihren Kriterien allein die Materie sich als bloßes Hirngespinnst darstellt, so daß wir, nachdem wir vorneweg den Geist geläugnet, dem absoluten Nihilismus anheimfallen“ (S. 83).

45 „Das Greifbare, unzweifelhaft Wirkliche, worauf sich der Materialist so viel zu Gute thut, löst sich also durch seine eigene Analyse auf in bloße Raumbestimmungen. Der Raum, seine Grenzen und sein Wechsel sind das einzige Wirkliche, was von der Materie übrig bleibt“ (S. 84 f).

46 „Das Universum ist eine Art von Ballsaal, in welchem die Atome ewig ihren Kotillon tanzen; es ist aber sehr unstatthaft, die Materialisten zu fragen, wer denn eigentlich zu diesem Tanz geige“ (S. 88). – „Wie aber das Hirn aus Rohstoffen, die gar nicht in's Hirn selbst hineingelangen (...) – nämlich aus den äußeren Gegenständen – Anschauungen, Vorstellungen und Begriffe absondern soll, das ist ein Vorgang, bei dem wir in stummer Andacht uns alles Begreifens begeben“ (S. 96). – „Es ist ein Irrthum, zu meinen, die Empirie stehe auf der einen Seite und die sogenannte Philosophie auf der andern. Die Empirie setzt stillschweigend ein ganzes Philosophem voraus, obwohl sie sich geberdet, als mache sie gegen alle Philosophie Fronte; und dies Philosophem kann sich eben nicht rühmen, nach besseren Rezepten zusammengebraut zu sein, als andere Systeme“ (S. 101).

47 „Das Ding hat also nicht Eigenschaften, es ist in und durch seine Eigenschaften. Diese Eigenschaften aber haben sammt und sonders keinen eigenen Bestand (...)“ (S. 85).

48 Mit besonderem Verweis auf J. D. Dana und mit einem Zitat von Hunt (siehe Anm. 29): „Die chemische Verbindung ist nicht eine Aneinanderlagerung der Atome (...), sondern ein gegenseitiges Durchdringen der Elemente“ (S. 90). – „Am schlimmsten ist der Wirrwarr und der Hypothesenlärm in der organischen Chemie. In den populären Büchern sieht es da natürlich wieder recht schön aus; man meint, die Moleküle [!] hätten Schilder auf dem Rücken, und man könnte sie in ihrem Durchgang durch die unzähligen Verbindungen unverwandt im Auge behalten. Aber an der Thüre des Laboratoriums wimmelt es von Fragezeichen“ (S. 92).

in „Deutsch-amerikanische Monatshefte“ veröffentlicht.<sup>49</sup> Stallos Eingangsthese lautete hier: „*Der Ausgangspunkt der geistigen Bestrebungen der Neuzeit liegt in der naturwissenschaftlichen Forschung. Das Denken der Menschen unserer Tage zehrt nicht mehr an theologischen Ueberlieferungen oder metaphysischen Begriffen; seit drei Jahrhunderten brennt die Flamme der Erkenntniß auf dem Leuchter der Naturbeobachtung und Erfahrung.*“

In zwei Hauptkapiteln setzte sich Stallo mit der Entwicklung und mit den Folgen der Vertiefung der wissenschaftlichen Erkenntnis auseinander. Stallo betonte, dass Naturwissenschaft inzwischen nicht mehr nur materielle Bedürfnisse befriedige, den praktischen Zwecken des Alltags diene, sondern sie habe „*das Bewußtsein der Herrschaft auf den weitesten Gebieten des menschlichen Interesses*“ erlangt. Er hielt fest, dass erst die Neuzeit geprägt sei vom kontinuierlichen Umbau der Naturwissenschaft zur „*Erfahrungs-Wissenschaft*“, nachdem vor allen Kopernikus, Kepler und Galilei den Startschuss gegeben hätten; der Prozess der Entwicklung und der Weitergabe von Erkenntnissen und Gedanken sei durch die Ausdehnung der Erkenntnis auf immer mehr Forschungsgebiete und immer neue Gegenstände beschleunigt worden.<sup>50</sup>

Stallo sah diesen allmählichen Reifeprozess der stetig wachsenden wissenschaftlichen Natur-Erkenntnis mit dem Ziel der systematisierenden Welt-Erklärung gekoppelt an diese Anwendung menschlichen Denkens – die „*Seele der Wissenschaft*“, wie er betonte. Die Entwicklung sei durchaus mühevoll und keineswegs so gradlinig und vernunftgesteuert verlaufen, wie Hegel, Comte und andere behauptet hätten. Stallo sah den ersten Schritt in der Anwendung der Erfahrung und in dem Erkennen der verschiedenen Erscheinungen<sup>51</sup>; erst dann könne der Mensch in einem Prozess fortschreitender Vervollkommnung die zweite Stufe erreichen: Dem Wahrnehmen der Verschiedenheiten musste dann das Erkennen der höheren Einheit folgen.<sup>52</sup>

Die Kosmos-Verehrung der Antike oder der Schöpfungsgedanke des Christentums waren also – dessen war sich Stallo gewiss – inzwischen ersetzt worden durch das Weltbild, dem die exakt vorgehenden Naturwissenschaftler folgten. Hier wusste sich Stallo in Übereinstimmung mit den führenden Köpfen der europäischen Naturwissenschaft, die auf die Mittel der Technik setzten und sich von den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung neuen Sinn und feste Orientierung versprachen. Dass die wissenschaftlich-technisch orientierte Zivilisation notwendigerweise nur in einer liberalen Gesellschaft vonstatten gehen konnte, war dem auch in das politische Tagesgeschäft publizistisch eingreifenden Stallo selbstverständlich.

49 Reden Nr. 5, S. 103-147.

50 „Denn alle Erkenntniß, welchen Namen sie auch führt, ist Naturerkenntniß und zwar wissenschaftliche Naturerkenntniß (...), ein logischer Akt, eine Gedankenthat“ (S. 116). – „Wir Alle sind mit den geistigen Errungenschaften der Zeiten vor uns ausgestattet und bewaffnet. Die Gedankenleistungen unserer Vorfahren bilden unsere Organisation“ (S. 109).

51 Denn glücklicherweise „erkennt der Menscheng Geist die Unerreichbarkeit absoluter Begriffe, verzichtet auf die Erkenntniß des Ursprungs und der Bestimmung der Welt, und begnügt sich mit der Erforschung der räumlichen und zeitlichen Beziehungen der Dinge, ihrer Aufeinanderfolge und Aehnlichkeit“ (S. 113).

52 „Das Ziel (...) wäre erreicht, wenn man alle Erscheinungen als besondere Fälle eines besonderen Grundphänomens, – nicht einer Grundursache, wie die Theologen es wollen, auch nicht eines Grundwesens im Sinne der Metaphysiker, sondern einer Urthatsache – aufgewiesen hätte; aber dieses Ziel ist unerreichbar“ (S. 113). „Das Zurückführen der Folge auf den Grund, der Wirkung auf die Ursache ist nichts als eine solche Identifikation des Verschiedenen“ (S. 118).

Dabei wirkten in diesem – immer sprachlich vermittelten – Erkenntnisprozess unbewusst aufgenommene Faktoren wie etwa Geographie, Ethnologie, Psychologie, Physiologie, Biologie und verbanden sich mit bewusst wahrgenommenen kulturgeschichtlichen Faktoren, etwa Religion, Philosophie, Kunst, Wissenschaft. Das durfte aber keineswegs zu dem Schluss führen, dass die Grundbedingungen des Erkenntnisprozesses – der allenfalls verzögert, aber nicht aufgehalten werden konnte – Autonomie und Freiheit des menschlichen Geistes unmöglich machten.

Im zweiten Kapitel befasste sich Stallo mit früheren Entwicklungsstufen dieses Erkenntnis-Gewinns, den die Menschheit inzwischen erzielt habe – und das mit ausladend ausgebreiteten Beispielen verschiedener Phasen der Entwicklung der Erde und in der Tier- und Pflanzenwelt. In seinen breit ausgewalzten Darlegungen ließ er sich zudem ein auf die Darstellung – der noch weitgehend mystisch-religiös gedeuteten – frühen Geschichte Chinas, Indiens, des Orients mit Ägypten und Israel – so weit er sie wahrgenommen und den rezipierten Kenntnisstand für seine Sichtweise<sup>53</sup> gedeutet hatte. Griechenland habe dann mit seinem angewandten abstrakten Denken die positive Endstufe dieser Entwicklung erreicht, worauf die weitere Entwicklung des abendländischen – nach Stallo: überlegenen – Erkennens fuße.

### 3.4. Der Beitrag zur zeitgenössischen Physik

1882 kam dann in einem renommierten Verlag als Zusammenfassung seines naturwissenschaftlichen Denkens sein breit angelegtes Werk „The Concepts and theories of modern physics“ heraus. Oswald Seidensticker bescheinigte 1883 dem Autor knapp: „J. B. Stallo's Buch über die Grundbegriffe der Physik ist ein wichtiger Beitrag zur Theorie des Erkennens“.<sup>54</sup> In seinem Brief an Mach vom 11. August 1899<sup>55</sup> urteilte Stallo selbst: „*Von meinen Schriften kommen für das Poggendorffsche Wörterbuch<sup>56</sup> wohl nur die 'Concepts' in Betracht.*“ Stallo verwies auf die Tatsache, dass er Teile seiner Forschungsergebnisse im örtlichen naturwissenschaftlichen Verein vorgetragen hatte, diese aber nicht gedruckt worden waren.

Das Buch erlebte verschiedene Auflagen und wurde – jeweils von Fachleuten eingeleitet – in fünf Sprachen übersetzt.<sup>57</sup> Der renommierte Wiener Physiker und Philosoph Ernst Mach hatte lange nach dem Verfasser der „Concepts“ gesucht, weil er große Übereinstimmungen mit den Darlegungen Stallos hatte feststellen können. 1886 hatte

53 So z.B. die nicht haltbaren Aussagen zum „weichen, fischblütigen, kindischen“ (S. 136) Volk der Chinesen, die keine Hochseeschiffahrt erreicht, nur eine einfache Sprache gesprochen, eine primitive Schrift geschrieben hätten oder über „zarte, sanfte, weichmüthige, energielose, mit Pflanzenkost sich ernährende Menschen“ in Indien (S. 139) usw.

54 Seidensticker, S. 14.

55 Siehe Kap. 6.3.4.

56 Der auf den Angaben von Mach beruhende Artikel erschien erst 1904 nach dem Tod von JBS. Vgl. S. 23 Anm. 51.

57 „Die französische Ausgabe ist sogar mit einer Einleitung versehen worden, der man kaum eine andere Absicht zuschreiben kann, als die, die Wirkung des Buches abzuschwächen“ (Mach im Vorwort zur deutschen Ausgabe 1901, S. III-XIII, hier S. IV). – Die englische Ausgabe hat nach Kleinpeter (Vorwort zur 2. deutschen Ausgabe 1910, S. XIV) eine „Mißdeutung“ erfahren, weil Kritiker das Buch rein physikalisch oder metaphysisch gedeutet hätten. – Ostwald bedankte sich am 28.10.1901 bei



Mach in seiner „Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen“ die für Kant gültige Einheit des Bewusstseins bezweifelt; nach seiner Ansicht konnte es kein Ich geben, das autonom der Welt der Objekte gegenüber stand.

Als er Stallos Aufenthaltsort ausfindig gemacht und Kontakt aufgenommen hatte, setzte er alles daran, eine deutsche Übersetzung herauszubringen; dafür steuerte er für die erste Auflage von 1901 ein lobendes Vorwort bei. Darin betonte Mach die Gedankenscharfe und -tiefe in Stallos Überlegungen ebenso wie die erfolgreiche andere Herangehensweise des Autodidakten Stallo, der angetreten war, unter Einbeziehung der klassischen Physik den aktuellen Stand des Wissens in diesem Bereich zu definieren.<sup>58</sup> Allein schon aus diesem Grund war Mach daran gelegen, das in Amerika und England verbreitete Buch übersetzt und im deutschsprachigen Raum verbreitet zu wissen, auch um die Erkenntnisse Stallos gegen Missverständnisse zu verteidigen.<sup>59</sup>



Abb. 33: Briefpartner Ernst Mach

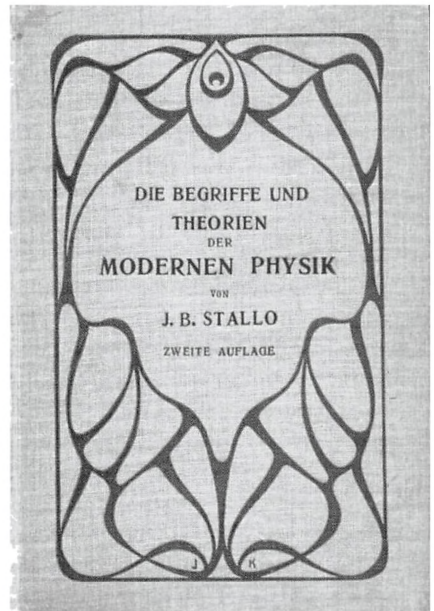


Abb. 34: Einband der 2. deutschen Auflage der „Concepts“ von 1911

Mach für die Übersetzung des 1901 auf Deutsch erschienenen Buches von JBS (Thiele, S.113); O. hatte das Erscheinen der englischen Ausgabe in seiner „Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre“ (18, 1895, S. 689-690) angezeigt. O. philosophische Studien (darin beeinflusst von Mach und Auguste Comte) drehten sich um den „energetischen Imperativ“, d.h. ‘Materie ist nur eine besondere Erscheinungsform von Energie’.

- 58 „Meine Schriften wenden sich (...) an jene Physiker, welche der logischen Klärung und philosophischen Vertiefung ihrer Wissenschaft nicht abgeneigt sind. (...) STALLO hingegen schlägt den umgekehrten Weg ein. (...) Er spricht vorzugsweise zu den naturwissenschaftlich gebildeten Philosophen. Beide Wege führen fast immer zu übereinstimmenden Ansichten. (...) Es wäre mir, als ich um die Mitte der sechziger Jahre meine kritischen Arbeiten begann, sehr ermutigend und förderlich gewesen, von den verwandten Bemühungen eines Genossen wie STALLO Kenntnis zu haben“ (S. XII f).
- 59 „Seinem eigentlichen Publikum, den philosophisch und naturwissenschaftlich gebildeten deutschen Lesern, ist das Buch wohl kaum bekannt geworden“ (S. IV). „Derselbe ist überall interessant und belehrend, auch an den wenigen Stellen, wo er durch die Entwicklung der Wissenschaft überholt sein möchte“ (S. XIII). M. hat die „Entwicklung der Erkenntnis“ durch JBS in 17 Zeilen zusammengefasst und dem Buch „den besten Erfolg“ gewünscht (S. XI f).

In seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe<sup>60</sup> stellte Stallo einleitend fest: *„Der Zweck des vorliegenden Werkes ist nicht der eines Beitrags zur Physik oder gar Metaphysik, sondern der eines solchen zur Theorie unserer Erkenntnis.“* Stallo hatte also nicht vor, *„eine neue Theorie des Weltalls, noch ein neues System der Philosophie“* vorzulegen, sondern zur Klärung der Grundlagen des Denkens lediglich die richtigen Fragen zu stellen und auch vernunftgemäß zu beantworten. Nach seiner Überzeugung hatten sich mit den zunehmend falschen Begriffen über die *„logisch-psychologischen Voraussetzungen“* der Naturwissenschaft im Laufe der Zeit – nämlich unter dem Einfluss der Metaphysik wie der Theologie – zahlreiche Irrtümer eingeschlichen, etwa durch die *„seichte Halbweisheit des Materialismus.“*

*„Die moderne physikalische Wissenschaft strebt nach einer mechanischen Erklärung aller Erscheinungen der Natur, die sie sämtlich auf Masse und Bewegung zurückzuführen trachtet.“* Daher mussten aus Stallos Sicht gerade die axiomatisch gebrauchten Grundbegriffe und Haupttheorien der Physik – vor allem die mechanische Atom-Theorie – überprüft und die Mathematik in die Neubewertung einbezogen werden, um die wissenschaftliche Forschung auf dem festen Boden der Empirie zu verankern. Nur so war zu erreichen, *„aus der Wissenschaft jene versteckten metaphysischen Elemente zu eliminieren, den Geist experimenteller Forschung zu stärken und nicht zu unterdrücken (...).“* Um das zu erreichen, war es eben unerlässlich, bisherige Glaubenssätze zu widerlegen und wissenschaftlichen Autoritäten zu widersprechen.

Das „Werk des anerkannt gelehrten deutsch-amerikanischen Physikers“ wurde in einer Besprechung Rattermanns<sup>61</sup> bereits ein Jahr später als grundlegende philosophische Auseinandersetzung mit dem herrschenden Atom-Begriff, mit den Grundsätzen der zeitgenössischen Naturwissenschaften bezeichnet und zugleich als ein Plädoyer für die strenge Trennung von Physik und Metaphysik gelobt. Die Mathematik sei – etwa neben weiteren Hilfsmitteln wie Chemie, Mikroskop oder Teleskop – bei Stallo nur als Instrument zur Beschreibung physikalischer Erscheinungen zugelassen. Das Buch stelle ein leuchtendes Beispiel für *„die moderne Schule der Physik“* dar, das mit den sich widersprechenden Hypothesen der zeitgenössischen Spekulations-, Halb- und Scheinphysiker aufräume. Rattermann wollte mit dieser wohlwollenden Rezension in dem von ihm betreuten Organ einer Nichtbeachtung wie 1848 vorbeugen. Insbesondere verwies er auf Stallos Bemühen, alle metaphysischen Spekulationen aus den Grundbegriffen der Physik zu entfernen, Atomismus und Mechanismus als – vermeintlich objektive – Grundlagen der Physik zu verwerfen. Stallo plädierte dafür, auf der Grundlage von Empirismus und Phänomenalismus nur das Fassbare – Masse und Bewegung – und das Experiment als Grundlage der Erkenntnis und der Darstellung in der Physik gelten zu lassen. Das gelte umso mehr, als sich die Physik erst auf dem Wege dahin befinde, die großen Geheimnisse des Weltalls zu enträtseln.

In einer scharfen Entgegnung auf die – nicht ausbleibende, wenn auch vereinzelte – Kritik des Ethnologen Brinton im *„Popular Science Monthly“* hatte Stallo seinem Artikel einen Lichtenberg-Aphorismus vorangestellt: *„Wenn ein Buch und ein Kopf*

60 S. XVII-XXII sowie seine Einleitung S. 1-9.

61 Nicht gezeichnete Rezension in: DDP 14.12, 1883, S. 473-475. Laut HAR, der den Text wörtlich zitierte (S. 32-35), stammt er aus seiner eigenen Feder, der *„Stallo's vollen Beifall fand.“* Weitere Rezensenten nennt Easton, S. 82-85, 337.

zusammenstoßen, und es klingt hohl, muß es dann immer das Buch sein?’ Mit Stallo war, wie der Volksspruch lautet, ‘nicht gut Kirchen essen’<sup>62</sup> – so überlieferte Rattermann diese Episode.

Beim Erscheinen der zweiten deutschen Auflage hat der von Mach als Herausgeber gewonnene Hans Kleinpeter im „Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe“<sup>62</sup> vom Juli 1910 eine ausführliche Würdigung vorgenommen. Die Definition des metaphysischen Denkens durch Stallo wird von Kleinpeter als klassisch bezeichnet; Stallos Kritik an Denkfehlern bei der Aufstellung physikalischer Grundbegriffe und an den damaligen physikalisch-chemischen Grundanschauungen „wird hier in einer Weise gegeben, die in der ganzen philosophischen Literatur ihresgleichen sucht.“

Kleinpeter hatte schon 1901 in einem eigenständigen Artikel Stallos besondere Leistung hervorgehoben. In diesem Aufsatz bezeichnete er Stallo als den „Fortsetzer und Weiterbildner der Lehre Kants“.<sup>63</sup> Er zeigte ausführlich auf, wie Stallo „in juristischer Weise“ vorgeht und „in klarer, leicht verständlicher Sprache (...) und in systematischer Weise“ seine Gedanken entwickelte; auch nahm er Stallo gegen Kritiker in Schutz, die nicht in Rechnung gestellt hätten, dass das Buch schon in den 1870er Jahren begonnen worden sei. Die Kritik der neuesten Anschauungen müsste in einem neuen Buch in Angriff genommen werden, was allerdings in philosophischer und auch in erkenntnistheoretischer Richtung zum gleichen Ergebnis führen würde.

In einer Untersuchung von 1905 hat der gleiche Autor Stallos Hinweis auf die Relativität alles Wissens und aller Erkenntnis noch einmal ausführlich betont und als wichtigen Ansatz von dessen erkenntnistheoretischem Denken unterstrichen.<sup>64</sup>

Im amerikanischen Sprachraum ist Stallos Name, wenn auch meist in einem Atemzug mit Mach, als Grenzgänger zwischen Philosophie und Naturwissenschaften weiterhin geläufig. Er gilt immer noch als ein früher Vertreter der Antipositivisten. Er wurde folgerichtig als „the most important“ der sog. „Ohio Hegelians“ eingestuft.<sup>65</sup> Stallo ist deswegen auch ein Jahrhundert nach seinem Tod denjenigen Betrachttern, die die Grenz- resp. Überschneidungsbereiche von Philosophie und Naturwissenschaften betrachten, mehr als eine Erwähnung wert.

---

62 S. XIV-XVI.

63 Kleinpeter, S. 421; für das Folgende S. 403 f, 440. „Ist doch sein bereits citiertes Buch die eingehendste, systematischste und gründlichste Kritik der heute herrschenden Grundsätze der Physik und Chemie, der mechanischen Atomtheorie und der auf ihr beruhenden Lebens- und Weltanschauung der grossen Mehrzahl unserer berühmtesten Physiker, Chemiker, Physiologen und Mathematiker der Gegenwart.“

64 „Die objektive Existenz der Dinge besteht nach ihm nur in ihren gegenseitigen Beziehungen. Alle unsere Behauptungen haben nur relativ einen Sinn, alle Messungen von Größen sind ihrer Natur nach relativ. Es gibt also keinen Satz in der Physik, der absolut genommen, ohne Bezug auf anderes, einen Sinn hätte. Schon daraus geht hervor, daß es ganz unmöglich ist, einen Begriff ‚Ding an sich‘ überhaupt zu bilden. (...) Daß sich aber diese Erkenntnis verallgemeinern läßt, geht schon aus der sprachlichen Form des Urteils hervor, das ja stets nur eine gegenseitige Beziehung zweier Gedanken zum Ausdruck bringen kann“ (Kleinpeter, Naturforschung, S. 7).

65 Dazu zählen neben Peter Kaufmann (Canton/Ohio) JBS Freunde Willich und Conway. – „Thus his philosophy as expressed in *The General Principles* was essentially an evolutionary idealism substantially based on Hegel“ (Easton, S. 42). JBS sei „the closest student of Hegel and the most penetrating philosopher among the Ohio Hegelians“ (ders., S. 206).

## 4. Politische Aussagen und Grundsätze

Schon bald nach seiner Ankunft in den USA hat Stallo begonnen, sich in Schriften und Reden zur US-Innenpolitik und zur politischen Kultur zu äußern. Ein Mann mit solchen Kenntnissen, mit beruflichem Erfolg und natürlich auch patriotischen Gefühlen für die neue Heimat wurde darüber hinaus – wenn nicht getrieben, so doch gedrängt – in die Stadt-, womöglich gar in die Landespolitik einzugreifen; ein derartiges Engagement musste, was das Selbstverständnis vom amerikanischen Staatsbürger anbelangte, als selbstverständlich angesehen werden.<sup>1</sup> Allerdings hat Stallo lange betont, kein politisches Amt anzustreben, was ihm dann – als er es 1885 doch tat und er sich der diplomatischen Praxis stellte – etwa von Burgheim und anderen angelastet wurde.

Als Mann der „Grundsätze“, wie Körner formulierte, und unbeirrbarer Verfechter der „Prinzipientreue“, wie Rattermann unterstrich, lagen ihm – unabhängig von den Erfordernissen der beruflichen Praxis – die intellektuelle Einmischung, die wohl überlegte öffentliche Äußerung mehr, als sich in das Getümmel der politischen Auseinandersetzungen der Parteien zu stürzen und dabei mit Taktiererei und Trickserei im politischen Tagesgeschäft konfrontiert zu werden. Da hatte Stallos gescheiterter Versuch von 1850, sich auf Landesebene für ein Amt zu bewerben, seine Spuren hinterlassen. Ebenso war die nicht erfolgreiche Kampagne Frémonts für ihn 1856 Anlass, für längere Zeit sogar auf eine publizistische Unterstützung von Kandidaten zu verzichten.

### 4.1. Vorbild Jefferson – „der Vater der Demokratie“

Die Rede, die der 32jährige Deutschamerikaner Stallo in der Turnhalle von Cincinnati am 2. April 1855 über „Thomas Jefferson“ zur „*Erinnerung an sein Wirken*“ hielt, steht nicht von ungefähr an erster Stelle der Textsammlung von 1893.<sup>2</sup> Wie Stallo eingangs betonte, hatte er trotz der starken beruflichen Beanspruchung den Auftrag zur dieser Geburtstagsansprache für einen der „*Gründer unserer Republik*“ gern angenommen, um „*ihre Feier in würdigerer Weise zu begehen, als durch das Knattern chinesischer Feuerwerke auf den Straßen.*“

Dieser Text versuchte angesichts der – dann 1856 erneut von der Know-Nothing-Bewegung ausgelöst – Ausländerfeindlichkeit den Zuhörern die Bedeutung dieser zu seinen Lebzeiten keineswegs unumstrittenen und inzwischen in den Hintergrund geratenen Persönlichkeit nahezubringen und die deutschstämmigen Neu-Amerikaner auf sein Erbe zu verpflichten. Stallo und mit ihm viele – aus den Reihen der Dreißiger und der Achtundvierziger stammende – Gleichgesinnte sahen in Jefferson ein politisches Leitbild.

1 Gerade in schwierigen Zeiten habe der Staatsbürger weniger der persönlichen Neigung als „dem Ruf der Pflicht“ zu folgen und in der Öffentlichkeit politisch Stellung zu nehmen (1876, Reden Nr. 19, S. 436).

2 Reden Nr. 1, S. 1-20.

Es wird deutlich, wie sehr diese Persönlichkeit – noch vor anderen Symbolfiguren der Amerikanischen Revolution wie etwa Franklin oder Paine – das Geschichts- und Politikverständnis Stallos beeinflusst und geprägt hat. Das vehemente Lob und die bleibende Bewunderung für Jefferson, an den – seinem Verständnis nach – keiner der anderen amerikanischen Politiker der ersten Stunde heranreichen konnte, können als Erklärung und Richtschnur für die Positionierung Stallos im politischen Raum dienen.<sup>3</sup> Auch nach 1892 hat Stallo an seinem Credo zu Gunsten der US-Version von Freiheit als dem unveräußerlichen Verbund der Bürgerrechte eines jeden festgehalten. In seiner Nachfolge hat Stallo – anfangs als Unterstützer der von Jefferson inspirierten Demokratischen Partei und dann wieder seit den ausgehenden 1870er Jahren – in dieser Rede auch später hier schon anklingende, dem Humanismus verpflichtete Einstellungen vertreten und verbreitet.

In seiner kenntnis- und bilderreichen, z.T. blumigen und mit Zitaten deutscher Dichter durchsetzten Ansprache entwarf Stallo eingangs das Bild des politischen Praktikers und Pragmatikers Jefferson. Stallo begeisterte sich für die auf Grund besonderer Entwicklungen entstandene Bewegung, die eine so ganz andere Richtung nahm als im Europa der Monarchien. Zunächst erstrebten und verwirklichten die mit der englischen Krone unzufriedenen Kolonisten in einer Art Wutsturm gegen britische Überlegenheitsansprüche die nationale Unabhängigkeit – noch vor der Formulierung der später als fundamental erkannten Werte Freiheit, Gleichberechtigung, Recht auf Eigentum.<sup>4</sup>

Hatte man in der ersten Stufe des Freiheitskampfes – „*das Murren unzufriedener Colonisten*“ – die Gleichberechtigung gegenüber den englischen Bürgern in Form des Rechts auf Selbstbesteuerung und einer eigenen Innenpolitik, mit Hilfe der Rechts- und Gerichtshoheit zu erstreiten gewusst, so war aus Stallos Sicht im 1775 zusammengetretenen Kongress die zweite, bedeutsamere Stufe gezündet worden: Aus dem Kampf zwischen den Vertretern britischer feudaler Herrschaft und den selbstbewussten amerikanischen Siedlern ging jetzt nach dem Ende der Kämpfe mit der Unabhängigkeitserklärung der freie Mensch hervor, „*gewann die amerikanische Revolution einen wesentlich neuen Charakter*“; das war Ausdruck „*des Genius der vernunftgemäßen Freiheit*“: Im „*Kampf zwischen der alten und neuen Welt in ganz anderem Sinn*“ hielt der neue Geist der Vernunft Einzug, die die menschliche Freiheit – egalitär gedacht und nicht mehr religiös verankert – zum Ziel hatte.<sup>5</sup>

- 
- 3 „Ihm galt Thomas Jefferson als das höchste Ideal eines Vorkämpfers einer neuen Ordnung, die aus den versteinerten Feudal- und Fiskalzuständen der alten Welt wie ein neugeborenes Kind den ersten frischen Athemzug durch die Lungen des Volksgeistes schöpfte“, wie HAR (S. 35 f) in Anlehnung an JBS Formulierungen anmerkte.
- 4 „Was mit Recht Freiheit genannt wird, findet sich nirgends in den Anfängen, sondern immer erst auf den späteren Entwicklungsstadien des Menschenlebens, und ist die schwere Errungenschaft blutiger Kämpfe und mühseliger Arbeit. Ebenso ist die Gleichheit, soweit sie überhaupt erreichbar und legitimer Gegenstand menschlichen Strebens ist, d. h. das allmähliche Oeffnen der Quellen des Lebens und der Kultur für alle Menschenkinder (...) nicht ein Wiegenangebinde der Menschheit, sondern eine Morgengabe für das reifere Alter“ (1874, Reden Nr. 11, S. 254).
- 5 In der relativierenden Sicht Pikettys: „Die amerikanische und die Französische Revolution haben am Ende des 18. Jahrhunderts beide das absolute Prinzip der Gleichheit der Rechte festgehalten, was damals zweifellos ein Fortschritt war. Praktisch haben sich aber die politischen Systeme, die aus der Revolution hervorgegangen sind, vornehmlich auf den Schutz des Eigentumsrechtes konzentriert“ (S. 642).

Stallo war sich sicher: „*Der Bannerträger aber der Freiheit vor den amerikanischen Reihen war unser Jefferson*“. Er verkörperte<sup>6</sup> mit seiner Vorstellung von Demokratie<sup>7</sup> die von Stallo so geschätzte und – im Gegensatz zum Status des Amerikaners als britischem Untertan während der Kolonialzeit – gelebte „*american citizenship*.“

Auf Grund der Betrachtung von dessen Eingreifen in die amerikanische Geschichte und der Lektüre seiner Briefe während des Frankreich-Aufenthalts sah Stallo in Jefferson den freisinnigen, deistisch eingestellten radikalen Denker, gleichsam das Musterbeispiel eines Demokraten und Republikaners, der ein ausgemachter Gegner von Monarchie, Feudalismus und Sklaverei gewesen sei. Als Politiker mit ausgeprägtem Sinn für die Praxis und als dritter Präsident habe er die Union konsolidieren können, weil er eben gerade „*kein Himmelsstürmer*“ war. „*Niemand floskulirte und schauspielerte weniger als er*.“ Für Stallo war er der „*Vater der Demokratie*“ und „*nie rastende Architekt der Republik*“ und er war bemüht, seinen Zuhörern die Berechtigung dieser Titel ausführlich nachzuweisen.

Jefferson habe erkannt, „*(...) daß man die geistig Befangenen nicht dadurch zur Vernunft bringen kann, daß man ihnen die Köpfe abschlägt*.“ Jefferson – „*so freisinnig und radikal er auch war*“ – kanalisierte die Freiheitsbewegung durch die Gründung einer republikanischen Partei und bewahrte die USA so vor vielen Fehlern. „*(...) wir sehen keine Orgien der Freiheit, keine Saufgelage der Vernunft, keine wilden Tänze um aufgesteckte Jakobermützen (...)*“ wie 1789 in Frankreich, wo „*das Toben des revolutionären Sturms*“ errungene Erfolge zunichte gemacht hatte. Anerkennend kommentierte Stallo dagegen diese Phase der Geschichte des einstigen Rebellenstaates, dessen Revolution „*im Allgemeinen geräuschlos, gemessen und ruhig*“ geblieben war.<sup>8</sup>

Stallo war – und blieb – zutiefst überzeugt von der Parallelität der europäischen und amerikanischen Geschichte sowie von der erfolgreichen Übernahme und Anwendung der europäischen Aufklärung in der jungen amerikanischen Demokratie; insofern war Jefferson in dieser Umbruchzeit „*für Amerika der Dolmetscher der europäischen Geistesentwicklung*“.<sup>9</sup> Stallo teilte dessen Abneigung gegen das monarchisch-absolutistische System in Europa und unterstrich besonders Jeffersons erfolgreiche Unterdrückung neuaristokratischer, oligarchischer und vor allem von den Vertretern „*des nichtswisserischen Nativismus*“ gestützten fremdenfeindlichen Tendenzen im noch jungen Staat. Dieser – streng föderal strukturierte – Staat habe dank der Bemü-

6 „Er war weder ein großer Denker, noch ein begeisterter Dichter; er gebot weder über das Genie des Feldherrn, noch über die Gewalt der Rede (...)“ (S. 6). – „Er war der erste oder wenigstens weitaus entschiedenste Radikale unter den amerikanischen Staatsmännern (...)“ (Reden Nr. 1, S. 8).

7 Der englische Politologe Colin Crouch über die Parallelen zwischen Früh- und sog. Postdemokratie: „Demokratie wird – wiederum unter dem Einfluß der USA – zunehmend als *liberale* Demokratie definiert: eine historisch kontingente Form, kein normativ wünschenswerter Zustand (...). Bei diesem Konzept der Demokratie stehen folgende Aspekte im Vordergrund: die Wahlbeteiligung als wichtigster Modus der Partizipation der Massen, große Spielräume für Lobbyisten – wobei darunter vor allem die Lobbys der Wirtschaft verstanden werden – und eine Form der Politik, die auf Interventionen in die kapitalistische Ökonomie möglichst weitgehend verzichtet. Für die wirkliche, umfassende Beteiligung der Bürger und die Rolle von Organisationen außerhalb des Wirtschaftssektors interessieren sich die Befürworter dieses Modells allenfalls am Rande“ (S. 9 f). Demnach verschwindet Demokratie als soziales Projekt zunehmend; in moralischer Hinsicht entkernen sich die westlichen Demokratien.

8 „Jefferson's Hirn war keine Hexenküche der Revolution (...); es war vielmehr eine läuternde Retorte für die Freiheitsinstincte seiner Zeit (...)“ (Reden Nr. 1, S. 9).

9 Siehe auch Kap. 3.2. und 3.3.

hungen Jeffersons den Einfluss der Kirche auf Distanz gehalten und – bei gleichzeitiger Zurückweisung von Befürwortern einer Staatsreligion wie Hobbes, Rousseau oder Comte – richtigerweise die Religion zur Privatangelegenheit des Einzelnen erklärt.<sup>10</sup>

Noch von Paris aus habe Jefferson maßgeblich die Grundlinien der entstehenden amerikanischen Verfassung beeinflusst; in einem Brief an Madison vom 20. Dezember 1787 hatte Jefferson seine Besorgnis über das Fehlen eines Katalogs von Grundrechten geäußert, nämlich die klare Benennung der Freiheit der Religion, der Presse und vor Gericht sowie der Einschränkung der Monopole. Nicht zuletzt habe er „*aristokratisches Gebahren*“ bei einigen alteingesessenen Familien bekämpft und erfolgreich das von diesen propagierte Abrücken von jeglichem Amtswechsel besonders in Bezug auf die Stellung des Präsidenten verhindert, „*diesem neuen Nagewurm am Leben der Republik.*“ Stallo zitierte – seine Übereinstimmung signalisierend – aus Jeffersons Brief an Washington<sup>11</sup> aus Paris vom 2. Mai 1788. Bei allen Anpassungen, die später notwendigerweise vorgenommen worden waren, sei der prinzipielle Grundzug der Verfassung im wesentlichen Jeffersons Verdienst. Im Prinzip des Individualismus sah Stallo die Grundlage für Jeffersons Lehre und politische Wirkung verankert, die in einer einfachen Formel zusammenzufassen sei: „*(...) diejenige Regierung ist die beste, welche am wenigsten regiert*“<sup>12</sup>, also jene, die die stets von jedem anzustrebende Autonomie des Individuums respektiert und schützt. Diese Position, die im Rechtszustand im Rahmen eines Staatsgefüges die Garantie sah, dass die Freiheit des einzelnen ohne Willkür verwirklicht werden konnte, war Stallo seit seinem Kant-Studium vertraut.

Stallos eigenes praktisches Handeln und Schreiben hat sich an der Bewahrung aller dieser Freiheiten ausgerichtet. Auf dieser Plattform<sup>13</sup>, die Jefferson wie kein anderer zu errichten half, galt es aus Stallos Sicht trotz aller immer wieder auftauchenden Widerstände fortzufahren und die USA in diesem Sinne für die nachfolgenden Generationen fortzuentwickeln. Der Neuamerikaner Stallo hatte die erworbenen Freiheiten in ihrer ganz praktischen Ausformung als Freiheit der Veröffentlichung – Jefferson schien ein Land ohne Regierung eher möglich als eines ohne Presse –, der Rede, des Gewissens, der Religionsausübung, der Volkserziehung und die Herrschaft des Rechts selbst kennen und schätzen gelernt.<sup>14</sup>

10 „Weit wichtiger aber war die von Jefferson bewerkstelligte Trennung der Kirche vom Staat und die allmähliche Einführung des Princips der unbedingten Religionsfreiheit“ (S. 14). – F. Kapp hatte sich im DDP (5.3, 1873, S. 84-91) über „Das Verhältnis von Staat und Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika“ ähnlich geäußert.

11 „Ich fürchte, daß dieses Amt zuerst ein lebenslängliches und dann ein erbliches werde. Ich war ein Feind der Monarchie, ehe ich nach Europa ging; ich bin es zehntausendmal mehr, seit ich die Monarchien mit eigenen Augen gesehen habe. (...) Ich kann ferner mit Fug und Recht behaupten, daß es in Europa kein gekröntes Haupt giebt, dessen Talente oder Verdienste es berechtigten würden, von einer amerikanischen Gemeinde als Kirchenvorsteher gewählt zu werden“ (Reden Nr. 1, S. 10).

12 „Alle Gesetzgebung, alle Regierung, ist ein Schrankensetzen; ihre Macht kann nie als Bildner oder Erzeuger auftreten“ (1874, Reden Nr. 11, S. 245).

13 „Dies war Thomas Jeffersons große Vision gewesen: eine Gesellschaft ohne Unterklasse. Ein unbeschränktes Angebot an Land würde die Fesseln der Knappheit sprengen“, insgesamt also „die Utopie von allgemeinem Wohlstand bei relativ gleichmäßiger Verteilung“ (Osterhammel, S. 477).

14 „Jefferson hätte sich entsetzt vor dem Gedanken, aus dem Besitzthum der Freiheit ein Feudallehen zu machen; sie war ihm das gleichmäßige Erbe aller vernunftgeweihten Menschen, ohne Unterschied der Nation oder Race“ (Reden Nr. 1, S. 11).



Ganz besonders wichtig war dem Zuwanderer Stallo neben den genannten die Freiheit der Auswanderung resp. der ungehinderten Einwanderung; Jefferson habe gewusst, „daß wir armen Kinder Europas ein wenigstens eben so gutes Vermächtnißrecht an die Freiheit haben, als die Abkömmlinge Neu-Englands oder Virginians.“ Dieses Recht wollte Stallo jedoch nicht als Freibrief missverstanden wissen, das erworbene Heimatrecht zu missbrauchen, sondern als Auftrag, einen Beitrag zum Ausbau der Republik zu leisten.

Er appellierte am Schluss seiner Ansprache an seine deutschstämmigen Zuhörer, allesamt amerikanische Staatsbürger und Nutznießer des Systems, Jeffersons Vermächtnis und die Errungenschaften der amerikanischen Verfassung hochzuhalten und aktiv<sup>15</sup> gegen die zählbeige Kritik durch Zeitgenossen aus nah und fern<sup>16</sup> zu verteidigen und die kleinkarierte Herabwürdigung „von Nichtswissern und Nichtssagern“ abzuwehren, die nur Vorurteile propagierten, statt Grundsätzen zu folgen. An allen Gutwilligen lag es, „die Geistesarbeit unseres Mutterlandes auch hier rastlos fortzusetzen (...)“.<sup>17</sup>

Diese Position<sup>18</sup> – zur fest gefügten Überzeugung geworden – verfocht Stallo eindringlich und ausführlich in vielen seiner späteren Aufsätze und Reden, als er nach dem Ende des Bürgerkrieges in Wahlkämpfen seine Stimme erhob, um zu unterstreichen, dass auch Minderheiten unter dem Schutz der Verfassung stehen müssten. Die Persönlichkeit Jeffersons war auch der Grund, dass Stallo die Unterstützung der Demokratischen Partei nach den enttäuschenden Erfahrungen mit den Liberalen Republikanern nach 1876 wieder – wenn auch zögerlich – aufnahm.

## 4.2. Die naturgesetzliche Entwicklung in der Geschichte

Stallos naturwissenschaftliche Studien haben wesentlich sein Verständnis von Geschichte und Politik beeinflusst. In seinen Stellungnahmen zur politischen Lage in den USA kommen neben seiner juristischen Grundausrichtung und Herangehensweise auch immer seine philosophischen Überzeugungen zum Vorschein – selten resignierend, bisweilen sehr ironisch gehalten. Dem Entweder-Oder-Zwang<sup>19</sup> wollte er sich aber nicht

15 Conzen (Ethnizität, S. 158 f) nennt ähnlich argumentierende Deutschamerikaner wie den Theologen Schaff (1855) oder Kapp (1867); ähnliches gilt für den 48er Willich (Reiß, S. 333).

16 „Die amerikanische Verfassung ist ein Non[s]ens; es gibt keine Freyheit; eine demokratische Verfassung existirt nirgends. Hier ist Aristokratie, wie in der ganzen Welt“; so war 1833 ein anonymer Kritiker aus Pittsburg mit seiner Abhandlung „Ueber die Abnahme der physischen und geistigen Kräfte in Amerika“ zitiert worden (in: OIBll 17.29, 16.07.1833, S. 227-230, hier S. 229).

17 „Vielleicht soll uns durch die jetzigen Zustände des amerikanischen Volks die Lehre werden, daß keine Republik sturmfest auf bloßen Instinkten ruhen kann; daß der Baldachin der Freiheit sich nur von den Lichtsäulen der philosophischen Erkenntniß emporheben läßt“ (Reden Nr. 1, S. 20).

18 Z. B. Reden Nr. 12 (Garibaldi, 1860) oder Nr. 14 (Deutschland, 1870). – Vergleichbar etwa auch mit Struve, der in seiner während seines 12jährigen USA-Aufenthalts entstandenen Weltgeschichte in 9 Bänden (New York 1856-60, Coburg 1864) äußerte: Die Union ist das „Modell USA“ (Reiß, S. 444) und das „Muster der Freiheit“ (S. 438), während der Süden, eine aggressiv auftretende „aristokratische Republik“ (S. 443), eigentlich nicht zu den USA passt.

19 „So geht es mir, wenn ich an so einem garstigen Dilemma zur Unzeit gespießt werden soll, wenn man mir z.B. zwischen Materialismus und Spiritualismus, zwischen Kommisbrod und Marzipan, zwischen Quark und Flausen die Wahl bietet. Ich brumme dann auch, aber deutsch: ‚weder das Eine, noch das Andere‘. Ich habe gegen alle Dichotomien, Disjunktionen, Antithesen u.s.w. den stillen Verdacht, daß

schematisch unterordnen – schon gar nicht, wenn es sich um Zwänge handelte, die eine nicht hinterfragte Mitgliedschaft in einer der beiden großen Parteien bedeutet hätten. Die Suche nach weiteren politisch angemessenen Möglichkeiten wollte er sich stets offen halten, um zu einem sinnvollen Ergebnis zu kommen.

„Die Logik der Dinge ist viel zuverlässiger, als der Menschenverstand. Und ein Naturgesetz vollstreckt sich selber (...)“.<sup>20</sup> Aus Stallos Sicht konnten nur die „unwandelbaren Naturgesetze“<sup>21</sup> Basis allen menschlichen Daseins sein. Sie boten auch die Methoden zur Gestaltung der menschlichen Entwicklung an; mit ihr gelangte der Mensch zur Kultur, zur Gesellschaft und dann auch zum Staat, der für Ordnung, Frieden und Sicherheit zu sorgen hat. Während Stallo den Theorien von Hobbes<sup>22</sup> und Rousseau<sup>23</sup> wenig abgewinnen konnte, kam Darwins Sichtweise seiner Präferenz für das Walten der Naturgesetze am nächsten. Diese Naturgesetze aushebeln oder umgehen zu wollen, würde „nichts Anderes zur Folge haben, als ökonomischen Wirrwarr und industriellen Ruin.“

Die geschichtliche Entwicklung als Voranschreiten und Verbesserung menschlicher Existenz sollte aus Stallos Sicht in natürlichen, vernunftgesteuerten Bahnen verlaufen<sup>24</sup> – keinesfalls gegen die Natur –, denn der Mensch müsse erkennen, „daß die Gesellschaft nicht von Außen (...) u m r e g i e r t, sondern nur von Innen u m g e b i l d e t

sie falsch sind. So oft man mir zuruft: ‚Aut – aut; tertium non datur‘, sehe ich mich sofort nach einem – quantum um, in der Hoffnung, so aus der scheußlichen Zwienoth herauszukommen“ (1865, Reden Nr. 10, S. 213 f).

- 20 JBS fährt fort: „(...) man spart da viele Advokaten, Richter, Büttel und sonstige stehlende und nicht stehlende Offizianten. (...) Die Natur erkennt den dummen Unterschied zwischen dem theoretisch Richtigen und dem praktisch Ausführbaren, den wir zu statuieren pflegen, nicht an. Bei ihr fallen Theorie und Praxis zusammen. (...) In diesem Sinne ist die Natur immer radikal. Sie macht keine Kompromisse. Und in demselben Sinne ist jeder Bürger, der Verstand hat, ebenfalls ein Radikaler. Daß es nebenbei viele Esel giebt, die sich Radikale nennen, bringt zwar große Verwirrung in die Begriffe der Menschen, aber glücklicher Weise nicht in die Ordnung der Natur und den Lauf der Geschichte“ (S. 227). – Zur Verteidigung seiner Position in der Reform-Diskussion von 1872 äußerte JBS: „Wenn die Beispiele der Geschichte mir nicht als Warnung dienen, so würden die Lehren der Natur mich davon abschrecken“ (Reden Nr. 17, S. 332).
- 21 Reden Nr. 16, S. 282 (1872). – 1865 hatte er bei der Erörterung der Thesen Darwins schon festgehalten: „Die Entwicklung des gesellschaftlichen Organismus und des Staats durch die immer weiter gehende Theilung der Arbeit und Lokalisierung der Funktionen steht unter der Herrschaft desselben allgemeinen Gesetzes“ (Reden Nr. 5, S. 125).
- 22 „Trotzdem ist Hobbes’ Theorie nur falsch, indem sie unvollständig, und besonders in seiner Fassung des Begriffs Macht unzulänglich ist. Das Wahre daran ist, daß es kein Recht giebt, welches nicht erungen, erobert worden ist; nur braucht diese Eroberung nicht nothwendig mit der Faust oder dem Knittel bewerkstelligt worden zu sein. Ein Recht, hinter welchem keine Macht steht, ist vielleicht ein – Ideal, aber kein Faktor, womit die Geschichte etwas anfangen kann“ (Reden Nr. 10, S. 216).
- 23 „Die Rousseau’sche Lehre, nach welcher der Staat und die Gesellschaft ihr Entstehen einem Vertrage verdanken, worin die Einzelnen einen Theil ihrer natürlichen Urrechte an einander abtraten, ist Blödsinn. Und die englisch-amerikanischen Folgerungen daraus, wie z.B. der Satz, die Befugnis der Regierung beruhe auf der Zustimmung der Regierten – ein Satz, den unsere Sezessionisten zu einer prachtvollen Rechtfertigung ihres Verraths benutzt haben, – sind eben solcher Blödsinn. Wo Menschen bei einander leben, haben wir Staat und Gesellschaft; beide existiren vor allem Gesetz und aller Berathung“ (S. 216). – Ähnlich formuliert 1874 in: Reden Nr. 11, S. 254.
- 24 „Die Natur kennt keine Wiedergeburt alter Formen, sondern zerstört sie. Und die Geschichte verjüngt keine politischen oder kirchlichen Organisationen; neue historische Kräfte bilden sich neue Organe“ (1872, Reden Nr. 17, S. 336).

werden kann (...)“.<sup>25</sup> Sein Wollen müsse der Mensch an diesen vorgezeichneten Zielen orientieren. „Die Geschichte ist nur eine Form der Natur, worin das Bewußtsein eins der bestimmenden Elemente ist“.<sup>26</sup>

So kann es nicht verwundern, dass Stallo auch allen Versuchen des US-Senats oder einzelner Präsidenten, das Leben des Bürgers bis ins kleinste bestimmen oder kontrollieren zu wollen, eine deutliche Absage erteilte, weil er das – im Prinzip auch auf dem Feld der Marktwirtschaft<sup>27</sup> – für „un-natürlich“ hielt. War doch gerade der vernunftbegabte Bürger Urheber und Adressat der Gesetze, für die es weder Gott noch Könige brauche. Die „Theorie, die man als die Theorie der väterlichen Bevormundung bezeichnet hat“ stieß bei ihm auf scharfen Vorbehalt.<sup>28</sup>

Aufbauend auf Hegel und ihn zugleich kritisierend<sup>29</sup> war Stallo zu einem eigenständigen Demokratie-Begriff gekommen. Da sah sich Stallo in Übereinstimmung mit

- 25 Reden Nr. 11 (1874), S. 245. – „Aus dem Vorstehenden ergibt sich, was ich von den seit anderthalb Jahrhunderten so oft wiederholten Versuchen, die Menschheit von ihren Gebrechen dadurch zu befreien, daß man sie in Illuminatenorden, Tugendbunden, Fourierschen Phalansternen, kommunistischen Dörfern, Humanitätsvereinen usw. unterbringt, halte. (...) Jeder Versuch, diesen Naturgewalten feindlich gegenüber zu treten, statt sich mit ihnen zu verbünden und sie der Vernunft dienstbar zu machen, wird unfehlbar scheitern“ (S. 241).
- 26 Ebd. S. 248. – „Allein die weiseste aller Lehrerinnen, die Geschichte, (...) bedeutet uns, daß die Menschheit nur in sehr beschränktem Maße durch Gesetze veredelt, gebildet oder erzogen werden kann, daß diese Gesetze in der Regel nicht den Bildungsprozessen der Gesellschaft vorausgehen, sondern ihnen folgen, indem sie nichts Anderes sind, als (...) Erfahrungen, welche von der Menschheit im Laufe ihrer sich blind vollziehenden Entwicklungsvorgänge gemacht werden“ (S. 244 f).
- 27 Dagegen Polanyi: „Wir gelangen zu unausweichlichen Schlußfolgerungen, daß die Möglichkeit der Freiheit schlechthin fraglich ist. Wenn Reglementierung das einzige Mittel zur Verbreitung und Stärkung der Freiheit in einer komplexen Gesellschaft ist, aber die Anwendung dieses Mittels im Gegensatz zur Freiheit *per se* steht, dann kann eine solche Gesellschaft nicht frei sein. (...) Die liberale Wirtschaft lenkt unsere Ideale in eine falsche Richtung“ (S. 340).
- 28 Darauf führte JBS „die Hälfte unserer öffentlichen Mißstände“ zurück: „Ich meine die Theorie, wonach die Regierung nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, die Interessen und sonstigen Triebkräfte der Gesellschaft bis in's Kleinste hinein unter ihrer Aufsicht und Kontrolle zu halten, Alles durch äußeren Zwang zu bestimmen und Nichts seiner natürlichen inneren Entwicklung zu überlassen; die rohe, gewaltsame, unregelmäßige Thätigkeit der Gesetzgebung an die Stelle der durchgreifenden, regelmäßigen und beständigen Wirksamkeit der Naturgesetze treten zu lassen und die Richtung naturgemäßer Entwicklungen überall durch willkürliche Anordnungen zu durchkreuzen – eine Theorie, die man als Theorie der väterlichen Bevormundung bezeichnet hat (...). Die Geschichte jedes zivilisirten Volkes weist Perioden auf, in denen Niemand das Recht der Regierung in Frage stellte, dem Bürger vorzuschreiben, was er essen und trinken, wie er sich kleiden, auf welche Weise er sein Brod verdienen oder wie und wo er die Früchte seiner Arbeit verwerthen sollte (...). Es ist eben die allmähliche Beseitigung dieser Schranken, worin der wahre Fortschritt der modernen Freiheit besteht“ (1872, Reden Nr. 17, S. 308 f).
- 29 „(...) der erste flüchtige Blick in die Vergangenheit zeigt uns, daß die Logik den absoluten Zwang in der Geschichte nicht übt, den Hegel ihr zuschreibt, daß die Herrschaft dieser Logik überall von der scheinbaren Anarchie der äußeren Bedingungen, unter denen der Geist zur Entfaltung kommt, von der Logik der ‚Zufälligkeiten‘, wie Hegel diese Bedingungen nennt, durchbrochen wird. Außerdem erhebt sich (...) der triftige Einwand, daß alle diese Konstruktionen auf der Annahme beruhen, der Fortschritt der Erkenntniß erfolge in einer einfachen Reihe von Stufen (...). Diese Annahme ist grundfalsch. (...) die Erkenntniß (...) wächst organisch, wie der Mangrovebaum (...)“ (1865, Reden Nr. 5, S. 114). – Das erinnert neben Hegel an die Positionen Fichtes und Schellings. Hegel begriff die Geschichte als wachsenden Freiheitsprozess. Fichte verstand Universalgeschichte als die pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes. Für Schelling – seit 1797 nach der Französischen Revolution – war sie eine heillos gewordene Geschichte, die nur durch eine heile Natur saniert werden konnte; nur so war zu einer besseren Geschichte vorzudringen (ausführlich bei Marquard, S. 105, 107).

Jefferson: Der Staat<sup>30</sup> hatte für den Bürger da zu sein, schuf die Rahmenbedingungen für dessen Tun, aber griff nicht – schon garnicht im Voraus – in jede Handlung des Menschen ein. Wenn der Staat als Organismus anzusehen war, dann konnte er sich nicht in der Monarchie manifestieren, wie noch der ‘Preuße’ Hegel angenommen hatte, sondern es musste nach Stallos Überzeugung eine Demokratie sein. Ein demokratisches Regierungssystem, die strenge Anwendung der Menschenrechte, aber auch eine sparsame und gerechte Führung der Staatsfinanzen hatten für Stallo Vorrang; diese Themen wurden in seinen politischen Kommentaren immer wieder angesprochen.

So war es beispielsweise für Stallo nur schwer zu ertragen, als er feststellen musste, dass der Staat sich in Bildungsfragen einmischte und Zuständigkeiten der Familien vernahmte. Vehement wandte er sich noch 1883<sup>31</sup> gegen die These von der Erziehung als Staatsangelegenheit, statt diesen Bereich der Familie zu überlassen. Das öffne im übrigen der Korruption Tür und Tor und führe zu einer Gefährdung der Demokratie<sup>32</sup> durch die Vorenthaltung oder einseitige Ausrichtung von Bildung. Im Laufe der Entwicklung habe der Staat – über seine Schutzfunktion hinausgehend – seine Zuständigkeit über den Elementarschulbereich hinaus durch die Schaffung weiterer Bildungsinstitute erweitert. Durch ein schablonenhaftes und gleichmacherisches „*staatliches Monopol des ganzen Erziehungswesens*“ sei das noch ausgedehnt worden bis zu dessen umfassender Kontrolle – und zwar mit dem Geld aller Steuerzahler; Stallo hielt das für eine verhängnisvolle Entwicklung. Das zeigte sich beispielhaft an der Zweckentfremdung von Stiftungsvermögen der in Cincinnati wirkenden Familien Hughes, McMicken und Woodward, was dazu geführt habe, dass Privatschulen bereits verschwunden waren, und dadurch der eigentliche Stiftungszweck, nämlich der Unterricht für sozial Schwache, umgewidmet oder sogar entfallen sei. Damit würden Chancen<sup>33</sup> vertan, weil Bildungsmöglichkeiten verkümmerten oder zerstört würden. Wie am Beispiel des Streites um das Bibellesen 1870, des Religionsunterrichts, der Sprachwahl, der Schulbücher-Monopole oder der Lehrereinstellung offensichtlich werde, habe der Staat die freie gesellschaftliche Organisation auch im Bereich der Freischulen längst unterlaufen. Solche Zuwiderhandlungen der politisch Agierenden habe der mündige Bürger zu kritisieren und möglichst umgehend in der nächsten Abstimmung zu korrigieren.

30 „Wir müssen den Grundsatz im Auge behalten, daß unser Staat nicht ein Mechanismus ist, dessen Bewegungen von einer großen, am Sitze der Centralregierung aufgestellten Dampfmaschine ausgehen, sondern ein Organismus, dessen Lebensregungen in den Zellen entspringen. Aber das Stimmrecht Aller, die über die Verwerthung ihrer Kräfte selbst verfügen, (...), auf eigene Rechnung arbeiten und genießen, ist eine strenge Folgerung aus dem Recht der Selbstregierung“ (1865, Reden Nr. 10, S. 228).

31 „Und dennoch scheint mir bei näherem Nachdenken kein Satz einleuchtender zu sein, als der, daß gerade in einem republikanischen, auf Selbstregierung gegründeten Gemeinwesen das Recht und die Pflicht der Kindererziehung nicht dem Staate zufallen, sondern der Familie (...)" (Reden Nr. 9, S. 202).

32 Dieses Vorgehen gleiche der Sucht, durch Schutzzölle und Alkoholverbote „die Weisheit der natürlichen Weltordnung überall zu ersetzen durch die Schlaueit der Politiker, denen es gelungen ist, auf den bekannten verschlungenen Pfaden unseres Parteilebens zu Sitz und Stimme in den gesetzgebenden Körpern zu gelangen“ (S. 205). – Noch 1880 hatte JBS dem Präsidenten Hayes angekreidet, dass er zur Ablenkung von den wahren Problemen im Wahlkampf die „Nothwendigkeit einer nationalen Fürsorge für die Kindererziehung“ propagiere (Reden Nr. 21.2, S. 476).

33 „Die verschiedenen Lehrsysteme würden mit einander wetteifern, und das große Prinzip der freien Konkurrenz, welches allen Fortschritt und alle Entwicklung auf den Gebieten des organischen Lebens beherrscht (...) würde auch auf dem des Erziehungswesens zur Geltung kommen“ (1883, Reden Nr. 9, S. 206).

### 4.3. Macht und Recht im Staat

Ein Impulsgeber für Stallos Staatsverständnis war neben Jefferson sicher auch der Deutschamerikaner Franz Lieber. Schon 1871 hatte Stallo Rattermann gegenüber geäußert, wie sehr er die Einstellung Liebers – unabhängig von dessen bekannter Neigung zur Republikanischen Partei – teile, die dieser in seinem Hauptwerk<sup>34</sup> niedergelegt hatte. In diesem Handbuch einer politischen Sittenlehre wurde das europäische Gottesgnadentum als unchristlich und amoralisch verworfen. Die amerikanische Freiheit habe sich aus den bescheidenen Anfängen in England heraus auf dem unberührten Siedlungsgrund der USA weiterentwickelt und ein auf Kontrolle und Ausgewogenheit beruhendes demokratisches System geschaffen. Lieber sah im Staat, dessen Souveränität auf dem Gesamtwillen einer Gesellschaft beruhe, eine Rechtsgemeinschaft, deren Aufgabe darin bestehe, die erlaubten Ziele jedes Einzelnen im Rahmen der gültigen Normen zu fördern. Das Individuum, das bürgerliche Rechte habe, sei gefordert, die damit verbundenen Pflichten eigenverantwortlich zu erfüllen. Außerdem hatte er sich schon Mitte der 1830er Jahre für den Freihandel ausgesprochen, weil er den protektionistischen Kurs der Wirtschaftsnationalisten für einen verschleierte Sozialismus oder gar Kommunismus hielt.<sup>35</sup> Lieber galt den Zeitgenossen als Mittler zwischen deutscher und amerikanischer Kultur, als der seinerzeit beste Kenner des US-amerikanischen Staats- und Naturrechts und als Verfechter von Freiheit, Wahrheit und Patriotismus – also ein Mann, der den Vorstellungen Stallos entsprach.

In Stallos Ausführungen – im Zusammenhang mit der Erörterung von Darwins Theorien<sup>36</sup> – von 1865 über den modernen Staat wird hervorgehoben, dass dieser auf Macht basiere.<sup>37</sup> Bei einer sich allmählich verbessernden Entwicklung aus primitiven An-

34 „A manual of Political Ethics“, 2 Bde, Boston/Philadelphia 1838-39, <sup>2</sup>1875. – JBS soll gegenüber HAR (Lieber, S. 31) geäußert haben, dass das Werk unabhängig von den Aufgeregtheiten der Tagespolitik „grundlegende Gedanken“ enthielt „die uns fesseln und leiten sollten.“ – Als Professor in South Carolina hatte L., selbst Sklavenbesitzer, zur Sklaverei-Frage geschwiegen; erst nach seiner Umsiedlung in den Norden äußerte L. dazu stärkere Kritik. Neben Esselen (wie S. 114 Anm. 75) und anderen Intellektuellen unter den Deutschamerikanern ist L. ein weiteres prominentes Beispiel für die durchaus zwiespältige Haltung in der Sklaverei-Frage (dazu Keil, S. 112).

35 Etges, S. 199.

36 Siehe oben Kap. 3.2. – „Darwin hat gezeigt, daß der stärkere Organismus den schwächeren immer direkt oder indirekt umbringt, und daß auf diesem Vertilgungsprozeß der Naturfortschritt beruht. (...). Die Darwin'sche Lehre ist der Hobbes'sche Krieg Aller gegen Alle in seiner Anwendung auf Pflanzen und Thiere“ (1865, Reden Nr. 10, S. 215). – Im Anschluss an Locke und die US-Unabhängigkeitserklärung mit den Errungenschaften der persönlichen Freiheit und dem Privatbesitz sowie der Schaffung politischer, durch die Öffentlichkeit kontrollierter Institutionen habe der Naturwissenschaftler D. mit seiner mechanistischen Evolutionstheorie seinen Einfluss auf den Pragmatismus der aufgestiegenen und der weiter wachsenden Mittelklasse seinen Stempel aufgedrückt. Statt weiter auf Sozialreformen zu setzen, habe die Idee der frei konkurrierenden Individuen der Vorstellung vom Kampf ums Dasein und vom Streben nach Konsolidierung der Macht weichen müssen (so Koch, S. 17 f, 21 f). Die Ideen von Darwin und Spencer, popularisiert als „Sozialdarwinismus“, führten zur Propagierung eines „laissez-faire-Kapitalismus“ (Heideking, S. 172) etwa durch den von JBS geschätzten W.G. Sumner.

37 „Ich habe nie recht fassen können, was ein angeborenes, natürliches Recht im Unterschied von andern Rechten bedeuten soll. (...) Meine Rechtsphilosophie ist sehr einfach. Nach meinen Begriffen reicht das Recht so weit, wie die Macht. Ich weiß von keinem Recht, welches sich nicht auf eine entsprechende Macht stützte“ (1865, Reden Nr. 10, S. 215). – „(...) die Herrschaft des Staats ist in ihrem Wesen eine Ausübung brutaler, äußerer Gewalt. (...) Der Staat ist naturgemäß einfach eine Allianz seiner wehrhaften Glieder zu Schutz und Trutz nach Außen, und zur Erhaltung der Ordnung, des

fängen<sup>38</sup> war in Stallos Augen die Chance gegeben, dass im menschlichen Tun immer mehr die Vernunft zum Zuge komme. Der Jurist Stallo präziserte diese Position, um einem möglichen Einwand<sup>39</sup> zuvorzukommen, er vermische Macht mit Willkür. Wenn im Staat „von vorn herein allen zentralen Regierungsgewalten feste und enge Schranken“<sup>40</sup> gesetzt werden, dann sei das der beste, womöglich sogar der einzige Schutz gegen Willkür, die – so räumte Stallo ein – sogar in der amerikanischen Justiz oft vorgekommen sei. Seit den 1870er Jahren beklagte er daher auch einen zunehmenden Zentralismus, eine wachsende Bevormundung des Bürgers; damit komme der Staat seiner Aufgabe, dem Individuum seinen Freiraum für eigene Aktivitäten zu garantieren, nicht mehr ausreichend nach.

Allerdings käme – so die Überzeugung Stallos – der ausgleichende Einfluss des lenkenden ‘Naturwillens’ zu Hilfe, weil dieser zugunsten des einzelnen Schwachen dem Recht die Priorität verschafft habe. Auch wenn der gewachsene Staat nicht zwangsläufig über immer vernünftig handelnde Bürger<sup>41</sup> verfüge und der Wille der Mehrheit nicht immer von tieferer Einsicht geleitet sein müsse, ließ Stallo keine Abstriche zu: Der Wille<sup>42</sup>

---

Friedens und der freien Bewegung nach Innen. Die Symbole seiner Macht sind, wie ich Ihnen bei unserer ersten Begegnung scherzhaft sagte, die Muskete und der Polizeikittel“ (1874, Reden Nr. 11, S. 242).

38 „Die primitive Staatsform ist die Vergewaltigung des Schwachen durch den Starken. Der Staat entwickelt sich aber durch die allmähliche Substitution des Gedankens für den Faustschlag, des Verstandes und der Verständigung für die rohe Gewalt, des Gesetzes für die Leidenschaft, des Stimmzettels für die Keule. Die allgemeine Prügelei ist die Embryonalform aller Staatsfunktionen, die sich mit der Zeit als gesetzgebende, richterliche und vollstreckende Amtsthätigkeiten von einander sondern“ (Reden Nr. 10, S. 216 f). – Der starke, die Rechte des Individuums schützende Staat und der durch die natürlichen Rechte des Einzelnen eingegrenzte Staat ist schon in der Verfassungstheorie von John Locke („Two treatises of government“, 1690) niedergelegt. Naturzustand ist darin nach dem Vorbild der europäischen Siedler in Amerika entworfen: „Am Anfang war alle Welt Amerika“ (2nd Treatise, Kapitel 5.49, zit. nach Lisa Herzog: Freiheit gehört nicht nur den Reichen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Liberalismus, München 2013, S. 31).

39 „(...) durch meine Zurückführung des Rechts auf die Macht rechtfertigte sich die Willkür des Starken gegen die Schwachen. (...) Das Rechtsbewußtsein, obwohl es in seinem innersten Wesen eine Gedankenvergegenwärtigung der Macht ist, (...) zieht in seinen Kalkül nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft hinein“ (Reden Nr. 10, S. 230).

40 Reden Nr. 21.2, S. 479 (1880).

41 „Allein es liegt im Ursprung und Wesen der demokratischen Stimmberechtigung, daß durch die einzelnen Stimmen nicht nur die Einsichten, Gedankenresultate, Ueberzeugungen des Volks, sondern auch seine Instinkte, Leidenschaften, Vorurtheile etc. zur Vertretung kommen. Daß dabei der Gedanke für den Augenblick sehr oft der Leidenschaft unterliegt, und die Vernunft nicht selten vor dem Wahn sich beugen muß, wissen wir Amerikaner recht gut aus der Erfahrung“ (Reden Nr. 10, S. 219).

42 „(...) ich glaube nicht daran, daß in einer Republik die Intelligenz herrscht oder herrschen soll. Ein Sollen ohne ein Können, ist ein Unding. Herrschen soll, was kann. Wo der Verstand das Imperium hat, übt er es als Feldherr, dem die materiellen Kräfte gehorchen, und nicht als bloßer Ideenerzeuger. Der Wille entscheidet, nicht die Einsicht. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Wille nach den Strebezielen der Einsicht einen geheimen Zug hat. Aber die Intelligenz kann und soll nie dem wirklichen Gesamtwillen, auch dem rohen, die Suprematie streitig machen“ (S. 218). – So 1884: „In einer demokratischen Republik dagegen vertritt die Regierung höchstens die Durchschnitts-Intelligenz des Volkes selbst, welche stets unter dem Niveau der Einsicht einer oft kleinen Minorität seiner besten Bürger steht, deren Einfluß im öffentlichen Leben nur sehr selten zur direkten Geltung kommt. Hier kann also von einer heilsamen und ersprießlichen Bevormundung des Volkes durch seine Regierung nicht die Rede sein. Die ganze Wirkung einer solchen Bevormundung besteht in diesem Falle darin, daß sie die Lebensthätigkeit der Einzelnen in Fesseln legt und ihr Vorwärts- und Aufwärtstreben nicht aufkommen läßt. (...) Unsere amerikanischen Gesetzgebungen sind das Produkt des allgemeinen Stimmrechts, worin der Wille des Ungebildeten sowohl wie des Gebildeten, des Negers sowohl wie des Kaukasiers, zur Vertretung kommt, und der Natur der Sache nach Vorurtheile und Leidenschaften nicht selten über klare Einsichten die Oberhand gewinnen“ (Reden Nr. 22.2, S. 507).



des gesamten Volkes dokumentiere sich in einer Abstimmung<sup>43</sup> und diesem Votum sei unbedingt und ohne Einschränkung zu folgen. In einer Republik<sup>44</sup> sei das Instrument der Wahl die Voraussetzung für die von ihm immer wieder ins Spiel gebrachte und geforderte Selbstregierung<sup>45</sup> – ein von Kant übernommenes Ideal. Da bei dem in der Demokratie geübten allgemeinen Wahlrecht das Mittel aus allen Stimmen gezogen werde, sei vorstellbar, dass ein übermächtiger republikanischer Staat durchaus manchmal schlechter sein könne als eine gut geführte Despotie. Die Gleichheit aller Staatsbürger wird – in der Idealvorstellung des Republikaners Stallo – aber gerade praktiziert mit Hilfe der Kontrolle der Herrschenden und der Ausübung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts durch die Bürger.

Es wird Stallo nachgesagt, dass er den Anspruch des Individuums auf Gleichheit und Selbstverwirklichung ebenso hoch hielt wie den Freiheitsbegriff; so setzte er sich für versklavte Minderheiten ebenso ein wie für religiös Unterdrückte. Das Wahlrecht jedoch bestand, wie die Praxis auswies, nur für weiße, männliche Amerikaner. 1787 hatte man sich auf kein einheitliches Wahlrecht festlegen können; so blieb die Regelung den einzelnen Bundesstaaten überlassen. Frauen<sup>46</sup>, Schwarze<sup>47</sup> und Ureinwohner<sup>48</sup> blieben ausgeschlossen.

---

43 „Daher ist die offene Konspiration an der Wahlurne, die allgemeine Abstimmung, die rechtmäßigste, weil natürlichste Methode aller politischen Lebensthätigkeit. Diese Abstimmung nun ist Nichts mehr und Nichts weniger, als ein Verfahren, wodurch man dahinter kommt, was die in einem Gemeinwesen zusammenlebenden Menschen mit der Faust, dem Knüttel, dem Schwert oder der Muskete durchsetzen werden. Was dabei herauskommt, ist der Ausdruck des Willens, der die Macht hinter sich hat“ (Reden Nr. 10, S. 219). –

44 „Das innerste Wesen einer Republik besteht nach vernünftigen Begriffen in der Selbstherrschaft, die ohne eine Selbstbeherrschung nicht möglich ist (...)“ (1870, Reden Nr. 14, S. 272).

45 „Die Selbstregierung, richtig verstanden, ist und bleibt die Grundlage unserer republikanischen Institutionen. Der infame Mißbrauch, der mit der Lehre von den Staatsrechten getrieben worden ist, hat den wahren Kern dieser Lehre nicht berührt. Wir dürfen die alte republikanische Rechtspyramide, deren breite Basis von dem Volke gebildet wird, nicht umkehren und auf die Spitze stellen“ (1865, Reden Nr. 10, S. 227 f). – „Dabei ist zu bemerken, daß der Eingriff des Staates in das Gebiet der Selbstbestimmung des Einzelnen in einem republikanisch-demokratischen Gemeinwesen viel widersinniger und verderblicher ist, als in einem monarchisch-despotischen“ (1884, Reden Nr. 22.1, S. 506).

46 Siehe Kap. 4.6.

47 Siehe Kap. 4.5.

48 JBS hat die indianische Minderheit nur mit beiläufigen Hinweisen bedacht, etwa in der Andeutung der schwierigen Anfänge der ersten deutschen Siedler, die „von den Eingebornen des Landes geduldet“ wurden (1867, Reden Nr. 6.2, S. 166 f). Sozialdarwinistisch eingefärbt sind die Hinweise von 1856, dass in dem immer wieder aufbrechenden „Konflikte der Kultur mit der Barbarei (...) eine passive Rasse von einer aktiven verdrängt oder verschluckt wurde“; auch die Indianer seien in so einen „ungleichen Kampf zwischen zwei in weit verschiedenen geschichtlichen Lebensaltern stehenden Stämmen“ geraten (Reden Nr. 6.1, S. 154). – „Das einzige Urbesitzrecht der weißen Amerikaner an die früheren Jagdreviere der Rothhäute besteht in dem Recht, welches der Zivilisation zusteht, den Boden der Barbarei zu erobern; und zu diesem Besitztitel haben wir Deutschen, denk' ich, auch einige Aktenstücke aufzuweisen“ (1866, Reden Nr. 8, S. 194). – Die indianischen Ureinwohner des Kontinents wurden schon von John Locke und anderen Staatstheoretikern ausgeblendet; sie galten nicht als Bestandteil des weiß gedachten Staatsvolkes. – Dazu Osterhammel (S. 468): „Die globale Offensive gegen tribale Lebensformen führte fast überall zur Niederlage von Urbevölkerungen. Einheimische Gesellschaften verloren ihre traditionellen Subsistenzgrundlagen, ohne dass ihnen gleichzeitig Plätze in der neuen Ordnung ihres eigenen Landes angeboten wurden. Wer nicht rücksichtslos verfolgt wurde, den unterzog man Prozeduren der >Zivilisierung<, die auf der völligen Entwertung der traditionellen einheimischen Kultur beruhten.“ Damit befand sich auch JBS nahe an der Doktrin der

Mit zunehmender Skepsis registrierte Stallo die Entwicklung der beiden großen Parteien im Staat; vor allem widerstrebte ihm die absichtliche Verfälschung oder Manipulation des Wählerwillens durch Partei-Eliten. Als Anhänger von einer der beiden großen Parteien musste man mit deren Kompromissen zurecht kommen; diese durften aber nie, dessen war sich Stallo sicher, die rote Linie der Verfassungstreue überschreiten.<sup>49</sup> Die – nach Stallos Wahrnehmung – zunehmend fragwürdige Rolle der Demokraten und der Republikaner trieb Stallo vor allem nach den von ihm miterlebten Ereignissen vom Mai 1872 in Cincinnati um. Seine Vorbehalte und Irritationen hatten schon vor dem Bürgerkrieg zu einer spürbaren Distanz geführt – vorwiegend gegenüber den Demokraten. Diese Haltung mündete danach in einer Ablehnung beider großen Parteien.<sup>50</sup> Es gab für Stallo genügend Parallelen zwischen dem Verhalten und den Methoden der Demokratischen Partei der 1840er und 1850er Jahre und dem der Republikaner<sup>51</sup> nach dem Bürgerkrieg. Beide hätten zur Verschleierung ihrer egoistischen Ziele sich auf längst vergangene Erfolge berufen oder Scheinprobleme vor den Wählern ausgebreitet.<sup>52</sup>

Seine inzwischen noch größer gewordene Distanz zu ihnen formulierte Stallo im Zuge seiner Abrechnung mit Demokraten und Republikanern im Wahlkampf 1876. Dass Parteien Zweckbündnisse auf Zeit waren und ihre Anhänger auf Grund von vielen Faktoren zu einer Wahlentscheidung oder zu einem Beitritt bewogen wurden, das

---

Puritaner des 17. Jh., welche das Land der indianischen Jäger, Sammler und Hirten als herrenlos und jederzeit verfügbar betrachteten. Seit den 1820ern seien die Indianer zu Objekten „militärischen und administrativen Zwanges“ (S. 106) geworden; O. spricht in diesem Zusammenhang von der „Zivilisierungsmission“ als „civilizational imperialism“ (S. 1187; ausführlich zur Binnenkolonisierung: S. 643-646). – Im Ergebnis war es eine „Dezimierung und Marginalisierung der indigenen Bevölkerung“ (Oltmer, S. 44), als in den 1880er Jahren das Indianer- bzw. Reservatsland zu Privateigentum erklärt wurde. 1876 versuchten Indianer am Little Big Horn ihren letzten großen Befreiungsschlag; doch von Ackerbauern, Viehzüchtern, Kaufleuten, Goldsuchern und Spekulanten dezimiert, wurden sie zur Minderheit im eigenen Land degradiert und in Reservate verdrängt. Dass Grant in seiner ersten Amtszeit ein Indianer-Büro geschaffen und es dem Brigadegeneral und Seneca-Indianer Ely Parker unterstellt hatte, brachte keine Besserung. Der von Stallo viel gescholtene Hayes machte 1877 das an den Indianern begangene Unrecht erstmals öffentlich; die 1870 verkündete und 1924 auf die Indianer ausgedehnte Gleichstellung als US-Bürger blieb zunächst ein formaler Akt.

- 49 „Eine der wichtigsten Lehren unserer politischen Geschichte während der letzten zwanzig Jahre ist die, daß die Thätigkeit einer Partei sich zwar aus den Thätigkeiten ihrer Mitglieder summiert, daß aber die Richtung dieser Thätigkeit nicht nothwendig den Strebezielen der Mehrzahl dieser Mitglieder zugewandt ist“ (1872, Reden Nr. 17, S. 336). „Politische Parteien verdanken nur selten ihre Entstehung dem klaren Bewußtsein gemeinsamer Ueberzeugungen bei den vielen Menschen, die sich in diesen Parteien zusammenfinden, oder einem auf besonnene Ueberlegung sich gründenden Entschluß, zur Förderung bestimmter Zwecke zusammenzuwirken“ (1876, Reden Nr. 18.1, S. 352).
- 50 „(...) die alten Parteien hatten aufgehört Organisationen zur Verfolgung prinzipieller Zwecke oder zur Förderung des nationalen Wohls zu sein, und waren daher zu bloßen Werkzeugen selbstsüchtiger Ränkeschmiede herabgesunken“ (Reden Nr. 17, S. 306).
- 51 „(...) weil diese Partei, sage ich, von Menschen, die sich ihrer Organisation bemächtigt haben, in der letzten Zeit dazu benutzt wird, den Grund zu einer Herrschaft zu legen, die schlimmer ist, als die Herrschaft der Sklavenhalter: zu der Herrschaft des toten Besitzes über die lebendige Kraft, des Kapitals über die Arbeit, des Monopols über den freien Verkehr, der mächtigen Korporationen über den einzelnen ohnmächtigen Bürger“ (Reden Nr. 16, S. 279).
- 52 „Beide Parteien sind verfallen, und von der Korruption durchfressen. (...) Die demokratische Partei gerieth unter die Herrschaft der Sklaverei, und die republikanische unter die des Industrieritterthums“ (Reden Nr. 18.2, S. 383). – Heideking nannte die Präsidenten zwischen 1865-97 „eher Geschöpfe ihrer Parteien und Gefangene der mechanischen Regierungsabläufe“ (S. 178) ohne längerfristige politische Konzepte und mit einem geringeren Einfluß auf die Gesetzgebung als der Kongress.

war ihm durchaus klar.<sup>53</sup> Er war aber genauso überzeugt, dass die Wähler sie ständig wachsam beobachten und zur Kurskorrektur zu bringen hatten. Es war für ihn schon eine Grenzüberschreitung, wenn die Parteistrategen in den Wahlprogrammen „*fast immer die Fragen der Vergangenheit und selten oder nie Probleme des Augenblicks oder der Zukunft*“<sup>54</sup> thematisierten.

Zeitweise ging Stallo so weit, eine ganz neue Partei zu propagieren, weil er die beiden großen Parteien für verbraucht und nicht reformierbar hielt. Diese dritte Kraft ließ sich dann doch nicht verwirklichen. Denn auch Parteien – das musste Stallo sich eingestehen – mussten wachsen und sich aus bestimmten Erfordernissen heraus entwickeln; sie waren nicht so einfach aus dem Boden zu stampfen. Außerdem waren Parteien nicht nur Organisationsformen für ihre Mitglieder; sie besaßen auch eine Vergangenheit, die neben Schattenseiten auch Verdienste aufwies, was den Kurs der Partei ständig beeinflusste. Insofern musste der Bürger als Parteianhänger oder potentieller Wähler auch deren „moralische Existenz“ – quasi Erbe oder Hypothek – im Blick haben; denn Parteianhänger wie Parteiführer konnten durch Unbesonnenheit, aber auch „*von Instinkten und Vorurtheilen*“ geleitet werden.<sup>55</sup>

Vom Wahlbetrug 1876 besonders deprimiert war er bereit, dem Sieger Hayes und seinen republikanischen Parteianhängern alles Negative zuzutrauen. Insofern nahm Stallo den Wähler wie den Parteianhänger in die Pflicht. Wenn die Richtung nicht stimmte und die Parteilinie aus dem Ruder zu laufen drohte, musste der mündige, ständig wachsame Bürger eben mit gutem Beispiel vorangehen, dagegen seine Stimme erheben und eine Kurskorrektur anstoßen. So glaubte Stallo 1880 in seiner Betrachtung der Republikanischen Partei sogar eine aus seiner Sicht höchst gefährliche Entwicklung hin zur Herausbildung monarchieähnlicher Zustände erkannt zu haben. Deshalb kritisierte er solche Zustände scharf, die der Süden der USA bereits seit dem Ende des Bürgerkrieges erlebte.<sup>56</sup> Im darauf folgenden Wahlkampf von 1884<sup>57</sup> hat er das noch ergänzt: Diese Entwicklung der Parteien und die Gefahr in Gestalt einer gesteigerten Übermacht des Staates seien nur zu bannen durch das konsequente Festhalten am Wahlprinzip und dem Schutz für das freie Tun des Individuums.<sup>58</sup>

---

53 „Politische Parteien verdanken nur selten ihre Entstehung dem klaren Bewußtsein gemeinsamer Ueberzeugungen bei den vielen Menschen, die sich in diesen Parteien zusammenfinden, oder einem auf besonnene Ueberlegung sich gründenden Entschluß, zur Förderung bestimmter Zwecke zusammenzuwirken“ (Reden Nr. 18.1, S. 352). – „Politische, wie religiöse und soziale Körperschaften haben in ihrem Wesen etwas Organisches. Wie man einen lebenden Körper nicht dadurch herstellen kann, daß man seine elementaren Bestandtheile mechanisch zusammenfügt, so lassen sich auch Parteien nur schwer künstlich bilden“ (S. 353).

54 Reden Nr. 21.1, S. 474 (1880).

55 Bei der Betrachtung Napoleons erkannte Stallo, dass selbst „eine Menge gescheiter Menschen“ solche Personen „für hohe Werkzeuge der ‚Vorsehung‘ halten“ und ihnen die Anwendung von „Mord, Diebstahl und Betrug“ zubilligten, weil sie einfach „zu den wichtigsten Betriebsmitteln der höheren Weltordnung gehören“ (1877, Reden Nr. 20, S. 467).

56 „Man sieht, wie fremd einem Theil unseres Volks der Gedanke, daß alle Garantie der Freiheit in der Beschränkung der Regierungsgewalt liegt, schon geworden ist. Nur Wenige begreifen, daß diese Beschränkung da, wo die Regierung in den Händen des Volkes liegt, viel wesentlicher ist, als in einer konstitutionellen oder sogar absoluten Monarchie – daß das allgemeine Stimmrecht nur die eine Hälfte der demokratisch-republikanischen Lehre ist, welche durch die andere, viel wichtigere Hälfte derselben: daß die Grenzen des legislativen und administrativen Gebiets, worauf sich das Stimmrecht erstreckt, möglichst enge gezogen werden müssen, zu ergänzen ist“ (Reden Nr. 21.2, S. 477).

57 Reden Nr. 22.2, S. 507.

#### 4.4. Demokratie und Toleranz

In seiner Grundsatzrede zur amerikanischen Demokratie und zu Jefferson hatte Stallo 1855 auch auf dessen große Leistung hingewiesen, Staat und Kirche zu trennen und eine strikte Religionsfreiheit durchzusetzen. Während das Recht auf Denkfreiheit von den Deutschen immer zuerst gefordert, von Engländern und Franzosen dagegen immer zuletzt angestrebt wurde, sei Jeffersons Beharren darauf, „*daß religiöse Uebersetzungen Sache des Einzelnen und nicht des Staats seien*“<sup>59</sup>, unter seinen Zeitgenossen umstritten geblieben. Auch Staatstheoretiker wie Hobbes und Rousseau – beide Verfechter einer Staatsreligion – hätten das Problem nicht verstanden; selbst Auguste Comte hatte sich gerade noch über Gewissensfreiheit lustig gemacht.

Im fünften Brief vom September 1876<sup>60</sup>, mit dem sich Stallo im Wahlkampf für den Präsidentschaftskandidaten Tilden stark machte, nahm er sich – von demokratischen Wählern darauf angesprochen – der Thematik des staatsfeindlichen Ultramontanismus an.

Er wunderte sich, dass es noch immer Parteigänger der Demokraten gebe, eigentlich „*verständige und geschichtskundige Menschen*“, die sich im jetzigen Wahlkampf Angst vor einem übermächtigen Einfluss der „*Ultramontanen*“ auf ihre Partei einreden ließen, eines straff organisierten und am Vatikan orientierten Systems<sup>61</sup> also, das nach ihrer Überzeugung gegen das politische und staatliche Leben der USA eingestellt sei, ja sogar die Herrschaft in den USA anstrebe. Wahlkämpfer würden auf Belgien und Frankreich und speziell auf den deutschen Kulturkampf verweisen. Diese Vorbehalte und Befürchtungen führten zu der Behauptung, dass „*die Katholiken auch in politischer Beziehung Sklaven einer auswärtigen Macht sind.*“ Die Verdächtigungen gipfelten dann in der Anschuldigung, dass „*ein großer Theil des amerikanischen Klerus unermüdetlich ist in seiner Agitation gegen das System unserer öffentlichen Schulen.*“

Dem widersprach Stallo mit dem Verweis auf das in den USA bestehende Institut der Volksabstimmung, das solche europäischen Phänomene verhindere.<sup>62</sup> Da die Katholiken maximal ein Sechstel der Bevölkerung ausmachten<sup>63</sup>, sei ihr Übergewicht

58 Noch 1892 stieß bei JBS die „brutale Aeußerung“ eines republikanischen Senators auf Widerspruch, der erklärt hatte, „er sei des Geredes über politische Ehrlichkeit herzlich müde; im Parteikämpfen haben die Gesetze der gewöhnlichen Moral, die zehn Gebote und die ‚goldene Regel‘ ebenso wenig Geltung, wie in internationalen Kriegen, in denen Korruption, Bestechung und Hinterlist jedweder Art auf beiden Seiten zu den erlaubten Mitteln der Kriegsführung gerechnet werden, da es sich ja einfach darum handle, zu siegen, gleichviel mit welchen Kriegslisten und Manövern. (...) In der That ist die damals laut werdende Entrüstung sehr erklärlich, wenn man sich erinnert, daß in politischen Kämpfen es sich darum handelt, zu entscheiden, in wessen Hände die Geschicke des Landes auf Jahre hinaus gelegt werden sollen“ (Reden Nr. 23, S. 523).

59 Reden Nr. 1, S. 15. – Siehe Kap. 4.1. und 3.2.

60 Reden Nr. 18.5, S. 418-435 (auf den S. 422-423, 432-433, 435 zitierte JBS 1870 wörtlich Passagen aus Reden Nr. 7, S. 181-185).

61 Syllabus: Am 8.12.1864 von Papst Pius IX. verkündetes Verzeichnis von 80 Sätzen zu Irrtümern resp. Irrlehren der Zeit (betr. Unterordnung u.a. des Staates, der Wissenschaft unter die Autorität der katholischen Kirche). – Infallibilitätsdogma: Auf dem 1. Vatikanischen Konzil (1868/70) definierte und für Katholiken verbindliche Lehre von der in Glaubens- und Sittenfragen unfehlbaren Lehrverkündigung durch den Papst.

62 „Es giebt hier kein Spiel dynastischer Interessen, in dem das Papstthum eine Rolle spielen könnte“ (Reden Nr. 18.5, S. 419).

63 Laut Osterhammel waren 1850 (1906) nur 5 (17) % der Bevölkerung Katholiken (S. 1253). – Sie waren 1854 in 28 Diözesen zusammengefasst, denen 40 Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle vorstanden (Knobel, 122).

schon rein statistisch weder im Staat noch in der Demokratischen Partei möglich; mit weniger als einem Drittel seien sie als Parteimitglieder in der demokratischen Partei eine Minderheit. Zudem garantierten eine durchgängige demokratische Geisteshaltung und eine permanente öffentliche Diskussion, dass sowohl im öffentlichen Leben wie in Schulen – „*durch den lebhaften und unaufhörlichen Kampf politischer, religiöser und wissenschaftlicher Meinungen*“ – religiös-dogmatische Positionen jedweder Richtung unbedeutend blieben für das alltägliche Leben der Bürger. Im übrigen habe die Anhänglichkeit der eingewanderten Katholiken gerade an die Demokratische Partei – besonders der irischen mit ihrer englandfeindlichen Einstellung – keine religiösen, sondern nur historische Ursachen: Als arme Einwanderer hätten sie bei den Demokraten ihre politische Heimat gefunden, weil sie der latent vorhandene und immer wieder spürbare antikatholische Fanatismus gerade innerhalb der Republikanischen Partei abgeschreckt habe.

Ausführlich demonstrierte Stallo „*die ganze Infamie dieses republikanischen Attentats auf die Religionsfreiheit und die Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetz*“ an einem langen Rekurs auf die Bibelfrage aus dem Jahre 1870.<sup>64</sup> Diese damals gemachten Erfahrungen sollten gerade die deutschstämmigen Bürger veranlassen, unbedingt festzuhalten an Gedankenfreiheit und Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz – „*die höchsten Güter, welche die abendländische Kulturwelt mit tausendjähriger Arbeit und in unzähligen blutigen Kämpfen errungen hat (...)*.“

1876 setzten der bereits auf Abruf stehende Präsident Grant<sup>65</sup> sowie der republikanische Präsidentschaftskandidat Hayes die Tradition ihrer Partei fort, die darauf abzielte, allein aus wahltaktischen Gründen das Gespenst des Ultramontanismus heraufzubeschwören, nur um von aktuellen und zudem brisanten Themen abzulenken. Es war also höchste Zeit, dem Versuch, „*das orthodox protestantische Christentum als amerikanische Staatsreligion zu proklamieren*“, einen Riegel vorzuschieben.

Als besonders abschreckendes Beispiel von Intoleranz führte Stallo den Verein zur Einführung eines neuen Verfassungsparagrafen mit Sitz in Philadelphia an: Von den prominentesten Befürwortern – „*fast sämtliche Bundesrichter in den Territorien, die von dem republikanischen Präsidenten Grant ernannt (...) worden sind*“<sup>66</sup> –, führte Stallo die zwölf Richter aus der Liste von 148 Beamten, Geistlichen und Professoren namentlich auf. Gemäß dem Zitat aus ihrem Vereinsorgan, dem „*Christian Statesman*“<sup>67</sup>, seien die USA „*ein christliches Land, Jesus Christus sei ihr Fürst und Herr und die Bibel ihr oberstes Grundgesetz.*“

Republikanische Zeitungen hätten diese Positionen aufgegriffen und zum Wahlkampfthema hochgespielt. Sogar deutschstämmige Wahlkämpfer seien auf die republikanische Propaganda hereingefallen, die sie damit nämlich zu rechtlosen Eindringlingen in den USA degradiere. Dabei sei wohlweislich unterschlagen worden, „*daß, so lange die Welt steht, alle großen politischen und religiösen Körperschaften ihre Perioden der Intoleranz gehabt haben, und daß die protestantischen Kirchen davon keineswegs eine Ausnahme machen.*“

64 Siehe oben Kap. 2.7. (insbesondere S. 79 Anm. 111 und S. 80 Anm. 115).

65 G. habe am 29.09.1875 in seiner Rede in Des Moines/Iowa in der Bewerbung für eine dritte Amtszeit ganz bewusst solche Vorurteile mobilisiert (Reden Nr. 18.5, S. 427).

66 S. 430 f (alles gesperrt gedruckt).

67 Das „*Weekly journal devoted to public morals and national religion*“ erscheint ununterbrochen seit 1864.

Stallo plädierte daher weiter für die Trennung von Staat und Kirche, gerade auch im Hinblick auf konfessionslose public schools, um jegliche – auch religiös motivierte – Intoleranz fernzuhalten oder Hass gegen Andersgläubige auszutrocknen.

#### 4.5. Für Gleichberechtigung und gegen Rassendiskriminierung

Schon 1855 hatte Stallo das „*eifrige Wirken Jefferson's gegen den Sklavenhandel und gegen die Ausbreitung und den Fortbestand der Sklaverei*“ gelobt. Leider sei aber dessen Versuch gescheitert<sup>68</sup>, die Sklaverei<sup>69</sup> auch in Virginia dadurch aufzuheben, indem man den noch in Unfreiheit geborenen Schwarzen die Freiheit verlieh. 1801 mit den Stimmen des Südens gewählt, unterzeichnete Jefferson 1808 zwar ein Verbot zur Einfuhr von neuen Sklaven in die USA, wodurch aber keineswegs der inneramerikanische Handel mit Sklaven unterbunden wurde. Stallos Landsmann Böhmer hatte 1834 in Cincinnati noch Sklaven-Auktionen beobachtet, die während seines Aufenthalts offenbar täglich abgehalten wurden. Obwohl seit 1789 in den Nordwest-Territorien das Sklaverei-Verbot galt, wurde es vielerorts und so auch in Cincinnati unterlaufen; auch war die Verschleppung von Geflohenen in den Süden keineswegs beendet.

Viele der – oftmals von christlichen Moralvorstellungen beeinflussten – Abolitionisten, die dem 1834 in England erlassenen Verbot der Sklaverei nacheiferten, versuchten sich seit den 1830er Jahren publizistisch an der Enttabuisierung des Themas Sklaverei, dem damals gern verschwiegenen Hauptthema der amerikanischen Innenpolitik, und an der Bekämpfung bestehender gesetzlicher Bestimmungen. In den Augen der Sklaverei-Gegner war die Unterdrückung der schwarzen Arbeiterbevölkerung die Ursache der Produktions- und Machtsteigerung der Sklavenhalter-Elite. Deshalb beteiligten sich viele aus diesem Personenkreis als Fluchthelfer bei Hilfe-Aktionen für entflozene Sklaven. Diese überschaubare Gruppe, die geflohene Schwarze – meist heimlich und oft über Cincinnati – nach Kanada schleusten<sup>70</sup>, gerieten noch 1836 und 1841 mit den Sklaverei-Befürwortern der Stadt handgreiflich aneinander. Der sog. Abolitionisten- oder Neger-„Aufstand“ soll 1841<sup>71</sup> von der Miliz unter Stallos Freund August Moor beendet worden sein.

68 „(...) der Versuch ist darum nicht minder bezeichnend für seine Gesinnung. Seine vielfachen Aeußerungen über die Negersklaverei sind ein ganzes Evangelium des Humanismus, das hoffentlich auch unter den Abkömmlingen seiner eigenen südlichen Landsleute einst eine zahlreiche Jüngerschaft finden wird“ (Reden Nr. 1, S. 16). – Die politische Einstellung von J. zur Sklavenfrage ist nach Piketty (S. 209 f) zwiespältig: „Seine ideale Republik von gleichberechtigten Großgrundbesitzern ist nicht für Farbige gedacht, auf denen ein Großteil der Wirtschaft seines Geburtslandes Virginia basiert.“ – Den Zwiespalt, in dem sich Jefferson befand, hielt Alexis de Tocqueville schon 1835 in „De la démocratie en Amérique“ für unauflöslich (deut. Ausgabe von 1985, S. 198-209). T. zeigte sich im Kap. I.14 (Stellung der schwarzen Rasse in den Vereinigten Staaten) überzeugt: „Die Sklavenfrage war für die Herren im Norden eine Frage von Handel und Gewerbe; im Süden geht es um Leben oder Tod“ (S. 205). Deshalb malte T. schon 30 Jahre vor dem Bürgerkrieg die Zukunft des Zusammenlebens zwischen Schwarz und Weiß in düsteren Farben.

69 Zuerst 1780 in Pennsylvania (ausführlich Osterhammel, S. 203, 994-998, 1199-1202, 1209-1210).

70 Ausführlich dazu Oltmer, S. 34-39. – Diese „underground railroad“ soll 1850-60 über 50 000 Schwarzen zugute gekommen sein (Nagler, Expansion, S. 59).

71 So hatte im September 1841 ein irischer „Mob“ gegen Schwarze getobt und im Oktober hielten die Methodisten einen Antisklaverei-Kongress ab (Ford, S. 92).



Stallo selbst, der gegen ethnische Abschottung war, ermunterte alle Deutschstämmigen, sich von der im Zuge der Einwanderung ebenfalls anwachsenden Anhängerschaft der Know-Nothing-Bewegung, der Sabbatarrians oder der Temperenzler nicht in eine weitere Feindschaft drängen und sich ihre Lebensleistung als Deutschamerikaner in der neuen Heimat schmälern zu lassen; es gelte daher auch, gegen die Sklaverei und deren Anhänger Front zu machen. Zusammen mit einer kleinen Gruppe weißer Antisklaverei-Befürworter hatte sich Stallo früh öffentlich zur Gleichberechtigung 'aller' Amerikaner bekannt. Schon 1849 soll Stallo eine stufenweise Emanzipation befürwortet und diese Auffassung den Demokraten in Kentucky vorgetragen haben, was den heftigen Widerspruch des 48ers Friedrich Hassaurek hervorrief; dieser hatte sich gerade in Cincinnati niedergelassen und sich vehement für die sofortige und uneingeschränkte Sklaven-Befreiung ausgesprochen.<sup>72</sup>

Um die Eingliederung der neu hinzu gekommen Staaten nicht zu gefährden, hatte der Kongress 1850<sup>73</sup> allerdings den Kompromiss akzeptiert, wonach die Sklaven-Frage durch die einzelnen Staaten in Eigenregie geregelt werden sollte. Das von Präsident Pierce unterzeichnete Kansas-Nebraska-Gesetz von 1854 entfaltete dann eine enorme Sprengkraft. In den beiden neu gegründeten Staaten wurde die Regelung der Sklavenfrage der dortigen weißen Bevölkerung überlassen.<sup>74</sup> Dieser Kompromiss sollte die Union retten, zerstörte aber die Whig-Partei: Im Süden gingen die Anhänger zu den Demokraten, im Norden gründeten sie – darunter Lincoln – die Republikanische Partei. Handgreifliche Proteste blieben nicht aus. Die Ausweitung der Sklaverei auf die neuen Territorien der USA wurde von den Sklaverei-Gegnern zum Anlass genommen, ihre Aktivitäten zu verstärken, um diese Frage endlich in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion zu rücken. Radikale Deutschamerikaner verlangten dann in der in Louisville formulierten Programm-Plattform praktische Schritte zur Abschaffung der Sklaverei.<sup>75</sup> In dieser Zeit und gerade auch wegen dieser Frage begann die zunehmende Distanzierung Stallos von den Demokraten und eine Annäherung an die Ziele, wie sie vom liberal ausgerichteten Flügel der 1856 gegründeten Republikanischen Partei vertreten wurden.

Der 33jährige Anwalt Stallo hatte wiederholt – so 1856 unmittelbar nach einer Rede in Milwaukee im Zuge seines Einsatzes für den Präsidentschaftskandidaten Frémont<sup>76</sup> – die ihn enttäuschende Erfahrung machen müssen, dass sogar dessen

72 Efford beruft sich auf eine Notiz in der „Cincinnati Deutsche Republikaner“ vom 16.08.1849 und den Hassaurek-Nachlass. „The confrontation proved only that Forty-Eighters were not the first immigrants to oppose slavery“ – so kommentiert Efford (S. 56) die Kontroverse mit JBS. – HAR (Einfluß, S. 151) beharrte 1876 auf der generalisierenden Aussage: „Der Deutsche war vom Anfange an der Feind der Sklaverei“; gemünzt war die Aussage eigentlich auf die deutschen Quäker von Germantown 1688.

73 In diesem Jahr vergab die Universität Heidelberg erstmals als Zeichen gegen den „gängigen Rassismus jener Zeit“ eine Ehrendoktorwürde an den Afroamerikaner James W.C. Pennington (Keil, S. 116).

74 Beckert (S. 119) verwies darauf, dass die südlichen Bundesstaaten auf Grund einer in der Verfassung verankerten Garantie im Kongress überrepräsentiert waren und den Einzelregierungen so bis zum Bürgerkrieg großer Einfluss zufiel.

75 Andere Deutschamerikaner blieben zurückhaltender: siehe z.B. Lieber (Kap. 4.3., S. 106 Anm. 34) oder auch Esselen in seinen Essays „Welches Heilmittel gibt es gegen das Uebel der Negersklaverei?“ und „Technische Fortschritte gegen schwarze und weisse Sklaverei“ (beide in: Atlantis NF 3, Juli-Dezember 1855), in denen er die Sklaven- und Rassenfrage getrennt wissen wollte: E. trat zwar für die verfassungsmäßigen Rechte der Afroamerikaner ein, nicht jedoch für deren soziale Gleichstellung. – Dazu Bergquist, forty-eighters, S. 116 f und Keil, S. 115.

76 Erwähnt in: Reden Nr. 18.3, S. 390 (1876).

Unterstützer im industrialisierten Norden der Sklavenbefreiung im Süden keine vorrangige Bedeutung beimaßen.<sup>77</sup> Auch in der Stadt Cincinnati und in deren deutscher community zeigten viele offen ihre Vorurteile gegen Schwarze, in denen man – wie in vielen schnell wachsenden Städten der USA – Konkurrenten um Arbeitsplätze und Wohnungen sah; auch Arbeiter wollten Schwarze nicht in ihren Gewerkschaften dulden.

Während viele protestantisch orientierte Bürger pauschal alle Katholiken in die geistige Nähe der Sklavenhalter des Südens rückten, gab es mit Bischof Henni gleichzeitig eine innerkatholische Opposition gegen Sklaverei-Verfechter, die sogar die Abkehr von der Demokratischen Partei propagierte; Sklaverei hielt dieser Personenkreis nicht nur für ein moralisches, sondern auch für ein soziales Übel. Nicht wenige Katholiken jedoch dachten wie die Mehrheit der weißen Bevölkerung des Nordens: Man stellte politische Partizipation und nationale Integration an die erste Stelle der politischen Agenda; die Beendigung des Elends der schwarzen Bevölkerung und deren rechtliche Gleichstellung blieben eher theoretische Anliegen.

Seit 1850 hatte der Kongress die konsequente Anwendung des „Fugitive Slave Act“ zur Ergreifung, Auslieferung und zum Rücktransport solcher Personen in den Süden erlaubt, was nicht selten zu grausamen, gewaltsamen Rückführungen unter den Augen der Bevölkerung führte. Stallo war in einer Gruppe von Anti-Sklaverei-Anhängern, die unter der Leitung des Quäkers und Aktivisten Coffin gegen die drohende Gefängnisstrafe für Connelly wegen Fluchthilfe anging; der Journalist des „Daily Commercial“ hatte entflozene schwarze Sklaven versteckt. Connellys Entlassung aus dem Gefängnis am 11. Juni 1858 sah auch Stallo an der Spitze des Fackelzuges der Turner. Zusammen mit dem Entlassenen traten neben Stallo auch die Journalisten Becker und Hassaurek an das Rednerpult in der Turnhalle, um die Position eines in dieser Frage einigen Bündnisses der deutschamerikanischen Vormärzler und Achtundvierziger in Cincinnati gegen die Sklaverei zu manifestieren. Dieses Beispiel von „interethnic fraternity“<sup>78</sup> wurde landesweit in der Presse und vor allem in den Anti-Sklaverei-Zirkeln zustimmend registriert.

Anfang Dezember 1859 fand eine gemeinsame Festveranstaltung von Arbeitern, Freimännern und Turnern statt. Neben Willich<sup>79</sup> sprach auch der schwarze Lehrer Peter Clark zur Würdigung von John Brown, der in Virginia zum Aufbruch und zur Sklavenbefreiung aufgerufen hatte und deswegen erhängt worden war.

Noch 1857 hatte der Oberste Gerichtshof sanktioniert, dass Neger als Eigentum zu betrachten seien und demzufolge nicht den Status als US-Bürger und kein Anrecht auf Klage geltend machen könnten; auch durch die Flucht in einen freien Staat könne daher ein geflüchteter Neger die Freiheit nicht erlangen. Die deswegen nicht verstummende Kritik an der Entscheidung des Supreme Court sollte 1860 die Wahl des Sklaverei-Gegners Lincoln und den Ausbruch des Bürgerkrieges befördern. Lincoln

77 Der Anteil der Schwarzen im Süden an der Gesamtbevölkerung betrug zu dieser Zeit etwa 40%, im Norden ca. 22% (Osterhammel, S. 536, 1199). Adams (S. 57) spricht von etwa 14% der US-Bevölkerung. In den 1830er Jahren geht man von 1 Mio Sklaven aus, d.h. jeder 13. im Staat war schwarz (Beckert, S. 117). Um 1840 rechnet man mit 2,5 Mio und um 1860 mit über 4 Mio schwarzen Sklaven.

78 Honeck, S. 80. – Dazu auch Hochgeschwender, S. 366 ff.

79 W., seit einem Jahr Redakteur des gewerkschaftsnahen „Cincinnati Republikaner“, wurde deswegen im „Volksfreund“ als „Negerverehrer“ (Honeck, abolitionists, S. 180) titulierte. – Gegen den mainstream gerichtet war auch das Gedicht von Philipp Haimbuch „Ein Hoch dem Recht – Der Sklave rei den Tod. Zur Erinnerung an die New Yorker Volksversammlung der Deutsch-Amerikaner am 15. Oktober 1858“ (Heinrici, S. 407 f).

gehörte der gerade gegründeten Republikanischen Partei an, die „free soil“ und „free labour“ propagierte.

Am 30. August 1861 hatte General Frémont für Missouri alle Sklaven für frei erklärt – zum Entsetzen der um ihren Wohlstand fürchtenden britischen Finanziers der Südstaaten-Wirtschaft und der Baumwoll-Händler an den Ostküste.<sup>80</sup> Für dieses eigenmächtige Vorgehen wurde er allerdings am 2. November von Präsident Lincoln entlassen, der ein Abdriften der in der Union verbliebenen Sklavenstaaten Missouri, Kentucky, Maryland und Delaware befürchtete; zugleich wurde auch Frémonts Order wieder aufgehoben. Im November 1861 hielt man unter aktiver Teilnahme von Stallo und des erklärten Abolitionisten Conway in Cincinnati Turnhalle eine Kundgebung ab – für Frémont; damit standen sie erneut in Opposition zur Mehrheitsmeinung.

Wie sehr Stallo den Freiheitsbegriff Jeffersons verinnerlicht hatte, zeigt auch eine Episode aus dem Jahr 1862.<sup>81</sup> Stallo hatte den Vorsitz einer Veranstaltung in Pike's Opera House angenommen, auf der der bekennende Antisklaverei-Verfechter und Befürworter eines Frauen-Wahlrechts Wendell Phillips sprechen sollte. Dort soll Stallo – im übrigen zusammen mit seiner resolut auftretenden Frau und einigen Turnern – den Redner gegen handfeste Übergriffe aus dem Publikum und dessen Recht auf Meinungsäußerung verteidigt haben, obwohl er die Position des Redners keineswegs in allen Punkten teilte. Auch aus dem Zeitungsecho zum Tumult wurde deutlich, dass ein beträchtlicher Teil von Cincinnati Bevölkerung weiterhin die Sklaverei duldete.

So war es nicht weiter verwunderlich, dass den Schwarzen in Cincinnati verwehrt wurde, bei Kriegsausbruch im April 1861 ein eigenes Regiment zu gründen; ihr Rekrutierungsbüro wurde geschlossen, die US-Flagge eingeholt. Erst im Herbst 1862, als sich konföderierte Truppen Süd-Ohio näherten und die Einberufung aller verfügbaren Männer betrieben wurde, erinnerte man sich der ehemaligen Sklaven. Die Schwarzen – verständlicherweise inzwischen zögerlich – wurden in besonderen Verbänden unter dem Kommando weißer Offiziere akzeptiert und für Verteidigungsmaßnahmen eingesetzt. Im Nachhinein lobte Stallo die Rolle Stantons, der als Sklaverei-Gegner und strenger Unionist in den Grenzstaaten nach 1862 die Werbung für schwarze Regimenter durchgesetzt hatte.<sup>82</sup> Damit schien der Status der Schwarzen als US-Bürger untermauert. Doch sobald sich die Lage entspannt hatte, wurde die Brigade der „free blacks“ aus Cincinnati wieder aufgelöst.

Noch im Juli 1862, als der Wirtschaftsabschwung auch die Stadt erreichte und konföderierte Truppen in Richtung Cincinnati marschierten, revoltierten – nicht zum ersten Mal – dann sogar mehrheitlich irisch- und norddeutsch-stämmige Dockarbeiter gegen die Anwerbung schwarzer Arbeiter. Die wenigsten waren in den Krieg gezogen, um die schwarzen Sklaven im Süden zu befreien und den schwarzen Nachbarn Freiheit und dazu den gleichen Lebensstandard einzuräumen, wie ihn die meisten Weißen besaßen. Die wenigsten dachten daran, nach einer gelungenen Befreiung, die Schwar-

80 Die USA waren im Verlauf des 19. Jh. „die dominierende Macht auf den Baumwollmärkten“ geworden und hatten sich „einen militärisch-baumwollwirtschaftlichen Komplex geschaffen“ (Beckert, S. 114 f).

81 Bei McCormack (S. 279, allerdings ohne Quellenangabe): „Stallo, telling the story several years afterward“. – Honeck verlegt den Besuch in den März 1862 (S. 101 f). Ford nennt den 25.03. (S. 104).

82 „In einem Staate, wo nur einige Dutzend Sklaven Musketen tragen, stirbt die Sklaverei den Tod des Schreckens. Das begriff der Grobian im Kriegsministerium. Darum wird auch der Name Edwin M. Stanton, wenn auch in grober, unverschörkelter so doch in flammender Fraktur im Buch der Geschichte stehen“ (1865, Reden Nr. 10, S. 225 Anm.).

zen in die Gesellschaft zu integrieren; man wollte vorrangig die Rebellion der Sklavenhalter gegen die Union beenden.<sup>83</sup>

Zwar war durch Lincolns Emanzipationserklärung für die vier Millionen schwarzen Sklaven vom 22. September 1862 und durch den unter seiner Präsidentschaft im Dezember 1865 erlassenen 13. Zusatz zur Verfassung der Sklavenstatus der Schwarzen aufgehoben und die Sklaverei auf dem Territorium der USA für abgeschafft erklärt.<sup>84</sup> Das war für die Schwarzen ein Wendepunkt – auf dem Papier; denn sie waren jetzt zwar die „neuen“ Staatsbürger, aber sie blieben doch Bürger zweiter Klasse, denen die wirkliche Teilhabe am politischen und vor allem am sozialen und wirtschaftlichen Leben versagt blieb. Bezeichnenderweise hatte auch für Präsident Lincoln während seiner ganzen Amtszeit der Erhalt der Union in der Prioritätenliste unzweifelhaft ganz oben gestanden; der Bürgerkrieg war erst in zweiter Linie ein Befreiungskrieg für vier Millionen Schwarze.

Für viele Deutschstämmige blieb der Kampf gegen die – für illegal erklärte, aber nur formal überwindene – Sklaverei im Süden nach dem Bürgerkrieg aber ein zentrales Anliegen, das gerade in den Reihen der öffentlichkeitsbewußten Achtundvierziger mit ihren Erfahrungen aus den europäischen Revolutionen vorrangig blieb. Auch Stallo beteiligte sich an der Diskussion. Er ließ im September 1865 seine Stellungnahme unter dem Titel „Votum über die Negerstimmrechts-Frage. Aus einem Briefe an Dr. S.“ in die Deutsch-Amerikanischen Monatshefte einrücken.<sup>85</sup> Es war die Antwort auf einen Aufsatz in Caspar Butz' Zeitschrift, den Wilhelm Schmöle eingesandt und in dem er gegen das Stimmrecht für die Schwarzen Stellung bezog hatte.

Stallo wies sowohl auf die Brisanz sowie auf die Aktualität dieser Frage<sup>86</sup> hin; zudem betonte er in der Einleitung selbstironisch seine Nichtzuständigkeit.<sup>87</sup> Und doch wollte er sich dieser Frage ausführlich, tiefschürfend, engagiert widmen; das geschah denn mitunter in launigem Ton. Zur Erklärung seines Standpunktes gedachte er weder das Staatsrecht noch die Menschenrechte heranzuziehen und zu untersuchen; Stallo wollte statt dessen die Frage nach der Macht stellen, die aus seiner Sicht in Staat und Gesellschaft die Weichen stellt. Für ihn stand fest: Die vier Millionen Neger, die in einigen Staaten des Südens die Mehrheit stellten, waren ein Teil von Staat und Gesellschaft.

83 „Dabei machte sich in vielen Staaten innerhalb der republikanischen Partei der Unfug der Temperenzlererei, des Sonntagszwanges u.s.w. breit. So kam es denn, daß die Bedeutung der Sklavenfrage einem großen Theil des Volks gar nicht zum eigentlichen Bewußtsein kam“ (1876, Reden Nr. 18.3, S. 389).

84 Ingersoll hatte 1864 in seiner Abhandlung „Progress“ (Bd. 4, S. 423-476) die USA als „the greatest slaveholding power in the civilized world“ (S. 469) bezeichnet und geurteilt: „slavery either of body or mind is barbarism“ (S. 474). I. war der Meinung, dass die Regierung in ihren Anstrengungen unbedingt weiter gehen musste „to give liberty to all“. 1867 rief I. in seiner „Address to the colored people“ (Bd. 9, S. 5-17) dazu auf, die erlangte Freiheit zum Nutzen ihrer Rasse und der Union einzusetzen.

85 Reden Nr. 10, S. 211-231.

86 „(...) über die in jeder Zeitung, auf jeder Tribüne, an jedem Biertisch im höchsten Paroxysmus der Parteileidenschaft verhandelt wird, und die gar keine wissenschaftliche, sondern einfach – eine Lebensfrage ist“ (S. 213).

87 „Ich verstehe mich nicht auf die Staatsweisheit und übe keine Staatskunst. (...) Mir fehlt zur Beantwortung Ihrer Frage alle Kompetenz. Abgesehen jedoch von diesem Mangel an Befugniß, habe ich einen großen Schrecken vor der mir zugemutheten Erörterung. Die Negerstimmrechts-Frage ist eine sogenannte brennende Frage. Brennende Fragen aber sind allen ächten und ehrlichen Deutschen ein Greuel. (...) Ein so potenziertes Germane kann sich unmöglich für das interessiren, was ihn selbst und die Angelegenheiten der Gegenwart betrifft“ (S. 211 f). – Als eigentlich zuständig für derartige „politische Dinge“ verwies JBS auf Personen wie Becker, Preetorius, Raster, Schurz und am Ende des Briefs noch auf Butz, Hering, Kapp und Tiedemann.

Als undurchführbar und gegen die Naturgesetze gerichtet verwarf Stallo eingangs eine im Gouverneurswahlkampf seines Heimatstaates vom republikanischen Kandidaten Cox geäußerte Überlegung; dieser hatte noch vor einer Einführung des Stimmrechts für die Schwarzen „*von Staatswegen eine gewaltsame und künstliche Trennung der Rassen*“ vorgeschlagen, um Staaten mit ganz weißer oder farbiger Bevölkerung zu bekommen.

Die große Zahl der Schwarzen weiter im Stand der Sklaverei und Rechtlosigkeit zu belassen<sup>88</sup>, war jedoch in Stallos Augen ebenso abwegig wie das Bestreben, sie wegen angeblich fehlender Intelligenz oder vorenthaltener Bildung vom Wahlrecht auszuschließen, weiter entmündigt und von politischer Betätigung fern halten zu wollen. Insofern war für ihn das Wahlrecht<sup>89</sup> für alle, unabhängig von Hautfarbe, Religion, Bildungsstand oder Herkunft, ein Gebot „*des inneren sozialen und politischen Friedens*“ in den gesamten USA. Nur durch Abstimmung als „*Ausdruck des Willens, der die Macht hinter sich hat*“, ließ sich eine durchsetzungsfähige Mehrheitsposition herstellen.

Ein halbes Jahr nach dem Ende des Bürgerkrieges war Stallo überzeugt, dass die Sklavenhalter<sup>90</sup>, denen „*die absolute Rechtlosigkeit des Negers heiliges Dogma ist*“, die Sklaverei – selbst wenn sie sie anders nennen müssten – wieder einführen würden, sobald in ihren Staaten die Besatzung endete. Freiheit jedoch war seiner Auffassung nach unteilbar.<sup>91</sup> Dies ergab sich schon aus der Verpflichtung für die vielen Toten, die im gerade zu Ende gegangenen Krieg für diese Freiheit mit ihrem Leben bezahlt hatten. Daher seien nicht die permanente militärische Besatzung, sondern „*eine Reorganisation der Südstaaten auf breitester Volksbasis, also mit Einschluss aller Bürger, ohne Unterschied der Farbe*“ vordringlich, um das Gleichgewicht im Gesamtstaat zu stabilisieren. Das erfordere eine Rückkehr zur Selbstregierung; die sei jedoch ohne die Verleihung des Stimmrechts auch an die Schwarzen nicht erreichbar.

Von seinem Briefpartner verabschiedete sich Stallo in der Überzeugung, Schmöle nicht überzeugt und anders argumentierende Deutschamerikaner mit seinem Standpunkt enttäuscht zu haben.<sup>92</sup> Stallo lud ihn in einer launigen Schlussvolte ein, in sei-

---

88 „Es ist Wahnsinn, die Sklaverei aufzuheben und dem Freigelassenen die gewöhnlichen Rechte eines Bürgers vorzuenthalten; ein sogenanntes soziales Recht ohne die Garantie einer entsprechenden, politischen Macht ist (...) ein scheußliches, weder von Göttern noch Menschen zu fassendes Unding“ (S. 222).

89 „Unsere Wahl und Entscheidung liegt nicht zwischen dem Stimmrecht der Weißen und dem der Neger; die Alternative liegt zwischen der Ausübung des Negerstimmrechts, entweder mit dem Stimmzettel, oder mit dem Dolch und der Brandfackel“ (S. 221).

90 „Der südliche Sklavenkodex ist ein Denkmal des praktischen Verstandes der Sklavenhalter; die Verbote aller Erziehung und Entwicklung der Intelligenz bei den Sklaven (...) waren unerläßliche Garantien des Fortbestandes der Sklaverei“ (S. 223).

91 „Es giebt keine dauernde halbe Freiheit. Die halbe Freiheit verwandelt sich vor unseren Augen in die ganze Sklaverei. Es giebt Leute, sogar im Norden, welche einsichtig und freimüthig genug sind, die eben gezogenen Konsequenzen einer bleibenden Entmündigung der Neger anzuerkennen, und trotzdem eine solche Entmündigung befürworten. Ich habe keine Lust, mich mit diesen Leuten darüber zu streiten, ob ein solch' perfides, hinterlistiges Wiedereinschmuggeln eines Instituts, für dessen Abschaffung wir soeben den Preis einer Million Menschenleben und der zur Abtragung der dabei kontrahirten Schuld zu verausgabenden halben Arbeit vielleicht zweier Generationen gezahlt haben, sich von ethischen und politischen Standpunkten aus rechtfertigen lasse“ (S. 224).

92 „Daraus, daß der Neger ein (etwas dunkel ausgefallenes, wie es bei Photographien wohl vorkommt) ‚Ebenbild Gottes‘ ist, oder aus dem Prinzip der allgemeinen ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit‘ mögen sich vielerlei Rechte für ihn ableiten lassen; ich habe mit derlei Deduktionen nie zurecht kom-

nem Hause im Kreise einiger Freunde die Diskussion fortzuführen: „*Kommen Sie nur; wir lassen dann den Realismus und Idealismus auf einander platzen*“.<sup>93</sup>

Stallo wusste sich mit seinem Standpunkt im Einklang mit fortschrittlichen Republikanern wie Körner, Hecker und immerhin noch einigen Leitartiklern bei der „Illinois Staatszeitung“ oder der „New York Abendpost“; das aber war – auf Landesebene betrachtet – weiterhin nur eine Minderheit.

Für die Schwarzen erwiesen sich die Zusatzartikel zur Verfassung – vor allem der 13. von 1865 und 1870 der 15. – als Leerformeln. 1865 ging es um die Sklavenbefreiung – immer noch ohne die Frauen und die Indianer zu berücksichtigen. 1868 wurden im 14. Zusatz die Gleichbehandlung, das Recht auf ein ordentliches Gerichtsverfahren und vor allem die Staatsbürgerschaft festgeschrieben; sie waren nunmehr für jede – männliche – in den USA geborene oder dort aufgenommene Person gültig. Seit 1870 sollte das Wahlrecht für ‘jeden’ – männlichen – Bürger ohne Ansehen der rassischen Zugehörigkeit, der Hautfarbe oder eine durch den früheren Status begründete Einschränkung gelten.

Doch blieben die Verfassungszusätze immer hoch umstritten; einzelne Bestimmungen wurden sogar in einigen Staaten des Nordens – wie etwa 1868 in Ohio – wieder kassiert. Dazu machten die Demokraten im Süden Boden gut und begannen, den Verfassungsrang des Wahlrechts für Afroamerikaner systematisch zu untergraben. Da das Bürgerrecht nicht automatisch ein Wahlrecht einschloss, wurde die Regelung gerade für die männlichen Schwarzen im Süden von Anfang an unterlaufen, etwa durch Behinderungen in Form von Wahlrechtssteuern und beim passiven Wahlrecht. Neue Vorgehensweisen in Wirtschaft, Politik und Alltag garantierten die Fortsetzung von Zurücksetzung und Unterdrückung; Rassenkrawalle brachen aus und gleichzeitig sammelten sich radikalisierte Weiße im 1866 gegründeten, gewaltbereiten Ku-Klux-Klan. Die Eintragung der Schwarzen in Wählerlisten<sup>94</sup> erzielten daher ebenso wenig die erhoffte Breitenwirkung wie die – ohnehin nur schleppende – Durchsetzung des Rechts der Schwarzen auf Bildung oder Landbesitz. Das Projekt einer Aussiedlung der Schwarzen nach Santo Domingo von 1870 war eher ein Ausdruck politischer Ohnmacht als zielgerichteter Politik. Selbst das Kriegsrechts 1871 gegen den Ku-Klux-Klan zu verhängen, brachte keine Änderung.

---

men können. Wenn sie mich darob einen schlechten Realisten schimpfen (...), so muß ich das, wie so vieles Andere, ruhig über mich ergehen lassen“ (S. 229).

93 HAR (S. 49) blieb zurückhaltend: „Ein allhumaner Zug leuchtet in seinen Schriften, z.B. in seinem ‚Votum für das Negerstimmrecht‘, dessen praktische Ausführung in seinem Sinn ich zur selben Zeit stark angezweifelt habe. Der ursprüngliche Zweck der Maßregel damals war, eine politische Wahlmaschine der republikanischen Partei zu schaffen, und diesem Zweck hat das Negerstimmrecht bis jetzt, wenn auch zuletzt erfolglos, gedient. Es mag sein, daß die in einigen Südstaaten seit kurzem (vornehmlich auf die Neger gemünzten) Verfassungsrevisionen gegen die Illitteraten angemommenen Stimmrechtsparagrafen in fünfzig oder hundert Jahren eine Besserung schaffen werden (...)“

94 „Die bisherigen Sklaven erlangten nicht nur die Freiheit, sondern auch die politischen Mittel, diese Freiheit zu schützen. Es wurden ihnen nicht bloß die Fesseln abgenommen, sondern es wurde ihnen auch das Stimmrecht gegeben“ (1872, Reden Nr. 16, S. 281). – „(...) Die freigewordenen Sklaven waren mit dem Stimmrecht bewaffnet worden; das war die natürliche und nothwendige Folge ihrer Emanzipation, die nicht umgangen werden konnte, obwohl die neuen Stimmgeber zu großem Theil zur vernünftigen Ausübung ihres Stimmrechts weder politische Intelligenz noch politische Erfahrung besaßen. (...) man mußte sich (...) darauf verlassen, daß durch die Ausübung des vollen Bürgerrechts bei den Negern mit der Zeit auch die Fähigkeit, einen vernünftigen Gebrauch davon zu machen, zur Ausbildung kommen würde“ (S. 292 f).



Es kamen also insgesamt nur unzureichende politische Erfolge auf das Konto der immer noch hoffnungsvollen Reformer.<sup>95</sup> Ein wirklicher Umbau des im Bürgerkrieg zusammengebrochenen „Kriegskapitalismus“<sup>96</sup>, also dem Ende der durch Sklaven produzierten Baumwoll-Produktion, und der sie tragenden Schicht folgte nicht. Dazu kam, dass der Kongress die „reconstruction“-Politik des Lincoln-Nachfolgers Johnson gegenüber dem Süden durch ein Amtsenthebungsverfahren bremste; dass der Präsident ehemaligen Sezessionisten in Washington politischen Einfluss zurückgeben wollte, hatte die Stimmung im Kongress gegen ihn erst recht ausufern lassen. Der Nachfolger Grant suchte den Kongress durch Entgegenkommen zu beschwichtigen.

Den – intellektuell geführten – Kampf für die – erst einmal nur formale – Freiheit der Schwarzen wollte Stallo nicht beenden, gerade weil ihm die sich hartnäckig haltenden Vorbehalte seiner offenbar beratungsresistenten Mitbürger bekannt waren; praktisch herrschte auch im Norden vielerorts und weiterhin eine klare, nicht selten rigoros praktizierte Rassentrennung.

Als Stallo im Herbst 1876 in den Wahlkampf zugunsten des Präsidentschaftskandidaten Tilden eingriff, bekundete er am 20. August 1876 in seinem zweiten offenen Brief in der New Yorker Staatszeitung Verständnis für den Süden.<sup>97</sup> Im vierten Brief vom 11. September 1876<sup>98</sup> ging Stallo dann auf Bedenken ein, gerade die Demokratische Partei, die doch die „*Anarchie im Süden*“ befördere, im bevorstehenden Wahlkampf unterstützen zu sollen. Zur Widerlegung dieser Ansicht erörterte Stallo noch einmal ausführlich die Negerstimmrechtsfrage – stellenweise in seltener Direktheit und aus heutiger Sicht mit gewagten Formulierungen. Er selbst war sich darüber klar, dass er gerade mit seiner drastischen Ausdrucksweise Gefahr lief „*von Fanatikern und Demagogogen (...) als Negerhasser und Römling verschrien zu werden.*“ Das konnte ihn aber nicht abhalten, weiter an seiner Überzeugung über die im Süden herrschende Ungerechtigkeit festzuhalten.

Stallo führte aus: Der Bürgerkrieg hatte erniedrigte und bildungslose Schwarze<sup>99</sup> befreit und mit dem Wahlrecht versehen. Daneben standen die besiegten Sklaverei-

95 „Der Antagonismus zwischen denen, die sich in unserem unglücklichen Bürgerkriege mit den Waffen in der Hand gegenüber standen, wird sich erst dann lösen, wenn der politische Antagonismus sich löst zwischen den Rassen im Süden“ (1872, Reden Nr. 17, S. 338 f).

96 Beckert, S. 252.

97 „Die Südstaaten waren Ackerbaustaaten: darum waren ihre Interessen die des Freihandels; sie hatten das Institut der Sklaverei, welches mit den allgemeinen Institutionen des Landes und dem republikanischen Gewissen der Nation im Widerspruch stand, dessen Existenz daher von der Entwicklung des nationalen Lebens fortwährend bedroht war: darum stand die Aufrechterhaltung der Staatenrechte bei ihnen in erster Reihe. Aus diesen beiden Gründen wurde der Süden vorwiegend demokratisch“ (Reden Nr. 18.2, S. 366).

98 Reden Nr. 18.4, S. 404-418. JBS berief sich darin auf eine Artikelserie des Redakteurs H.V. Redfield im „Cincinnati Commercial“, dem Hausorgan der Republikaner, und zitierte ausführlich dessen Reise-Eindrücke v.a. aus Georgia.

99 „Diese Neger litten bis zum Augenblick ihrer Emanzipation nicht nur an der Erniedrigung, die von jeher den Sklaven gekennzeichnet hat, sondern sie waren von Haus aus afrikanische Barbaren, für die schon die Existenz unter der Peitsche eines Plantagenaufsehers, trotz aller physischen und moralischen Scheußlichkeiten, die sich daran knüpften, sich als ein Kulturfortschritt darstellt. Wie sich von selbst versteht, war ihre politische Bildungslosigkeit und Unerfahrenheit eben so groß, wie ihr Kulturmangel im Allgemeinen. Im Augenblick der Emanzipation stand nun diese Horde roher, mittelloser, und darum doppelt armer Freigelassener einer weißen Bevölkerung gegenüber, wovon ein großer Theil durch das Institut der Sklaverei ebenfalls in hohem Grade brutalisirt worden war“ (S. 405).

Anhänger in ähnlich hoher Zahl.<sup>100</sup> Die von den Republikanern gestellte Bundesregierung wurde von der Entwicklung getrieben und musste – von den Weißen des Südens und der öffentlichen Meinung im Norden argwöhnisch beobachtet – handeln und die hereinbrechenden Umwälzungen in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zu steuern versuchen. Die Verleihung der Vollrechte eines US-Bürgers an die Schwarzen ängstigte viele auch im Norden, weil sie die Folgen gerade der sozialen Veränderungen fürchteten. Da man nach Kriegsende die vorläufige Ordnung im Süden nicht auf ewig mit Truppenstationierung und Militärgewalt sicherstellen konnte, war es aus Stallos Sicht unumgänglich, der schwarzen Bevölkerung das Wahlrecht in vollem Umfang zu geben.<sup>101</sup> Es war nach seiner Überzeugung der Kardinalfehler von Grants 1873 beginnender zweiter Amtszeit gewesen, mit Hilfe des Zivilrechtsgesetzes die politische, rechtliche und soziale Gleichstellung von Schwarzen und Weißen von staatswegen gewaltsam und auf der Stelle herbeiführen zu wollen, weil damit Schwarze und Weiße im Süden in Konfrontation zueinander gehalten wurden.<sup>102</sup> Hinzu kam, dass gleichzeitig – unter Aushebelung der Wettbewerbsmechanismen – die Wirtschaft des ganzen Landes – besonders aber die des Südens – durch Schutzzölle geschwächt wurde.

Nur Personen wie Tilden seien nach seiner Überzeugung in der Lage, den dringend gebotenen Ausgleich zwischen Nord und Süd durch einen Abbau der Unterwerfung einzuleiten, für die Rehabilitierung der Regierungsgewalt im Süden zu sorgen und die Selbstregierung gewähren zu lassen, selbst wenn sie zeit- und stellenweise zu Lasten der Schwarzen ging. Stallo äußerte die Überzeugung, dass dieser langwierige Prozess hin zu mehr Freiheit unbedingt eingeleitet werden musste – und das konnte nach seiner Auffassung nur durch einen Präsidenten aus den Reihen der Demokraten geschehen. Ein Übergewicht von Südstaatlern in dieser Partei, eine Rückkehr dieser Partei zu Sklaverei oder gar Entschädigungszahlungen an die früheren Sklavenhalter aus der Bundeskasse schloss Stallo allein schon aus Gründen der geltenden Verfassungs- und Gesetzeslage aus. Beruhigt und überzeugt gab sich Stallo über die positive Umgestaltungskraft des den Schwarzen verliehenen Wahlrechts.<sup>103</sup>

100 „(...) auf der einen Seite vier oder fünf Millionen unwissender, systematisch für das gerade Gegentheil von Selbstregierung erzogener, von allen physischen und moralischen Narben der Knechtschaft verunstalteter, armer Negersklaven, denen man zwar die Ketten abgenommen, aber dafür die Sorge um ihre materielle sowohl wie ihre soziale Existenz zugewälzt hatte, und auf der andern Seite eine etwas größere Zahl fast eben so armer, ihrer früheren Existenzmittel beraubter, der Arbeit ungewohnter Weißer, an die man die Zumuthung stellte, nicht blos fortan, wie ihre Stammesgenossen im Norden, im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod zu verdienen, sondern in dieser Arbeit mit ihren früheren Sklaven zu konkurriren, sie als sozial und politisch gleichberechtigt anzuerkennen, und in vielen Fällen sich sogar von ihnen beherrschen zu lassen!“ (S. 406).

101 „Und hier gab es nur eine Alternative: man mußte ihm einen Revolver in die Hand geben, oder einen Stimmzettel“ (S. 408).

102 „Zu diesen Thatsachen gehört, daß überall im Süden, wo Weiße und Farbige in annähernd gleicher Zahl unter einander wohnen, die Regierung auf lange Zeit, wenn nicht auf immer, in den Händen der Weißen liegen wird. Es ist offenkundig, daß in den Staaten, wo dieses Verhältnis zur Anerkennung gekommen ist, Störungen der Ordnung außerordentlich selten sind. Sie werden diese Thatsache vielleicht beklagen, allein sie ist unleugbar und unabänderlich. Selbst wo die Neger in der entschiedenen Majorität sind, herrschen sie nur scheinbar; wenn sie nicht unter der Kontrolle oder dem Einfluß ihrer früheren Herrn sind, stehen sie unter dem Regiment von Hallunken (...). Die Negerherrschaft, abgesehen von ihrer Verderblichkeit, ist trügerischer Schein, und dieser Schein wird außerdem nur durch die gewaltsame Intervention der Bundesregierung aufrecht erhalten“ (S. 412).

103 „Das Stimmrecht wird den Neger schützen, ihm nicht nur eine humane Behandlung, sondern sogar

Stallo blieb seinen Prinzipien treu: Die Demokratie musste erhalten bleiben – nur war sie jetzt multiethnisch zu denken, denn die nunmehr befreiten schwarzen Sklaven mussten allen Widerständen zum Trotz in die Gesellschaft einbezogen werden. Am 20. August 1876 unterstrich Stallo seinen Optimismus; er gab sich vom Ende der Sklaverei und vom Sieg der Demokratie überzeugt.<sup>104</sup>

Allerdings war klar, dass Stallos Einwände gegen die Rassentrennung und sein Einstehen für die Sklavenbefreiung – wie bei vielen Achtundvierzigern auch<sup>105</sup> – bei allem – von Idealen beseelten – Engagement auf der publizistischen Ebene und örtlich begrenzt blieben. Denn die Ziele der Reformer in Washington waren längst nicht erreicht; auch Stallo unterlag der Selbsttäuschung so mancher Intellektueller, die das Problem aus der Ferne und in der Theorie erörtert hatten und noch nicht zur Frage vorgestoßen waren, wie die Einhaltung der Menschenrechte praktisch durchzusetzen war; nach seinem Weggang 1885 hat Stallo die – weiterhin virulente – Negerstimmrechtsfrage aus den Augen verloren.

Es ist nicht zu übersehen, dass sich die Lage der Schwarzen seit den ausgehenden 1870er Jahren im Süden sogar noch verschlechtern sollte. Ein durch den Ausgang des Bürgerkrieges herbeigeführter Zusammenbruch der auf Baumwoll-Produktion basierten Wirtschaft im Süden und die Auswirkungen eines allgemeinen Konjunktur-Einbruchs seit den beginnenden 1870er Jahren hatten diese Entwicklung befördert.

1877 war mit dem Amtsantritt von Hayes die kurze Spanne der Sklaven-Emanzipation für lange Jahrzehnte erst einmal vorbei. Im Süden hatte die weiße Elite – mit dem Ende der an Konsolidierung, aber nicht an weiteren Reformen interessierten Reconstruction-Politik – nach 1877 sogar wieder freie Bahn für die Etablierung neuer Zwangsverhältnisse. Die Plantagenbesitzer hatten zwar ihre Besitzrechte als die Herren an den Sklaven als den einstigen Knechten, nicht aber an Boden und Sachwerten verloren. Das alte System der ökonomischen Abhängigkeit und Ausbeutung der Schwarzen – nunmehr Pacht- und Lohnarbeiter – blieb im Alltagsgeschehen weitgehend bestehen. Nach dem Abzug der Unionstruppen aus den Südstaaten und dem Wegfall eines direkten Schutzes für die befreiten Sklaven hatte die weiße Elite darangehen können, bestehende Gesetze durch lokal gültige Erlasse auszuhebeln, um dann sogar eine scharfe Rassentrennung aufzubauen.

---

den Schein wenigstens der sozialen Achtung sichern, genau in derselben Weise, in der es den eingewanderten Irländern oder Deutschen Schutz und respektvolle Begegnung sicherte, lange ehe der eingeborene Amerikaner daran dachte, ihnen politische Aemter zu geben. (...) Und die Herren Kandidaten für das Sheriffamt oder den Kongreß würden ihren ‚colored friends‘ eben so den Hof machen, wie man hier sich um die Gunst der ‚German friends‘ zu bewerben pflegt“ (S. 413). – So auch in der 1892 eingefügten Anmerkung in: Reden Nr. 18.3, S. 388 Anm.).

- 104 „Die Sklaverei ist tod für immer, und existirt nur noch in der Erinnerung an die Vergangenheit. Wenn daher ein Wiedereinzug des alten, edlen Geistes der Demokratie in ihre ursprüngliche organische Behausung überhaupt möglich ist, so ist der Raum für diesen Wiedereinzug gewonnen. Es giebt weder im Norden noch im Süden irgend ein geschlossenes System von Interessen, welches der Wiederaufnahme der alten, legitimen Arbeit der Demokratie im Wege stehen könnte“ (Reden Nr. 18.2, S. 383).
- 105 Auch Efford (S. 141) spricht von einer durch die Achtundvierziger betriebenen, erfolgreichen verfassungsrechtlichen Verankerung des Wahlrechts unabhängig von Herkunft und Hautfarbe; jedoch merkte sie einschränkend an, dass es bei einer Unterstützung auf dem Papier geblieben sei; eine direkte, aktive und praktische Hilfe gegen die in den Südstaaten praktizierte Aussperrung der Schwarzen von der Ausübung des Wahlrechts sei nicht erfolgt.

Zudem schränkte das Oberste Bundesgericht 1886 die Rechtsposition der Schwarzen weiter ein, was die weiße Vorherrschaft im Süden zusätzlich zementierte.<sup>106</sup> Während Staaten im Norden und Westen den Festlegungen in den Amendments weiter den Rang von Menschenrechten beließen, sie unverändert anwandten und die Rassendiskriminierung gesetzlich verboten blieb, war sie im Süden jetzt jederzeit möglich, weil die Gesetze zwar nicht gebrochen wurden, aber dehnbar geworden waren.

Das – nicht einstimmige – Urteil des höchsten Gerichts ließ jetzt eine einengende Interpretation vor allem der vom Kongress gebilligten Verfassungszusätze zu, mit denen zwischen 1865 und 1870 die von den radikalen Republikanern gestützte Bundesregierung die Rechtsgleichheit aller hatte garantieren wollen. Die neue Entscheidung führte zu einer weiteren Stärkung der Bundesstaaten zu Lasten der Zentralgewalt in Washington. Zudem konnten die Staaten des Südens – gestützt auf die Mehrheit der Richter – mit Hilfe von Landesgesetzen die Anwendung der Verfassungszusätze blockieren, indem sie etwa die Regelung von Fragen zu Wohnung, Arbeit und öffentlichem Leben zur Privatangelegenheit erklärten. Schwarze wurden weiterhin auf manuelle Arbeit beschränkt, ihr sozialer Aufstieg durch Verbiegung oder Entzug geltender Rechte unmöglich gemacht; Auflagen beim Besitz von Eigentum, bei der Wählerregistrierung und bei der Festlegung von Wahlrechtsqualifikationen kamen dazu. Vielfach konkurrierten die Schwarzen mit den „poor whites“ um schlecht bezahlte, unterqualifizierte Arbeit oder sie hielten sich aus dem Ökonomisierungsprozess ganz heraus. Auch wenn einige weiße Personen von diesen Manipulationen und Repressalien betroffen waren, so traf es mehrheitlich die Afroamerikaner. Im Extremfall wurden Bürgerrechte der Schwarzen mit Gewalt und Lynchjustiz unwirksam gemacht. Die lediglich formal befreiten Sklaven waren die eigentlichen Opfer eines neuen Unrechtssystems mit den alten Nutznießern.

Die fortgesetzte Ausgrenzung der Schwarzen war insgesamt ein Rückschlag für unbedingte Anhänger der Demokratie<sup>107</sup>, die den Geist der Sklavenhalter-Republik wiedererstehen sahen. Selbst die Vorstellung der Liberalen, dass ein freier Markt den ehemaligen Sklaven die Chance der wirtschaftlichen Emanzipation bieten würde, erwies sich als Irrtum.<sup>108</sup> Die gescheiterte Emanzipation der ehemaligen Sklaven und ihre fortgesetzte, verfassungswidrige Unterdrückung – bis hin in die Roman-Literatur verharmlost und romantisiert – blieb bis weit über die Jahrhundertwende hinaus eine schwere Belastung für die US-Gesellschaft. Noch vor der Jahrhundertwende hatten sich die Maxime „seperate but equal“ und die Theorie von der natürlichen Unterlegenheit der Schwarzen etabliert. Sie bestanden praktisch bis zum Erlass des Bürgerrechtsgesetzes vom Juli 1964 resp. bis August 1965 mit dem Wahlrechtsgesetz, als zunächst Rassentrennung und Diskriminierung am Arbeitsplatz verboten wurden und dann

---

106 Die Demokraten spielten laut Berg (S. 43) als Monopolpartei im Süden in dieser Zeit ein unrühmliche Rolle.

107 Ingersolls Schlusssatz in seiner „Address to the Civil Rights Act“ vom 22.10.1883 (Bd. 11, S. 1-52): „(...) we must neither stop, nor pause, until the Constitution shall become a perfect shield for every right, of every human being, beneath our flag.“

108 „Die Amerikanische Revolution von 1776 hat zwar das republikanische Prinzip eingeführt, aber sie hat fast hundert Jahre die Sklaverei und fast zweihundert Jahre die legale rassische Diskriminierung geduldet; die soziale Frage in den Vereinigten Staaten ist noch heute von der Rassenfrage überlagert. (...) [Es bleibt festzuhalten,] dass die rechtliche Gleichstellung der Marktteilnehmer nicht genügt, um eine allgemeine rechtliche Gleichstellung herzustellen“ (Piketty, S. 51).

schwarze Demonstranten friedlich ihr Recht auf Wahl und Eintrag in die Wählerlisten durchsetzen.

Auf die völlige politische und rechtliche Gleichstellung warten die Schwarzen trotz der Erfolge der Bürgerrechtler weiter. Weil viele der Schwarzen – trotz der offiziellen Ächtung des Rassismus – ‘getrennt, ungleich und arm’ geblieben sind, dauern Rassenkonflikte an und flackern periodisch auf. Nicht wenige Beobachter weisen darauf hin, dass selbst ein halbes Jahrhundert nach der Einräumung der vollen Bürgerrechte die Afroamerikaner in den USA weiterhin eine Sonderstellung einnehmen: Den Nachkommen der Sklaven fehle trotz der erreichten Fortschritte auf den Gebieten der Freiheit und Gerechtigkeit die Verbindung zu ihrer Herkunft, zur Sprache ihrer Vorfahren und zu ihren Herkunftsländern und sie hätten eine irreparable ‘immaterielle Heimatlosigkeit’ – bei weiter diskriminierender Behandlung – auch zukünftig zu ertragen.

#### 4.6. Die Rolle der Frauen in der Gesellschaft

1870 war der 15. Zusatzartikel zur Verfassung in einem letzten Kraftakt durch die Reformen verabschiedet worden; danach erlahmte der Reformeifer immer mehr. Immerhin war damit – wenn auch nur formal – das Wahlrecht für die schwarze Bevölkerung, aber eben keineswegs für die Frauen oder gar für die Ureinwohner eingeführt.<sup>109</sup>

Schon vor 1848 war in den USA das Frauenwahlrecht vereinzelt gefordert worden. Gleichzeitig engagierten sich Frauen auch gegen die Sklaverei, andere für ein Alkoholverbot. Die Feministinnen, in aller Regel weiß und aus der Mittelschicht stammend, fanden trotzdem wenig Unterstützung, obgleich sie das traditionelle Bild von der Frau nicht ganz beiseite schoben und sich mehrheitlich von Radikal-Forderungen fern hielten.<sup>110</sup> Hinderlich war auch, dass die verschiedenen Frauen-Initiativen keine einheitlichen Forderungen stellten, sondern sogar miteinander konkurrierten; oft blieb ihr Engagement lokal begrenzt. Gouverneur Chase engagierte sich ohne zählbaren Erfolg in Ohio in den ausgehenden 1850er Jahren für die Rechte von Frauen. Nur der Staat Wyoming führte 1869 das Frauenwahlrecht ein, ohne Nachahmer zu finden. In allen Parteien hielt eine Mehrheit die Frauen für unfähig zur Beteiligung am politischen Geschäft. Auch in der Bevölkerung gab es dafür wenig Interesse oder sogar Ablehnung.<sup>111</sup>

In der Mehrzahl waren es Vertreter eines vehementen Anti-Feminismus wie Edward Clarke, die die Diskussionshoheit besaßen; sie lehnten neben dem Wahlrecht sogar Bildung für Frauen ab, weil diese angeblich eine zu große physische Belastung für die Frauen darstelle.<sup>112</sup> Aus einem Vortrag des Leiters der medizinischen Fakultät von Har-

109 Dippel, S. 351.

110 Adams, S. 121. – Ortlepp, S. 107. O. nennt (S. 263, Anm. 4) Frauenvereinigungen wie „Women’s christian temperance union“ (1873), „National council of women“ und „General federation of women’s clubs“ (beide 1888), den Dachverband „National american women suffrage association“ (1890).

111 „Die Grenze sollte, zumindest in der Theorie, >weiß< bleiben. An ihr reproduzierte sich die christliche Kleinfamilie mit eindeutiger Rollentrennung. Der Mann sollte die Welt draußen erobern, die Frau im Heim für Zivilität sorgen. Fast nirgendwo auf der Welt wurde das Ideal der einerseits selbständigen, andererseits in nachbarschaftliche Netze eingewobenen Kernfamilie so unerschütterlich vertreten wie im nordamerikanischen Westen“ (Osterhammel, S. 488).

112 Das passte zur Position von Riehl, dargelegt in einem Vortrag in Hamburg „Zur Frauenfrage“: Frauen seien ungeeignet für Verwaltung, Richteramt, Medizin, Lehrberufe, Wissenschaft und Kunst; lediglich im Schauspiel mochten sie aktiv sein (sein Artikel aus dem „Hamburger Korrespondent“

vard vor dem Bostoner „New England Women’s Club“ entwickelte dieser 1873 seine Schrift „Sex in education or a fair chance for the girls“, in der diese Einstellung propagiert wurde und die schnell fünf Auflagen erreichte.<sup>113</sup>

1871 hatte der Vorstand der New Yorker Turner-Vereins in einem Manifest die un-ingeschränkte Gleichstellung beider Geschlechter gefordert. Die Dachorganisation des „Nordamerikanischen Turnerbundes“ diskutierte diese Frage; jedoch lehnten die meisten Sektionen eine solche Forderung rundweg ab. Eine höchstrichterliche Entscheidung des Bundesgerichts für ein Frauenwahlrecht konnte nicht erreicht werden.

Die beiden von Stallo geschätzten Philosophen Hegel<sup>114</sup> und Comte<sup>115</sup>, der für Frauen-Emanzipation plädierte, verfochten ein in die Antike zurückreichendes und im Christentum weithin akzeptiertes Frauenbild:<sup>116</sup> Der Mann hatte sich dem Beruf und dem Lebenskampf zu stellen; die Frau, ungeeignet für geistige Arbeit<sup>117</sup> und für den häuslichen Bereich bestimmt, konnte in die Gesellschaft moralisch und ethisch hineinwirken.

Der Philosoph Mill war es, der 1866 einen Antrag zur Einführung des Frauenwahlrechts erfolgreich in das englische Parlament eingebracht hatte. Drei Jahre später und fünf Jahre vor Stallos Stellungnahme hatte Mill sich in seinem Essay „The subjection of women“<sup>118</sup> eingehend mit der Materie beschäftigt. Ob Stallo zu diesem Zeitpunkt diese dem Liberalismus verpflichtete Schrift und das an der englischen Mittel- und Oberschichtfamilie orientierte Modell schon kannte, muss offen bleiben.

wurde abgedruckt in: DDP 17.2, 1886, S. 109-110). Die Position hatte R. ausführlich im 3. Bd. seiner „Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Geschichte“ (1851-69) erörtert.

113 Darin hieß es z.B. „A woman’s body could only handle a limited number of developmental tasks at one time – that girls who spent too much energy developing their minds during puberty would end up with undeveloped or diseased reproductive systems.“ (Ich danke Caterina Lobenstein, Hamburg, für Ihren Hinweis vom 28.01.2014 auf diese Schrift: <http://www.gutenberg.org/ebooks/18504>).

114 Im 3. Abschnitt zur Sittlichkeit war Hegel in seiner Rechtsphilosophie von 1820 auf Ehe und Familie eingegangen: „Der Mann hat daher sein wirkliches substantielles Leben im Staate, der Wissenschaft und dergleichen, und sonst im Kampfe und der Arbeit mit der Aussenwelt und mit sich selbst, so dass er nur aus seiner Entzweiung die selbständige Einigkeit mit sich erkämpft, deren ruhige Anschauung und die empfindende Sinnlichkeit er in der Familie hat, in welcher die Frau ihre substantielle Bestimmung und in dieser Pietät ihre sittliche Gesinnung hat“ (Ich danke Hilde Schreiner, Damme, für diesen Hinweis aus: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, hrsg. von Helmut Reichelt, Frankfurt a. M. 1972, S. 157 f).

115 Diese „grobschlächlige Moral“ bei Comte hat Paul Lafargue (La question de la femme, Paris 1904, deutsch hrsg. von Fritz Keller, Geschlechterverhältnisse, Hamburg 1995, S. 161-174) schon deutlich zurückgewiesen.

116 Bei Kant wurde dem Mann die Beherrschung abstrakter Prinzipien zugewiesen, der Frau ein fehlender Sinn für Abstraktion und Erkenntnis unterstellt. – Jean Bodin hatte 1576 in seinen „Six livres de la république“ weibliche Herrschaft als bedrohlich dargestellt. – Fray Benito J. Feijóo hatte dagegen 1726 in seiner „Defensa de las mujeres“ (in: Teatro crítico universal Bd. 1, Abhandlung 16; nach der Ausgabe Madrid 1778, S. 325-98) gefordert, der Vernunft zu folgen und die Unterdrückung der Frau – auf der Basis der Auffassung von ihrer physischen, moralischen und intellektuellen Unterlegenheit – zu beenden. – Anders auch Montesquieu 1748 in „L’esprit de lois“: Er hielt weibliche Herrschaft durchaus im Einklang mit Vernunft und Natur (Martus, S. 588 f).

117 Dorothea Christiane Erxleben (1715-62) hatte mit ihrer 1742 veröffentlichten Schrift (Grundliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten) keine Wirkung erzielt. Mit königlicher Genehmigung konnte sie 1754 als erste Frau in Deutschland promovieren (was erst ab 1899 offiziell zugelassen war). E. praktizierte als Ärztin in Quedlinburg und versorgte gleichzeitig Haushalt und Kinder. In Martus (S. 389 f) Aufzählung der „gelehrten und verständigen“ Frauen der Frühaufklärung fehlt E.

118 In: Mill, Texts, hrsg. von Alan Ryan, New York/London 1997, S. 133-215. – Mill wird in JBS „Concepts“ (1882) wiederholt herangezogen.

Mill hatte die moralische Weiterentwicklung des Menschen daran gemessen, ob es gelingen konnte, für alle Menschen mehr Glück zu erlangen; für ihn waren Freiheit, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit Voraussetzungen für den menschlichen Fortschritt.<sup>119</sup> Physische Unterschiede zwischen Mann und Frau berechtigten nicht dazu, die Frau zwar für moralisch überlegen, aber unfähig zur ratio zu halten, wie es gerade Rousseau getan hatte. Ein Diktat der Natur zu konstruieren und daraus die Unterwerfung der Frau abzuleiten, hielt Mill für willkürlich und unhaltbar; für ihn gab es genug Gegenbeispiele aus Politik und Literatur für die intellektuelle Leistungsfähigkeit der Frauen, die es gelte durch Bildung und politische Partizipation zu entwickeln oder auszubauen. Die Gesellschaft müsse sich wandeln und diese Veränderung durch Gesetze befördern. Mill stellte sich eine kooperative Partnerschaft in Ehe und Familie vor; falls sich die Frau auf Grund einer freiwilligen Absprache mit dem Mann für Haushalt und Mutterschaft entscheide, forderte Mill für diese Frauen ökonomische Unabhängigkeit.

1873 war im Deutschen Pionier ein Aufsatz von Karoline Pichler „Ueber weibliche Bildung und Bestimmung“ abgedruckt<sup>120</sup>; es war ein Plädoyer gegen den machtausübenden Mann, gegen die Beschränkung – freiwillig oder erzwungen – der Aktivitäten von Frauen und für die Ausbildung der Talente gerade der jungen Mädchen.

1865 hatte Stallo die Thematik angesprochen, aber nicht ausgeführt.<sup>121</sup> Stallos „Brief über Frauenemanzipation“<sup>122</sup> wurde am 5. April 1874 in der Sonntagsausgabe der New Yorker Staatszeitung veröffentlicht. Es war die Zeit, als die Forderungen nach einem Frauenwahlrecht vermehrt aufgegriffen und vor allem in der Öffentlichkeit lauter erhoben wurden. Stallo kam, so seine Begründung, einem Versprechen nach, das er einer gerade aus Cincinnati abgereisten Bekannten<sup>123</sup> – ganz offensichtlich eine Anhängerin des Frauenwahlrechts – gegeben hatte. Stallo, der sich auf Grund seiner Lebenserfahrung für eine Antwort gewappnet hielt<sup>124</sup> und „Ihre Beredtsamkeit, Ihre

119 „That the principle which regulates the existing social relations between the two sexes – the legal subordination of one sex to the other – is wrong in itself, and now one of the chief hindrances to human improvement; and that it ought to be replaced by a principle of perfect equality, admitting no power or privilege on the one side, nor disability on the other“ (S. 133). – „ (...) which the world, including the herd of studious men, ignore their silly depreciation of the intellectual, and silly panegyrics of the moral, nature of woman“ (S. 195).

120 DDP (5.1, 1873, S. 7-11). Die Abhandlung der Wienerin (1769-1843) „Über die Bildung des weiblichen Geschlechts“ (1810) war unter dem Titel „Frauenwürde“ in ihre Gesammelten Werke (1818-20) aufgenommen worden.

121 Er wollte lieber „die Erledigung der Weiberrechtsfrage – den Weibern“ überlassen (Reden Nr. 10, S. 213). – „Ich will hier nicht untersuchen, ob die Thatsache, daß bis jetzt im Allgemeinen die Frauen von der direkten Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen geblieben sind, sich zur Genüge durch den Grundsatz erklären und rechtfertigen lasse, (...) daß der wahren Theorie nach das Votum nur mit schwertfähiger Faust abzugeben werden soll (...)“ (S. 217).

122 Reden Nr. 11, S. 232-255. – Es war nicht zu ermitteln, welche reale Person hinter dieser Anrede an „meine liebe Himmelstürmerin“ steckt, von der JBS am Schluss behauptete, dass sie insgeheim seiner Meinung sei, die Debatte aus purer Debattierfreude angezettelt habe.

123 Im Sammelband von 1893, in dem JBS wichtigste Reden enthalten sind, richtete er sich in sechs dieser Reden (Nr. 1, 7, 8, 9, 16, 17) ausschließlich an „meine Herren“, in weiteren fünf (Nr. 6.1, 6.2, 13, 14, 19) an „meine Herren und Damen“; letztere Anrede (Nr. 19, S. 436) wird dann wieder ersetzt durch „meine Herren“ (S. 463), wenn von den bevorstehenden Wahlen die Rede ist.

124 „Nun es mag sein, daß es in dem Leben und in den Gemüthern der Frauen Rezesse giebt, in die ich nie eingedrungen bin, und in welche einzudringen uns Männern überhaupt nicht vergönnt ist. Aber



*Thränen und sonstige weibliche Künste*“ außer Acht lassen wollte, beabsichtigte in diesem Brief die Abwegigkeit ihrer Forderung nachzuweisen. Die Ausführung seines Versprechens bereitete ihm trotzdem wegen der schwierigen Materie „*ein gelindes Grauen*“.<sup>125</sup> Der Mehrzahl der Befürworter einer Frauen-Emanzipation – allesamt „*Träumer*“ – bescheinigte Stallo nämlich eine schwer erträgliche Diskussionshaltung, weil alle anderen Themen von ihnen als unerheblich angesehen würden.<sup>126</sup> Da die Streitfrage nicht einmal im Wege des Duells zu lösen sei, unterzog er sich nach eigenem Bekunden ernsthaft dieser Erörterung – einmal mehr seine Gelehrtheit demonstrierend – in drastischen, anfangs sehr weit ausholenden Darlegungen, sogar zu den neuesten Forschungen über die Entstehung des Kosmos.

Ein Blick auf die Entwicklung der Tierwelt „*aus sehr rohen Anfängen*“ diente Stallo als Ausgangspunkt, um die kuriose, oft unlogische, auch meist grausam ablaufende Höherentwicklung des Menschen aus chaotischen primitiven Anfängen zu illustrieren. Er benedete diesen ‘Wissensblock’ mit ironischen Einwüfen<sup>127</sup>, sogar Selbstironie zulassend.<sup>128</sup>

Da eine Epoche immer nur den augenblicklichen Stand der überaus mühsamen „*Flucht aus den Schrecknissen der Barbarei*“<sup>129</sup> der angstbeherrschten Menschen – darstelle, bleibe nur der Weg, ständig an der Verbesserung dieser Lage zu arbeiten.<sup>130</sup> Voraussetzung

ich bin ein alter Jurist, dem es nicht an Gelegenheit gefehlt hat, sein Stück Menschenschicksal zu beobachten, wenn nicht zu erleben, und habe wenigstens eine Ahnung davon, worin das große Weh der emanzipationssüchtigen Frauen besteht“ (Reden Nr. 11, S. 250).

- 125 „Die Frauenfrage ist ein sehr ungeeigneter Gegenstand einer Debatte, woran ich mich beteiligen soll; sie gehört zu den Grundfragen, welche in letzter Instanz nicht vom Verstand entschieden werden, sondern vom Gefühl. Und das Denken mit dem Herzen ist, wie Sie ja wissen, den trockenen Juristen meines Schlages ein Unfug und ein Gräuel“ (S. 232). – „Das Stimmrecht ist (...) Nichts als ein bequemerer Surrogat für die grobe physische Waffe. Und die Frauen, welche das Stimmrecht für sich fordern, strecken die Hand aus nach dieser Waffe und verlangen, daß wir allen Ernstes Tag für Tag mit ihnen auf die Mensur gehen!“ (S. 243). – Nach Lektüre eines Artikels in der „Illinois Staatszeitung“ hatte JBS gegenüber Rödter seinen Freund Kriege mit der Begründung gelobt: „Ich denke, er fängt nachgerade an, das Gehirn, statt das Herz im Schädel zu tragen“ (19.01.1850, UI HRC A.38.1.2 box 5).
- 126 Sie täten so, als ob „es keine andere Noth, kein anderes Unglück, keine andern Kämpfe und Entbehrungen giebt, als diejenigen, welche die verabscheuungswürdigen Lenker der Menschengeschicke, die Männer, deren Despotie angeblich bis jetzt schrankenlos gewesen ist, hineingetragen haben“ (Reden Nr. 11, S. 233).
- 127 Z.B. „Sie wissen (...), daß es eine Zeit gab, wo (...) der Kuß ihrer Lippen den Beigeschmack des eben ausgeschlürften Knochenmarks einer Nebenbuhlerin hatte; (...) dass, nach Darwin, die Fuegianer, wenn sie die Wahl haben, ihre Mütter oder ihre Hunde zu schlachten, die erstern an’s Messer liefern, weil, wie ein philosophischer Jüngling des Stammes das begründete, die Hunde Ottern fangen, die alten Frauen aber nicht (...)“ (S. 234 ff).
- 128 „Sie holen weit aus, wann kommen Sie zur Sache? Nur Geduld! Die vorstehenden weitschweifigen Erörterungen waren nöthig, um Ihnen begreiflich zu machen, daß die Grundvoraussetzung, worauf die Forderung einer politischen Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern sich stützt, durchaus falsch ist“ (S. 242).
- 129 „Wenn es mit diesen Lehren der modernen Naturwissenschaft seine Richtigkeit hat, so ist die Kulturwelt, welche Sie und Ihre Genossen im Sinn der Frauenemanzipation reorganisiren wollen, nicht ein verwildertes Eden, sondern ein Urwald Dickicht (...)“ (S. 236).
- 130 „Das moderne Kulturleben ist das vorläufig letzte Glied einer Reihe von Vergewaltigungen und entsetzlichen Greueln aller Art“ (S. 238). – „Aller menschliche Fortschritt kann bezeichnet werden als eine Verwandlung der Barbarei in die Kultur“ (S. 247).

sei, dass nicht Ideale der „*Philanthropen und Weltstürmer*“, sondern erreichbare Ziele bei der Kanalisierung, Reinigung und Veredelung der menschlichen Urtriebe angestrebt werden, um die Natur „*in ihr eigentliches Recht einzusetzen*.“ In diesem langwierigen Prozess bis zum „*Sieg des Wahren, Rechten und Guten*“ übe die Frau – über lange Zeiten Opfer entwürdigender Männergewalt – als Konsequenz der menschlichen Arbeitsteilung überaus wichtige Aufgaben aus, die sie nur durch Fernbleiben aus dem Gezerre des politischen Alltagstreibens zu erfüllen in der Lage sei.

Staat habe nun einmal mit Gewaltausübung zu tun; demzufolge richte sich auch das Tempo einer fortschrittlichen Kulturentwicklung danach. Da dem Staat nach Stallos Darlegung die Rolle zufällt, Herrschaft auszuüben<sup>131</sup>, sei es auf diesem Feld aber schwer erreichbar, das Individuum durch immer mehr gesetzliche Schranken und Zwänge wirksam zur Tugend zu erziehen. Mit dem geforderten Frauenwahlrecht wollten die Befürworterinnen ihre gesellschaftlichen Rang aufgewertet und ihr Vermögen, Missstände abzustellen, gestärkt wissen. Den Frauen dieses Wahlrecht<sup>132</sup> zu geben hieße jedoch – so folgerte Stallo –, sie in den Strudel der staatlich sanktionierten Gewaltausübung durch den Mann zu reißen. Da die Frau angesichts dieser „äußeren“ Auseinandersetzungen aber den Pol der Ruhe, Besonnenheit und des Friedens verkörpern solle, riskiere man einen doppelten Verlust: die Zerstörung der Ehrfurcht vor der Frau und die Vereitelung ihrer eigentlichen gesellschaftlichen Aufgabe, nämlich die anstrengende und schmerzhaft verlaufende Veredelung der Menschen voranzutreiben.<sup>133</sup> Dieser „*Beruf*“ könne nur in Ehe und Familie<sup>134</sup>, der Kernzelle der Gesellschaft, und einzig durch die Frau<sup>135</sup> ausgeübt werden. Wenn die Barbarei durch immer mehr Kultur verbessert werden soll, dann müsse sich die Frau dieser Aufgabe unterziehen, „*eine fast unbeschränkte Herrschaft*“ auf dem Feld der ungeschriebenen Gesetze der Sitte auszuüben, um eine „*Veredelung der Naturformen durch Stärkung und Läuterung der Naturgewalten*“ zu ermöglichen. Stallo zog daraus daraus den – für heutige Leser: erstaunlichen – Schluss, dass sich die Frau als „*natürliche Hüterin und Be-*

131 Siehe oben Kap. 4.3.

132 In seiner Washingtoner „*Suffrage Address*“ von 1880 führte Ingersoll (Bd. 9, S. 305-319) dazu aus: „I believe (...), that there is only one objection to a woman voting, and that is, the men are not sufficiently civilized for her to associate with them, and for several years I have been doing what little I can to civilize them“ (S. 306).

133 „Ohne das Weib, ohne ihr auf Bestand und stille Entwicklung gerichtetes Wesen, wären selbst die ersten Schritte der Barbaren auf dem Wege zur Kultur absolut undenkbar“ (S. 249). – „Der Fortschritt des Kulturlebens bedingt eine Steigerung seiner Sinnigkeit und Gedankenruhe; die Welt wird gemüthlicher, ihr Leben seelenvoller; und die Trägerin dieses Charakterzuges der Neuzeit ist eben das Weib. In Folge dessen werden die Grenzen der weiblichen Wirksamkeit zwar nicht enger, aber doch schärfer gezogen“ (Reden Nr. 11, S. 255).

134 „Die Urzelle der Menschenbildung aber ist die Familie – der ewigglühende Herd aller Kultur und Gesittung. Und (...) der springende Punkt jeder Kulturgestaltung ist das Weib, der heilige Schooß nicht nur aller physischen sondern auch aller sittlichen und geistigen Geburten der Menschheit“ (S. 248). – „Die Stellung der Frau in der Ehe, wie im Leben, bedarf ohne Zweifel, wie so viele andere Dinge, der Reform; allein die Reform kann nicht darin bestehen, daß man die Ehe zerstört, und aus den Fragmenten neue, hübsche, künstliche Spielzeuge konstruiert; (...) ich halte jede Agitation, die darauf abzielt, die geschlossene moralische Einheit der Familie (welche sich auch in den bürgerlichen Verhältnissen, wie z.B. in der Gütergemeinschaft, spiegelt) aufzuheben, für eine gefährliche Verirrung“ (S. 252 f).

135 „Die Frau ist bei allen Völkern die Trägerin einer Art von Priesterwürde, die sie für den Mann unantastbar macht (...)“ (S. 243).

*schützerin*“ von Beruf und Politik fernhalten solle, damit ihr Tun „*der milden Menschlichkeit*“ nicht beeinträchtigt würde.<sup>136</sup>

Nur kurz berührte Stallo Rousseaus Vertragstheorie – eingegangen in die Unabhängigkeitserklärung der USA –, wonach der Mensch von Beginn an frei und gleich sei; das könne nur – so Stallo – als „*hirnloser Blödsinn*“ angesehen werden. Abhängigkeit und Ungleichheit der Menschen ständen am Anfang und wären sehr beharrlich; Freiheit und Gleichheit seien nur allmählich und unter großen Mühen – wie auch das private Glück in Ehe und Familie – in einem späteren Entwicklungsstadium zu erlangen.<sup>137</sup>

Am Schluss rang sich Stallo noch ein Abmilderung seiner Position ab, ohne sich von seinem dargelegten Standpunkt wirklich zu entfernen.<sup>138</sup> Gemessen an der vorherrschenden ablehnenden Haltung in der damaligen Gesellschaft und an Mills progressiver Position von 1869 ist dieser eher behutsam auftretende patriarchalische Standpunkt von Stallo in der Mitte einzuordnen. Es lief darauf hinaus, die These von der „Geschlechtsnatur“<sup>139</sup> der Frau, die sich seit der Frühaufklärung verfestigt hatte, weiter zu tragen. Unter der Maßgabe, den Schutz der weiblichen Würde zu verteidigen, bediente man sich weiter der Konstruktion von der biologisch begründeten Rolle der Frau als Gemahlin und Mutter. Damit blieben die Frauen in der „Haushaltsfalle“; praktisch wurde ihre Entmündigung verlängert.

1878 scheiterte jedenfalls in den USA ein Gesetzes-Entwurf zur Einführung des Frauenwahlrechts, den der Senator für den Staat Kalifornien Sargent eingebracht hatte; seine Frau Ellen Clark Sargent war mit führenden Feministinnen in den USA im Einvernehmen. Die Mehrheit der Männer sah indes die Bestimmung der Frau in deren Rolle im Dienst der Familie und in der Kindererziehung erfüllt. Man war durchaus bereit, – etwa im Kreis der Deutschamerikaner – das Hohelied auf die Hüterin von deutschem „Sinn“ und „Gemüth“ anzustimmen.<sup>140</sup> Nicht zuletzt in Cincinnati begnügten sich viele Frauen mit dieser Rollenzuweisung; als „Pionier-Gattinnen“ gestalteten sie beispielsweise mit ihren Wort-, Gedicht- und Musikeinlagen das Rahmenprogramm für die Reden der Männer auf dem Fest des Vereins<sup>141</sup> am 5. Oktober 1882.

136 Noch 1876 verwahrte sich JBS gegen den Eindruck, er habe die Frauen mit Halbbildung in Verbindung gebracht, „deren Folgen namentlich auf dem Gebiete der Politik äußerst unangenehm und nicht selten gefährlich sind“ (Reden Nr. 18.2, S. 381).

137 In seiner gefälligeren Ausdrucksweise hatte sich Ingersoll („The liberty of man, woman and child“, Bd. 1, S. 329-398) 1877 zur Freiheit der Frau (S. 357: „Women have been the slaves of slaves“) anders geäußert: „In my judgement, the woman is the equal of the man. She has all the rights I have and one more, and that is the right to be protected“ (S. 364).

138 „Uebrigens ist aus meinem Protest gegen die Emanzipationsbestrebungen der Frauen (...) keineswegs zu folgern, ich wünsche die Frau in die Küche und die Kinderstube zu sperren, und streite ihr das Recht zur Theilnahme an irgend einer Beschäftigung ab, die sich nicht durch das Beispiel der Penelope belegen läßt. Ich gebe nicht nur zu, daß die Kreise der weiblichen Thätigkeit sich mit den Fortschritten der Kultur immer mehr erweitern, sondern auch, daß der Kulturgrad eines Volkes an der Bedeutung der den Frauen zugewiesenen Rollen sein zuverlässiges Maß findet. Ich wünsche so sehnlich wie Sie und ihre Freundinnen, daß die Frau im Tempel unserer Kultur auf hohem Postamente stehe, und daß ihre Herrschaft weithin fühlbar werde. (...) Die Frau ist, mit dünnen Worten gesagt, überall am Platze, nur da nicht, wo mit dem Schwerte oder seinen Surrogaten und Symbolen gekämpft wird – im Felde, im Rathszimmer und auf der politischen Tribüne“ (Reden Nr. 11, S. 253).

139 Martus, S. 594, für das Folgende S. 382.

140 Z.B. A. Thormählen: „Die deutschen Frauen Amerikas“ (DDP 14.8, 1882, S. 282).

141 „(...) zu Ehren der Damen-Exkursionisten, welche die Fahrt des Vereins nach Deutschland mitgemacht haben“ (DDP 14.9, 1882, S. 372-376).

Erst 1920 wurde den amerikanischen Frauen das Wahlrecht zugestanden; Sargents Entwurf war fast wörtlich übernommen und zum 19. Zusatzartikel der Verfassung erhoben worden.<sup>142</sup>

#### 4.7. Der kulturelle Beitrag der deutschen Zuwanderer

Mit seinen Reden, einige in Städten außerhalb Cincinnati vorgetragen, manche davon sogleich gedruckt, machte Stallo von seinem vor Gericht geschulten Redner-Talent Gebrauch, um seine Überzeugungen zur Rolle der Deutschamerikaner zu verbreiten. Als Festredner beschäftigte er sich zwischen 1856 und 1870 in seinen „Drei Sängereisenreden“ mit der immer wieder auflebenden Diskussion über die Notwendigkeit der Assimilation durch die Zuwanderer. Sie sind ein Beleg für die Aufgabe, welche alle in den USA heimisch gewordenen Deutschen nach seiner Einschätzung zu erfüllen hatten: sich als Neubürger einzubringen – also sich zu äußern, sich einzumischen und gegen Fehlentwicklungen anzugehen.

Diese mit pädagogischem Anspruch ausgeführten und in stellenweise weihevolem Ton gehaltenen Ansprachen beweisen zudem, dass Stallo gegen die Geschichtsvergessenheit auch vieler Deutschamerikaner anzuschreiben versuchte, deren Wissen über die Einwanderung und die Leistungen der Pioniere für die neue Heimat oft genug höchst dürftig waren. Aber nur mit der Kenntnis über die Leistungen der Deutschamerikaner und einem gefestigten Selbstbewusstsein unter ihnen war aus Stallos Sicht nativistischen Strömungen wirksam zu begegnen. Nicht zuletzt deshalb ermutigte er Rattermann, den Spuren der Deutschen – nicht nur in der Stadt Cincinnati – nachzugehen und alles schriftlich festzuhalten.

Diese erste – im Juni 1856 in Cincinnati vorgetragene – Rede<sup>143</sup> ist gerade am Anfang stark durchsetzt von Zitaten, Abbild seiner klassisch-lateinischen Bildung. Auch bei dieser Gelegenheit beließ er es nicht bei den „wenigen Worten“, um die man ihn gebeten hatte, sondern holte weit aus.

Stallo wollte im abgelaufenen Sängereisen bei den Deutschstämmigen ein gestärktes Selbstwertgefühl festgestellt haben.<sup>144</sup> Als arme Flüchtlinge hatten sie ihr Vaterland auch deshalb verlassen, um für sich und ihre Familien nicht nur ein besseres, sondern auch ein freieres Leben zu erreichen. Sie waren aber auch gekommen, um sich in der neuen Heimat einzubringen.<sup>145</sup> Stallo berief sich auf diese „*Verheißungen eines hier neu werdenden deutschen Lebens*.“ Denn viele – wie auch Stallo – bewegte die Frage, wie „*die Zukunft der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten*“ aussehen werde; die Sorge einiger, dass sie „*spurlos in einem fremden Stamme untergehen*“ müssten, teilte er indes keineswegs.<sup>146</sup> Aus Stallos Sicht markierte ihre Auswanderung nicht nur

142 Osterhammel, S. 863; Adams, S. 121.

143 Reden Nr. 6.1, S. 148-159. – Machs Einschätzung: S. 240 Anm. 88.

144 „Wir wagen allmählich es vor uns selbst auszusprechen, daß die Deutschen hier eine Zukunft haben, und daß sie in Amerika weder Verbannte noch Fremdlinge sind“ (S. 148). – Dazu Bungert, S. 195.

145 Über den Beitrag der Einwanderer zu den Transformationsprozessen in der US-„Einwanderungsgesellschaft“: Oltmer, S. 14-17; Osterhammel, S. 199 f.

146 „Ich bestreite nur die gewöhnliche Theorie der Verzweigung an uns selbst, wonach wir einfach als rohes Material in den Bildungsprozeß einer uns fast ganz fremdartigen Kultur eingehen sollten (...)“ (Reden Nr. 6.1, S. 152).

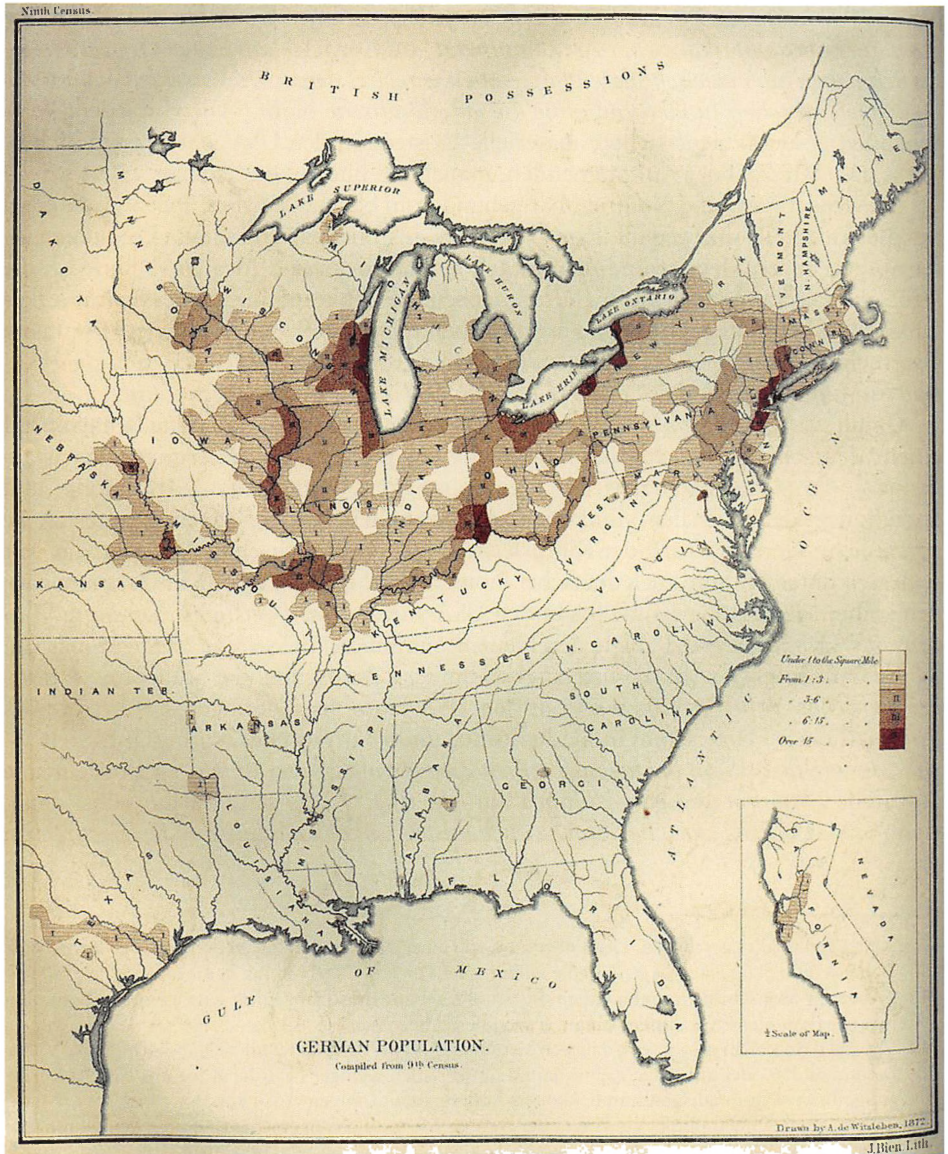


Abb. 35: Verbreitung der deutschstämmigen Bevölkerung in den USA 1872

einen geographischen und sprachlichen Wechsel, sondern gerade auch eine Abkehr von einengenden politischen Verhältnissen in Europa.<sup>147</sup> Daher sei der – keineswegs einfach auszuführende – Entschluss zur Emigration jedes einzelnen nur konsequent ge-

147 „Das unmittelbare Uebergehen der verschiedenen Nationalitäten, die sich auf dem amerikanischen Festlande begegnen, in einander ist in jüngster Zeit fast zur stehenden Doktrin geworden. Man scheint vorauszusetzen, es sei dabei mit der Aenderung eines Namens oder mit der Aneignung von ein

wesen.<sup>148</sup> Von älteren Emigranten wusste er: Jeder von ihnen wünschte sich – „*das alte Firmament voramerikanischer Anschauungen*“ im Gepäck – am neuen Ort „*ein freieres Schwaben oder eine schönere Pfalz, – eben sein altes deutsches Vaterland – nur ohne die vaterländischen Junker und ohne die vaterländische Noth.*“ Die von jedem Weggehenden gesuchte neue sichere materielle Existenz in den USA war verständlicherweise das erste Ziel der Ankommenden, manchmal blieb es das einzige.

Ihr Weggang war indes untrennbar gebunden an bleibende Erfahrungen sowie emotionale, kulturelle und gedankliche Prägungen aus Europa. Von diesen Prägungen ihrer aufgegebenen Heimat und den mitgebrachten Ideen und Idealen sollten sich die Deutschamerikaner auch gar nicht freimachen. Als Abkömmlinge eines Kulturvolkes müssten sie in ihrer neuen Umgebung nicht befürchten, völlig unterzugehen. Es musste also nicht bedeuten, „*daß das Entstehen einer großen, einigen, amerikanischen Nation nur auf den Trümmern unseres nationalen Halts vor sich gehen kann.*“

Damit war aus Stallos Sicht jedoch nichts weniger als das zwanghafte Beharren auf einem deutschen Volkscharakter oder gar ein platter Missionierungswunsch gemeint.<sup>149</sup> Trotz des Beharens auf Eigenständigkeit, Brauchtums-, Traditions- und Sprachpflege der deutschen Minderheit betonte Stallo gegenüber seinen Zuhörern seine persönliche Wertschätzung der Kulturleistung des Angelsachsen in Amerika; das war seinerzeit unter Mithilfe auch deutscher Pioniere geschehen<sup>150</sup>, was nicht vergessen werden sollte. Man könne zweifellos in den USA zur „*inneren geistigen Befreiung*“ finden; das „*junge Amerika*“ biete den Neuankömmlingen die seltene Chance einer Gemeinschaftsaufgabe. Auf die hier angekommenen Deutschen, die Stallo ein „*kulturpriesterliches Volk*“ nennt, warte in den USA trotz ihrer geringen Zahl, trotz des Vorwurfs eines Hanges zum Individualismus und zu mystischer Naturgläubigkeit sowie „*der vielfachen, oft beklagenswerthen Zerwürfnisse unter ihnen*“ eine bedeutende kulturelle „*Mission und eine Zukunft*“ in Amerika.<sup>151</sup> Das gelte für ihn selbst dann, wenn unklar bliebe, „*welche Sprache auch unsere Enkel nach Jahrhunderten sprechen*

---

paar Lauten Alles geschehen. Der Uebergang von einer Nationalität zur andern ist aber keine bloße Uebersiedlung von einer Gegend in die andere oder von einer Verbindung in die andere“ (S. 150 f).

148 „Aber der Mensch ist einmal nicht an die Scholle gebunden; so lange ihm seine geistigen Besitzthümer erhalten bleiben, fühlt er sich am Ende überall heimisch“ (S. 149).

149 „Es soll damit nicht gesagt sein, daß sich hier unter uns eine besondere, für sich abgeschlossene Volksgemeinschaft bilden oder auf lange Zeit erhalten müsse; noch weniger liegt darin für uns eine Aufforderung, unsere Nationaleneigenthümlichkeiten Andern aufzudrängen“ (S. 152).

150 „Wenn er auch nicht immer als Träger der wahren Menschlichkeit erschien, – er hat doch ihren späteren Siegeszügen die Bahn frei gemacht“ (S. 156). – In diesem Sinn war auch der „Aufruf an die Deutschen im Lande“ gehalten; das Exekutiv-Komitee in Philadelphia wandte sich mit der Absicht an die Öffentlichkeit, um die am 6.10.1883 bevorstehende 200-Jahrfeier der Ankunft deutscher Pioniere in Nordamerika im Gedächtnis der Deutschamerikaner wachzuhalten und den Amerikanern „den wichtigsten Maßstab für [die] Würdigung des deutschen Elements zu geben, das sich nicht blos auf die Gegenwart, sondern auf eine zweihundertjährige Mitarbeit an der Begründung und Wohlfahrt, an der Freiheit, den Ruhm und der Größe unserer Republik beruft“ (abgedruckt in: DDP 15.5, 1883, S. 212-213).

151 „Es gilt hier nicht, sich einander zu verdrängen, sondern sich gegenseitig zu verstärken, und die große, gemeinschaftliche Aufgabe, Jeder auf den ihm besonders zugänglichen Wegen, lösen zu helfen“ (S. 154). Deshalb wären die Deutschamerikaner „kraft ihrer historischen Begabung, berufen, zu dem hier erstehenden Gebäude der Kultur einen nothwendigen Baustein zu liefern, wenn auch nicht Grundstein zu werden (...)“ (Reden Nr. 6.1, S. 155).



mögen“ oder wenn in einer späteren Geschichtsschreibung „von Amerikanern und nicht von Deutschen die Rede sein wird“.

Zum Beweis für einen jetzt schon erkennbaren nachhaltigen Beitrag der Deutschamerikaner zur amerikanischen Kultur<sup>152</sup> dienten Stallo die vielen, in deutscher Sprache vorliegenden Bücher, Reden, Predigten, Zeitungsbeiträge, Lieder und literarischen Zeugnisse. Er machte sich daher stark für ein selbstbewusstes Einbringen der von den Einwanderern mitgebrachten wertvollen Anlagen und eine aktive Beteiligung am Bildungsauftrag für ihr neues Vaterland. Über die Sicherung des Materiellen<sup>153</sup> hinaus sollen alle Deutschamerikaner ihren Beitrag für die Ausbildung von Geist und Gemüt in der neuen Heimat leisten; denn eine geschriebene Verfassung allein schütze nach seiner Überzeugung noch nicht vor Barbarei.<sup>154</sup>

Nach Stallos Auffassung war es unbedingt erforderlich gegen die Vorstellung vorzugehen, wonach deutsche Herkunft – Deutschsein überhaupt – immer noch als Mangel galt. Über Vorurteile gegen die Deutschamerikaner äußerte er sich im September 1866 in der Turnhalle von Cincinnati zum Zusammenhang von Nativismus und Schule<sup>155</sup> – also zehn Jahre nach der ersten Sängerkonferenz-Rede und achtzehn Monate nach dem Bürgerkrieg. Nach seiner Überzeugung hegten „die wirklich intelligenten Amerikaner beider Stämme“ keine Vorurteile; sie fänden sich nur bei „den bornirten Halbgebildeten, die den Mangel innerer Selbstständigkeit und moralischen Halts in sich fühlen“ und deren primitiver und lächerlicher Nativismus nur eine Karikatur von Nationalgefühl darstelle.

Als Deutschamerikaner und Republikaner äußerte sich Stallo grundsätzlich und stellenweise drastisch über den Vorrang der Person als ein selbstbestimmtes Individuum vor dem Versuch, den Rang einer Person von seiner ethnischen Herkunft abzuleiten<sup>156</sup>:

---

152 JBS hatte die Notwendigkeit der Errichtung einer auf Humboldts Ideen gegründeten amerikanischen Hochschule unterstrichen und betont, dass H. umfassendes Werk auf Deutsch erschienen sei: „In deutscher Sprache: denn obwohl Humboldt's Leben wie sein Ruhm so wenig von den Grenzen einer bestimmten Nation eingengt wird, wie sein Streben von den Schranken einer einzelnen Disziplin, (...) war er dennoch ein Deutscher, nicht weil seine Wiege unter deutschem Himmel stand (...): sondern weil sein Geist einen deutschen Stammbaum hatte“ (1859, Reden Nr. 2, S. 47). – Siehe oben Kap. 3.1. – Der Vf der „Vertheidigung der deutschen Sprache“ (DDP, 11.9, 1879, S. 341-343) war sich sicher, dass Deutsch als Brücke zum deutschen Erbe in Predigten, Zeitungen, Büchern noch „für Jahrhunderte“ in den USA gepflegt werde.

153 Das deutsche Volk „ist nie ganz in schnödem Materialismus versunken, – es hat sich die Instinkte der Menschlichkeit rein zu halten gewußt (...)“ (Reden Nr. 6.1, S. 157).

154 „Auch unter der scheinbar freiesten Verfassung kann die Rohheit der Barbarei ihr Unwesen treiben; kein Buchstabe schützt vor der materiellen Versumpfung; nur wo das Herz im unwandelbaren Rhythmus der Humanität schlägt, gibt es eine zuverlässige Gewähr für den Fortbestand unseres republikanischen Glückes“ (S. 158).

155 Reden Nr. 8, S. 186-196.

156 „(...) ich bin nichts weniger, als ein sogenannter Deutschthümmler. Ein deutscher Geburtsschein ist zwar, nach meinen Begriffen, eine Art von Adelsdiplom, aber ich bin Republikaner und halte von allen Adelsdiplomen nicht viel. (...) Und ich freue mich zu jeder Stunde des Tages, daß mir das Buch der deutschen Erkenntniß nicht ganz ein versiegeltes Buch geblieben ist. Allein ich thue mir darum nichts darauf zu Gute, daß ich ein Deutscher bin und weiß sehr wohl, dass man ein Landsmann Humboldt's und dennoch ein Lump sein kann. Ich hege eine sehr gründliche Verachtung vor den faulen und geistlosen Tagedieben, welche bei jeder Gelegenheit den großen Mantel unserer vaterländischen Heroen in den Winden flattern lassen, um damit ihre eigene Nichtigkeit zu verdecken. Und wenn gar um die Wahlzeit ein anglo-amerikanischer Demagog mir dadurch schmeicheln zu können



„Auf meine deutsche Geburt können keinerlei Ansprüche auf besondere Rechte, geschweige denn auf Vorrechte, gegründet werden; aber ebenso wenig kann diese Geburt in unserm Lande dazu dienen, mir den Stempel einer untergeordneten und rechtlosen Kaste aufzudrücken.“

Die Pflege des deutschen Elements werde keineswegs – so Stallo zur Abwehr eines Vorwurfs der Nativisten – die Einheit des Staates zersplittern. Vielmehr speise sich die Einheit der amerikanischen Nation aus allen Elementen und entstehe weder aus der Unterdrückung der von den Zuwanderern mitgebrachten Anlagen, noch beruhe sie auf deren bloßer Duldung; ohnehin garantiere „ein ewiges Naturgesetz“, dass sich das Positive beim Menschen durchsetze.<sup>157</sup>

Stallo war bereit einzuräumen, dass sich so mancher Deutschamerikaner die Geringschätzung seiner angloamerikanischen Landsleute selbst zugezogen habe. Das ginge bisweilen so weit, dass einige Deutschamerikaner in vorauseilendem Gehorsam sich bemüßigt fühlten, sich „eine besondere sprachliche, sittliche und sogar religiöse Uniform“ anzuziehen – nur um dem Vorwurf zu entgehen, dass sich die Deutschen „gegen ihre anglo-amerikanischen Brüder ausschließend und abwehrend verhalten.“ Stallo nannte als trauriges Beispiel für solche Anbiederung diejenigen Deutschamerikaner, die auf Wahlkongressen auf Ämter schielten, dabei jede Selbstachtung vermischen ließen und so den Respekt der Angloamerikaner auch garnicht verdienten.<sup>158</sup>

Zukunftsorientiert hätten sich hingegen die deutschen Freiwilligen 1861 verhalten, als sie sich nicht daran stießen, von anglo-amerikanischen Offizieren befehligt zu werden; ihnen sei wichtiger gewesen, die Sache der Union an vorderster Front zu verteidigen. Mit Blick auf die zuletzt im Bürgerkrieg erworbenen Verdienste um die Freiheit des Landes betonte Stallo, dass die Deutschamerikaner längst über das Stadium der Duldung hinaus seien und sich ihr Bleiberecht allein schon mit dem entrichteten Blutzoll verdient hätten. Ihr Streben sollte es jetzt sein, sich aus Überzeugung „zu *a m e r i k a n i s i e r e n*, aber nicht, uns zwangsweise zu *a n g l i s i r e n*. Sich amerikanisieren heißt nach unsern Begriffen, sich aufklären, seine beschränkten Vorurtheile aufgeben, duldsam, großmüthig und frei werden; es heißt nicht, zum Gespött und Gelächter der Götter und Menschen sich in das Gewand fremder Vorurtheile und Eigenheiten hüllen“.<sup>159</sup>

---

glaubt, daß er seine schmutzigen Lippen von dem Lobe deutscher Biederkeit, deutschen Fleißes, deutscher Intelligenz, und wie die vielen von den Politikern erfundenen germanischen Tugenden sonst noch heißen, überfließen läßt, so rette ich mich unverzüglich in die nächste Ecke, um die unausbleiblichen physischen Folgen meines Ekels den Augen der Menschen zu entziehen“ (S. 188 f.). – Im DDP (15.3, 1883, S. 125-126) war eine Passage aus dem Wiener Periodikum „Amerika“ zur Haltung der Parteien abgedruckt: „Der Deutsche, welcher bisher der >Deutsche Freund< (...) vor, und gewöhnlich der >verdammte Deutsche< nach der Wahl war, ist plötzlich der Faktor geworden, mit dem man rechnen muß.“

157 „Die Lebens- und Bildungsthätigkeit ist hier so gewaltig, es wogt hier Alles so wild durcheinander, der Verkehr ist hier so allgemein, so rege und durchgreifend, daß sich auf die Dauer keine Sonderindividualitäten erhalten können“ (Reden Nr. 8, S. 190).

158 „Die Rücken sehr vieler Deutschen, die früher sich unter der Last europäischer Despotie zu beugen gewohnt waren, zeigen auch hier wieder einen merkwürdigen Hang, sich Angesichts der trotzigigen Haltung derer, deren Glieder sich in der Luft der Freiheit gestählt haben, von Neuem zu krümmen“ (S. 193).

159 S. 194 f. – Im DDP (13.5, 1881, S. 201-202) wurde ein Beitrag aus dem „Anzeiger des Westens“ übernommen, in dem der anonyme Vf ausführte: „(...) ‚Wenn wir uns ‚amerikanisieren‘, so heißt dies

Nur auf dem Weg der gegenseitiger Verständigung und des Respekts war nach Stallos Meinung das Ziel „*einer gesunden, naturkräftigen amerikanischen Nationaleinheit*“ und eines von Humanität geprägten Staates mit festgeschriebenen bürgerlichen und geistigen Freiheiten zu erreichen, und zwar gemeinsam von allen und für alle, die – irgendwann einmal – als Emigranten in die Neue Welt gekommen und ihre besonderen geistigen Kapazitäten einzubringen gewillt waren. Ganz und gar abzulehnen sei die „*Theorie, daß wir in dieser Republik anglo-amerikanisches Gnadenbrod essen, und daß unsere Existenz in Amerika auf der Duldung derer beruhe, die zufällig ein paar Jahre vor uns hierher gekommen sind.*“ Auf Grund seiner idealistisch geprägten, geradezu schwärmerischen Erwartung für die Zukunft<sup>160</sup> war er bereit für seine Position zu werben und „*das Banner deutscher Kultur*“ voranzutragen.

Die zweite Sängerehre hielt er am 6. September 1867.<sup>161</sup> In Indianapolis knüpfte Stallo an seine vor elf Jahren geäußerten Bemerkungen an, die er jetzt teils erweitern, teils vertiefen wollte; er habe nämlich inzwischen viele Skeptiker von seinem Standpunkt überzeugen können.

Neben der Geselligkeit – nicht zuletzt bei Sängerehren – sehe er, ohne in Selbstüberschätzung zu verfallen oder zur Verschärfung von bestehenden Konflikten beitragen zu wollen, „*daß diese wahre Bedeutung darin bestehe, den Werth des deutschen Wesens für das werdende amerikanische Kulturleben zur Geltung und Anerkennung bringen zu helfen.*“ Er machte erneut Front gegen eine weiterhin spürbare Abwertung der deutschstämmigen Amerikaner und wehrt sich gegen den Vorwurf, „*wonach wir Eingewanderten der neuen Welt nichts zu bieten hätten, (...) als die rohe physische Kraft (...).*“

---

vor allen Dingen, daß wir uns in das, was in den neuen Verhältnissen nothwendig und unlegbar trefflich ist, so schnell wie möglich und schneller als andere Nationalitäten hineinleben. (...) In Wahrheit hat daher auch das mitunter gehörte Bedauern, daß wir Deutsche uns zu schnell ‚amerikanisieren‘, nur die Bedeutung, daß wir uns nicht ‚englisiren‘ wollen, und darin haben wir vollkommen Recht!“ – Von der Position des sonst von JBS reserviert betrachteten Rümelin war JBS nicht weit entfernt. R. hatte in seiner Ansprache zum 1. Stiftungsfest des DPV am 26.05.1869 festgehalten, dass es die Aufgabe der Deutschamerikaner sein sollte, dem englischen Einfluss nicht auszuweichen und gleichzeitig die Verbindung zu Deutschland aufrecht zu erhalten: „Wir wollten hier weder ein bloßes Neu-Deutschland gründen, noch wollten wir einfach in Amerika untergehen“ (DDP 1, 1869/70, Beilage S. 1-8, hier S. 7). Ebenfalls auf Einladung des DPV äußerte sich R. am 3.01.1870 über die „Zukunft des Deutschthums in Amerika“. Trotz anhaltender ungerechtfertigter „Hintansetzung deutscher Cultur“ forderte R. die Anerkennung der Ebenbürtigkeit der Deutschamerikaner in ihrer neuen Heimat USA und plädierte in der Nachfolge Humboldts für ein Weltbürgertum (ebd. 2.1, 1871, S. 30-346, hier S. 346). – Fast genüsslich zitierte R. („Amerikanismus“, in: DDP 17.1, 1885, S. 38-41) Ausführungen eines anonymen Amerikaners in der „North American Review“ („Wir sind ein unartistisches Volk“); dieser hatte die Auffassung geäußert, dass die USA zwar auf dem Weg zu einer zusammengewürfelten Nation seien, aber nie die Stufe einer homogenen ‚amerikanischen Rasse‘ erreichen könnten. Ähnlich Ders.: „Amerikanische Zweifel über Amerikas Zukunft“ (in: ebd. 17.3, 1886, S. 226-237).

160 „Was wir Deutschen Werthvolles an uns haben, soll und wird als nationales Besitzthum hier bleiben; unsere Mängel und Verkehrtheiten werden und sollen der Vernichtung anheimfallen. Die Amerikaner der kommenden Jahrhunderte werden hoffentlich bessere und vernünftiger Menschen sein, als ihre anglo-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Vorfahren; sie werden die Tugenden Beider haben ohne ihre Gebrechen“ (Reden Nr. 8, S. 191).

161 Reden Nr. 6.2, S. 159-170.

Das ökonomische Potential der deutschen Zuwanderer stand für Stallo dabei nicht an erster Stelle seiner Argumentation. Zum einen sah er die Chance der Wiedervereinigung der verwandten angelsächsischen und deutschen Stämme – „*meines Erachtens das bedeutsamste Ereigniß der neueren Geschichte*“ – für die gerade begonnene kräftezehrende Kulturmission auf nordamerikanischem Boden. Den Europäern sei seit dem 5. Jahrhundert die Rolle der Vertiefung und Erweiterung des antiken Erbes zugefallen: Im Zuge einer Art Arbeitsteilung habe sich England im wesentlichen der Eroberung gewidmet, materielle Macht erlangt und die bürgerliche Freiheit der Selbstregierung festgeschrieben.

Die Eroberung des Geistes und der Natur hingegen sei im wesentlichen als Aufgabe den Deutschen zugefallen. Diese Gedankenfreiheit sei – so seine bittere Erkenntnis auf Grund vieler Beispiele aus der deutschen Geschichte – auf dem europäischen Kontinent jedoch in Religions- und Bürgerkriegen mit politischer Ohnmacht und territorialer Zersplitterung bezahlt worden. Aus Stallos Sicht hatten die Deutschen die geistige Freiheit mit dem Verzicht auf Freiheitsrechte erkaufte – für ihn zugleich ein Zeichen für verspätete oder sogar für zu spät gekommene Nationen. Als Ersatz hätten sie sich der „*Kulturarbeit, deren Verwerthung einer fernen Zukunft anheimgegeben wird*“, gewidmet und seien in die Literatur, Musik oder Philosophie ausgewichen.

Unzweifelhaft seien sie auch später auf dem nordamerikanischen Kontinent angekommen als die Angloamerikaner, die sich – ursprünglich auch Flüchtlinge, aber durch eine englische Kolonie geschützt – dort festgesetzt hätten. Die Deutschamerikaner dagegen seien anfangs durchaus nicht ebenbürtig gewesen; nach Sicherung der materiellen Existenz<sup>162</sup> seien sie jedoch tätig geworden und wären durch Gewerbefleiß zu Besitz, Wohlstand und Ansehen gekommen. Dies sei auch möglich geworden, weil die Deutschamerikaner ihr kulturelles Erbe und ihren „*Kulturgeist*“ in die USA<sup>163</sup> mitgebracht und bewahrt hätten. In diesem Geist hätten sie sich im Kampf gegen die Sklaverei engagiert und den siegreichen Kampf um die Freiheit für die Union ausgefochten und damit endlich die Achtung der Angloamerikaner erlangt.

Nachdem er seine Ideen in der üblichen epischen Breite dargelegt hatte, hielt Stallo abschließend fest: Trotz noch vorhandener Reibungen sei das Zusammentreffen von englischem Realitäts- und Freiheitssinn und deutschem Kulturgeist im gemeinsamen amerikanischen „*Vaterland*“ ein – zwar noch nicht problemfreies, aber dennoch – glückverheißendes Zusammenwirken<sup>164</sup>; dieses stehe noch am Anfang und sollte von

162 Die deutschen Einwanderer in die USA „sind während der letzten dreißig Jahre als mittellose, heimathsuchende Fremdlinge, als Flüchtlinge vor der vaterländischen Noth und dem vaterländischen Drucke, herübergekommen, und die Gründung einer erträglichen materiellen Existenz war das nächste und oft das einzige Ziel, welches ihnen zur Zeit ihrer Einwanderung vor Augen stand“ (S. 165).

163 „Bieten wir den Anglo-Amerikanern die Früchte unserer Kultur, den Inhalt unseres Gemüthslebens, die Schätze unserer Gedankenwelt, und nehmen wir dafür ihren praktischen Sinn, ihren klaren Blick in die Verhältnisse der Gegenwart, ihren gesunden Realismus und ihre straffe Mannhaftigkeit dankbar und bereitwillig entgegen“ (S. 169).

164 „Es giebt eine Befangenheit des Geistes und eine Sklaverei der Seele, die dem Menschen schwerere Frohdienste auferlegt, als die Zwingherrschaft eines Fürsten. Diese Knechtschaft zu zerstören (...), ist die größte der Aufgaben, denen wir auf dem Boden der neuen Welt gegenüber stehen. Diese Aufgabe wird zu großem Theile dem deutschen Gedanken zufallen, der sich aber vergebens bemühen wird, sie zu bewältigen, wenn er nicht die Macht des deutschen Gemüths zu Hülfe nimmt. Der Ver-

den Deutschamerikanern mit Engagement durchgeführt werden, damit „*die nord-amerikanische Kultur einen wesentlich germanischen Charakter haben wird*“.<sup>165</sup>

In seiner kurzen, wiederum in Cincinnati gehaltenen dritten Rede<sup>166</sup> widmete sich Stallo im Juni 1870 noch einmal der gleichen Frage. Er bezog sich eingangs auf ein Gespräch während seines ersten Deutschland-Besuches 1868, als ein Gesprächspartner über den Verlust so vieler deutscher Abwanderer in die USA geklagt hatte.<sup>167</sup> Dagegen hatte Stallo ein optimistisches „*Bild des deutschen Lebens*“ vor allem in den westlichen Staaten gezeichnet und die Überzeugung geäußert, dass zukünftig in den USA „*nicht viel weniger deutsch denkende und fühlende und wahrscheinlich auch deutsch redende Germanen leben werden*“ wie in Deutschland selbst. Damals hatte er den Mann nicht überzeugen können; die letzten vier festlichen Tage in Cincinnati hätten ihn – dessen war sich Stallo sicher – überzeugt. Gerade die Sängervereine der Deutschamerikaner seien – neben der Pflege der Wissenschaften – ein Beweis für die Wichtigkeit gerade von Musik, Kunst und Literatur für den Menschen; aus Stallos Sicht galt es, die vielen Anregungen zu nutzen, um sich für Bildung<sup>168</sup> stark zu machen und um sich für die Ausbildung einer amerikanischen Humanität und einer eigenständigen Kultur für alle Amerikaner einzusetzen.<sup>169</sup>

---

stand hat noch nie die Welt erlöst, ausgenommen, wenn er auftrat im Bunde mit dem Herzen“ (Reden Nr. 6.3, S. 172).

165 HAR (Einfluß, S. 154 f) formulierte 1876 am Ende seiner Turnhallen-Rede: „So wie die Deutschen auf dem geistigen Gebiete, in unserem Lande mit Erfolg bahnbrechend gewirkt haben, so werden sie auch in physischer Hinsicht erfolgreich sein. (...) und wenn dann das blutarme Yankeethum über eine Weile in untergeordneter Stellung geräth, dann wird ganz Nordamerika das werden, was der verstorbene August Becker ihm so oft prophezeite, germanisch vermittelt.“ – Der triumphierende Grundton eines Artikels aus dem Berliner „Deutschen Montagsblatt“ über „Die Germanisirung Amerika's“ (DDP 16.8, 1884, S. 318-321) hätte sicher nicht JBS Zustimmung gefunden.

166 Reden Nr. 6.3, S. 170-174.

167 „Der Herr Professor bezeugte mir seine Freude darüber, einem Menschen zu begegnen, der, trotz seines beinahe dreißigjährigen Aufenthalts in Amerika, seiner Muttersprache noch leidlich mächtig war und sich ohne Hilfe eines Dolmetschers mit ihm verständigen konnte, verfiel dann aber sehr bald in den unter den deutschen Gelehrten herkömmlichen Jammer über das Unglück, daß in Folge der deutschen Kleinstaaterie und des sonstigen deutschen Elends ein so großer Theil des deutschen Volkes durch die Auswanderung einem fremden Stamme, und, von deutsch-nationalem Standpunkte betrachtet, dem Untergange zugeführt werde“ (S. 170).

168 Zur Politisierung der „Bildung“ durch ehemalige Achtundvierziger, die in Verbindung mit einem re-nationalisierten Begriff von „Volk“ damit den (Wieder-)Aufstieg Deutschlands 1870/71 begründeten: siehe Eford, S. 161. – Dazu S. 236 Anm. 68. – In seiner Abrechnung mit der Republikanischen Partei hielt JBS fest: „daß die Bildung naturgemäß im Gefolge des Wohlstandes auftritt und in dem allerdings falschen, aber dennoch von den unüberlegten Meinungen auch der intelligenten Menschen statuirten Gegensatz zwischen den Interessen des Kapitals und denen der Arbeit sich folgerichtig auf die Seite der ersten stellte. Ungleich wichtiger ist (...), daß wahre, gründliche Bildung des Geistes sowohl wie des Herzens sich nur bei verhältnismäßig Wenigen findet, daß das, was man Bildung zu nennen pflegt, gemeinlich nichts Anderes ist, als eine Summe von äußeren Gewohnheiten und Formen, die in vielen Fällen der krassesten Unwissenheit (...) als Hülle dienen, und daß besonders die sogenannten gebildeten Klassen des amerikanischen Volks in außergewöhnlichem Maße an den schlimmen Gebrechen der Halbbildung leiden (...)“ (1876, Reden Nr. 18.2, S. 381).

169 Eine um Objektivität bemühte Stimme in einer bisweilen gereizt geführten und immer wieder aufflammenden Diskussion ist auch die von Schuricht mit seinen 15 Thesen zur Kulturarbeit deutscher Lehrer in den USA; sie basieren auf einem Vortrag auf dem deutsch-amerikanischen Lehrertag („Das Deutsch-Amerikanerthum und die deutsche Sprache“, DDP 13.8, 1881, S. 297-308 und 13.9, S. 345-351).



Abb. 36: Erinnerungstafeln der Historischen Gesellschaft von Ohio „German heritage“, 2001

Stallo würdigte in dieser Rede die USA erneut als „Land der Freiheit in viel höherem Sinne“ für alle Eingewanderten – ganz im Gegensatz zu den Zwangsverhältnissen im von Fürsten dominierten Europa. Unabhängig von Geburt, Nation und Religionszugehörigkeit hätten sich die Ankömmlinge in der Neuen Welt ihren Aufgaben selbst stellen können. Die Deutschen hätten in ihren Vereinen nicht bloß eine – teilweise belächelte, teilweise kritisierte – Geselligkeit und Erinnerungen an die alte Heimat gepflegt, sondern auch höhere kulturelle Ziele verfolgt, was inzwischen von immer mehr Angloamerikanern anerkannt werde.

Stallos Bewunderer Rattermann sah das später schon deutlich pessimistischer. Aus seiner Sicht war die Schicht der gebildeten Deutschamerikaner „leider in Cincinnati sehr im Abnehmen begriffen“.<sup>170</sup>

170 HAR, S. 50. – „Wir Deutschen in Amerika haben doch eine höchst undankbare Aufgabe zu lösen, besonders unseren Brüdern im alten Vaterlande gegenüber. Wäre es nicht für den jeden denkenden Menschen beherrschenden inneren Trieb, (...) wäre es nicht für die stille Freude am eigenen Dichten und Denken, so wäre der deutsche Geist in diesem Lande längst ausgestorben. Unsere Brüder in Deutschland können sich keineswegs rühmen, aufmunternd dem Deutschthum im fernen Westlande einen warmen, liebevollen Gruß zugesandt zu haben. – ‚Was haben wir eigentlich davon‘, schrieb ich in dem bereits erwähnten letzten Brief an Stallo, ‚daß wir uns in Amerika abmühen, wenn man in Deutschland nichts von uns wissen will? Im Lauf der Zeit wird man freilich die Schlafmützen drüben wohl von den Ohren reißen‘ (...)“ (S. 47 f).





Abb. 37a und 37 b: Erinnerungstafel zum „Brewery district“, 2008, Vorderseite und Rückseite

#### 4.8. Zur Bedeutung der deutschen Sprache in den USA

Als philosophisch Interessierter war sich Stallo immer bewusst, dass Sprache kein abstraktes Gerüst ist; alles Wissen über unsere Welt, alle Erkenntnis, ja selbst die Gefühle und Erinnerungen des Menschen werden in Deutungsrahmen umgesetzt und sprachlich vermittelt. Stallo wusste nur zu gut, welche Hindernisse bei der sprachlichen Vermittlung mit Hilfe der Wörter zu übersteigen sind, vor welchen Hindernissen man bei der Überwindung von Sprachgrenzen steht. Auch wenn er sich mit seinem ersten Buch von 1848, in dem er eine Einführung in deutsche Philosophie für die Amerikaner versucht hatte, gescheitert fühlte, so blieb er dem Thema Philosophie – ebenso wie der Sprache und ihrer Bedeutung – verbunden.

Dass die Deutschamerikaner der ersten Generation – was ihre mitgebrachte Sprache anging – im Zwiespalt<sup>171</sup> lebten, war Stallo bewusst. In seinem Viertel begegnete er den Veränderungen, die das meist noch mundartlich durchsetzte Deutsch durchmachte, wenn es mit der englischen Umgangssprache zusammenstieß. Nicht alle haben das hingenommen oder spöttisch-distanziert betrachtet<sup>172</sup>; mitunter gab es deftige Fehden in Gesprächskreisen, Vereinen, Zeitschriften. Gerade in seinen Kreisen erlebte Stallo sprachpuristische Vertreter, die das Deutsch abschotteten, zumindest unverändert bewahren wollten als Zeichen ihrer Herkunft, Identität und Lebensleistung.<sup>173</sup> Und doch blieb Stallo immer von der besonderen Leistungsfähigkeit der deutschen Sprache<sup>174</sup> überzeugt, selbst wenn sie zur Zweitsprache geworden war.<sup>175</sup> Wann immer er

- 
- 171 Deutlich erkennbar in der Gegenüberstellung von (1) Edna Fern „Deutschamerikaner“ (6. und letzte Strophe: „Im tiefsten Herzen deutsch geblieben,/ Und doch so fremd dem deutschen Blut,/ Kein rechtes Hassen, rechtes Lieben,/ Das ist der Fluch, der auf uns ruht“). (2) Karl Kniep „Deutsch-Amerikaner. Eine Erwiderung auf Edna Fern's gleichnamiges Gedicht“ (7. und letzte Strophe, Z. 5-8: „Und präg'der jungen Seele ein,/ Stets edel, echt und wahr zu sein./ Was Du ihm Gutes dann gegeben / vom Deutschen, wird stets in ihm leben“ (Heinrici, S. 409).
- 172 Z.B. (1) „Die schönste Lengevitch“ aus New York, 1925; in der Schlussstrophe heißt es: „(...) In vierzehn Tag vergisst der fool / sei eigne Muttersprache./ Wenns net for uns old Settlers wär / gäbs bald kei schönste Lengevitch mehr.“ (Beide ins Netz gestellt von Antonius Holtmann am 31.08.1999: [www.uni-oldenburg.de/nausa/fundst.htm](http://www.uni-oldenburg.de/nausa/fundst.htm)). (2) Ludwig August Wollenweber hatte (in der 2. von 4 Strophen) überschwänglich gereimt: „Mir stamme vunn de Deutsche her,/ Druff bin ich a recht stolz./ Die Deutsche sin arg brave Leut,/ Sin sparsam, fleissig und gescheut,/ Sie biet ke Volk der Erd“ (Heinrici, S. 400).
- 173 Charakteristisch dafür ist das 4strophige Gedicht von Friedrich Albert Schmitt (DDP 8,4, Juli 1876, S. 167: „Die deutsche Sprache in Amerika“): „Doch ich will preisen deutscher Sprache Laut! / O, mög' es blühen, wachsen und gedeihen / Mein bestes Kleinod, in dem Land der Freien! (IV.6-8). – Ähnlich in Ton und Aussage das 7strophige Gedicht von HAR „Meine Muttersprache, nach dem Plattdeutschen von Klaus Groth“ (DDP 7.1, 1875, S. 1); siehe oben S. 16 Abb. 3.
- 174 Über den durch die Philosophie des Idealismus beförderten Aufstieg des Deutschen zu einer Sprache mit internationaler Bedeutung im 19. Jh und die „großen Folgen für die Universitäten anderer Länder, vor allem der Vereinigten Staaten“ siehe Thomas Steinfeld: G. W. F. Hegel findet einen Begriff. Deutsch in der Wissenschaft, in: ders., Der Sprachverführer. Die deutsche Sprache – Was sie ist, was sie kann, München 2010, S. 179.
- 175 Bemerkenswert gelassen sind die Schlussfolgerungen von JBS Kollegen Tafel in seinem Vortrag in der Turnhalle von Cincinnati am 14.05.1881 (DDP 13.5, 1881, S. 194-201) über „Das deutsche Element in Amerika“; für ihn war klar, dass die nachfolgenden Generationen sowohl die englische Sprache ganz annehmen und andere Ziele und Ideale anstreben werden. T. riet, dieses Schicksal anzunehmen und stolz zu sein auf den Beitrag der Deutschamerikaner zu der neuen, aus vielen Völkern zusammengesetzten Nation. – „Jeder intelligente Deutsche, der sich in Amerika niederlässt, weiss, dass seine Nachkommen die Sprache seines Vaterlandes vergessen werden“ (Max Griebisch, Herausgeber der „Pädagogische Monatshefte“, Organ des Deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, 1902/03; zit. nach Aengenvoort, S. 267).



zu der Überzeugung kam, dass die Umstände es erforderten, äußerte er sich dazu. Diese Vermittler-Tätigkeit des sprachtalentierten Stallo wurde von Rattermann immer wieder hervorgehoben.<sup>176</sup>

Im Januar 1864 erschien in den Deutsch-Amerikanischen Monatsheften sein Beitrag über „Die englische Sprache“.<sup>177</sup> Stallo ging darin ausführlich und kenntnisreich – und sehr modern anmutend – von der Sprache als Weltbetrachtungsinstrument aus. Deshalb hielt er es für angebracht, seinen deutschstämmigen Lesern die Notwendigkeit des Englischen näher zu bringen und Vorurteile gegen die – aus seiner Sicht: unbestrittene und nicht zu vernachlässigende – Umgangssprache Englisch auszuräumen. Daher verwies Stallo eingangs auf deren Entstehung und Entwicklung, Aufbau, Schreibweise und Aussprache sowie geographische und klimatische Prägungen und die daraus resultierenden Auswirkungen; reihenweise werden Wortbeispiele aufgelistet und Parallelen zu europäischen Sprachen und Dialekten gezogen. Stallos Einschätzungen gerieten in manchen Belangen holzschnittartig<sup>178</sup>; er nahm sich aber auch Zeit für witzige Literaturzitate und griff häufig zur Ironie.<sup>179</sup>

So erklärte er das Englische<sup>180</sup> als Ergebnis einer langen historischen Entwicklung und damit als Sammelbecken von vielen, recht zufällig zusammengekommenen Sprachzuflüssen. „Damit hängt zusammen, daß im Englischen das konkrete Wort, die Bezeichnung der besondern Wirklichkeit, angelsächsisch, das Ergebnis der gedanklichen Verallgemeinerung, die Abstraktion, romanisch ist.“ Er war sicher, dass das über die ad-

176 „Nur wenige deutsche Schriftsteller haben mit lebendigerem Erfolg für die Vermittlung der beiden Sprachen (englisch und deutsch) gewirkt, wie Frau Robinson. Außer Karl Follen, Franz Lieber und J. B. Stallo hat wohl Niemand so bedeutungsvoll die beiden Hauptelemente des amerikanischen Volkes, das angelsächsische und das teutonische, einander näher gebracht, als sie“ (HAR, Talvej, S. 425).

177 Reden Nr. 3, S. 50-76. – Die wenigen mit dem deutschstämmigen Tafel während des Bürgerkriegs gewechselten Briefe (siehe S. 64 Anm. 64) sind bis auf eine Ausnahme englisch gehalten – in einem für heutige Leser ‚deutschen‘ Stil, bisweilen mit eigenartiger Wortwahl und gewagter Grammatik.

178 Eher effekthaschend als chauvinistisch erscheinen JBS' Bemerkungen im Zusammenhang mit der Herrschaft der Normannen zuerst über die „gebildeteren, aber verluderten“ Gallier und dann über die vorher auf die Insel gekommenen Angeln und Sachsen: „Sie kamen als rohe, heidnische, abergläubische Barbaren herüber, und ihre erste Beschäftigung, Kelten tod zu schlagen, war eben nicht geeignet, sie zu entwildern und zu humanisiren“ (S. 55). – „Diese von den Galliern an ihre nordischen Eroberer übergegangene Sprache war und ist (...) ein Zweig des romanischen Sprachstastes, d.h. einer von den vielen durch allerlei Verhunzungen modernisirten Abkömmlinge der alten markigen Sprache der Römer“ (S. 56).

179 „Wir reden natürlich salvo jure der Ethnologen, die in neuerer Zeit im Interesse des Weltfriedens beflissen sind, die Kelten zur Menschengeschichte hinaus zu demonstrieren, d.h. sie in andere Stämme aufgehen zu lassen. Ueberhaupt bezeugen wir hier ein für allemal den Herrn Ethnologen und Philologen unsere devoteste Reverenz; was wir sagen, wird vorbehaltlich ihrer tiefern Einsicht gesagt“ (S. 53 Anm.) – was die moderne Kelten-Forschung wohl zu bestätigen scheint (so Johannes Fried: Die Anfänge der Deutschen, Berlin 2015). – „Voltaire hatte Recht, indem er meinte, daß die Engländer an ihrer Sprache täglich zwei Stunden sparten, indem sie die Hälfte der Silben verschluckten“ (S. 67). – „Ouvrez les levres, serrez les dents, et vous parlerez Anglais“, sagte einmal Humboldt. Sogar die englischen Damen brummen in den Bart“ (S. 70). – „Die englischen Vokale sind alle heiser belegt; die Laute haben einen Schnupfen. Die Konsonanten werden bei halbverschlossenem Munde in rascher Folge herausgezischt oder gehüstelt (...)“ (S. 71).

180 „(...) die englische Sprache ist eine Mischung von so vielen fremden und einheimischen Elementen, sie erscheint auf den ersten Blick so regellos in ihren Lautformen und Bildungsgesetzen, so voll Willkür in Accent, Schreibweise und Aussprache, daß es uns eben so schwer wird, ihr Geschmack abzugewinnen, wie sie uns anzueignen“ (S. 51). – „(...) in dem englischen Sprachgebäude finden sich viele romanische Balken und Steine; aber Nägel und Angeln, der Mörtel und der Plan des Baues rühren von den Angelsachsen her“ (S. 64).

lige Oberschicht eingeführte normannisch-französische Element für die Festlegung der politischen, militärischen und juristischen Belange durch die vom Kontinent gekommenen Eroberer eingeführt worden war. Jedoch habe das im Bauern- und Handwerkerstand wurzelnde Element der angelsächsischen Unterschicht über Klöster und und vor allem über die Schulen den sprachlichen Siegeszug antreten können; zwei Drittel des Englischen sei aus der germanischen Mischsprache der Angelsachsen hervorgegangen.

Stallo sah in der englischen Sprache vorrangig die „*Sprache des staatlichen Lebens, des geschäftlichen Verkehrs, und zu großem Theil des geselligen Umgangs, – die Sprache der Tribüne, des Markts und des Empfangszimmers (...), außerdem des Weltmarkts und der großen Industrie*“, die dem weltweiten Streben der unternehmungsfreudigen Engländer nach Macht und Reichtum „*als Werkzeug der Verständigung*“ gute Dienste geleistet habe und weiter leiste<sup>181</sup>; erst in zweiter Linie sei sie die Sprache von Shakespeare und Hobbes.<sup>182</sup>

Diese für Ausländer schwer erlernbare Sprachen-Mischung habe dann mit der englischen Herrschaft in Nordamerika Einzug gehalten. Als kundiger Jurist wusste er, dass das amerikanische Rechtssystem in Sprache und Durchführung französisch-normannisch und lateinisch geprägt war.<sup>183</sup> Als Zuwanderer bekannte sich Stallo zur Verwendung des Englischen: In Politik, Handel und Alltag sei man auf die Beherrschung dieser Sprache angewiesen. Deutschamerikaner müssten sich daher dieser Wahrheit beugen und sich die Zweitsprache Englisch – gegebenenfalls mühsam und gegen inneres Widerstreben – aneignen.

Gegen die Anwendung der deutschen Muttersprache zur Pflege von Erbe und Herkunft sei nichts einzuwenden, zumal wenn die Neubürger „*auf den Sprachinseln der Studirkneipe oder Familienstube deutschen Gedanken nachhängen und unsern Redungen in vaterländischer Rede Ausdruck geben; wir mögen in engen Kreisen Deutsche sein: so wie wir hinausgehen in die Welt, brauchen wir eine englische Zunge und ein englisches Ohr*“.<sup>184</sup>

181 1851 hatte Jacob Grimm hervorgehoben, dass sich das Englische vor allen anderen Sprachen durch seine außerordentliche Kraft auszeichne (zit. nach Osterhammel, S. 111). – Zum Gedenken an die Leistungen der Gebrüder Grimm hatte Friedrich Albert Schmitt „Sechs Sonette über deutsche Sprachbildung“ im DDP (16.10, 1885, S. 393-395) eingereicht.

182 „Die Sprache des Engländers ist praktisch, realistisch, auf's Thatsächlichste gerichtet, wie sein Sinn, dabei einsilbig, verschlossen, wie seine Laune. Ihre Wort- und Satzbildung ist mechanisch; den Beugungen ist sie abhold (...)“ (Reden Nr. 3, S. 73). – „(...) die Subjektivität unserer Sprache sticht in grellster Weise ab gegen die realistische Objektivität der englischen“ (S. 74). – „Die Sprache der Engländer hat vor allen andern jetzt lebenden Kultursprachen die großen Vorzüge des Wortreichtums, der Prägnanz, der naivsinnlichen Bildlichkeit, der Einfachheit im Wort- und Satzbau und der darauf beruhenden Leichtfaßlichkeit des Ausdrucks voraus, und entspricht daher in hohem Grade den Anforderungen des praktischen Lebens, in dem es in der Regel mehr auf die Bezeichnung der Dinge als auf die Darstellung der Ideen und weniger auf die Bildung klarer und umfassender Begriffe, als auf die Mittheilung geläufiger Vorstellungen ankommt“ (1883, Reden Nr. 9, S. 200).

183 „Die vielen sonstigen verballhornisirten halbfranzösischen und lateinischen Redensarten, womit der englische lawyer seinen Redestrom zu kräuseln versteht, hier zur Erläuterung anzuziehen, wäre überflüssige Mühe“ (Reden Nr. 3, S. 58 f.).

184 „Wer in der hiesigen Welt handelnd auftreten, in dem Strom des amerikanischen Lebens eine bemerkbare Welle bilden will, muß sich den herrschenden Ausdrucksformen des Landes anbequemen“ (S. 50). – Viele Artikel im DDP näherten sich der Thematik von verschiedenen Seiten, einige durchaus in dem von JBS geäußerten Sinn. Z.B. in einem Zusammenschritt von Zeitungsartikeln: „Deutsch in Amerika“ (9.3, 1877, S. 118-121) mit einer Kritik an den Deutschamerikanern, die auch nach Jahrzehnten des Aufenthalts noch immer nicht richtig Englisch sprächen. – „Englischer Spracher-

Ebenso überzeugt war er als philosophisch Interessierter, dass „*der wahre Gehalt der Dinge*“ nur von der deutschen Sprache angemessen erschlossen werden könne.<sup>185</sup> Die deutsche Sprache – von Stallo mit gewagtem Lob als „*im Wesentlichen rein, unverfälscht, ursprünglich und gediegen, wie der Gehalt ihrer Gedanken*“ gepriesen<sup>186</sup> – könne auch ihren Beitrag zur Ausbildung einer amerikanischen Kultur<sup>187</sup> leisten.

Die Thematik beschäftigte Stallo auch weiterhin; 1870 hat er bei der Erörterung des „Bibellesens in den Staatsschulen“ deutliche Worte gefunden.<sup>188</sup> „Der deutsche Unterricht in unsern öffentlichen Schulen“<sup>189</sup> war Gegenstand von Stallos Turnhallen-Auftritt am 10. März 1883, etwas mehr als zwei Jahre vor seiner Abreise nach Rom. Hier nahm er Stellung zu weit verbreiteten Vorurteilen „*in gewissen Kreisen unserer anglo-amerikanischen Mitbürger*“ und gerade zur immer wieder aufflackernden „*Feindseligkeit*“ gegen das Deutsche als Unterrichtssprache.

Unzweifelhaft sei das Englische nicht die gesetzlich verordnete alleinige Landessprache.<sup>190</sup> Doch konzidierte Stallo dem „Amerikanischen“ erneut den Rang der vorherrschenden und von der Mehrheit gesprochenen Verkehrssprache auf den Gebieten des Handels-, des Rechts und der Verwaltung. Die Aneignung der – durchaus auch mit Schwächen behafteten – englischen Sprache hielt Stallo nach wie vor für unumgänglich. Wie er mit Verweis auf die Schweiz betonte, sei die Einsprachigkeit auch keinesfalls „*eine unerläßliche Vorbedingung der nationalen Einheit.*“ Doch fand er die in den Gründerjahren getroffene Entscheidung angemessen, dass die von englischen Ausdrücken durch-

werb erfolgte am schnellsten in den Großstädten und kam unter der Farmerbevölkerung am langsamsten voran“ (Kamphoefner, Musterknaben, S. 48).

185 Siehe oben Kap. 3.2.

186 „Engländer und Franzosen haben sich oft beklagt, es liege in der deutschen Sprache, wie in der deutschen Literatur, etwas Dunkles, abgesehen von dem schlechten und verhaspelten Stil, den viele Stockgermanen sich angeeignet haben. (...) Die Deutschen haben nun von jeher die Gewohnheit gehabt, an den Schlüssellochern des Olymps herumzuhorchen (...). Darum hat die deutsche Sprache, selbst in den lichtvollen Schöpfungen eines Goethe, etwas Dämmriges; allein es ist die Dämmerung eines werdenden Tages. So sind freilich die Schriften unserer Denker selten so präzis, wie eine englische Fraktur, oder so klar, wie eine französische Abhandlung über den Kultus der Trüffeln“ (Reden Nr. 3, S. 74 f).

187 Carl Theodor Eben („Das Deutschtum in Amerika und >Deutsche Gesellschaften<“, DDP 10.7, 1878, S. 278-286 und 10.8, S. 323-332) wurde trotz kritischer Hinweise (z.B. Fülle an Festen, Überbetonung des „Kulturgetränkes“ Bier, Einführung des Deutschunterrichts an öffentlichen Schulen) im DDP nachgedruckt. Trotz des Lobes für E. Bemühung, „daß deutscher Sinn und deutsche Tugend in diesem Lande des Materialismus nicht zu grunde gehen“ (S. 332), glaubte HAR in seiner angefügten redaktionellen Notiz den Vf auch tadeln zu müssen, weil dieser die jahrelange Arbeit des DPV und ähnlicher Institutionen nicht gebührend gewürdigt habe.

188 Siehe Kap. 2.7. – Zur Ausländerfeindlichkeit: Kap. 5.2.

189 Reden Nr. 9, S. 197-210. Im DDP erschienen zwischen 1873 und 1886 etwa zwei Dutzend Beiträge zur Bedeutung und Unverzichtbarkeit der deutschen Sprache in den Schulen insgesamt. Z.B. Bernays: „Der Kampf der deutschen Sprache um ihr Dasein in den Vereinigten Staaten“, in: DDP 9.10, 1878, S. 408-410. Oder von Röhrig („Die Wichtigkeit und Nützlichkeit der deutschen Sprache“, in: DDP 5.4, 1873, S. 110-113). Auch Douai („Die Zukunft der deutschen Sprache im Auslande“, 12.7, 1880, S. 256-262) sowie der direkte Widerspruch von Konstantin Grebner (12.12, 1881, S. 481-484 und dessen Beitrag „Deutsch eine Weltsprache“, ebd. 13.1, 1881, S. 17-19). – HAR äußerte sich dazu auf dem Lehrertag in Davenport: „Die deutsche Sprache in der amerikanischen Schule“ (1881, DDP 13.5 und 13.7, 1881, S. 170-179, 257-266).

190 „(...) eine von Jedermann zu tragende Uniform – gewissermaßen das Symbol der bürgerlichen Vollberechtigung in unserer Republik. (...) Es giebt in den Vereinigten Staaten von Amerika so wenig eine obligatorische Landessprache, wie eine obligatorische Landesreligion“ (Reden Nr. 9, S. 197). – Siehe oben S. 79 Anm. 111.

setzte und in Pennsylvania gängige deutsche Mundart seinerzeit nicht zur Gesetzes- und Amtssprache dieses Bundesstaates erhoben worden war.<sup>191</sup> Unbeschadet davon bliebe das Deutsche in der Kirche, in der Schule, in der Zeitung gängige Praxis.

Obwohl die langjährigen statistischen Aufzeichnungen des Schulrats Röwekamp belegten, dass parallel erteilter Unterricht in englischer und deutscher Sprache das Sprachvermögen der Jugendlichen nachweislich stärke, sogar soziale Kompetenzen vermittele, werde von vielen die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen weiterhin abgelehnt. Aus Stallos Sicht konnte das durchaus zu einer Entfremdung der Kinder von ihren deutschstämmigen und deutsch sprechenden Eltern und zum Ausschluss von den „*Quellen der deutschen Gedanken- und Gemüthswelt*“ führen. Gerade der Fremdsprachenunterricht stärke generell das Sprachvermögen. Außerdem fördere Sprachkompetenz die Toleranz in einer Bevölkerung, die sich aus verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen zusammensetze.<sup>192</sup> Deutsche Sprache und Literatur seien zudem prädestiniert, die Einheit unter den vielfach zerstrittenen deutschen Zuwanderern zu fördern.

Gerade die Masse der „*rohen und bildungslosen*“ Know-Nothing-Anhänger – diesen Seitenhieb wollte sich Stallo nicht ersparen – machte „*sich unfehlbar durch ihr schlechtes Englisch erkennbar*“; damit machten sie sich mit ihrem Eintreten gegen Deutsch als Unterrichtssprache in staatlichen Schulen nur noch unglaubwürdiger.<sup>193</sup> Stallo empfahl „*im Interesse des allgemeinen Kulturfortschritts*“ den Englischsprechenden als Ergänzung das Erlernen einer weiteren, am besten der deutschen Sprache – schon wegen der sprachlichen „*Stammesverwandtschaft*“. Aus diesen Gründen appellierte er am Ende an seine Zuhörer, sich mutig und massiv einzusetzen, damit deutscher Unterricht an Freischulen<sup>194</sup> erhalten bleibe, wo „*die Kinder verschiedener Konfessionen und Nationalitäten zusammenkommen und mit einander verkehren, so daß zu dem friedlichen und kameradschaftlichen Zusammenleben der Elemente, woraus unsere Bevölkerung besteht, der Grund gelegt wird.*“

---

191 In DDP (12.2, 1880, S. 58-62) konnte man unter dem Titel „Die Antideutschen oder die der deutschen Sprache Abholden in Nordamerika“ Stellen aus dem Buch von Dr. E. Brauns („Mitteilungen aus Nordamerika“, Braunschweig 1829) lesen, in dem der Autor nach seinem Aufenthalt in den USA 1821-28 drei Typen von Verächtern der deutschen Sprache und Herkunft dort ausgemacht hatte. Deshalb druckte die Redaktion dieses Echo aus ferner Zeit zur aktuellen Diskussion ab.

192 „Man könnte sogar weitergehen und die Behauptung aufstellen, daß gerade die Vielsprachigkeit und die Gegenwirkung grundverschiedener Volkselemente mit ihren vielfach von einander abweichenden Gewohnheiten und Anschauungen ein kräftiges Förderungsmittel der politischen und sonstigen Intelligenz bildet und in hohem Grade geeignet ist, den Geist der gegenseitigen Nachsicht und Duldung, ohne welchen kein republikanisches Gemeinwesen auf die Dauer bestehen kann, zu nähren“ (Reden Nr. 9, S. 199).

193 Das Presse-Echo im DDP (7.6, 1875, S. 221-222 und 7.12, 1876, S. 497-499) wertete die Beschränkung der deutschen Sprache auf die Oberstufe der Schulen in New York und die fortgesetzten Abfälligkeiten gegen Deutsch-Sprechende als Erfolg der Nativisten. – Gefeierte wurde dagegen der unentgeltliche Einsatz von Vater und Sohn Körner für die in letzter Instanz erfolgreichen Kläger gegen eine Abschaffung des Deutschunterrichts in deren Wohnort resp. in ganz Illinois (DDP 13.1, 1881, S. 21-22).

194 Eine ähnliche Argumentation in dem Artikel „Die Umgangssprache in deutsch-amerikanischen Familien“ (DDP 5.6, 1873, S. 211-213).

## 5. Einmischung in die praktische Politik

Stallo fühlte sich ganz offensichtlich in seinem Beruf als Anwalt gut aufgehoben; überdies war er darin zweifellos erfolgreich. Als Ausgleich zum beruflichen Tagewerk dienten ihm seine Studien in den Bereichen der Naturwissenschaften und der Philosophie; einen Teil seiner Freizeit setzte er dafür ein.

Dass eine solche Persönlichkeit wie Stallo gedrängt wurde, sich in die aktive Politik zu begeben, wie es Körner<sup>1</sup> für amerikanische Verhältnisse für selbstverständlich hielt, ist nicht verwunderlich. Im Rahmen seiner publizistischen Wortmeldungen hat er sich des öfteren in die innenpolitische Diskussion eingemischt. Jedoch hat Stallo oft genug betont, das er zum Berufspolitiker weder die Anlagen noch die Motivation besaß: *„Es ist, in Anbetracht meiner Lebensverhältnisse, Sache der Nothwendigkeit sowohl, wie meiner freiwilligen Entschliessungen, mich vom öffentlichen Leben soviel wie möglich fern zu halten. Ich bin meines Berufs nichts weniger als Politiker und habe daher kein anderes Interesse an der Gestaltung unserer politischen Angelegenheiten, als das, welches allen Bürgern gemeinsam ist“* – so äußerte er sich im Herbst 1876, als er den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Tilden unterstützte.<sup>2</sup> Es kam ihm auf die in den Wahlprogrammen niedergelegten Grundsätze und weniger darauf an, welche Partei hinter der unterstützten Person stand, denn die großen Parteien vereinnahmten aus Stallos Sicht in der Regel die Bürger zu sehr, statt ihnen zu dienen.

In einem im Dezember 1877 geführten Interview, in dem er zum ‘gestohlenen Wahlsieg’ von Hayes Stellung nahm, äußerte Stallo: *„Wenn ich mich ausgesprochen habe, wird man ganz gewiss sagen, ich sei ein norddeutscher Querkopf, oder wenn’s gnädig geht, ein Ideolog oder ein Doktrinär. Ich bin nämlich, wenigstens in so fern ein Orthodoxer alten Schlags, daß ich noch ans Einmaleins glaube und der Ansicht bin, daß man aus dem Lügen und Stehlen keine Säulen der modernen Kultur machen kann“*.<sup>3</sup>

Als unbeirrbarer Idealist und Moralist<sup>4</sup>, als überzeugter Republikaner und selbstbewusster US-Bürger vertrat Stallo eine Zeitlang sogar die Auffassung, dass die beiden etablierten Parteien notfalls zerstört werden müssten, um eine neue Bewegung zum Zuge kommen zu lassen, die eine Politik „im höheren Sinne“ zu vertreten bereit und durchzusetzen in der Lage war. Heute würde er als wertgebundener und überzeugter Wechselwähler bezeichnet. Dass Stallos Idealismus in jungen Jahren noch stärker zum Tragen gekommen war, dass sich Realismus nach schmerzhaften Erfahrungen im politischen Geschäft nur zögerlich einstellte und Teil seines Denkens wurde, ist deutlich abzulesen an seinen sparsamen Gastspielen in der politischen Wahlkampfarena und seinem rückblickenden Essay von 1892.

1 Körner (wie S. 12 Anm. 7): „Daß ein Mann wie Stallo der Politik nicht fremd bleiben konnte, ist selbstverständlich. Wir meinen der Politik im höheren Sinne. Was man hier gewöhnlich so nennt, hatte keinen Reiz für ihn. Bei ihm handelte es sich stets um Grundsätze. Personen waren ihm nur dann wichtig, wenn sie seine Ansichten vertraten, oder ihnen opponirten.“

2 Reden Nr. 19, S. 436. – „(...) es ist wohl bekannt, daß ich für die Rolle eines politischen Wortführers weder Sinn noch Anlage habe“ (1872, Reden Nr. 16, S. 278). Siehe auch S. 117 Anm. 87 (1865) und S. 169 Anm. 87 (1872).

3 Reden Nr. 20, S. 465 f.

### 5.1. Revolutionsbegeisterung

Als erste greifbare politische Stellungnahme kann die von Stallo aktiv miterlebte „Massen-Versammlung der deutschen Nordamerikaner von Cincinnati und Umgebung“ am 4. April 1848 gelten; ein Protokoll mit den Beschlüssen wurde sechs Wochen später u.a. im Vechtaer „Sonntagsblatt“ vom 21. Mai veröffentlicht.<sup>5</sup> Zum Organisationskomitee zur Abfassung der Beschlüsse gehörten neben Stallo die Journalisten Rödter und Klauprecht sowie der in Vechta geborene Kaufmann Hesing. Als einer der Redner sei auch „John B. Stallo“ auf dieser Versammlung aufgetreten, die wegen des Andrangs auf den Platz vor dem Courthouse verlegt werden musste.

Die – nicht überlieferte – Ansprache des damals 25-jährigen war vermutlich sein erster Auftritt vor einer so großen Menschenmenge.<sup>6</sup> Stallo, der auf Grund des Zeitpunktes seiner Einwanderung zu den „Dreissigern“ gezählt wird, wäre keinesfalls dem Beispiel einiger „Achtundvierziger“ gefolgt, die USA wieder zu verlassen und vor Ort in Deutschland oder Italien für die Revolution und für republikanisch verfasste Staaten in Europa zu kämpfen. Er projizierte seine Vorstellungen von Veränderung auf die USA und wollte seine Kräfte aktiv in der neuen Heimat dafür einsetzen.

Die in Cincinnati Versammelten und Revolutionsbegeisterten begrüßten in ihrer Botschaft – durchaus im Sinne und im Stile Stallos – die Aufbruchstimmung im „zersplitterten Deutschland“, wo jetzt „die Kronen aller übrigen deutschen Zwingherren wanken“ dank der Rückbesinnung der Bürger auf den „gesunde[n] Menschenverstand. (...) Bei solcher Lage der Dinge halfen den Deutschen weder ihre vielgerühmte Wissenschaft und Kunst, noch ihr Gewerbefleiß und Erfindungsgeist, noch ihre hundert häuslichen Tugenden. Denn nur ein freies Volk kann ein großes und mächtiges sein.“ Da „eiserne Fesseln sich nicht mit schönen Worten oder gar mit demüthigen Bitten sprengen lassen“, versprach die Versammlung ihre Unterstützung bei dem Versuch, sich des „Fürstentruges“ in „der alten Heimath“ zu entledigen. „Die weite Entfernung von Europa, Familienbande wie Berufspflichten“ erlaubten keine direkte Teilnahme.

Deshalb formulierte man im Beschluss als Ausdruck der Solidarität mit dem auf dem Weg zur Demokratie befindlichen Herkunftsland: „Es wird eine deutsche Revolutions-Kasse gegründet, um jeden Aufstand zur Errichtung eines großen deutschen Freistaates unterstützen zu helfen.“ Die Spenden sollten einen Monat lang nach den Sonntagsgottesdiensten in Cincinnati und Umgebung eingesammelt und Vertrauensleuten in Basel, Zürich und Straßburg zur weiteren Verwendung in Deutschland übergeben werden.

Stallo gehörte dann zu einer dreiköpfigen Redaktionsgruppe, die der neuen französischen Regierung die Glückwünsche der „hiesigen Deutsch-Amerikaner“ übermitteln sollte; die Februar-Revolution hatte König Louis Philippe zur Abdankung gezwungen, die Zweite Republik herbeigeführt. Außerdem wollte man diesen Beschluss

4 So HAR im Zusammenhang mit dem gestörten Einvernehmen zwischen Schurz und JBS: „Stallo war eben in Allem, auch in der Politik, ein unerbittlich strenger Moralist“ (S. 41).

5 VSB, 15. Jg, Nr. 21 vom 21.05.1848, S. 83-84. Es ist in der vorangestellten redaktionellen Notiz allerdings nicht gesagt, wer der Einsender war.

6 In seiner Garibaldi-Rede erinnerte JBS daran, dass man sich 1848 versammelt habe „nach dem Sturz des Juli-Königthums in Frankreich und bei der Nachricht von den ersten Regungen des wiedererwachenden Volkslebens in Deutschland“ (1860, Reden Nr. 12, S. 256).

allen deutschen Zeitungen in den USA zum Abdruck zuleiten. Am 18. April 1848 fand ein Benefiz-Konzert zum „Besten der Revolutionskasse“<sup>7</sup> statt.

Seit 1834 existierte das „Kommittee zur Unterstützung der Revolution in Deutschland“, das Stallos juristischer Ziehvater Rödter<sup>8</sup> mitbegründet und das er nach 1843 als Sekretär zu einem patriotischen Verein weiterentwickelt hatte. Der Verein hatte es sich anfangs zur Aufgabe gemacht, besonders die Freiheitsbewegung in Deutschland zu fördern und den wegen ihres Engagements ins Exil gezwungenen „Märtyrern des Despotismus“ finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Zu den Unterstützten gehörten etwa Dr. Wirth, einer der Initiatoren des Hambacher Festes von 1832, die Familie des 1837 in Haft verstorbenen Lehrers Weidig, der 1834 zusammen mit dem Dichter und Mediziner Büchner den „Hessischen Landboten“ verfasst hatte, oder Kossuth, der Anführer des gescheiterten ungarischen Unabhängigkeitskampfes gegen die Habsburger-Monarchie. Außerdem wurden eingegangene Spenden verwendet, um die Auswirkungen der 1846 eingetretenen Missernte in Norddeutschland zu mildern.<sup>9</sup>

Hatte sich der amerikanische Staat zur Nichteinmischung verpflichtet<sup>10</sup>, so gab es – zumal bei den deutschstämmigen Amerikanern und besonders unter den Freidenkern und Antiklerikalen – durchaus Sympathien für die Forderungen der Revolutionäre in Europa. Sogar unter den Mitgliedern von „Young America“, einer Gruppierung innerhalb der Demokratischen Partei, fanden sich Unterstützer für die europäischen Verfechter von Demokratie und Republik. So kann es nicht verwundern, dass Revolutionsflüchtlinge auf der Suche nach Exil auch in den USA bereitwillig Aufnahme fanden.

Die „Achtundvierziger“ genannten Personen – eine gemessen an der Gesamtzahl der anderen Einwanderer geringe Zahl – trafen auf eine Gesellschaft, in der die „Jacksonian Democracy“ jedoch einer immer deutlicher werdenden Veränderung unterzogen wurde. Die anfangs breit gestreute Begeisterung liberal gesinnter Amerikaner für die – immer radikaler werdende – deutsche Revolution und deren Befürworter in den USA war daher nicht von Dauer.

Das hing damit zusammen, dass Probleme in der amerikanischen Gesellschaft die Aufmerksamkeit für die Zustände im fernen Europa absorbierten. Um die Jahrhundertmitte kam der Wandel hin zur Industriegesellschaft in Gang; die rasche Erschließung des Landes, das überproportionale Städtewachstum waren ebenso wenig zu übersehen wie dort zunehmend prekäre Lebens- und Arbeitsverhältnisse gerade unter den hereinströmenden Neubürgern; die Opposition gegen die dem Nativismus offene Whig-Partei wurde stärker; Aktivisten formierten sich gegen die Ausbreitung der Sklaverei in den neu entstehenden Staaten der Union; der wirtschaftliche und politische Nord-Süd-Gegensatz innerhalb des Landes spitzte sich zu. Eine „bürgerlich libe-

7 Nach HAR (Rödter, S. 286 ff) wurde eine Fahne „an das Revolutions-Kommittee in Deutschland geschickt“. Ob die nach Darstellung von HAR bei dieser Gelegenheit überreichte schwarz-rot-goldene Revolutionsfahne, „die den Kriegern desjenigen deutschen Staates überschickt werden soll, in welchem der erste Schlag zu einem großen deutschen Freistaat geführt wird“, wirklich nach Deutschland gelangte, ist nicht gesagt.

8 Rödter wird als „Führer der Deutschen Cincinnati's“ (ebd. S. 232) bezeichnet.

9 Z. B. Dankeschreiben des Osnabrücker Bürgermeisters Stüve vom 23. Mai 1847 über den Empfang von 554 Dollar (ebd. S. 287) und von weiteren Gemeinden des Rheinlandes und Westfalens.

10 Nagler (Exil, S. 279, 282) erwähnt die Anerkennung der Frankfurter Paulskirche durch den US-Kongress am 5.08.1848 und die Entsendung eines Abgesandten durch Präsident Polk und Außenminister Buchanan.



ral-demokratische Auffassung“ fand immer mehr Anhänger, gerade auch unter den „Europamüden“<sup>11</sup>, den jüngst eingetroffenen, meist akademisch vorgebildeten und zum politischen Engagement bereiten deutschen Revolutionsflüchtlingen.

Der inzwischen stadtbekanntere Stallo war es, der Hecker – als einer der ersten Revolutionsteilnehmer im September 1848 mit seiner Familie in New York eingetroffen – beim offiziellen Empfang, den man dem bekannten Deutschen im Courthouse von Cincinnati ausrichtete, mit einer Rede begrüßte.<sup>12</sup> Hecker hatte einen Aufruf „An die amerikanischen Freunde einer deutschen Republik“ erlassen und einen Unterstützungsfonds aufgelegt; die „Deutsche National-Anleihe“ brachte aber gerade einmal 1500 Pfund zusammen, die an ein Komitee in London gingen, dem auch Kinkel und Willich angehörten.

In einem Klima wachsenden Desinteresses hielt Stallo im Herbst 1851 auch für Kinkel die Willkommensrede anlässlich des Fackelzuges, den die deutschen Gesangsvereine der Stadt dem Neuankömmling ausrichteten; er war im Auftrag des Londoner „Revolutionsvereins“ nach Amerika gekommen, um weiteres Geld für die Finanzierung einer Revolution in Deutschland zu sammeln. Die internen Querelen in der deutschen Kolonie<sup>13</sup> und die Dispute unter den zahlreicher werdenden „Achtundvierzigern“ haben allerdings dazu beigetragen, dass das materielle Ergebnis ebenso bescheiden war wie schon vorher beim Versuch Heckers und 1852 beim Besuch Kossuths<sup>14</sup> bei dessen Bemühungen um eine „Ungarische Nationalanleihe.“ Die „illusorischen Erwartungen der deutschen Radikalen“<sup>15</sup> waren nachdrücklich enttäuscht worden. Es bestand trotzdem weiterhin ein „Amerikanischer Revolutionsbund für Europa“, der auf einem Kongress im Februar 1852 in Philadelphia Geld für eine Londoner Exilgruppe zusammenzubringen versuchte.

Unabhängig von Stallos rednerischen Aktivitäten stand in dieser Zeit für ihn der Beruf im Vordergrund, auch wenn es erste Einblicke in die politische Praxis gab. Der junge Anwalt, 27 Jahre und gerade verheiratet, führte die Kanzlei praktisch allein. Dennoch ließ sich Stallo wegen der wachsenden Schülerzahlen einspannen, um die erforderlichen Schritte für einen Schulausbau zu unternehmen. Außerdem kümmerte er sich

11 Nagler, Exil, S. 272, 275.

12 Ford (S. 142): „a masterpiece in form and tenor“, dessen Inhalt auch nicht überliefert ist. – Dazu Reiter, S. 80 und Klauprecht, S. 182, 185. – Man kann davon ausgehen, dass JBS auch bei den Feiern zur Erinnerung des Hambacher Festes von 1832 – einem Meilenstein auf dem Weg zur Demokratie in Deutschland – Ende Mai 1850 zugegen war.

13 Auch Frauenvereine hätten diese Initiative unterstützt, seien aber, so Hassaurek, genau so zerstritten gewesen wie die Männer (DDP 7.3, 1875, S. 117).

14 Selbst der Empfang beim US-Präsidenten Fillmore beförderte K. Spendensammlung nicht (Reiter, S. 82 f). – Der an US-Präsident Pierce herangetragene Plan des von linksextremen 48ern gegründeten „Revolutionsbundes“, wöchentlich von jedem Deutschen einen Cent – also jährlich etwa 1,5 Mio Dollar – zugunsten der deutschen Revolutionäre einzusammeln, wurde in Washington mit Stillschweigen übergangen (Nagler, Exil, S. 282).

15 Burgheim (S. 74 f) setzte in der Rückschau für das Ende „dieses deutsch-revolutionären Strohfeuers“ das Jahr 1855 an; die „überspannten Idealisten“ hätten im September 1852 in Wheeling noch die „Errichtung einer radikalen Weltenrepublik“ propagiert. – Dazu auch die Kontroverse im DDP 8.3, 1876, S. 90-97 und 8.4, S. 155-159. – In der Rückschau hat JBS 1860 geurteilt: „Wir haben uns seither in der historischen Geduld geübt und das, was uns damals als die Geburt der augenblicklichen Begeisterung entgegen kommen zu wollen schien, erst als Preis langer, nach wiederholten Niederlagen rastlos erneuerter Kämpfe erwarten gelernt“ (Reden Nr. 12, S. 256).

Anfang 1850 vor Ort auch um Rödters Ambitionen, weil sein Anwaltspartner seit Herbst 1849 in der Hauptstadt einen Senatssitz für den Staat Ohio inne hatte. Rödter wollte in Cincinnati eine Tageszeitung erwerben. Deswegen sammelte Stallo Informationen über die Auflagenstärke der vor dem Konkurs stehenden „Staatszeitung“, ging Gerüchten über die finanziellen Schwierigkeiten der Eigentümer nach und beriet seinen Kanzleipartner in der Strategie zur Ausmanövrierung des Konkurrenten Molitor vom „Volksblatt“ und die Modalitäten einer Übernahme. Im Hinblick auf Rödters politische Aktivitäten und Ambitionen riet Stallo zum Kauf.<sup>16</sup>

Eine Nominierung Stallos als einer der Vertreter der Deutschamerikaner unter den sieben Delegierten des Hamilton County – als Kommission 1850 eingesetzt zur Revision der 50 Jahre alten Verfassung des Staates Ohios – kam zustande, blieb aber erfolglos. Als man wegen einer Kandidatur an ihn herantreten war, hatte Stallo gezögert; er fühlte – oder gab – sich überrumpelt, als sein Name von Deutschen in Cincinnati für das Verfassungsgremium ins Spiel kam. Da Stallo fälschlicherweise davon ausging, dass sein Partner Rödter als Senator für diese Aufgabe nicht wählbar war, stellte er sich zur Verfügung.

Rattermann zitiert aus einem Brief Stallos an Rödter vom 12. März 1850<sup>17</sup>: *„Ich weiß nicht, was zu tun ist. (...) Ich fühle mich zuvörderst einmal ganz unvorbereitet und daher unfähig (das ist durchaus nicht als captatio benevolentiae gemeint); dann bin ich zu jung; dann bin ich zu arm, so daß ich nicht drei Monate von den Diäten wohl leben kann; dann bin ich zu unbekannt und es ist sehr problematisch, ob ich nominirt werden kann; endlich, wenn ich ja nominirt werde, wird in mir nur der Deutsche, nicht der Mensch und Demokrat nominirt, d.h. man wirft den Deutschen diesen Brocken hin, weil man keinen schlechteren finden kann. Gäbe es nur einen Ausweg.“*

Stallo ließ sich bei allen Vorbehalten auf die Kandidatur ein und hielt auch eine Bewerbungsrede vor der Versammlung in Carthago. Bei den ersten Wahlgängen hatte Stallo schnell den Eindruck gewonnen, das Amerikaner und Iren die Deutschen ganz draußen halten wollten, obwohl diesen auf Grund der Kopfzahl in der Gesetzgebung des Staates drei Vertreter zustanden, dazu noch Posten für Stadt- und County-Beamte.

Unter dem Eindruck seiner ersten öffentlichen Niederlage fiel Stallos Urteil – auch über Personen aus den eigenen Reihen – harsch aus: *„Unter der ganzen Sippe nur zwei vernünftige Menschen, die von den Ideen der Zeit und den Forderungen der vorwärts blickenden Gegenwart nur den mindesten Begriff haben, Groesbeck und Rümelin; ersterer ein Conservativer, ein Prophet mit rückwärts gekehrtem Gesicht; letzterer ein Mensch ohne allen inneren Halt. Und dafür muß man stimmen, für diese Creaturen*

16 Rümelin bezeichnete in seiner „Geschichte der Gründung des Volksblatts“ die Übernahme später als „einen kleinen Staatsstreich“; Rödter, der zu Ehren Siebenpfeiffers die Zeitung „Volksblatt“ nannte, habe sich kurz darauf mit den Aktionären arrangiert und sie ausbezahlt (DDP 1.3, 1869, S. 80-84, hier S. 83). – Am 2.01.1887 hatte sich HAR in „Westliche Blätter“ über die Entstehung vom „Volksblatt“ geäußert und auf Grund von eigenen Recherchen Zweifel an früheren Darstellungen geäußert; gemeint war Rümelins Aufsatz im DDP von 1869. R. verfasste eine ausführliche „Erwiderung“ und trug sie beim DPV vor: Die Darstellung von HAR stufte R. (DDP 18.3, 1887, S. 273-282) ein als „einen Angriff aus Bosheit über seine Entlassung“ als Redakteur und als Beleidigung des Vorstands der DPV; zudem warf R. dem „Ex-Redakteur (...) Unfähigkeit“ vor.

17 HAR, S. 26.

*soll man sich sogar in eine erzwungene Begeisterung hineinreiten, um mit Wort und That für sie Propaganda zu machen!*<sup>18</sup>

Ausführlich schilderte er Rödter das Hin und Her der Kandidaturen, das Getrickse der Gruppierungen; insgesamt fühlte er sich in seinen Vorbehalten bestätigt: „*Wie Ihnen dabei zu Muthe ist, ist mir unbekannt; so gleichgültig mir eine Nomination war, so habe ich vor der persönlichen Betheiligung an dem politischen Treiben eine Abneigung gehegt habe [!] und noch hege, so sehr hat mir dieser crasse Nativismus das Blut durch die Adern gejagt. Es läßt sich allerdings für diese Wahl Nichts mehr thun, ohne den Whigs gerade zu in die Hände zu arbeiten; aber für die Zukunft sind meine Pfade wenigstens gezeichnet. Ich werde nie mehr Candidat sein; aber ich werde Alles thun, die Deutschen zu organisiren; und wenn die natives ihnen dann keine Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, so mögen sie sehen, wer ihre Candidaten wählt.*“

Diese Erfahrung hat seine Auffassung von Parteien und vor allem von solchen Personen geprägt, die politische Parteien nur als Sprungbrett für die eigene Karriere betrachteten und in den angenommenen Ämtern oft genug nicht mehr das Gemeinwohl im Blick hatten. Stallo – in der Kanzlei durch die Abwesenheit Rödters stark beansprucht – arrangierte sich mit der Tatsache, dass die Nominierung nicht gelungen war und widmete sich jetzt mit ganzer Kraft seiner Anwaltstätigkeit; hier konnte er auch seine Aktivitäten gezielt entfalten und seinem eigenen Kopf folgen.

Weitere Erfahrungen im eigenen Lebensumfeld sorgten dafür, dass nach den Begegnungen mit euphorisierten, aber unter sich durchaus zerstrittenen „Achtundvierzigern“ auch bei Stallo die Revolutionsbegeisterung allmählich gedämpft wurde. Im März 1850 hatte er im Zusammenhang mit seiner gescheiterten Kandidatur in Columbus den „crassen Nativismus“ erstmals am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

## 5.2. Gegen die Know-Nothing-Bewegung

Ein „Deutscher demokratischer Verein von Hamilton County, Ohio“ war am 27. Mai 1843 gegründet worden.<sup>19</sup> Unter Berufung auf die US-Verfassung und die Ziele Jeffersons formulierten Deutschstämmige der Stadt politische Forderungen. Der als ‘Verein’ und ausdrücklich nicht als Partei definierte Zusammenschluss richtete sich gegen wachsende nativistische Tendenzen, trat ein für die Verteidigung der Rechte der Einwanderer und stellte deutschstämmige Kandidaten für die verschiedenen Volksvertretungen auf. Als erster Präsident wurde Molitor gewählt, Stallos Freund Rödter versah zunächst das Amt des Sekretärs.

So ein Verein war auch Ausdruck eines gewachsenen Selbstbewusstseins und des Bemühens der Gründer, die Anfeindungen und Übergriffe der Nativisten<sup>20</sup> in der Stadt nicht unwidersprochen hinzunehmen. Die Zahl der deutschen Zuwanderer hatte in den

18 JBS an Rödter, 18.03.1850. UI HRC A.38.1.2. Box 5 (Einiges wörtlich zitiert bei HAR, S. 27). – Körner (S. 186-192) hat Rümelin positiver dargestellt. – HAR (Bilder, S. 431) urteilte 1879: „Tadelnswerth ist es im höchsten Grade, daß Rümelin, seinen guten deutschen Namen in Reemelin verstümmelt hat, was sicherlich von keiner Pietät für das väterliche Herkommen zeugt.“

19 DDP 6.6, 1874, S. 189-195.

20 Alan M. Kraut: Nativism, in: Encyclopedia of american political history, hrsg. von Jack P. Green, New York 1984, S. 863-877. – Rümelin nannte die Bewegung den „Knownothingismus, welcher zwischen 1853 und ‘55 so grausig hauste“ (DDP 17.1, 1885, S. 38). – Greeley soll als erster das Phänomen in einem Zeitungsartikel als „know nothing“ bezeichnet haben (Knobel, S. 89).

1840er Jahren deutlich zugenommen; gleichzeitig wurden die Forderungen nach anteiliger Vertretung in allen politischen Gremien und nach Zulassung der deutschen Sprache im Schulunterricht lauter und sie wurden nicht nur in den deutschsprachigen Zeitungen erhoben. Die Öffentlichkeit Ohios und der ganzen Union erfuhr, dass die Deutschstämmigen ihre Stimmen nur für Parteien zu geben bereit waren, die den Pa-rolen der „natives“ keine Beachtung schenkten und die religiös oder politisch be-gründeten Spaltungstendenzen extremistischer „Altamerikaner“ nicht unterstützten.

Ob Stallo, damals noch Junglehrer und gerade auf dem Sprung an eine New Yor-ker Privatschule, die nativistischen Ausschreitungen gegen katholische Kirchen in Phi-ladelphia registriert oder gar am Volksfest am 1. Mai 1844 teilgenommen hat, muss offen bleiben. Jedenfalls hatte es damals Aufmärsche der Schützen aus Cincinnati und Louisville und eine Rede des Pfarrers Kröll gegen nativistische Übergriffe gegeben.<sup>21</sup>

1853 hat Stallo als 30jähriger niedergelassener Richter in seiner Wahlheimat dann miterleben müssen, was angeheizte Ausländerfeindlichkeit, aufgestaute Aggression ge-gen irische und deutsche Einwanderer und eine undefinierte Furcht vor einem – von vielen so empfundenen – aus Europa ferngesteuerten, autoritätsgläubigen, monar-chiegebundenen Katholizismus auslösen konnten. Die Stimmung verdüsterte sich, die Gräben zwischen den Kontrahenten wurden breiter; die Konfrontation baute sich schrittweise immer mehr auf.

Alte Ressentiments und Vorbehalte<sup>22</sup> brachen wieder auf; schon zu Kolonialzeiten hatte es Zweifel an der Loyalität gerade der katholischen Iren für den englischen Kö-nig gegeben. Im Zuge der Masseneinwanderung der 1840er und 1850er Jahre hatten sich die Verdächtigungen potenziert und mit weiteren Motiven vermengt. Mit dem Slo-gan „Amerika den Amerikanern“ wurde von meist lokal organisierten Zirkeln Stim-mung innerhalb und außerhalb der Parteien gemacht. In diesem aufgeheizten Klima irrationalen Handelns machte man Zuwanderer für alles Mögliche, sogar für auftre-tende Epidemien, für wachsende Gewalt sowie das Ansteigen der Kriminalitätsrate ver-antwortlich. Auch hatte die rasante Wachstumsphase der 1840er Jahre zu vielfältigen sozialen Problemen und Spannungen gerade in so einem aufstrebenden Industriezen-trum wie Cincinnati geführt und diese wurden dann mit den mittellosen massenhaft Zugewanderten – zugleich Arbeitsmarkt-Konkurrenten – in Verbindung gebracht. In den Ballungsgebieten erreichten die Zuwanderer auf Grund der Anwendung des di-rekten Abstimmungsmodus Zugang zu Wahlämtern, was ihr Selbstbewusstsein wei-ter festigte. „Alt“-Amerikaner hingegen fühlten sich von den „aliens“ ausgebootet und antworteten mit Ab- oder Ausgrenzung der neu Angekommenen. Es wurde von den Alteingesessenen mit zunehmendem Misstrauen registriert, dass nicht alle der neuen Behausungen der Zugewanderten adrett, nicht alle Ankömmlinge fleißig und sauber waren, dass einige den Anschluss an die vorhandenen Verhältnisse nicht schafften oder minderbemittelt blieben und andere sich um Eingliederung garnicht bemühten. Zudem

21 Dazu auch „Eine Frauen-Temperenzbewegung vor dreißig Jahren“ (DDP 6.1, 1874, S. 33-35).

22 So hatte z.B. John Quincy Adams, noch bevor er als 6. Präsident amtierte, am 4.06.1815 über deut-sche Einwanderer geäußert: „Wir wissen, daß sie mit Absichten kommen, die nicht auf unseren Vor-teil, sondern auf ihren eigenen gerichtet sind – nicht um unsere Wohlfahrt zu befördern, sondern um ihre eigene Lage zu verbessern. Wir erwarten deshalb, wenn überhaupt, sehr wenige übergesiedelte Landsleute aus Volksschichten, die Glück, Bequemlichkeit oder gar Komfort in ihren Heimatge-meinden genießen. Die Glücklichen und Zufriedenen bleiben zu Hause“ (zit. nach Moltmann, Auf-bruch, S. 248). – Siehe auch Knobel, S. 41 ff, 50.

erregten Neuankömmlinge gerade bei den altansässigen puritanisch eingestellten Mitbürgern Anstoß, weil sie an vielen ihrer Gewohnheiten festhielten.

So stieß man sich an der – gerade den Deutschstämmigen zugeschriebenen – Neigung zu Festivitäten und Außer-Haus-Aktivitäten an Sonn- und Feiertagen. Dadurch erhielt auch die schon länger tätige Temperenz-Bewegung weiter Zulauf. Während nicht wenige von deren Anhängern weiterhin im Alkohol die Wurzel allen Übels sahen<sup>23</sup>, verließ man den bisher verfolgten Weg der Überzeugung und Belehrung der Betroffenen; man verspürte Rückhalt und betrieb bei der Landesregierung ein generelles Verbot der Produktion und des Verkaufs von Alkohol, ganz nach dem Muster des Staates Maine 1851. Das stieß vor allem bei den Iren und den – inzwischen ein Drittel der Bevölkerung stellenden – Deutschen auf Widerstand; Bier und Wein mussten aus deren Sicht unbedingt frei zugänglich bleiben, selbst am Sonntag.

Zu dem Beharren und dem Zurschaustellen der kulturellen Eigenständigkeit kamen religiöse Differenzen.<sup>24</sup> Außerdem hatte die katholische Kirche ihren Mitgliedern die Zugehörigkeit zu Mäßigkeitslogen untersagt. Damit war eine weitere direkte Konfrontation vorprogrammiert: Temperenzler und Nativisten fanden eine gemeinsame Basis; ihnen gegenüber standen die Befürworter des Alkoholenusses und der Gleichberechtigung für Zuwanderer.

Aufgeheizt wurden die Spannungen durch eine Initiative des Erzbischofs Purcell, der Schulsteuern und Bibellektüre vor Unterrichtsbeginn in den Staatsschulen auch wieder 1853 thematisierte und teilweise wütende Reaktionen auslöste. So hatten die fremdenfeindlichen Aktivitäten gegen Zuwanderer auch die Schulen erreicht.<sup>25</sup> Natürlich wurden die anstehenden Lokalwahlen von dieser Kontroverse zusätzlich belastet. In der wieder einmal gespaltenen deutschen community verschob sich das Ergebnis zunächst zugunsten jener Wähler, die den Demokraten misstrauten und wegen der weggebrochenen Whig-Partei keine politische Heimat mehr hatten.

Friedrich A. Hobbemann, Herausgeber des Organs des Freimänner-Vereins „Der Hochwächter“, griff den im Dezember 1853 in Cincinnati weilenden Gaetano Bedini an, dessen 1852 erfolgte Ernennung zum ersten päpstlichen Nuntius in den USA für viele als Beleg für eine großangelegte Verschwörung gegen die USA herhalten musste. Bedini wurde beschuldigt, 1848 italienische Revolutionäre verunglimpft zu haben; Hassarek machte den auch von Italoamerikanern angefeindeten päpstlichen Gesandten sogar für den Tod eines italienischen Nationalisten 1849 in Bologna verantwortlich. Die Polizei in Cincinnati soll dann – so der Vorwurf – im Zusammenhang mit diesem „Bedini riot“ in brutaler Weise die friedliche, antiklerikale Demonstration gegen den „Bluthund von Bologna“ aufgelöst haben. Dass sogar der Tod eines Demonstranten der Demokratischen Partei angelastet wurde, zeigte deutlich, dass die Partei sich ihrer Klientel nicht mehr sicher sein konnte; sie büßte im Juli 1854 ihre Wahl-Erfolge in Cincinnati wieder ein; in der Herbst-Wahl gingen viele Katholiken zur siegreichen „Reform-Partei“ über.

23 Eine vergleichbare Argumentation wurde in Damme benutzt: Das belegt das Protokoll-Buch des dort 1842 gegründeten Enthaltensamkeits- und Mäßigkeitsvereins (PAD AA Nr. 36).

24 „Anti-Catholicism was common among German-American Republicans“ (Efford, S. 68).

25 Große Entrüstung mit einer nachhaltigen Signalwirkung löste im gleichen Jahr die Ernennung des Katholiken James Campbell aus Pennsylvania zum Postminister durch Präsident Pierce aus (Knobel, S. 107).

Doch auch die 1854 sich formierenden und als Reform-Partei anpreisenden Republikaner – ein Sammelbecken aus heimatlos gewordenen Whigs, abgesprungenen Demokraten und ehemaligen Anhängern der „Free-Soil-Party“ – wusste den Wählerumschwung langfristig nicht zu nutzen, weil man es nicht verstand, eine angemessene Antwort auf die wachsenden sozialen Spannungen zu finden. Zuviel hatten die beiden großen Parteien bei den gerade die Minderheiten bedrängenden Fragen übersehen oder übergangen.

So wenig wie es jedoch den Deutschen gelang, eine eigene Partei zu etablieren<sup>26</sup>, genauso wenig gelang es den Nativisten, sich als „American party“ im parlamentarischen System festzusetzen; deshalb suchten sie nach Verbündeten innerhalb und außerhalb der etablierten Parteien. Der anhaltend aggressive Ton dieser Bewegung gegen eine angeblich korrupte Landesregierung und vor allem gegen Ausländer und Katholiken verschreckte gerade die deutschen und irischen Wahlbürger. Gegenwind bekam die „Weiß-Nichts“-Bewegung durch entschlossener auftretende „Sag-Nichts“-Befürworter. In dieser Zeit der Bedrängung ruhten sogar zeitweise die nie ausgeräumten Spannungen innerhalb der deutschen community. Auf dem Höhepunkt der – nach 1835-37 und 1842-44 – nunmehr dritten „Know-Nothing“-Welle<sup>27</sup> kam es vor allem in St. Louis, Baltimore und Louisville und 1855 auch wieder in Cincinnati zu bewaffneten Kämpfen zwischen Deutschen, darunter Turner und bewaffnete Angehörige der Schützenvereine, und Anhängern jener Gruppierung, die sich selber als „amerikanische Republikaner“ bezeichneten. Die radikalen Aktivisten und die Know-Nothing-Sympathisanten hatten indes nicht damit gerechnet, dass viele von den blutigen Ereignissen abgeschreckt wurden und sich von Rowdies distanzieren.

Als sich im April 1855 die Waage wieder den Demokraten zuneigte, kam es am 4. April im Viertel „Over the Rhine“ zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Nativisten; am Wahltag, dem 10. April, zerstörten Nativisten die Wahlurnen in zwei Stimmbezirken mit mehrheitlich deutscher Wohnbevölkerung. In den sich anschließenden Unruhen mit Barrikadenbau und Bewaffneten auf beiden Seiten waren Todesopfer zu beklagen. Die Auseinandersetzungen griffen auch im Herbst auf die Nachbargemeinden Covington und Newport/Kentucky über; Turner aus diesen Städten hatten sich mit Gleichgesinnten aus Cincinnati zu einem festlichen Treffen am Pfingstmontag in Covington getroffen. Die Zurückkehrenden wurden von fremdenfeindlichen Gruppierungen angegriffen und verteidigten sich daraufhin; in Louisville soll es dabei 22 Opfer gegeben haben. Angeblich glich Cincinnati in diesen Monaten mit seinen verbarrikadierten Brücken, Straßen und Plätzen zeitweise der Situation, wie sie die jetzt in den USA lebenden Teilnehmer der 1848er Revolution in deutschen Städten erlebt hatten.<sup>28</sup>

---

26 Das hier 1854 verabschiedete Programm der „Union der freien Deutschen“ soll die antideutsche Stimmung weiter angeheizt haben; diese von radikalen 48ern gegründete rein deutsche Partei als Sammelbecken für alle Deutschamerikaner fiel schnell auseinander (Cronau, S. 305 f). – Dass man sich gegen europäische Monarchien ausgesprochen hatte, war genehm; es missfielen aber Vorbehalte oder gar Widerstand gegen rassenideologische Ansätze (Knobel, S. 126).

27 Zum Höhepunkt der „Yankee xenophobia“ von 1854-56: Jones, S. 159 ff.

28 Faust (II, S. 392 f) referiert ausführlich einen „Hermannschlacht“ benannten vergleichbaren Vorfall von 1843. – Siehe oben Kap. 2.7. (S. 76).

Die 31 verhafteten und mit hohen Kautionen belegten Turner ließen sich von Stallo vor Gericht in einem langwierigen Verfahren vertreten. Dieser argumentierte, dass die Betroffenen nur sich selbst verteidigt hatten, nachdem die Polizei nicht zu Gunsten der angefeindeten Minderheiten eingegriffen und den Schutz durch den demokratischen Staat für die Angegriffenen nicht sichergestellt hatte. Für alle Angeklagten endete dieser politisch brisante Prozess schließlich mit einem Freispruch.

Die Auseinandersetzungen tangierten auch die Nachbargemeinden und veranlassten hunderte deutscher Familien in die nördlichen Nachbarstaaten umzusiedeln; die Behörden registrierten vorübergehend einen deutlichen Rückgang der bereits auf sehr hohem Niveau liegenden deutschen Einwanderung. Treffen der Turner und der Sänger in Cincinnati wurden so im Mai 1856 zu Demonstrationsveranstaltungen, die den Zusammenhalt unter den sonst durchaus nicht immer einigen Deutschstämmigen stärken sollten, aber auch Ausschreitungen während dieser Veranstaltungen hervorriefen.

Know-Nothing-Anhänger, die sich mit der Mäßigkeitsbewegung der „sabbatarians“ noch einig waren und in der Demokratischen Partei Anklang fanden, kämpften weiter unentwegt für strengere Einwanderungsgesetze, Lesetests; nur bereits in den USA Geborene sollten zu Ämtern Zugang haben. Erst nach einer intensiven Naturalisierungsprozedur sollte Zuwanderern ab dem 21. Lebensjahr das aktive Wahlrecht in den USA verliehen werden.<sup>29</sup> Immer wieder gab es Versuche, Zugewanderte an der Stimmabgabe zu hindern. Fremdenfeindlich Eingestellte machten sogar Front gegen den Homestead Act von 1862; in diesen Kreisen galt er als „land robbery bill“, die auf Drängen von einflussreichen Eingewanderten in Lincolns Umgebung erlassen worden sei.

Das ausländerfeindliche Klima hielt auch bis über die 1857 hereinbrechende erste große wirtschaftliche Depression<sup>30</sup> und den Bürgerkrieg<sup>31</sup> hinaus an. 1876 nahm Hayes sogar den Know-Nothing-Aktivisten Richard Wigginton Thompson als Finanzminister in sein Kabinett. Noch 1885 sah sich Cleveland nach der Entsendung des Senators aus Louisiana Edward White in den Supreme Court Vorwürfen ausgesetzt; Kritiker sahen in der Ernennung eine Ohrfeige für seine nativistischen Wähler. Selbst wenn die ausländerfeindliche Bewegung an Dynamik und Einfluss verlor, so verschwand sie nie ganz und zeigte sich in Form einer immer wieder aufflammenden „interethnic suspicion“.<sup>32</sup>

### 5.3. Für Frémont 1856

Alle diese Erfahrungen haben Stallo nachhaltig geprägt und seine Distanz zu Ideologien und deren Propagandisten vergrößert, womöglich auch seinen Entschluss bekräftigt, sich in die amerikanische Innenpolitik – wenn überhaupt, dann nur schreibend – einzumischen. Im Fall von Frémont war er indes überzeugt, aktiv für diesen Präsidentschaftskandidaten tätig werden zu müssen.

29 Schütter, S. 19.

30 Auslöser war der Zusammenbruch der „Ohio Life Insurance Company“ am 24.08.1857; bis Dezember folgten Hunderte von Versicherungen, Banken, Unternehmen (Plumpe, S. 58).

31 Über JBS persönliche Erfahrungen während seiner Militärzeit siehe unten S. 159 f.

32 Knobel, S. 160.



Stallo, der bis um die Mitte der 1850er Jahre den Demokraten zuneigte, legte sich bei Wahlterminen allerdings nicht von vorn herein und bedingungslos auf eine Partei fest, sondern prüfte zunächst immer die Einstellungen und Aussagen eines Kandidaten, ehe er votierte. Die wachsende Nähe der Demokraten zur Know-Nothing-Bewegung und zur Elite der Sklavenbesitzer im Süden bewog Stallo, seine bisherige politische Orientierung zu überdenken; jetzt neigte er der neuen republikanischen Reform-Bewegung zu, die sich als Partei des Nordens darstellte, die Sklaverei ablehnte und sich 'free labour' auf die Fahnen geschrieben hatte.<sup>33</sup>

Bei der 1854 gegründeten republikanischen Partei ging man – anfangs jedenfalls – auf Distanz zu den spalterischen Ideen des Antikatholizismus, der Ausländerfeindlichkeit und der Abstinenzbewegung. Man setzte verstärkt auf das Sklaverei-Thema, das geeignet war, möglichst viele Wähler – und gerade die aus den Reihen der Deutschstämmigen – anzusprechen und sie der Partei anzunähern. Allerdings ging gerade in der Sklaverei-Frage der Riss<sup>34</sup> weiterhin mitten durch die deutsche community – auch in Cincinnati. Anderes, wie etwa die überaus kontroverse Schutzzoll-Frage, schoben die Parteistrategen bewusst in den Hintergrund.

Stallo wies Einwände gegen die neue Republikanische Partei von sich.<sup>35</sup> Bei den Präsidentschaftswahlen von 1856 ließ sich Stallo als einer von wenigen in seiner Heimatstadt und trotz eigener Bedenken gegen einige Strömungen in dieser Partei für die Republikaner als Wahlmann bei der Frémont-Kampagne einspannen; er hielt einige Reden für den Kandidaten, dessen Sympathien für die Einwanderer und die Sklaven bekannt waren. Seine Anstrengungen und die seiner Mitstreiter waren indes vergeblich; aus Reaktionen auf seine Rede in Milwaukee nahm Stallo die Erkenntnis mit, dass es nicht gelungen war, die Wähler im Norden von der Bedeutung der Sklaverei-Frage auch für ihre Existenz zu überzeugen.<sup>36</sup> Frémont – eine Symbolfigur für die Erschließung des Westens und der Hoffnungsträger für Reformwillige, Kompromisskandidat der gerade gegründeten Republikaner und mit einer unbelasteten Vergangenheit – unterlag knapp; der Demokrat James Buchanan trat 1857 das Präsidentenamt an.

Das Wahlamt sollte für lange Jahre das einzige von Stallo übernommene öffentliche Amt bleiben. Seine intellektuelle Einmischung mit Hilfe von Vorträgen, Briefen und Aufsätzen dagegen setzte er fort – vor allem nach dem Ende des Bürgerkrieges.

33 Nagler (S. 437 Anm. 93) zählt JBS neben Hassaurek zu den „Mitbegründern der Republikanischen Partei in Ohio.“- HAR (Element Teil 2, S. 193 und Körner, S. 295) betonte bei der Gründung der Republikanischen Partei die führende Rolle der „Vor-Achtundvierziger“ seit 1854 und nannte neben JBS Hering, Körner, Münch, Rümelin und Philipp Dorcheimer. – Struve hatte einen „Aufruf an die Deutschen“ (18.07.1856) verfasst und war neben Hecker und Esselen für Frémont auf Wahlkampftour gegangen (Reiß, S. 316, 319).

34 Beispielhaft ist die Familie des von JBS geschätzten Lieber: Dessen ältester Sohn Oscar fiel auf der Seite der Konföderierten, die Brüder kämpften auf Seiten der Union, in deren Reihen auch L. Sohn Hamilton nach einer Verwundung verstarb (DDP 11.1, 1879, S. 8).

35 Auf Hinweis von HAR (S. 36) „daß das Gros der Partei aus den bisherigen Whigs und Nativisten bestehe, die neuen Anhänger, wenn sie auch anfänglich das Gehirn derselben bildeten, doch bald von den Massen im Parteirath unterdrückt werden möchten, erwiderte er: 'Ei was! Wir müssen erst mit den Sklavenbaronen fertig werden, dann wollen wir uns um die andern Fragen bekümmern. Wir bilden vorläufig den Generalstab und die Gemeinen müssen Ordre pariren, oder wir werden die Armee auflösen und das Uebrige wird sich finden.'“ HAR widerstand JBS Werben zum Parteienwechsel und blieb bei den sog. Kriegsdemokraten, die Lincoln im Bürgerkrieg unterstützen.

36 Reden Nr. 18.3, S. 390 (1876).

#### 5.4. Im Bürgerkrieg

Lange vor 1861 zeichnete sich die auseinanderstrebende Entwicklung im Norden<sup>37</sup> und Süden des jungen Staates ab. Für Einwanderer in den Norden der USA waren die wirtschaftlichen Aussichten angesichts der billigen Siedlungsgebiete vergleichsweise gut; hatten doch gerade sie nicht viel Kapital angehäuft, nicht viel oder nichts zu vererben. Der Wille zum Weiterkommen in der neuen Heimat und das Bemühen um Bildung bildeten der Grundstock eines möglichen Aufstiegs.

Der Süden hingegen war eine von großer Ungleichheit des Eigentums geprägte Sklavengesellschaft; Land und vor allem der Besitz von Sklaven bildeten die Machtbasis einer kleinen Pflanzers-Oligarchie; ihr Wohlstand war ererbt und wurde im Konfliktfall mit Gewalt abgesichert. Hier im Süden zeigten sich für Neuankömmlinge eher abschreckende Parallelen zu Europa. Daher fand der vom Handwerk und von aufkommender Industrie geprägte bürgerliche Norden der USA eher Anklang bei den Zuwanderern.

Die immer wieder umgangene oder vertagte Frage der Sklaverei sollte die mühsam verdeckten Risse in der Union jetzt doch aufbrechen lassen. Im Februar 1861 spalteten sich zunächst sieben „Rebellenstaaten“ als „Confederate States of America“ ab; von den dort lebenden 9 Millionen waren etwa 3,5 Millionen aus Afrika verschleppte und als Sklaven missbrauchte Schwarze. 23 Staaten standen weiter zur Union, die jetzt vor einer Zerreißprobe stand. Weitreichende politische und wirtschaftliche, aber auch kulturelle und gesellschaftliche Fragen kamen in diesem Bürgerkrieg zur Entscheidung.

Auch für die eingewanderten deutschstämmigen Amerikaner stellte sich die Frage, auf welcher Seite sie eingreifen sollten. Das Deutschland mit seiner Kleinstaaterei und seiner fehlenden nationalen Einheit, mit den vorenthaltenen Freiheitsrechten und den ärmlichen Lebensumständen hatte man hinter sich gelassen, um es für sich oder mindestens für seine Kinder 'einmal besser' zu haben – und jetzt musste man dafür und für seine Ideale zu den Waffen greifen. Sehr viele taten es freiwillig – auf beiden Seiten der Front. Im vorwiegend industriellen Norden mit seinen 22 Millionen Bewohnern schlossen sich jetzt die „Kriegsdemokraten“ der führenden Republikanischen Partei Lincolns an.

Um den Aufruf des Präsidenten für die Aushebung von 75 000 Freiwilligen für die Union zu unterstützen, hatte man in Cincinnati – drei Tage vor den Iren und einen Tag vor der Bewilligung von 200 000 Dollar für den Kriegsfonds durch den Stadtrat – die Massenversammlung einberufen und das Signal für die Einschreibung gegeben, auch als ein Zeichen der Unterstützung der Deutschamerikaner für die Politik des Präsidenten.

Beim Angriff der Konföderierten auf das Fort Sumter am Hafen von Charleston am 12. April 1861, der als Beginn des Amerikanischen Bürgerkrieges<sup>38</sup> gilt, startete auch der in der Öffentlichkeit als Antisklaverei-Anhänger eingestufte Stallo<sup>39</sup> in der Turnhalle von Cincinnati am 17. April 1861 eine leidenschaftliche und wortgewaltige „Aufforderung zur Gründung eines deutschen Regiments“;<sup>40</sup> gerichtet war sie an

37 „(...) eine relativ egalitäre Welt“ (Piketty, S. 213).

38 Osterhammel, S. 795: „ein post-revolutionärer Folgekonflikt früher und unvollendeter Verfassungsstaatlichkeit.“

39 Er galt zu dieser Zeit als „noted jurist and a leader of the german community“ (Barnett, S. 22).

40 Reden Nr. 13, S. 263-269.

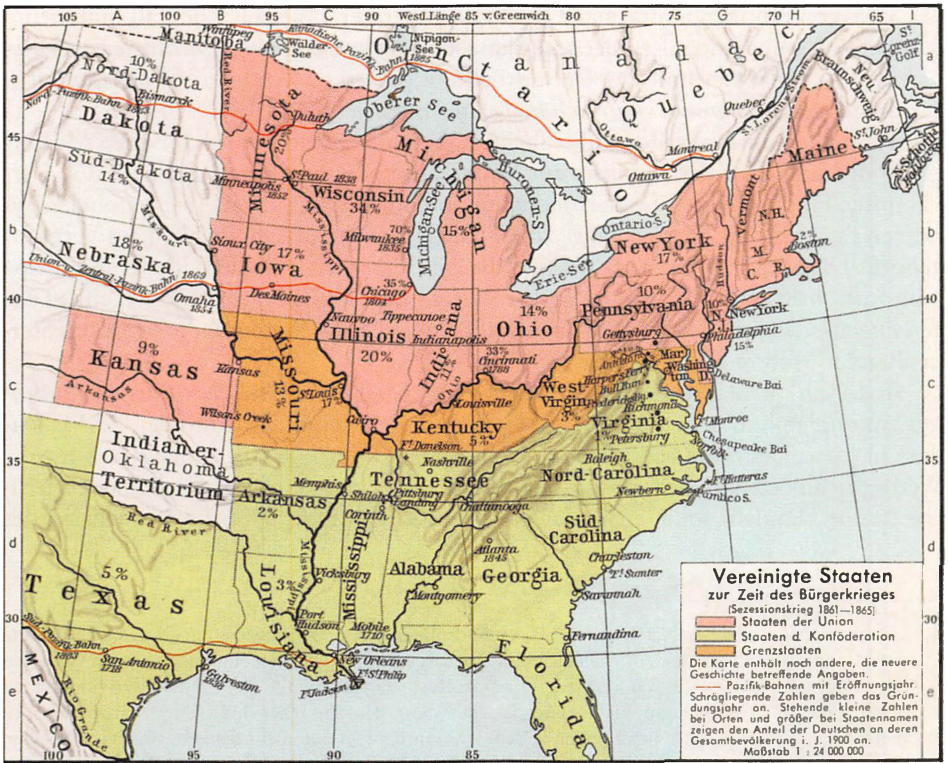


Abb. 38: Nordamerika zur Zeit des Bürgerkrieges 1861-65

„Deutsche Männer! Bürger der Vereinigten Staaten! (...) Meine deutschen Freunde und Mitbürger (...)“

Stallo erinnerte in seiner Ansprache eingangs an den am 19. April 1775 erfochtenen ersten Sieg der unzufriedenen aufständischen Siedler bei Lexington, dem nach acht Jahren Kampf die Loslösung von England und die Unabhängigkeit gefolgt war. Jetzt hatte sich die Lage, diesmal im eigenen Staat, durch den „Wahwitz“ der „Baumwollenstaaten“ zugespitzt. Die Hoffnung, „unsere abtrünnigen Brüder werden zur Besinnung und Einsicht kommen“, hatte sich nicht erfüllt. Immerhin hatte Stallo die Hoffnung auf ein schnelles Ende des jetzt unvermeidlichen Krieges noch nicht völlig aufgegeben.<sup>41</sup> In den „Konföderierten Staaten“ habe man die Waffen zur Beibehaltung

41 „Hoffentlich wird es diesmal kein Jahrzehnt dauern, ehe wir wieder stolz hinaufblicken dürfen zum Banner der Freiheit in der neuen Welt, und ehe wir den Kultus der Selbstregierung wieder vollziehen können mit dem Stimmzettel statt mit dem Bayonett und der Muskete. (...) Ich weiß wohl, die Geschichte der Vergangenheit lehrt uns, daß die Blätter am Baume der Freiheit verdorren, wenn nicht von Zeit zu Zeit seine Wurzeln von neuem mit Blut genetzt werden. Allein wir alle hatten uns an den Gedanken gewöhnt, hier in diesem Lande der jungen Hoffnungen und neuen Erfahrungen habe die ruhig ordnende Vernunft für immer ihre Zelte aufgeschlagen. Wir glaubten, dies Land der Freiheit sei das Land des Friedens und der besonnenen Entwicklung. Die vulkanische Zeit der Revolutionen, dachten wir, sei in Amerika vorüber“ (S. 264 f).

der Sklaverei erhoben; damit habe der Süden aber gerade einen Rückfall hinter fundamentale Errungenschaften der amerikanischen Demokratie – „*das Muster aller Republiken*“- vollzogen und auf Unterdrückung gesetzt. „*Während drüben die alten Schranken fallen, bemüht man sich hier neue aufzurichten*“.<sup>42</sup>

Deshalb erachtete Stallo es als Pflicht, dass seine deutschamerikanischen Mitbürger in der Tradition des Kampfes zur Verteidigung der von den Kolonisten 1775 erkämpften Freiheit jetzt auf Seiten der Union ihren Beitrag leisteten<sup>43</sup>; sie waren den Tyrannen Europas entkommen, hatten die Freiheit gesucht, aber vergeblich auf Vernunft gehofft. Es galt jetzt – auch als Beispiel für die Deutschen und die Italiener in Europa – im fortschrittlichsten Staat der Erde einen drohenden Rückschritt durch ein „*Dutzend neugeschaffener amerikanischer Raubstaaten*“ zu verhindern, die sogar das Sternenbanner<sup>44</sup> schon abgeschafft hatten.

Stallo sah im Gegensatz zu der „*Menge durchaus patriotisch gesinnter Demokraten*“ nur die militärische Lösung<sup>45</sup> und verband sie in seiner Rede mit der Gewissheit, dass in dieser bedrohlichen Lage die Deutschamerikaner in vorderster Reihe für die Werte der amerikanischen Verfassung und für die Union einstehen.<sup>46</sup> Das erforderliche rasche Handeln sollte entweder durch sofortigen Eintrag in die Meldeliste oder

42 „Es ist mir bei den letzten Nachrichten aus den Südstaaten oft zu Muthe gewesen, als seien die Mächte der Finsterniß, die von Helden, wie Garibaldi, eben aus Europa verscheucht worden, nach Georgien oder Louisiana geflohen, um dort wieder ihr altes Reich zu errichten. (...) Und die Herren im Süden muthen uns nicht weniger zu, als die europäischen Despoten von jeher ihren Unterthanen zugemuthet haben: wir sollen uns vorschreiben lassen, was wir denken und nicht denken, was wir schreiben und nicht schreiben, für wen wir stimmen und nicht stimmen dürfen. Sind Sie bereit, sich dieser Despotie zu fügen? (Donnerndes Nein!)“ (S. 266).

43 „(...) so lange wir noch Köpfe haben zum Denken, und Arme zum Kämpfen und Arbeiten, werden wir uns nicht fügen!“ (S. 267).

44 „Wir wollen streiten, daß die Sterne sich wieder enthüllen und die Streifen sich wieder zusammenfinden; – wenn aber ein unabwendbares Geschick es anders fügen sollte, – nun, so wollen wir wenigstens Sorge tragen, daß an dem Fähnlein, welches wir uns retten, der eine Stern der Freiheit noch leuchte und daß ein Streifen daran noch flattere mit den Farben der Treue für die Regierung, die wir selbst eingesetzt haben“ (S. 267 f). – Auch Struve, Wahlkämpfer für Lincoln und Kriegsfreiwilliger, hatte in seiner New Yorker Rede am 20.04.1861 „this sacred flag“ als Symbol der Union besonders hervorgehoben (Reiß, S. 350). – Dass es – wenn auch verhaltene – Kritik an einem allzu abstrakten Freiheitsbegriff gab, zeigt u.a. das Gedicht des Pfarrers und Lyrikers Karl Aulenbach (1813-81): „Yänkee-Freiheit“ (1864) in: DDP 13.09.1881, S. 335-336.

45 „Einer dieser Gründe war der Schrecken vor dem scheinbar revolutionären Charakter des Kampfes gegen die Uebergriffe der Sklaverei. (...) und inmitten des Getümmels der Waffen schien alles Das, was man bislang für die Grundbedingung und Gewähr der bürgerlichen Freiheit angesehen hatte, dem vollständigen Untergange preisgegeben zu sein. Die Niederwerfung selbst der Sklaverei durch Waffengewalt war eine Verletzung des alten angelsächsischen, oder, wenn man will, germanischen Instinkts, die Beseitigung aller, auch der größten Mißstände von der Reform, und nicht von der Revolution zu erwarten“ (1876, Reden Nr. 18.3, S. 388).

46 „Es gilt jetzt unsere Pflicht zu erfüllen. Jeder von uns hat seine Stelle, wo er einstehen soll für Recht und Ehre des Landes seiner Geburt oder seiner Wahl in dieser Zeit der Gefahr. Es handelt sich darum, zu beweisen, daß unsere Institutionen darum nicht minder fest und unerschütterlich dastehen, weil sie auf der breiten Grundlage der Freiheit ruhen, daß Volkswillen und Gesetz hierlands noch gleichbedeutend sind, und daß Selbstregierung nicht gleichbedeutend ist mit Zügellosigkeit. (...) Es handelt sich um die Sicherheit und das Leben unserer unionstreuen Brüder in den aufrührerischen Staaten. Es handelt sich um das Vermächtniß unserer Väter und das Erbe unserer Kinder“ (Reden Nr. 13, S. 269).

durch Zeichnung von Spendenbeträgen für die Ausrüstung der Freiwilligen-Verbände geschehen.

Die Ansprachen des 38jährigen Stallo und der anderen Redner an diesem Tag bewirkten, dass am Schluss der Veranstaltung über tausend Freiwillige aus der Stadt und der näheren Umgebung ihren Namen in die Listen eintrugen, die Gustav Tafel, der Sprecher der Turner, ausgelegt hatte. Das 1. Deutsche, zugleich 9. Ohio-Regiment, wurde bei Beteiligten auch das „Stallo’sche Turner-Regiment“ genannt, weil über die Hälfte der Freiwilligen Anhänger der Turnerbewegung waren.<sup>47</sup> Weitere Deutschamerikaner reihten sich als Freiwillige in den drei rein deutschen Ohio-Regimentern 28, 106 und 108 ein.

Sein Studienkollege und Anwaltspartner McCook<sup>48</sup>, der Stallo zur Rede animiert haben soll und als Redner ein deutsches Regiment angeregt hatte, wurde als Kommandeur zusammen mit weiteren am 23. April gewählten Offizieren mit der Führung dieser Truppe betraut<sup>49</sup>, die anschließend feierlich durch die Stadt marschierte. Stallos Freund Willich<sup>50</sup>, der als kriegserprobter 1848er galt, bildete als McCooks Adjutant im Majorsrang den Verband für den Kriegseinsatz aus; die Truppe wurde in den bis 1865 dauernden Kampfhandlungen auf Seiten der Union mehrfach eingesetzt.<sup>51</sup>

Stallo selbst wurde am 2. September 1862<sup>52</sup> gemustert und als einfacher Soldat zunächst dem 11. Ohio Infanterie-Regiment zugeteilt. Bald danach gehörte der inzwischen 39jährige Anwalt für etwa ein halbes Jahr zur kämpfenden Truppe, nämlich zum von Gustav Tafel geführten 106. Ohio-Freiwilligen-Infanterie-Regiment, das von August bis Oktober 1862 unter maßgeblicher Beteiligung von Tafel zusammengestellt wurde. Tafel<sup>53</sup> war Mitte April 1861 einer der ersten deutschstämmigen Kriegs-

47 Faust II, S. 390 Anm. 1. – Dazu auch Easton, S. 59.

48 JBS nannte den überzeugten Demokraten zugleich einen der „Freunde ihres Vaterlandes“ in Cincinnati, die „mit schwerem Herzen“ in den Krieg zogen (1876, Reden Nr. 18.3, S. 389).

49 JBS leuchtete noch nach Kriegsende nicht ein, dass der Obristen-Posten im 9. Ohio-Regiment an einen Angloamerikaner ging, „der von der deutschen Sprache und vom Militärwesen nur so viel verstand, daß er ‚Vorwärts, Marsch!‘ kommandieren konnte“, denn dem Regiment stand „die Wahl offen zwischen mehreren ausgezeichneten deutschen Offizieren, worunter ich nur unsern Willich namhaft machen will“, um dann – in elegischem Ton, aber anerkennend – fortzufahren: „Die braven deutschen Jungen waren nicht engherzig, wie unsere Schulrätbe; sie fragten nicht, wo McCook geboren worden sei; sie fragten nur nach seiner Ebenbürtigkeit mit ihnen in der Tapferkeit und der Liebe zur Freiheit und dem amerikanischen Vaterlande“ (1866, Reden Nr. 8, S. 193 f). – Siehe S. 134.

50 W. machte JBS Sohn Walter während des Bürgerkrieges ein Beute-Pferd zum Geschenk (Tolzmann, Forty-Eighters, S. 89). – Wie JBS am 22.08.1864 Tafel (CMC 1070/2/23/1) gegenüber äußerte, hielt sich der am 15.03.1863 verwundete W. im Hause Stallo zur Erholung auf; wegen der gelähmten rechten Hand blieb W. weiter felddienstuntauglich.

51 1867 sprach JBS von „den tapferen ‚Zweihunddreißigern‘ dieses Staats“ (Reden Nr. 6.2, S. 168), die u.a. bei Rawletts Station, Mission Ridge, Mill Spring, Chickamauga eingesetzt waren. – Das „9th Ohio volunteer regiment“ bestand bis zum 7.06.1864; Veteranen ließen 1877 für den als Brigadegeneral gefallenen und am 11.08.1862 beerdigten McCook im Washington Park von Cincinnati ein Denkmal errichten (Tolzmann, Tour, S. 54, 62).

52 NAW: Civil War soldier records and profiles 1861-65 sowie Lists of Civil War draft registration records 1863-65 (eingesehen am 17.03.2015 im AHB).

53 Seine 1901 erschienenen Erinnerungen „The Cincinnati Germans in the Civil War“ wurden von Tolzmann übersetzt und herausgegeben (Milford OH 2010). – Während seiner Tätigkeit beim „Volksblatt“ 1855-58 hatte T. Jura studiert, allerdings nicht zusammen mit JBS (1847/48) und McCook, wie Tolzmann (Tour, S. 119) angibt.

freiwilligen in Cincinnati gewesen; er wurde dann im Rang eines „Lieutenant Colonel“ Kommandeur dieser auch das „4. deutsche Regiment“ genannten Einheit, die dann bis Juni 1865 Dienst tat und zuletzt mit Sicherungs- und Bewachungsaufgaben betraut war.

Stallo<sup>54</sup> hat dann als „First Lieutenant (...), Adjutant of the 106<sup>th</sup> Regiment Ohio Volunteer Infantry“ schon am 4. April 1863 im Feldlager in Wolford/Kentucky seinem Kommandeur Tafel gegenüber seinen sofortigen Austritt aus der Armee erklärt. Begründet hat er das vor allem mit dem feindseligen Verhalten einiger Offiziere.<sup>55</sup> Zum zweiten verwies Stallo auf seine angegriffene Gesundheit<sup>56</sup>, was er mit einem beigelegten ärztlichen Attest untermauerte – ohne dass Einzelheiten über die Differenzen mit den Offizieren und die Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung mitgeteilt wurden. Seiner Demission beigelegt war eine eidesstattliche Erklärung; darin führte er aus, dass er nicht in der Schuld der USA stehe, sich keinen Staatsbesitz angeeignet, sich nie ohne Erlaubnis von der Truppe entferne und bis einschließlich Januar seinen Sold empfangen habe.<sup>57</sup>

Im Juli 1864 – seit über einem Jahr nicht mehr Soldat und längst wieder an seinem Schreibtisch in Cincinnati – übersandte er in das Feldlager von Bridgeport/Alabama den Entwurf einer Ehren-Erklärung<sup>58</sup>, die Tafel bei Bedarf ergänzen, unterzeichnen und zu seiner Entlastung den entsprechenden Armee-Stellen in Washington zuleiten sollte. Angespornt durch eine Debatte im Kongress über Konsequenzen beim Verlust von Kriegsgerät, beabsichtigte Stallo, der Möglichkeit, noch nachträglich haftbar gemacht zu werden, durch die Intervention eines aktiven Militärkommandeurs vorzubeugen. Mit dieser Erklärung wollte Stallo vom Vorwurf einer Mitschuld beim Verlust von Pferden und Gerät nach dem Gefecht bei Hartsville/Tennessee am 7. Dezember 1862 ein für alle Mal entlastet werden: Alles Material sei nach der vom Interims-Kommandeur Moore angeordneten Kapitulation von den Rebellen-Truppen erbeutet worden. Die angefertigte Verlustliste sei ohne Stallos Zutun in der anschließenden kurzen Gefangenschaft verloren gegangen und auch schon nach dem Anfang Januar 1863 vorgenommenen Gefangenen-Austausch verloren gewesen.

Stallo wurde nicht angeklagt. Auch die bereits anhängige Klage gegen Tafel wurde im August 1864 niedergeschlagen; Tafel war rehabilitiert und übernahm in vollem Umfang wieder den Befehl über die Brigade. Das veranlasste Stallo, seinen entlasteten Briefpartner zu beglückwünschen und ihn gleichzeitig dazu zu ermuntern, dass nunmehr „*in Ihrem Regiment gründlich aufgeräumt wird*“.<sup>59</sup>

54 Ob das Portrait „eines jungen Mannes, des Sohnes in Amerika [...] welcher eine ungewöhnliche, höchst prunkvolle Uniform zur Schau trug“, das Jansen 1862 in der „Wohnung einer alten Frau“ in Damme sah, wirklich mit JBS in Verbindung zu bringen ist (Schieckel, S. 93 und A. 35), muss bezweifelt werden, weil JBS Großmutter 1838 verstorben, seine Mutter mit ihrer neuen Familie 1843 ausgewandert war. Siehe Anh. 6.

55 „(...) the malignant personal enmity of several of the officers of the 106th Regiment O.V.I. towards me (...) totally incompatible with my sense of honour and propriety, and with the preservation of good order and discipline in the regiment.“ – Zu den Anfeindungen gegen irische und deutsche Armee-Angehörige: Knobel, S. 159 f.

56 In den Briefen an Tafel sind immer wieder Bemerkungen von JBS über Krankheitsphasen (28.10.1863, 7.12.1864), gesundheitliche Einschränkungen bei der Arbeit, Kuraufenthalte (1.09.1864), Rückfälle (13.03.1865) eingestreut.

57 Ein weiterer Punkt ist durch Textverlust verloren (CMC 1070/2/29).

58 Anhang zum Brief von JBS an Tafel, 14.07.1864 (CMC 1070/2/22/5).

59 22.08.1864 (CMC 1070/2/23/1).

Außer Dienst gestellt tauschte sich Stallo weiterhin mit Tafel aus, denn er musste sich noch weiter mit Militärangelegenheiten befassen: Soldaten und Ehemalige wurden bei ihm vorstellig wegen ausstehender Soldzahlungen, fehlender Papiere oder beim Versuch, eine der begehrten Stellen im 'Invalid Corps' zu bekommen.

Im Bürgerkrieg wurden die Deutschamerikaner erstmals von einer breiteren Öffentlichkeit als Verbündete wahrgenommen. Schon in seiner Werbe-Rede am 17. April 1861 hatte Stallo diesen Gedanken öffentlich ausgesprochen: Wenn erst die Kampfhandlungen ein Ende hätten und die Friedensbedingungen greifen würden, dann sei schon viel erreicht; aber: „*Es ist nöthig, daß die Deutschen dann das stolze Recht haben, mitzurathen*“.<sup>60</sup> Ausländerfeindliche Äußerungen wurden nach dem Krieg weniger – wenigstens phasenweise und zumindest gegen die „neuen Alt“-Einwanderer, also Iren, Skandinavier und Deutsche.<sup>61</sup> Auch aus dem von den deutschstämmigen Amerikanern entrichteten Blutzoll in diesem Krieg<sup>62</sup> leiteten viele – nicht zuletzt Stallo – die Berechtigung ab, die von ihnen als überlegen empfundene und gelebte deutsche Kultur für eine noch auszubildende amerikanische Kultur zum Vorbild zu nehmen<sup>63</sup> und als Eintrittskarte für eine gleichberechtigte Aufnahme in die amerikanische Gesellschaft zu betrachten.

Das Unbehagen darüber, dass der noch im Wahlkampf als „black republican“ gescholtene Lincoln die Abschaffung der Sklaverei keineswegs als sein vorrangiges Kriegsziel verfolgte, sondern die Einheit der Union, wurde zunächst noch unterdrückt. Doch die Enttäuschung darüber war bei so manchem idealistisch eingestellten Deutschamerikaner, wie Stallo einer war, nicht zu übersehen. Mit der – dann aber wieder vergeblichen – Lancierung Frémonts als Gegenkandidat zu Lincoln war indes schon 1864 klar gewesen, dass die Frage von Freiheit oder Einheit für weitere politische Unruhe im Staat sorgen würde. Die Kapitulation des Südens am 9. April 1865 und die schon fünf Tage später erfolgte Ermordung Lincolns ergaben – neben einer veränderten ökonomischen – eine neue politische Lage.

Der inzwischen von einer schnell voranschreitenden Industrialisierung geprägte Norden ließ die unterlegenen Territorien im Süden ungeschmälert weiterbestehen; die bisher vorwiegend von britischen Geldgebern unterstützte Pflanzer-Elite war ökonomisch schwer getroffen, aber nicht enteignet; entgegen dem Ziel des Bodenreform-Gesetzes blieb die Mehrzahl der Plantagen erhalten. Die alte Elite kam im Bündnis mit den aus dem Norden heranstürmenden Kriegsgewinnlern schnell wieder auf die Füße, weil es ihr gelang, die Baumwolle jetzt auch von Pachtbauern – vorwiegend ehemaligen Sklaven – produzieren zu lassen. Die militärische Besetzung wurde schon 1870 gelockert und dann aufgehoben; eine Generalamnestie für die Funktionsträger des Südens folgte. So war der am Ende des blutigen Bürgerkrieges eingetretene Verlust ihres großen Einflusses auf die Bundesinstitutionen nur vorübergehend gewesen. Die ärmeren Weißen des Südens hatten den Krieg mit nunmehr wertlosem Papiergeld, einer immensen Inflation, Zwangsrekrutierungen und hohen Steuern bezahlt.

60 Reden Nr. 13, S. 268 (im Original alles gesperrt gedruckt).

61 Für Struve, bis zum seinem freiwilligen Abschied Offizier im 8. New Yorker Freiwilligen-Regiment, war der Bürgerkrieg ein „Assimilationsschub“ (Reiß, S. 357).

62 Schätzungen gehen von 620 000 Kriegstoten aus (Osterhammel, S. 193); etwa 176 000 Deutschamerikaner sollen für die Union am Bürgerkrieg teilgenommen haben (Nagler, S. 418 Anm. 7).

63 Siehe auch JBS Reden zu Sängerefesten (Kap. 4.7) und zur Deutschen Reichsgründung (Kap. 6.3.1).



Die Schwarzen waren trotz diverser Zusagen und Gesetzesänderungen praktisch nicht vorangekommen; es hatte sich schnell herausgestellt, dass weder die noch von Lincoln im 13. Verfassungszusatz verkündete Befreiung der Schwarzen aus dem Sklavenstatus, noch die später erfolgte Gewährung des Wahlrechts für „jedermann“ diese Bevölkerungsgruppe aus ihrer Lage als Bürger zweiter Klasse hatte herausführen können. Zu viele im Norden – gerade jetzt nach der überstandenen „*Kriegsfurie*“<sup>64</sup> – unterstützen oder billigten zumindest das Unterlaufen einer wirklichen Umsetzung dieser Gesetze im Süden, geschweige denn, dass es zu einer tiefgreifenden politisch-sozialen Umgestaltung des Südens gekommen wäre. Dass der gewonnene Krieg die Sklaverei-Frage – vermeintlich – gelöst, die durchaus nicht ganz verschwundene Anfeindung der Nativisten gegen die deutschen Neuankömmlinge heruntergefahren hatte, beruhigte viele Deutschamerikaner.

Dagegen blieb Stallos Position zur „Negerstimmrechts-Frage“ eindeutig. Trotz allen Einsatzes für die Sache des Nordens und eingedenk der Scheußlichkeiten im abgelaufenen Bürgerkrieg hielt Stallo unbeirrt an seinen Prinzipien fest, die er schon in der Werbe-Rede vom 17. April 1861<sup>65</sup> hervorgehoben hatte.

1872 bemerkte Stallo – inzwischen ohne die hochkochenden Emotionen wie zu Beginn des Bürgerkrieges – „*dass der von gewissen Leuten geflissentlich geschürte Haß gegen alle frühern Rebellen*“ von den anständigen Bürgern im Norden nicht geteilt werde. Die einstigen Rebellen waren Teil der Union und dürften jetzt nicht im Nachhinein noch für ihr Engagement nach einem Vierteljahrhundert durch Ausbeutung und Zurücksetzung bestraft werden, indem man sie für ihre eigenen Kriegsinvaliden und die des Nordens zusätzlich besteuerte und unter hohen Zöllen besonders leiden ließ.<sup>66</sup> Die Kapitulation der Rebellenstaaten hatte die Probleme nicht gelöst und die Spannungen nicht abgebaut.

---

64 „Dazu kam noch die Bestürzung angesichts der weiteren Folgen des Krieges, der Emanzipation der Neger, ihrer Bekleidung mit den Vollrechten des republikanischen Bürgerthums, und der möglicher Weise durchaus entstehenden Umwälzung aller sozialen Ordnung im Süden“ (1876, Reden Nr. 18.3, S. 388). – Siehe oben Kap. 4.5. (S. 119 ff).

65 JBS hatte keine Angst, dass die Union militärisch unterliegen könnte, sah aber damals schon die Gefahr „einer moralischen Schlappe“ (Reden Nr. 13, S. 268).

66 „Ihr Versuch, die Union zu zertrümmern, ist sicherlich in keiner Weise zu rechtfertigen; allein wir dürfen nicht vergessen, daß der Impuls, welcher die meisten unter ihnen, selbst die meisten ihrer Führer, unter die südliche Fahne trieb, auch einen gewissen Anspruch auf den Namen des Patriotismus hat“ (1872, Reden Nr. 16, S. 293). – Noch 1892 (Reden Nr. 23, S. 528) nahm Stallo die ehemaligen Soldaten des Südens in Schutz gegen die „Beutepolitiker“ aus der Republikanischen Partei; er betonte, „daß die große Mehrzahl der Soldaten, die während des Bürgerkriegs auf südlicher Seite kämpften, von demselben Bewußtsein der patriotischen Pflicht geleitet wurden, von dem unsere Kämpfer für die Union beseelt waren. Sie stritten, wie sie glaubten, für ihr Vaterland, ihren Staat und ihren eigenen Herd, und die Frage nach dem eigentlichen Ursprung des Kriegs und seine möglichen oder nothwendigen Folgen kam ihnen so wenig in den Sinn, wie sie unseren Freiwilligen im Feldzug gegen Mexiko in den Sinn kam (...).“

## 5.5. Der Kampf für Reformen seit 1872

Spätestens nach dem 1868 überstandenen Amtsenthebungsverfahren gegen den Lincoln-Nachfolger und 17. Präsidenten Andrew Johnson wurde klar, dass im Staat nichts entscheidend geändert, sondern lediglich der Vorkriegszustand wiederhergestellt werden sollte – abgesehen von der vermiedenen Sezession und dem verkündeten Ende der Sklaverei. Das Verhältnis zwischen Präsident und Parlament war belastet. Um seine Ziele zu erreichen, drohte der Präsident mit der Gründung einer eigenen konservativen Partei. Das Parlament, das die Union zu stärken trachtete, stellte den Süden unter Militärverwaltung, drängte die alten Eliten aus den Ämtern und knüpfte Bedingungen an die Wiederaufnahme in die Union.

In der bis 1877 dauernden Phase der „reconstruction“ stand die US-Politik vor der schwierigen Aufgabe, den Nationalstaat neu zu bauen und die Bürgerkriegsgegner aus dem Süden unter das Dach einer Verfassung zurückzuholen, deren Auslegung und Ausgestaltung jetzt allein der Norden bestimmte. Damit ergab sich eine neue politische Chance für Personen, die weiterhin die Republikaner wählen wollten oder ihnen nahestanden.

Schon in der 1869 beginnenden ersten Amtszeit des ehemaligen Unionsgenerals und nunmehrigen 18. Präsidenten Grant sollte sich bald herausstellen, dass die Reformbewegung ins Stocken geriet und immer mehr Opponenten auf den Plan rief. Die gerade begonnene wirtschaftliche und soziale Neuordnung des Südens blieb Stückwerk. Neues war auch von den Demokraten nicht zu erwarten; deren Partei erlebte zwar eine Wiedergeburt im Süden, sie aber tat nichts für die Gleichbehandlung der Schwarzen im Alltag.

Stallo begann von den Republikanern Ende der 1860er Jahre wieder abzurücken. Nach Rattermanns Beobachtung wurde Stallo nicht nur „zusehends schweigsamer. Er bemerkte, daß man nicht nach dem Recht strebte, sondern nach Gewalt.“ Er gab Rattermann im Nachhinein recht bezüglich dessen – bereits 1854 geäußertes – Skepsis über die nur begrenzten Reform-Möglichkeiten in und mit der neuen Republikanischen Partei. Zu dieser Zeit war sich Stallo noch mit Schurz einig, der sich einem – bei den Deutschamerikanern häufig anzutreffenden – liberalen Ansatz im politisch-theoretischen Denken verpflichtet fühlte und zu diesem Zeitpunkt noch die Orientierung an Prinzipien und weniger die pragmatische Ausrichtung der Politik bevorzugte.

Die 1870 entstehende überregional orientierte Reform-Bewegung ging auf die Initiative deutschstämmiger Republikaner in Missouri zurück; sie bestand aus den Wählern, die auf Distanz zu beiden großen Parteien gingen. Diese Bewegung wollte sich als eine Art Speerspitze verstanden wissen; ihr Programm war gleichsam als Kampf-ansage gegen die staatliche Bevormundung und gegen unfähige und korrupte Beamte zu verstehen. Darin war die Rückkehr zu bewährten amerikanischen Werten vorgegeben, die Ermöglichung des freien Spiels der politischen und gesellschaftlichen Kräfte und die „*Selbstbestimmung in den Angelegenheiten des Individuums, der Familie und der Gemeinde.*“ Demzufolge mussten – der Meinung war Stallo auch – die alten Parteien<sup>67</sup> verschwinden und durch eine Reformbewegung ersetzt werden, in der „*eine Verbindung der besseren Elemente beider Parteien*“ ermöglicht werden konnte. Ein sol-

---

67 Siehe oben Kap. 4.3. (S. 109 f).

cher Neubeginn war auch in Stallos Augen nur in Gestalt einer neuen prinzipientreuen und patriotischen Partei möglich. Allein eine solche Bewegung, die die alten Parteien ablöste und sich neuen Ideen öffnete, war in der Lage, Reform und Frieden sicherzustellen sowie demoralisierte und apathisch gewordene Bürger zurückzugewinnen.

Hauptziel der Reformer – auf dem Hintergrund der heraufziehenden ökonomischen Krise der 1870er Jahre – war es, mit allen Mitteln und Personen eine Wiederwahl von Grant zu verhindern. Auch viele Deutschamerikaner waren mit der Art und Weise nicht einverstanden, wie diese Rekonstruktion des Südens inzwischen durchgezogen wurde. Man lehnte den Einfluss der radikalen Parteianhänger in Sachen Truppenpräsenz und Militär-Verwaltung im Süden ab. Hierin trafen sie sich mit Personen, die früher eher die Demokraten unterstützt hatten und die neue Bewegung mit Sympathie betrachteten. Zu den Anliegen der Deutschamerikaner gehörten außerdem die Bekämpfung wieder auflebender fremdenfeindlicher Tendenzen ebenso wie die wieder stärker werdende Agitation der Temperenz-Anhänger<sup>68</sup> und der Sabbath-Bewegung, die in der Republikanischen Partei Anklang fanden. Mit zur Jahreswende 1871/72 bekannt gewordenen Waffenlieferungen an die Franzosen während des deutsch-französischen Krieges hatte sich Grant weitere Sympathien bei Deutschamerikanern verschertzt.

In einer Rede über „Politische Reform“<sup>69</sup> am 24. Februar 1872 in der Arbeiterhalle von Cincinnati vertrat Stallo öffentlich seinen Standpunkt vor einem aus demokratischen wie republikanischen Wählern zusammengesetzten Publikum. In dieser Rede klang Stallo wie ein Sprachrohr der Liberal-Republikaner. Weil jetzt wieder, diesmal durch die Politik der herrschenden Republikanischen Partei, der Staat in Gefahr sei, fühlte sich Stallo zu diesen Äußerungen veranlasst.

Er unterstrich zu Beginn seiner Rede den Charakter der Meinungsäußerung, da er weder auf Stimmenfang sei, noch auf eine Stimmabgabe für eine bestimmte Partei abziele, sondern einen Kontrapunkt setzen wolle gegen die übliche „*demagogische Schönrederei*“ auf Wahlversammlungen und Kongressen – auch wenn er damit risikiere, einige seiner Zuhörer zu brüskieren. Obwohl er sich 1856 nach der Frémont-Kampagne vorgenommen hatte, sich „*nie wieder öffentlich an der politischen Diskussion zu beteiligen*“ und seiner Bürgerpflicht nur mehr in Form der Stimmabgabe nachzukommen, wolle er jetzt unbedingt seiner „*Entrüstung über [die] herrschenden Mißstände*“ sowie „*über das Treiben gewissenloser Intriganten*“ Ausdruck verleihen.

Die Republikaner hatten aus seiner Sicht seit 1860 mit Lincoln zwar erfolgreich den Kampf gegen die Sklaverei und für den Erhalt der Union geführt. Die notwendige Stabilisierung des durch den opferreichen und kostspieligen Bürgerkrieg geschwächten Staates und der Abbau der auf drei Billionen Dollar aufgelaufenen Staatsschulden sei ihnen aber ebenso wenig gelungen wie die Herstellung des inneren Friedens und einer stabilen politischen wie einer gerechten sozialen Ordnung im Süden. Lediglich mehr direkte Steuern und mehr zu besoldende Beamte waren dabei herausgekommen. Geradezu verhängnisvoll hielt Stallo den Zugriff der Republikaner auf die Einfuhrzölle.

68 Nagler (S. 418 Anm. 10) nennt das im Januar 1872 von beiden republikanischen Häusern Illinois verabschiedete Temperenz-Gesetz.

69 Reden Nr. 16, S. 278-304. In seinem offenen Brief vom 28.08.1876 verlegte JBS die Rede in den „März 1872“ (Reden Nr. 18.3, S. 391), HAR (S. 37) sogar auf Anfang Mai.

Das zweite Manko der herrschenden republikanischen Partei war für Stallo die überbordende Korruption in der Verwaltung und bei den Richtern. „(...) *Unfähigkeit, Unehrllichkeit und Charakterlosigkeit sind förmlich zu republikanischen Tugenden geworden*“ – so lautete sein vernichtendes Urteil. Der amtierende Präsident Grant sei vielleicht im Bürgerkrieg ein fähiger Offizier gewesen, keinesfalls aber habe er sich als kenntnisreicher, fähiger und anständiger Präsident erwiesen.<sup>70</sup> Mit den Stimmen der politisch unerfahrenen und weitgehend unwissenden Schwarzen sei nur Schindluder getrieben, die Wiedereinführung der Selbstregierung dort verschleppt und die Versöhnung mit dem Süden sogar willentlich hintertrieben worden.

Stallos Fazit fiel ebenso klar wie ernüchternd aus: Beide großen Parteien waren aus seiner Sicht reformunfähig, sie hätten ihre einstigen Verdienste verspielt und damit ihre Daseinsberechtigung als Regierungspartei verloren; wiedergewählt würde die Republikanische Partei – notfalls unter Opferung der Person Grants – nur ihren Betrug fortsetzen. Der scharfen Abrechnung mit Grant folgte die ebenso deutliche Aufforderung an seine Zuhörer, Stellung zu beziehen; immerhin hatte Grant schon zwei zusätzliche Bundesrichter ernannt, um die Befugnisse des Kongresses bei der Finanzgesetzgebung auszumanövrieren.<sup>71</sup> Allein eine zu bildende „*Fortschrittspartei der Zukunft*“<sup>72</sup> könne die dringlichen Aufgaben anpacken: Die Staatsschulden müssten heruntergefahren werden, ohne die Papierwährung aufzublähen; die Verkehrsfreiheit müsse garantiert und die Schutzzölle abgeschafft werden. Die Union und die bundesstaatlichen Elemente sollten gleichermaßen gestärkt werden; der Beamtenapparat müsse reformiert werden und dürfe nicht länger eine Beute der Parteipolitiker sein.

Stallo forderte seine Zuhörer auf, die von den liberalen Republikanern aus Missouri ins Leben gerufene Initiative zu unterstützen; sie sollten gemeinsam für den im Mai in Cincinnati stattfindenden Reform-Kongress Delegierte entsenden, die für die verantwortungsvolle Erledigung der Zukunftsaufgaben sorgen sollten. Stallo wollte alle und vor allem die Deutschstämmigen unter seinen Zuhörern ermuntern, sich so wie er selbst aktiv für ihr „*Adoptivvaterland*“ einzusetzen, nicht ohne am Schluss seiner Rede das republikanische Vorgehen zu karikieren.<sup>73</sup>

70 „Und daß Grant diesen Anforderungen nicht genügt, ist durch seine Amtsführung vollständig klar geworden. Seine Botschaften beweisen, daß ihm Volkswirtschaft, Verwaltungslehre und überhaupt politische Kenntnisse sowohl unbekannte, als gleichgültige Dinge sind, und aus seinen Anstellungen geht hervor, daß ihm nicht nur der zur Würdigung des wirklichen bürgerlichen Verdienstes nöthige Sinn, sondern sogar das Gefühl des gewöhnlichen Anstandes durchaus abgeht“ (Reden Nr. 16, S. 291 f). Die auf Stallo bezogene Einschätzung von Efford (S. 225 [*meine Unterstreichung*]: „Even Sigel und Stallo, who had stumped for Grant in 1872, went over to Tilden“), die sich auf zwei Zeitungsartikel aus dem „Wochenblatt des Wisconsin Banner und Volksfreund“ vom August 1876 beruft, kann ich nicht teilen.

71 „Meine Herren, die republikanische Partei ist nicht mehr in's Leben zu rufen“ (Reden Nr. 16, S. 296). – „(...) es ist an der Zeit, mit der Geschichte beider Parteien zu brechen. (...) Es steht ein für allemal fest, daß es von jetzt ab in diesem Lande nur freie, gleichberechtigte Bürger geben wird, daß an den zur Gewährleistung dieser Gleichberechtigung in unsere Bundesverfassung aufgenommenen Paragraphen nicht gerüttelt werden darf (...)“ (S. 299).“

72 JBS erwähnte eine Episode, als ein „greiser Pfälzer“ als Reaktion auf eine Rede später beim Wein für die neue Partei den Namen „Die Demokratie“ vorschlug (1876, Reden Nr. 18.3, S. 391). JBS benutzte diesen Begriff in seinen Wahlkampfbeiträgen der 1870er Jahre wiederholt als Synonym für die demokratische Partei (vgl. z.B. Anm. 74).

73 „Ich kann Ihnen als Preis Ihrer Bemühungen weder eine dänische Gesandtschaft noch eine südliche Hafenkollektorstelle in Aussicht stellen; aber das kann ich Ihnen versprechen, daß Sie am Schluß des

Im Hause Stallo fanden verschiedene Treffen am Rande des am 1. Mai 1872 eröffneten ersten Nationalkonvents liberaler Republikaner statt. Neben Missouri, Illinois, Wisconsin und Iowa war auch in Ohio die Zahl der Reform-Anhänger besonders groß. In Cincinnati mit seinen über 50 000 Deutschstämmigen bot sich mit der Musikhalle ein geeigneter Tagungsort an. Die innerrepublikanische Opposition hatte mit ortsansässigen Zeitungen „Volksblatt“, „Courier“ und mit dem landesweit verbreiteten, einflussreichen „Commercial“ einen zuverlässigen publizistischen Rückhalt hinter sich. Von den 661 Teilnehmern waren 84, also fast 13% Deutschamerikaner; letztmalig fand sich eine beachtliche Anzahl von „Vormärzern“ und „Achtundvierzigern“ zu einer landesweit beachteten Versammlung zusammen. Stallo wurde mit Butz, Hassaurek, Hecker<sup>74</sup>, Körner, Münch, Rümelin, Schurz<sup>75</sup>, Thieme, Willich und anderen zur Spitze der Deutsch-Amerikaner in dieser keineswegs geschlossen auftretenden Opposition gerechnet. Der kleinste gemeinsame Nenner dieser bunten Schar<sup>76</sup> aus 23 Bundesstaaten war die Verhinderung einer Wiederwahl des unter Korruptionsverdacht gestellten Präsidenten Grant und die Nominierung des unbelasteten Charles Adams.

Rattermann<sup>77</sup> nennt zwei zur gleichen Zeit in Cincinnati stattfindende Versammlungen: Einmal der am 24. Januar in Jefferson City/Missouri verabredete Kongress<sup>78</sup> der Liberalrepublikaner unter dem Vorsitz von Schurz in der Musik-Halle. Daneben gab es die Versammlung der Reformbefürworter in der Mozart-Halle, an der Stallo teilnahm. Rattermann stellte es aus seinem Erinnern so dar, dass er von Machenschaften in der Musik-Hallen-Versammlung gehört hatte und deshalb selbst am 2. Mai einen Antrag in der Mozart-Halle unterbreiten wollte: Die Delegierten sollten bestimmen, dass sie auf eine eigene Nominierung verzichteten, wenn die Liberalrepublikaner Adams benannten; geschehe das nicht, solle die Reform-Versammlung einen eigenen Kandidaten berufen und eine eigene Plattform beschließen. Auf Bitten von Stallo ließ Rattermann seinen Antrag bis zum nächsten Tag ruhen, um Schurz' Verhandlungsführung in der Musik-Halle nicht zu gefährden.

---

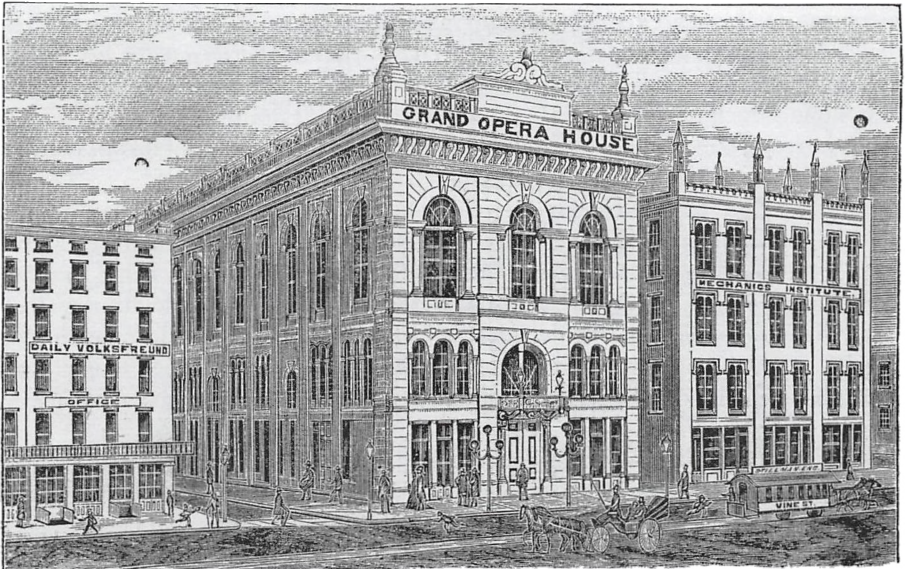
Wahlkampfes, gleichviel ob wir siegen oder unterliegen, Ihr mit ehrlicher Arbeit verdientes Brod in dem Bewußtsein essen werden, Ihre Bürgerpflicht gethan zu haben. Und ich kann Ihnen ferner die Versicherung geben, daß das Volk in seinen Arsenalen Waffen hat, mit denen nur auf unserer Seite gekämpft werden kann: die Waffen der fortschreitenden Erkenntniß und des allmählich wieder erwachenden sittlichen Gefühls; und gegen den Andrang dieser Waffen haben die allirten Mächte des Wahns und der Korruption auf die Dauer noch nie Stand gehalten“ (Reden Nr. 16, S. 303).

74 Auf Hecker und Münch ist JBS Bemerkung gemünzt, „dass die besseren Mitglieder der republikanischen Partei, die mit uns in der Reformarbeit gemeinschaftliche Sache machen sollten, sich von ihrem Mißtrauen gegen die Demokratie nicht werden freimachen können“ (1876, Reden Nr. 18.3, S. 391).

75 In C.S. dreibändigen „Lebenserinnerungen“ (Berlin, 1906-12) wird nur die Zeit bis 1869 behandelt; JBS ist nicht erwähnt. Das gleiche gilt für die abgedruckten Briefe (Bd. 3). – Die Person von S., dessen Verdienste um den Staat selbst von eingefleischten Nativisten nicht angezweifelt wurden, diente gerade in den Zeiten vermehrter Anfeindung deutschstämmiger Amerikaner als Identifikationsfigur. So noch ein anonymes Hagiograph in: „The Illustrated Weekly. Deutsch-Amerika“, Bd. 10.9, New York 1924, S. 12-13.

76 „(...) professional politicians, newspaper editors, free traders, carpetbaggers and scalawags who had broken with Grant, veteran free-soilers and abolitionists, and a large faction of old Forty-Eighters“ (Honeck, S. 179).

77 Ausführlich und v.a. über seine eigene Rolle: S. 37-40. Es ging HAR darum, diese Vorgänge „nur mit wenigen Strichen zu zeichnen und einige nicht allgemein bekannte Intriguen durch frische Lichter beleuchten“ zu wollen. Seine Resolution vom 3.05.1872 ist im „Cincinnati Commercial“ abgedruckt worden (S. 54 Anm. 13).



Das „Große Opern-Haus“ und das „Mechanics' Institute.“ (Blue Straße, zwischen Longworth und G. Str.)

Abb. 39: Opernhaus (vorher Mozart-Halle), renoviert 1874

Obwohl keiner zum Kongress eingeladen oder zugelassen worden war, der das Missouri-Programm nicht unterschrieben hatte, war der Schwur schon bei der Ausklammerung der zentralen Schutzzoll-Frage gebrochen worden. Von einer „Förderung eines gemeinsamen Zweckes“ konnte, wie Stallo sich im September rückblickend ausdrückte, keine Rede mehr sein. Nur noch eine Minderheit hatte versucht, am Programm der Missouri-Reformer festzuhalten. Dort allerdings scheiterte die Wahl von Adams am 2. Mai knapp und andere übernahmen die Versammlungsregie<sup>79</sup>; „nun flog das Geld ganz offen umher“ – wie Rattermann dazu festhielt. Schon am 3. Mai wurde Greeley zum Kandidaten gekürt. Damit war es zu spät, um in der Mozart-Halle Rattermanns Antrag an die dort versammelten Delegierten zu stellen und um noch gegenzusteuern zu können.<sup>80</sup> Viele resignierten oder schwiegen ganz, als klar wurde, dass die Reformer gescheitert waren.

Prinzipienfeste, zu denen Stallo sich zählte, gerieten in die Defensive und in den Ruf, 'Apostaten, Doktrinäre und Ideologen' zu sein; doch auch wenn Stallo durchaus zu

78 „Stallo ließ sich nicht als Abgeordneter zu dieser Konvention wählen, mit dem Bemerkten, er sei kein Republikaner mehr, weder ein liberaler, noch anderweitig, sonder nur mehr Bürger“ (S. 37).

79 Zu den auch von HAR genannten Drahtziehern wie Brown (Greeleys postulierter Vizepräsident), Cochrane, Hutchins, McClure und McLean (HAR nannte ihn den „Judas Iskariot der demokratischen Partei“) zählte JBS noch Fenton, Ben Wood, John Kelly.

80 „Stallo kam mit leichenblassem Gesicht in den Saal und hielt eine Rede für die sofortige Vornahme von Nominationen und Aufnahme der Berichterstattung des Kommittees an Beschlüsse. Niemand gab darauf Acht, und die Konvention vertagte sich sine die“ (S. 39).

Kompromissen bereit war, ging er nicht so weit, die selbst gezogene rote Linie der Prinzipientreue zu überschreiten. Die Hoffnung auf einen neuen „*Volksfrühling* (...), eine *Wiedererhebung des ächt republikanischen Geistes, der die Partei wieder auf die Bahn des Fortschritts führen sollte*“, war gründlich zerstört.<sup>81</sup> Stallo blieb nach Rattermanns Darstellung jedoch „nicht still“, sondern machte seiner Enttäuschung Luft.<sup>82</sup> Die Reformer waren in Cincinnati nach Stallos Einschätzung „auf eine Art von *höherer Bauernfängerei*“ hereingefallen.<sup>83</sup>

Nachdem es Stallo und seinen Mitstreitern nicht gelungen war, ein einheitliches Votum der Deutschamerikaner herbeizuführen und mit Adams ihren Favoriten zu platzieren, zerfiel die Initiative. Das Zwei-Parteien-System war durch eine dritte Kraft jetzt nicht mehr gefährdet. Unter den Deutschamerikanern, denen ihre Machtlosigkeit demonstriert worden war, brachen wieder die bekannten Frontlinien auf, die Differenzen zwischen liberalen und sozialistischen Positionen in ökonomischen Fragen, sogar die alten Frontstellungen zwischen Protestanten und Katholiken waren wieder auf dem Tisch.

Selbst die republikanische Presse kommentierte mit deutlichem Aufatmen, dass Greeley auf den Schild gehoben war. Dieses Signal, verbunden mit verunsicherten Stimmen aus dem Lager der Liberalen Republikaner in einigen Staaten, war eindeutig. War doch dieses Ergebnis des Treffens in Cincinnati auch Ausdruck der fehlenden Gemeinsamkeit unter den Reformanhängern und enttäuschte amerikaweit die Erwartungen vieler Reformwilliger.

Der in Baltimore Anfang Juni 1872 von den Demokraten nominierte Greeley<sup>84</sup>, Anti-Sklaverei-Befürworter und Protektionist, als publizistischer Scharfmacher ver-

81 C.F. Bauer, Herausgeber des „Milwaukee Herald“, wird in einem Nachruf auf Butz (DDP 17.1.1885, S. 36-37) weiter zitiert: „(...) und da saßen wir nun zusammen bei Louis Hoffmann am Washington Park in Cincinnati (...) und suchten einander beim Wein zu trösten, weil uns das Bier so schmächtig umgeschüttet worden war. Fritz Hecker aber wollte sich nicht trösten lassen (...) und tobte wie ein Berserker.“ – Körner hielt in seinen Memoiren fest: „I wended my way to Stallo's house in a sort of perplexed state of mind. As may be imagined, Judge Stallo was grievously disappointed. Free trade was his hobby, and civil reform. Butz and Hecker had quarreled. (...) While thus engaged, Schurz entered the room. He said nothing – but at once sat down before the grand piano (...) and played Chopins funeral march“ (zit. nach Nagler, S. 428).

82 Im Rückblick Mitte September 1872: „Wenn es da Zweifler gab, die nicht wußten, was sie nach Verübung dieses Bubenstücks zu thun hatten, so gehörte ich zu ihnen nicht. Mein Weg lag gerade und offen vor mir. Es fehlte nicht an eifrigen Patrioten, die unmittelbar nach Schluß der Konvention mir ihre Theorien entwickelten betreffs der tiefen metaphysischen und metapolitischen Beziehungen zwischen den ersten und den späteren Phasen der Reformbewegung (...) – es gab Philosophen in Fülle, die mir die Chaos-Theorie, die Theorie vom kleineren Uebel (...) und alle die anderen Theorien, die sich seither so glänzend entfaltet haben, auseinander setzten. Es war aber alles vergebens; ich schüttelte unwillkürlich den Kopf und schüttelte ihn noch immer“ (Reden Nr. 17, S. 314 f, wörtlich bei HAR, S. 39 f).

83 Weil einige „dem Geist dieser Aufgabe untreu wurden, Erfolgspolitik trieben statt Prinzipienpolitik, und daher naturgemäß mit ihren Bestrebungen und Erfolgen noch unter das Niveau der gewöhnlichen alten Parteipraxis herabsanken“ (1876, Reden Nr. 18.1, S. 351 f).

84 Für JBS war G. aus der Rückschau „der entschiedenste Befürworter der Satrapisierung des Südens sowohl wie der Schutzzöllnerei und überhaupt des ganzen regiererischen Bevormundungssystems“ (1876, Reden Nr. 18.2, S. 376). – Nach HAR „der ausgesprochene Feind jeder Reform, der Verunglimpfer aller Bürger, die nicht in das republikanische Raubhorn tuteten“ (S. 39). – Die Redaktion des DDP (3.5, 1871, S. 150) übernahm ein Zitat aus dem „Volksblatt“ aus Pittsburgh von Ende Juni 1871; dort hieß es kritisch zu G., „der jetzt mit verschämtem Erröthen und einer Bonhommie“ die



schrien, war als Verfechter eines Alkoholverbots sowie als Preußenfreund besonders bei vielen Deutschamerikanern nicht geschätzt. Und doch hatte er diese Hürde zu nehmen gewusst.

Über hundert Delegierte – einer davon war Stallo – versuchten am 20. Juni 1872 in New York Greeleys Durchmarsch mit der Nominierung eines neuen Kandidaten in letzter Minute noch zu verhindern. Schurz, dem jetzt auch noch fehlende Geradlinigkeit und mangelnder Reformeifer angekreidet wurden und dessen Vorgehen Stallo zunächst noch verteidigt hatte, engagierte sich nicht weiter und trug zum Scheitern dieser Initiative bei; mit anderen Deutschamerikanern entschied sich Stallo dann – im Gegensatz zu Schurz – Greeleys Wahlkampf nicht zu unterstützen. Er weigerte sich, denjenigen Reformern beizustehen, die das fatale Bündnis mit Greeley eingegangen und dem eigenen Programm untreu geworden waren. Stallo, „einer der Hauptinitiatoren des Liberal Republican Movement in Ohio“<sup>85</sup>, zog sich enttäuscht und gerade über Schurz’ Verhalten zunehmend verärgert zurück. An den Versammlungen der Liberalen Republikaner nahm er auch nicht mehr teil, auch nicht an der, die Anfang Oktober 1872 in New York angesetzt war.

Ausdruck dieser von Stallo als äußerst bitter empfundenen Erfahrung ist seine Rede über „Pseudo-Reform“<sup>86</sup>, die er am 16. September 1872 in St. Louis – sozusagen die politische Heimat von Schurz – mit besonderer Fokussierung auf diesen hielt. Dabei hatte Stallo – einem vor langer Zeit gegebenen Versprechen verpflichtet – ursprünglich ein philosophisches Thema anschneiden wollen.<sup>87</sup> Die Ereignisse der letzten Monate trieben ihn derart um, dass er sich veranlasst sah, das Thema zu ändern und sich der Tagesaktualität zuzuwenden.

In seiner bekannt blumenreichen und diesmal besonders scharf formulierten Ansprache analysierte er die in der Anfangsphase von ihm begrüßte Politik der Missouri-Reformer, die einen akuten Reform-Bedarf ausgemacht hatten, der in der „*Forderung einer vollständigen Neugestaltung*“ gipfelte. Grant war dabei nur die Personifizierung der nach dem Krieg eingerissenen Missstände. Den fälligen Neubeginn hätten die liberalen Republikaner aus Missouri versucht, als sie seinerzeit ihr Programm – also eine „*Prinzipienerklärung*“ und keine zu nominierende Person – vorlegten. Aber auf dem National-Konvent in Cincinnati<sup>88</sup> von Anfang Mai seien alle Pläne und Hoffnungen über den Haufen geworfen worden. Viele Reformer hätten dort ihre Grundsätze aufgegeben und seien auf den Grant-Anhänger und Wendehals Greeley hereingefallen, der sich mit einer politischen Kehrtwende den Liberalrepublikanern angeeignet hatte.

---

Kandidatur für eine Präsidentschaft anpeilt, obwohl G. als Autor einer Geschichte des Bürgerkrieges „den Deutsch-Amerikanern, die treu zur Union hielten, durchaus nicht die verdiente Gerechtigkeit zu Theil werden läßt und dessen Amerikanismus dabei stark ins Nativistische schillert.“ G. schrieb am 8.05.1872 an Schurz u.a.: „Natürlich bin ich bei der Mehrzahl der Deutschen unbeliebt, nicht so sehr, weil ich Schutzzöllner, als weil ich Temperenzler bin“ (zit. nach Bancroft/Dunning, S. 386).

85 Nagler, S. 433.

86 Reden Nr. 17, S. 305-347.

87 „Es war meine Absicht über Dinge zu reden, die meinem Gedankenleben und meinem Geschmacke näher liegen, als die Politik“ (S. 305).

88 „Ich bin außer Stande, das Resultat der Cincinnati Konvention als Verwirklichung der Ideale, die dem Volk nach den Versprechungen der Reformer vorschwebten, oder auch nur als theilweise Erfüllung der Hoffnungen, die ich im Interesse der Reform gehegt hatte, anzuerkennen“ (S. 346).

Nach Stallos Einschätzung waren es aber gerade die Positionen der Missouri-Reformer, die der nunmehr nominierte Kandidat Greeley nachweislich lange Zeit offen bekämpft hatte.<sup>89</sup> Für Stallo war Greeley „*der Hohepriester der Schutzzöllnererei und lärmende Befürworter der Bajonett- und Ku-Klux-Gesetze.*“ Stallos Urteil über den Kandidaten ließ keinen Zweifel aufkommen: Mit einem Sieg Greeleys vergrößere sich das Chaos im Staat. Dass sich jetzt auch die Demokratische Partei – nur noch ein Schatten ihrer einstigen Größe – nach der Baltimore-Zusammenkunft diesem Kandidaten zugewendet habe, mache Greeleys Programm und seine Unterstützer in Stallos Augen nur noch unglaubwürdiger. Es war ja gerade diese Partei, die die Errungenschaften des Bürgerkrieges – vornehmlich die Verfassungszusätze zur Gleichstellung aller Bürger – fortgesetzt hintertrieb. So erweise sich das erstaunliche Bündnis von einigen Liberalrepublikanern und nicht weniger machtbesessenen Demokraten als eine „*Parteidespotie*“ und eine Allianz von Strolchen. Diese „*Menschen ohne Prinzip, ohne Charakter, ohne Verantwortlichkeit*“ würden den Staat nur als ihre Beute aufteilen; sie hätten weder im Sinn, noch seien sie in der Lage, eine wirkliche Versöhnung mit dem Süden anzubahnen und einen Neuanfang zustande zu bringen. Auch ein Wahlsieger Greeley werde nicht anders verfahren.

Anfang Mai war nach Stallos Überzeugung diese Reform-Politik also schon ins Straucheln geraten. An seiner hoch angesetzten Zielvorstellung – nämlich die „*Wiedergeburt unseres politischen Lebens*“ – und an seinem Festhalten an Verfassungsprinzipien, auch an seinen Vorbehalten gegen einen bevormundenden Staat und egoistische Berufspolitiker hatte sich nichts geändert. Er suchte diese tiefe Enttäuschung wegzustecken und sich dennoch selbst Mut zu machen; seine idealistische Position behielt er weiterhin beharrlich bei.<sup>90</sup> Was sich in Cincinnati abgespielt hatte, war modellhaft und bestätigte Stallo in seinen Überzeugungen und seinem Misstrauen gegen Personen, deren private Ambitionen über dem Allgemeinwohl standen. Es steigerte bei ihm nur das Misstrauen gegen die Parteipolitik in seinem Land und beförderte weiter sein Nachdenken über neue Optionen, wie beispielsweise eine Wiederannäherung an die Demokratische Partei; waren doch die bisherigen Anstrengungen einer Erneuerung durch eine von großen Parteien unabhängige oder wenigstens parteiübergreifende Sammlungsbewegung komplett fehlgeschlagen. Einige der Deutschamerikaner quittierten diesen Fehlschlag von 1872 sogar mit der Abwendung von der amerikanischen Innenpolitik oder mit einer sehnsuchtsvollen Hinwendung zu Bismarcks Version eines geeinten Deutschland unter Ausschluss Österreichs.

---

89 „Greeley aber als Präsidentschaftskandidat der Reformer im Sinne der Missouri-Prinzipienerklärung, war genau das, was (...) der Papst im Stuhl einer presbyterianischen Synode, oder Jefferson Davis als Chef unseres Kriegsdepartements im Jahre 1861 gewesen wäre“ (S. 315). – „Herr Greeley aber kennt keinen andern Wechsel als den zwischen den Pendelschwingungen seiner Zunge und den Oscillationen seiner Schreibfeder. (...) Wie alle brillanten Plaudertaschen, gilt er bei einigen Leuten für einen großen Philosophen und bei anderen für einen großen Narren – Beides natürlich Schätzungen, die nicht ganz zutreffen (S. 340). – „Greeley ist, ganz abgesehen von seiner persönlichen Ehrlichkeit, nach meiner Ansicht das brauchbarste Werkzeug der Korruption in diesem Lande (...) seit Jahren notorisch der Mittelpunkt einer Gruppe politischer Gaukler gewesen (...)“ (S. 343 f).

90 „Für mich ist noch etwas Anderes erreichbar, als der momentane Erfolg in der obschwebenden Präsidentschaftswahl: die Unverbrüchlichkeit meiner Ueberzeugungen, und die Unerschütterlichkeit meines Glaubens, daß man nur auf geraden Wegen zu den rechten Zielen gelangen kann“ (S. 347). – „Ich werde nie glauben, daß man auf dem Wege des absichtlichen Betrugs und der Täuschung zur Ehrlichkeit und Wahrheit gelangen könne“ (S. 318).

In der Umgebung von Grant machte man sich die zunehmende Polarisierung unter den Deutschamerikanern zunutze. Postwendend mobilisierten die Republikaner bekannte Deutschamerikaner, die nur kurze Zeit nach dem Treffen der Greeley-Unterstützer ebenfalls noch im Oktober 1872 in New York ihre Rückkehr zur Republikanischen Partei signalisierten. Das Lager Grants füllte sich wieder, sogar mit Deutschstämmigen und nicht wenigen Achtundvierzigern. So konnte Grant noch wirksamer gegen seine deutschamerikanischen Kritiker mit dem Vorwurf der Propaganda als „professional foreigners“ und „agents of Bismarck“ zu Felde ziehen. Im Oktober 1872 feierte Grant im New Yorker Cooper Institut seinen Wiederaufstieg. Auch dass ein so bekannter Abolitionist wie Phillips den Schwarzen im Süden zur Wiederwahl Grants riet, verfehlte seine Wirkung nicht.

Die Polarisierung – zumal unter den Deutschamerikanern – besiegelte Greeleys Misserfolg<sup>91</sup> und erleichterte Grant die Wiederwahl; 1873 übernahm er erneut die Präsidentschaft, sogar mit mehr Stimmen als 1869.<sup>92</sup> Eine sich beim Amtsantritt ausbreitende Wirtschaftsdepression, eine in Grants zweiter Amtsperiode noch stärker wuchernde Bestechlichkeit und die Bevorzugung des ‘big business’ machten allen Hoffnungen und Versprechungen auf eine Besserung ein schnelles Ende. Hungerrevolten, Rassenunruhen, Inflation, Arbeitslosigkeit prägten Grants zweite Amtsperiode. Im Dezember 1876 musste Grant sein Scheitern vor dem Kongress bekennen.

### 5.6. Die Tilden-Kampagne 1876

Ein – nach seiner Veröffentlichung heftig diskutierter – Aufruf brachte im Mai 1876 und wieder im Fifth Avenue Hotel in New York eine Versammlung von unentwegten Reformern zusammen, keineswegs nur „*um eine politische Andachtsübung zu halten, den alten Parteien zur Abwechslung einmal wieder in's Gewissen zu reden, eine neue Parteiethik zu formulieren usw.*“<sup>93</sup>, sondern um unverdrossen die öffentliche Meinung in Richtung Reform zu beeinflussen. Doch die – absichtlich frühe geplante – Nominierung eines Frontmannes, entweder der von Grant gerade vom Amt des Schatzamtssekretärs enthobene Republikaner Bristow oder der gegen die New Yorker Korruption erfolgreiche Demokrat Tilden – beide „*Fahnenträger der Reform*“ –, scheiterte. Denn die bekannten Kräfte in den etablierten Parteien regten sich umgehend; Stallo schilderte im Rückblick minutiös, mit welchen Verfahrenstricks und Manipulationen der Tagungsergebnisse die Festlegung auf einen gemeinsamen Kandidaten erneut vorzeitig zu Fall gebracht und die Vertagung des New Yorker Kongresses erreicht wurde. Auch eine Zusammenkunft in New Orleans konnte diese Aktivitäten zur ‘Schädigung des amerikanischen Volkes’ nicht stoppen. „*Wohlmeinende und wohlgezogene Leute*“ wie Wesendonck und Körner – und immer noch zählte er Schurz dazu – waren in den Augen Stallos überspielt worden. Sich allerdings jetzt nach so einem weiteren Eklat

---

91 Der „unappealing candidate“ (Efford, S. 197) hatte gegen Grant keine Chance, auch nicht in den mehrheitlich deutschen Wahlbezirken (Dies., S. 238 Tabelle 2: Voting in Cincinnati's „german“ wards 1860-76).

92 Mit 78,5 % wurde der Höchstwert für die Beteiligung an einer Präsidentschaftswahl erreicht (Heideking, S. 176).

93 Reden Nr. 18.1, S. 357.

noch über die Hereinnahme von reformwilligen Mitgliedern aus den Reihen der Demokraten zu beklagen, hielt Stallo für ebenso verspätet wie überflüssig.

Die auch an Lieber orientierten politischen und moralischen Überzeugungen entsprachen Stallos Prinzipientreue und veranlassten ihn während des Wahlkampfes im Herbst 1876 fünf Artikel für die am weitesten verbreitete deutschsprachige und den Demokraten zuneigende New Yorker „Staats-Zeitung“<sup>94</sup> zu verfassen. Stallo mischte sich also mit diesen fünf Briefen über „Die politische Sachlage 1876“<sup>95</sup> erneut in die öffentliche Debatte ein. Weil sich angesichts der Zahl der an ihn gelangten Briefe und seines Zeitmangels dieser Weg anbiete, habe er zu dieser Form der Antwort gegriffen: „*Absolutes Schweigen meinerseits würde mißgedeutet werden (...)*.“ Die ersten drei Briefe beschäftigten sich mit der augenblicklichen politischen Lage und mit den Aussichten der beiden großen Parteien.

Der erste Brief vom 15. August griff das große Erstaunen beim deutschamerikanischen Publikum über Stallos deutlich geäußerte Vorbehalte auf – und vor allem über seine Wahlaussage für den demokratischen Kandidaten. Denn während der letzten 25 Jahre habe sich diese Partei der Sklaven-Frage zugewandt mit der angebotenen Alternative „*entweder die Union der Freiheit oder die Freiheit der Union zu opfern (...)*.“ Diese Partei habe zudem eine Politik der permanenten Steuererhöhung verfolgt. Diese Zielvorstellungen seien in ständig wechselnden, aber immer populistisch ausgerichteten Wahlprogrammen niedergelegt worden, insgesamt ein „*Zwangskurs*“ hin zu „*einer feigen Obstruktionspolitik*.“ Das wiege allerdings schwer.

Seine Vorstellungen ausführlicher fortführend widmete sich Stallo eine Woche später im zweiten Brief vom 20. August 1876 der Frage, „*ob es möglich sei, die jetzige demokratische Partei so umzugestalten und zu reinigen, daß sie mit einiger Aussicht auf Erfolg mit der Aufgabe der Reform betraut werden könne (...)*“ oder ob die zu erledigenden Aufgaben doch eher den Republikanern zuzutrauen seien.

Zunächst hob er die Leistungen der Demokraten in der Vergangenheit hervor – gleichsam die mit dem Namen Jeffersons und der Unabhängigkeitserklärung verbundene „*goldene Zeit*“ dieser Partei. Seit den 1840er Jahren waren die Anzeichen „*des allmählichen Verfalls*“ nicht mehr zu übersehen; die früher hochgehaltenen Grundgedanken der Demokratie seien abhanden gekommen: So vor allem die Sicherstellung der Freiheiten des Individuums, die Idee der Selbstregierung und die Beschränkung der Regierungsgewalt auf gesetzgeberische Befugnisse, dazu der Schutz von Gewerbe- und Verkehrsfreiheit vor den Attacken von Monopolisten und Industriebossen sowie die Abwehr von Privilegien und Sonderrechten für Interessengruppen – das alles sei gänzlich aus den Augen verloren worden. Man habe in den Programmen seither immer nur darauf geachtet, „*die Hülsen der alten sogenannten Jefferson'schen Prinzipien*“ zur Täuschung der Wähler einzubauen. So hätten sich die Demokraten zu einer Partei der Sklaverei-Befürworter entwickelt, die die Union bedrohe, dem Materialismus huldige und „*vollständige Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von auswärtigen Einflüssen*“ predige. Als Beispiele dafür nannte er die Annexion von Texas, den Krieg gegen Mexiko und die Ambitionen in Kuba – mit den

94 Mit einer Auflage von 55 000 Exemplaren (1872) laut Kamphoefner (Musterknaben, S. 43) die größte deutschsprachige Zeitung weltweit; dazu auch Nagel, S. 580 f.

95 Reden Nr. 18.1-5: S. 348-435.

durchaus schädlichen Langzeitfolgen.<sup>96</sup> Die politische Abstinenz der Intelligenz im Norden nehme zu; die von ihrer ursprünglichen Anhängerschaft, den kleinen Leuten im Norden, längst getrennte Demokratischen Partei sei in die Hände von Drahtziehern geraten, die auf Geheiß des Südens agierten. Für Stallo stand fest: „(...) *südliche Sklavenbarone oder nördliche Teiggessichter*“<sup>97</sup> bildeten inzwischen eine merkwürdige Koalition; seine Bilanz war alles andere als beruhigend.

Eine weitere Woche später beschäftigte sich Stallos dritter Brief vom 28. August 1876 mit dem Wiedererstarken der Demokraten. Ihnen traute Stallo eine Besserung der Verhältnisse zu, wenn dieser Richtungswechsel auch mit reichlich innerparteilichem Widerstand und der Gefahr eines Rückfalls in alte Verfehlungen verbunden sei. Trotz der zweifelhaften Qualitäten mancher Anführer in dieser Partei könnte es mit der Tatkraft gutwilliger und einsichtiger Patrioten gelingen, den gefährlichen Reformstau angesichts der Ängste vor den Folgen von Krieg, Gewalt und der seit 1873 anhaltenden wirtschaftlichen Depression zu lösen. Nur von diesen gutwilligen Kräften der „nördlichen Demokraten“ erwartete Stallo die Wende; sie waren selbst im Krieg dieser Partei verbunden geblieben.<sup>98</sup>

Denn weit größer war aus Stallos Sicht inzwischen das Sündenregister der Republikaner. Mitte der 1850er Jahre hatten sich im Norden die Republikaner als die Partei der Wohlhabenden und der Intelligenz etablieren können, gebildet aus den – allerdings unbelehrbaren – Resten der Whig-Partei und aus fortschrittlichen Demokraten. Ihre Mission, die Sklaverei – wohlverstanden nur im Süden – zu unterbinden und die Union zu erhalten, „(...) wurde, wenn auch mit schweren Opfern, glänzend gelöst.“

Inzwischen aber stünden sie für eine verhängnisvolle Entwicklung: „*Wie immer, schwiegen unter den Waffen nicht nur die Gesetze, sondern auch die Verfassung.*“ So seien nach 1865 immer mehr Verfassungsprinzipien ganz aufgegeben worden; die Kriegskosten sollten durch hohe Steuern und Zolleinnahmen abgedeckt werden. Während ihrer Machtausübung habe sich die Schuldenlast des Staates jedoch verdreifacht. Die Verschleuderung und Veruntreuung von öffentlichen Geldern beim Bahn-, Hafen- und Kanalbau wurden als Maßnahmen für den Zusammenhalt des Landes angepriesen; in Wirklichkeit bereicherten sich dadurch korrupte Kongressmitglieder und gewinnorientierte Industriekapitäne. Seit 1872 hätten die Republikaner die immer lauter werdenden Reformbestrebungen sogar systematisch unterlaufen. In der Wirtschaft würden die nach weiterer Konzentration strebenden Monopole gestärkt, wohingegen die Mehrheit des Volkes von mit Ämtern versorgten Parteigängern ausgebeutet werde. Die Einmischung in die persönliche Freiheit habe polizeistaatsmäßige Ausmaße angenommen.

Wie die jüngst in Cincinnati verabschiedete Wahlplattform zeige, sei alles auf Ablenken, Verdecken und auf die Verunglimpfung der demokratischen Wähler besonders aus der Arbeiterschaft angelegt – und das in einer Partei „*welche vorgibt, der Hort der Republik und ihres Heils zu sein.*“ Das Anfang Juni 1876 verabschiedete Wahlpro-

96 „(...) daß eine Handvoll Abenteurer (...) sich der Territorien bemächtigen und den Codex der Sklaverei zum unwiderruflichen Grundgesetz der zukünftigen neuen Staaten machen können. Man (...) gründet darauf das Recht der willkürlichen Sezession“ (S. 367).

97 S. 364 f.

98 „(...) die durch den Krieg herbeigeführte neue Ordnung der Dinge in demselben guten Glauben anerkennt und zur Aufrechterhaltung derselben ebenso entschlossen ist, wie die Mehrheit der Republikaner“ (S. 390). JBS nennt Groesbeck, McCook, Payne, Ranney, Thurman, Ward (S. 389).

gramm habe nichts von den Entgleisungen angepackt, wodurch das führende Personal der Republikanische Partei „noch größeren Unfug treibt, als die demokratische Partei in ihrer schlimmsten Zeit“.<sup>99</sup>

Alle diese ineinander greifenden und für den notwendigen Wandel erforderlichen Ziele seien in der jüngsten Zeit von den regierenden Republikanern verwässert, verändert, zurückgestellt oder fallengelassen worden. Aber nur ein ständiges Beharren auf diesen Zielen, die ständige Mahnung an die Gutwilligen im Lande, der ständige Appell an die alten Prinzipien könne in Verbindung mit gesetzgeberischen Maßnahmen eine Wendung herbeiführen.

Insofern – so Stallos von ausführlichem Zahlenmaterial gestütztes Fazit – hätten die alten Parteien zwar abgewirtschaftet; doch war der direkte Ausweg mit der beabsichtigten Gründung einer dritten Partei schon 1872 – damals schnell und gründlich – gescheitert, nicht zuletzt am Unvermögen und am Widerstand der mit der Reform-Aufgabe betrauten Anführer. Dazu kam das Beharrungspotential in beiden etablierten Parteien mit ihrer eigentlich überholten und zudem schädlichen Politik. Stallo blieb auch jetzt noch überzeugt, dass es nach wie vor galt, die Gleichheit der materiellen Interessen, die Ähnlichkeit der Anschauungen, die Ideen auf sozialen und anderen nicht-politischen Gebieten in einer neuen Partei zu bündeln und die landsmannschaftlichen Besonderheiten auszubalancieren; so etwas sei indes – so Stallos Einschätzung – noch nie schnell zu bewerkstelligen gewesen. Einer von einer Mehrheit ins Spiel gebrachten innerparteilichen Regeneration der alten Parteien als Ausweg sah Stallo „nur mit großem Mißtrauen“ entgegen. So blieb aus seiner Sicht jetzt nur der Griff nach einer Zwischenlösung, weil er einer dritten Partei augenblicklich keine Chance einräumte. Deshalb sollten – so die erstaunlich optimistische Alternative – nunmehr die positiven Elemente der alten Parteien mobilisiert werden, um „die guten Elemente“ aus beiden Parteien zusammen zu bringen.

Als Ziel sah Stallo nur einen gangbaren Weg, nämlich „die allmähliche Reorganisation der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen des Südens, die Wiedereröffnung seiner natürlichen Hilfsquellen, die dauernde Sicherung der inneren Ordnung und des Friedens der eben wieder als gleichberechtigt in den Verband der Union eingetretenen Gemeinwesen.“ Stallo stellte klar, dass durch die Mobilisierung bewährter Prinzipien der Demokratie die Erneuerung des Landes gelingen könne, wenn sie nur mit harter Hand durchgeführt würde.<sup>100</sup>

---

99 S. 351.

100 „Wenn es damals galt, die Bildung von Monopolen und Privilegien zu verhindern, so gilt es jetzt, vorhandene Monopole und Privilegien zu zerstören. Wenn es damals darauf ankam, den Einzelnen wie den Staat vor willkürlichen Uebergriffen nationaler und sonstiger Regierungsgewalt zu schützen, so kommt es jetzt darauf an, Beide von dem Bann dieser Uebergriffe zu befreien. Selbstregierung, Autonomie des Individuums wie der verschiedenen Abstufungen der politischen Gemeinde in ihren legitimen Lebenssphären ist heute wieder die Losung, wie ehemals“ (S. 383). – „Monopol“ galt laut Schumpeter in den USA „als Urheber beinahe aller Mißstände“ (S. 164) und war zum Schimpfwort mutiert; diese an historischen Entwicklungen festgemachte und als naiv bezeichnete Haltung war aus S. Sicht typisch für bürgerliche Liberale. Er betonte, dass „die Großunternehmung oder die große Kontrolleinheit als notwendiges Übel akzeptiert werden muss“ (S. 174), weil sie Motor des Fortschritts und der Ausweitung der Gesamtproduktion sei; staatliche Regulierung der Industrie sei sehr vorsichtig zu handhaben. So die Position des Harvard-Ökonoms Schumpeter (1883-1950), der 1942 noch überzeugt war, dass der Sozialismus den Kapitalismus bezwingen werde (Piketty, S. 182).

Notwendig seien zudem eine maßvolle Erhebung von Steuern bei gleichzeitiger Abschaffung oder drastischer Absenkung der Zölle, die Beibehaltung der Verfassungszusätze, die Neuordnung des korrupten und verbürokratisierten Staatsdienstes durch Ämterreduzierung<sup>101</sup> und die Rückkehr zur Metallwährung<sup>102</sup>, um dem von Stallo so bezeichneten, offenbar unausrottbaren „Greenback-Wahn“<sup>103</sup> zu entgehen. Das seien die neuen Aufgaben, die die – in der Öffentlichkeit vor Kraft strotzenden – Republikaner am wenigsten in der Lage seien zu lösen. Dagegen seien die Demokraten im Augenblick das kleinere Übel.

Manches, so glaubte Stallo, war – wie die Schutzzollfrage – auf dem Gesetzeswege schnell lösbar. Anderes – wie die Durchforstung des durch alle Verwaltungsstufen reichenden Staatsdiener-Apparates – bedürfe allerdings einer tiefgreifenden, zeitraubenden Umbildung.

Mit einer Kandidatur Tildens könne man jetzt den Anfang dieser mühsamen politischen Umwälzung machen. Das lasse sich – so Stallos Fazit – zumindest vom gerade in St. Louis verabschiedeten Programm der Demokraten erhoffen, das ganz im Gegensatz zu dem der Republikaner wenigstens Ansätze für die Diskussion der drängenden Probleme bereit halte. Am 28. Oktober 1876 setzte sich Stallo am Rednerpult des New Yorker Cooper-Instituts – wie dann wieder im November in New Orleans – „Für Tilden“<sup>104</sup> ein, den New Yorker Reform-Gouverneur und demokratischen Präsidentschaftskandidaten.<sup>105</sup> Der angeschlagene Ton war dramatisch; in der Endphase des Wahlkampfes und angesichts des Ernstes der politischen

101 JBS wandelte einen Tacitus-Satz („in der korruptesten Republik giebt's die meisten Gesetze“) entsprechend um: „in der korruptesten Republik giebt's die meisten Beamten“ (Reden Nr. 18.3, S. 402).

102 Im Februar 1862 war zur Kriegsfinanzierung die nationale Papierwährung („greenback“) eingeführt worden, die nach Kriegsende bestehen blieb. Ein langer Streit über die Präferenz von Gold-, Silber- oder Papierwährung wurde geführt. 1873 wurde die Prägung weiterer Silber-Münzen eingestellt; 1875 kehrte Grant zum Goldstandard zurück mit der Absicht, den greenback allmählich durch Silbermünzen zu ersetzen. Seit dieser Zeit wurden die Wahlkämpfe auch durch den Streit zwischen Demokraten als Silber-Lobbyisten und den im industrialisierten Norden verankerten Republikanern als Verfechter des knappen, harten Geldes bestimmt. 1875 hatte es noch eine Kampagne des Staates Ohio gegen die Greenback-Währung gegeben. Erst mit der Gründung der staatlichen US-Zentralbank FED[erale Reserve] 1913 verfügte der Staat über ein Instrument der Regulierung (Adams, S. 105, Heideking, S. 179). – 1872 verwies JBS auf eine Plakat-Aktion der Demokraten von 1869, „um dem Volke begreiflich zu machen, das Heil des Landes beruhe auf der unbeschränkten Fabrikation uneinlösbarer Papierfetzen“ (Reden Nr. 16, S. 298). – Noch 1892 hielt JBS mit Bezug auf 1876 (Reden Nr. 18.3, S. 402) dazu fest: „Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man allgemein einsehen wird (...), die wahre Lösung der Währungsfrage bestehe darin, daß der Kongreß sich darauf beschränke, Geld zu prägen, d. h. den Metallstücken Zeichen ihres Gewichts und Feingehalts aufzudrücken, und es dann den Kontrahenten selbst überlasse, in ihren Kontrakten vorzusehen, in welcher Münze die dadurch geschaffenen Obligationen einlösbar sein sollen (...)“ (Reden Nr. 23, S. 531).

103 „(...) dessen wir mit so viel Mühe Herr geworden sind, und der in vielen Theilen der Union noch immer nicht erloschen ist. Es giebt auch jetzt noch Tausende von Leuten, die fest überzeugt sind, der Wohlstand des Landes stehe in direktem Verhältniß zur Menge des darin kursirenden Geldes“ (1884, Reden Nr. 22.2, S. 508).

104 Reden Nr. 19, S. 436-464.

105 „Tilden, the Democrats thought, was a hard-money reformer and friend to the immigrant (...) by 1876 nearly a whole generation of German-American leaders had written off the Republican Party. (...) Voters were slower to change than their leaders“ (Efford, S. 225).



Lage<sup>106</sup> sei es seine Pflicht als einfacher Wahlbürger, gleichsam als Mahner zur Aufklärung über die augenblicklichen Zustände und zum Nachdenken über die politische Weichenstellung für die kommenden Jahre beizutragen. Der Wahlkampf fiel auch in die Zeit, in der die Konjunktur in den USA spürbar schwächelte und zusätzlich Unsicherheit verbreitete, was Stallo der „*orthodox-republikanischen*“ Regierung zur Last legte.

Bezeichnend war für Stallo der Umgang der Regierung mit der seit zehn Jahren ausstehenden und immer wieder aufgeschobenen Abkehr von der Papiergeld-Währung, „*dem Zwangkurs der Greenbacks*.“ Damit habe eine seit 15 Jahren betriebene Politik die Finanz- und die Arbeitskraft im Lande zerrüttet.<sup>107</sup> Denn die für die versprochene Rückkehr zur Metall-Währung erhobenen Steuern von jährlich wenigstens 500 Millionen Dollar seien mehrheitlich in die Taschen von Spekulanten gewandert. Infolge des erhobenen Schutzzolls hätten die um 10 % gestiegenen Produktionskosten die US-Industrie vom Markt ausgesperrt. Was übrig geblieben sei, hätten Korruption und Geldverschleuderung aufgezehrt, statt die kriegsbedingte Staatsschuld von drei Billionen Dollar nachhaltig zu reduzieren. Insgesamt sei die republikanische Politik in die Inflationsfalle gelaufen. Von einer Verminderung öffentlicher Ausgaben und einer Politik zur Stärkung der Steuerkraft des Landes konnte Stallo nichts erkennen. Bezeichnend für dieses Vorgehen einer Zerstörung der „*natürlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse*“ sei die Verdoppelung des Präsidentengehalts und die Verdreifachung der Staatsausgaben.

Trotzdem hatte sich Hayes als Kandidat der Republikaner gegen Bristow, den Favoriten der Reformer, deutlich durchgesetzt; als ehemaliger Parteigänger der Whigs und Gouverneur von Ohio habe Hayes – wie Stallo minutiös an Hand von dessen Redebeiträgen und Abstimmungsverhalten in den zurückliegenden Jahren nachwies – als Kongressmitglied stets mitgeholfen, die Reformversuche der Demokraten niederzustimmen, Gesetzesverstöße gutzuheißen oder zuzudecken. Den Zuhörern wurde Hayes<sup>108</sup> als Phrasendrescher und williger Unterstützer der Beutepolitiker, der puritanischen und nativistischen Fanatiker, der Schutzzoll-Verfechter und der Spekulanten<sup>109</sup>

106 „Es ist eine Thatsache, die wenigstens von den deutschen Bürgern dieses Landes nicht bestritten wird, daß in unserm nationalen Leben Uebelstände eingerissen sind, durch deren Beseitigung nicht nur das Wohl, sondern das Fortbestehen unseres Gemeinwesens in seiner bisherigen republikanisch-demokratischen Form, bedingt ist“ (Reden Nr. 19, S. 436).

107 „Sie hat (...) eine Politik verfolgt, die im Fall ihrer Fortsetzung, unvermeidlich dahin führen muß, daß unsere produktive Industrie ertötet, unser internationaler Handel und Verkehr zerstört, und unser Kredit im Ausland vernichtet wird, so daß von der Tilgung unserer nationalen Schuld und mithin auch von einer Wiederaufnahme der Baarzahlung kaum ernstlich die Rede sein kann“ (S. 442).

108 „(...) Hayes ist und bleibt der Sklave des Verbrechens“ (1877, Reden Nr. 20, S. 468). – JBS legte Wert auf die Richtigstellung, wonach die Beschreibung von H. als „round man, without rickety proportions“ 1872 in Cincinnati erfunden und auf Grant angewendet worden sei. „Dabei ist zu bemerken, daß der geniale Erfinder von seinem Plagiat am alten Horaz keine Ahnung hatte“ (Reden Nr. 18.3, S. 399 Anm.).

109 Auflistung zahlreicher Beispiele aus den Jahren 1866-76 in: Reden Nr. 18.2, S. 371 Anm. – Seit 1862 seien an verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften 127 Mio acres Ackerland gegangen „- eine Länderstrecke, die umfangreicher ist, als der ganze Flächenraum der vier größten Staaten der Union!“ Dazu kämen Staatskredite von über 64,5 Mio Dollar und 25 Mio bezahlter Zinsen, rückzahlbar erst nach 30 Jahren. Dazu bezahle der Staat jährlich nochmals 4 Mio Zinsen. „Es ist nachgewiesen, daß das von der Regierung gemachte Darlehen allein fast genügt hat, die fertigen Bahnen zu bauen, so daß die Aktieninhaber der Eisenbahngesellschaften die Bahnen sowohl wie die geschenkten Lände-

vorgeführt. Wie die Aufstockung des Supreme Court durch zwei konservative Mitglieder hinlänglich zeige, reduzierten die Republikaner die Mitwirkung des Volkes auf das Steuerzahlen. Auch bewies die 1870 erfolgte Streichung des Amtes des Steuerkommissars Wells, dem seine Gegner die Wandlung zum Freihändler nicht verziehen, wer die Drahtzieher waren. Um den Anhängern des Freihandels zu schaden, waren diese sich nicht zu schade gewesen, in einer aggressiven Kampagne den Vorwurf zu streuen, im Wahlkampf sei britisches Geld geflossen. Stallo prophezeite: Die versprochene Vereinfachung der Verwaltung mit weniger Beamten und weniger Verfügungen oder Erlassen schaffe nur noch mehr Bürokratie. Die bisherigen Erklärungen der Republikaner dienten zur Irreführung der Bürger und zur Verdeckung der eigentlich wichtigen Fragen wie die Behandlung der Rebellenstaaten oder der Umgang mit dem Ultramontanismus. Mit einem gewählten Hayes – so schloss Stallo sein Plädoyer für Tilden – würde es um die Frage gehen „*ob in unserem Lande die Regierung fortan Alles sein soll, und der Bürger Nichts (...)*.“

Im wesentlichen war die Rede eine Auseinandersetzung mit der zwei Wochen vorher in der New Yorker Staatszeitung wiedergegebenen Ansprache von Schurz an gleicher Stelle. Dieser hatte am 14. Oktober 1876 die Vorstellungen der Republikaner zur Reform der Finanzen, des Regierungshandelns, des Staatsdienstes sowie die Rückkehr zur Hartgeldwährung unterstützt. Aus Stallos Sicht war das „*ein merkwürdiges Schauspiel*.“

Mit Schurz war er seit langem bekannt. Schon 1860 soll er „im Verein mit Stallo“ andere Deutschamerikaner „massenhaft“ aus der Demokratischen Partei abgeworben und veranlasst haben, für die Republikaner und den Sklaverei-Gegner Lincoln zu stimmen.<sup>110</sup> Anfang Mai 1872 begann die Entfremdung Stallos von Schurz, der – neben Jacob Müller – während des Konvents im Hause Stallo zu Gast gewesen war. Schurz<sup>111</sup>, der sich gerade vom revolutionären Aktivisten in einen konservativen Reformen verwandelte, soll – so die harten Vorwürfe<sup>112</sup> – als Vorsitzender des liberaldemokratischen

---

reien umsonst haben“ (Reden Nr. 19, S. 455). Der Kongress-Abgeordnete Hayes habe für 17 Land-schenkungen gestimmt, die größte über 42 Mio acres an die ‚Atlantische und Pacifische Eisenbahn‘, „deren Gesamtareal der Gebietsausdehnung der Staaten New York, Pennsylvania und Ohio mehr als gleichkam“ (Reden Nr. 21.2, S. 481 f). – Nach Adams (S. 101) sollen zwischen 1862-72 30 Mio acres Land an die Eisenbahn-Gesellschaften übergegangen sein, die zusammen mit den Großindustriellen und den Finanzkapitänen über die Jahrhundertwende hinaus eine dominante Rolle in der Politik spielten.

110 So Cronau, S. 334, 340 (ohne Quellenangabe). – Im September 1872 zitierte JBS ausführlich aus einer Rede von Schurz vom 13.09.1860, um die Kehrtwende zu verdeutlichen, die S. inzwischen vorgenommen hatte (Reden Nr. 17, S. 331-332).

111 JBS zitierte aus einer weiteren Schurz-Rede, um sein eigenes Zögern im Mai 1872 und sein damals noch ungebrochenes Vertrauen zu S. zu unterstreichen (S. 312-313). – „(...) Schurz's newfound faith in laissez-faire politics and local self-rule led him to resist federal legislation against Ku Klux Klan terror. (...) In their attempt to forge an American meritocracy, liberal politicians like Schurz all but abandoned their concerns for social equality (...) in a society that increasingly defined itself as exceptionalist, capitalist, and white“ (Honeck, S. 178 f). – Bancroft/Dunning nahmen S. in Schutz: Die Nominierung von Greeley sei eine „schwere Enttäuschung“ gewesen, aber S. habe die „Rolle eines Präsidentenmakers“ nicht spielen wollen und sich nur noch auf die Wahl 1876 konzentriert (S. 382 f). – Trefousse (S. 185) und Efford (S. 195) sahen S. Rolle ebenfalls weniger kritisch.

112 Nagler (S. 427 f) hat Zweifel an der „Verschwörungstheorie“ einiger Historiker und macht die „unberechenbare Delegiertenzusammensetzung“ und Schurz' Selbstüberschätzung seines taktischen Geschicks für den missglückten Tagungsausgang verantwortlich.

National-Konvents die Tagesordnung manipuliert, Korruption zugelassen, der Platzierung Greeleys Vorschub geleistet und die ins Kompromisslerische umgedeutete Cincinnati-Plattform mitgetragen haben.<sup>113</sup>

Schurz war dann Anfang Oktober 1872 in New York als Hauptredner aufgetreten und hatte versucht, die Deutschamerikaner gegen Grant und für Greeley zu mobilisieren. Schurz und seine Mitstreiter hatten sich damals noch die unbedingte, aber friedliche Annäherung des Nordens an die Südstaaten auf ihre Fahnen geschrieben; in diesem Rekurs auf die nationale Einheit der USA – zu Lasten der Freiheit des Einzelnen – konnte man den Wiederhall der deutschen Ereignisse heraushören: Bismarck hatte 1871 Deutschland im Rahmen der kleindeutschen Lösung geeint und sich den Nationalliberalen angenähert. Gerade Schurz, der sich selbst als „ethnic leader“ und Verwalter von 200 000 Wählerstimmen von Deutschamerikanern hinstellte, war bevorzugte Zielscheibe, etwa für die karikaturistischen Attacken in „Harper’s Weekly“ durch den eingefleischten Republikaner Thomas Nast.

Durch die bald danach erfolgte Kehrtwende von Schurz traten wirtschaftliche und kulturelle Fragen in den Vordergrund; die Fragen der Rassengleichheit und der politischen Rechte rückten dagegen in den Hintergrund. Jetzt unterzeichnete Schurz ein Telegramm an Grant, in dem dem Präsidenten für sein militärisches Eingreifen in Südkarolina gedankt wurde; das wurde Schurz so ausgelegt, als schüre er Vorbehalte gegen den Süden. Gerade auch unter vielen Deutschamerikanern genoss die Emanzipation der Afroamerikaner längst nicht mehr die Bedeutung, weil Zweifel laut wurden, ob die Schwarzen überhaupt fähig wären, ehrbare amerikanische Staatsbürger zu werden. Standen sie nicht auch einer Aussöhnung mit dem – weiter von den Weißen beherrschten – Süden im Weg?

Stallo legte sich fest: Im April 1876 habe sich Schurz, „*der so vor den Erzfeinden der Republik den Nacken beugt*“, noch als aufrichtiger Reformler aufgespielt.<sup>114</sup> Doch habe er mit seiner Unterstützung für Hayes „*Willfähigkeit im Umgehen der wirklichen Fragen dieses Wahlkampfes und im Verschieben der tatsächlichen politischen Lage zur Genüge*“ erkennen lassen. Gerade die heiklen Themen Steuern und Schutz Zoll würden von ihm umgangen. Schurz habe sich kritiklos<sup>115</sup> in den Dienst der republikanischen Partei gestellt; im Prinzip votiere er für die Fortsetzung der gescheiter-

113 Bezogen auf Körner und Schurz legte JBS im September 1872 noch Wert auf die Feststellung „dass es in dem bunten Troß des Kandidaten Greeley sehr wohlmeinende Leute giebt (...) die ohne Zweifel Alles aufbieten werden, um das Unheil (...) von dem Lande abzuwenden. (...) Sie werden machtlos sein. In einer Partei, in welcher es keine Herrschaft der Grundsätze und Ideen giebt, herrscht die Allmacht der Demagogen“ (Reden Nr. 17, S. 334).

114 Angesichts der bisherigen Erfahrung von JBS mit S. seit 1872 ist es erstaunlich noch im August 1876 zu lesen „daß einige unschuldige Leute, die sich auf die Sprache der Diplomatie nicht verstanden, wie die Herren Schurz und Wesendonck, dadurch irre geleitet wurden (...)“ (Reden Nr. 18.1, S. 361). – Im Brief Stallos an Preetorius vom 11.10.1874 hatte es geheißen: „Grüßen Sie Herrn Schurz (wird diesmal nicht gestrichen); ich habe ihm letzten Winter die Hälfte, und nach seiner letzten ersten und gedankenvollen St. Louiser Rede ein weiteres Viertel seiner Sünden vergeben. Am Ende vergebe ich ihm auch noch einmal den Rest; man wird eben alt und gutmüthig“ (HAR, S. 40).

115 „Es ist für Alles, was Herr Schurz zu sagen hat, charakteristisch, daß er immer nur von den Resultaten redet, die erreicht werden sollen, und nie näher auf die Bedingungen eingeht, unter welchen sie möglich sind, oder auf die Mittel, die dabei in Anwendung kommen sollen“ (Reden Nr. 19, S. 462). – „Obwohl Herr Schurz, wie gesagt, über den Glauben an Worte und Betheuerungen die Nase rümpft, kommt er dennoch über Wortklaubereien nirgend hinaus“ (S. 453).

ten republikanischen Politik und setze Tilden mit dessen Bewerbungsschreiben für die Präsidentschaft und auch das demokratische Wahlprogramm herab. Er kritisiere die in Wahlplattformen unumgänglichen Kompromisse statt die kostspieligen Zugeständnisse der republikanischen Regierung zu Lasten des Allgemeinwohls anzuprangern.<sup>116</sup>

Mitte Juni 1876 befand sich Schurz in Cincinnati bei der Versammlung der Republikaner, die Hayes Kandidatur absegneten – und diesen gegen Tilden unterstützten.<sup>117</sup> Die Mehrheit von ihnen und einige selbsternannte Reformer in dieser Partei hatten indes keinen Einfluss mehr oder sie hatten sich resigniert zurückgezogen.<sup>118</sup>

Nachdem seine Geduld erstaunlich lange gehalten hatte, führten diese Vorgänge vor der Amtseinführung von Hayes im Oktober 1876 zum endgültigen Zerwürfnis<sup>119</sup> zwischen Stallo und Schurz. Tilden unterlag<sup>120</sup>; Hayes konnte 1877 als 19. Präsident ins Weiße Haus einziehen und machte seinen Unterstützer Schurz zum Innenminister.<sup>121</sup> Nach Hayes Nominierung kehrten die meisten Liberalrepublikaner wieder in den alten Parteiverband zurück. Die Umstände bei der Auszählung der Stimmen bestätigten Stallo noch mehr in seiner Abneigung gegen Schurz.<sup>122</sup>

Im Dezember 1877 war in der Illinois-Staatszeitung unter dem Titel „Der Fluch der bösen That“<sup>123</sup> ein „Interview“ abgedruckt, das Bernays mit Stallo geführt hatte. Wie Stallo in einem eigens für die Buch-Ausgabe von 1893 verfassten geharnischten Vor-

116 So beklage sich S. „im Tone des Propheten Jeremias“ über die Möglichkeit, dass ein demokratischer Präsident Tilden „nicht nur die schlechten, sondern auch die guten republikanischen Inhaber der Bundesämter ihrer Funktionen entheben werde“ (S. 459). Dabei müsse S. als Jurist doch wissen, dass das diesbezügliche Gesetz von 1867 weiter gültig sei und ohne die Zustimmung des republikanisch dominierten Senats nicht widerrufen werden könne.

117 S. war nach Efford (S. 235) nicht mehr zu den „emissaries of national change“ zu zählen, sondern gehörte nunmehr zu den „bulwarks of national stability.“

118 „Nichts hat mich während der Ereignisse im Winter 1876-77 so sehr entmutigt, als das Treiben und die Haltung der sogenannten unabhängigen Reformer“ (Reden Nr. 20, S. 468).

119 „Das erneuerte den Bruch zwischen Schurz und Stallo, der seitdem nie wieder geheilt wurde, bis zu Stallo's Tode. Schurz war, wie Stallo mir sagte, für ihn aus dem Buch der Lebenden vollständig ausgelöscht.“: Es thut mir leid um meines Freundes Schurz wegen, der doch seitdem sich viele Verdienste erworben hat, diese Sache hier mittheilen zu müssen, allein ich konnte das Verhältnis der beiden großen Männer zu einander und besonders die Stellung Stallo's nicht anders darlegen, als durch die Schilderung der geschichtlichen Thatsachen“ (HAR, S. 41). – Noch kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland hatte Stuve 1863 S. „als Vorkämpfer unter den Ämterjägern“ bezeichnet (Reiß, S. 362 Anm. 211). – In den Augen der strengen Reformer war S. mit seiner Berufung ins Kabinett von Hayes endgültig als „Renegat“ abgestempelt (Bancroft/Dunning, S. 408).

120 Die noch Ende August launig vorgetragene und auch nicht ernst gemeinte Utopie über den Wahlsieger Tilden (Reden Nr. 18.3, S. 403) war also schnell zerschellt.

121 Ein Anhänger von Hayes und Schurz war dagegen der aus Dammes Nachbargemeinde Neuenkirchen stammende Dichter, Lehrer, Organist in Kentucky und Ohio Hermann von Wahlde (1846-ca. 1908); sein elegisches Gedicht „Dem Präsidenten und Gefolge (bei ihrer Abreise von Louisville am 18. September 1877)“, in: Gedichte, Louisville und Cincinnati 1878, S. 67-69.

122 Im 1892 verfassten Vorspann zu Nr. 20 heißt es: „Unglücklicher Weise waren die Regierungen mehrerer Südstaaten noch in den Händen der nichtswürdigen Rotten, die sich während der auf den Bürgerkrieg folgenden Jahre, d. h. zur Zeit, als die wahren Bürger dieser Staaten zum großen Theil noch entrechtet waren, unter dem Schutz der nationalen Militärgewalt dieser Regierungen bemächtigt hatten (...). Unter den Leuten, die zu dieser doppelt schmachvollen, weil offenkundigen Prozedur die Hand geboten und dabei thätig mitgewirkt hatten, befanden sich mehrere hervorragende Politiker, die später von Hayes mit hohen und einträglichen Posten bedacht wurden“ (S. 465, z. T. wörtlich bei HAR, S. 42 und S. 54 Anm. 16: „Dieser Satz deutet besonders auf Karl Schurz“).

123 Reden Nr. 20, S. 465-470.

spann betonte, war Hayes durch Wahlbetrug zu Lasten von Tilden ins Amt gekommen, der eine Viertelmillion mehr Wahlstimmen auf sich vereinigt hatte. Nachträglich wurde jedoch der Rechtsbruch in den republikanisch geführten Bundesstaaten Süd-Karolina, Florida und Louisiana von einer mehrheitlich mit Republikanern besetzten Kongress-Kommission sanktioniert; damit erkaufte sich die Südstaaten den vollständigen Abzug der Unionstruppen.

Um eine Beurteilung der ersten Regierungshandlungen von Präsident Hayes geben, der im Sommer 1877 den Eisenbahner-Streik von Pittsburgh von Bundestruppen hatte niederschlagen lassen, griff sich Stallo die – seit langem von ihm angemahnte – Zivildienst-Reform heraus, die auch in Tildens Wahlprogramm<sup>124</sup> gestanden hatte. Stallo belegte anhand der ersten Ernennungen des Präsidenten, dass genau das Gegenteil des Versprochenen eingetroffen war; mit einer oberflächlichen Korrektur in Form eines kurzfristig dazu erlassenen Gesetzes war dem Problem nicht beizukommen, weil die Reform von der Unionsebene bis hinunter in die Gemeinden eingeführt werden musste.<sup>125</sup>

Die im Hayes'schen Wahlprogramm vorgeschlagene Errichtung eines Zivildienst-Büros zur Entlassung inkompetenter Personen unter den schätzungsweise 60 000 Beamten<sup>126</sup> war nach Stallos Überzeugung Augenwischerei und noch viel schlimmer als der „*Grant'sche Nepotismus*“. Stallos Prophezeiung bewahrheitete sich: Nicht die geistig und sittlich Befähigten, sondern die – namentlich genannten – Helfer und Unterstützer der Wahlmanipulation<sup>127</sup> waren in Staatsämter, manche sogar ins Kabinett gelangt. Selbst wohlmeinende Republikaner hatten auf Hayes gesetzt und sich danach ent-

---

124 Reden Nr. 19, S. 463.

125 „Und dabei ist nicht zu vergessen, daß alle diese Reformen in letzter Instanz ihren Ursprung in einer Läuterung des öffentlichen Gewissens, in einer Hebung der öffentlichen Meinung haben müssen“ (Reden Nr. 18.3, S. 397). – „Sie wissen daher (...), wie schwer und langsam politische Umwälzungen sich vollziehen, welche Mühe es kostet, alte, eingewurzelte Gewohnheiten auszurotten, die einfältigsten Traditionen zu zerstören, die unsinnigsten Gebräuche abzuschaffen; Sie wissen, wie schwer, ja geradezu unmöglich es ist, einem Volk künstlich andere Gewohnheiten einzuimpfen und seinen althergebrachten Institutionen ganz neue, von vorn herein außer allem Zusammenhang damit stehende Einrichtungen einzuverleiben. (...). Wer die Mißstände der Politik in diesem demokratischen Lande bessern will, muß in allen Schichten des Volkes – auch in den untersten – die öffentliche Meinung wach halten, die Bedürfnisse des Augenblicks dem Volk immer und immer wieder vor die Seele führen, soviel wie möglich dafür sorgen, daß dem Bürger die Abhängigkeit seiner persönlichen Interessen von denen des allgemeinen Wohls zum Bewußtsein komme, und dann – die Naturkräfte walten lassen, oder, wo man selbst bildend oder zerstörend eingreift, sie wenigstens nicht verletzen. In unserem Land ist der Präsident – glücklicherweise! – noch nie der Urheber, sondern immer nur der (allerdings zuweilen schlechte) Diener der öffentlichen Meinung gewesen“ (S. 400 f).

126 Die Zahl der Regierungsangestellten stieg laut Heideking (S. 178) von 1860 (36 000) bis 1900 (200 000) beträchtlich.

127 Stallo nannte die willfähigen Drahtzieher und ihre Karrieren: J. M. Wells (Hafenaufseher New Orleans), Jack Wharton (Bundesanwalt Süd-Karolina), McLin (Gerichtshof New Mexico), King (Zoll-einnehmer New Orleans), Humphries (dgl. in Pensacola), Noyes (Botschafter in Frankreich): S. 467 f. – 1880 resp. 1892 ergänzte er die Namen Anderson, Casenave, Kenner (Reden Nr. 21.2, S. 487) und „ähnlicher Tugendwächter“, die „die Wahlergebnisse dermaßen korrigierten (wenn es gestattet ist, der bekannten Phrase ‚*corriger la fortune*‘ einen Ausdruck zu entleihen), daß Tilden, der scharfsichtige und energische Widersacher der schutzzöllnerischen Gaunerei und der Korruption in seiner eigenen Partei, wie in der Partei seiner Gegner, hinaus- und Hayes hineingezählt wurde“ (1892, Nr. 23, S. 522). – Positive Ausnahmen: S. 469 (1877): Bowles, Curtis, Pierce, White sowie S. 486 (1880): Bayard, Bigelow, Davies, Julian, Körner, Morrison, Palmer, Trumbull. Siehe auch S. 173, Anm. 98.

täuscht gezeigt. Deshalb sah Stallo keinen Anlass, den anstehenden Maßnahmen der Regierung und des neuen Präsidenten Hayes in positiver Erwartung zu begegnen. Stallo war entsetzt, dass diese Vorgänge bei der Wahl zu keinem Aufschrei in der Partei geführt hatten, sondern die Manipulation mit resignativer Geste abgetan wurde, weil „*unglücklicherweise in der amerikanischen Politik immer fünf gerade gewesen*“ sei.

Die nächste Gelegenheit zur Meinungsäußerung bot sich Stallo im Wahlkampf 1880. Wie Rattermann betonte, geschah die Veröffentlichung wieder in der New Yorker Staatszeitung, um eine größtmögliche Verbreitung sicherzustellen. In zwei Briefen äußerte Stallo sich über „Die Präsidentenwahl 1880“.<sup>128</sup> Darin antwortete er auf die Einladung von New Yorker Persönlichkeiten zu einer Ende Mai bevorstehenden Versammlung unabhängiger deutscher Republikaner mit dem Ziel, Exgeneral und Expräsident Grant als republikanischen Präsidentschaftskandidaten zu verhindern; gleichzeitig jedoch wollten sie sich auch verpflichten, den republikanischen Kandidaten zu unterstützen, sobald er in Chicago nominiert worden sei.

Natürlich erschien auch Stallo eine dritte Präsidentschaft Grants „*als ein Selbstmord der Republik*“ und dagegen müsse man selbstverständlich weiterhin ankämpfen. Weil aber die „*Adresse der unabhängigen deutschen republikanischen Organisation*“ aus New York an Mitglieder der Partei ergangen sei, wollte Stallo weder teilnehmen noch öffentlich reden, selbst wenn „*meine augenblickliche Stimmung*“ ihn eigentlich zur Meinungsäußerung antreibe. Aus Respekt für die New Yorker, die er auch keinesfalls zu einem ihm genehmen Kandidaten drängen wolle, werde er ihnen trotzdem seinen Standpunkt mitteilen; so richtete er daher am 26. April 1880 einen ersten Brief an seinen Juristenkollegen Wesendonck.

Ein republikanischer Kandidat komme für ihn augenblicklich nicht in Frage. Gerade den Initiatoren der Anti-Grant-Versammlung müssten doch eigentlich die Folgen der Schädigung durch das aktuelle System der Schutzzölle und Steuererhebung für ihre Hafenmetropole wie für das gesamte Land bekannt sein. Er sehe als Beobachter von außen keinerlei Anzeichen dafür, dass auch nur einer der antretenden Präsidentschaftsbewerber die Gewähr dafür biete, dass jetzt auch nur ein einziger Missstand beseitigt werden könne. Alle redeten immer noch über Krieg und bedrohte Finanzen, doch der Krieg sei überwunden, die Finanzlage stabilisiert; über die erforderliche Revision des Steuersystems oder die überfällige Beseitigung der Einfuhrzölle rede aber niemand.

Stallo verwies im zweiten Brief vom 8. September 1880 an Charles Wendt auf seine fünf in der New Yorker Staatszeitung 1876 veröffentlichten Briefe<sup>129</sup>; seinen damals nur seinem Gewissen und der Vernunft verpflichteten Standpunkt erklärte Stallo für weiterhin gültig. Er blieb bei seinem scharfen Urteil über die Republikanische Partei.<sup>130</sup>

128 Reden Nr. 21.1-2, S. 471-489.

129 Siehe oben S. 172, Anm. 95.

130 „(...) eine Maschine zur Förderung der Zwecke selbstsüchtiger Handwerkspolitiker, Monopolisten und Spekulanten, deren ganzes Gebahren darauf hinzielt, durch endlosen Lärm über längst erledigte, oder auf dem Felde der Parteipolitik überhaupt nicht zu erledigende Dinge und durch rücksichtsloses Aufstacheln sektioneller, religiöser und sonstiger Leidenschaften die Stimmen der Vernunft und des Gewissens zu übertäuben. Die politische Richtung der republikanischen Partei (...) geht auf Vielregiererei, auf die Zerstörung der Autonomie der Individuen wie der Staaten, auf Zentralisation der Regierungsgewalten und auf Ausbeutung dieser Gewalten zu Privatzwecken – zur Förderung großer Monopole und korporativer Interessen“ (S. 475 f).

Bezeichnend für den Demokratie-Mangel<sup>131</sup> in dieser Partei war für Stallo die Behandlung der Schutzzoll-Frage; hier hantierten die Wahlkämpfer dieser Partei mit fahrlässig vereinfachenden Erklärungen, um dem Wahlvolk die Notwendigkeit solcher Steuern vorzugaukeln.

Besonders augenfällig werde der Zustand dieser Partei nach Einschätzung des Juristen Stallo auch bei der Betrachtung der Rechtspflege: Staatsbeamte könnten inzwischen<sup>132</sup> bei angeblicher Steuerhinterziehung von Eigentum mit einem Schätzwert bis zu 500 Dollar ohne jegliche richterliche Verfügung Enteignungen vornehmen, sofern der Betroffene keine Kautions zu stellen in der Lage sei. Damit werde ein eiserner Grundsatz des amerikanischen Rechtslebens ausgehebelt, nämlich „*daß Niemand seines Lebens, seiner Freiheit oder seiner Habe ohne gerichtliches Verfahren entäußert werden kann.*“ Wer diese Eingriffe aber offen bekämpfe, werde von republikanischer Seite sofort als „*verkappter Sezessionist*“ diffamiert.

Nicht besser als die propagierten Programm-Aussagen beurteilte Stallo die für diese Politik stehenden Personen. Bezeichnend sei die gerade abgesegnete Präsidentschaftskandidatur des seit 16 Jahren im Kongress sitzenden Garfield, der auch Expräsident Grant hinter sich gelassen hatte. Die von Stallo detailliert vorgenommene Sichtung von Garfields Handlungen und Verlautbarungen in dessen Zeit als Kongress-Mitglied ließ nur die Beurteilung zu, dass Garfield „*der unterwürfigste Sklave seiner Partei, und zwar ihrer schlechtesten, gefährlichsten Elemente*“ geblieben sei, der in der Vergangenheit die Landräubereien der Eisenbahngesellschaften mittrug, das Schutzzoll-System verteidigte, unliebsame Militärs und Zivilisten ausbootete, den Schwarzen die Ausübung des Wahlrechts erschwerte, in Korruptionsskandale verwickelt und einer der Drahtzieher bei der Wahlfälschung von 1876 gewesen war – und das „*im Säkularjahre unserer Republik.*“ Darüber hinaus beabsichtige Garfield, „*der hoffentlich weder hessischen noch sonst deutschen Ursprungs ist*“, den auf Druck der Öffentlichkeit von Hayes wegen unehrlicher Amtsführung entlassenen Arthur jetzt als Vizepräsidenten zu bestellen – „*aller Welt zum Wahrzeichen amerikanischer Sittlichkeit und Bürgertugend!*“

Stallos Stimmabgabe in diesem Jahr<sup>133</sup> zielte nach eigenen Bekunden auf den Kandidaten der Demokraten; er favorisiere diese Partei wegen ihres überzeugenden Programms und eines integeren Kandidaten. Deshalb werde er wie Bayard, Körner, Morrison, Palmer und andere „*ehrliche, tüchtige und patriotische Leute*“ aus Nord und Süd für Hancock<sup>134</sup> stimmen. Sollte sich dieser wie auch die Demokratische Partei al-

---

131 „Und es giebt nicht Wenige unter den Häuptlingen der republikanischen Partei, denen nichts wünschenswerther erscheint, als die Verwischung aller staatlichen Grenzen und die Konsolidation aller Landestheile zu einem großen nationalen Staat, in dem Alles von oben herab, vom Sitz der Bundesregierung aus, geregelt und bestimmt wird. Wohin derartige Ansichten und Bestrebungen führen werden, ist kaum abzusehen. Wenn die republikanische Partei noch ein weiteres Jahrzehnt am Ruder bleibt, werden wir eine Despotie haben, die in der Geschichte der Kultur einzig dasteht: eine wahre Zwittergeburt der Willkürherrschaft und Anarchie“ (S. 477).

132 JBS bezieht sich auch auf: Revised Statutes of the United States Art. 3460, S. 689 vom 13.07.1866 und 6.06.1877 (S. 479).

133 „Es ist wohl nicht nöthig, ausdrücklich zu bemerken, daß meine diesjährige Stimme für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten durchaus nicht aus der Absicht hervorgeht, mich für alle Zukunft mit der demokratischen Partei zu identifizieren. Diese Partei hat, auch in den letzten Jahren, den Forderungen, die an sie zu stellen sind, keineswegs genügt“ (S. 486).

134 „Als der General Hancock sich weigerte, die Armee der Vereinigten Staaten zur Unterstützung der Carpet-bag-Wirtschaft mißbrauchen zu lassen, war es Garfield, der im Kongreß den Antrag stellte,



lerdings in der Zollfrage nicht deutlich positionieren, werde er seine Unterstützung umgehend wieder zurückziehen. Andernfalls hoffte er auf die Nominierung eines gemeinsamen dritten Kandidaten der unabhängigen Republikaner und Demokraten.

Alles Hoffen war wieder vergeblich. Garfield kam dann tatsächlich 1881 als 20. Präsident ins Amt. Als dieser kurz darauf ermordet wurde, folgte ihm Vizepräsident Arthur. Wieder war aus Stallos Sicht eine Chance für Veränderung verspielt.

### 5.7. Einsatz für Cleveland 1884

Die erste Cleveland-Kampagne begleitete Stallo im Oktober 1884 in der New Yorker „Staats-Zeitung“ mit zwei Briefen. Weil sein – namentlich nicht genannter – „*lieber Freund*“ zwischen Blaine und Cleveland schwankte, ging Stallo diesmal ausführlicher auf die Positionen der großen Parteien zur „Schutzzollfrage“<sup>135</sup> ein, die ihn seit den 1870er Jahren immer wieder umgetrieben hatte. Bei Cleveland zögerte sein Briefpartner nämlich deshalb, weil der demokratische Kandidat „*unserer heimischen Industrie Gefahr bringen könne*.“ Deshalb ging Stallo daran zu beweisen, „*daß die Schutzzollpolitik der materiellen Wohlfahrt des Landes nicht zuträglich ist*.“ Auch wenn der Schutzzoll weiterhin unter denen einige Anhänger finde, „*die sich Demokraten nennen*“, neige er dem Kandidaten Cleveland zu. Denn die vom Gegenkandidaten Blaine<sup>136</sup> vertretene, vermeintlich erfolgreiche



Abb. 40: Präsident Grover Cleveland, 22. US-Präsident

die Zahl der Generalmajore um einen zu vermindern und den jüngsten unter ihnen (Hancock nämlich) von der Liste derselben zu streichen“ (S. 483).

135 Reden Nr. 22.1-2, S. 490-511.

136 Seitenhieb von JBS gegen den auf dem Cincinnati-Wahlkonvent der Republikaner (u.a. von Ingersoll) gelobten B., der „als glänzendes Vorbild sittlicher Reinheit ohne allen Zweifel auch vom Vatermörder bis zum Glanzstiefel als Muster physischer Eleganz vorgeführt werden kann“ (1876, Reden Nr. 18.2, S. 378). B. war nach Grants Abgang „als würdiger Träger des antisüdlichen wie antikatholischen Fanatismus ausersehen“ (Reden Nr. 18.5, S. 428), konnte sich aber gegen Hayes als Präsidentschaftskandidat der Republikaner nicht durchsetzen. – JBS verschonte B. auch später (1889 für JBS letzte Wochen in Rom sein Dienstvorgesetzter) keineswegs: „Soeben kommt mir ein Brief des republikanischen Abgotts Blaine zu Gesicht (...), um das Volk des Nordens zur Aufrechterhaltung des Schutzzollsystems anzufeuern“; außerdem wollte B. darin den Nachweis führen, dass „von jeher Rebellion und Opposition gegen den Schutzzoll gleichbedeutend gewesen sei“ (1892, Reden Nr. 23, S. 529 Anm.).

republikanische Politik eines mehr oder minder unverhohlenen Protektionismus in den vergangenen zwanzig Jahren – „*diese schutzzöllnerische Sophisterei*“ – sei bei näherer Betrachtung der ökonomischen Lage eindeutig ein falscher und zudem verhängnisvoller Weg.

Das Für und Wider zur Frage der Zollschranken war alt. Schon 1828 und 1846 waren Gesetze erlassen worden, die Freihändler, Wirtschaftsnationalisten und Protektionisten zufrieden stellten, auch wenn meist der Schutz der heimischen Industrie und der Arbeiter in den Vordergrund gestellt wurde. Die spalterischen Tendenzen im Süden in den ausgehenden 1830er Jahren waren auch vom Bemühen getragen, wirtschaftlich eigene Wege zu gehen und die direkte Vermarktung – gerade mit England – zu suchen. Lincoln hatte 1865 zwar die Machtfrage für die Union entschieden; doch die hohen Zölle, im Krieg als Geldquelle gern gesehen, blieben auch danach bestehen und boten immer wieder – zumal in Wahlkampfzeiten – Stoff für Kontroversen.

Den Erlös von Mehreinnahmen durch die Einrichtung von Schutzzöllen – „*ein indirekter Diebstahl*“ und eine Einschränkung der „*Freiheit des Verkehrs durch Willkürgesetze*“ – hatte Stallo schon im Februar 1872 im Vorfeld der Reform-Versammlung in Cincinnati als ökonomischen Unsinn<sup>137</sup> und als Verrat am Gemeinwohl sowie am Prinzip der Freiheit abqualifiziert – „*zum Nachtheil des kleinen Mannes*“ und weil das nach seinem Dafürhalten „*im grellsten Widerspruch mit der natürlichen Ordnung der Dinge*“<sup>138</sup> stand. Deshalb wetterte er wieder gegen die Verantwortlichen, die das Desaster Anfang Mai in Cincinnati verursacht hatten und begründete sein Urteil auch an Hand der – aus der Cincinnati-Programme herausgeboxten – Schutzzoll-Reform.<sup>139</sup>

Hatten die Demokraten vor dem Krieg versucht, „*dem südlichen Sklavenritterthum*“ Vorschub zu leisten, so halfen die Republikaner jetzt „*ein nördliches Industrieritterthum*“ zugunsten weniger Reicher und einzelner Industriezweige zu errichten. Das war in Stallos Augen ein offener Machtmissbrauch<sup>140</sup> durch eine Politikerkaste, die einen neuen „*Besitzadel*“ hervorgebracht hatte, „*der für das Volk hundertmal gefährlicher ist, als der Erbadel in den Fürstenländern der alten Welt.*“ Solche Entgleisungen der Marktwirtschaft<sup>141</sup> mussten korrigiert werden, wenn er auch unerschüt-

137 „(...) nicht nur, daß die Wohnung des Farmers in der Prairie besteuert werden soll, um aus dem Ertrag einigen Holzhändlern eine Prämie zu zahlen für die Verwüstung unserer Wälder, wodurch unsere Luft ihrer Feuchtigkeit, unsere Flüsse ihres Wassers, unsere Wiesen ihres Thaus beraubt werden, so daß dies schöne Land bald aufhören wird, ein geeigneter Aufenthaltsort für unsere Kinder zu sein; unser Schutzzollsystem bedeutet (...) volkswirtschaftlichen Widersinn, industriellen Ruin und Empörung gegen die Gesetze der Natur (...)“ (Reden Nr. 17, S. 321).

138 Reden Nr. 16, S. 284.

139 Diese nannte JBS 1876 „die Kriegserklärung gegen die Monopolisten“ (Reden Nr. 18.2, S. 376 f).

140 „(...) eine Macht, welche die Gesetzgebung beeinflußt, die Träger der öffentlichen Gewalt sich dienstbar macht, den Parteien ihre Programme diktiert, freihändlerischen Konventionen schutzzöllnerische Kandidaten aufzwingt, überhaupt die politische Intelligenz verwirrt und die politische Thätigkeit lähmt (...)“ (Reden Nr. 17, S. 321).

141 „Märkte, so lautete die orthodoxe liberale Annahme, machten Nationen friedlich, Kriegerkasten überflüssig, Individuen fleißig und unternehmerisch ehrgeizig. Neu im 19. Jahrhundert war die Idee, der Markt sei ein ‚natürlicher‘ Mechanismus zur Erzeugung von Reichtum und zur Verteilung von Lebenschancen. Es bedürfe dazu nur des Abbaus hinderlicher Traditionen und des Verzichts der Obrigkeit auf unsachgemäße Eingriffe in natürliche Kreisläufe. (...) Der klassische Liberalismus nahm an, dass jedermann auf Marktanreize begeistert ansprechen werde. (...) Nicht alle Ökonomen in den

terlich an seiner Auffassung festhielt, dass die Freiheit für das Individuum Errungenschaft und Verpflichtung zugleich bleiben und auch Maßstab für wirtschaftliches Handeln sein musste. Im Blick hatte Stallo außerdem die anonym agierenden Manager monopolartiger Firmen, die zunehmend an die Stelle der Eigentümer-Unternehmer traten. Im Verein mit einer aufgeblähten, hierarchisch aufgebauten Bürokratie hätten sie die Versklavung der Arbeiter im Sinn.<sup>142</sup> Am Ende hätte sich die Macht auf Kosten des Volkes bei wenigen Monopolisten und Kapitalisten mit ihren Sonderinteressen konzentriert.

Bei Arbeitern, Handwerkern und Mittelständlern hingegen stelle sich sozialer Abstieg ein, weil „*durch unsere nationale Gesetzgebung das Kapital zum Nachtheil der Arbeit so begünstigt werden soll.*“ Denn die vom Bürgerkrieg herrührende Steuerlast habe sich verdoppelt und die Einkünfte seien ungleich verteilt. Dieses aus Stallos Sicht bittere Ergebnis war für keinen zu übersehen: „*Man hat die Demokratie ihrer Grundsätze entkleidet und den Republikanismus seines sittlichen Gefühls beraubt (...).*“

Schlagende Beweise für diese verfehlte Politik gab es aus Stallos Sicht genug; da war etwa die Entlassung des Budget-Kommissars Wells, der als ausgewiesener Ökonom das Schutzzollsystem seiner Parteifreunde in der Regierung kritisierte, woraufhin der Kongress mit seiner Entlassung und der Auflösung des Amtes geantwortet hatte. Außerdem hatten der republikanisch dominierte Kongress und ein willfähriger Präsident den ausgleichend wirkenden Senator Sumner aus dem auswärtigen Ausschuss verdrängt; immer seien anpassungsbereite Parteipolitiker nachgerückt.

Im Wahlkampf von 1880<sup>143</sup> hatte Stallo dem späteren Präsidenten Garfield vorgeworfen, die immer noch erhobenen Schutzzölle – die „*gewaltsame gesetzgeberische Belastung oder Zerstörung der Industrie des einen Bürgers zu Gunsten der Industrie eines andern*“ – wider besseres Wissen zu rechtfertigen und fortführen zu wollen. 1883 hatte man sich unter Präsident Arthur ohne große Mühe um eine Reform des Zoll-Systems bemüht, weil es in der Zoll-Frage eine merkwürdige Übereinstimmung in beiden großen Parteien gab. Viele wollten einfach dieses als probate Waffe im Wirtschaftskrieg gegen England benutzte Instrument nicht so ohne weiteres aus der Hand geben.

Stallo ging deshalb im Wahlkampf von 1884 daran, diesen Programmpunkt der Republikanischen Partei unter die Lupe zu nehmen, der verkündete, dass Schutzzölle im

---

mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts teilten einen solchen naiven Optimismus“ (Osterhammel, S. 1182). – Hier gibt es Berührungspunkte zwischen JBS und Karl Polanyi (1886-1964), den die Untersuchungen zu den Entwicklungen der Industriellen Revolution in England zu einer strikten Ablehnung liberaler Ökonomen in der Nachfolge von Adam Smith und Robert Owen geführt hatten: Einer ungebremsten, inhumanen Wirtschaftsweise, einem bedingungslosen Kapitalismus war Einhalt zu gebieten. P. glaubte – im Gegensatz zu JBS – allerdings nicht an die Selbstregulierung der Märkte, weil sich das Laissez-faire-Prinzip zu einem „*militanten Glaubensbekenntnis*“ (S. 189) und „*Dogma*“ (S. 191) verengt, komplett versagt und seine „*Glaubwürdigkeit*“ (S. 198) eingebüßt habe. „*Anhänger des Wirtschaftsliberalismus haben Amerika als schlüssigen Beweis für die Funktionstüchtigkeit einer Marktwirtschaft herangezogen*“ (S. 271) – zu Unrecht, was P. detailliert darzulegen versuchte. „*The great transformation*“ allein war geeignet, den Egoismus und die Profitgier des Individuums in einem sozial ausgestalteten Wohlfahrtsstaat abzufedern.

142 „*Die Mehrzahl der Arbeiter, in den nördlichen Staaten wenigstens, hat während der letzten zwölf Jahre in den Reihen der Republikaner gekämpft, allein sie hat nicht dafür gekämpft, daß an die Stelle der Negersklaverei im Süden eine Sklaverei aller Arbeiter jedweder Farbe in der ganzen Union treten soll*“ (Reden Nr. 16, S. 286).

143 Reden Nr. 21.2, S. 476.

Interesse der Arbeiter und der Landwirte seien und zur Verbesserung der Industrie führen müssten. Nach einer ausführlichen Sichtung der detailliert ausgebreiteten amtlichen Zahlen werde indes schnell klar, dass gerade ein Zehntel<sup>144</sup> der amerikanischen Industrie-Arbeiter vom Schutzzoll profitiere; für die vielen anderen – vor allem auf dem Lande – und die amerikanischen Verbraucher sei er jedoch eine Zusatzsteuer, die für den allergrößten Teil der Bevölkerung bis zur Verdreifachung der Preise vor allem für Metall- und Baumwollwaren führen musste. Als sich außerdem herausstellte, dass amerikanische Produkte in Europa – wegen der Konkurrenz dort – bis zu einem Drittel billiger waren als im eigenen Land, könne – so Stallos Fazit – das praktizierte Schutzzoll-System unmöglich richtig sein.

Der verstärkte Maschineneinsatz in den USA bewirke, dass die Produktivität bereits um ein Drittel höher liege als in England; und doch wollten US-Fabrikherrn die höheren Löhne mit Verweis auf die geringen englischen Löhne weiter drücken, ohne die Fakten zu berücksichtigen. Diese Politik verhindere oder erschwere jedenfalls die Einfuhr bestimmter ausländischer Waren.<sup>145</sup> Damit werde auch der Angebot-Nachfrage-Mechanismus zu Lasten der Arbeiter ausgeschaltet. Eine weitere Variante der Lohndrückerei bestehe darin, dass Arbeitskräfte aus Kanada, Böhmen, Polen, Italien, Deutschland und sogar aus China eingesetzt würden, um streikende amerikanische Arbeiter zu ersetzen.<sup>146</sup>

Auch die amerikanischen Farmer<sup>147</sup> würden ebenso wenig wie abhängig Beschäftigte und Gewerbetreibende durch den Schutzzoll geschützt, sondern zusätzlich empfindlich geschädigt. Ihre durch technische Innovationen und verbesserte Infrastruktur gewachsenen Überschüsse – 1881 waren das 40% der Weizenernte – müssten die Farmer auf dem Weltmarkt bei schwankenden Erlösen loswerden. Bestimmte Waren des amerikanischen Binnenmarktes jedoch, deren Preise durch den Schutzzoll – in Stallos Augen demnach ein „*Raubzoll*“ – hochgetrieben wurden, könnten sie nur teuer erstein, weshalb viele von ihnen wegen Überschuldung längst hatten aufgeben müssen.

So stellte sich nach Stallos Untersuchungen auch die dritte Behauptung als falsch heraus, wonach inländische Arbeit, „*zu deren Erzeugung Geschick und Intelligenz er-*

144 JBS ging von 17,5 Mio Arbeitern in den USA aus (davon die Hälfte in der Landwirtschaft, weitere 4 Mio Dienstboten und Tagelöhner, 1,75 Mio im Handel und Transportwesen, 1,25 Mio Gewerbetreibende und deren Hilfskräfte); es liebten 1,75 Mio, die in Bereichen arbeiteten, die vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden sollten (Reden Nr. 22.1, S. 492). – 1892 korrigierte JBS die Zahl: Nach den Forschungen von Professor Laughlin (1878- 83 Dozent in Harvard, danach in Cornell) seien nur 1/17, nach den Angaben des Finanzstaatssekretärs Manning nur 1/20 der Arbeiter in geschützten Industrien beschäftigt (S. 493 Anm.).

145 Weil „(...) das Schutzzollsystem die Konkurrenz der europäischen ‚pauper-labor‘ nicht nur nicht aufhebt, sondern im Gegenteil sie geradezu herbeiführt oder verschärft (S. 495). – „Während die Konkurrenz auf dem Waarenmarkt beseitigt wird, bleibt sie auf dem Arbeitsmarkt bestehen“ (S. 496).

146 Gerade die Folgen des Großbrandes in Chicago vom Oktober 1871 bewiesen die These nachdrücklich: „Den Arbeitern war es gesetzlich verboten, für ihre Hütten aus den benachbarten kanadischen Wäldern billiges Holz zu beziehen, aber dem Lumberlord blieb es unbenommen, aus den kanadischen Dörfern sich billige Arbeit kommen zu lassen“ (S. 498). – JBS sprach von diesen Unternehmern als den „Waldverwüstern in Michigan“ (S. 501). Ob hier ein Einfluss des naturbegeisterten Thoreau anklängt, muss offen bleiben. Siehe S. 184 Anm. 137.

147 1860-1916 verdoppelten sich die Anbauflächen in den USA sowie die Erträge der Weizen- und Mais-Ernten. Die 1885 gegründete „Farmer alliance“ als Interessenvertretung blieb ohne Breitenwirkung (Adams, S. 111, 119).

*forderlich sind*“, von diesem Zoll geschützt werde.<sup>148</sup> Verteuerte, aus dem Ausland kommende Rohstoffe verhinderten das nämlich oft genug. Stallo hielt also mit Blick auf die Marktkonkurrenz die Kardinaltugend der Marktwirtschaft hoch, wonach die – vom Staat nicht zu behindernden – Marktteilnehmer aus Fehlern lernen müssten; wer sich nicht als anpassungs- und lernfähig erweisen sollte, werde durch die fortschreitende Entwicklung zur Veränderung gezwungen oder in seinem Streben nach Wohlstand scheitern.<sup>149</sup>

Auch habe das Schutzzoll-System den – in den letzten fünfundzwanzig Jahren zweifellos gestiegenen – Wohlstand gar nicht verursacht. Schon ein kurzer Blick auf die offiziellen Zahlen für die führenden Produktionszweige zeige, dass die sehr produktive Landwirtschaft ohne Schutzzoll weit größere Gewinne hätte machen können. Der früher lukrative Seehandel sei, wenn nicht ruiniert, so doch zumindest erheblich eingebrochen.<sup>150</sup> Daher würden Reichtümer auf wenige konzentriert, während es vermehrt Armut in den USA gebe; das werde auf republikanischer Seite – wenn auch hinter vorgehaltener Hand und auch nur von wenigen – durchaus eingestanden, resümierte Stallo.<sup>151</sup>

Im zweiten Brief vom 31. Oktober 1884 wandte sich Stallo der moralphilosophischen Seite der Schutzzoll-Frage zu. Eine ausführliche Herleitung aus Philosophie, Staatsrechtslehre und Politik-Praxis ersparte er indes seinem Briefpartner und unterstrich, dass sich sein Standpunkt dazu seit seinen Erörterungen und Veröffentlichungen<sup>152</sup> der 1870er Jahre auch nicht geändert habe. Nach wie vor hielt er die Selbstregierung, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz und das Streben nach dem öffentlichen Wohl für die tragenden Säulen der amerikanischen Verfassung. Deshalb musste es aus seiner Sicht auch die unbedingte Pflicht des Staatsbürgers sein und bleiben, Widerspruch einzulegen gegen jegliche Übergriffe des Staates auf die freie Selbstbestimmung des Einzelnen. Ein solcher Verstoß liege vor, wenn Steuern der Bevorzugung von wenigen Profiteuren zu Lasten der Staatskasse dienten. Aus diesem Grund konnten die

148 „Die Wahrheit ist, daß die ganze Tendenz des Schutzzolls, auch in den geschütztesten Industriezweigen, darauf hinausläuft, die geistige Thätigkeit der Fabrikanten und ihrer Arbeiter zu lähmen, und zwar eben dadurch, daß der Schutzzoll die ausländische Konkurrenz aufhebt, welche den inländischen Konkurrenten zwingen würde, stets auf die Vervollkommnung seiner Produktionsmethoden, sowie auf die Verbesserung seiner Werkzeuge bedacht zu sein und mit den Fortschritten der Technik Schritt zu halten. Der Schutzzoll ist in seinem Wesen eine Prämie auf die Rohheit und Indolenz!“ (Reden Nr. 22.1, S. 501).

149 Schumpeter betonte, dass der Kapitalismus ständig alte Strukturen zerstört „und unaufhörlich neue schafft. Dieser Prozeß der ‚schöpferischen Zerstörung‘ ist das für den Kapitalismus wesentliche Faktum“ (S. 137); dabei werde lediglich die Beurteilung der wirtschaftlichen Leistung und kein moralisches Urteil intendiert. Befürworter des Schutzzolls bezeichnete S. als „wirtschaftliche Royalisten“ (S. 150 Anm. 7).

150 Diesen Tatbestand hat Stallo dann 1892 noch einmal illustriert; er zitierte dazu – geradezu genüsslich – aus einer pennsylvanischen Zeitschrift die zynische Rechtfertigung der Entgleisung des Schutzzoll-Systems durch den ganz offenbar den Republikanern nahestehenden Autor: „(...) die Zerstörung der amerikanischen Schifffahrt bedeute zwar für den Rheder einen erheblichen Verlust, aber für diesen Verlust werde das amerikanische Volk mehr als entschädigt durch einen unberechenbaren moralischen Gewinn. Es sei nämlich allbekannt, daß Matrosen, und Seeleute überhaupt, in der Regel einen sehr unsittlichen Lebenswandel führen, und es müsse daher dem republikanischen Kongreß als hohes Verdienst angerechnet werden, eine große Anzahl amerikanischer Bürger einem so demoralisierenden Beruf entfremdet und sie auf Industriegebiete gedrängt zu haben, die für die Aufrechterhaltung der christlichen Moral die höchstmöglichen Garantien bieten!“ (Reden Nr. 23, S. 521).

151 „Die angebliche Prosperität des Landes imponirt dem gedankenlosen Beobachter eben durch diese Kontraste“ (Reden Nr. 22.1, S. 504).

152 Er bezieht sich auf die Beiträge Nr. 8 (1866), 7 (1870), 17 (1872) und 18 (1876).

in letzter Zeit vorgekommenen staatlichen Eingriffe in den Markt oder in Unternehmensentscheidungen nur Schaden angerichtet haben und mussten demnach falsch sein.

An keinem Beispiel werde das deutlicher als am Umgang des Kongresses – „*das gefährlichste Hazardinstitut*“ – mit dem Schutzzoll; dort säße eine Ansammlung von partei- und lobbygesteuerten, korrupten Individuen mit geringem Können und noch weniger ökonomischem Wissen. Von diesem Kongress gemachte Gesetze verschleuderten zugunsten weniger Nutznießer die von den Bürgern aufgebrauchten Steuergelder, die angeblich zum Schutz der heimischen Industrie gebraucht würden.<sup>153</sup> Abgeordnete im Kongress fühlten sich immer nur den Interessen der Industrie ihres Wahlkreises verpflichtet und waren ständig dem Einfluss von Lobbyisten – die „*Aasgeier der Korruption*“ – ausgesetzt; so werde Regierungspolitik eine „*Gaunerpraxis (...) für egoistische Privat Zwecke*“, weil die Drahtzieher „*den Kampf der Prinzipien in einen Kampf der materiellen Interessen verwandeln*.“ Wähler würden mit Scheinargumenten abgelenkt, Arbeiter unter Druck gesetzt, das Betriebs- und Geschäftsleben durcheinander gebracht. Die Klagen von Fabrikherren gegen Eingriffsversuche der Gewerkschaften in ihre Entscheidungen waren für Stallo alles andere als glaubwürdig.<sup>154</sup>

Clevelands Jahresbotschaft von 1888 zeigte dann, dass selbst die Senkung der Zolltarife – begleitet von einer großzügig finanzierten Kampagne der Industrie<sup>155</sup> zugunsten der Republikanischen Opposition – misslang. Das verhagelte Cleveland erst einmal die zweite Amtszeit. Doch sein Nachfolger Harrison erhielt für das 1890 erlassene McKinley-Gesetz Gegenwind, weil die systematische staatliche Exportförderung die Lebenshaltungskosten der Bürger in die Höhe trieb.

Das sollte Cleveland 1892 zu seiner zweiten Amtsperiode verhelfen. Im Wahlkampf von 1892<sup>156</sup> hat sich dann gezeigt, dass die wieder hochgespielte Schutzzoll-Frage längst nicht ausgestanden war; aus Stallos Sicht hatte das seit langem ungelöste Problem nichts von seiner Brisanz eingebüßt. Stallo rechnete deswegen mit dem Befürworter, dem um die Wiederwahl bemühten Präsidenten Harrison, scharf ab. Von den Wahlkampf-Reden – und besonders verwerflich – bis hinein in die Schulbücher werde dazu eine „*Masse Blödsinn*“ verzapft.<sup>157</sup> Den Wählern sollte eingeredet werden, dass mit Hilfe von Steu-

153 Ähnliche schädliche Wirkungen werden „der Spekulation und dem Börsenspiel durch die legislativen Eingriffe in die natürlichen Produktionsverhältnisse des Landes“ (Reden Nr. 22.2, S. 510) zu geschrieben.

154 „(...) dem weitaus größten Theil der Bewohner dieses Landes wird zwangsweise ein Theil seines Eigenthums weggenommen und an einen anderen kleinen Theil übertragen, unter dem Vorwand, daß die so erhobenen Steuern dennoch indirekt dem ganzen Volk zu Gute kommen. Wie unterscheidet sich das von der von den Kommunisten vorgeschlagenen Prozedur einer ähnlichen Güterübertragung im direkten Interesse des ganzen Volkes? Wenn ich zwischen der schutzzöllnerischen und kommunistischen Prozedur zu wählen hätte, würde ich unbedingt die letztere vorziehen, und zwar nicht nur, weil bei dieser die Uebertragung wenigstens von den mehr Besitzenden zu den weniger Besitzenden stattfinden würde, sondern auch, weil ich sicher wäre, daß das zu übertragende Eigenthum auch wirklich in den Besitz der angeblichen Benefizianten der Uebertragung überginge“ (S. 511).

155 Etges (S. 322) führt auf: Industrial League of America (1880), American Protective Tariff League (1885), Home Market Club, Boston (1887).

156 1890 existierte eine lange Liste von Gütern, auf die 50 % ihres Wertes bei der Einfuhr zu entrichten waren (Adams, S. 108). – Siehe unten Kap. 6.3.3.

157 JBS zitierte aus dem in Massachusetts und Pennsylvania zugelassenen Schulbuch (H. Scudder, History of the United Staates (...) for the use of schools and academies, in dem der Schutzzoll als den Ausländern auferlegte und den Amerikanern zugute kommende Steuer bezeichnet wurde. In speziellen Vorträgen für Farmer versuche ‚The Home Market Club‘ „(...) nicht nur den südlichen Ne-

ern und Beschränkungen des Güterverkehrs Wohlstand entstehe. Abgesehen davon, dass der Staat weder das Recht auf derartige Interventionen habe, noch die Maßnahmen dem Schutz der Mehrheit dienen, brächten die Schutzzölle nur den Produzenten auf ihrem heimischen Markt Zuwächse – und das in einer Höhe von bis zu 30 %.<sup>158</sup>

Stallo blieb in dieser Frage also sich selbst treu und auch seinem Vorbild Jefferson; dieser war sich sicher gewesen, dass eine ungleiche Einkommensverteilung unbedingt niedrig gehalten werden musste, um an der Demokratie keinen Schaden anzurichten.

Außerdem herrsche – so ergänzte Stallo – nun einmal eine von interessierter Seite gewollte Begriffsverwirrung beim Normalbürger; aber Staat und Regierung<sup>159</sup> seien nun einmal kein „*mythisches Wesen von unerschöpflicher Weisheit, Güte und Macht.*“ Wie gerade an der Schutzzoll-Frage ablesbar sei, verkörpere der Kongress<sup>160</sup> inzwischen realiter die amerikanische Regierung. Am Beispiel der Zuckerindustrie zeige sich, wie die Mehrheit belastet werde; „geschützt“ würden unter Aufbietung einer riesigen, kostspieligen „*Verwaltungsmaschine*“ von Zollbeamten, -häusern und -schiffen nur wenige Industrielle.

Präsident Harrison habe in seinem in Minneapolis verabschiedeten Programm für die Wiederwahl so getan, als ob der Schutzzoll zum Ausgleich zwischen europäischen und amerikanischen Löhnen führen könne; in Wirklichkeit würden Begriffe wie Arbeitslohn und Arbeitskosten bewusst vermischt; selbst die Transportkosten der Europäer würden außer Acht gelassen – was mit den Forschungen des deutsch-amerikanischen Statistikers Schönhof hinlänglich zu belegen sei.<sup>161</sup>

Nachdem in Clevelands Regierungszeit Überschüsse auf Grund der ohnehin hohen Einfuhrzölle in einer Höhe von jährlich bis zu 100 Millionen Dollar erwirtschaftet worden waren, wurde vom Nachfolger der Schutzzoll nicht etwa – wie noch auf den Oppositionsbänken gefordert – abgeschafft, sondern mit Hilfe des McKinley-Gesetzes 1890 erhöht. Als Begründung diente nicht mehr der Verweis auf ein notwendiges Steuereinkommen, sondern jetzt argumentierte man mit dem sattsam bekannten Scheinargument des erforderlichen Ausschlusses der Ausländer vom amerikanischen Markt.

Doch ab 1891 war dieser Markt Beute weniger Trusts<sup>162</sup>, die die inneramerikanische Konkurrenz zunehmend ausschalteten und schnell über zwei Drittel des Be-

gern, sondern auch den unwissenden Kaukasiern des Nordwestens die Segnungen einer höheren Bildung angeidehen zu lassen“ (Reden Nr. 23, S. 513).

158 „Daß die Bewohner eines Landes ihren Gesamtwohlstand durch die Beschränkung oder vollständige Zerstörung ihres auswärtigen Verkehrs und die dadurch bewerkstelligte Erhöhung der Preise aller Lebensbedürfnisse heben – mit anderen Worten, daß sie sich durch gegenseitige Besteuerung gleichmäßig bereichern können, ist ein Satz, bei dem jedem einigermaßen verständigen Menschen die Haare zu Berge stehen“ (Reden Nr. 23, S. 514).

159 Zur Unterscheidung von rechenschaftspflichtigem „government“ (Bundesregierung) und den ziemlich unabhängigen „States“ (Bundesstaaten): Osterhammel, S. 866 f.

160 „(...) in der Regel einfach ein Synedrium mittelmäßiger Politiker, deren Kollektivweisheit schon darum unvermeidlich unter das Niveau der allgemeinen Volksintelligenz herabsinkt, weil sie in den meisten Fällen nicht die Abgeordneten des Volks sind, sondern die Sendlinge eines verhältnismäßig kleinen, geistig wie moralisch rohen Theil des Volks, nämlich der Maschinen- und Beutepolitiker“ (Reden Nr. 23, S. 516).

161 Auch die Forschungen von C. Sumner (Yale) würden von den Republikanern bewusst ignoriert.

162 Schon um 1860 besaßen 10 % der US-Bevölkerung bereits die Hälfte des Volksvermögens (Osterhammel, S. 325). Diese Tendenz setzte sich also ungebremst fort. So auch Piketty, S. 386. – 1882 hatte John D. Rockefeller mit „Standard Oil Company“ den ersten Trust geschaffen, der bis zum Sherman Anti-Trust Act den Binnenmarkt (Quellen, Raffinerien, Pipelines, Tankerflotten, Fassproduk-



triebskapitals aller Produktionsstätten im Land verfügten. Die zur Beruhigung der Bevölkerung „von den republikanischen Häuptlingen“ erlassenen Anti-Trust-Gesetze würden reihenweise unterlaufen oder vor Gericht angefochten. Als Jurist wusste Stallo nur zu gut, dass man die Zahl der Gerichtshöfe und Justizbeamten verzehnfachen müsste, „um den schon bestehenden Trusts in wirksamer Weise den Prozess zu machen“ – ein Ding der Unmöglichkeit. Wie man unschwer am Stahl- und Zinngeschäft, an der Papier- und Gummi-Industrie ablesen könne, sei auch das patriotische Getöse falsch gewesen, denn die Köpfe der Trusts säßen mehrheitlich in England<sup>163</sup> oder hätten sich – wie Carnegie – „pro forma als Amerikaner naturalisieren“ lassen. Auf jeden Fall würden die Gelder abgezogen zu Lasten der echten amerikanischen Industrie. Es sei zu befürchten, dass immer weniger Entscheidungen in Washington und immer mehr „in irgend einem dunkeln Gebäude in Lombard- oder Downing-Street in London“ fielen.<sup>164</sup>

Der Staat mische sich regulierend ein und verteile Subventionen zum Wohle des Stimmenfangs zu Gunsten der Republikaner. In Stallos Augen war dieser Versuch daher nichts anderes als der Ausdruck der Handlungsweise einer kleinen Clique mit ihrer Absicht, „die öffentlichen Regierungsgewalten ihren Zwecken dienstbar zu machen, (...) die vollständige Verwirrung der Volksintelligenz, (...) die progressive Demoralisation der Stimmgeber mit Hilfe der Maschinen- und Beutepolitiker“ herbeizuführen.

Es dürfte Stallo zufrieden gestimmt haben, dass Cleveland seine zweite Amtszeit antreten und Missstände gerade auf diesem Sektor wenigstens abzumildern in der Lage war.

## 5.8. Stallos Ernennung zum Gesandten 1885

Der Kandidat Cleveland hatte sich 1884 für die krisengeplagten Demokraten als Glücksgriff erwiesen. Obwohl der politische Gegner gegen die „Rum, Romanism and Rebellion party“<sup>165</sup> Front gemacht hatte, war Cleveland als knapper Sieger aus der „schmutzigsten Schlammschlacht“ aller bisherigen Wahlkämpfe und als der erste Präsident aus den Reihen der Demokraten seit dem Bürgerkrieg hervorgegangen. Immerhin war mit ihm ein unverbrauchter Politiker an die Spitze gelangt, der sich mit dem in Lokalwahlkämpfen erprobten Motto „A public office is a public trust“ um das

---

tion) zu 90 % kontrollierte. Der Oberste Gerichtshof hatte schon 1873 Aktiengesellschaften als juristische Personen definiert und sie natürlichen Personen gleichgestellt. Weitere Urteile begünstigten die Trusts und begrenzte die Eingriffsmöglichkeiten des Staates (Adams, S. 107 f). – „In den Vereinigten Staaten verschanzten sich mächtige Interessen, wie Öl und Aluminium, hinter den Tabus liberaler Geschäftsgebarung und wideretzten sich mit Erfolg den Vorbereitungen auf einen industriellen Norfall“ (Polanyi, S. 198).

163 „Schon im Anfang des 18. Jahrhunderts (...) hat [Holland] aufgehört, herrschende Handels- und Industrienation zu sein. Eines seiner Hauptgeschäfte von 1701 bis 1776 wird daher das Ausleihen ungeheurer Kapitalien, speziell an seinen mächtigen Konkurrenten England. Ähnliches gilt heute zwischen England und den Vereinigten Staaten. Manch Kapital, das heute in den Vereinigten Staaten ohne Geburtsschein auftritt, ist erst gestern in England kapitalisiertes Kinderblut“ (Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, 1867, Ausgabe München 1988, S. 784; zitiert von Ulrike Herrmann, Der Sieg des Kapitals, Frankfurt 2013, S. 60 f).

164 „Und die englischen Gebieter auf den Feldern unserer Gewerbsthätigkeit werden über das Volk der Vereinigten Staaten eine viel wirksamere Herrschaft üben, als einst ihre Vorfahren über die Kolonisten in Massachusetts und Virginien!“ (Reden Nr. 23, S. 526).

165 O’Grady, S. 376.

höchste Staatsamt beworben hatte. 48jährig hatte er am 4. März 1885 sein Amt angetreten und galt vielen Wählern als Hoffnungsträger.<sup>166</sup> Nach über zwei Jahrzehnten vergeblicher Bemühungen sowie frustrierenden Wartens und nach sechs republikanischen Vorgängern war – auch nach Stallos Überzeugung – ein annehmbarer Kandidat in das Weiße Haus eingezogen<sup>167</sup>; günstige Rahmenbedingungen schienen ihn zu unterstützen. Im achten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts überrundete die amerikanische Industrie erstmals den Agrarsektor im Produktionsvolumen und wies nach diversen Rückschlägen alle Merkmale eines weiteren rasanten Wachstums auf. Zeichen dieses Booms waren auch die weiter voranschreitende Verstädterung und ein erneutes Ansteigen der Einwanderung.

Cleveland stand als Anhänger einer Reform von Regierung und Verwaltung beim Amtsantritt vor der großen Schwierigkeit, auch einen Stau von altgedienten Parteihelfern mit Ämtern versorgen zu sollen, ohne gleichzeitig geeignete, aber republikanisch gesinnte Personen entfernen zu müssen. Er hatte auch darauf zu achten, dass die Minderheiten<sup>168</sup> unter seinen Wählern sich vertreten sahen. So bedachte er im Zuge der bei einem Amtsantritt üblichen Neuernennungen auch Deutschstämmige mit Botschafterposten und diplomatischen Vertretungen – auch weil der von den Neuamerikanern deutscher Abstammung im Bürgerkrieg entrichtete Blutzoll noch in Erinnerung war.

„Selbstverständlich wanderten nun die Bettelpatrioten aus allen Theilen des Landes, darunter auch zahlreiche Deutsche, nach Washington, dem politischen Mekka, um an dem Opfertisch der Gnade ihre mehr oder minder reichen Brocken zu erhalten. Das war ‘Ein Wetten und Wagen,/ Ein Rennen und Jagen’/, wie wir es nun einmal in unserer beutehungrigen Republik gewohnt sind. Seit Lincoln’s Wahl hatte man ein solches Schauspiel nicht mehr gesehen. Natürlich fielen etliche Gaben zweiten Ranges den Deutschen in den Schooß“<sup>169</sup>; so kommentierte Rattermann nach Clevelands Wahlsieg die darauf einsetzende Aktivität nach der Regierungsbildung.

Seine Bemerkung „An Stallo dachte Niemand und Stallo dachte auch an nichts“ war nur die halbe Wahrheit. Zwar hatte Stallo in der Vergangenheit immer eine grund-

166 C. „stood for limitation of federal power under the Constitution, public economy and honesty, protection of a sound currency, reform of the civil service, restriction of corporate privileges, executive independence, and undeviating allegiance to public morality and civic virtue“ (Welch, S. 17).

167 Zum Anfang 1885 zusammengestellten Kabinett gehörten Bayard: Außenamt; Manning: Finanzen; Endicott: Krieg; Whitney: Flotte; Lamar: Innen; Garland: Generalstaatsanwalt; Vilas: Post (Brodsky, S. 114 ff. – Welch, S. 50).

168 Wenn man Sinkler (S. 240) folgt, war Clevelands Position geprägt von „high praise for Jewish, German, English and Canadian nationalities, and a disposition to see aliens and all minority groups justly treated (...) praise for the industrious, frugal and liberty-loving German-Americans.“ – Dagegen Fausts (II, S. 124) Urteil: „(...) the Germans have not held many political offices, they have had little influence on American politics.“

169 „Ein Deutscher von israelitischer Abstammung, Strauß, erhielt die Gesandtschaft in Konstantinopel, Charles Jacobs von Louisville, Vetter unseres ehemaligen Bürgermeisters Jacobs, die Gesandtschaft nach Mexiko; Edmund Jüssen, Karl Schurz’ Schwager, wurde Generalkonsul in Wien; Friedrich Raine von Baltimore erhielt das Berliner Generalkonsulat, und Jakob Müller von Cleveland dasselbe Amt in Frankfurt a. M.; Hesing von der ‚Illinois Staatszeitung‘ bewarb sich um ein fettes Bundesamt in Chicago und unser Freund Rothe pilgerte nach Washington, um für sich den Gesandtschaftsposten in der Schweiz zu erringen. Schurz, der sonst nicht zu den Schüchternen zählte, forderte diesmal nichts“ (S. 42 f.). – Sell/Walle (S. 4) zitieren aus einem Brief an den designierten Botschafter in Berlin Pendleton vom 24.03.1885, aus dem hervorgeht, dass HAR selbst ein Auge auf den Posten eines Generalkonsuls in Frankfurt geworfen hatte.

sätzliche Festlegung auf eine Partei – und seien es die Demokraten – vermieden, doch sein Eintreten für demokratische Kandidaten war nicht verborgen geblieben.

So wie es Rattermann darstellte, war man im Frühjahr 1885 unter seiner Federführung in der Stadt Cincinnati für eine Ernennung Stallos tätig geworden, nachdem Mitte März 1885 bei Stallo eine briefliche Anfrage aus St. Louis eingegangen war. Ein bedeutender Unterstützer der ersten Stunde und die treibende Kraft außerhalb Cincinnati, die auch eine ganze Reihe weiterer Personen anschrieb und animierte, es ihm gleichzutun, war Colonel Gantt<sup>170</sup>; er war seit Jahrzehnten Mitglied der Demokraten, ein ebenso prominenter wie renommierter Anwalt in St. Louis mit einem großen Bekanntheitskreis und guten Kontakten zu Politikern und zur Presse. Wie Stallo hatte er sich 1872 gegen Greeley und 1876 für Tilden eingesetzt. Mitte März 1885 kam von ihm die vorsichtige Anfrage an Stallo, ob bei ihm die Bereitschaft bestünde, als Gesandter nach Berlin zu gehen.

Bereits am 17. März 1885 hat Stallo in seiner Antwort an Gantt<sup>171</sup> seine – zurückhaltend formulierte – Bereitschaft zu einer möglichen diplomatischen Verwendung formuliert. Stallo konnte sich da noch Hoffnungen auf eine Verwendung in Berlin, Wien oder Bern machen. Persönlich ziehe er – so Stallo in seiner Antwort – Wien und Bern vor, weil diese Posten ihm wegen seiner engen, z.T. freundschaftlichen Verbindungen zu – nicht näher benannten – Persönlichkeiten in Deutschland „weniger beschwerlich“ erschienen. Jedenfalls dankte er Gantt für sein Vertrauen und seine Initiative, wollte aber selbst deswegen keinerlei eigene Aktivitäten zur Erlangung eines öffentlichen Amtes entfalten. Außerdem bat er ausdrücklich darum, mit seinem Namen nur dann in das laufende Ernennungsroulett gebracht zu werden, wenn eine begründete Aussicht auf eine Verwendung im Ausland bestand. Zwar hatte Stallo Lamar, jetzt Innenminister, 1876 in New Orleans kennengelernt, doch war er weder mit Cleveland noch mit Bayard je zusammengetroffen, noch konnte er sich vorstellen, dass sie von ihm gehört hatten. Insofern war seine Skepsis angesichts des rotierenden Ämterkarussells nur zu berechtigt.

---

170 Für den Zusammenhang der Ernennung JBS liegen mir aus dem Bestand „Letters of application and recommendation 1885-93“ des US-Außenministeriums (NAW RG 59, Loc: 250/47/23/2, Box 117, File for John Stallo) 9 Dokumente in Fotokopien vor (Ich danke Dr. Milton O. Gustafson, der mir diese Dokumente am 6.06.2000 zugänglich gemacht hat): Gantt an Bayard (19.03.) und Broadhead (24.03.); Dänzer (27.03.), ein Morrison-Telegramm (2.04.) und Randalls Brief an Bayard (11.04.); Ottendorfer (23.04.) und Göpp (18.06.) an Cleveland.

171 Aus diesem Antwortbrief wird im Schreiben G. an Broadhead vom 24.03. wörtlich zitiert: „I do not hesitate to say that if the Berlin Mission, or even the Vienna, or Berne Embassy were offered me, I should accept. I am not modest enough to think that I could not discharge the duties of such a post with reasonable ability. (...) Caring little for honor or Emoluments, I should even prefer the Austrian or Swiss mission to that at Berlin: because social and other duties at Vienna and Berne are less onerous than those which would devolve on me at Berlin, where I have numerous acquaintances and friends. But I do not desire that serious efforts should be made without reasonable prospects of success. President Cleveland and Secretary Bayard know little, if any thing, about me. I never met either of them. The thought that my name might be suggested in connexion with any office never occurred to me until I received your letter: and while I am sincerely obliged to you and (...) for what you have done and may do, I am constitutionally disabled from any cooperation with you in your endeavor.“ – HAR hat die von JBS erlaubte Einsichtnahme in den „am Morgen“ eingetroffenen Brief fälschlich auf den „ersten Mittwoch im Juni 1885“ datiert und es so begründet: „Der Brief ist mir nicht zu Handen und kann ich nur aus dem Gedächtniß einen Umriß des Inhalts desselben wiedergeben“ (S. 43).

Schon zwei Tage später machte sich Gantt am 19. März<sup>172</sup> direkt bei Bayard für den inzwischen 62jährigen Stallo stark, indem er dem neuen Außenamtschef dessen deutsche Herkunft, die Ausbildung in den USA, die Laufbahn als Richter und Anwalt und dessen Verdienste als Wissenschaftler und Kenner der europäischen Sprachen – außer Türkisch und Russisch –, dessen Integrität als Demokrat und Loyalität als Deutsch-Amerikaner ausführlich schilderte. Stallo sei „the ideal of a Minister to Berlin or Vienna.“ Denn nicht Geld und Imponiergehabe seien in der deutschen Reichshauptstadt<sup>173</sup> gefragt, sondern Menschenkenntnis und Bürgerlichkeit, Geist und solides politisches Wissen „to conciliate the respect and regard of the German Court and People.“ Gantt nannte Bayard auch eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten<sup>174</sup>, die den vorwiegend in deutsch-amerikanischen Kreisen bekannten Stallo ebenso wie er selbst schätzten und beweisen konnten, dass seine Intervention zugunsten Stallos nicht bloße „panegyric“ und „eulogy“ seien.

In ähnlicher Weise schrieb Gantt am 24. März 1885 an Broadhead in St. Louis<sup>175</sup>, dem Stallo 1876 bei einer Zusammenkunft von Reform-Anhängern in New Orleans begegnet war. Gantt bat diesen um Intervention in Washington bei Bayard, den Broadhead persönlich kannte. Im Hinblick auf das besorgniserregende Gerücht über eine für den Berliner Botschafterposten zur Debatte stehende – namentlich von ihm nicht genannte – Person aus St. Louis pries er Stallo an, der ihm seine Bereitschaft bereits signalisiert habe. Nur Stallo komme aus seiner Sicht dafür in Frage, gerade weil er selbst – ebenso wie Stallo – die von Cleveland im Wahlkampf hervorgehobene Säuberung des Öffentlichen Dienstes für vorrangig halte. Auf so integere Personen wie Stallo, der keinesfalls den üblichen Postenjägern zuzurechnen sei, müsse die Regierung unbedingt zurückgreifen.

Der renommierte Zeitungsmann Dänzer aus St. Louis, der Clevelands Angebot des Botschafterpostens in Bern abgelehnt hatte, soll als erster mit Stallos Namen an die Öffentlichkeit gegangen sein. Er sprach sich für Stallo aus, weil bisher schon zu viele Fehlbesetzungen vorgekommen seien, was am Beispiel des Scheiterns der Regierung mit der – so die Darstellung Dänzers – von der Mehrheit der Bevölkerung ablehnten Platzierung des neureichen Gibson in Berlin abzulesen sei. In seinem Brief an Bayard

---

172 Mit dem Eingangsvermerk vom 23.03.1885: „(...) he is an accurate classical scholar. (...) I close my description of the man by saying that his character is lofty, unblemished and unimpeachable. (...) My belief is that you will learn, upon inquiry, that any honor confined upon Judge Stallo will redound greatly to the credit of this administration: that it will have the hearty approval of the whole German-american population – that there is no man of German descent whose appointment will more gratify the German Citizens, not only of Ohio, but of Wisconsin, Illinois and Michigan; while at the same time Judge Stallo is entirely unconnected with any revolutionary movement which could make his presence as United States Minister matter of umbrage to any court of Europe.“

173 1884 waren die deutsch-amerikanischen Beziehungen wegen der Lasker-Affäre belastet; die damit verbundene Verleumdung des von Bismarck nicht geschätzten US-Gesandten Sargent in der deutschen Presse kam gerade bei Deutschamerikanern nicht gut an. Bismarck verhinderte die Weiterleitung des Kondolenzschreibens des US-Kongresses an den Reichstag für dem am 5.01.1884 auf einer Erholungsreise in New York verstorbenen L.; Ministern und Beamten wurde die Teilnahme an L. Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof in Berlin verboten (Trefousse, Reich, S. 183, 188).

174 Atkinson, Chauvenet, Fiske, Garland, Hewitt, Kapp, Körner, Lamar, Peirce, Schurz, Spencer, W.G. Sumner (genannt in G. Briefen an Bayard und Broadhead).

175 B. schickte diesen Brief mit einer kurzen Erklärung über die Personen JBS und Gantt an Bayard; Eingangstempel des Department of State vom 26.03.1885.

vom 27. März lobte er – in ähnliche Weise wie Gantt – Stallos Qualitäten in höchsten Tönen.<sup>176</sup> Dänzer wies darauf hin, dass eine Ernennung Stallos – den er seit 1872 fest auf Seiten der Demokraten wusste – außerdem viele der wegen der Sklaverei-Frage den Demokraten entfremdete Deutsch-Amerikaner wieder mit der Partei aussöhnen könne.

In ähnlicher Weise äußerte sich Ottendorfer, der einflussreiche Herausgeber der „New Yorker Staats-Zeitung“, am 23. April über seinen Freund Stallo in einem Brief an den Präsidenten und empfahl diesen für Bern.

Nachdem Gantt Mitte März 1885 seine briefliche Anfrage an Stallo gerichtet hatte, wurde Rattermann aktiv.<sup>177</sup> Stallo hatte gegen die Vorstöße Rattermanns offenbar nichts einzuwenden, stellte aber klar, dass er selbst nicht initiativ werden wollte. Rattermann, den er zum Stillschweigen verpflichtete, gibt ihr Gespräch so wieder: *„Sie wissen, daß ich mich nie um ein Amt beworben habe und auch jetzt nicht bewerben würde. Freilich trage ich mich, wie Sie wissen, mit dem Gedanken, eine Reise nach Europa zu machen, um dort, wo die Quellen reicher zur Hand sind, weitere Studien auf dem Felde der Physik und Mathematik zu machen, vielleicht für ein neues, selbstständiges Werk. Da käme mir die Gesandtschaft gut zu statten. Aber Sie wissen auch, ich bin kein reicher Mann, wenn ich auch ein gutes Auskommen für meine Familie habe. Ich werde deshalb mich auch um nichts bekümmern und nicht dulden, daß man meinen Namen vor das Forum der Oeffentlichkeit schleppt.“* Nach einer Pause fuhr er fort: *‘Ich will Ihnen jetzt was sagen: Schreiben Sie an unsern Freund Ottendorfer, was er davon denkt? Er war >Elector< und kann vielleicht beim Präsidenten Cleveland etwas thun. Aber Sie müssen es absolut auf Ihre Verantwortung thun, nicht auf meine. Ueberhaupt dürfen Sie von unserer heutigen Unterredung nichts, gar nichts verlauten lassen. Ich nehme Sie unter Eid, absolut reinen Mund zu halten!’“*

Ganz so überraschend und so gradlinig, wie Rattermann es hinstellte – „ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel“ – war die Ernennung vom Juni 1885 nach mehrmonatigen intensiven Bemühungen also nicht gekommen. Denn es mussten viele Persönlichkeiten kontaktiert, dazu eine Menge Briefe und Telegramme gewechselt und Artikel in deutschen Zeitungen platziert werden, um auch Stallos Namen schließlich auf die Ernennungslisten zu bringen. Immerhin waren gerade deutschsprachige Presse-Erzeugnisse weit verbreitet und einige deutschstämmige Journalisten verfügten in dieser Zeit über beträchtlichen Einfluss.

---

176 Eingegangen in Washington am 30.03.: „(...) His name is familiar to every intelligent German American of the land as that of a man of the highest ability, of deep erudition, of unimpeachable character. He is a man of the world too and by his social qualities eminently fitted for a diplomatic position. I need scarcely add that Judge Stallo is also most favorably known in scientific American circles and that his appointment would be most favorably received by a large number of eminent American born scientists and journalists who know the man and his merits. I write this from the fullness of my heart and in the firm conviction that Judge Stallo's appointment will enure to the honor and strength of the Administration and that of the Democratic party thereafter, which in order to maintain itself in power needs further reinforcement from the ranks of German Americans who have been estranged to the party in consequence of the slavery question and the war. I presume you are aware, that Judge Stallo has acted with the Democratic party ever since 1872.“

177 Die Ereignisse von März bis Juni werden von HAR (S. 42-47) mit einem gewissen Hang zu Dramatik und Selbstdarstellung ausführlich und aus der Distanz nach JBS Tod geschildert. In seiner Biographie über Körner hat HAR (Körner, S. 376) das nur verkürzt dargestellt: Er habe es bewerkstelligt, dass der „intime Freund Körner's“ lanciert und wegen dessen guten Kontakten ernannt wurde.

Zu publizistischer Unterstützung für Stallo wurden von Rattermann neben Otendorfer aufgerufen: Schade in Washington, den Rattermann wegen der Bekanntheit mit Bayard anscrieb. Dann Paul Löser<sup>178</sup> und Eickhoff in New York, Kellner in Philadelphia, Raine in Baltimore, Dänzer in St. Louis, Rapp in Chicago, Müller in Cleveland, Fieser in Columbus. Zu den Journalisten kamen Anwälte, Politiker wie Körner, Wissenschaftler wie Seidensticker, die sich bei Präsident und Außenminister für ihn einsetzten oder als Bürgen für seine Eignung angeführt wurden. Die Unterstützer stellten Stallo – in der Diktion Rattermanns – als den „Vertreter des gesammten deutschen Elements in den Vereinigten Staaten“ dann doch auf das Podest der Öffentlichkeit. Als Dänzer in einem Artikel im „Anzeiger des Westens“ Stallos Namen erstmals öffentlich machte, soll das „jedoch in streng diskretionärer Weise“ geschehen sein, wie Rattermann unterstrich, „und so gelangte der Ball ins Rollen.“

Dass bis zu Stallos Ernennung eine Menge Hindernisse im Weg gestanden hatten und weggeräumt werden mussten, ist nicht zu übersehen. Offenbar haben Rattermann und die anderen Unterstützer Stallo erst für den Berliner Posten, dann für Wien und Bern empfehlen lassen. Nach der schon im März 1885 erfolgten frühen Ernennung des von Stallo – trotz des Einsatzes für eine Civil-Service-Reform – nicht sonderlich geschätzten Pendleton für Berlin hatte Stallo schon wieder genug vom politischen Kuhhandel. Stallo – „unwirscher Laune“ – forderte Rattermann auf, seine Initiative abzubrechen, was dieser dann doch nicht tat. Statt dessen verstärkte Rattermann seine Aktivitäten und erschien regelmäßig – auch schon einmal in Begleitung von Heinrich Fick – bei Stallo und präsentierte ihm sein Kopierbuch mit den ausgegangenen Anschriften und zeigte ihm die eingegangenen Antworten.

Da der Berliner Posten seit März besetzt war, Bern im April – vergeblich – ins Spiel gebracht wurde und Stallo auch Italienisch beherrschte, drängten Stallos Befürworter schließlich auf dessen Berufung nach Rom – als Ersatz nach der gescheiterten Ernennung von Keiley. Zum Ärger einiger Demokraten war Cleveland der Empfehlung Erzbischof Gibbons gefolgt und hatte Keiley – irischer Abstammung, Katholik und treuer Parteisoldat in Virginia, aber sonst nur Eingeweihten und dann auch nur als erkonservativ bekannt – am 30. März 1885 mit Zustimmung des Senats für diese Mission ernannt. Damit wollte der Präsident mit diesem „Bayard man“ seinen Dank für die Wahlkampf-Unterstützung aus den Reihen des katholischen Klerus und der katholischen Amerikaner irischer Abkunft abtasten.

In Washington war allerdings übersehen worden, dass Keiley als Bürgermeister von Richmond zugleich Vorsitzender eines Komitees war, das im Januar 1871 gegen das durch italienische Truppen herbeigeführte Ende des Kirchenstaates und die Behandlung von Papst Pius IX. protestiert und sich abfällig über den italienischen König geäußert hatte. Dass man Viktor Emmanuel – seit 1861 König im geeinten Italien und Ikone der italienischen Liberalen und auch der national eingestellten, zahlenmäßig noch nicht bedeutsamen italienstämmigen Amerikaner – in einer Verlautbarung damals als Thronräuber titulierte hatte, sollte sich rächen. Die republikanische Presse grub den Vorfall im April 1885 aus und schnell wurde das auch in Europa publik gemacht. Italiens Botschafter Fava kabelte die Meldung umgehend an den Quirinal weiter; Italiens Außenminister Mancini erklärte schließlich die Absicht der italienischen Regie-

---

178 Vf von die „Vollständige Geschichte des grossen amerikanischen Bürgerkrieges“, New York 1865.

rung, Keiley zur persona non grata erklären und diesen deswegen als US-Vertreter zurückweisen zu wollen. Bayard musste den schon unterwegs nach Europa befindlichen Keiley Ende April 1885 zum Verzicht auf den römischen Posten bewegen. Zur Blamage wuchs sich die ‘Keiley affair’ dann endgültig aus, als Cleveland im Dezember dem Kongress<sup>179</sup> gegenüber eingestehen musste, dass er unmittelbar danach auch mit Keileys Ernennung für Wien – neben Madrid und St. Petersburg dem noch einzig freien Diplomatenposten – gescheitert war.<sup>180</sup>

Damit kam Stallo im Mai 1885 zum Zug, obwohl die den Katholiken nahe stehende Presse für die erfolgreiche Kampagne gegen Keiley einige zu kurz Gekommene aus der Regierungspartei verantwortlich machte und sogar eine Vakanz auf dem römischen Diplomatenposten verlangte.

Es erhob sich „bezüglich Stallo’s Ernennung seit jener Zeit ein höchst unpassender Streit.“ Stallo war jetzt, wie es Burgheim formulierte, in den Augen einiger Betrachter selbst ein ‘wenig’ zum Beutepolitiker geworden. Auch wenn es also Personen gab, die diesen Schritt Stallos missbilligten und als Abkehr von seinen sonst öffentlich verkündeten Prinzipien einstuften, war sicher ein fähiger Kopf ausgewählt, der allerdings lieber im deutschsprachigen Raum platziert worden wäre.<sup>181</sup>

Rattermann hob zufrieden seine Rolle hervor, als er 1901 sein persönliches Erleben am Tag des entscheidenden Posteingangs wiedergab: „Am Mittwoch Nachmittag schickte Stallo einen Jungen nach meiner Offize, ich sollte sofort zu ihm kommen. Ich ging augenblicklich mit, und er empfing mich mit schmunzelndem Lächeln: ‘Da lesen Sie, Sie Attentäter, diese Depesche!’ Sie war vom Sekretär Bayard und lautete: ‘Would you accept the Roman mission?’ Ich in meinem Jubel glaubte nun, er müsse die Depesche sofort mit ‘Ja’ beantworten. ‘A propos, Freund, nicht so hastig! Sehen Sie denn nicht, daß die Depesche keine Handhabe hat? ‘Would you?’ ist eine Frage, die man Jedem stellen kann, ohne daß sich eine positive Grundbedingung daran bindet. Antwortet man mit ‘Ja’, so ist man gebunden, während der Fragesteller noch völlig freie

---

179 Annual message to Congress vom 8.12.1885 in: PPC, S. 14-57, hier S. 15.

180 Österreich-Ungarn wollte die keineswegs spannungsfreien Beziehungen zum Nachbarn und Triple-Allianz-Partner Italien nicht weiter strapazieren; Anfang August 1885 wies man den schon in Paris wartenden Keiley als Repräsentanten der US-Regierung ebenfalls zurück und forderte die USA auf, die Ernennung rückgängig zu machen. Für Wien war die fehlende gesellschaftliche Akzeptanz für die jüdische Religion von Frau K. der Hinderungsgrund; offiziell wurde die vorausgegangene italienische Weigerung als Einwand vorgeschoben. Eine Einflussnahme Bismarcks in dieser Frage wollte selbst Bayard dem deutschen Kanzler nicht unterstellen. Es gab daraufhin eine erhebliche Verstimmung zwischen den USA und dem von Bayard als „rückständig“ bezeichneten Österreich-Ungarn. K. wurde, diesmal ohne großes Echo in der Presse, zurückgezogen und musste umkehren; später wurde er in ein internationales Tribunal im ägyptischen Alexandria entsandt. Nach zweijähriger Vakanz übernahm Alexander Lawton den Wiener Posten (ausführlich bei Phelps, S. 107-116).

181 Als JBS Ernennung publik wurde „da rührten sich hundert Zungen, die alle behaupteten, sie seien die Triebfedern von Stallo’s Ernennung gewesen“ (S. 43). – „Kaum wurde die Kunde von der Ernennung Stallo’s nach Rom bekannt, als auch schon ein Korb voll Gratulationsschreiben bei ihm einlief, worin jeder behauptete, daß er dieses bewerkstelligt habe, und noch im letzten Frühjahr wurde mir dieser Anspruch von einem Mann wiederholt, den ich für klüger gehalten hatte“ (S. 46). Es muss dahingestellt bleiben, ob diese Einwürfe HAR lediglich ironisch gemeint waren oder von seiner Besorgnis zeugen, seinen Anteil an JBS Ernennung geschmälert zu sehen.



Hand hat'. Stallo setzte sich dann hin und schrieb die diplomatisch abgefaßte Antwort: 'How can I accept or decline a position which has not been offered to me?'"

Der Jurist hatte Stallo die Hand geführt und mit seinem Brief ins Schwarze getroffen, denn: „Am nächsten Morgen kam Stallo's Junge wieder, ich möchte sofort zu ihm kommen. Er reichte mir eine Depesche hin, mit den Worten: 'Da, lesen Sie, der Sie mich doch auf dem Gewissen haben. Sie sind, außer mir, der Erste, der sie zu Gesicht bekommt'. Ich las die Depesche, die jetzt lautete: 'You have been appointed Minister Plenipotentiary to the King of Italy. Will you accept the office? Answer. T. F. B a y a r d, Secretary of State'.“ Stallo bedankte sich bei dem begeisterten Rattermann mit einer Einladung zum Wein am gleichen Abend.

Trotz der Genugtuung über die Ernennung hatte der Jurist Stallo keineswegs seine kühle Überlegung eingebüßt und wie gewöhnlich sein Vorgehen nach rationalen Maßstäben zu Ende geführt. Am 22. Juni 1885<sup>182</sup> bestätigte er in einem eigenhändigen Schreiben aus Cincinnati seinem direkten Vorgesetzten Bayard den Eingang der Bestallungsurkunde als „envoy extraordinary and minister plenipotentiary for Italy“ – einer üblichen Titulatur, die erst 1893 mit der Einführung des „Botschafter“-Begriffs anlässlich von Bayards Amtsantritt in London abgelöst wurde. Außerdem wurden ihm Pass und Kreditbriefe zum Antritt des Botschafterpostens in Rom ausgestellt. Sein Jahresgehalt sollte 12 000 Dollar betragen. In seiner Antwort teilte Stallo dem Außenamtschef auch seinen deutschen Geburtsort Damme mit, übersandte den von ihm unterschriebenen Amtseid und wies abschließend darauf hin, dass die persönliche Instruktion noch ausstehe.

Stallo wurde in Anwesenheit Körners und Gouverneur Palmers verabschiedet. Auf dem für solche Anlässe üblichen, von Rattermann im Gibson House organisierten und von Distriktrichter Sage präsierten Bankett<sup>183</sup> mit „angesehenen Bürgern Cincinnati's“ führte Rattermann denn auch die Liste mit sieben Rednern an. Es war nach seiner Meinung „eine der glänzendsten Affairen, die hier je stattfanden. (...) Es war eine würdige, den Gast und die Theilnehmer gleich ehrende Feier.“ Rattermann war dann auch einer der letzten Besucher vor Stallos Abreise; Stallo dankte ihm für seinen Beistand und seine Unterstützung und entband ihn von seiner Schweigepflicht.<sup>184</sup>

Cincinnati verlor mit Stallo, dessen Haus über lange Jahre ein Treffpunkt für Literaten, Journalisten und Politiker gewesen war, einen wichtigen Akteur und Förderer<sup>185</sup>. Stallo – mit der Ernennung zum Botschafter in seiner politischen Haltung bestätigt und gewürdigt – verließ das Land in einer Zeit, als sich die Bedeutung des

182 Es handelt sich um das erste (am 24.06.1885 in Washington eingegangene) Dokument der >Korrespondenz der diplomatischen Vertreter der USA in Italien mit dem Department of State in Washington und mit Vertretern der italienischen Regierung<, 1883-90: NAW RG 59, file 20-23. Microfilm publications program M-90: rolls 21-24: Ein Mikrofilm mit über 300 durchnummerierten Schriftstücken – mehrheitlich aus der Feder des Sekretärs Dougherty und eigenhändige Schreiben von JBS – mit diversen Anlagen aus dem Archiv des Außenministeriums in Washington wurde mir am 6.07.2000 zur Verfügung gestellt (Einzelnachweise aus diesem Aktenbestand erfolgen aus Raumgründen im Folgenden nur in Ausnahmefällen).

183 Falls JBS wirklich (gemäß seiner Mitteilung an Bayard) am 11.07.1885 in London vor Zeugen seinen Amtseid ablegte, dürfte HAR Datumsangabe (7.07.1885) nicht zutreffen.

184 (...) „ich entbinde Sie jetzt von allen Versprechungen der Geheimhaltung dieser und anderer Sachen über mich, aber erst nach meinem Tode“ (HAR, S. 46).

185 Siehe oben Kap. 2.5.

Deutschtums in den USA und gerade auch in Cincinnati auf einem Höhepunkt befand. Der Gefeierte sollte nicht mehr nach Cincinnati zurückkehren und die bald einsetzende Rückentwicklung der german community dort nicht mehr miterleben; die Kontakte dorthin reduzierten sich. Später hat Rattermann, der sich bis dahin zum engeren Bekanntenkreis zählen konnte, die Schreibfaulheit des Ruheständlers beklagt. Über Stallos Halbbruder, den Anwalt Franz Lampe, wurden Rattermann bisweilen Grüße bestellt; im übrigen gingen nur kurze Mitteilungen aus Rom ein. So ist zu erklären, dass Rattermann zu dem vereinfachenden Urteil gelangen konnte: „Ueber seine gesandtschaftliche Thätigkeit in Rom ist nichts Besonderes zu melden, da wir zur Zeit keinerlei Komplikationen mit der italienischen Regierung hatten.“

## 6. Zurück in Europa 1885-1900

### 6.1.1. Das Königreich Italien

Stallo – auf diesem diplomatischen Posten in Rom ein Nachrücker und Seiteneinsteiger und zweiter Nachfolger des legendären, weil dienstältesten US-Botschafters Marsh – ging als Repräsentant von 60 Millionen Amerikanern<sup>1</sup> auf einen vergleichsweise abgelegenen und dementsprechend ruhigen diplomatischen Posten.<sup>2</sup> Präsident Clevelands Augenmerk lag nicht auf einer nur auf Europa konzentrierten Außenpolitik<sup>3</sup>; Italien nahm in der jährlichen Adresse des Präsidenten an den Kongress einen geringen Rang ein. Dass das außenpolitische Hauptaugenmerk der USA außerhalb Europas lag, zeigte sich etwa beim Abkommen mit Nicaragua über ein Kanalprojekt (1884), beim Tauziehen mit England wegen der Fischerei-Rechte vor Kanadas Küsten (1885-88) und in Venezuela, aber auch auf dem Streit um das Königreich Samoa wegen der einsetzenden Kolonialpolitik des Deutschen Reiches (1886-87).<sup>4</sup> Zudem hatte Außenamtchef Bayard das außenpolitische Engagement in Lateinamerika reduziert und den Schwerpunkt auf den Pazifikraum legen wollen.

Zweifellos war sich Stallo darüber im Klaren, dass Italien damals im Windschatten der US-Außenpolitik lag. Deswegen hinterließ seine Aktivität auf seinem römischen Posten keine spektakulären Spuren. Stallo hat trotzdem die ihm wichtig erscheinenden Themen fundiert erarbeitet und hartnäckig im Gespräch gehalten. Seinen kulturellen Neigungen dürfte das allerdings auch Freiräume eröffnet haben.

In Stallos Briefwechsel mit Bayard sind immer wieder Mitteilungen über den fragilen Zustand italienischer Regierungen eingestreut. Häufige Kabinettsumbildungen, abwesende oder kranke Minister legten die Arbeit lahm, vor allem wenn es sich um Minister handelte, die zwei oder gar drei Ressorts betreuten. Die stellenweise starke und immer rege Opposition prangerte Regierungshandlungen ständig an; der nicht überbrückte kulturelle und wirtschaftliche Nord-Süd-Gegensatz machte sich sogar in den Parteien bemerkbar. Gerade auch Niederlagen der italienischen Armee in Folge der kolonialen Ambitionen führten zu innenpolitischen Spannungen, die sich auch in der Amtstätigkeit Stallos in Rom niederschlagen sollten.

Selbst wenn der König nicht vorhatte, das Abdankungsangebot einer Regierung anzunehmen und statt dessen die Tagungsdauer des Parlaments verlängerte – wie etwa

1 Der 10. Zensus von 1880 wies 59,1 Mio, der 11. von 1890 bereits 62,9 Mio US-Bürger aus.

2 „Nach der Einnahme Roms 1870 ergab die Volkszählung 226 000; unter Einbeziehung der Vorstädte, und die Alumnen der zahlreichen fremden Studienanstalten wie das Militär mitgerechnet, zählt Rom heute rund 400 000 Einwohner“ (1900, Waal, S. 29). – Nach Lill (S. 221) hat sich die Einwohnerzahl von 1870 bis 1890 auf 420 000 verdoppelt.

3 „(...) an uneasy mixture of anti-imperialism, moralism, and belligerent nationalism, (...) a conservative, old-fashioned foreign policy“ (Welch, S. 157 f).

4 Z.B. in den außenpolitischen Passagen der Annual Message to Congress vom 3.12.1888, PPC S. 438-466, v.a. S. 445-450. – Wegen Samoa kam erst 1899 lange nach Clevelands zweiter Amtszeit ein Kompromiss zwischen den USA, England und dem Deutschen Reich zustande, das bis 1914 über den Westteil verfügte; 1962 wurde S. unabhängig.

1887 –, um dem Ministerpräsidenten Deprentis Handlungsfreiheit und Zeit für eine Kabinettsumbildung zu verschaffen, so war oft genug die unmittelbare Folge, dass Stallo und seine Botschafter-Kollegen in dieser Zeit Vorstöße unterlassen konnten, weil die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung abgelenkt oder sogar blockiert war. Anfragen kamen dann ungelesen und blieben in diesen Phasen oft genug unbearbeitet, wurden nur ausweichend oder unzureichend beantwortet.

Im August 1887 konnte vom bisherigen Innenminister Crispi<sup>5</sup> dann wieder eine stabilere Regierung gebildet werden. Seine Kompetenzen als Ministerpräsident wurden erweitert ; parlamentarische Unterstaatssekretäre hatten die Stelle der bisherigen beamteten Generalsekretäre eingenommen. Und der Innenminister war seit Februar 1888 befugt, Präfekten abzusetzen.

Somit schienen wieder verlässliche Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Doch weit gefehlt: Crispi, jetzt zugleich Premier und Chef des Außen- und des Innenministeriums, drängte erst einmal eine ganze Reihe von langjährig in die Teilaufgaben eingearbeitete Beamte hinaus; so sollte der mit Stallo auf vertrautem Fuß stehende Unterstaatssekretär Malvano auf den Botschafterposten in Tokio abgeschoben werden. Auf die frei gewordenen Posten setzte Crispi seine Gefolgsleute; er kümmernte sich nicht weiter um die dringend erforderliche Reorganisation des Außenamtes, übte deswegen auch keinen Druck auf das Parlament aus und wehrte mit Verweis auf gesundheitliche Einschränkungen bis in das Jahr 1888 erst einmal viele Entscheidungen ab; daher gab es weiterhin so manchen Stillstand.

Seit 1861 gab es mit Vittorio Emanuele<sup>6</sup> von Sardinien den ersten von einem gewählten italienischen Parlament mit dem Königstitel ausgestatteten Monarchen. Nach dem Abzug der französischen Besatzung hatten italienische Truppen im September 1870 Rom besetzt und die letzte Theokratie Europas beendet. Wenige Wochen später erfolgte nach einer Volksabstimmung die Vereinigung des Kirchenstaates mit Italien; damit war Rom Hauptstadt und Residenz geworden. Mit Umbertos I. Amtsantritt 1878 galt die italienische Monarchie als gesichert, das Staatsgebiet als konsolidiert.

Das Verhältnis aller italienischen Regierungen zur Kurie, die auf der Wiederherstellung der vollen päpstlichen Souveränität bestand, war und blieb angespannt, belastete die italienische Innenpolitik erheblich und absorbierte zusätzlich die Aufmerksamkeit der Regierungspolitiker. Immer wieder kam es seit 1878 im Pantheon, der Grablege des ersten Königs Vittorio Emanuele II. und Ort eines nationalen Totenkults, zu Übergriffen. Hatte der Vatikan 1874 die Katholiken zur Wahlenthaltung gedrängt, sprach der Papst 1886 sogar ein Verbot aus; es war ein deutlicher Affront gegen den jungen, nach Einheit suchenden Staat Italien, der von päpstlicher Seite als 'Nicht-Nation' behandelt wurde. Während Leo XIII. 1885 im Souveränitätsstreit um die Karolinen-Inseln zwischen Deutschland und Spanien als Schlichter wirkte und auch

5 Bei Candeloro ist von dessen „autoritarismo“ (S. 290) und „megalomania“ (S. 343) die Rede.

6 „Viktor Emmanuel konnte in geweihter Erde und an dieser heiligen Stätte [*d.i. Pantheon*] begraben werden, weil er auf dem Sterbebette die heiligen Sakramente empfangen hat und also mit der Kirche (wenigstens äusserlich) versöhnt gestorben ist. Dass er Italien zu einem Einheitsstaat gemacht hat, wird seinen Namen auf lange bei den Italienern populär erhalten. Das begreift man auch viel eher wie die wahnsinnige Schwärmerei für Garibaldi, der doch nur ein Bandit en gros war. Aber indem Viktor Emmanuel seinen Thron in die Stadt der Päpste verlegte, hat er in Italien einen ähnlichen religiös-politischen Riss hervorgerufen, wie es die Reformation in Deutschland gethan hat“ (Waal, S. 147 Anm. 1).

seinen Teil zur Entspannung des „Kulturkampfes“ in Deutschland<sup>7</sup> beizutragen bemüht war, blieb die „römische Frage“ dagegen ungelöst.<sup>8</sup> Daher hatten es die Katholiken der „Unione romana“ schwer, ihre Rolle in der Politik zu finden; trotzdem waren sie als Opposition zwischen 1883 und 1888 im Parlament vertreten und meldeten sich lautstark zu Wort. Gerade unter Crispis Führung kam es seitens der italienischen Regierung verstärkt zu antipäpstlichen Maßnahmen. Anfang Juni 1889 – gerade als Stallos Mission endete – geriet die Enthüllung eines Denkmals auf dem Campo dei Fiori für den 1600 von der Inquisition verbrannten Papstgegner Giordano Bruno zur antiklerikalen Demonstration; sie war der bis dahin spektakulärste Höhepunkt der Gegnerschaft.

### 6.1.2. Garibaldi

Zumindest am Rande hatte Stallo den Freiheitskampf in Italien verfolgt; die Ikone der Freiheitsbewegung beeinflusste nachweislich Stallos Italien-Bild. *„Der Kampf, welcher gegenwärtig in Italien geführt wird, ist in vielen Beziehungen der interessanteste, den die Geschichte seit Jahrhunderten aufzuweisen hat.“* In seiner Turnhallen-Rede über „Garibaldi“ am 25. Juli 1860<sup>9</sup> hatte sich Stallo auch an seinen ersten Auftritt vor einer großen Menschenmenge im Revolutionsjahr 1848 erinnert: In Frankreich war der Bürgerkönig gestürzt und aus Deutschland kamen erste revolutionäre Zeichen. Doch schon bald waren alle Hoffnungen auf Veränderungen enttäuscht. *„Wir haben uns seither in der historischen Geduld geübt (...).“* Im nachfolgenden Jahrzehnt konnten sich die Monarchien Europas stabilisieren, die Anhänger der Freiheit dort zerstreuen.

7 Die Einleitung zu seinem mehrfach aufgelegten Pilgerführer hat der langjährige Rektor des Campo Santo in Rom mit einer Bemerkung geschlossen, die das fortgesetzt angespannte Klima zwischen den Konfessionen illustriert: „Auch abgesehen von allem Religiösen, bietet Rom für jeden gebildeten Menschen so unermesslich viel, dass alljährlich auch Tausende von nichtkatholischen Landsleuten die ewige Stadt besuchen. Wohl nur wenige von ihnen mögen ganz vorurteilsfrei das Leben und Schaffen des Katholizismus zu betrachten im stande sein; für vieles, oft für das Schönste, kann nun einmal ein Protestant ein volles Verständnis nicht gewinnen. (...) Es ist ja nun erfreulich, dass nicht wenige Protestanten (...) manche falsche Anschauungen und Vorurteile ablegen. Allein daneben giebt es eine Unzahl, die in ihrer Voreingenommenheit über alles Katholische höhnen und nörgeln, (...) durch ihre Gehässigkeit einem Katholiken den Aufenthalt verleiden und das Privileg in Anspruch nehmen, sich der Unkenntnis, mit der sie über katholische Dinge und Einrichtungen aburteilen, nicht schämen zu brauchen“ (Waal, S. 29 f). – So hatte August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), Vf des „Deutschlandliedes“ (1841), am 18.10.1844 in der 1. Strophe von „Römisches Helldunkel“ gedichtet: „Wenn ich die vielen Pfaffen sehe / Zu Rom in ihrer schwarzen Tracht / Dann wird's am hellen, lichten Tage / Vor meinen Augen dunkle Nacht.“ – Zur Stilisierung Roms als Welthauptstadt der Katholiken, zum Mythos von der „Ewigen Stadt“ und zur Herausbildung einer „Wagenburgmentalität“ unter Leo XIII.: Osterhammel, S. 1254, 1274.

8 Crispi wurde z.B. unterstellt, „im Dienste der Loge“ zu stehen und „eine kirchenfeindliche Regierung“ anzuführen (Waal, S. 6 f). „Dabei wurde der Grundsatz behauptet und entwickelt, dass der Papst keineswegs Herr des Vatikans, seiner Sammlungen, Museen und wissenschaftlichen Schätze sei, sondern dass Italien sie ihm bloss zur Nutznießung und Verwaltung überlassen habe. Da wir in unserem eigenen Hause sind, wurde weiter erklärt, so haben die auswärtigen Regierungen nichts drein zu reden, wie Italien sich zum päpstlichen Hofe stellt“. Im offiziellen Staatskalender werde der Papst auch nicht mehr als Souverän geführt (ders., S. 287). – Lill hielt C. für einen Mann „mit Charisma und Demagogie“, für einen Antiklerikalen und für die Verkörperung von „Autoritarismus, Imperialismus und Kolonialismus“ (S. 223 f).

9 Reden Nr. 12, S. 256-262.

In dieser schwierigen Lage erschien Garibaldi auf der politischen Bühne. Stallo pries – in durchaus elegischer Weise – Garibaldi als den unverdorbenen „*Ritter in der Flanelljacke*“.<sup>10</sup> Der charismatische Kopf der italienischen Freiheitsbewegung, der 1849-54 in den USA ein zweites Exil hatte durchstehen müssen, war ein Mann nach Stallos Vorstellungen. 1859 war Garibaldi mit seinen Freischärlern auf Sizilien gelandet mit dem Ziel, Franz II. – bis dahin König beider Sizilien – aus Neapel zu vertreiben. Damit war für die italienischen Staaten die Gefahr gebannt, zu einem Teil der „*französisch-napoleonischen Universaldespotie*“ zu werden. Aus Stallos Sicht entstand in Italien ein einheitlicher Staat mit freien Institutionen und es schien ihm durchaus verdienstvoll, dass Garibaldi auch Napoleons ‘unheilige Allianz’ mit dem Papst<sup>11</sup> beendet hatte; damit war Garibaldi der Absicht Napoleons zuvorgekommen, „*das Papsttum zu einem französischen Staatsinstitut umzuschaffen*.“

Angesichts der nach 1848 enttäuschten Hoffnungen und nach dem Abgleiten Europas in noch mehr Despotismus und neue Kriege erhoffte Stallo sich jetzt gerade für Deutschland Impulse durch die Umwälzungen in Italien. Napoleons Absicht, „*Lateiner und Germanen*“ dauerhaft zu entzweien, war durchkreuzt.<sup>12</sup> Stallo war überzeugt, dass sich die italienische Bewegung weiter ausbreiten werde „*im Namen der europäischen Freiheit*.“ Und mit jedem weiteren Erfolg stieg in Stallos Augen die Chance eines Übergreifens der revolutionären Ideen auf Deutschland. Sein Freund Willich, der „Alt“-Achtundvierziger, wollte sogar noch weiter gehen; er trug sich zeitweise mit dem Gedanken, zusammen mit italienischen Exilanten persönlich vor Ort in den italienischen Freiheitskampf einzugreifen.<sup>13</sup>

25 Jahre nach dieser Beurteilung traf Stallo auf ein Italien, das die Vereinigung zwar vollzogen hatte, aber noch zusammenwachsen musste.

## 6.2. Als Botschafter in Rom 1885-89

Die Ernennung Stallos war nach dem Tauziehen um die richtige Person auf dem Botschafterposten der USA sicher auch zur Beruhigung der italienischen Regierung gedacht. Stallo stand im Ruf, antiklerikal<sup>14</sup> zu sein, was in dieser kolportierten Schärfe und Vereinfachung sicher nicht zutraf. Stallo stimmte indes mit Bayard überein, dass es zu

---

10 „Ein Kind des Volks, ein mittelloser Abenteurer ohne Krone und Würde (...). Ihm ist die Sache Alles, die Form Nichts“ (S. 260).

11 „Und wenn er später auf seinem Zuge in den Kirchenstaat kommt, wird er sicherlich nur die Krone und nicht die Tiara des heiligen Vaters antasten (...). Ob dann im Laufe der Zeit die Tiara nicht zu einer gemüthlichen Zipfelmütze zusammensinken und der Krummstab sich in eine einfache Stütze für einen ehrwürdigen Pilger verwandeln wird, das wird er wahrscheinlich ohne Arg und Vorbehalt der Zukunft anheimstellen (...)“ (S. 261).

12 „(...) statt dessen feiern Lateiner und Germanen Feste der Verbrüderung im Namen der geistigen und politischen Selbstbefreiung (...). Die Flamme der italienischen Revolution wird über die Alpen nach Deutschland hinüberlecken; dafür wird das Licht der deutschen Gedankenfreiheit dereinst auch auf der italienischen Halbinsel seinen Widerschein finden“ (S. 259).

13 Honeck, S. 85.

14 „This appointment was a friendly gesture to the Quirinal, because Stallo, at times, was quite anti-clerical“ (Tansill, S. XXX). – Siehe oben die Kap. 3.2. und 4.4. sowie JBS kritische Anmerkungen von 1859 über ‚kirchliche Machthaber‘ (Reden Nr. 2, S. 24).



Abb. 41: Franz Ettore Rösler, *Tiber-Brücke in Rom*

keiner Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zum Vatikan kommen dürfe, weil sich für die amerikanische Regierung die Bevorzugung einer Religion verbiete.

Erhalten ist der Brief eines „American Citizen“ und Anhängers der Demokraten aus Rom vom 28. Februar 1886<sup>15</sup>, gerichtet an Präsident Cleveland. Der anonyme Schreiber führte darin Klage über das aus seiner Sicht unhaltbare Benehmen des neuen US-Repäsentanten: Anlässlich einer privaten Einladung habe Stallo das Haus des amerikanischen Gastgebers sofort nach dem Auftauchen eines hohen Geistlichen mit den Worten verlassen: „He did not wish to meet any hangers on of the Vatican.“ Der Briefschreiber hielt das für eine unverzeihliche Brüskierung gerade der Dame des Hauses; daher bat er den Präsidenten, der den irischen und deutschen Katholiken bekanntlich seinen Wahlsieg verdanke, den Renegaten Stallo durch eine Person aus dem großen Kreis der „cultured protestants“ auf dem Botschafterposten zu ersetzen, „who would be a fitter Representative of our country“ – was jedoch nicht geschah.

Erhellend ist auch die ausführliche Erklärung im Brief an Bayard vom 2. April 1887<sup>16</sup>; darin rückte Stallo den Eindruck zurecht, er habe Bestrebungen zur Wiederherstellung der US-Beziehungen mit dem Vatikan unterstützt. Seit seinem Amtsantritt verkehrte bei ihm der Prälat Alysses Mori – ein naturalisierter Amerikaner, früher Sekretär des Erzbischofs McCloskey und jetzt Kanoniker der Kathedrale in Florenz. Da Mori sich intensiv im Haus Stallo um Frau und Tochter kümmerte, habe er anfangs

15 NAW Letters Nr. 9, eingegangen am 21.03.

16 Aus den B. – Manuskripten in der Library of Congress wörtlich zitiert von Tansill, S. XXXI.





Abb. 42: Franz Ettore Rösler, Castel Sant Angelo

den Eindruck bekommen, der Geistliche wolle beide zum Übertritt zum katholischen Glauben bewegen. Im Sommer 1886 sei dann der weltgewandte Mori mit der Bitte um Empfehlungsschreiben an Gouverneur Porter, den New Yorker Bürgermeister Hewitt und den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Carlisle an ihn herangetreten, ohne allerdings den Grund für die Reise näher zu bezeichnen. Er habe auf Grund eines Briefes seines Sohnes vermutet, dass es um die Tilgung von Schulden der Diözese Cincinnati gehe, die Erzbischof Purcell hinterlassen habe. Eine Zeitungsnotiz habe indes klar gemacht, dass Mori ohne einen solchen Auftrag des Vatikans nach Amerika gekommen sei.

Nach seiner Rückkehr habe sich Mori dafür entschuldigt, ihn über seine eigentlichen Reisegründe im Unklaren gelassen zu haben. Mori habe einen Brief des Kardinals Jacobini vorgezeigt, aus dem hervorging, dass die eigentliche Mission Moris gewesen sei, Präsident und Außenminister davon zu überzeugen, die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wieder aufzunehmen; dafür habe Mori amerikanische Politiker zu gewinnen versucht. Stallo fühlte sich veranlasst gegenüber seinem Dienstherrn zu betonen, dass er von Moris Mission keine Kenntnis gehabt habe und für dessen Anliegen auch keinerlei Sympathie hege.

Bayard hat der Initiative Moris offenbar keine Bedeutung beigemessen. In seiner Antwort von Mitte August 1887 sprach er die Sache nur kurz an; statt dessen verwendete er viel Raum auf die ihm von Stallo aus Rom übersandte Ausgabe von Dantes Werken und gab der Hoffnung Ausdruck, Stallos „scholarly tastes and literary disposition“ mögen in der italienischen Hauptstadt weitere reiche Nahrung finden.

Nach der Abreise aus den USA hatte sich Stallo nach London begeben, wo am 11. Juli 1885 seine Vereidigung stattfand. In Rom angekommen traf er zuerst den bis dahin mit der Abwicklung der Amtsgeschäfte beauftragten Generalkonsul; am 22. August nahm Stallo dann seine Amtstätigkeit zunächst in der Via Gaeta 11 auf.<sup>17</sup> Nach der Anfang März erfolgten Abreise von Stallos Vorgänger William Astor war damit ein fast halbjähriges Interim mit wechselnden Vertretungen und Zuständigkeiten beendet.

Danach hatte sich Stallo in Begleitung des stellvertretenden Generalkonsuls Charles M. Woods umgehend im italienischen Außenamt angemeldet. Dort konnte – in Abwesenheit sowohl des Staatsoberhauptes wie auch des Außenministers – der Generaldirektor für die auswärtigen Angelegenheiten Malvano die Ankunft des neuen US-Geschäftsträgers lediglich zur Kenntnis nehmen. Damit war aber auch ohne den noch fehlenden Formalakt die Wiederaufnahme resp. die Fortsetzung der laufenden Geschäfte gewährleistet. Stallo konnte jetzt jeden Dienstag, dem üblichen Besuchstag, erscheinen und seine Aufträge vorbringen.<sup>18</sup>

Bis zur offiziellen Audienz in Begleitung seiner Frau bei König Umberto I.<sup>19</sup> am 27. November 1885 zur Übergabe seines Beglaubigungsschreibens sollten allerdings noch drei Monate vergehen. Über die Zeremonie berichtete er seinem Dienstherrn<sup>20</sup> am darauf folgenden Tag. Zusammen mit dem neuen brasilianischen Botschafter Lopes Netto war er vom König überaus herzlich empfangen worden. Stallo beließ es bei einem kurzen Grußwort, in dem die Grüße des amerikanischen Volkes übermittelt und die Festigung beiderseitiger guter Beziehungen betont wurden. Eine lange formale Ansprache – so hatte ihm der Außenminister im Vorhinein bedeutet – war im Quirinal nicht mehr üblich.

Anfang Februar 1886 bemühte sich Stallo auf Wunsch seiner Frau dann noch um eine Audienz für seine Frau und seine Tochter bei Königin Margaretha; die Präfektur des Palastes bat am 12. Februar 1868 die Königin um wohlwollende Prüfung der Anfrage zugunsten des amerikanischen Geschäftsträgers.

Stallo hatte nicht die Absicht, sich dem Vorwurf auszusetzen, er genieße in Rom lediglich ein gut dotiertes Forschungsstipendium, sondern er unterzog sich – ganz wie zuhause in seiner Kanzlei – mit der ihm eigenen Sorgfalt der Erledigung der übernommenen Aufgabe. Unverzüglich ging er daran, die noch an der Piazza di Spagna untergebrachte Botschaft zu inspizieren und sich über die technischen Voraussetzungen für die anstehenden diplomatischen Schritte zu informieren. Stallo nahm noch im August 1885 im Archiv der Botschaft Einsicht in die Papiere und versuchte sich umgehend einen Überblick über die laufenden Geschäfte zu verschaffen. Die Einarbeitung geschah mit Hilfe des – bis Sommer 1890 in Rom tätigen – Botschaftssekretärs Charles A. Dougherty. Von ihm nahm Stallo als neuer Amtsträger auch den gültigen Ziffern-

---

17 Verzeichnet im gedruckten amtlichen Jahresverzeichnis „Ambassades et légations près S[a] M[ajesté] le Roi d'Italie“ datiert am 1.01.1886. Danach wird für den Sekretär Dougherty als Dienstsitz die Via Nazionale 96 angegeben.

18 Das Archiv des italienischen Außenamtes in Rom hat mir auf Anfrage am 19.09.2000 lediglich 4 Fotokopien (ohne nähere Archiv-Kennzeichnung) im Zusammenhang mit der Tätigkeit von JBS (Audienzen für die Ehefrau, Palfrey) zugänglich gemacht.

19 Für Lill (S. 208) war er „konservativer und deutschfreundlicher“ als sein Vater Viktor Emmanuel.

20 JBS an Bayard, 28.11.1885, NAW RG 59, Nr. 28.



Abb. 43: Bis 1886 US-Botschaft an der Piazza di Spagna 20 in Rom, heute Hotel (2009)

Code entgegen; dieser wurde in gewissen Abständen geändert und das bereitete dann in der Regel erst einmal Entzifferungsprobleme; immer öfter wurde aber schon der Telegraf für die Übermittlung von Nachrichten eingesetzt.

Die Haushaltssituation, über die – wie über die diplomatische Tätigkeit – jedes Vierteljahr ein Bericht nach Washington abzuliefern war, nahm in der gesamten Amtszeit einen breiten Raum ein. Stallo reichte sogleich nach seiner Ankunft – damit dem entsprechenden Paragraphen in der Instruktion für diplomatische Vertreter folgend – eine Aufstellung im Umfang von 978 Dollar ein, einmal für die Reise von Washington über London nach Rom und des weiteren sechs Pfund für die Kosten im Zusammenhang mit der Eidleistung in London.

Beim Dienstantritt musste Stallo aufgelaufene Monatsmieten abrechnen, offene Beträge für Personal, Unterkunft, Post- und Telegrafengebühren begleichen; alles in allem waren dafür 1271 Dollar an Mehrausgaben aufgewendet worden. Weil Stallo jedoch verschiedene andere Ausgaben zu einem unter „Verschiedenes“ deklarierten Posten von 217 Dollar zusammengezogen hatte, wurde in Washington prompt die Anweisung über die beauftragte englische Bank verweigert. Immer wieder wurden später Teilsummen nicht anerkannt, die Auszahlung gesperrt oder verzögert. Stallo bestand mehrfach auf der Begründung für nicht erstattete Summen, da er manchmal die zur Verfügung stehende Quote von 600 Dollar nicht ausgeschöpft oder Teilbeträge aus seiner Tasche vorgestreckt hatte; nur wenn vom prüfenden Schatzamt Klarheit über das Antragsprocedere hergestellt werde – so Stallos indirekter Vorwurf – könne er als Botschafter zukünftig das Ausgabenverhalten entsprechend steuern.

Bereits zu Beginn seiner Tätigkeit hat er Bayard auf die Verdoppelung allein der Mietpreise in Rom im letzten Jahrzehnt hingewiesen. Nach seiner Einschätzung mussten demzufolge die dem Botschafter zur Verfügung stehenden Geldmittel – um keine Gesetzesübertretung zu riskieren – von 600 auf 1000 Dollar im Jahr aufgestockt werden; ab 1887 wurde auch dem entsprochen. Trotzdem hat Stallo immer darauf geachtet, dass haushälterisch verfahren wurde. So verlangte er 1888 im Zusammenhang mit der Palladini-Affäre, die anfallenden und vom Agenten Casale verursachten Kos-



ten vom Botschaftsetat abzukoppeln und diesen mit eigenen Mitteln zu versehen; schließlich stand wegen der unbestimmten Prozessdauer ein längerer, womöglich kosten trächtiger Aufenthalt Casales in Messina bevor.

Alle Zahlungen und auch sein Jahresgehalt als Botschafter in Höhe von 12 000 Dollar<sup>21</sup> wurde in vier Tranchen über die Londoner Bank, zunächst Brown, Shipley und Co. und später Morton, Rose und Co., abgewickelt.

Für zwei Monate im Jahr, in der Regel zwischen August und Oktober, reichte Stallo in Washington seinen Urlaub ein, den er in Oberitalien verbrachte. In dieser Zeit vertrat ihn der Botschaftssekretär Dougherty<sup>22</sup>, von dem er sich fernmündlich jeden Tag über die laufenden Amtsgeschäfte unterrichten ließ. Manchmal kam es vor, dass sich Stallo auch im Urlaub mit Amtsgeschäften –

so Ende August 1888 an seinem Urlaubsort Fano (Provinz Pesaro-Urbino, Provinz Marken) anlässlich der Palladini-Affäre – befassen musste. Urlaubsantritt und Rückkehr auf seinen Posten wurden umgehend nach Washington gemeldet.

Alle Botschafter und Generalkonsuln waren aufgefordert, immer im August jeden Jahres über die Räumlichkeiten und die Bürosituation nach Washington Bericht zu erstatten. Das Ergebnis für Rom, das Stallo erstmals am 14. September 1885 nach Washington meldete, war ernüchternd; das meiste war eher provisorisch denn funktionsgerecht. Neben der unzureichenden Kassenlage gaben nach Stallos Einschätzung die engen, verstreuten und ungeeigneten Räumlichkeiten, die fehlende Möblierung oder die ausgelagerte und damit nur schwer zugängliche Bibliothek Grund zur Klage.



Abb. 44: Palazzo Arnaldi in der Via Nazionale 13 in Rom, seit Oktober 1886 Sitz der US-Botschaft, heute Hotel (2009)

21 Die jeweils angewiesenen 3000 \$ entsprachen 1886: 608, 1888: 616 englischen £. Für die Zeit vom 1.04. – 6.06.1889, als er auf Bitten des neuen Außenministers Blaine die Amtsgeschäfte bis zur Akkreditierung Porters weiter verwaltete, standen ihm für zusätzliche 67 Tage noch einmal 2287 \$ oder 470 £ zu.

22 Dessen Urlaub lässt sich für 1887 belegen: 7.11.: Abreise aus Rom, über England (10.11.) an Bord der deutschen Dampfers „Saale“ nach New York (18.11.). Rückfahrt von New York (11.01.1888) über Neapel (30.01.) nach Rom (4.02.).

Sein Vorgänger hatte Rom am 1. März verlassen; der dann noch geschäftsführend tätige Sekretär Pierpoint hatte das Büro in sein Privathaus verlegt, war aber seit dem 9. April arbeitsunfähig. Daher mussten die Amtsgeschäfte von Generalkonsul Byers in seinen Privaträumen abgewickelt werden, um dann – nach der Erkrankung von Byers – vom Vizekonsul Woods betreut zu werden. Stallo nahm Woods ausdrücklich vom Vorwurf des vorgefundenen Durcheinanders aus und bescheinigte diesem eine umsichtige Handlungsweise während dessen Zeit als Betreuer der Botschaft und des Generalkonsulats, lobte dessen Kenntnisse über die römische Szene und dessen Geschick bei der Kontaktpflege.

Auch die aktuell genutzten beiden Räume im dritten Stock der Via di Venti Settembre waren nach Stallos Einschätzung denkbar ungeeignet. Für alle diese verstreuten Örtlichkeiten bestanden aber noch Mietverträge. Neben dem Konsulatsraum stand ihm selbst ein Raum von gerade einmal 22 Quadratmetern für die Botschaftsgeschäfte zur Verfügung; das Mobiliar war geliehen, es gab weder Flagge noch Fahnenmast. Zu Stallos ersten Bestellungen gehörte dann auch eine US-Flagge; außerdem drang er auf die Bereitstellung von 50 Blanko-Pässen und von ausreichend Papier und Umschlägen mit dem Botschaftsblem.

Nach Stallos Urteil musste die Botschaft unbedingt zwei Räume mit anzugliedernder Bibliothek langfristig anmieten. Dafür war von einer ortsüblichen Jahresmiete von 600 Dollar auszugehen. Zur Anschaffung des notwendigen Mobiliars hatte ihm die Firma Valeri eine Kostenaufstellung in Höhe von 174 Dollar übersandt, die er weiterleitete.

Mit besonderer Sorgfalt widmete sich Stallo der Bibliothek, die immer noch in verschiedene Standorte ausgelagert war; diese zerstreuten Bestände waren dementsprechend schlecht zugänglich und demzufolge unbrauchbar für laufende Geschäfte, die einen schnellen und fundierten Zugriff auf geeignetes Material bei der Beantwortung gestellter Fragen und auftauchender Probleme erforderten. Den Bestand der Rechtsliteratur unterzog der Jurist Stallo einer besonders peniblen Revision.

Im Mai 1886 übergab Stallo für Botschaftszwecke unnütze und von ihm aussortierte Bücher an den Leiter des US-College in Rom. Ohne Erschließung über einen Katalog waren auch die ungeordnet lagernden Statuten, die Reihe öffentlicher Dokumente, Stellungnahmen und Gutachten nicht zu gebrauchen. Gleichzeitig forderte Stallo neue Bände an, um den für die Erledigung seiner kommenden Aufgaben unerlässlichen Bestand an Gesetzessammlungen zu komplettieren. Die vorhandene US-Gesetzessammlung war nämlich lückenhaft und endete 1881 ganz; die Sammlung der Urteile des Supreme Court reichte sogar nur bis 1856. Die Verlautbarungen und sonstigen Veröffentlichungen der US-Regierung wollte er zukünftig in dreifacher Ausfertigung haben, da er jeweils ein Exemplar für die italienische Regierung vorgesehen hatte. Sobald Fortsetzungsbände oder neue Quellen gedruckt waren, sollte das – so sein ausdrücklicher Wunsch nach Washington – ohne weitere Anforderung automatisch mit der Dienstpost zugestellt werden.

Wie misslich das Fehlen von Geld und die ortsnahe Verfügbarkeit von Unterlagen werden konnte, wurde offenbar, als Stallo mitten in der Palladini-Affäre feststellen musste, dass in der Botschaftsbibliothek der letzte Band der zwischen den USA und anderen Mächten abgeschlossenen „Treaties and Conventions“ fehlte; so war es ihm unnötig erschwert, den Auslieferungsvertrag von 1868, auf den sich Italien berief, zeitnah zu prüfen.

Seine eigenen oder privat in Rom erworbenen Bände konnten ohnehin nur zur Überbrückung dieser unhaltbaren Lage dienen, doch wollte Stallo das nicht zum Dauerzustand werden lassen. Im Laufe seiner Amtszeit hakte er daher immer wieder in Washington nach, um noch bestehende Lücken – gerade im Bereich des Internationalen Rechts – zu füllen oder aktualisierte Ausgaben zur Verfügung zu haben. Außerdem verlangte er für die Botschaft die Abonnieung der New Yorker Zeitungen „Evening Post“ und „Staats-Zeitung“.

Nach über einem Jahr Wartezeit hatte Stallo dann sein Ziel erreicht: Am 29. Oktober 1886 zog der Botschafter in den Palazzo Arnaldi in der Via Nazionale 13 um; auch der neue Generalkonsul Allen war hier untergebracht. Perfekt war diese Lösung auch dann noch nicht, insofern als für die Aufstellung alter Buchbestände – darunter wichtige öffentliche Dokumente – immer noch kein Platz war und Räumlichkeiten in der Via delle Vite genutzt werden mussten.

Die Botschaft war auf vielen Feldern aktiv: als Stelle für Informationssammlung und -verteilung, als Unterstützer für US-Repräsentanten oder Sondergesandte<sup>23</sup>, Anlaufstelle für die unterschiedlichsten Anliegen amerikanischer Bürger<sup>24</sup> und Türöffner für deren Belange bei italienischen Dienststellen, dann zur Schlichtung in Streitfällen mit italienischen Behörden, Anreger oder Vorbereiter für die Aufnahme diplomatischer Initiativen, Verhandler oder Beobachter bei Verhandlungen sowohl bilateraler wie internationaler Probleme.

Regelmäßig wurden Kisten mit Papieren bei Transportagenten in Auftrag gegeben. So listete Stallo am 31. August 1885 den Inhalt so einer Fracht nach Washington auf: Industrie-Bulletin, Landwirtschaftsannalen, Marine-Zeitschrift, Zolltarife, Schiffs- und Hafenslisten für 1884, ein Hafenplan von Genua, das aktuelle Verzeichnis aller italienischen Gemeinden, Regierungsveröffentlichungen zur italienischen Kolonialpolitik, Druckschriften aus diversen italienischen Ministerien und eine Monografie über Rom.

In der von Sekretär Dougherty am 4. Oktober 1888 abgeschickten Sendung befanden sich Italiens Abmachungen mit diversen Staaten zur Pflege literarischer und künstlerischer Werke, aber auch zum Schutz der Unterwasser-Kabel, die verlängerten Handelsabkommen mit Frankreich, Spanien und der Schweiz.

Im November 1886 schickte Stallo sogar eine Extrakiste mit wertvollen Büchern ab. Es handelte sich um einen Sonderdruck von Dantes „Göttliche Komödie“, der im Namen des italienischen Königs als Geschenk an den US-Präsidenten übergeben werden sollte. König Umberto hatte die Ausgabe nach dem Manuskript der königlichen Bibliothek in Turin herstellen lassen; sie war dem Thronfolger Vittorio Emanuele, Prinz von Neapel, gewidmet. Neben einem kostbar ausgestatteten Exemplar für Cleveland sollten vier ungebundene Exemplare an die öffentlichen Bibliotheken in Philadelphia, Washington, New York und an die Literarische Gesellschaft mit Sitz in New York aus-

---

23 So für den im November 1885 zum Internationalen Gefängnis-Kongress in Rom entsandten Benjamin Stark.

24 Audienz-Gesuch von Freitag, dem 8.04.1887 (von JBS weitergeleitet am 9.04.) an den italienischen König des auf der Durchreise nach Griechenland in Rom Station machenden Bürgerkriegsveterans Palfrey. Da Generaldirektor Malvano das Gesuch erst am Montag vorgelegt bekam und befürwortete, ist trotzdem zweifelhaft, ob P. zum Zuge kam, weil er bereits am Mittwoch in Brindisi das gebuchte Schiff nehmen musste, um nach Athen weiterzureisen.

geliefert werden. Stallo konnte sich die Bemerkung nicht ersparen, dass man im Außenministerium schon wisse, welche Bibliotheken im einzelnen gemeint seien.

Es galt auch immer wieder, Anfragen aus Washington zu beantworten und die Ergebnisse von Recherchen zu übermitteln. So war das US-Schatzamt regelmäßig mit Angaben aus dem italienischen Finanzministerium über die Haushaltspläne des italienischen Staates, den An- und Verkauf von Edelmetallen, die Produktion von Gold- und Silbermünzen oder die Münz-Zirkulation zu versorgen.

Die amerikanische Botschaft fungierte auch als zentrale Nachrichtensammelstelle, wenn es galt, Informationen über die ständig fortschreitende Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen der italienischen Regierung für die Schifffahrt weiterzuleiten. Bei ihm eingehende Nachrichten über solche regelmäßig stattfindenden Veränderungen meldete Stallo umgehend nach Washington, waren es die Neuerungen zur Markierung von Gefahrenstellen, die Ersetzung von ölbetriebenen durch elektrische Leuchtbojen, oder auch die Errichtung neuer Leuchttürme.

Bisweilen musste Stallo auch private Kanäle anzapfen, um an Informationen zu kommen. Auf Wunsch des US-Patentbüros hatte das Innenministerium die Beschaffung eines Exemplars des „Bolletino delle privative industriali del regno d'Italia“ verlangt, das über offizielle Kanäle nicht zur Verfügung stand, obwohl es von einer staatlichen Stelle veröffentlicht worden war. Auf Anraten seines Bekannten Luigi Bodio<sup>25</sup>, der als Generaldirektor im Statistischen Büro auch Gesetzesvorlagen für das Parlament vorzubereiten hatte, sollte sich Stallo in Antiquariaten nach Restexemplaren umsehen; Stallo versprach Bayard am 20. Juni 1888 bei seinem bevorstehenden Urlaub das Gewünschte in Turin aufzutreiben.

Natürlich war diese Informationsbeschaffung keine Einbahnstraße; auch die Italiener hatten Informationsbedarf. Stallo musste trotzdem noch manchmal nachhaken, um etwa den noch fehlenden, überaus renommierten „Statistischen Atlas der Vereinigten Staaten“ von Scribner<sup>26</sup> weiterleiten zu können. Diesen Einsatz hielt Stallo für geboten, weil er gerade Bodio nicht verprellen wollte; denn dieser versorgte Botschaft und Generalkonsulat regelmäßig mit Material und ihn persönlich oft auch mit sonst nicht oder nur schwer zugänglichen Informationen. Stallo musste ebenfalls behilflich sein und die Stellen in Washington um promptere Erledigung bitten, nachdem Finanzminister Magliani zweimal vergeblich über die italienische Botschaft in Washington an den US-Zensus von 1880 hatte herankommen wollen; schließlich konnten im Frühjahr 1888 der Zensus samt den Daten über den US-Außenhandel der vorausgegangenen beiden Jahre übergeben werden.

Außerdem fungierte Stallo auch als Postbote. Glückwünsche Clevelands im Zusammenhang mit Ereignissen im italienischen Königshaus wurden von ihm – meist über das Außenministerium zugestellt – weitergeleitet. Das war der Fall Ende November 1888 anlässlich der Heirat des Prinzen von Aosta mit der Prinzessin Maria Letitia oder im März 1889 nach dem Tod des Prinzen von Carignano.

---

25 Für die Zeit von 1865-1906 werden 26 von B. veröffentlichte Titel ausgewiesen (The national union catalog. Pre-1956 imprints, London/Chicago 1969 Bd. 3, S. 23-24). Während JBS römischer Zeit waren das: 1. *Sopra il >socialismo cristiano<*, Florenz 1885. – 2. *Del movimento della criminalità in Italia dal 1873 al 1884*, Rom 1885. – 3. *Di alcuni indici del progresso economico e sociale d'Italia*, Rom 1889. – Siehe S. 226 Anm. 46.

26 Begonnen 1846; bis 1914 fortgesetzt.



Es ist wahrscheinlich, dass Stallo in Rom auch zu den Amtsträgern gehört hat, die 1887 bei der Überreichung des Gratulationsgeschenks anwesend waren, das Präsident Cleveland für Papst Leo XIII.<sup>27</sup>, ein „Bismarckbewunderer“, ausersehen hatte. Anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums wurde dem Papst, dessen Kirchenstaat 1870 auf ein Minimum geschrumpft war, ein Exemplar der US-Verfassung überreicht. Der in der angelsächsischen Welt geschätzte Papst hat trotz weiter vorhandener anti-katholischer Tendenzen in den USA das Präsent angenommen.

Auch Dankesgaben lieferte Stallo aus, in der Mehrzahl an italienische Kapitäne; sie hatten amerikanische Schiffe auf hoher See unterstützt oder amerikanische Schiffbrüchige gerettet. So übergab er im Oktober 1887 die verliehene Goldmedaille samt Urkunde an die Ehefrau des Geehrten in La Spezia; denn der Kapitän der „Espress J“ Marco Antonio Muzzio, der im Januar den Schoner „Carrie A. Buckman“ aus Seenot gerettet hatte, weilte für längere Zeit in Buenos Aires. Bei Pedro Pollio, der sich im März 1887 auf der italienischen Bark „Nordamerika“ bei der Rettung des US-Schners „Parker M. Hooper“ hervorgetan hatte, verzögerte sich die Übergabe bis zum April 1889, weil der Offizier erst dann von einer langen Seereise zurückgekehrt war.

Stallo war darüber hinaus als oberster Standesbeamter seines Landes in Italien tätig. Über seinen Schreibtisch gingen die Papiere für beantragte oder ausgestellte Pässe. Neben den Quittungen für eingezogene fünf Dollar an Gebühren wurde besonders Wert darauf gelegt, dass die unterschriebene Loyalitätserklärung des Pass-Inhabers beilag.

Die von den zuständigen italienischen Stellen und den US-Konsulaten eingehenden Dokumente und Hinterlassenschaften von in Italien verstorbenen Landsleuten gingen zur weiteren Bearbeitung an ihn. Darunter waren in Italien ansässig gewesene, meist verwitwete Amerikanerinnen, aber auch Priester, Künstler oder Studenten aller Altersstufen; deren Personalien und Todesumstände mussten gesammelt, aufgelistet und die Sterbeurkunden in Kopien nach Washington geschickt werden.

Jedes Jahr gab es Fälle von US-Matrosen, die auf italienischen Schiffen Dienst taten und auf See verunglückt oder verstorben waren. Die wenigen Habseligkeiten dieser Personen landeten schließlich in Rom, damit sie noch lebenden Angehörigen übergeben wurden. So berichtete Stallo am 21. März 1889 über einen besonders „melancholy case“ an das Außenministerium: Der 22jährige Sem Tom, ein Neger-Junge aus Peterburgh/ Virginia, war an Bord der italienischen Brigg „Mou“ auf dem Weg von England nach Malaysia im Indischen Ozean unter tragischen Umständen zu Tode gekommen; seine Barschaft von acht Francs hatten die italienischen Behörden dem US-Generalkonsul in Rom übergeben. Des weiteren handigte Stallo dem in Sardinien geborenen und jetzt im kalifornischen Marysville ansässigen John B. Ginocchio im November 1888 die Naturalisierungsurkunde aus.

Wenn US-Bürger in Italien heirateten, mussten eine Reihe von Papieren nach Washington überstellt werden; der Botschafter hatte Anweisung, die Vollständigkeit ebenso zu überprüfen wie die Korrektheit der vorgelegten Angaben. Bei Stallos Beschäftigung mit dem italienischen Zivilrecht und speziell mit dem Eherecht ergab sich, dass italienische Stellen gar keine Bescheinigungen durch US-Konsulate verlangten. Bei Heiraten von US-Bürgerinnen mit Italienern ging man nach italienischem Recht vor;

---

27 1883 gewährte dieser dem deutschen Kronprinzen Friedrich und 1888 Kaiser Wilhelm II. eine Privataudienz (Köhler, S. 17 f).

italienische Anwälte bestätigten ihm diese Praxis: Eine Information an die US-Konsulate war nicht vorgesehen. Stallo konnte nur auf die Rechtslücke hinweisen.

In diesem Zusammenhang forderte Stallo Ende Juli 1887 in Washington, dass der Wildwuchs bei der Erteilung von Urkunden über den Rechtsstatus von US-Bürgern – sowohl durch einzelne US-Staaten wie auch durch US-Konsulate im europäischen Ausland – vereinheitlicht oder besser noch unterbunden werden müsse.

Es kam auch vor, dass Stallo eingeschaltet wurde, um unter der Hand eine Angelegenheit ins Reine zu bringen. Im Mai 1887 war der US-Bürger Albert J. Jones in Florenz verstorben. Gegen die Freigabe seiner Güter sperrten sich die italienischen Behörden, weil eine hohe Steuerschuld zu Buche stand. Stallo sollte auf Bayards Anweisung – ohne großen Wirbel zu machen – dafür sorgen, dass eine anstehende Strafe niedergeschlagen wurde. Der zuständige Unterstaatssekretär Damiani hatte Stallo, der die angeforderten Unterlagen inklusive des Jones-Testaments beibrachte, versprochen, sich beim Finanzminister zu verwenden. Anfang März 1889 konnte Stallo den erfolgreichen Abschluss der Angelegenheit nach Washington melden. Allerdings hatte ihm Damiani zu verstehen gegeben, dass das italienische Außenamt eine Gegenleistung erwartete. Es stand noch die Zollbefreiung für Kaufleute aus Palermo aus; sie hatten Ausstellungsgegenstände in die USA ein- und dann auch wieder ausgeführt und warteten immer noch auf den positiven Bescheid der zuständigen US-Behörde.

Stallo koordinierte auch die Arbeit der US-Konsuln und ihrer Stellvertreter in Italien. Ab- und Zugänge wurden sofort weitergemeldet und die Akkreditierung von ihm beim italienischen Außenamt in die Wege geleitet, damit die Konsuln auf der Basis einer erteilten italienischen Legitimation ihr Amt ausüben konnten. Stallo gab Empfehlungen bei Neubesetzungen und händigte die Ernennungsurkunden aus.<sup>28</sup> Manchmal musste Stallo Wogen glätten, bei Zerwürfnissen vermitteln und Zwischenlösungen anbieten, weil – wie 1885 im Fall des Rückzugs von Luigi Rivera vom Posten in Bari – die dortigen Reeder im Verbund mit dem Außenministerium auf der Ernennung eines kompetenteren US-Konsuls bestanden hatten.

### 6.2.1. Italiens Finanzen

Zu den Bereichen, über die regelmäßig nach Washington zu berichten war, zählte der jährliche Haushalt des italienischen Staates; die Haushaltsdefizite waren seit Beginn der 1880er Jahre nicht mehr zu übersehen. Seit der Gründung des Staates hatte sich an der agrarischen Prägung Italiens wenig geändert; eine hohe Analphabetenrate und eine – je weiter man in den Süden kam – wachsende Unterentwicklung behinderten einen wirtschaftlichen Aufstieg. Da sich nichts Entscheidendes änderte, führte das in den 1890er Jahren sogar zu Bauernunruhen und einer verstärkter Auswanderung – vorwiegend in die USA.

Die deutliche sozioökonomische Zweiteilung des jungen Staates fiel ebenfalls negativ ins Gewicht. Die Investitionen in das Eisenbahnwesen und die Schwerindustrie des Nordens führten zu einer Vernachlässigung anderer Wirtschaftszweige und be-

---

28 So am 29.08.1885 für Franklin B. Grist in Venedig, 30.09.1885: Wallace S. Jones/Florida für Messina, 26.10.1885: Emil Berner für Bari, 30.11.1885: Anthony Richman als Vizekonsul für Mailand, 10.06.1886: Henry B. Brouch/New York für Mailand.

sonders der Regionen im Süden, weil die ohnehin knappe Kapitaldecke nicht mehr ausreichte und auch nicht durch unpopuläre Steuererhöhungen wesentlich stabilisiert werden konnte. Die steigenden Etats für Heer und Marine, dazu schnell wachsende Rüstungsausgaben – ausgelöst durch die Kolonialpolitik in Afrika – rissen weitere Löcher in den Staatshaushalt. Daher galt Italien auch längst nicht mehr als solider Partner in der seit 1865 bestehenden Münz-Union.

Anfang Juli 1887 – als sich die achte und letzte Regierung unter Deprentis ihrem Ende näherte – schickte Stallo am Beginn des neuen Haushaltsjahres einen besonders detaillierten Bericht mit eigenen Beobachtungen und Kommentaren nach Washington. Der Bericht mit seinen 68 Seiten war von Stallo selbst verfasst worden; den im Anhang mitgelieferten Ansatz des abgelaufenen Haushaltsjahres 1886/87 mit den 136 Kapitelüberschriften steuerte der Botschaftssekretär bei. Der Grund für Stallos Ausführlichkeit war das neue Gesetz vom 30. Januar 1887; zudem glaubte Stallo, den die Ökonomie seit jeher stark interessierte, das italienische System von Steuererhebung und Kreditaufnahme dem Außenamt präzise vorstellen zu sollen, gerade weil in den USA die Einzelstaaten einen Teil dieser – in Italien zentral vom Staat erledigten – Aufgaben in eigener Regie abdeckten.

Die führenden konservativen Politiker der jungen italienischen Nation sahen nach wie vor in einem ausgeprägten Zentralismus die geeignete Handhabe, um die unterschiedlichen und teilweise sehr rückständigen Staatsgebiete zusammenzuführen. Die Idee des – etwa in der Schweiz oder in den USA praktizierten – Föderalismus blieb in Italien indes fremd. Auch als Deprentis an die Macht gekommen war, wurden die Hoffnungen auf mehr Selbstverwaltung und mehr Autonomie enttäuscht. Selbst unter dem Nachfolger Crispi blieben aus Angst vor einem Erstarken der sozialistischen und katholischen Opposition in den Städten und Regionen die Reformen der Justiz-, Gemeinde- und Provinzverwaltungen halbherzig und weitgehend unwirksam.

Im zentralistischen Italien ernannte und besoldete der Staat alle Beamten; als Erbe der ehemaligen Kleinstaaten und des Kirchenstaates gehörte die Besoldung aller Geistlichen ebenso zur Staatsaufgabe. Die Netze der Straßen, Eisenbahnen, Fernsprech- und Telegrafverbindungen, dazu alle Wasserwerke, Museen und archäologische Stätten waren zu unterhalten; der kostenlose Unterricht in allen Schularten erforderte ebenfalls große Aufwendungen.

Eine strenge Trennung von Verwaltung und richterlicher Gewalt war nicht vorhanden; der Staatsrat agierte als höchstes Beratergremium in diesen Finanzfragen neben dem Rechnungshof, dessen Unterabteilungen bis in die Präfekturen reichten. Im Finanzministerium liefen alle Zahlen über die direkten Einnahmen und die Abgaben aus dem Salz- und Tabakmonopol, dem Geschäfts- und Handelsbereich sowie den Lotterien ein. Es machte die Sache nicht einfacher, dass Finanzministerium und Schatzamt zeitweise von einer Person geleitet wurden. Der Schatzminister überwachte Ausgaben und Einnahmen, verwaltete den Staatsbesitz, betrieb die Münze und zahlte Renten und Pensionen aus. Bei ihm liefen die Prüfberichte aller Rechnungsführungsbüros in einem Zentralbüro zusammen; das Finanzministerium leistete sich erstaunlicherweise fünf solcher Büros unter seinem Dach. Diese Rechnungsbüros, die für jedes der aktuell zehn Ministerien und zudem auf jeder der staatlichen Verwaltungsebenen tätig waren, arbeiteten so seit 1865 resp. 1872 nach einem Prinzip, das Stallo aus dem heimischen Hamilton County kannte.

Die vom Schatzministerium aufgestellten Rahmenpläne mussten bis Ende September jeden Jahres von den Fachministerien mit Stellungnahmen und Vorschlägen für weitere Ansätze zurückgeschickt werden, um dann im November als Gesamthaushaltsplan dem Parlament zur Diskussion zugeleitet zu werden, das ihn üblicherweise dann an die Ausschüsse weiterreichte. Verabredete Änderungen mussten vom Zentralbüro vor der Verabschiedung im Parlament in den anstehenden Haushalt eingearbeitet werden.

Dieses komplizierte und zeitraubende Prozedere sollte nun durch die Neufassung des Gesetzes vom Jahresanfang 1887 vereinfacht werden, für Missbrauch weniger anfällig und in der Anwendung effektiver sein. Hinter diese Absicht setzte Stallo ein deutliches Fragezeichen: Es musste sich in der Praxis erst herausstellen, wie weit die Politiker und Beamten auf allen Ebenen bei der Umsetzung bereit waren an einem Strang zu ziehen.

Das Haushaltsjahr 1887/88 wurde denn auch mit einem Minus von 73 Millionen Franken abgeschlossen; die in dieser Zeit beginnende Wirtschaftskrise sollte in unterschiedlicher Intensität bis Mitte der 1890er Jahren anhalten. 1888/89 war das Defizit<sup>29</sup> des italienischen Staates dann sogar auf 192 Millionen angewachsen. Mit bloßen Kabinettsrochaden war nach Stallos Einschätzung die Schieflage aber nicht in den Griff zu bekommen: Ende Dezember 1888 hatte der bisherige Superminister Magliani<sup>30</sup> das Schatzministerium an Perazzi und das Finanzressort an Grimaldi, den bisherigen Ressortchef für Landwirtschaft, Industrie und Handel, abgeben müssen.

Stallo, der an den Sitzungen der Deputiertenkammer des öfteren teilnahm, konnte nach Washington berichten, dass angesichts der Haushaltslücken weitere Steuererhöhungen unausweichlich waren. Das war auch schon deshalb abzusehen, weil Stallo – so am 21. Februar 1889 an Bayard, als die erste Regierung Crispi ihrem Ende zusteuerte – nirgends Haushaltsdisziplin und sparsames Handeln bei der Handhabung öffentlicher Aufgaben erkennen konnte. Allein das Kriegsministerium sollte 1889 auf Initiative konservativer Abgeordneter unter Leitung des ehemaligen Kriegsministers Ricotti im Vergleich zum alten Militärhaushalt über 15 Mio zusätzlicher Mittel verfügen dürfen und dazu noch einmal 25 Mio für außerordentliche Ausgaben erhalten. Geld wurde für Prestigeprojekte bereitgestellt; anstehende Investitionen in Infrastruktur und soziale Sicherungssysteme wurden dagegen auf die lange Bank geschoben, nur um die Interventionspolitik in Nordafrika vorantreiben zu können. Der Staat griff in dieser Lage wieder zu den üblichen Schuldverschreibungen, die ausländischen Kapitalgebern angeboten wurden. Weil auch wieder die Notenpresse in Gang gesetzt wurde, war die Geldentwertung unausweichlich. Gerade die notleidenden Schichten würden somit erneut zur Auswanderung gedrängt; da Stallo keinen Hinweis auf eine Besserung erkennen konnte, sah er neue Herausforderungen durch eine zunehmende Zahl auswanderungsbereiter Italiener auch auf die USA zukommen.

29 Tabellen zur negativen Entwicklung von Handelsbilanz und Ausgaben 1881-90 bei Candeloro, S. 354.

30 Eine Mitschuld an der Misere wurde von der Opposition seiner Politik einer „ottimistica finanza“ zugeschrieben (Candeloro, S. 308).

### 6.2.2. Handel, Industrie und Schifffahrt

Die Schifffahrt war zu diesem Zeitpunkt zwischen den USA und Italien noch in vielen Punkten ungeregelt. Schon im Oktober 1885 wurde Stallo aufgefordert, die italienischen Vorgaben für die Zulassung von Handelsschiffen und für die Küstenschifffahrt zu ermitteln. Interesse bestand in Washington auch an der Kenntnis über Anzahl, Ausrüstung und Radius der italienischen Handelsflotte.

Anfang Oktober 1887 wies die neue italienische Regierung unter Ministerpräsident Crispi den Wunsch aus Washington ab, Schiffe beider Nationen gleich zu behandeln. Die unterstellte Diskriminierung war aus italienischer Sicht schon deshalb nicht gegeben, weil US-Schiffe den gleichen Bedingungen wie alle anderen Nationen unterlägen; italienische würden auch nicht begünstigt. Demzufolge sei in Rom auch nicht an die gewünschte Abänderung des Gesetzes vom 6. Dezember 1886 über die Ankergebühren gedacht.

Auf Grund einer Klage des US-Konsuls in Neapel wurde Stallo im Außenministerium vorstellig, damit die angeforderten Informationen über gemeldete Cholera-Fälle in italienischen Seehäfen endlich vorgelegt würden; nur so könnten alle Maßnahmen zum Schutz der eigenen Schiffe dort ausgeschöpft werden. Am 10. November 1887 konnte Stallo Vollzug melden und zudem mitteilen, dass nach Darstellung der italienischen Regierung aus Neapel keine Cholera-Tote mehr gemeldet seien.<sup>31</sup>

Immer wieder sorgte die Zollabfertigung für Unstimmigkeiten und war Grund für Klagen und Interventionen. Bei den vielen gleichzeitig geltenden Regierungsverordnungen war die Grenze zwischen kostenfreiem Eigenverbrauch nur an Bord – etwa von Kaffee, Salz und Tabak – und Schmuggelvergehen schnell überschritten. Stallo übersandte daher immer wieder – so auch im April 1887 – die gerade erlassenen neuen Bestimmungen, damit die Schiffsbesatzungen noch zu Hause über die deklarierungspflichtigen Mengen in Italien unterrichtet werden konnten, um keine Probleme mit den italienischen Behörden zu riskieren.

Stallo hatte sich im März 1886 auch in den Fall des US-Konsuls in Neapel eingeschaltet; Camphausen<sup>32</sup> wollte den bezahlten Zoll für seine Haushaltsartikel zurückerstattet haben. Mit Hinweis auf einen fehlenden bilateralen Vertrag zwischen beiden Staaten lehnte das italienische Finanzministerium das Gesuch jedoch rundweg ab. Stallo wurde daraufhin angewiesen, sich über diese Frage detaillierter zu informieren und beim Außenminister vorstellig zu werden. Die US-Note wurde erst einmal ohne Kommentar und Entscheidung entgegengenommen. Verschobene Parlamentsdebatten, Rücktritte, Kabinettsumbildungen und die Abwesenheit des Königs brachten die diplomatischen Vorstöße sämtlich und über Monate zum Stillstand; sogar die Vorstöße von Stallo und Dougherty auf der Direktorebene liefen ins Leere. Selbst Stallos Reise in die Residenz des erkrankten Deprentis blieb erfolglos, denn der Regierungschef verstarb bereits am 29. Juli 1887 in Stradella kurz nach Stallos Ankunft. So konnte er weder die Frage der Zollabfertigung und noch die der Behandlung der naturalisierten Italiener vorbringen.

31 Im Januar 1886 ebnete JBS einer US-Regierungskommission zur Untersuchung der Cholera in Europa den Weg nach Italien, nachdem diese vorher in Spanien Untersuchungen vorgenommen hatte.

32 Sein – noch nicht katalogisierter – Nachlass liegt im Staatsarchiv in Harrisburg/Pennsylvania.

Im April 1888 wurde vom Malvano-Nachfolger Damiani die Entscheidung über die Ablehnung der Zollbegünstigung für alle von der US-Regierung ernannten Funktionsträger an Stallo übergeben. Der sah durchaus die schwierige Faktenlage; ausländische Konsuln waren in der Mehrzahl zugleich Kaufleute. Er konnte also den italienischen Standpunkt durchaus nachvollziehen; denn man befürchtete von Seiten der italienischen Regierung, dass zwischen Normalgütern und solchen im Zusammenhang mit konsularischen Aufgaben nicht unterschieden wurde. Stallo machte daher den Vorschlag, die in Frage stehenden Güter, wie etwa Bücher, Flaggen, Blankopässe, Formulare, über die Botschaft zentral zu beschaffen; die Verteilung konnte dann der Generalkonsul vornehmen.

Bayard wies Stallo an, die Sache weiter zu betreiben; Stallo fand den Finanzminister durchaus offen, die eine oder andere Ausnahmegenehmigung zu erteilen: Eine generelle Ausnahmeregelung – das ergaben seine weiteren Verhandlungen mit den zuständigen italienischen Regierungsstellen – war jedoch derzeit nicht zu bekommen.

Auch wenn die Konsuln in anders gelagerten Fällen bei den italienischen Stellen nicht mehr weiterkamen, war Stallo gefragt, um zu sondieren, beim Außenministerium nachzufragen und um Aufklärung zu bitten oder sogar um einen formalen Protest anzumelden. So wurde eine Schiffsladung Schwefel für die Firma Harrison Brothers in Philadelphia im Hafen von Syracus festgehalten. Als ein Gericht nach fünf Wochen Liegezeit zugunsten der Firma entschieden hatte, gab es trotzdem weitere Verzögerungen, die auch der US-Generalkonsul nicht verhindern konnte. Nach Stallos Darstellung vom Februar 1886 war das nicht ungewöhnlich; es handelte sich eben auch in diesem Punkt um ein zwischen beiden Staaten immer noch ungelöstes Problem.

Die Anfrage aus Washington vom Juli 1888, ob in Italien gesetzliche Vorgaben gegen die Einfuhr künstlicher Butter bestehen würden, konnte Stallo verneinen. Nach Mitteilung des zuständigen Landwirtschaftsministeriums werde mit Hilfe chemischer Analysen allerdings immer wieder nach gefälschter Butter gefahndet; dies sei zum Schutz des Verbrauchers gedacht. Den Verkauf und den Verbrauch von – beispielsweise industriell hergestellter amerikanischer – Margarine zu verhindern, habe man in Rom nicht im Sinn, so wurde dem amerikanischen Geschäftsträger versichert.

Einen größeren Stellenwert beanspruchte die Frage des Einfuhrverbots für alle ausländischen Schweine-Produkte wegen angeblicher Verseuchung. Washington hegte den Verdacht der Diskriminierung von amerikanischen Produkten; für Österreich hatte Italien das Verbot im August 1888 nämlich gelockert. Washington pochte deshalb auf eine faire Chance, damit zukünftig mit Hilfe einer solchen Ausnahmegenehmigung nach dem Muster der italienischen Handelsverträge mit Österreich-Ungarn und der Schweiz verfahren werden konnte. Die Meistbegünstigungsklausel im italienisch-amerikanischen Vertrag wurde ebenso ins Feld geführt wie die Gleichwertigkeit der US-Produkte mit denen anderer europäischer Staaten.

Dass dieses Thema offenbar besonders unangenehm war, zeigten schon die Versuche der italienischen Seite, die Beantwortung der von Stallo mehrfach vorgebrachten Anfragen und Klagen auf die lange Bank zu schieben: Crispi, zugleich Innen- und Außenminister, ging ihm ganz offensichtlich aus dem Weg, falls er sich nicht gerade in Sizilien aufhielt; der Unterstaatssekretär konnte oder wollte sich nicht damit befassen. Vor seinem Urlaub konnte Stallo also nichts ausrichten.

1888 ruhte die Regierungstätigkeit zeitweise, weil viele Minister längst im Sommerurlaub waren und der Besuch Kaiser Wilhelms II. alle Aufmerksamkeit absorbierte.

Auch nach der Mitte Oktober erfolgten Rückkehr aus dem Urlaub drang Stallo mit seinem Anliegen zunächst nicht durch. Die vorgezeigte Bescheinigung des Chefs des Statistischen Büros Scanlan, wonach Trichinose in den USA fast völlig unbekannt sei, erzielte keine Wirkung. Stallo erstritt erst Anfang Dezember die Zusage, dass umgehend untersucht würde, ob – in Italien kaum noch aufgetretene – Trichinose-Fälle wirklich auf US-Ware zurückgeführt werden konnten. Obwohl er das Thema in jeder Wochenbesprechung wieder vorgebracht hatte, war kein befriedigendes Ergebnis erzielt. In einer Note Crispis vom 16. März 1889 wurde dann in schmalen Worten mitgeteilt, dass keine Diskriminierung amerikanischer Schweine-Produkte vorliege; zum ändern sehe man aber keine Veranlassung, ein bestehendes Verbot aufzuheben. Statt Fakten über eine mögliche Gesundheitsgefährdung infolge der Einfuhr amerikanischer Waren beizubringen, habe das italienische Außenministerium lediglich eingeräumt, dass man über keine genügenden Informationen in der Angelegenheit verfüge.

Stallo führte die abwehrende Haltung darauf zurück, dass weder Italien noch andere europäische Staaten sich bereit zeigten, das Fleisch und Getreide der amerikanischen Farmer zu begünstigen. Die enormen US-Investitionen in den Ausbau des eigenen Schienennetzes und in die Schifffahrt ermöglichten eine größere Produktionsmenge auch für den Export. Die übermächtige Konkurrenz von billigem Getreide aus den USA und aus Russland, das auf die europäischen Märkte drängte, führte in Italien zeitweise zum Zusammenbruch der extensiven Getreideproduktion; gerade die Produzenten im Süden Italiens gerieten zunehmend unter Druck und trieben in den 1880er Jahren auf einen Zusammenbruch zu. Für den Staat bedeutete eine sinkende Produktion auch einbrechende Erlöse in der Landwirtschaft; in den 1890er Jahren zog diese wachsende Agrarkrise dann eine gesamtwirtschaftliche Rezession nach sich.

Während die ambitionierte und kostenträchtige Expansion in Afrika durch den von Stallo wenig schmeichelhaft charakterisierten Ministerpräsidenten Crispi und die damit verbundene Vergrößerung von Heer und Marine sowie die Förderung der Schwerindustrie massiv staatliche Mittel banden, fehlten Wille und Geld für Agrarreformen. Italiens Politik der Abschottung seiner Märkte war also auch Ausdruck des Versuchs, die Folgen fehlender Reformmaßnahmen abzufedern. Der ab 1887 festgelegte Zoll-Tarif als schnelle Protektionsmaßnahme erwies sich als zweischneidiges Schwert; ein zehnjähriger „Zollkrieg“ mit Frankreich war die Folge.

Am 20. März 1883 hatten Belgien, Brasilien, England, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien und Tunis die Pariser Konvention für den Schutz von Industrie-Eigentum vereinbart und erreicht, dass ihre Bürger in den Unterzeichnerstaaten den Einheimischen gleichgestellt wurden und demzufolge Patent-, Produkt- und Namensschutz genossen. Es war weiterhin verabredet, dass gegen Verletzer vorgegangen und eine regelmäßige Revision der Vereinbarungen vorgenommen werden sollte. Das Pariser Protokoll war lange von allen geprüft und nach der Ratifizierung dann gedruckt worden. Ein Ausschuss hatte vorgearbeitet; jetzt sollte in Rom weiter verhandelt werden.

Seinen ersten größeren diplomatischen Einsatz hatte Stallo also auf dieser Folgekonferenz in der ersten Mai-Hälfte 1886. Neben anderen Staaten – wie Deutschland, Luxemburg, Mexiko, Paraguay, Rumänien und Uruguay – waren die USA allerdings nur Beobachter, weil ihr Beitritt zur Konvention zwar erfolgt, aber noch nicht ratifiziert war. Eine Unterschrift war daher auch lediglich als Ausdruck der amerikanischen



Zustimmung zum Inhalt der Zusatzvereinbarungen gedacht, deren Ratifizierung innerhalb eines Jahres erfolgen sollte.

Ende April 1887 übernahm Stallo die inzwischen von Präsident und Senat unterschriebenen Abkommen von 1883 und die Erweiterung von 1886 als Kopien in die Ablage der römischen US-Botschaft. Da das ausgefertigte Protokoll vom 11. Mai 1886 aus Washington nicht dabei war und um die Sache abzukürzen, wandte sich Stallo an den zuständigen Sekretär für das Abkommen, zugleich Direktor im schweizerischen Handels- und Industrieministerium. Von Bayard forderte Stallo zugleich eine Vollmacht an, um die am 11. Mai 1886 von ihm in Rom unterschriebenen und inzwischen ratifizierten Punkte zur Gültigkeit zu verhelfen: Mit diesem formalen Akt wären die USA dann ohne weitere Verzögerung in den Genuss der Rechte eines Unterzeichnerstaates zu bringen.

Diesem Ansinnen Stallos wollte der Außenminister indes nicht folgen, weil das ausgefertigte Protokoll der Rom-Konferenz schon längst auf direktem Weg an den federführenden Direktor in der Schweiz gelangt, in Bern hinterlegt und daher ein weiterer Formalakt durch Stallo in Rom unnötig war. Der Diplomat Stallo, inzwischen aus Bern über die Post aus Washington informiert, war in Erklärungsnot. Er musste seine übereilt nach Bern geschickten Papiere zurückfordern und bei seinem Dienstvorgesetzten Bayard zurückrudern. Der Jurist Stallo hatte sich in dieser Angelegenheit also nicht weiter einbringen und entfalten können.

In seiner verbleibenden Amtszeit war er nicht mehr mit dem Thema befasst. Die für Mai 1887 geplante Folgekonferenz wurde mehrfach verschoben, weil unterschiedliche Auslegungen der Zusatzartikel bestanden; diese Auseinandersetzungen führten dazu, dass die Ratifizierung von einige Staaten blockiert wurde. Erst am 14. April 1891 wurde in Madrid der Folgevertrag über den Markenrechtsschutz unterzeichnet.

Besonderes Interesse galt den Verträgen, die Italien mit anderen Nationen abschloss; die regelmäßige Weiterleitung sämtlicher Verträge musste auch schon einmal von Washington angemahnt werden. Anlass war eine Anfrage über den genauen Wortlaut des italienisch-österreichischen Handelsvertrages vom 7. Dezember 1887. Daraufhin wurden die vom Außenministerium gerade fertiggestellten Drucke der Verträge der Jahre 1886-88 kopiert und übersandt.

### 6.2.3. Militär-Angelegenheiten und die Cerruti-Affäre

Auf amerikanischer Seite war man durchaus bemüht, einen gleichberechtigten und regelmäßigen Informationsaustausch auch mit dem italienischen Kriegsministerium zu pflegen. Aufbau, Ausrüstung, Zustand und Stärke der italienische Armee waren für das US-Kriegsministerium immer von Interesse; alle erlassenen Gesetze, Verlautbarungen und Publikationen dazu mussten von Stallo weitergereicht werden. Washington wollte über das System der Besoldung und der Zuwendungen in Italiens Armee und Marine ebenso informiert sein wie über Einzelheiten des Telegrafien- und Signaldienstes. Ein gutes Jahr ging ins Land, ehe Stallo eine achtbändige Zusammenstellung zur italienischen Artillerie mit Zeichnungen und Kartenbeispielen nach Washington schicken konnte; er hatte sich zur Artillerie- und Ingenieur-Abteilung im Kriegsministerium durchgefragt und von dieser auch später regelmäßig Informationsmaterial bezogen. Auch für die Gewehre, mit denen die italienische Armee aus-

gerüstet war, bestand Interesse; Stallo besorgte das Nötige beim Büro des „Giornale d’artigleria e genio.“

Mit dem Griff nach Afrika und dem Bemühen Italiens – wie Deutschland auch ein verspäteter Kolonialstaat – immer mehr Kolonialbesitz zu erwerben, erweiterte sich auch auf diesem Feld ständig der Informationsbedarf. Stallo sah sich Anfang 1886 gegenüber dem Außenamt in Washington in der Pflicht klarzumachen, was seit der Einigung zum italienischen Staatsgebiet zählte und was nach militärischen Eroberungen nunmehr in Afrika hinzugekommen war und somit von jetzt an unter italienischer Verwaltung stand.

Schon in den 1870er Jahren hatte sich Italien im Windschatten der Kolonialmächte England und Frankreich Konzessionen im ostafrikanischen Küstengebiet verschafft. Mit dem Dreibund im Rücken begann nach 1882 der gezielte Versuch Italiens, eigene Kolonialgebiete in Afrika in die Hand zu bekommen. Das eröffnete die Möglichkeit, Auswanderungsbereite in eigenen Gebieten anzusiedeln, um sie nicht an andere Staaten in Europa oder Amerika zu verlieren und die verarmte Landbevölkerung des Süden zum Nutzen des italienischen Staates aufzufangen. Mit dem im gleichen Jahr erfolgten Kauf von Assab am Roten Meer begann diese Politik; Anfang Februar 1885 erwarb man – in Abstimmung mit England und parallel zu Bismarcks einsetzender Kolonialpolitik – mit Massawa einen zweiten Hafen. 1887 schlugen deswegen die entstandenen Spannungen sogar in einen zweijährigen Krieg um; zum Jahresbeginn 1887 ereignete sich die militärische Niederlage in Dogali gegen Abessinien. Während der deswegen einsetzenden Krise – und schließlich der Abdankung der Regierung Deprentis – verlor Außenminister Robilant sein Amt.<sup>33</sup> Der Anfang August neu ernannte Regierungschef Crispi – im letzten Kabinett von Deprentis bereits Innenminister – hat die Idee des Konservativen Mancini vom kolonialen „Schlüssel“<sup>34</sup> zum Mittelmeer dann fast unverändert in seine außenpolitischen Pläne übernommen und alles daran gesetzt, diese Scharte der als überaus beschämend empfundenen militärischen Niederlage umgehend auszuwetzen; schon im November 1887 wurden Gegenmaßnahmen eingeleitet. Die entstandenen Verluste konnte man rückgängig machen und verlorenen Boden zurückgewinnen. Italien einigte sich mit Äthiopien dann im Oktober 1889 über die Besitzstände; der abgeschlossene Freundschafts- und Handelsvertrag wurde allerdings infolge einseitiger Vertragsauslegung von Italien als Anerkennung italienischer Eroberungen interpretiert. Seit Januar 1890 gab es offiziell – neben dem im Vorjahr errichteten Protektorat Somaliland – die italienische Kolonie Eritrea und das Fortbestehen eines ungelösten Konflikts, der die Staatsschulden zusätzlich in die Höhe trieb.

Weitere Formen der Kontaktpflege und Zusammenarbeit lassen sich erkennen. So erreichte Stallo die Zulassung der beiden US-Offiziere Adams und Lyle als Beobachter für die im Mai 1886 angesetzten Artillerie-Tests in La Spezia. Anfang 1887 erwirkte Stallo für den Marine-Leutnant Staunton die Erlaubnis italienische Marine-Einrichtungen besichtigen zu dürfen.

Das Kriegsministerium in Washington ließ sich auch alle erreichbaren Einzelheiten mitteilen, als das Versagen der im Januar 1887 in der verlorenen Schlacht von Do-

---

33 Demonstrativ wurde im Juni 1887 zur jährlichen Verfassungsfeier in Rom ein Ramses-Obelisk enthüllt (Choate, S. 21, 101).

34 Choate, S. 180 und Candeloro, S. 305 (ausführlich zur Nordafrika-Politik S. 334-338).

gali eingesetzten Maschinengewehre bekannt wurde; das Ladesystem der Gewehre der italienischen Infanteristen war nach nur einer halben Stunde Verwendungsdauer defekt, weil Patronenhülsen oxydiert waren oder die verwendete Pulverqualität sich als mangelhaft herausstellte.

Stallo war auch gefragt, als im Februar 1887 die Modalitäten für den Besuch der „Gate city guard“ aus Atlanta/Georgia ausgehandelt wurden. Dem Freiwilligenverband wurde bei seinem bevorstehenden Italienbesuch erlaubt, Uniformen und Säbel zu tragen; das Mitführen von Feuerwaffen ließ die italienische Regierung hingegen nicht zu.

Als der US-Kongress im Juli 1888 eine Internationale Marine-Konferenz für den April des kommenden Jahres angesetzt hatte, war es Stallos Aufgabe, zunächst die italienische Einstellung zu dem Vorhaben auszuloten, das darauf gerichtet war, auf See eine größere Sicherheit für Personen und Eigentum herbeizuführen. Als schon im September die italienische Regierung Interesse signalisierte, übermittelte Stallo Anfang Februar 1889 die offizielle Einladung für die inzwischen auf Mitte Oktober verschobene – und dann von seinem Nachfolger zu betreuende – Konferenz.

Ein Zipfel der großen Diplomatie bekam Stallo in die Hände, als er mit dem Fall Cerruti befasst wurde. Auf dem Tiefpunkt der italienisch-kolumbianischen Beziehungen wurde Stallo Anfang 1886 mit der verfahrenen Situation in der „Cerruti-Affäre“ vertraut gemacht. Der 1869 ausgewanderte Garibaldi-Unterstützer Cerruti hatte sich in Kolumbien große Besitztümer erworben. Durch seine Heirat mit Ema Davies Mosquera, einer Nichte des ehemaligen Präsidenten Tomás Cipriano de Mosquera-Figueroa, konnte Cerruti seine Geschäfte ausdehnen und Waffengeschäfte mit der Armee machen. Als 1884 die Staatsführung an die Konservativen übergegangen war, geriet der proliberale und antikirchlich eingestellte Cerruti in die Defensive. Im Februar 1885 war seine Hacienda von Regierungstruppen zerstört, dazu sein gesamter Firmenbesitz enteignet und er selbst als Unterstützer der Rebellen gefangen gesetzt worden. Schon im März bat Cerruti um die Hilfe des italienischen Staates für seine Familie und seinen Besitz. Im Juni setzte Außenminister Manzini noch kurz vor seiner Demission eine fragwürdige Kanonenboot-Politik in Gang: Die Korvette „Flavio Gioia“ blockierte den Hafen von Buenaventura und befreite den inhaftierten Cerruti als Zeichen, dass Italien gewillt war, Landsleute<sup>35</sup> auch in Übersee zu beschützen.

In Europa wieder mit der Familie vereint, klagte dieser zusammen mit den ebenfalls enteigneten Kompagnons gegen den Staat Kolumbien auf Wiederherstellung des Besitzes. Während die gesamte Aufmerksamkeit in Italien auf die Massawa-Expedition in Ostafrika und die verlorene Schlacht von Dogali gerichtet war, wurde der Fall Cerruti dennoch zum Gegenstand der italienischen Diplomatie und schaffte es dann in die Parlamentsdebatten.

Kolumbien allerdings bestritt eine Verantwortung für im Bürgerkrieg entstandene Schäden und klagte seinerseits wegen der Verletzung seines Territoriums durch die italienische Marine. Seit Dezember 1885 waren die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten erst einmal unterbrochen. Als Italien im Januar 1886 unter dem Druck der Öffentlichkeit und der parlamentarischen Opposition seine „Regia Marina“, ein Geschwader von vier Kriegsschiffen, zum Schutz italienischer Landsleute aufstellte,

---

35 1825-1900 wanderten ca. 4 Mio Italiener nach Lateinamerika aus (Tamburini, S. 731).

wurde Washington aktiv. Auch wenn auf italienischer Seite mehr Prestige-Denken als militärische Schlagkraft im Spiel war, handelten die USA gemäß der Monroe-Doktrin. Interessiert schaute man unter Cleveland deshalb nicht nur auf die Aktivitäten einer privaten Kanal-Gesellschaft, die seit 1886 in Nicaragua Bauvorhaben prüfte, um die Schiffsrouten zu verkürzen. Auch wenn der Panama-Kanal noch in weiter Ferne war, wollten die USA wegen eines ungehinderten Warenverkehrs keinerlei italienische Präsenz und schon gar keine Intervention in südamerikanischen Gewässern zulassen. Daher unternahmen sie entsprechende diplomatische Schritte.

In dieser angespannten Lage wurden Stallo die Verhandlungen und Abmachungen Washingtons mit dem kolumbianischen Staat bekannt gemacht. Über den Inhalt dieser Papiere hatte er gegenüber seinen italienischen Gesprächspartnern Stillschweigen zu wahren, Kontakt zu den Botschaftern Frankreichs und Englands in Rom, Decrais und Linnley, aufzunehmen und darüber telegrafisch permanent Mitteilung zu machen. Stallo war sich, wie er Ende Februar 1886 an Bayard schrieb, mit den beiden Botschaftern einig, dass die friedliche Konfliktlösung durch eine Vermittlung – beides von Washington dringend gewünscht – angestrebt, dass diese Spanien angetragen und gemeinsam gegenüber den italienischen Stellen vertreten werden musste. Trotzdem kam die Durchführung der vom Vermittler Spanien ausgehandelten Vereinbarungen immer wieder ins Stocken, so dass Stallo bis zum Ende seiner Dienstzeit gar nicht mehr tätig werden konnte.

Kolumbien befand sich im Umbruch, gab sich gerade eine neue Verfassung und im Januar 1888 war zwischen den Kontrahenten immer noch ungeklärt, ob die Entschädigungen für Cerruti nur dessen privaten oder auch den Firmenbesitz abdecken sollten. Erst in der zweiten Amtszeit unternahm Präsident Cleveland einen Lösungsversuch, nachdem er 1894 offiziell von Italien als Vermittler angerufen wurde. Doch auch der in den letzten Regierungstagen Clevelands geschlossene Vermittlungsvertrag wurde nicht ausgeführt. Erst 1909 konnte mit einem italienisch-kolumbianischen Vertrag der Schlusspunkt in dieser vor 26 Jahren begonnenen Affäre gesetzt werden; die zwischen den Regierungen ausgehandelten Zahlungen wurden 1911 geleistet. Cerruti selbst hatte von der Einigung nichts; einst einer der größten Großgrundbesitzer Südamerikas, verstarb er 1915 im Alter von 71 Jahren vergessen und verarmt in Italien.

#### 6.2.4. Bürgerrecht und doppelte Staatsbürgerschaft

Ende Januar 1887 rollte Stallo für Bayard in einem zwölfseitigen Schriftsatz die Frage des Bürgerrechts auf; speziell ging es ihm um Kinder von seit längerem in Italien lebenden US-Bürgern, die auch nicht die Absicht hatten, in absehbarer Zeit in die USA zurückzukehren. Der Grund für Stallos Initiative waren wiederholte Klagen aus dem Kreis dieser Personen, die für ihre in Italien geborenen Kinder Rechtssicherheit und von ihm Rechtsschutz verlangten.

In Italien war 1865 im „Codigo Civile“<sup>36</sup> die Unveräußerlichkeit des Bürgerrechts festgeschrieben worden. Zwar genossen alle – Ausländer wie Italiener – die gleichen zivilen Rechte; doch hielten die Artikel 4 bis 10 unmissverständlich fest, dass unabhängig von Geburts- oder Wohnort Staatsbürger nur der sein konnte, der einen ita-

---

36 Einzelheiten bei Girona, S. 117 f.

lienisch Vater hatte oder einer italienischen Familie entstammte. Nationalität war nicht zwangsläufig auf jeden in Italien Geborenen anwendbar; vorrangig für das Bürgerrecht war demnach die „natürliche“ und vererbbare Nationalität. Die Verfechter des *Ius sanguinis* um Mancini hatten sich durchgesetzt; das von Crispi favorisierte *Ius soli* fand hingegen nur in Ausnahmefällen Anwendung, etwa wenn Italiener in – habsburgisch besetzten – Gebieten außerhalb des Nationalstaates berücksichtigt werden sollten. Grenzwertig blieb auch die Frage nach dem Rechtsstatus der in Italien geborenen Kinder, bei denen ein Elternteil Ausländer war; volljährig geworden konnten diese nach 10jährigem Wohnsitz in Italien die Staatsbürgerschaft erlangen. Damit wollte der junge Staat in erster Linie wirtschaftlich potente oder gut ausgebildete Personen gewinnen.

Das Staatsangehörigkeitsrecht war Teil einer Konstruktion, mit deren Hilfe ein immer noch um Einheit bemühter Staat eine bislang nicht vorhandene Identität aufbauen, eine gemeinsame Rechtsordnung einführen und staatliche Herrschaft absichern wollte. Verantwortlich für eine noch geringe Legitimation des jungen italienischen Nationalstaates waren der „ultramontane Katholizismus und die republikanisch-demokratische Teilöffentlichkeit“.<sup>37</sup> Auch die alten Eliten mit ihren kommunizipalen Interessen verhielten sich abwehrend. Große Teile der Bevölkerung waren noch nicht umfassend in den liberalen Einheitsstaat eingebunden. Die späteren Reform-Anstrengungen<sup>38</sup> unter Crispi dienten alle den Zielen einer Stützung und Vollendung von Zentralnation, konstitutioneller Monarchie und laizistischem Staat. In diesem Zusammenhang war das Bemühen um eine Stabilisierung des Verständnisses von der „italienischen Nation als Abstammungsgemeinschaft“ ein wesentlicher Baustein zur Erlangung und Durchsetzung der neuen Strukturen. Um diese Besonderheiten des italienischen Rechts wusste der Jurist Stallo, als er daran ging, im Januar 1887 – ganz im Sinne der amerikanischen Bittsteller – für die vertragliche Regelung der Frage des Bürgerrechts in Washington zu werben.

Seit Präsident Grants Jahresansprache von 1873 war die Problematik auf der Tagesordnung; die US-Botschafter in Europa waren damals auch schon einmal dazu gehört worden. Jedoch hatte sich der Kongress seither nicht weiter mit der Frage der doppelten Staatsbürgerschaft befasst. Seit seinem Dienstantritt war Stallo die italienische Doktrin von der „ewigen“ Staatsbürgerschaft geläufig; danach wurde selbst auf die in den USA eingebürgerten Italiener die Wehrpflicht angewendet, sobald sie sich – etwa im Besuchsfall – im italienischen Hoheitsgebiet aufhielten. Das galt auch für die in Italien geborenen Kinder von US-Bürgern, sofern diese nicht ausdrücklich ihren Verzicht auf die durch Geburt erworbene italienische Staatsbürgerschaft erklärt und ihren Willen zur Annahme einer neuen – etwa der US-amerikanischen – Staatsbürgerschaft erklärt hatten. Verweigerten solche Personen die Wehrpflicht, galten sie als Deserteure und wurden entsprechend strafrechtlich verfolgt. Das Problem war zwar in Washington bekannt, nur war man dafür dort noch nicht hinreichend sensibilisiert.

---

37 Gironda, S. 124.

38 Es begann Mitte Februar 1888 mit dem Gesetz, das das Regieren mit Dekreten ermöglichte. Bis Ende Juni 1889 folgten Reformgesetze zum Kommunal- und Provinzialrecht, zur Verwaltungsgerichtsbarkeit und zum Strafrecht (Einzelheiten bei Candeloro, S. 347-350).

Die Verträge der USA etwa mit dem Norddeutschen Bund<sup>39</sup>, Baden, Bayern, Hessen, Württemberg vom 22. Februar 1868 hatte vorhandene bilaterale Probleme geregelt – erst einmal nur für zehn Jahre, gerechnet vom Tage der Ratifizierung am 9. Mai 1868. Vorher hatten US-Bürger mit deutschen Wurzeln und deren Kinder nach ihrer Rückkehr nach Preußen vermehrt und besonders nach 1859 mit Verhaftungen und Verpflichtungen zum Wehrdienst zu kämpfen gehabt. Die vorrangige Frage der deutschen Einigung hatte Bismarck damals veranlasst, die „wohlwollende Neutralität der USA“<sup>40</sup> deswegen nicht weiter zu strapazieren und einen bilateralen Vertrag abgeschlossen. Doch inzwischen gab es dagegen Widerspruch; sogar der renaturalisierte Friedrich Kapp<sup>41</sup> hatte in einem Beitrag in den ‘Preußischen Jahrbüchern’ empfohlen, diesen für Preußen nachteiligen Vertrag auf jeden Fall 1877 zu kündigen.

Seit sich die Kriegsgefahr erhöht hatte, war die italienische Regierung seit Mitte 1886 nicht mehr bereit, die Freistellung dieser Personen vom Militärdienst so freundlich und nachsichtig wie vorher zu handhaben. Bislang war Stallo beim italienischen Außenminister noch nicht vorstellig geworden, um diese Frage offiziell anzusprechen. Stallo betonte jedoch Bayard gegenüber, dass er jetzt die Notwendigkeit sehe, unverzüglich Verhandlungen mit der italienischen Regierung aufzunehmen, schon um den Status dieser Personengruppe zu klären und um unmissverständlich die Unvereinbarkeit der italienischen Position und Handlungsweise mit der amerikanischen Rechtslage zu unterstreichen.

Da es darüber Diskussionen im italienischen Kabinett gegeben hatte und bereits diverse Anfragen junger US-Bürger bei ihm eingegangen waren, konnte und wollte Stallo

---

39 Zu den sog. Bancroft-Verträgen mit dem Norddeutschen Bund und anderen deutschen Staaten siehe Gosewinkel, S. 159-161. – Artikel 1: „Angehörige des Norddeutschen Bundes, welche naturalisierte Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika geworden sind und fünf Jahre lang ununterbrochen in den Vereinigten Staaten zugebracht haben, sollen von dem Norddeutschen Bunde als Amerikanische Angehörige erachtet und als solche behandelt werden. Ebenso sollen Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika (...) behandelt werden. (...) Die bloße Erklärung der Absicht, Staatsangehöriger des einen oder des andern Theils werden zu wollen, soll in Beziehung auf keinen der beiden Theile die Wirkung der Naturalisation haben“ (Bundesgesetzblatt des Norddeutschen Bundes 1868 Nr. 15, S. 228-235). Die Folgeartikel des Vertrages mit 10 Jahren Laufzeit regelten die Handhabung der Verfolgung und Auslieferung bei (auch geflohenen) Verbrechern und die endgültige Rückkehr ins Ursprungsland.

40 Brumm, S. 59.

41 In deutsch-amerikanischen Kreisen wurde das mit Ablehnung registriert, etwa von HAR (Dr. Friedrich Kapp, in: DDP 7.4, 1875, S. 162-165): „Es ist noch nicht sehr lange her, als die deutsch-amerikanische Presse Herrn Kapp wegen seiner gehässigen Angriffe auf die Institutionen unseres Landes, nachdem er sich vorher höchst aktiv an diesen Institutionen betheiligte hatte, zur Rechenschaft zog. (...) eine Zeitlang verstummte Herr Kapp in seinen Angriffen auf Amerika, das Land seines ehemaligen unfreiwilligen Bürgerthums. Herr Kapp wurde jedoch, nachdem er sich das erworbene amerikanische Bürgerrecht abgestreift und auf 's Neue zum preußischen Staatsunterthan hatte naturalisieren lassen, Mitglied des deutschen Parlamentes und nunmehr dem Lande resp. der Regierung seines freiwillig wiedergewonnenen Bürgerthums ein höchst devoter Unterthan.“ (S. 163). „Doch es wird ja gesagt, daß die Renegaten die eifrigsten Zeloten sein sollen, und somit wollen wir den ‘Bürger zweier Welten’, der heute eine solche unbeneidenswerthe Stellung einnimmt, wenigstens der amerikanischen Sympathie baar, an den Pranger der Oeffentlichkeit stellen“ (S. 165). – 1865 hatte JBS im Zusammenhang mit der ‚Negerstimmrechts-Frage‘ (siehe Kap. 4.5, S. 118, Anm. 92) gesagt: „Wenn Sie mich darob einen schlechten Realisten schimpfen, welcher der uns Deutschen in Amerika von Freund Kapp jüngst zugetheilten Mission, das Ideal zu verbreiten, untreu geworden ist, so muß ich das, wie so vieles Andere, ruhig über mich ergehen lassen“ (Reden Nr. 10, S. 229).

das Problem nicht weiter ignorieren. Exemplarisch nannte er seinem Vorgesetzten den Fall von Edward Powers, dem Sohn eines Bildhauers<sup>42</sup> aus Florenz. Der junge Mann war seit 1881 im Besitz eines US-Passes und hatte im November 1885 einen Antrag auf Verlängerung gestellt. Stallo hatte dem Florentiner geraten, seinen Fall direkt beim Außenministerium in Washington vorzubringen. Stallo wollte angesichts dieser Sachlage von Bayard wissen, was er mit seinen „italo-american patriots“ tun sollte, wenn sie mit ihren italienischen Einberufungsbescheiden vor der Botschaft standen und sich auf die US-Verfassung beriefen, wonach alle in den USA geborenen Personen und alle – auch im Ausland geborenen – Kinder von US-Bürgern automatisch US-Staatsbürger waren und als solche in ihren Rechten geschützt werden mussten.

Stallo war zwar bereit, diese Personen unter der US-Flagge zu empfangen und sie gegen die italienische Militärpolizei abzuschirmen – doch dafür wollte er die ausdrückliche Rückendeckung aus Washington. Beim augenblicklichen Stand der Dinge musste er die ohnehin verunsicherten Personen demnächst vor seiner Botschaft jedoch abweisen, weil er ihnen letztlich nicht wirklich helfen konnte. Stallo schätzte den Zeitpunkt für die Aufnahme von Verhandlungen – gerade nach der militärischen Schlappe Anfang 1887 in Dogali – nicht gerade günstig ein. Entsprechend begrenzt schien die Chance für Abkommen, wie sie zwischen den USA und Belgien, England und Österreich schon abgeschlossen waren; alle die genannten Länder hatten das Recht auf Auswanderung resp. Ausbürgerung in einem nach dem Völkerrecht verbindlichen Vertrag anerkannt. In Italien war gerade der König den USA gegenüber immer noch sehr freundschaftlich gesonnen. Doch Umberto konnte zwar Senatoren ernennen, hatte aber sonst keinen Einfluss auf die Gesetzgebung. Gerade die Opposition setzte aber die Regierung unter Druck, weil sie solchen Initiativen in der Einbürgerungsfrage ablehnend gegenüberstand, ein derartiger Vertrag als Aufgabe italienischer Rechte gedeutet wurde und die Angelegenheit längst zu einer Frage des nationalen Prestiges hochstilisiert war.

Im vergangenen Winter hatte Stallo seine freundschaftlichen Beziehungen zu Marco Minghetti noch nützen können; dieser war zuletzt Berater des Königs gewesen und hatte Stallo seine Unterstützung zugesagt bei entsprechenden Verhandlungen über die Folgen der Einbürgerung; zugleich hatte er bislang noch von einer US-Initiative abgeraten. Nun war dieser große USA-Verehrer am 10. Dezember 1886 in Rom verstorben und Stallo hatte seinen wichtigsten Helfer verloren. Nur noch von wenigen Senatsmitgliedern versprach sich Stallo zukünftig einige Unterstützung.

Seiner Einschätzung nach – und hier sah er sich bestätigt von erfahrenen Juristen – mussten die USA ihre Ziele unbedingt jetzt definieren, bevor man in die Diskussion solcher problembehafteter Themen zum politisch günstigsten Zeitpunkt mit den italienischen Stellen eintrat. Das hieß aus Stallos Sicht: Keine Wehrpflicht und auch keine Dienstverpflichtung im Kriegsfall für US-Bürger. Den Zeitpunkt für eine Initiative hielt Stallo trotz aller zu erwartenden Widrigkeiten jetzt für gekommen, um die italienische Anerkennung der US-Staatsbürgerschaft – auch für naturalisierte Italiener – zu erlangen. Washington wies Stallo am 17. Februar 1887 an, die entsprechenden Verhandlungskontakte zu knüpfen, sobald er den passenden Zeitpunkt für gekommen hielt.

Im weiteren Verlauf zog sich die Erörterung der Frage hin, weil Kabinettsprobleme und die seit langem erwarteten und nunmehr ausgebrochenen Kriegshandlungen in

---

42 H. Powers, zu Beginn seine Künstlerlaufbahn stark gefördert vom Weinproduzenten Longworth aus Cincinnati (Pinney, S. 162).



Abessinien während des ganzen Jahres die Interventionsmöglichkeiten Stallos bei der italienischen Regierung einschränkten und sein Verhandlungsgeschick auf eine harte Probe stellten.

Dass auch unter Stallos Nachfolger auf dem Botschafterposten die Frage nicht gelöst war, zeigt eine Mitteilung Porters an Blaine vom 1. Juli 1890: Der naturalisierte US-Bürger Nicolino Milio hatte sich beim Botschafter über die Aufforderung italienischer Behörden beklagt, dass er einer Militärpflicht nachzukommen habe. Da selbst der König als 'glühender Verfechter' der gültigen Regelung eingestuft wurde, sah Porter ohne ein Abkommen wenig Chancen, etwas für Milio tun zu können.

### 6.2.5. Italienische Einwanderung in die USA und der Fall Palladini

Mitte August 1888 war Stallo aus Washington aufgefordert worden, sämtliche italienischen Gesetze über Auswanderung in Übersetzung zu beschaffen; ein Ausschuss des Repräsentantenhauses benötigte die Dokumente für seine Arbeit. In Stallos Zuständigkeit würden demzufolge auch die schwierigen Verhandlungen fallen, die sich nach der US-amerikanischen Reaktion auf die „Neue Auswanderung“<sup>43</sup> vorwiegend aus Süd- und Osteuropa ergaben.

Denn mit Beginn der 1880er Jahre kamen aus Europa verstärkt nicht-protestantische, slawische und romanische Einwanderer aus den wirtschaftlich schwachen Teilen im Osten und Süden Europas an; dort hatten sie – gemessen an Mitteleuropa – die niedrigsten Löhne bezogen. Diese armen, anfänglich auch gewerkschaftlich nicht organisierten und selten ausgebildeten Personen hatten in ihren Heimatländern Arbeitsverträge abgeschlossen, um in den USA etwa beim Eisenbahn- und im Bergbau, in der textil- und fleischverarbeitenden Industrie eingesetzt zu werden. In der Regel mussten sie mit dem Verdienst, das deutlich unter dem US-Loohniveau lag, vorrangig das vorgestreckte Reisegeld und ihren Lebensunterhalt begleichen.

Bereits seit 1882 war durch Beschluss des Kongresses die Einwanderung aus China verboten. Präsident Cleveland hatte dann in seiner Antrittsrede im März 1885 deutlich gemacht, dass er eine Gefährdung der Arbeitsplätze für amerikanische Arbeiter nicht hinnehmen wolle und eine rigide Kontrolle der gesamten Einwanderung anstrebe. Die vom Kongress 1882 bzw. 1885 verabschiedeten Pauper- und Kontrakt-Arbeiter-Gesetze<sup>44</sup> behinderten mit Sprachtests und anderen Abwehrmaßnahmen gerade auch die Einwanderer italienischer Herkunft.

In der allgemeinen Depression der zu Ende gehenden 1880er Jahre, die seit 1887 auch noch vom Abessinien-Krieg und den Zoll-Differenzen mit Frankreich, seit 1889 von Bankenkrähen begleitet wurde, suchten noch mehr Italiener ihr Heil in der Auswanderung.<sup>45</sup> Sie verließen in Scharen während der inzwischen auch ausgebrochenen

43 Dazu Bade, *Massenauswanderung*, S. 270 f.

44 Über die Maßnahmen von 1882 (Chinese Exclusion Act) und während der 1. Amtszeit Cleverlands gegen die Einwanderung von Billiglohn-Arbeitern aus China, deren Eingliederung aus kulturellen und ethnischen Gründen bekämpft wurde: siehe Welch, S. 72 f und Tansill, Kap. 5. – Etges (S. 142) spricht von einer „systematischen Nichtberücksichtigung“, die neben anderen Minderheiten auch Japaner und Chinesen betraf.

45 Luigi Favero und Graziano Tassello (*Cent'anni di emigrazione italiana, 1876-1976*, in: Rosoli, S. 17) geben für 1876-1915 4,15 Mio italienischer Einwanderer in die USA an. Der Höhepunkt der italienischen Auswanderung mit über 2,5 Mio lag zwischen 1900-14. – Bei Lill (S. 219 und Anm. 9) er-

Agrarkrise ihr Land; das größte Auswanderer-Reservoir bestand im Süden Italiens, das von Überbevölkerung und extremer Armut betroffen war. Nicht mehr nur in Europa, sondern jetzt suchten Italiener in Argentinien, Brasilien und den USA einen Neuanfang.

In seiner Antwort auf die Anfrage aus Washington vom August 1888 konnte Stallo einen Monat später mitteilen, dass es auf italienischer Seite bisher keine gesetzlichen Regelungen gab. Nur ganz wenige Vorschriften berührten die Problematik, vor allem die über den Militärdienst. Sein Freund und Gewährsmann Bodio war seit Monaten damit beschäftigt, für ein Komitee des italienischen Parlaments einschlägige Gesetzesartikel zusammenzustellen und statistisches Material zu sammeln; das aktuelle Werk Bodios<sup>46</sup> schickte Stallo zusammen mit dem vom ihm zusammengetragenen Material mit gleicher Post nach Washington mit.

Daneben blieb Stallo mit seinen Gesprächspartnern im Parlament und in den Ministerien in Kontakt, um über die Entwicklung der Diskussion auf italienischer Seite auf dem Laufenden zu bleiben. Als Ergebnis seiner Unterredungen hat Stallo festgehalten, dass auf italienischer Seite inzwischen ein großes Bedürfnis zu erkennen war, die Ursachen für Auswanderung freizulegen und Regeln festzulegen.

Seit dem 3. Mai 1888 war im Parlament ein entsprechender Gesetzesentwurf des Abgeordneten De Zerbi anhängig. Im Kabinett Crispi war man übereinstimmend der Auffassung, dass inzwischen mit Verboten nichts mehr Einschneidendes auszurichten war und die Auswanderung eine ungebremste Eigendynamik entwickelt hatte. Gleichwohl zeigte sich die Regierung in Rom entschlossen, wenigstens einige mit der Auswanderung verbundene Übel zu beseitigen. Das Augenmerk lag da vor allem auf nicht lizenzierten Agenten, die willigen Auswanderern ohne amtliche Papiere über außeritalienische Häfen illegal zur Ausreise verhalfen.

Auch wenn es im beigefügten Rundschreiben der italienischen Regierung vom 14. Februar 1887 vorrangig um Brasilien<sup>47</sup> gegangen war, so war darin schon deren Absicht deutlich erkennbar, alle Auswanderungswilligen stärker abschrecken zu wollen. Aus dem – ebenfalls von Stallo nach Washington weitergeleiteten – Rundschreiben des italienischen Landwirtschaftsministeriums vom 7. August 1888 ging hervor, dass alle Städte und Gemeinden von der Regierung<sup>48</sup> aufgefordert waren, ihre Steuerabteilungen auf das Problem anzusetzen und Vorschläge für eine Eindämmung des durch die Auswanderung bedingten Aderlasses zu unterbreiten. Die Regierung wollte aus den Rückmeldungen eine Strategie entwickeln und diese mit Hilfe der Ministerien für Landwirtschaft, Handel und Industrie umsetzen. Gleichzeitig sorgte man in Rom für die Verbreitung von Nachrichten, die die ungünstigen Verhältnisse in den Aufnahmeländern – namentlich in den USA – hervorhoben.

---

scheint die Zahl 3,6 Mio für den gleichen Zeitraum. Von den 1886-1890 Registrierten wanderten pro Jahr im Schnitt 221 700 aus, 131 000 davon nach Übersee. – Laut Chaote (S. 238 Abb. 1.2) blieb die Überseeauswanderung zwischen 1885-90 jährlich deutlich unter 50 000 Personen. – Gironda (S. 133 Tab. 1) geht in den 1880er Jahren von einer Bevölkerung von 30,1 Mio aus; er nennt für 1881-90 1,8 Mio Auswanderer (53 % aus landwirtschaftlich geprägten Regionen Italiens), davon knapp 1 Mio nach Übersee.

46 Sulla condizione dell'emigrazione italiana, Rom 1888, 256 Seiten.

47 1902 erließ die Regierung ein Anwerbe-Verbot für italienische Bürger, die auf brasilianischen Plantagen die 1888 für frei erklärten Schwarzen ersetzen sollten (Osterhammel, S. 504, 1212).

48 Memorandum Crispis vom 29.08.1888, abgedruckt bei Ciuffoletti, S. 174-177. Darin ging man von einer Abwanderung von 600 000 Personen für den Zeitraum 1881-88 aus.

Als man in Rom von einer Verabredung zwischen italienischen Bankiers in Neapel und in New York erfuhr, wonach diese die Auswanderung fördern wollten, zeigte sich die italienische Regierung entschlossen, eine Handhabe zu finden, um dieses Vorhaben umgehend zu unterbinden, notfalls sogar zu verbieten.

Als Beweis für die Dringlichkeit dieser Angelegenheit wartete Stallo mit den neuesten Zahlen auf: Er machte die enorme Steigerung der Auswandererzahlen der letzten Jahre deutlich, indem er die Ziffern für die ersten drei Monate des Jahres 1887 (59 678) den gerade bekannt gemachten für den Vergleichszeitraum 1888 (82 283) gegenüberstellte.

Im Zusammenhang mit der Zeitungsmeldung über die Einweihung des Garibaldi-Denkmal in Washington schickte Stallo einen Artikel aus der römischen „La Tribuna“ vom 26. September 1888 an Bayard; darin wurde die öffentliche Lobrede des Senators Evarts auf den Freiheitskämpfer und auf die amerikanisch-italienischen Beziehungen zitiert. Außerdem gab es ein Glückwunsch-Telegramm des Denkmal-Komitees an Ministerpräsident Crispi und eine Grußadresse des Senats, von dem 1882 die Initiative zum Bau des Denkmals ausgegangen war. Gerade solche Initiativen mussten nach Stallos Überzeugung in den USA intensiviert werden, um eine weitere sich abzeichnende Eintrübung im Verhältnis zu Italien aufzuhalten.

In einer vom „New York Herald“ angeführten Kampagne, die der harschen anti-italienischen Stimmung in Teilen der US-Bevölkerung eine Stimme verlieh, war nämlich von der US-Regierung ein sofortiger Einwanderungsstopp gefordert worden. Italienische Einwanderer hatte man in der Presse als die „Chinesen Europas“<sup>49</sup> bezeichnet und ihnen einen Loyalitätskonflikt zwischen römischem Papst und italienischem Nationalstaat unterstellt.

Stallo unterstrich, dass er habe mitverfolgen können, wie aufmerksam man in der italienischen Presse anti-italienische Agitation beobachtete und wie genau die italienische Regierung Ausschreitungen gegen US-Bürger italienischer Herkunft registrierte und sich vom italienischen Botschafter Fava über die Verhandlungen zur Einwanderung im Senatsausschuss berichten ließ.

Dass eingewanderte Italiener erstmals 1888 im Pennsylvanischen Kohlerevier als Streikbrecher auftraten, steigerte die Spannungen im Verhältnis der USA zu Italien; mit den Folgen hatte sich allerdings schon Stallos Nachfolger, der vom republikanischen Präsidenten Harrison ernannte Albert Porter, auf dem römischen Botschafterposten zu befassen.

Wie schnell sich die Beziehungen gerade wegen der Auswanderer-Frage weiter eintrüben konnten, zeigte sich am hektischen diplomatischen Hin und Her im Fall Palladini, mit dem sich Stallo im Jahr 1888 und darüber hinaus immer wieder beschäftigen musste. Salvatore Palladini, ein italienischer Staatsbürger aus Messina, befand sich seit dem Frühjahr 1888 auf der Flucht vor den Justizbehörden des Staates New Jersey, die ihm die Verbreitung von gefälschten Silber-Dollar-Münzen zur Last legten. Das am

---

49 Foerster, S. 422. – Der „Philadelphia Enquirer“ sprach 1891 in einem Kommentar zur Rekorderwandererzahl von „hoards of Huns and Poles“ sowie dem „scum of Italy and Sicily“ (Kamphoefner, Musterknaben, S. 38). Im gleichen Jahr führte die in New Orleans an elf Italienern verübte Lynchjustiz zu einem weiteren Tiefpunkt der Beziehungen.

30. März datierte Auslieferungsgesuch der US-Regierung hatte Stallo am 17. Mai persönlich an Crispi übergeben und ihn als amtierenden Außenminister über die Mission eines Sondergesandten informiert: Cono Casale war eigens entsandt, um die italienischen Behörden bei der Suche und der von Crispi – bereitwillig zugesagten – Festsetzung des Flüchtligen zu unterstützen.

Crispis Erkrankung und dessen Schwierigkeiten in der Deputiertenkammer sollten nicht die letzten Verzögerungen in der Angelegenheit bleiben, die angeblich dem Justizministerium übergeben war. Darüber wurde die US-Botschaft aber erst am 1. Juni nach wiederholten Vorstößen Stallos und Doughertys informiert und gleichzeitig aufgefordert, erst einmal die Nationalität des Beschuldigten zu belegen. Während der dann wieder eintretenden Funkstille begab sich Casale nach Süditalien, um die Suche nach Palladini allein durchzuführen.

Erst am 7. Juli meldete sich das Außenministerium und die Kehrtwende musste verblüffen: Die Behörden in Messina konnten nicht zugreifen, weil Palladini in New York vermutet wurde; im übrigen betrachtete sich Crispi nicht als Vollzugsorgan Casales. Nachdem Stallo umgehend Einspruch wegen der offensichtlichen Verschleppung des Falls eingelegt hatte, bekam er am 26. Juli einen Gesprächstermin beim Außenminister. Dieser verwies auf die Vertragslage zwischen beiden Staaten: Der bilaterale Vertrag vom 23. März 1868 erlaubte keine Auslieferung eines italienischen Staatsbürgers. Daher werde Italiens Regierung keine weiteren Schritte unternehmen und die am 17. Mai von Stallo überreichten Papiere zurückgeben. Dagegen protestierte Stallo in Anwesenheit Crispis sofort; in einer am 27. Juli nachgereichten schriftlichen Stellungnahme trat der Jurist Stallo auf über acht Seiten dem von Italien eingenommenen Standpunkt entschieden entgegen.

Als Casale schon seinen Rückreisetermin in die USA festgelegt hatte, kam es zu einer weiteren überraschenden Wendung: Palladini war plötzlich doch in Messina aufgefunden und sofort inhaftiert worden. In einer Unterredung mit Stallo betonte Crispi, dass man von den USA nunmehr Zurückhaltung erwarte, um die Justizbehörde vor Ort ihre Arbeit durchführen zu lassen, denn derartige Verbrechen würden selbstverständlich auch von italienischen Gerichten verfolgt. Demzufolge müsse auch eine Erörterung über die Gültigkeit und die Reichweite des Vertrages von 1868 bis nach einer Urteilsfindung in Messina aufgeschoben werden.

Italiens Außenminister hatte auf Zeit gespielt und war damit erst einmal erfolgreich. Stallo konnte Bayard am 4. August 1888 nur empfehlen, diese Entscheidung hinzunehmen. Im Hinblick auf den Fortgang der Sache wies er darauf hin, dass es im Fall Palladini nicht nur um einen Falschmünzer gehe, sondern sich weit Grundsätzlicheres offenbare. Für zukünftige dringend erforderliche Verhandlungen war zunächst der Artikel 6 des Vertrages von 1868 zur Durchsetzung der amerikanischen Position heranzuziehen. Darin hatte Stallo die Vereinbarung gefunden, dass für die Kosten bei Verhaftung, Gefängnisaufenthalt und Transport eines Delinquenten die jeweils anfordernde Regierung aufkommen müsse: Demnach waren Auslieferungen – entgegen der italienischen Interpretation – also durchaus schon vorgesehen. Trotzdem habe sich mehrfach in der Vergangenheit gezeigt, dass Italien grundsätzlich die Naturalisierung nicht anerkannte und auch weiter auf dem Militärdienst bestand, selbst wenn diese in Italien geborenen Personen längst US-Bürger waren.

In seinem als „Vertraulich“ deklarierten und nicht mit der Normalpost verschickten Brief an Bayard vom 5. August redete Stallo Klartext über die Angelegenheit, die

durch das – zögerliche und auf Verschleppung angelegte – Verhalten der italienischen Regierung eine unangemessene Bedeutung erlangt habe, was leicht zu einer spürbaren Verschlechterung der beiderseitigen Beziehungen führen konnte. Dass zwischen der Zusage einer Verhaftung am 17. Mai und der Audienz vom 27. Juli, die er mühsam gegen den italienischen Behördenapparat durchgesetzt hatte, so viel Zeit verstrichen war, hatte aus Stallos Sicht nachvollziehbare Gründe. Einmal hatte Crispi die demonstrative Verärgerung Stallos über die Verschleppung erst jetzt zur Kenntnis genommen. Außerdem war inzwischen durch Casales Nachforschungen aufgedeckt, dass Palladini der Bruder eines Parlamentsabgeordneten und Crispi-Freundes war. Auch hätten die um Damiani gescharten „Sizilianer“ im Kabinett den Außenminister dahin gebracht, die Auslieferung dadurch zu verhindern, dass mit einem vorgeschobenen Argument die Sache in die Verantwortung eines italienischen Gerichtes gelegt wurde. Das Verwirrspiel unterstützt hatte die anhaltende „Anarchie“ im Außenministerium – verursacht durch den von Crispi vorgenommenen Ablösung von Malvano und Peirolesi, bislang Ansprechpartner Stallos. Er wollte nicht einmal ausschließen, dass Justizminister Zanardelli – bis Mitte August in Venedig gebunden und von Stallo als Ehrenmann eingestuft und als Bekannter bezeichnet – von Crispi und seinem Beraterkreis garnicht in die Sache einbezogen worden war.

Stallo, der eigens seinen Urlaub verschoben hatte, ließ keinen Zweifel daran, dass er die Angelegenheit für ein weiteres Beispiel von Crispi's Handlungsweise hielt, die von 'macchiavellistischer Unehrllichkeit und Zweideutigkeit' geprägt war. Gerade noch hätten die diplomatischen Vertreter Bayerns und der Schweiz das auch zu spüren bekommen. Die in den beiden Audienzen ausgesprochenen Komplimente Crispi's für die USA hatte Stallo schon gleich als leicht durchschaubar und oberflächlich eingestuft.

So ging denn auch erst am 24. August Crispi's schriftliche Antwort auf die Demarche Stallos während der Audienz am 27. Juli ein. Darin hatte Crispi zunächst die Darstellung, man habe Palladini heimlich entkommen lassen, als unzutreffend zurückgewiesen; dieser sei schließlich auf Grund des angewendeten italienischen Strafrechts in Arrest. Der Forderung der USA, die Bestrafung dort zu ahnden, wo das Verbrechen begangen wurde, konnte die italienische Regierung nicht folgen. Schließlich gelte das italienische Staatsgrundgesetz und das sichere jedem in Italien Geborenen seine natürlichen Rechte zu. Demzufolge wiederholte er: Die Angelegenheit sei jetzt in den Händen der Strafverfolgungsbehörden in Messina und erst danach könnten Außen- und Justizministerium die Gerichtsentscheidung überprüfen; Ausnahmen könnte auch nur das Parlament genehmigen.

Doch selbst diese – wieder einmal wissentlich hinausgezögerten – Ausflüchte waren überholt, weil Stallo schon am 21. August 1888 nach Washington meldete, dass der Generalanwalt des Appellationsgerichts in Messina das zuständige Gericht angewiesen habe, Palladini sowohl aus der Haft zu entlassen als auch seine Abschiebung in die USA zu verhindern. Damit war ein Teil der gerade übermittelten Argumentation des italienischen Außenamtes bereits wieder hinfällig.

Stallo korrigierte in seinem noch im Urlaub verfassten Brief vom 28. August an Unterstaatssekretär Damiani diese Fehlinterpretation seiner Note vom 27. Juli: Er habe lediglich die Abweichungen der italienischen Position dargelegt, die in vergleichbaren Verträgen mit europäischen Staaten vereinbart worden waren. An keiner Stelle habe er auf Abänderung italienischer Gesetze gedrängt oder Kritik am italienischen Staats-

grundgesetz geübt. Er habe auch nicht die heimliche Entlassung Palladinis unterstellt, sondern lediglich auf die Fluchtgefahr hingewiesen.

Schon am 30. August hatte Crispi sowohl das vom amerikanischen Präsidenten unterzeichnete Auslieferungsgesuch als auch die Vollmacht für Casale an den Botschaftssekretär zurückschicken lassen, um dann am 24. Oktober endgültig die Auslieferung abzulehnen. Italienische Staatsbürger auszuliefern, die im Ausland straffällig geworden waren und dort inhaftiert und abgeurteilt werden sollten, sehe die italienische Rechtslage nur in Ausnahmefällen vor. Abweichend von der US-Praxis, aber durchaus in Übereinstimmung mit den meisten Staaten Europas sei in Italien hingegen geltendes Recht, dass im Ausland straffällig gewordene Personen – seien es Ausländer oder zurückgekehrte Italiener – in Italien den dortigen Strafgesetzen unterworfen seien. Hier wiederholte Crispi nur längst Bekanntes, räumte aber ein, dass der Vertrag von 1868 allerdings einen Zusatz bekommen müsse, um künftig Fehlinterpretationen auszuschließen. Weitere Palladini belastende Papiere von US-Behörden – so wurde Stallo am Schluss bedeutet – könnten dem Gericht in Messina auch jetzt noch vorgelegt werden.

Am 26. Oktober fasste Stallo in seiner Stellungnahme an Bayard diese Entscheidung des Außenministers gegen eine Auslieferung zusammen. Diese Ablehnung unterstreiche den Ernst der unsicheren Rechtslage. Einmal halte Italiens Regierung die Naturalisierung von in Italien geborenen Personen durch andere Staaten generell für unwirksam. Zum andern sehe das italienische Strafrecht ebenfalls hohe Strafen bei Falschmünzerei vor und ahnde Kapitalverbrechen, egal wo sie vorgefallen seien.

Stallo wies Washington zum wiederholten Mal auf die nach wie vor schwierige Rechtslage hin: Viele italienischstämmige Auswanderer hätten in den USA Aufnahme gefunden und befänden sich als US-Bürger unter dem Schutz der amerikanischen Verfassung, deren Bedingungen sie sich freiwillig und durch Eid unterworfen hätten. Gänzlich unhaltbar sei indes im vorliegenden Fall, dass ein Italiener – ob naturalisiert oder nicht – nach einem kriminellen Vergehen auf dem Boden des US-Territoriums sich der Strafverfolgung durch Flucht entzogen habe, sich nach seiner Rückkehr nach Italien auf italienisches Recht berufen und den Schutz seines Ursprungslandes erlangen könne – und so der gerechten Strafe entgehe; eine Person wie Palladini genieße damit ein Privileg, das ein US-Bürger nicht habe. Am Schluss meldete Stallo nach Washington, dass der Sondergesandte für den Palladini-Fall Casale – in Messina überfallen, verletzt und unter Polizeischutz gestellt – inzwischen auf dem Weg zurück in die USA sei.

Die Unterredung Stallos mit Crispi im Dezember 1888 unterstrich nur, dass Italien an seiner Position der Nichtanerkennung des Status naturalisierter Italiener unverrückbar festhielt. Gleichwohl animierte er Stallo, die diesbezüglichen amerikanischen Verträge, die mit Belgien, Bayern und anderen europäischen Staaten bestanden, vorzulegen, damit der italienische Ministerrat einen Folgevertrag beraten und vorbereiten könne.

Am Monatsende skizzierte Stallo nach dem erneuten Studium des Vertrages von 1868 ein zukünftiges amerikanisches Vorgehen, nachdem er eine Zusammenstellung des zu beachtenden italienischen Rechtsrahmens unter Einbeziehung des ab 30. Juni 1889 in Kraft tretenden neuen Strafrechts und eine Klärung der Zuständigkeiten der unterschiedlichen Ministerien vorgenommen hatte. Dabei orientierte er sich an Lösungen, wie sie im amerikanisch-belgischen Naturalisierungsabkommen oder im italienisch-englischen Naturalisierungsvertrag von 1873 vorzufinden waren.

Aber erst nach ausdrücklicher Aufforderung durch Washington wollte Stallo eine Initiative starten, um das so dringend benötigte Abkommen über die Naturalisierung zu erlangen. Die Schwierigkeiten Crispis im Parlament führten – nahezu zwangsläufig – zur nächsten Verzögerung. Im Februar 1889 erneuerte die Regierung Cleveland vorsorglich noch einmal den Auslieferungsantrag für Palladini. Stallo glaubte Ende Februar 1889 aber selbst nicht mehr an eine Aufnahme von Verhandlungen, geschweige denn an den Abschluss eines Naturalisierungsabkommens, zumal mit dem Rücktritt Crispis als Außenminister und einer Kabinettsumbildung Anfang März sämtliche Vorhaben erst einmal ruhten. Stallo blieb nur, der neuen italienischen Regierung gegenüber der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass die anstehenden Fragen umgehend zu einem glücklichen Abschluss gebracht würden. Stallo hob jetzt ausdrücklich den vorläufigen Charakter seiner Antwort hervor, denn seit dem 28. März war er nur noch geschäftsführend im Amt.

Stallo leitete dann noch zwei ihm gerade übergebene Noten der italienischen Regierung an den neuen Außenamtschef Blaine weiter, und regte auch diesem gegenüber eine Abänderung des Auslieferungsabkommens von 1868 und den Abschluss eines Naturalisierungsvertrages an. Für die neue Leitung in Washington fasste Stallo am 2. Mai 1889 in einem ausführlichen Kommentar die in den letzten beiden Jahren deswegen stattgefundenen Kontakte und Verhandlungen zusammen. Er betrachtete aus der juristischen Perspektive eingehend die möglichen Vertragsbedingungen auf dem Hintergrund der italienischen Straf- und Zivilrechtsprechung, die im Vergleich zu den USA enger gefasst war oder in manchem sogar deutlich von der amerikanischen Praxis abwich. Stallo wollte damit der neuen Regierung und seinem Nachfolger Porter den komplexen Sachstand aufschlüsseln und den Boden für kommende Vertragsverhandlungen bereiten.

Den italienischen Vorschlag für eine Ergänzung des Abkommens von 1868 fand er schlüssig und akzeptabel: Die vertragschließenden Staaten waren nicht automatisch verpflichtet, eine – wegen Straftaten gesuchte – Person auszuliefern. Selbst eine vollzogene Naturalisierung verhindere nicht die Auslieferung einer straffällig gewordenen Person; nach Ablauf von fünf Jahren musste der einbürgernde Staat einen Beklagten, der in dieser Zeit ständig im Land gelebt hat, auch nicht mehr ausliefern.

Der Jurist Stallo schlug für zwei übrig bleibende Problempunkte entsprechende Formulierungen vor; diese sollten in Verhandlungen durch seinen Nachfolger sicherstellen, welche Methode bei der Ablegung der italienischen und der Übernahme der US-Staatsbürgerschaft anzuwenden sei und dass geborene oder naturalisierte US-Bürger von der Verpflichtung zum Militärdienst – in dem Fall: für Italien – unbedingt befreit blieben.

Ebenso ärgerlich wie der Palladini-Fall entwickelte sich die Anklage gegen Vincenzo Villela und Guiseppa Beveviano, denen Raub und Mord zur Last gelegt wurde. Mitte Januar 1889 leitete Stallo die Anklageschriften des Staates Pennsylvania gegen die beiden italienischen Staatsbürger und ein Auslieferungsersuchen an den italienischen Außenminister weiter. Nach der Festsetzung Villelas im Februar und Bevevianos im Mai auf Grund eines Haftbefehls des Justizministeriums wurde von italienischer Seite klargestellt, dass auch in diesen Fällen eine Auslieferung nicht in Frage komme; es werde in Italien Anklage erhoben. Von einem vor Ort recherchierenden Pinkerton-Detektiv wusste Stallo, dass den Verhafteten Morde zur Last gelegt wurden, die sie im kalabrischen Maida vor ihrem USA-Aufenthalt begangen hatten. Demzufolge war

es aus Stallos Sicht unergiebig, den in den USA einsitzenden Hauptbelastungszeugen Michaele Rizzolo zur Zeugenaussage nach Italien zu schicken, weil die Verhandlung der in den USA begangenen Taten von italienischen Gerichten als nachrangig eingestuft wurde. Anfang Mai 1889 riet Stallo Außenminister Blaine, den italienischen Botschafter in Washington einzubestellen.

Von der versprochenen unverzüglichen Anklageerhebung konnte indes keine Rede sein: Stallos Nachfolger Porter informierte Anfang Mai 1890 seinen Chef Blaine darüber, dass von den italienischen Stellen immer noch kein Prozess eröffnet sei.

### 6.3. Ruhestand in Italien 1889-1900

Als die Wiederwahl Clevelands missglückte, endete 1889 auch Stallos Botschafter-Tätigkeit. Wieder war von Wahlbetrug<sup>50</sup> die Rede, diesmal in New York und Indiana zugunsten des Kandidaten Harrison. Folgenreicher war noch, dass sich in den USA ein weiterer wirtschaftlicher Abschwung anbahnte.

Stallo erklärte am 7. März 1889 in einem eigenhändigen Schreiben an den neuen Außenminister Blaine<sup>51</sup>, der Cleveland als republikanischer Kandidat im Wahlkampf 1884 noch unterlegen war, seinen Rücktritt vom Amt: Er erwarte die Übersendung der notwendigen Entlassungspapiere zur Vorlage beim italienischen König. Am 28. März meldete Stallo nach Washington, dass der Brief mit seiner Rückberufung eingetroffen sei; selbstverständlich bleibe er, wie von ihm selbst vorgeschlagen, bis zum Eintreffen des Nachfolgers Porter kommissarisch tätig und weise diesen in die Arbeit ein.

Porter verließ am 17. April die USA und traf am 15. Mai in Rom ein. Stallo begleitete den neuen Amtsträger einen Tag später bei dessen Antrittsbesuch im Außenministerium; wegen der Abwesenheit von Außenminister Crispi und des seit 17. Mai in Deutschland weilenden Königs Umberto musste die offizielle Antrittsaudienz für Porter verschoben werden. Am Tag dieses offiziellen Aktes, dem 6. Juni 1889<sup>52</sup> endete formal Stallos Botschaftertätigkeit in Rom. Wie Porter in seinem Bericht über diese Audienz an Blaine berichtete, habe Stallo ihm die Zeit des Wartens hinlänglich mit Informationen und Einzelheiten über Personen und Botschaftsangelegenheiten verkürzt.

Stallos Biograph Rattermann<sup>53</sup> will erfahren haben, dass Stallo in Rom „wegen seines großen Sprachtalents und seines tiefen Verständnisses auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, allgemeine Verwunderung erregte und sehr beliebt war“. Des-

50 Angesprochen im Gedicht von HAR „Dem aus dem Amte scheidenden Präsidenten, Grover Cleveland (4. März 1889)“, in: GAW Bd. 1, S. 66-67 (III.1: „Schamlose kämpfen mit gemeinen Waffen“, IV.1: „Weh dir, Volk! Daß du solch Giftkraut duldest“).

51 JBS hatte sich 1876 und 1884 wenig schmeichelhaft über B. geäußert: S. 183 Anm. 136. Noch 1892 (Reden, S. 529 Anm.) zitierte JBS aus einem Brief „des republikanischen Abgotts Blaine“, in dem dieser für die Aufrechterhaltung des verbrecherischen Schutzzoll-Systems warb.

52 „Ambassades et légations près S[a] M[ajesté] le Roi d'Italie“ vom Dezember 1890, S. 6: Der Palazzo Antici Mattei in der Via Nazionale wird als Sitz der US-Botschaft für Porter und seinen Sekretär H. Remsen Whitehouse angegeben. Der Leutnant zur See Nathan Sargent, Marine-Attaché seit 1889, hatte seine Diensträume in der Via Gregoriana 25.

53 S. 47. – Unklar bleibt die Bemerkung von Faust (II, S. 393 Anm. 1): „(...) closing a distinguished career by raising the standard of the United Staates consular service“; ggf. ist sie nur als Kompliment gemeint.



wegen habe der kulturbeflissene König Umberto den scheidenden Diplomaten auch mit einem Abschiedessen geehrt.

Der inzwischen 66jährige Stallo kehrte nicht in die USA zurück, sondern setzte sich in Florenz zur Ruhe, „wo er in Erfüllung seines Jugendtraumes in anregendem Verkehr seiner Neigung für Kunst und Wissenschaft lebte“, wie Mach 1901 in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe der „Concepts“ schrieb; so hatte es Stallo in seiner biographischen Skizze<sup>54</sup> formuliert, die er zur Vorbereitung seiner letzten Buchveröffentlichung in deutscher Sprache im August 1899 an Mach gesandt hatte. Die vorhandenen Rücklagen erlaubten es Stallo offenbar, nicht mehr in seinen Anwaltsberuf in Cincinnati zurückkehren zu müssen. Da ihm sein Amt als Botschafter für eigene Forschungen und Neigungen wenig Raum gelassen haben dürfte, war dafür in Florenz die Zeit gekommen.

Wenn amerikanische Interpreten<sup>55</sup> Recht haben, dann könnte bei Stallos Entscheidung durchaus eine gewisse Rolle gespielt haben, dass die Bedeutung der deutschen Kultur in den USA – auch auf Grund einer stetig zurückgehenden deutschen Zuwanderung – seit seinem Weggang nach Italien rückläufig war, die alte und gewohnte Umgebung doch in Veränderung begriffen war, auch wenn er sich in einem Gespräch mit einem deutschen Gesprächspartner 1868 – wohl in Heidelberg – dazu noch beschwichtigend geäußert hatte: „*Ich suchte den gelehrten Herrn zu trösten mit der Bemerkung, es sei nicht gar so schlimm mit dem Untergange des Deutschthums unter den Auswanderern nach Amerika (...)*“.<sup>56</sup>

Ob die schwindende Bedeutung der deutschen communities in den USA auf Grund der sinkenden deutschen Zuwanderung und der zunehmenden Assimilation der zweiten deutschen Zuwanderergeneration, seine Absicht, neue Forschungen aufzunehmen, das Alter, eine sich abzeichnende Krankheit oder schlicht die den Deutschen nachgesagte Italien-Sehnsucht der Grund waren, dass er sich 1889 für Florenz als Alterssitz entschied, muss offen bleiben; Stallo hat darüber keinen Hinweis hinterlassen. Es ist auch nicht bekannt, ob er sich an der Diskussion beteiligte, die Deutschamerikaner untereinander führten, um Strategien für die Stärkung oder Erhaltung des Deutschtums in ihrer neuen Heimat zu finden. Stallo hatte seine Position dazu früh entwickelt, schriftlich niedergelegt und er dürfte sie bis zuletzt beibehalten haben. Dass er auch die Thematik in seinen Sammelband aufnahm, zeigt einmal mehr die unveränderte Position und die Bedeutung, die er dieser Frage weiterhin einräumte.

Stallo kehrte nicht in sein Geburtsland zurück, wie das einige andere Auswanderer nach einem entweder erfolgreichen oder auch gescheiterten Leben in den USA taten; den Ruheständler in Florenz zu den echten Rückwanderern zu rechnen, dürfte also zu hoch gegriffen sein. Weder politische Überzeugungen noch familiäre Bindungen oder etwa wirtschaftliche Gründe hatten ihn zur Rückkehr bewogen. Seine Rückkehr nach Europa nach dem Ende seiner letzten beruflichen Aufgabe war zwar endgültig, aber er wählte Italien als letztes Domizil für seinen Lebensabend.

54 Siehe oben S. 38.

55 Z.B. Conzen, S. 160. – Bergquist (communities, S. 17, 22 und 28 Anm. 28) setzt diese Entwicklung für Cincinnati schon um 1885, für die USA ein Jahrzehnt später an; ähnlich bei Dobbert. – Blaschke in: Bade, Deutsche, S. 181: Stagnation bis zum Ende der deutschen Masseneinwanderung um 1893.

56 Reden Nr. 6.3, S. 170. – Siehe oben S. 137 Anm. 167.

### 6.3.1. ... nicht in Deutschland

An Besuchern aus Deutschland im Hause Stallo waren Rattermann 1901 nur noch zwei Namen im Gedächtnis.<sup>57</sup> Sie dürften indes nicht die einzigen gewesen sein; weitere Besucher, auch Briefe und Zeitungen haben zumindest dafür gesorgt, dass das Herkunftsland bei Stallo im Fokus blieb. Es war auch ein Zeichen einer bleibenden Bindung, dass Stallo dafür gesorgt hatte, dass sein Sohn Walter in Berlin Medizin und seine Tochter Hulda am Leipziger Konservatorium Musik und Gesang studierten.<sup>58</sup> Auch soll sich der sprachgewandte Stallo seine plattdeutsche Sprache mit der besonderen Dammer Färbung bewahrt haben; wie der Kontakt zu Dammern zustande kam und wie eng er war, ist ungeklärt. Ob die 1868<sup>59</sup> – noch vor der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung – nach 30jähriger Abwesenheit unternommene „Wanderung durch West-Deutschland“ ausschließlich touristischer Neugier entsprang<sup>60</sup>, ließ sich bislang nicht entscheiden.

Sein zwiespältiges Verhältnis zum deutschen Staat behielt Stallo bei. Das änderte sich auch nicht, nachdem er erneut – diesmal mit der ganzen Familie – Deutschland 1871<sup>61</sup> bereist hatte. Die Distanz blieb zeitlebens bestehen, wenn auch manchmal ironisch abgemildert. Besonders störten ihn die Untertanenmentalität und ein gewisses Maß an Realitätsfremdheit.<sup>62</sup>

- 
- 57 „Von Besuchern aus Deutschland erinnere ich mich nur zwei [!], die in Stallo's Hause die Gastfreundschaft genossen: Robert von Schlagintweit, als er seine Vorträge in der Arbeiterhalle hielt, und der Dichter Friedrich von Bodenstedt. (...) Das unschöne Auftreten Bodenstedt's in Cincinnati, und sein burschikoses Benehmen in Stallo's Hause, verleidete ihm später jede fernere gastliche Aufnahme dieser Besuche; er wollte das ‚Noblesse oblige‘ nicht mehr gelten lassen. Gleichwohl waren ihm die Sonntagnachmittagsbesuche von hervorragenden gebildeten Personen nicht unlieb.“ (S. 51). Siehe oben S. 65.
- 58 Dr. med. Walter S. war 28jährig während eines Rekonvaleszenz-Aufenthalts in Neu-Mexiko am 10.03.1880 verstorben (Notiz in: DDP 11.12, März 1880, S. 489). – Während der Ausbildung in Leipzig und bei Besuchen in Bayreuth hatte sich Hulda nach Aussagen von HAR zum Leidwesen des Vaters, der die Musik Bachs, Haydns, Mozarts, Beethovens und Schumans bevorzugte, zur Wagnerianerin entwickelt.
- 59 Abfahrt mit der „Westphalia“ von Hamburg nach New York am 28.10.1868, JBS reiste allein in der 1. Kajüte (Mitteilung L. und A. Wöbkenberg, 22.10.2013).
- 60 In seinem Brief an Mach (20.10.1897, DMM NL 174/2995) erwähnte JBS im Zusammenhang mit fachwissenschaftlichen Hinweisen (u.a. auf Duhem, Helmholtz): „Prof. A. W. Hofman sagte mir vor einigen Jahren, dass auch Kopp sich vielfach an der Lösung dieses Problems versucht habe.“
- 61 Rückfahrt von Hamburg am 11.10.1871 mit dem Dampfschiff „Holsatia“ nach New York, wo die Familie am 25.10. ankam. Laut Passagier-Liste (S. 460, eingesehen am 17.03.2015 im DAHB) reisten in der 1. Kajüte JBS (48 Jahre), seine Ehefrau (47) sowie seine Kinder Walter (19), Linda (16), Hulda (14), Helena (10), Edmund (8). – Im Wählerverzeichnis war er am 14.06.1870 und am 7.09.1870 als in Cincinnati wohnhaft aufgeführt.
- 62 Als Beleg für diese Haltung erwähnt JBS die Begebenheit, die sich am 30.05.1631 in Magdeburg zutrug, als sich der spätere Bürgermeister Otto Gericke inmitten der Kriegsgräuel „mit der Erfindung der Luftpumpe beschäftigte“ (Reden Nr. 6.2, S. 163). – „Und ich habe, wie Sie wissen, das Unglück, ein Deutscher zu sein, – ein Abkömmling des Volks, das seit so und so viel Jahrhunderten (...) über den wahren Sinn der dunkeln Stellen in Platon's Republik, (...) über das Gemeinwesen der Kurzköpfe aus der Bronzezeit, über Ameisen- und Bienenstaaten etc. unzählige dicke Folianten, Quartanten, Octav-, Duodez- und Sedezbände, Programme und Dissertationen geschrieben hat, und dabei 37 oder 47 (...) Fürsten gehorcht (...)“ (Reden Nr. 10, S. 212). Siehe S. 39 Anm. 5.

Stallo hat in seinen Schriften verschiedentlich wenn auch nebenbei, so im September 1867, seinen „*Mißmuth*“<sup>63</sup> über den Verlauf der deutschen Geschichte ausgedrückt. Aus seiner Sicht hatte der Niedergang des Deutschen Reiches 1648 mit dem Westfälischen Frieden, der eine lange Zeit politischer Ohnmacht und Kleinstaaterei eingeleitet habe, einen Tiefpunkt erreicht: Die Deutschen hatten nationale Interessen der Gewissensfreiheit geopfert. Mit besonderer Ablehnung betrachtete er die Zeit „*der tiefsten Schmach*“<sup>64</sup> unter Napoleon und die nach seiner Einschätzung fälschlich als ‚Freiheitskriege‘ bezeichneten Kämpfe. Ebenso missfiel ihm der nach 1815 entstandene Deutsche Bund; für ihn war das eine Ansammlung von „*deutschen Raubstaaten*“<sup>65</sup>, nicht eine Monarchie, sondern gleich „*34 Fürsten, 34 Staaten, 34 Kerker für still duldende und stumm denkende Menschen.*“ Während die deutsche Klassik große und weltweit bewunderte Persönlichkeiten in Musik, Literatur und Philosophie hervorgebracht habe, schmerzten und beschämten Stallo viele Ereignisse der vergangenen und gegenwärtigen deutschen Politik; so ganz besonders der Verkauf deutscher Untertanen an die englische Kolonialregierung, die man im Kampf der englisch-welfischen Könige gegen die nordamerikanischen Aufständischen als „*Kanonenfutter im Kampfe gegen die Freiheit*“ missbrauchte. Herrscherhäuser standen ohnehin nicht in Stallos Gunst; für ihn war Humboldt „*von legitimerem Königsadel, als die Hohenzollern und Wittelsbacher*“<sup>66</sup>

Die Revolutionen der Jahre 1848/49 wurden dann auch nicht zu den erhofften „*Vorboten der allgemeinen Völkerbefreiung.*“ Statt dessen erfuhren die europäischen Monarchien eine Restauration, die Menschen bekamen „*Konkordate oder Polizeiordnungen statt der Konstitutionen.*“ Die von Garibaldi vorangetriebene Freiheitsbewegung in Italien hatte Stallo da schon hoffnungsfroher gestimmt.<sup>67</sup> Immerhin war nach Stallos Einschätzung von 1867 in Deutschland die Einsicht in die „*Nothwendigkeit einer nationalen Machtbildung*“ vorhanden.

63 „In welche Epoche man auch hineingreift und sich das deutsche Volk ansieht, man findet es immer selig träumend mitten im größten Jammer, tief sinnend unter dem Druck des schwersten Elends und der schlimmsten Noth. (...) Während das Land unter seinen Füßen getheilt wird, blickt er ruhig in das unendliche, untheilbare Blau und träumt von dem ewigen Zusammenhang der endlichen Dinge“ (Reden Nr. 6.2, S. 164). – „(...) Wer, wie ich, den größeren Theil seiner Jahre in Amerika verlebt und sich gewöhnt hat, in der Beurtheilung menschlicher Zustände und Ereignisse praktische Maßstäbe anzulegen, wird sich bei der Betrachtung der deutschen Geschichte eines gewissen Mißmuths nicht erwehren können“ (S. 165).

64 Selbst sonst hochgeschätzte Personen, u.a. Goethe, entgingen der Kritik nicht: „(...) in den Tagen der tiefsten nationalen Schmach, wo Deutschland einem fremden Eroberer zur Beute fällt, trägt ein deutscher Philosoph gelassen das Manuskript eines Buches, das den Menschen die wahre Lösung des Welt-räthsels bringen soll, in die Druckerei, und Deutschlands größter Dichter flüchtet seinen Genius in den Orient und dichtet in der verstummenden Sprache seines untergehenden Vaterlandes persische Lieder“ (S. 164).

65 Reden Nr. 10, S. 212. – JBS war durchaus in der Lage, das im selben Atemzug ironisch abzuschwächen, wenn er aus Gründen seiner vermeintlichen Gedächtnisschwäche deswegen „eine Reduktion in der deutschen Geographie sowohl, wie in der Chemie“ für wünschenswert erklärte.

66 Siehe oben S. 85 Anm. 9. – Der Seitenhieb gegen Wilhelm II.: S. 246.

67 „Ueberhaupt scheint die Geschichte endlich einmal ihre Methode gewechselt zu haben. Was früher im Interesse der Freiheit unternommen wurde, schlug regelmäßig aus zu Gunsten der Despotie; – die Napoleone nach den Revolutionen von 1789 und 1848, und Metternich und sein System nach den deutschen Freiheitskämpfen u.s.f.; – wo jetzt hingegen die Despotie etwas unternimmt, schlägt es aus zu Gunsten der Freiheit“ (Reden Nr. 12, S. 258). – Vgl. Kap. 6.1.2.

Am 7. September 1870 feierte Stallo zusammen mit anderen enthusiastischen Deutschamerikanern in Cincinnati in einer kurzen Ansprache „Deutschlands Sieg“.<sup>68</sup> Er begrüßte überschwänglich, dass durch die militärischen Erfolge<sup>69</sup> – wenn auch nicht mehr infolge einer revolutionären Umwälzung – eine Einigung wahrscheinlicher wurde. So stimmte er ein in den – in den Ohren so mancher Amerikaner befremdlichen – Festjubiläum der Redner angesichts „*der Wiedergeburt der deutschen Nation in ihrer Größe, in ihrer Einheit, in ihrer Macht und in ihrer Freiheit*“ und forderte „*unsere amerikanischen Mitbürger auf, in diesen Jubel mit einzustimmen, weil in diesem Kampf die Freiheit über die Despotie, die wahre Kultur über die Scheinkultur, obsiegt hat.*“ Damit haben sich ein jahrhundertealter Traum und ein Ideal erfüllt; zugleich äußerte Stallo seine Genugtuung über die Bestrafung Frankreichs durch Preußen<sup>70</sup> und vor allem über die Beseitigung des Putschisten Napoleon III.<sup>71</sup>; in ihm sah er „*den meinedigen Mörder*“, den korrupten, verbrecherischen und außenpolitisch aggressiven Despoten. Seinen zusammenbrechenden Thron durch einen Krieg gegen Deutschland kicken zu wollen, misslang jedoch, weil Napoleon III. nach der Schlacht von Sedan<sup>72</sup> am 1. September gefangen gesetzt und am 4. September die Republik<sup>73</sup> ausgerufen worden war. Der Jubel galt also weniger einer gewonnenen Schlacht als der Tatsache, dass die Deutschen nach so langer Zeit des Wartens und Wegduckens „*zur Herrschaft gekommen sind über sich selbst, zum Bewußtsein ihrer nationalen Pflicht und zum Gefühle der Kraft, diese Pflicht zu erfüllen.*“

68 Reden Nr. 14, S. 270-273. – Nach HAR (in der Musik- und nicht, wie JBS angab, in der Turnhalle) war es eine „hochbegeisterte, mit inniger Freude und doch mit bemerkenswerther Mäßigung bei der großen ‚Sedanfeier‘ gehaltene Rede“ (S. 48).

69 „Deutschland ist groß, denn es giebt jetzt keine Macht mehr, die ihm fortan den Besitz seiner wahren Grenzen streitig machen kann; es ist stark, denn seine Kräfte, die sich früher gegenseitig lähmten, gehorchen jetzt einem Willen; es ist frei, denn es ist Herr seiner eigenen Geschicke, und keine äußere Gewalt wird es mehr hindern, die Formen seiner innern Gestaltung in naturgemäßer Entwicklung seinem von unvertilgbarem Freiheitsdrange belebten Geiste anzubequemen“ (S. 270).

70 „Allein wir jubeln nicht, weil der Wahn der Franzosen zerstört und ihr Stolz gedemüthigt worden ist. Es liegt freilich eine gewisse Genugthuung darin, zu sehen, wie die Geschichte über eine Nation, die sich so vieler Verbrechen gegen die Deutschen schuldig machte, ihr Strafgericht hält, und daß es den Deutschen selbst vorbehalten war, dieses Strafgericht zu vollziehen. Aber wir geben uns dabei keinem unedlen Gefühle der Rache hin; wir freuen uns nur, den Franzosen den Beweis geliefert zu haben, daß die einzigen Eroberungszüge, die sie von jetzt an über ihre Grenzen ungestraft im Namen der Zivilisation machen dürfen, friedliche sind, wie sie die wahren Apostel der Freiheit und Träger der Kultur zu machen pflegen“ (S. 271).

71 Schon ein Jahr nach dem Staatsstreich vom 2.12.1851 war er Kaiser. Als solcher hatte er „das nationale Vorurtheil und den Rassenhaß gerufen“; aber es kam „die Begeisterung für die Freiheit“ in der Person Garibaldi (Reden Nr. 12, S. 257 f).

72 Einen vergleichbaren Ton schlägt JBS Freund A. Becker in seinem „Trinklied“ an, wenn er in I.5-8 schreibt: „Das Reich des Louis Napoleon / Liegt heut’ ja auch in Scherben, / Und zum schönsten Stück davon / Sind lachend wir die Erben“ (DDP 3.10, 1871, S. 294).

73 „Allein wir wissen längst, (...) daß eine Willkürherrschaft, der man das Wort ‚Republik‘ anklebt, darum nicht aufhört, eine Willkürherrschaft zu sein. Es hat nie schlimmere Despotien gegeben, als die beiden ersten französischen Republiken, und wir haben keinen Grund zu glauben, daß die soeben in Paris proklamierte Volksherrschaft besser sein wird (...). Der Unterschied zwischen Freiheit und Anarchie besteht für die Franzosen nicht; die Anarchie ist aber in ihrem Wesen Eins mit der Despotie. (...) Die Franzosen haben es nie verstanden, die Freiheit mit der Ordnung zu verbinden; diese Aufgabe haben nur die germanischen Völker zu lösen vermocht. Nur bei diesen giebt es einen ruhigen, gemessenen, naturgemäßen, besonnenen Fortschritt, durch welchen allein die Freiheit erstrebt werden kann“ (Reden Nr. 14, S. 272).

Stallos Blick auf die veränderte politische Situation stimmte ihn allerdings skeptisch; er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass in Deutschland der geistigen Freiheit jetzt nach dem Krieg die bürgerliche Freiheit folgen könnte – falls einer deutschen Republik die Zeit gegeben werde, stetig zu wachsen.<sup>74</sup> Er betonte, dass er seinem Geburtsland wünsche, die angestoßene Entwicklung fortzuführen und in einem Deutschen Reich zu vollenden.

Stallo endete mit einem gefühlsbetonten Appell: *„Darum, meine Herren und Damen, fordere ich Sie auf, mit mir zu jubeln, nicht nur, weil wir Deutsche, sondern auch, weil wir Amerikaner und Republikaner sind, – nicht nur, weil wir das Volk lieben, dem wir unsere Abstammung nach angehören, sondern weil wir die Freiheit lieben, – nicht nur, weil uns der Boden heilig ist, auf dem unsere Wiege stand, sondern weil uns die Erde heilig ist überall, wo ein Volk mit aller seiner Macht und allem seinem Blut einsteht für das Recht, seine Bestimmung in freier, selbstgewählter Form zu erfüllen. Es lebe Deutschland! Es lebe die Freiheit!“*<sup>75</sup>

Als Erleichterung empfand Stallo das Ende der politischen Zersplitterung und die Erlangung der Bundesstaatlichkeit – allerdings war das nur im reduzierten kleindeutschen Rahmen und unter Führung der tonangebenden preußischen Monarchie verwirklicht worden. Seine engagierte Rede zu diesem frühen Zeitpunkt des deutsch-französischen Krieges milderte für den Moment seine sonst spürbare Distanz zu Bismarck ab und er gab sich ganz der Hoffnung hin auf den zu erwartenden politischen Fortschritt im neuen Deutschland.

Hiermit befand er sich in guter Gesellschaft, denn viele Deutsch-Amerikaner ergaben sich – jedenfalls für den Moment – den „paroxysms of joy“<sup>76</sup> über die militärischen Siege und die Gründung des Zweiten Deutschen Reiches. Vielerorts wurden die deutschen Erfolge mit Paraden gefeiert, wie im Februar 1871 in New York, oder Hilfsvereine gegründet zur Spendensammlung und für die Pflege von Verwundeten oder zur Unterstützung von Kriegerwitwen und -waisen.

Sich in einer so euphorischen Weise für Bismarck und Deutschland – gar längerfristig – zu begeistern und eine so drastische Rechtswendung vorzunehmen, wie es Deutsche jenseits und Deutschamerikaner diesseits des Atlantiks taten, so weit ging Stallo nicht. Er teilte keineswegs der Meinung einiger Achtundvierziger, die nunmehr die Einheit vor die Freiheit stellten und vorbehaltlos in den Bismarck-Jubel einstimmten. Die wenigsten hatten dann doch dem oberflächlichen Frieden getraut und vom preußischen Amnestie-Gesetz von 1861 für die Achtundvierziger Gebrauch gemacht; viele beließen es – wie Stallo auch – bei kurzen Besuchen in Deutschland.<sup>77</sup> Es wäre

74 „Man kann keine Republik machen über Nacht, indem man sie proklamirt; sie muß langsam und allmählich in dem Inneren eines Volks, seinen kleinen Einrichtungen, seinem alltäglichen Thun und Wollen zur Ausbildung kommen“ (S. 272 f).

75 S. 273; beide Ausrufesätze am Schluss sind im Original gesperrt gedruckt. – Efford (S. 160, 166) schöpft ihr Wissen über die Rede nur aus einem Artikel im „Cincinnati Volksfreund“; sie stellt die Kategorie „Volk“ und die Andeutung der Überlegenheit des deutschen „Volkes“ über die Franzosen in den Vordergrund, allerdings ohne auf den ganzen Rede-Text zurückzugreifen und JBS andere – zurückhaltendere und kritischere – Äußerungen zum Deutschen Reich zu berücksichtigen.

76 Honeck, S. 181. – Deutlich wird der Zwiespalt auch in dem Artikel „Heimweh“ (DDP 6.9, 1874, S. 307-309).

77 Rippley (S. 130) zitiert den Ausspruch bei der Rückkehr von JBS Freund Hecker nach Baltimore im Oktober 1873 über das „autoritäre“ Deutsche Reich. – JBS war sich auch einig mit Körner (Vorwort, S. 11), der vom „Vogelhaus“ Deutschland im Sinne eines großen Käfigs gesprochen hatte.

Stallo nicht in den Sinn gekommen, durchaus wahrgenommene Defizite der US-Demokratie von einem starken Mann à la Bismarck repariert zu sehen. Selbst dessen vom Staat vorangetriebene und gelenkte Sozialpolitik konnte einen Anhänger des amerikanischen Freiheitsbegriffs wie Stallo nicht umstimmen.<sup>78</sup> Außerdem verflieg die Euphorie über die deutsche Einheit unter preußischer Führung bald wieder, als Bismarcks harte Hand spürbar blieb, die Presse-Zensur offen betrieben wurde, die demokratischen Fortschritte in Deutschland bescheiden ausfielen und der Wirtschaftsboom lahmte.<sup>79</sup>

Nicht zuletzt das engstirnige Vorgehen gegen den US-Gesandten Sargent wegen angeblicher Zollvergehen trug nicht zur Beruhigung der Gemüter bei. Auch hatte das Vorgehen des Deutschen Reiches gegen naturalisierte Amerikaner beim neuen Präsidenten Cleveland<sup>80</sup> Befremden ausgelöst: Berlin habe die bestehenden bilateralen Abmachungen zur Einwanderung einseitig ausgelegt und behandle Zurückkommende wie deutsche Staatsbürger – ganz so wie vor dem Abkommen von 1868.<sup>81</sup>

An dieser Skepsis änderte auch der Aufstieg Deutschlands zu einem Industriestaat mit einer sich entwickelnden, beeindruckenden Hochkonjunktur in den 1890er Jahren nichts; zwischen 1880 und 1893 wanderten noch einmal 1,8 Mio Deutsche<sup>82</sup> in die USA aus. In seiner Reserve gegenüber dem deutschen Kanzler war sich Stallo sogar einig mit deutschen Katholiken, die mit ihren angeblichen 'ultramontanen' Umtrieben in die Schusslinie Bismarcks gerieten, sowie mit den deutschstämmigen katholischen Amerikanern, die auf Seiten der Nativisten als 'papistische Verschwörer' immer wieder in deren Visier gerieten und zeitweise deutlich Diskriminierung zu spüren bekamen. Kein Wunder also, dass Katholiken in Cincinnati dem Bismarck-Gegner Windhorst anlässlich seines Todes 1891 eine Gedenkfeier ausrichteten. Als überzeugter Demokrat blieb Stallos Distanz zum monarchischen Deutschland deutlich; ebenso hielt er, bisweilen ironisch von ihm selbst kommentiert<sup>83</sup>, seine Reserviertheit bei, auch

78 Reden Nr. 18.3, S. 386 (1876, im Zusammenhang mit JBS Überlegungen zum Wiederaufleben der Demokratischen Partei): „(...) hat doch vor einigen Jahren das alte deutsche Reich das Fest seiner Wiederauferstehung gefeiert, obschon freilich der vielbesungene Barbarossa nicht buchstäblich dem Kyffhäuser entstieg [!], um sich zu Versailles die Kaiserkrone wieder aufsetzen zu lassen.“

79 Herausgesetzte Steuern, publizistische Vorstöße gegen die USA und ihre Kultur, Kastengeist, ein teures Leben oder Neid wurden als weitere Gründe genannt für die Abwanderung von US-Bürgern, etwa aus deren Kolonien in Berlin, Dresden und Stuttgart (DDP 7.11, 1876, S. 458-459). Einer der Rückkehrer war John Hemmeier, ehemals Generalagent der Baltimore-Ohio-Bahn und im Ruhestand; er schilderte entsprechende Erfahrungen im „Baltimore Wecker“. Besonders abstoßend fand H. das in Deutschland verbreitete Bild von Amerika als „der Zufluchtsstätte der Gauner und Spitzbuben aller Nationen“ (Ein Deutschland-Müder, DDP 8.6, 1876, S. 227-228).

80 PPC, S. 21.

81 Siehe S. 223 Anm. 39.

82 Bade, Auswanderungsland, S. 22.

83 Z.B. 1865 im Zusammenhang mit der Erörterung des Stimmrechts: „Angenommen, es leben auf einem bestimmten Gebiet hundert Germanen, die (was bei den Deutschen übrigens viel zu tief gegriffen ist) zwei Willen haben. Vierzig von ihnen wollen das Eine – meinerwegen das Vernünftige –, die übrigen Sechzig das Andere. Wenn sie germanisch natureinfältig sind, werden sie sich keilen, und die Vierzig werden unterliegen. Nach einigen ähnlichen Erfahrungen aber werden die Vierzig die Sache vorher überlegen; sie werden bei wiederkehrender Meinungsverschiedenheit die Köpfe zählen (...). Sie werden die Keilerei in Gedanken vornehmen und den Ausgang ideell anticipiren. Und diesem Ausgang werden sie sich fügen, nicht weil er vernünftig, sondern weil er der einzig mögliche ist. Sie werden sich vor dem Willen der Majorität beugen, und es der Zukunft überlassen, ihm Verstand beizubringen“ (Reden Nr. 10, S. 217).

wenn er sich immer als Vermittler der positiven Eigenschaften des Deutschtums in den USA verstand.<sup>84</sup>

Stallo geriet nie in den Loyalitätskonflikt, in den die Deutschstämmigen 1917 gerieten und der für viele den Bruch mit Deutschland nach sich zog. Stallo wurde nie vor diese Wahl gestellt, noch hatte er 1871 die Rückkehr erwogen, wenn er auch stets seine Verbundenheit und Verpflichtung gegenüber der deutschen Gedankenfreiheit betont hat. Denn den Schritt heraus aus Deutschland bereute er nie und so kam es auch nie zu einer dauerhaften Rückkehr nach Deutschland.

### 6.3.2. Die Herausgabe der „Reden, Abhandlungen und Briefe“

Stallo gab „*auf das Andringen einiger Freunde*“ – eine damals übliche Begründung – im Oktober 1892 eine Zusammenstellung von 31 Texten aus den Jahren 1855 bis 1884 und einen weiteren von 1892 als seine letzte Buchveröffentlichung heraus.<sup>85</sup> Sie erschien 1893 unter dem Titel „Reden, Abhandlungen und Briefe.“ Da Stallo den größten Teil seiner umfangreichen Bibliothek und seiner Manuskripte in Cincinnati zurückgelassen hatte<sup>86</sup>, erinnerte er sich an den zuverlässigen Sammler Rattermann und bat ihn um den Gefallen, ihm das Fehlende für diese Sammlung zu besorgen. Auch wenn dieser nur zwei Briefe aus Stallos Florentiner Jahren erhalten hatte und ihm nur gelegentlich Grüße über Stallos Halbbruder Franz Lampe ausgerichtet wurden, war Rattermann schon am 3. August 1892 der Bitte nachgekommen. Als er die kopierten Aufsätze nach Florenz übersandte, gab Rattermann im Begleitbrief auch seiner Hoffnung Ausdruck, „einmal alle Ihre Reden, Vorträge und Abhandlungen in deutscher Sprache beisammen zu erhalten.“ Nach dem Erscheinen des Werkes erhielt er ein Exemplar mit Stallos eigenhändiger Widmung, datiert in Florenz am 3. März 1893.

Stallo hatte für die Auswahl an Aufsätzen mit der New Yorker Firma E. Steiger & Co. einen Verlag gefunden, der neben wissenschaftlichen Abhandlungen aus den Gebieten Naturwissenschaften, Philosophie oder Sprache überwiegend politische Reden und Stellungnahmen zu aktuellen Fragen verlegte. Bedenken hatten ihn nach eigenem Bekunden bei der Wiederveröffentlichung zunächst zögern lassen, weil viele der Äußerungen aus seiner jetzigen Sicht „*das flüchtige Erzeugniß des Augenblicks und der besondern Veranlassung im Hinblick auf die Bedürfnisse und Interessen enger Kreise*

84 Getragen von seiner Erregung über die erneuten Übergriffe der fremdenfeindlichen Nativisten hat Stallo im September 1866 geschrieben: „Ich hange gewiß mit zärtlicher Liebe an meinem freien, großen, herrlichen amerikanischen Adoptiv-Vaterlande, dem Vaterlande meiner Kinder; aber wenn mir die Wahl gestellt würde, entweder auf die bürgerliche Freiheit, die mir Amerika bietet, oder auf die geistige Freiheit, die in der Erlösung durch den deutschen Geist zu suchen ist, zu verzichten, – ich würde zwar mit schwerem Herzen, aber ohne Zaudern meine Kinder mit mir hinüber nehmen nach der alten deutschen Erde, um darauf das harte Brod eines deutschen Unterthanen zu essen (...); und wenn eine solche Zeit einmal käme, zöge ich es sehr vor, an einer deutschen Tafel zu sitzen, – an einer Tafel, wo man in dem Genusse dieser Art geistiger Getränke wenigstens durch keinerlei Temperenzgesetze behindert würde“ (Reden Nr. 8, S. 195).

85 „(...) the basic unity of his entire life (...). In the sphere of politics he was a living example of the unity of theory and practice“ (Easton, S. 89).

86 „Meine eigentlichen Opera omnia (juristische Beweisführungen, Gutachten) bilden eine stattliche Reihe von Bänden, die auf einem Brett irgendwo in Cincinnati stehen, wo sie ohne Zweifel dem Schicksal verfallen, dem, nach Juvenal, viel höhere Geistesprodukte nicht entgangen sind“ (JBS an Mach, 11.08.1899).

entstanden“ und seinerzeit vielfach von Stimmungen geprägt waren, „die mir seit längerer Zeit fremd geworden sind.“ Zudem sah er die Gegenstände dieser Reden, die – mit wenigen Ausnahmen – „außerhalb des Bereichs meines gewöhnlichen Gedankenlebens liegen, und daher auch für mich nur eine beschränkte und vorübergehende Bedeutung hatten.“ Er wollte sich nicht dem Vorwurf aussetzen, nur Gedächtnisauffrischung bei den Älteren betreiben und Aufmerksamkeit bei den Jungen erreichen zu wollen.

Dass verschiedene damals erörterte Fragen inzwischen jedoch wieder auf die Tagesordnung gesetzt seien, gab den Ausschlag für die Veröffentlichung; Stallo glaubte erkannt zu haben, dass sich einem größeren Publikum die Bedeutung dieser Themen inzwischen erschlossen hatte. Als Beispiele nannte er die Schulfrage, die Stellung der Deutschamerikaner zu den Angloamerikanern, die im „Schutzzollunfug“ gipfelnden vielfachen Übergriffe des Staates auf den freien Warenverkehr und die eingeschränkte Selbstbestimmung des Bürgers. „Es mag sein, daß das, was ich vor Jahren über diese Dinge zu sagen hatte, auch jetzt noch zeitgemäß ist und zur Klärung der Begriffe der jüngern Generation beitragen kann.“ Also keine Spur von Resignation eines enttäuschten Idealisten, sondern die Genugtuung über seinen Weitblick von damals.

Insofern ist die Aufsatzsammlung auch eine Zusammenfassung seiner politischen Vorstellungen, eine Summe seiner Beobachtungen der politischen Praxis, eine Art politisches Vermächtnis. Dahinter stand der überzeugte US-Bürger Stallo, der sich dennoch ein Recht auf Kritik am gewählten neuen Vaterland stets vorbehalten hatte. In den Texten mit philosophischem Anspruch ist Stallo nach Rattermanns Darstellung ganz Gelehrter; der Weltbürger spricht aus einigen Abhandlungen mit naturphilosophischem Hintergrund; zusammenfassend führte er 1901 aus: „In seinen politischen Schriften ist Stallo durchaus Volkstribun. Er ist Vertheidiger des Volkes gegenüber der Ausraubung desselben durch gierige Monopole; Vertheidiger des Rechts, gegenüber der Gewalt; Vertheidiger der Wahrheit, gegenüber der heuchlerischen Scheinheiligkeit und Lüge. Immer ist er Amerikaner, der die volksverwirrenden Zustände in dieser längst nicht mehr Musterrepublik gründlich kannte und dahinstrebte, dem Bürgerthum des Landes die Augen und Herzen zu öffnen. In den andern Reden und Aufsätzen ist er Gelehrter und Weltbürger. Ein allhumaner Zug leuchtet in seinen Schriften (...)“.<sup>87</sup> Vor allem aber verband Rattermann mit der Textsammlung, dass mit der Veröffentlichung positive Impulse für die deutschamerikanische Kultur ausgehen könnten: „In eben diesem Sinn heiße ich den Druck Ihrer Reden willkommen, die ja auch ein nasser Schwamm sein werden, womit man den Nachtkappen drüben die Augen auswischt.“

Diese letzte Publikation Stallos, den die Amerikaner „als einen ihrer ausgezeichneten Bürger“ schätzen, hat Mach 1901 ebenfalls gewürdigt, ihm bemerkenswert vorkommende Stellen zitiert und sie den Deutschen zur Lektüre empfohlen<sup>88</sup>: „Möch-

87 HAR, S. 49 – Siehe S. 138 Anm. 170.

88 Mach-Vorwort (1901), S. IX. – Im einzelnen urteilte Mach über diese Sammlung: „Hier lernt man nun alle Seiten STALLO's kennen. Überall zeigt sich große allgemeine, historische und philosophische Bildung. Tiefer historischer und politischer Blick, scharfe psychologische Charakteristik der Personen, Völker und Rassen offenbaren sich in den Essays über JEFFERSON, HUMBOLDT, über das Negerstimmrecht. Die Art, wie STALLO in dem Artikel über ‚das Bibellesen in den Staatsschulen‘ gegenüber den Protestanten für die Rechte der Katholiken, der Juden und der Ungläubigen eintritt, geben Zeugnis von seinem edlen religiösen Freisinn, von seiner Begeisterung für Gewissens- und Gedankenfreiheit. Der feine schalkhafte Humor, der sich auch mit philosophischer Gedankentiefe ver-



ten dieselben auch von den Deutschen Europas gelesen werden! Möchten sich diese daran erfreuen, zu sehen, wie ein Sproß deutschen Stammes sich in freier Luft entwickelt hat!“

Weder Rattermann noch Mach sollten Recht behalten, mit dieser Veröffentlichung eine Debatte in Deutschland anstoßen zu können.

### 6.3.3. Der Essay über „Politische Zustände im Oktober 1892“ in den USA

Der inzwischen 69jährige Ruheständler Stallo beschloss den Sammelband mit einer eigens dafür verfassten und breit angelegten 23. Abhandlung<sup>89</sup> – ohne jegliche Altersmilde vorgetragen – auch als Bekräftigung seiner lebenslang immer wieder niedergeschriebenen politischen Einstellungen und der ihn weiterhin umtreibenden Sorgen über die Entwicklung der amerikanischen Innenpolitik. Das geschah im gleichen Jahr, in dem Kräfte aus dem Farmergebiet des Mittleren Westens die populistisch auftretende „People’s Party“ gründeten, um für mehr direkte Demokratie und die Direktwahl des Senats, die Beschränkung der Amtszeit des Präsidenten auf eine Wahlperiode und gegen den Ostküsten-Kapitalismus zu Felde zu ziehen.<sup>90</sup>

Mit diesem Aufsatz ging Stallo auch noch einmal auf das politische Tagesgeschäft während eines laufenden Präsidentenwahlkampfes ein. Als Leser von US-Zeitungen, Zeitschriften und Veröffentlichungen begleitete Stallo von Italien aus das politische Geschehen „zu Hause“; es war ihm „*unbegreiflich*“, welche Verdrehungen, Fehltritte und Widersprüche – in Stallos Diktion „*welche Menge Blödsinn*“ – „*in einem zivilisierten Lande*“ kursierten. Die bittere, bisweilen polemische Abrechnung mit namentlich genannten politischen Gegnern galt besonders dem um Wiederwahl bemühten republikanischen Präsidenten Harrison, und den Versuchen, erneut die Schutzzoll-Frage<sup>91</sup> zu lancieren. Am Ende seiner ersten Amtszeit hatte Cleveland seine Wiederwahl deshalb nicht geschafft, weil er mit der Abschaffung der Silberwährung entscheidend an deren Lobby gescheitert war und mit seinem Vorhaben, die Zölle wenigstens abzumildern, den republikanischen Protektionisten mit ihrem Präsidentschaftskandidaten Harrison den Wahlsieg erleichtert hatte.

Stallo holte wieder weit aus. Wie schon die Boston Tea Party aus der Gründungsphase der USA hinlänglich bewiesen habe, waren die Siedler 1773 gegen ungerechte Einfuhr-Steuern aufgestanden. Folglich könne die Vergabe öffentlicher Gelder an In-

---

binden darf, blickt in seinen Schriften oft hervor, so namentlich in den Versuchen über ‚die englische Sprache‘ und über den ‚Materialismus‘. In den bemerkenswerten Sängereifestreden gibt er seiner Hoffnung auf die Zukunft Amerikas, und seinem Glauben an die Bedeutung des deutschen Kulturelementes für dieselbe, freudigen Ausdruck, wobei seine Rede zu einem Strom von mächtiger Gewalt anschwillt“ (S. VI).

89 Reden Nr. 23, S. 512-534 (geringe Fehler in der Rechtschreibung und im Satz sind unkorrigiert geblieben). – Angeregt durch den Artikel von Lodge über „The political issues of 1892“ vom November 1891 in der New Yorker Monatsschrift „The Forum“, in dem der Vf den Schutzzoll zu einer unbedeutenden ökonomischen („Säckelfrage“), aber keinesfalls zu einer moralischen Frage erklärt hatte (S. 519).

90 Die „antiurban und antiintellektuell“ auftretenden Populisten vereinigten mühelos sozialistisch anmutende (Verstaatlichung der Eisenbahnen) mit rechtsgerichteten Forderungen (Verbot von Landerwerb durch Ausländer, Einwanderungssperre); so bei Heinrich August Winkler: Stunde der Vereinfacher. Einheit der Gegensätze: Was rechte und linke Populisten verbindet, in: Die Zeit 6, 5.02.2015, S. 1.

91 Siehe oben Kap. 5.7.

dustrieherrn<sup>92</sup> auch jetzt nicht gutgeheißen werden. Damit das aber nicht offen zutage treten konnte, seien mehrfach Wahlen gefälscht und die Fälscher mit öffentlichen Ämtern belohnt worden. Das Siegen mit allen brutalen Mitteln sei nun einmal die übliche Praxis in den USA seit dem Ende des Bürgerkrieges; dieser Tatbestand werde nur von einigen wenigen einsichtigen Republikanern eingeräumt.

Genauso heuchlerisch erschien Stallo die im Wahlkampf vorgetragene Sorge der Republikaner über die Schwarzen im Süden, deren Stimmrecht behindert oder manipuliert werde. Dass der agrarische Süden, dem die Kosten für die Erhöhung der massiv aufgestockten Zahl von Pensionsbeziehern aus den Reihen der Republikaner als späte Rache für den verlorenen Krieg aufgebürdet würden, zusätzlich und doppelt durch die Schutzzölle belastet werde, könne weder gerecht noch für den Zusammenhalt der amerikanischen Nation förderlich sein.

Insgesamt hielt Stallo in seinem letzten Essay fest, „*dass die Schutzzöllnerei, der Greenback-Wahn und das Silber-Unwesen stammverwandt sind und alle in der derselben Quelle ihren Ursprung haben – in der Lehre nämlich, daß es in der Macht des Kongresses steht, die natürlichen Gesetze der Produktion und des Verkehrs aufzuheben und durch künstliche zu ersetzen* (...)“.

Daraus entwickelten sich aus Stallos Sicht besorgniserregende Gefahren. Auch hätten die Anhänger sozialistischer und kommunistischer Ideen<sup>93</sup> sich bereits den herrschenden Protektionismus – v.a. die Aufhebung des Angebots- und Nachfrage-Mechanismus – in ihrer Argumentation zunutze gemacht: Da die bisherigen Regierungsmaßnahmen den Arbeiter nicht schützten, wollten die Arbeiterorganisationen<sup>94</sup> nunmehr den Fabrikherren vor allem Preisgestaltung, Anstellung, Lohn, Arbeitszeit vorschreiben und den bisher vorenthaltenen Nutzen erzwingen; weitere Konflikte wie die im Pittsburger Stahlrevier vom Sommer 1892 seien vorprogrammiert.

So resümierte Stallo, dass sowohl kapitalistischer Protektionismus wie auch die in den Arbeiterorganisationen auf dem Vormarsch befindlichen sozialistischen oder kommunistischen Lehren dem amerikanischen Grundsatz der individuellen Freiheit widersprächen. Wirklicher Fortschritt müsse sich organisch und ohne Zwang entfalten, um allen Beteiligten zu ihrem Recht verhelfen und den Spielraum ihrer individuellen Freiheit erweitern zu können.<sup>95</sup>

92 Auch sei die Frage relevant, „(...) ob nebenbei in unserm republikanischen Lande die Regierungsgewalt von denen geübt werden soll, die sie sich kaufen können!“ (Reden Nr. 23, S. 521).

93 Sombart (1863-1941) hat 1896 das Fehlen des Sozialismus in den USA damit begründet, dass (1) eine freiheitliche demokratische Verfassung kein proletarisches Klassenbewusstsein aufkommen ließ und so die Gewerkschaftsbewegung behindert wurde. Die i.w. gute ökonomische Lage und merklich verbesserte Lebensumstände unterbanden (2) einen Aufruhr von verarmten Farmern und durch die nach der Einwanderung unter Druck stehenden Arbeiter. Ein Abhängigkeitsgefühl habe sich nicht entwickelt, weil (3) ein flexibler und aufnahmefähiger Markt das verhindert habe (S. 248 f.).

94 „Diese Genossenschaften gestalten sich mit der Zeit zu einem vollständigen Staat im Staat und führen naturgemäß zu Konflikten mit der gesetzlichen Ordnung (...)“ (Reden Nr. 23, S. 533). – Seit 1878-88 „Knights of labor“; seit 1881 bestand die gemäßigt auftretende „American Federation of Labour“, ein allerdings nur lockerer Verbund von Einzelgewerkschaften mit einem gemäßigten Programm, das angesichts der ablehnenden Haltung in den Regierungen und bei Unternehmern wenig Erfolge erzielte (Adams, S. 109) und bis 1895 marginalisiert war (Heideking, S.184).

95 Stallo betonte, dass „die wahre Lösung der sog. Arbeiterfrage darin besteht, die Privilegien des Kapitals zu zerstören, ohne seine legitimen Rechte zu beeinträchtigen, und in solcher Weise für die freie Machtentfaltung der Arbeit den Boden zu ebnet. Niemand hat ein größeres Interesse an der Aufrechterhaltung der individuellen Freiheit auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens, als der Arbeiter!“ (Reden Nr. 23, S. 534).

Auch an der Ablehnung von Handelsbarrieren – selbst wenn es nur vom Staat gesetzte Rahmenbedingungen waren – lässt sich Stallos Beharren auf den ihm bewährt erscheinenden Positionen festmachen. Im Gegensatz zu ordo-libertären Vorstellungen, wie Europa sie entwickelte, hielt er den amerikanischen wirtschaftslibertären Kurs des „free trade“ für am besten geeignet, die Interessen des Wirtschaftssubjekts zu berücksichtigen.

Unüberhörbar war am Ende des Aufsatzes Stallos harsche Kritik an damals virulenten Erscheinungen von Fanatismus, an Polizeistaatsmethoden und dem Übergewicht von Regierungen; das alles bedrohe die bestehenden Grundrechte, die Gewaltenteilung und das Prinzip der Volkssouveränität. Man riskiere so trotz florierender Wirtschaft und sozialem Aufstieg vieler die repräsentative Demokratie. Der angloamerikanische Traum vom Triumph der liberalen Demokratie hatte Risse bekommen. Doch sah Stallo sich mit seiner Kritik in der direkten Nachfolge Jeffersons, die verbunden war mit dem Bemühen, das Ideal unverdrossen zu verteidigen und weiterzuverfolgen und das auch von anderen einzufordern.

Da bei der bevorstehenden Wahl viel auf dem Spiel stand, war Stallo doch zuversichtlich, dass die Schwarzseher innerhalb und außerhalb der USA, „*die an dem Sieg des Guten und Rechten in unserm Lande verzweifeln*“, nicht recht behielten. Auf jeden Fall beendete er seine Philippika mit einer Verbeugung vor Cleveland<sup>96</sup>; Stallo gönnte dem Expräsidenten und zu diesem Zeitpunkt nominierten Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei unbedingt eine zweite Amtszeit.

Cleveland gewann tatsächlich die Wahl und trat am 4. März 1893 seine zweite Amtsperiode als 24. Präsident von mittlerweile etwa 65 Millionen US-Bürgern an. Eine erneute Berufung des inzwischen 70jährigen Stallo in ein diplomatisches Amt für die inzwischen führende Industrienation USA<sup>97</sup> stand nicht zur Debatte. Schon die überaus offene Sprache dürfte ausschließen, dass sich der 70jährige Stallo noch einmal Hoffnung auf ein politisches Amt gemacht oder derartige Ambitionen entwickelt haben könnte.

### 6.3.4. Lebensabend in Florenz

Stallo lebte in Florenz in der Villa Romana<sup>98</sup> auf den Anhöhen des linken Arno-Ufers und unweit der Boboli-Gärten beim Palazzo Pitti, bisher Wohnung des nach Istanbul zurückgekehrten Ismail Pascha<sup>99</sup>. Sein Bekanntenkreis dürfte hier nicht groß gewesen sein, wenn man Franz Brentanos Bemerkung folgt.<sup>100</sup>

96 „(...) dem stillen und ernsten Mann, der offenbar von einem großen Theil unseres Volks als eine Verkörperung des öffentlichen Gewissens verehrt wird, und dessen Wahl mir durch dieselben Mächte verbürgt zu sein scheint, die schon vor mehreren Monaten seine Ernennung in Chicago außer Zweifel stellten“ (S. 534).

97 Mit einer doppelt so großen Industrieproduktion rangierten die USA 1895 deutlich vor dem zweitplatzierten Deutschland (Adams, S. 100; Heideking, S. 168).

98 Seit 1905 Sitz des ICTF, Via Senese 68 (z.Zt. von JBS noch Nr. 18). – Ob JBS nach dem Tod des Khedive 1895 mit Frau und Tochter noch einmal innerhalb des Stadtviertels umzog, bleibt unklar. Laut Easton soll JBS 1888 die Villa vom Ex-Khedive gekauft haben „and made it his residence until his death“, so (ohne Beleg) in seinem Brief vom 16.10.1973 an den langjährigen Leiter des Deutschen Kultur-Instituts in Florenz Joachim Burmeister im Zusammenhang mit Nachforschungen über die Vorbesitzer der Villa (Briefliche Mitteilung von J.B. am 18.04.2002 auf meine Anfrage).

99 Ein Aufenthalt in Florenz wird nicht genannt in: MEL<sup>3</sup>1897, Bd. 9, S. 368 f und Encyclopedia Britannica<sup>13</sup>1926, Bd. 14, S. 875.

100 „Die Italiener sind im allgemeinen schlechte Spaziergänger und selbst die Schönheit der collini um Florenz kann sie nicht genugsam locken. So war einst auch Stallo, was den Verkehr betrifft, fast ganz

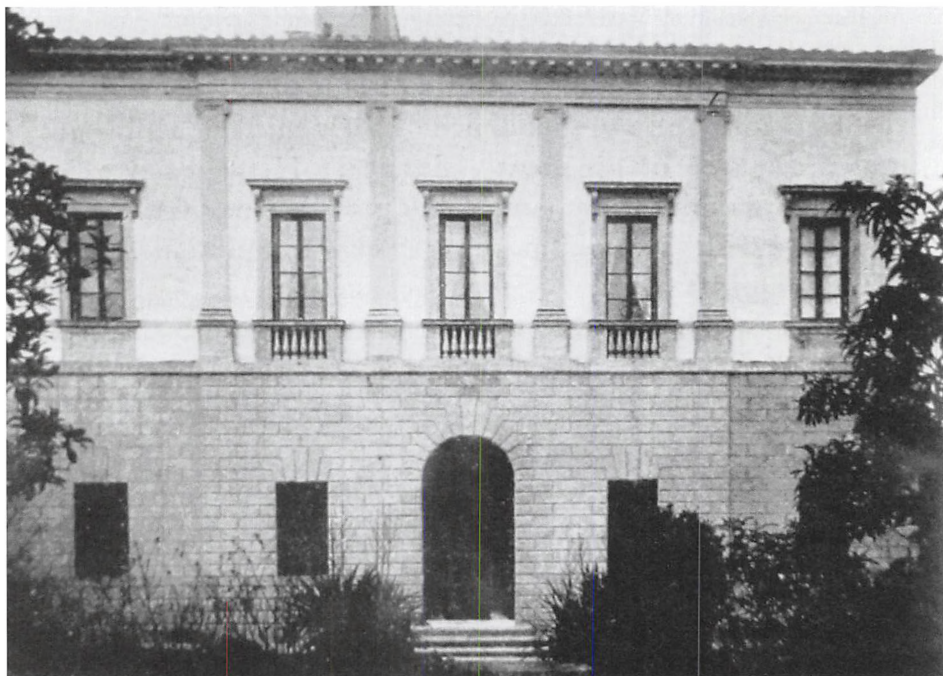


Abb. 45: Villa Romana, Via Senese 18, Florenz

Im Ruhestand widmete er sich wissenschaftlichen Studien<sup>101</sup>, die zu keiner Veröffentlichung mehr führten; was also genau aus Stallos Forschungsplänen von 1885 geworden ist, lässt sich daher nicht sagen. Stallo hatte seit 1897 in brieflicher Verbindung mit Ernst Mach<sup>102</sup> gestanden; dieser war seit langem bemüht gewesen, Stallos Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen. Im Nachhinein hat er Stallo als „Mitkämpfer“<sup>103</sup> betrachtet; die Wertschätzung war gegenseitig.

Nach der Kontaktaufnahme schickte Stallo seine Aufsatzsammlung von 1893<sup>104</sup> und die letzte Ausgabe seiner „Concepts“ nach Wien, in der „*einige abscheuliche Druckfehler*“ der vorherigen Ausgaben getilgt waren. Die übersandten Bücher waren gedacht, „*Ihnen ein vorläufiges Zeichen meiner Erkenntlichkeit zu geben, mit dem Nebengedanken, daß die in dem Artikel über den Materialismus SS. 87-97 enthaltenen*

---

auf meinen und eines Zoologieprofessors Besuche angewiesen“ (F.B. an Mach, 16.02.1908, Thiele, S. 150). – Ob JBS dessen um 1880 zu den Demokraten übergewechselten Verwandten Lorenz B. aus Chicago kannte, konnte ich nicht belegen.

101 „(...) worüber mir jedoch die nähere Kunde mangelt, denn Stallo war ein träger Briefschreiber“ (HAR, S. 47).

102 Gegenüber dem englischen Mathematiker Pearson hatte Mach am 12.07.1897 geäußert, dass er erst vor kurzem auf Stallos ‚Concepts‘ gestoßen sei: „Wie wertvoll wäre es mir gewesen, schon 1872 zu wissen, dass ich mit meinen Bestrebungen nicht allein stehe“ (Thiele, Briefe, S. 537 Nr. 1).

103 M. an K. Pearson am 16.01.1900 (Thiele, S. 190). – Siehe auch oben Kap. 3.4.

104 20.10.1897, DMM NL 174/2995.

aus dem Jahr 1855 stammenden Bemerkungen über die Atomistik Ihnen vielleicht einige Befriedigung gewähren könnten.“ Das verband Stallo mit der Entschuldigung an Mach, „dass Sie ihre kostbare Zeit an Dinge vergeudet haben, die für Sie natürlich nicht das mindeste Interesse haben können.“ Mit Mach hat Stallo dann weitere Briefe gewechselt und Porträtfotos ausgetauscht. Machs Buch über die Mechanik<sup>105</sup> gehörte, wie Stallo nicht ohne Stolz und Anerkennung bekannte, zu den „wenigen Büchern, die ich im Jahre 1885 mit nach Italien nahm.“

Stallos Tochter Hulda unterstrich in dem Brief, in dem sie den Tod des Vaters nach Wien mitteilte, „dass er sich über jede Aufmerksamkeit von Ihnen wie ein Kind gefreut hat, dass Ihre liebenswürdige Freundschaft ihm während der letzten Jahre seines Lebens ein großes Glück und eine große Wohlthat war“.<sup>106</sup>

Die von Stallo am 20. Oktober 1897 geäußerte Hoffnung, den seit 1895 in Wien lehrenden Mach einmal persönlich aufsuchen und mit ihm diskutieren zu können, erfüllte sich nicht mehr.<sup>107</sup> Nach eigenem Bekunden war er durch die Nervenkrankheit seiner Frau in seinen Aktivitäten stark eingeschränkt; dann kam die Verschlechterung seines eigenen Gesundheitszustandes hinzu.



Abb. 46: Villa Romana, Via Senese 18, Florenz, Innenansicht

105 ‘,...) und das heutige Buch (...) fesselte meine Aufmerksamkeit um so mehr, da ich mich eben zur Zeit seiner Veröffentlichung mit dem Gedanken trug, eine kurze Darstellung der Hauptsätze der Statik und Dynamik in der Sprache der Graßmannschen Ausdehnungslehre zu versuchen – in der Weise etwa, wie sie von Lüroth und Willard Gibbs (...) u.a. ausgeführt worden ist.“ – „Die Mechanik in ihrer Entwicklung historisch-kritisch dargestellt“ (1883, <sup>3</sup>1897) war Ende September in Florenz eingetroffen. – Bei der Beschaffung der neueren Werke Machs war JBS der in Österreich ansässige Bruder seines Schwiegersohns Adolph Hotze behilflich gewesen.

106 8.01.1900. DMM, NL 174/2993 (gedruckt bei Thiele, S. 194 Nr. 14 bzw. ders., Briefe, S. 542 Nr. 14).

107 „Diese scheinbar unverantwortliche Fahrlässigkeit hat ihren Grund darin, daß ich vorhatte, zum Beweis meines lebhaften Interesses an Ihren Arbeiten einige Gedanken zum Ausdruck zu bringen, zu denen ich durch das Studium Ihrer Schriften angeregt worden war“ (wie Anm. 104).



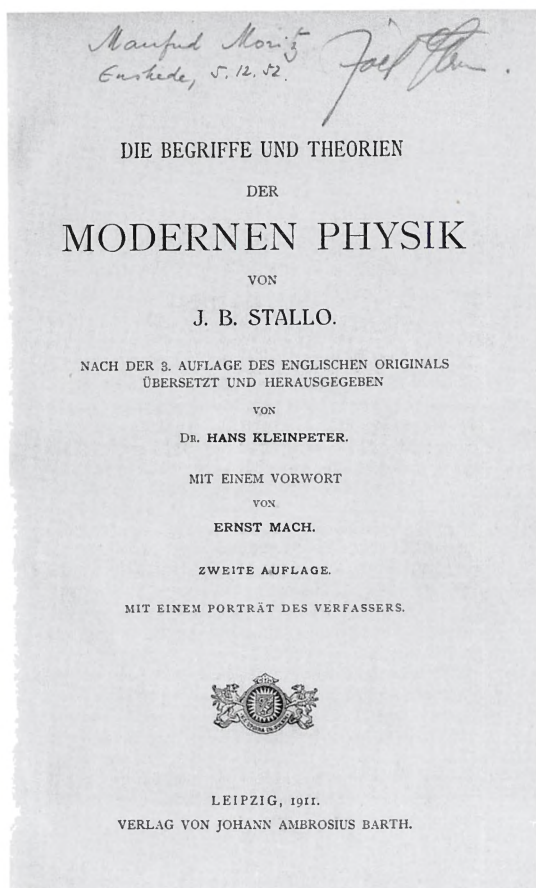


Abb. 47: Titelseite der „Concepts“

Seinen letzten Brief hat Stallo am 30. Dezember 1899 an den ‘verehrten Herrn Professor’ in Wien geschrieben<sup>108</sup>; die zittrige Schrift und die Kürze des Briefs lassen erahnen, dass Stallo schon erheblich erkrankt war: „*Seit mehreren Wochen bin ich dermaßen matt und krank, daß ich kaum die Feder halten kann, und so ist Ihnen denn der Empfang der zweiten Auflage Ihrer Wärmelehre<sup>109</sup> wahrscheinlich nicht einmal angezeigt, geschweige denn dafür gedankt worden. Sobald ich wieder zu Kräften komme, werde ich das Buch mit der größten Aufmerksamkeit durchlesen – wohl der beste Dank, den ich Ihnen abstaten kann.*“

*Es freut mich, indirect zu erfahren, daß es Ihnen gut geht, und daß sie wieder rüstig an der Arbeit sind.- Ach, wenn ich nur auch einmal wieder arbeiten könnte!*

*Mit den besten und herzlichsten Wünschen für das neue Jahr, oder (nach der neuen Astronomie Wilhelms II.) für das neue Jahrhundert.“*

Am 6. Januar 1900<sup>110</sup>, einem Samstag, starb Johann Bernard Stallo an Herzlähmung zehn Wochen vor Vollendung seines 77. Lebensjahres in seiner Wohnung in Florenz; er ließ seine seit längerem kranke Frau und zwei überlebende Kinder<sup>111</sup>, die offenbar

108 DMM, NL 174/2997. M. Antwort vom 4.1.1900 kam einen Tag nach JBS Ableben in Florenz an.

109 Widmung für JBS in „Die Prinzipien der Wärmelehre“ (1896) in der 2. Auflage Leipzig 1900: „Herrn J. B. Stallo, vormalig Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Rom, in Verehrung gewidmet vom Verfasser.“ – JBS Sohn Edmund bedankte sich am 16.11.1900 aus Cincinnati für Machs Bemühungen bei der Betreuung der deutschen Ausgabe der „Concepts“ (DMM NL 174/2991-2992; auf einem Briefbogen der Anwaltskanzlei Stallo, Richard & Shaw, 111 East Fourth Street) und übersandte ihm eine Kopie der schon erschienenen biographischen Skizze von McCormack.

110 Dieses Datum ist auch in der Sterbe-Urkunde eingetragen und auf die Grabplatte graviert worden. Dank der freundlichen Mitteilung von L. Wöbkenberg, der die Dokumente für beide Eheleute in beglaubigter Abschrift vorliegen, ist dagegen der 19.10.1905 als das Sterbedatum der Ehefrau anzusehen; auf der Platte ihres Urnengrabes ist ein falsches (verlesen: 7 statt 5 ?) Datum eingraviert.

111 Easton (S. 52) spricht dagegen von 7 Kindern, wohl weil er die kurz nach der Geburt verstorbenen Kinder Robert und Alton mitzählte. – Siehe Anhang 6.

unverheiratet gebliebene Hulda und den in Cincinnati als Anwalt praktizierenden Edmund, sowie zwei Enkelinnen zurück. Schon einen Tag später erschien ein knapper Nachruf in der „Cincinnati Freie Presse“.<sup>112</sup>

Stallo war nach Darstellung seiner Tochter Hulda *„schon seit längerer Zeit etwas leidend, vor einigen Wochen wurde sein Zustand bedenklicher: er bekam Anfälle von Herzklopfen und -beklemmungen, die sich immer steigerten.“* Wie seine Tochter weiter an Mach nach Wien schrieb, wurde Stallo auf eigenen Wunsch eingäschert und am Nachmittag des 8. Januar<sup>113</sup> *„in aller Stille hier auf dem Friedhofe Trespiano“* beigesetzt.



Abb. 48 und 49: Urnengräber des Ehepaares Stallo auf dem Friedhof Trespiano, Via Bolognese, Florenz

112 Herbert (1993), S. 455. – In seinem Index zum „Cincinnati Volksfreund“ hat Herbert (1991) dazu nichts verzeichnet.

113 Nach Angabe der Florentiner Friedhofsverwaltung Cimiterio Di Trespiano am 9.01.1901 in einem Urnengrab im „Tempio Crematorio“ (Freundliche Mitteilung von Frau Claudia Fromm, ICTF Villa Romana, vom 19.05.2014).





*Stallos*

*Abb. 50: Portrait mit Stallos Unterschrift (deutsche Ausgabe der „Concepts“ von 1911)*



## 7. Eine Annäherung: Die Einwanderer-Karriere des J. B. Stallo

Die noch vorhandenen Materialien zu Stallo ergeben ein recht umfassendes, wenn auch in Teilen noch unscharfes Bild dieses erfolgreichen Auswanderers aus dem Herzogtum Oldenburg. Der älteste Sohn eines Lehrers und Heuermanns war allerdings kein typischer, kein ganz mittelloser und auch kein in Deutschland politisch unter Druck geratener und deswegen in den USA Exil suchender Einwanderer. Er begab sich auf Grund einer individuellen, mit der Familie abgestimmten Entscheidung auf die beschwerliche Reise in ein zukunftssträchtiges Land; diese Reiseentscheidung darf man auch als Reaktion auf Erfahrungen mit autoritären oldenburgischen Staatsdienern und auf eine engstirnige Bürokratie einordnen. Stallo war auch nicht längerfristig heimatlos und entwurzelt, sondern kam mit Empfehlungsbriefen nach Ohio; in Cincinnati wurde der 16jährige von Verwandten und Bekannten aufgenommen. Dieses Netzwerk und eine dort schon ausgeprägte deutsche Umgebung haben ihn in der Eingewöhnungsphase gestützt. Diese Hilfestellungen in der Startphase, sein Ehrgeiz und sein Wille zum Weiterkommen – das Nutzen der gebotenen Möglichkeiten – führten zu einer schnellen Eingliederung und zum baldigen beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg in seiner Wahlheimat – von Europa aus betrachtet: eine Karriere wie aus dem Bilderbuch.

Früh entwickelte der junge Mann klare Karriere-Vorstellungen. Stallo begriff den Neuanfang in den USA als Chance, die es zu nutzen galt: Er betrieb gezielt und intensiv seine Weiterbildung und nahm nach Abstimmung mit Freunden und Vertrauten die vorab genau überlegte Berufswahl vor. Mit dem Lehrerverdienst schuf er sich die materielle Grundlage für die anschließend eingeschlagene Laufbahn als Jurist. Damit hatte er einen auskömmlichen Beruf, der ihn ausfüllte, ihm in über drei Jahrzehnten reichlich berufliche Erfolge bescherte und ihn, wenn nicht wohlhabend, so doch finanziell unabhängig werden ließ.

Parallel zur Ausübung seines Anwaltsberufes entwickelte sich der vielseitig Begabte zum streitbaren Publizisten und Redner; darüber hinaus wurde er wegen seiner naturphilosophischen Studien zu einer in Wissenschaftskreisen geschätzten Person. Diesem Steckenpferd widmete er sich, sobald ihm sein Beruf dafür Zeit ließ, mit Hingabe; hier schöpfte er Kraft für den Berufsalltag und hier lebte er – neben seinen politischen Reden – seine Begeisterung für Philosophie und Naturwissenschaften aus.

Stallo verfügte bereits bei seiner Ankunft über eine überdurchschnittlich solide Grundbildung. Großvater, Vater und Schule vermittelten ihm Grundkenntnisse in den Naturwissenschaften, in den modernen Sprachen; die Sprachen der klassischen Antike, eingeführt von Ortsgeistlichen, wurden in der Schule vertieft. Zu seiner – im übrigen lebenslangen – Wissbegier und Lernbereitschaft, zu Willensstärke und Zielstrebigkeit kam seine rasche Auffassungsgabe. Viele Kenntnisse aus unterschiedlichen Wissensgebieten hat er sich neben seiner juristischen Tätigkeit angeeignet, einverleibt, verfügbar gemacht; so war er später auch in der Lage, Informationen aus europäischen Sprachen im Original aufzunehmen und in seine Argumentationen – als Anwalt wie als Verfasser politischer Traktate – einzubauen. Äußeres Zeichen dieser für Bildung aufgeschlossenen Einstellung und zugleich unerlässliche Arbeitsgrundlage war seine

reichhaltige, in fast fünf Jahrzehnten aufgebaute Bibliothek, die er 1885 fast vollständig in Cincinnati zurückließ.

Seine schriftlichen Darlegungen zeigen ein großes Maß an Selbstüberzeugung; gern spielte er seine Gelehrsamkeit und sein Wissen aus. Er war sich der Bedeutung des Instruments Sprache bewusst; sie zu nutzen, sie zu beherrschen und zielgenau anzuwenden, war ihm ein Anliegen. In den Lagebeurteilungen zur politischen Entwicklung seines neuen Heimatlandes verarbeitete er alles verfügbar Gemachte stilistisch und rhetorisch versiert und ohne Scheu vor deftigem Vokabular. Mitunter wurden seine Ausführungen sehr ausladend und er griff stellenweise zu damals durchaus üblichen Sprachgirlanden. Seine bildreiche Sprache neigte – aus heutiger Sicht – bisweilen zum Pathetischen, Elegischen, Blumigen, Salbungsvollen. Immer blieb er – den langatmigen Satzbau im Deutschen befolgend – als vor Gericht erprobter Jurist einer deduktiven Methode treu, die Dinge faktenreich bis zum Grund analysierend und viele Zusammenhänge aus Sprache, Geschichte und weiteren Wissensgebieten in seine Argumentation einbeziehend; so wurden seine Texte oft und gern mit Anleihen oder wörtlichen Zitaten aus Klassikern der Literatur oder Geschichte angereichert. Die Aufsatzsammlung von 1893 beweist in nahezu jeder Abhandlung, wie bibelfest er war und über welch sattelfeste klassische Bildung er verfügte.

Selbst die gemeinhin als trocken bezeichneten Gegenstände der Naturwissenschaften wollte er nicht nur beweisfest, sondern dazu noch verständlich und unterhaltsam seinen Zuhörern oder Lesern vermitteln, die sich zuweilen allerdings von der Wissenslawine überrollt gefühlt haben dürften. Auch wenn das Popularisieren stellenweise übertrieben scheint oder auch versteckt daherkam: Ein gewisser Hang und eine unverhohlene Freude an der – in jeder Wortbedeutung – treffenden Metapher und am passenden Bild sind unverkennbar. Sein Formulierungstalent und sein Darstellungsbedürfnis halfen, ihm den Einstieg in das städtische, bildungsbeflissene Bürgertum Cincinnati zu erleichtern.

Sein Urteil war pointiert, scharf und unerbittlich, bis hin zum gelegentlichen Sarkasmus; so mancher seiner Zuhörer dürfte sich von Spott und Ironie verletzt gefühlt haben. Der Idee der Vernunft und der Überzeugung zur Einmischung verpflichtet, nahm er das in Kauf. Gerade vermeintlich Denkfaule in seiner Umgebung, Wissensresistente und Umfaller im Politikbetrieb überschüttete der prinzipientreue Stallo mit der unerbittlichen und bisweilen unduldsamen Ironie des besser Informierten, des argumentativ Sichereren und des von seiner Sache Überzeugten.

In seinem siebenjährigen Lehrerdasein war Stallo als Sprachvermittler tätig gewesen. In seinem Anwaltsberuf wandte er seine Sprachfähigkeiten zum Besten seiner Klienten wie ein geübter Handwerker an. Als Philosoph und Naturwissenschaftler nutzte er das Instrument der Sprache zur eindeutigen Ausformulierung seiner Sichtweise und seiner Forschungsergebnisse. Als Zweisprachler war er sich der Bedeutung und des Wertes der Sprache bewusst, ohne dass er – wie andere deutschamerikanische Zeitgenossen – soweit gegangen wäre, die Dominanz des Englischen in den USA – und selbst nicht in deutschen community – in Frage zu stellen. Als überzeugter Deutsch-Amerikaner versuchte er beim Übertragen ins Englische auf die Problematik der „Um“- und „Über“-setzung zu achten. Dennoch schlichen sich – zumal wenn er unter Zeitdruck schrieb oder mit gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen hatte –, in seinem in den Briefen angewandten Deutsch im Laufe der Zeit Fehler ein; sein Umgangsendgisch wies Germanismen und andere Eigenheiten auf.

Als Philosoph war ihm bewusst, dass die persönlichen Prägungen sich in seiner Sprache und seinem Denken widerspiegelten. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit trat er – stellenweise fast missionarisch – für die deutsche Sprache, die deutsche Kultur und die Anwendung des „deutschen Geistes“ ein; er war fest davon überzeugt, hiermit einen spezifisch Beitrag durch die deutschen Zuwanderer zur amerikanischen – auf Englisch vermittelten – Kultur erwarten zu können. Gerade weil er im Prinzip die politische und ökonomische Überlegenheit des amerikanischen Systems anerkannte, sah er seine Rolle auch darin, dieser amerikanischen Gesellschaft eine kulturelle „Weihe“ zu verschaffen, was nach seiner Überzeugung in dieser Form nur von deutschen Zuwanderern mit deren einzigartigen Hintergrund geleistet werden konnte. Im Wettbewerb der in den USA zusammenfließenden unterschiedlichen Ethnien und Kulturen machte Stallo für das deutsche Element einen deutlichen Vorsprung aus.

Stallo war, soweit er für uns heute noch greifbar ist, ein Bildungsbürger deutscher Provenienz mit amerikanischer Prägung. In seinem „Salon“ wurden – im Kreis von ausgesuchten Freunden und guten Bekannten vorzugsweise aus der städtischen Mittelschicht – neben der politischen Auseinandersetzung und dem philosophischen Diskurs auch Kunst, Musik und Literatur ausgiebig gepflegt. Als „Judge John B. Stallo“, als der angesehene Anwalt, Bürger und Intellektuelle, bewegte sich Stallo für fast fünf Jahrzehnte in einem elitären Kreis von Gleichgesinnten; zahlreiche Kontakte zu Bekannten in anderen Metropolen der USA pflegte er brieflich oder bisweilen durch Besuche. Seine in überregionalen Zeitungen veröffentlichten Beiträge zeigen, dass man ihn – zumindest in deutsch-amerikanischen Kreisen – kannte und sein Urteil beachtete.

Obwohl er – im täglichen Anwaltsgeschäft oder in seinen Traktaten – oft genug un-nachgiebig und bisweilen detailverliebt argumentierte, machte er von seiner Person wenig Aufhebens. Entsprechend verstreut und eher zufällig sind die überlieferten Hinweise über sich selbst und seine Familie. So wissen wir sehr wenig über seine Rolle als Ehemann und Familienvater. Es liegt nahe, davon auszugehen, dass er in der familiären Umgebung kein einfacher Diskutant und mitunter sogar ein schwieriger Familienvater gewesen sein dürfte. Wichtig war ihm auf jeden Fall, seinen Kindern eine akademische Ausbildung zu ermöglichen, die ihm verwehrt geblieben war. Er gab ihnen 1871 auf einer Deutschland-Reise die Möglichkeit, das Herkunftsland der Eltern kennenzulernen. Manche Episoden seines Lebensweges bleiben uns ganz verborgen – wenn man nur an die Strapazen der langen Überfahrt von Bremerhaven nach Baltimore denkt.

Die eigene Meinung zu Sachthemen – meist vehement verfochten – stand für ihn eindeutig im Vordergrund. Sie sollte man öffentlich machen, wenn es angebracht war; anderes – etwa der finanzielle Status der Familie – musste im Privaten verbleiben. Politik drang bis in sein Studierzimmer vor, erreichte womöglich noch sein Büro und war auch schon einmal Thema in seinem Salon im Gespräch mit seinen Gästen; in die Privatsphäre hatte sie allerdings nicht einzudringen. Vom politischen Tagesgeschäft sollten sich Frauen fernhalten. Es gab eben Dinge, die man nicht tat oder solche, die man nicht benannte. Wohlerzogenheit war geboten, Stilllosigkeit dagegen unverzeihlich. Regeln waren in allen Belangen unerlässlich und unbedingt einzuhalten. Gerade solche selbst gesetzten Schranken hatte Stallo immer im Blick; es lag ihm viel daran, sie einzuhalten und von den anderen, mit denen er Umgang hatte, beachtet zu wissen.

So kann es auch nicht verwundern, dass er auf eine nur sehr kurze Militär-„Karriere“ von einem halben Jahr zurückblicken konnte; der Befehlszwang, die Reibungen

mit nativistisch eingestellten Offizieren – das legen seine wenigen dazu noch vorliegenden Aussagen nahe – waren dem willensstarken und prinzipientreuen Vierzigjährigen offenbar ein Gräuelfeld und Anlass für sein schnelles Ausscheiden.

Soweit wir wissen, verließ Stallo als sehr junger Mann Deutschland ohne größere Trennungs- oder Bindungsschmerzen; als 23jähriger verschrieb er sich nach seinem Ortswechsel und dann nach der erlangten US-Staatsbürgerschaft ohne Wenn und Aber seiner neuen Heimat und deren Fahnenbegriffen Demokratie, Verfassung, Freiheit: Dies waren – für ihn an der Person Jeffersons beispielhaft festzumachende – nicht verhandelbare Prinzipien und nie aufzugebende Errungenschaften; dieses Weltverständnis entwickelte er zu einem an den USA orientierten Menschenbild. Als Freiheitssuchender war er ein liberal Eingestellter, als Freiheitsbewahrer war er – ebenso unbedingt – ein konservativ Argumentierender. Das verinnerlichte er, hielt es schriftlich fest und tat es immer wieder aus Überzeugung öffentlich kund.

Als politischer Propagandist war er – nicht im Stile eines ideologiebesessenen Populisten, sondern im Sinne eines standfesten, beharrlich auf verlässliche Werte pochenden Pädagogen – bemüht, seinen Lesern oder Zuhörern – auf Deutsch wie auf Englisch – diese Werte der amerikanischen Demokratie, die Notwendigkeit einer zu schaffenden amerikanischen Kultur und seine Kritik an den Fehlhandlungen politischer Akteure nahe zu bringen.

Eher Intellektueller als Politik Treibender trat er zeitlebens als bekennender Anhänger der in der Verfassung verankerten republikanischen Idee auf. Fern von einem völkischen Patriotismus, wie er vor allem nach 1870 von einigen 1848ern aus seiner Umgebung vertreten wurde, hatte er sich – als Gegenentwurf zur europäischen Knechtschaft – längst und unumkehrbar der Demokratie verschrieben; sie war für ihn grundlegend und sollte auch unverzichtbare Lebensbasis aller in die USA eingewanderten Nationalitäten sein; sein – im wesentlichen verbales – Eintreten für gleiche Bürgerrechte schloss zwar die schwarze Bevölkerung ein; bei den Frauen dagegen zögerte er; die indianische Urbevölkerung lag ganz außerhalb seiner Überlegungen; hier unterschied er sich nicht von den meisten Zeitgenossen seines Standes.

Stallo war für seine Umgebung sicher ein schwieriger Liberaler, der den Staat als Garanten der Verfassung akzeptierte; wer nicht so entschieden und strikt wie er dazu stand, geriet gerade in seinen politischen Stellungnahmen allerdings schnell in sein Visier. Er kämpfte um und für den Staat, wenn dieser – seiner Überzeugung nach – in der Gefahr stand, zur Beute egoistischer Cliquen innerhalb der großen Parteien zu werden. Er beanspruchte für sich, Personen kritisieren zu müssen, die dieses von ihm hochgeschätzte und für verteidigungswert erachtete Gesellschaftsmodell aufweichen wollten; er erhob seine Stimme, sobald sich Fehlentwicklungen zeigten. Für integere Personen und ihn überzeugende Programme war er bereit sich in Wahlkämpfen einzusetzen.

Stallo konnte sich nicht damit abfinden – auch nicht in seinem siebten Lebensjahrzehnt in seiner letzten Abhandlung 1892 –, dass sich die USA politisch immer mehr – wie er es von Italien aus wahrnahm – in Richtung europäischer Verhältnisse entwickelten. Für diese – Kritik übenden und Gegenkritik hervorrufenden – Überzeugungen trat er mit einem unbeirrbaren Idealismus bis zuletzt publizistisch ein. Dass einige Themen der in den Sammelband aufgenommenen Beiträge aktuell geblieben und noch nicht überholt waren, dürfte ihn einerseits mit Zufriedenheit erfüllt haben, weil er drängende Probleme freigelegt hatte. Andererseits dürfte es ihn mit Schmerz erfüllt

haben, dass diese Probleme weiterhin auf der Tagesordnung standen und noch ohne Lösung geblieben waren. Er war und blieb ein Idealist, stellenweise sogar ein beharrlicher Moralist; sein Wirken als politischer Redner war punktuell und kämpferisch in Wahlkampfzeiten – in durchaus Ciceronischen Ausmaßen.

Schon als junger Mann hatte sich Stallo von der mitgebrachten und sehr bestimmenden katholischen Religion gelöst. Das einengende Korsett europäisch-christlicher Tradition legte er ab und errichtete sich selbst ein anderes Ideengebäude. So begann sich sein Verfassungspatriotismus zu verfestigen. Sein freiheitliches und sein moralisches Credo, getragen von den Erkenntnissen der europäischen Aufklärung und den Errungenschaften der amerikanischen Verfassung, dienten ihm dann ein Leben lang als Leitlinie. Keinesfalls die Religion, sondern nur das Recht konnte dem demokratischen Staat eine verlässliche Stütze sein. Stallos unbedingte, auf das freie Individuum und den verantwortungsvollen Bürger fokussierte Loyalität zur US-Verfassung von 1776 blieb – gleichsam als eine „civil religion“ – sein Ideal, seine neue geistige, seine eigentliche Heimat.

Nach seiner unverrückbaren Überzeugung durfte Demokratie nie eingeschränkt werden; nur im Rechtsstaat war das gedeihliche Zusammenleben aller garantiert. Machtzusammenballung und die Privilegierung weniger mussten – ganz gleich, ob nun im fernen Deutschland oder in den USA – von jedem aufrechten Demokraten abgelehnt, ja bekämpft werden: Unfreiheit der Mehrheit zum Nutzen einer kleinen egoistischen Elite durfte unter keinen Umständen geduldet werden. Die politische Klasse, zu der er sich selbst nie zählte, hatte nach seine Überzeugung ihre Aufgabe verfehlt, wenn sie in Wahlkampf-Reden und Partei-Programmen die Freiheit nur als Worthülse vor sich her trug und sich nicht in aufrichtiger Dienstbereitschaft dem demokratischen System zur Verfügung stellte. Kompromisse mussten immer noch am Gemeinwohl gemessen werden, nie jedoch an den Ambitionen und Egoismen des Einzelnen ausgerichtet sein. Allen Bürgern mussten die Möglichkeit politischer Partizipation offenstehen. Nie hat Stallo die Grundsätze der amerikanischen Verfassung in Frage gestellt, sehr wohl aber das Recht aller Bürger verteidigt, an Auswüchsen politischen Handelns radikale Kritik zu üben. Denn gerade weil er seinem Adoptivvaterland so unbedingt anhing, legte er einen strengen Maßstab an; Mängel in anderen Staaten oder Gesellschaften, die in seiner Interessenskala unter den USA rangierten, waren für ihn leichter zu akzeptieren.

Durch seinen Tod im Jahre 1900 konnte diese Loyalität, als beim Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg für viele Deutschstämmige die Verbindung zu Deutschlands Geschichte und Kultur abbrach oder aufgegeben wurde, nicht mehr auf die Probe gestellt werden.

Deutschland und Europa betrat er nach langer Abwesenheit besuchsweise als überzeugter US-Staatsbürger, der sich zwar seiner Herkunft bewusst blieb, der sich aber auch längst und ganz bewusst in die US-Gesellschaft integriert hatte und ihr trotz zu monierender Mängel verpflichtet blieb. Seine Bindung an Deutschland war kultureller Natur. Die politische Entwicklung – auch gerade nach 1871 – betrachtete er mit Sympathie, erwartete jedoch, dass die Deutschen die Aufgabe annahmen, jetzt den Weg der Demokratie einzuschlagen. Als überzeugter Demokrat waren seine Vorbehalte und seine Distanz zu einer Persönlichkeit wie Bismarck nicht zu übersehen.

Zur Überraschung einiger Beobachter nahm Stallo das Angebot der US-Regierung an, sein Land in Italien diplomatisch zu vertreten. Trotzdem dürfte zutreffen, dass er

auf diesem Posten nicht in die Gefahr geriet, einer der Wende- und Karrierepolitiker zu werden, die er im Grunde ablehnte, wenn nicht sogar verachtete. In seiner Zeit als Vertreter der USA am italienischen Hof in Rom blieb er in seiner Argumentation und seiner Herangehensweise an seine übernommene Aufgabe als diplomatischer Vertreter der USA Jurist und versuchte als gewissenhafter Arbeiter der übernommenen Verpflichtung gerecht zu werden. Doppelte Staatsbürgerschaft, Regelungen zu Naturalisierung und Auswanderung waren ihm auf Grund eigener Erfahrungen und gewachsener Überzeugungen ein Anliegen, dem er auch auf diesem schwierigen Parkett zu für die Betroffenen gangbaren Lösungen verhelfen wollte. Durch präzises Ausleuchten des Gestrüpps der italienischen Gesetzgebung galt es, Klarheit über die zu wählenden Verhandlungsstrategien der USA zu gewinnen. Ohne sich von Verwicklungen und Schwierigkeiten beeindrucken zu lassen oder in seinen Anstrengungen nachzulassen, legte er in allen diesen Fragen Ehrgeiz an den Tag, auch wenn die in seiner Zuständigkeit liegenden italienischen Belange nicht zu den Prioritäten der US-Außenpolitik zählten. Die in diesem Amt erforderliche diplomatische Zurückhaltung dürfte dem streitbaren Idealisten nicht immer leicht gefallen sein. Und doch war er gezwungen, Geduld zu üben und sie in dieses der Machtpolitik verpflichtete Handeln einzubringen, was nicht selten mit Enttäuschungen und Misserfolgen verbunden war. Er musste sich darauf konzentrieren, das Machtgeflecht zu durchschauen, sich auf das Lavieren, Verdecken, Täuschen einzulassen, um in diesem – von ihm so bezeichneten – ‘italienischen Maskenspiel’ Handlungsspielräume für sein Land zu eröffnen. Es dürfte ihm schnell klar geworden sein, dass er in den vier Jahren seiner diplomatischen Tätigkeit vieles gar nicht bis zum Abschluss bringen konnte.

Johann Bernard Stallo aus der Bauerschaft Sierhausen im Kirchspiel Damme gab als 16jähriger mit seiner Staatsangehörigkeit zugleich den Status eines Untertans des oldenburgischen Herzogs auf, nahm die Verwirklichung seines amerikanischen Traums selbst in die Hände, betrat 1839 als 16jähriger in Cincinnati/Ohio seine Neue Welt, wurde dort ein überzeugter amerikanischer Staatsbürger und unbedingter Verteidiger der Verfassungsprinzipien von 1776, machte in über drei Jahrzehnten als Anwalt Karriere, erwarb als Privatgelehrter den Respekt der wissenschaftlichen Zunft und starb 1900 als US-Botschafter im Ruhestand im kunstgeschichtlich reichen und von ihm ausgewählten Alterssitz Florenz.

## A n h a n g

### 1. Abkürzungen und Siglen

AAAS	American Academy of Arts and Sciences
Abb	Abbildung
ADB	Allgemeine Deutsche Biografie
AHB	Datenbank im Auswanderer-Haus Bremerhaven
Anh	Anhang
Anm	Anmerkung
ao	außerordentlich
Aufl	Auflage
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon
Bd(e)	Band (Bände)
BDA	Das Buch der Deutschen in Amerika, Philadelphia 1909
BDC	Biographical Dictionary of the United States Congress
Bearb	Bearbeiter/bearbeitet
BHOl	Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (1992)
BHOs	Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück (1990)
BPK	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin
CE	Collier's Encyclopedia
CMC	Cincinnati Museum Center
DAB	Dictionary of American Biography
DBJb	Deutsches Biographisches Jahrbuch
DBDI	Dizionario biografico degli italiani
DDP	Der Deutsche Pionier. Eine Monatsschrift für Erinnerungen aus dem deutschen Pionier-Leben in den Vereinigten Staaten. Unter Mitwirkung deutscher Geschichtsfreunde, hrsg. vom Deutschen Pionier-Verein (DPV) von Cincinnati/Ohio, Cincinnati 1869-87
dgl	dasgleiche/desgleichen
Diss	Dissertation
DMM NL	Archiv des Deutschen Museums München, Nachlass Ernst Mach
ebd	ebendort
egh	eigenhändig
erb	erbaut
EI	Enciclopedia Italiana
GAW	Heinrich Armin Rattermann, Gesammelte Ausgewählte Werke
GDEU	Gran Dizionario Enciclopedio Utet Turin
geb	geboren
gegr	gegründet
gest	gestorben
HAR	Heinrich Armin Rattermann
HBl	Heimatblätter. Beilage zur Oldenburgischen Volkszeitung, Vechta (seit 1919)
HbD	Handbuch der Diplomatie 1815-1963, hrsg. von Tobias Bringmann (2001)
Hrsg	Herausgeber/ausgegeben
ICTF	Deutsches Kulturinstitut Florenz



IMIS	Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien Osnabrück
IPGV	Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern
JbOM	Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland Cloppenburg
JBS	Johann Bernard Stallo
Jg	Jahrgang
Jh	Jahrhundert
Kap	Kapitel
LBO	Landesbibliothek Oldenburg
MEL	Meyers Enzyklopädisches Lexikon
MF	Microfilm
Mio	Million/-en
NAW RG	National Archives Washington D.C., Record Group
NAW SP	National Archives Washington D.C., State Papers
NLAO	Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg
NLAOs	Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück
NDB	Neue Deutsche Biographie
Nr	Nummer
NRW HStA	Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
OGF	Auswanderer-Datenbank der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienforschung
OIBll	Oldenburgische Blätter (seit 1816)
OJb	Oldenburger Jahrbuch, bis Band 22: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, bis Bd. 27: Oldenburger Jahrbuch für Altertumskunde und Landesgeschichte, Kunst und Kunstgewerbe, ab 1892
OM	Osnabrücker Mitteilungen, bis Band 65: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Verein), ab 1848
OV	Oldenburgische Volkszeitung Vechta
PAD AA	Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Viktor Damme, Bestand: Alte Akten
PAD KB	Dgl., Bestand: Kirchenbücher
PPC	The public papers of Grover Cleveland
RA	Rechtsanwalt
RH	Repräsentantenhaus
RPLA	Rheinland-pfälzisches Landesarchiv Speyer
Rt	Reichstaler
S	Seite(n)
StAB	Staatsarchiv Bremen
StMus	Archiv des Stadtmuseums Damme
T	Taler
Tab	Tabelle
UB	Universitätsbibliothek
UI HARC	University of Illinois at Urbana-Champaign, Heinrich A. Rattermann Collection
UI HRC	Ebd., Heinrich Roedter Collection
Vf	Verfasser
VSb	Vechtaer Sonntagsblatt. Eine Wochenschrift für alle Stände
WLBS	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
zit	zitiert
[ ]	eigene Ergänzungen
(...)	Auslassungen
_____	unterstrichene Stellen in den Anmerkungen sind im Original g e s p e r r t gedruckt

## 2. Archive und Bibliotheken

**Staatsarchiv Bremen**

2-P.8.B.8.b. Bd. 1-2

**Pfarrarchiv Damme**

Alte Akten 36, 104.1040

**Cincinnati Museum Center**

Gustav Tafel Papers Mss 1070, Stallo File, 1862-64

**Nordrheinwestfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf**

RWN 254-455

**Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg**

Best. 70: Regierung Oldenburg

Nr. 5614, 6009, 6014 I, 6071

Best. 76 / 25: Oldenburgisches Amt Damme

Nr. 932

Best. 100.6 Nr. 663

Best. 230 / 10: Oldenburgisches Amt Vechta

Nr. 41

**Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück**

Rep 335: Landdrostei Osnabrück

Nr. 4242, 4243

Rep 350 Vör: Hannoversches Amt Vörden

Nr. 631

**Archiv des Deutschen Museums München**

Nachlass Ernst Mach

NL 174 / 2991-2997

**University of Illinois at Urbana-Champaign. Illinois History and Lincoln Collections. University Library**

Heinrich A. Rattermann Collection:

A.38.1.2. box 5

R.1.35. box 5

R.2.2., 2.4., 3.3.

Heinrich Roedter Collection:

A 16.1.1.

R.10.6.

**National Archives Washington. State Department**Record Group 59: Despatches from U.S. Ministers to the Italian States 1832-1906,  
Bd. 21-23Record Group 59: Loc: 250/47/23/2, Box 117, File for John Stallo: Letters of application and  
recommendation 1885-1906

### 3. Literatur

*Autoren mit Mehrfach-Veröffentlichungen haben ein unterstrichenes Stichwort zur Identifizierung des zitierten Titels.*

- Willi Paul ADAMS: The German-americans. An ethnic experience, New York 1993
- DERS. und Peter Lösche: Länderbericht USA, Frankfurt/New York <sup>3</sup>1999
- DERS.: Die USA vor 1900, München 2000, = Oldenbourg Grundriss der Geschichte 28
- Anne AENGENVOORT: Migration – Siedlungsbildung – Akkulturation. Die Auswanderung Nordwestdeutscher nach Ohio 1830–1914, Stuttgart 1999, = Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 150
- Peter ASSION (Hrsg.): Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung, Marburg 1985, = Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 17
- DERS.: Die Ursachen der Massenauswanderung in die Vereinigten Staaten. Objektive Zwänge und ihre subjektive Wahrnehmung, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 39.3, 1989, S. 258-265
- Klaus J. BADE, From Emigration to Immigration. The german experience in the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> centuries. In: Migration past, migration future. Germany and the United States, hrsg. von K. J. Bade und M. Weiner, Providence und Oxford 1997, S. 1-37, = Migration and refugees. Politics und policies in the United Staates and Germany 1
- DERS., Jürgen Kessel, Hannelore Oberpenning und Anton Schindling (Hrsg.): Damme. Eine Stadt in ihrer Geschichte, Sigmaringen 1993
- DERS. (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992
- DERS.: Die „Zweite Reichsgründung“ in Übersee. Imperiale Visionen, Kolonialbewegung und Kolonialpolitik in der Bismarckzeit, in: Die Herausforderung des europäischen Staatensystems, hrsg. von Adolf M. Birke und Günther Heydemann, Göttingen/Zürich 1989, S. 183-215, = Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 23
- DERS.: Bevölkerungsgeschichte im Vergleich. Studien zu den nordöstlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland, hrsg. von Ernst Hinrichs und Henk van Zon, Aurich 1988, S. 63-74
- DERS.: Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen, in: Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Ostfildern 1984, Bd. 1, S. 259-299
- DERS.: Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland. Deutschland 1880-1980, Berlin 1983, = Beiträge zur Zeitgeschichte 12
- Frederic BANCROFT und William A. Dunning: Carl Schurz' politische Laufbahn 1869-1906, in: Carl Schurz, Lebenserinnerungen Bd. 3, Berlin 1912, S. 339-488
- James BARNETT: August Willich, soldier extraordinary, in: Tolzmann, Festschrift, S. 22-35
- Bernd BECKERMANN: Johann Bernhard Stallo. Deutsch-amerikanischer Philosoph, Jurist und Staatsmann, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1991, S. 356-362
- Sven BECKERT: King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus, München 2014
- Manfred BERG: The ticket to freedom. Die NAACP und das Wahlrecht der Afro-Amerikaner, Frankfurt 2000, = Nordamerikastudien 13
- James M. BERGQUIST: The forty-eighters and the politics of the 1850s, in: Trefousse, Germany, S. 111-121
- DERS.: German communities in american cities. An interpretation of the nineteenth-century experience, in: Journal of american ethnic history 4.1, 1984, S. 9-30

- Hartmut BICKELMANN: Das Abenteuer der Reise, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 32.4, 1982, S. 330-335
- Franz BÖCKER: Geschichte von Damme und des Gaues Dersaburg, Köln 1887, (unveränderter Neudruck Vechta 1980)
- John BODNAR: The transplanted. A history of immigrants in urban America, Bloomington/Indiana 1985
- Manuel BORUTTA: Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe, Göttingen 2010
- Agnes BRETTING: Der Staat und die deutsche Massenauswanderung. Gesetzgeberische Maßnahmen in Deutschland und Amerika, in: Trommler, S. 50-63
- Alyn BRODSKY: Grover Cleveland. A study in character, New York 2000
- Stephan F. BRUMBERG: The Cincinnati Bible War (1869-1873) and its impact on the education of the city's protestants, catholics, and jews, in: American jewish archives journal 54.2, 2002, S. 11-46
- Ursula BRUMM: George Bancroft. Historiker, Diplomat und Freund Berlins, in: Welcome to Berlin. Das Image Berlins in der englischsprachigen Welt von 1700 bis heute, hrsg. von Jörg Helbig, Berlin 1987, S. 57-61
- Heike BUNGERT: From celebrating the old to celebrating the new. The formation of a german-american identity, in: Hebel, sites, S. 193-212
- Friedrich BURGDÖRFER: Die Wanderungen über die deutschen Reichsgrenzen im letzten Jahrhundert, in: Allgemeines Statistisches Archiv 20, 1930, S. 161-196, 383-419, 537-551 (gekürzte Fassung in: Bevölkerungsgeschichte, hrsg. von Wolfgang Köllmann und Peter Marchalck, Köln 1972, S. 281-322)
- Max BURGHEIM: Der Führer von Cincinnati. Ein vollständiger und zuverlässiger Wegweiser durch die Stadt und ihre Umgebung, Cincinnati 1875
- DERS.: Cincinnati in Wort und Bild. Nach authentischen Quellen bearbeitet und zusammengestellt, Cincinnati 1888 (Neudruck 2012)
- Giorgio CANDELORO: Storia dell'Italia moderna, Bd. 6: Lo sviluppo del capitalismo e del movimento operaio, Mailand <sup>8</sup>1981
- Robert E. CAZDEN: The American Liberal (1854-55). Radical Forty-Eighters attempt to breach the language barrier, in: Yearbook of german-american studies 22, 1987, S. 91-99
- Mark I. CHOATE: Emigrant nation. The making of Italy abroad, Cambridge/London 2008
- Zeffiro CIUFFOLETTI und Maurizio dell'Innocenti: L'emigrazione nella storia d'Italia 1868/1975, Florenz 1978
- The public papers of Grover CLEVELAND, 22. president of the United States: March 4, 1885 to March 4, 1889, Washington D.C. 1889
- Index to the papers of Grover CLEVELAND, Washington D.C. 1965
- Kathleen Neils CONZEN: Germans, in: Harvard Encyclopedia of american ethnic groups, hrsg. von Stephen Thernstrom u.a., London und Cambridge/Massachusetts 1980, S. 405-425
- DIESS.: Deutschamerikaner und die Erfindung der Ethnizität, in: Trommler, S. 149-164
- Rudolf CRONAU: Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika. Ruhmesblätter der Deutschen in den Vereinigten Staaten, Berlin <sup>1</sup>1924
- Colin CROUCH: Postdemokratie, Frankfurt <sup>10</sup>2013
- Jed DANNENBAUM: Immigrants and temperance. Ethnocultural conflict in Cincinnati, 1845-1860, in: Ohio history 87.2, Columbus 1978, S. 125-139
- Horst DIPPEL: The declaration of the rights of man in America and Europe and the rights of woman, in: Hebel, construction, S. 341-354
- Guido Andre DOBBERT: The disintegration of an immigrant community. The Cincinnati Germans 1870-1920, New York 1980

- Reinhard R. DOERRIES: Soziale Eingliederungsprozesse von Iren und Deutschen in den Vereinigten Staaten. Ein Vergleich, in: *Amerikastudien* 27, 1982, S. 259-273
- DERS.: *Organization and ethnicity*. The german-american experience, in: *Amerikastudien* 33, 1988, S. 309-317
- Loyd D. EASTON: Hegel's first american followers. The Ohio Hegelians, Athens/Ohio 1966
- DERS.: German *culture* and philosophy in mid-nineteenth-century Ohio, in: *The Personalist Forum* 10.1, 1994, S. 29-45
- Alison Clark EFFORD: *German immigrants, race, and citizenship in the Civil War era*, Cambridge/Massachusetts 2013
- Jürgen ELVERT und Michael Salewski (Hrsg.): *Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd.1: Transatlantische Beziehungen, Stuttgart 1993
- Ulrich ENGELHARDT: *Bildungsbürgertum. Begriffs- und Dogmengeschichte eines Etiketts*, Stuttgart 1986
- Rolf ENGELSING: *Bremen als Auswandererhafen 1683-1880*, Bremen 1961, = Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen 29
- Maike ERSCHINGER und Franz Bölsker-Schlicht: *Hollandgänger, Büßgänger, Auswanderer. – Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert*, in: *Bade, Damme*, S. 338-359
- Andreas ETGES: *Wirtschaftsnationalismus. USA und Deutschland im Vergleich (1815-1914)*, Frankfurt/New York 1999
- Albert Bernhardt FAUST: *The german element in die United States with special reference to its political, moral, social, and educational influence*, 2 Bde, Boston/New York 1909 (Deutsch: Leipzig 1912)
- Hans FENSKE: *Die deutsche Auswanderung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, öffentliche Meinung und amtliche Politik*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 24.4, 1973, S. 221-236
- Cincinnati und sein Deutschthum. Eine Geschichte der Entwicklung Cincinnati's und seines Deutschthums, hrsg. von Heinrich H. FICK, Cincinnati 1901 (Neudruck London 2013)
- Franz FLASKAMP: *Heinrich Armin Rattermann. Ein Pionier der deutsch-amerikanischen Kulturgeschichte*, in: *Osnabrücker Mitteilungen* 71, 1963, S. 134-138
- Henry A. und Kate B. FORD (Bearb.): *History of Cincinnati, Ohio, with illustrations and biographical sketches*, Cleveland 1881 (Neudruck 1987)
- Robert F. FOERSTER: *The italian emigration of our times*, Cambridge/Massachusetts 1919
- Eric FONER: *Slavery, the Civil War, and Reconstruction*, in: Ders. (Hrsg.), *The new american history*, Philadelphia 1990, S. 73-92
- DERS.: *The fiery trial. Abraham Lincoln and american slavery*, New York/London 2010
- Ted E. FRANK: *Die Anfänge des Deutschunterrichts an den öffentlichen Schulen Amerikas. Eine Studie über das Buch „Der amerikanische Leser“ von 1854*, in: *Zeitschrift für Kultur* 35.2, 1985, S. 171-179
- John Hope FRANKLIN: *Reconstruction. After the Civil War*, Chicago/London 1961
- Robert FUCHS: *Heirat in der Fremde. Deutschamerikaner in Cincinnati im späten 19. Jahrhundert*, Paderborn 2014, = Studien zur historischen Migrationsforschung 29
- Wilhelm FÜßEL und Margrit Prussat: *Der wissenschaftliche Nachlass von Ernst Mach (1838-1916)*, München 2001, = Veröffentlichungen aus dem Archiv des Deutschen Museums 4
- Carlo GHISALBERTI: *Einheitsstaat und Föderalismus in Italien*, in: *Zentralismus und Föderalismus im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland und Italien im Vergleich*, hrsg. von Oliver Janz u.a., Berlin 2000, S. 69-78
- Vito Francesco GIRONDA: *Die Politik der Staatsbürgerschaft. Deutschland und Italien im Vergleich 1800-1914*, Göttingen 2010
- James A. GOOD (Hrsg.): *The Ohio Hegelians*, 3 Bde, Bristol 2004

- Dieter GOSEWINKEL: Einbürgern und ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2001
- Wolfgang GRAMS: Ich vermute Sie sind ein Auswanderer. Deutsche Einwanderung nach Amerika, in: Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde, hrsg. von Uwe Meiners und Christoph Reinders-Düselder, Cloppenburg 1999, S. 205-214
- Stephanie GRAUMANN-Wolf: „Bindestrich-Amerika“. Die Entstehung einer deutsch-amerikanischen Kultur des 18. Jahrhunderts, in: Trommler, S. 89-106
- Alwin HANSCHMIDT: Die Prüfung der Lehrer der Kreise Cloppenburg und Vechta im Jahre 1817. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrerbildung, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1980, S. 64-80
- Marcus Lee HANSEN: The atlantic migration, Cambridge/Massachusetts 1942
- Christiane HARZIG (Hrsg.): Migration und Erinnerung. Reflexionen über Wanderungserfahrungen in Europa und Nordeuropa, Göttingen 2006, = Transkulturelle Perspektiven 4
- Udo J. HEBEL (Hrsg.): The construction and contestation of american cultures and identities in the early national period, Heidelberg 1999
- DERS. (Hrsg.): Sites of memory in american literatures and cultures, Heidelberg 2003
- Jürgen HEIDEKING und Christof Mauch: Geschichte der USA, Tübingen/Basel 2008
- Max HEINRICI: Das Buch der Deutschen in Amerika, hrsg. vom Deutsch-amerikanischen National-Bund, Philadelphia 1909 (Neudruck 2012)
- Clemens HEITMANN: Oldenburger, die als Geistliche in Nordamerika tätig waren, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1982, S. 115-125
- Harold M. HELFMAN: The Cincinnati „Bible War“, 1869-1870, in: Ohio History 60, 1951, S. 369-386
- Ann-Kathrin HENKEL: „Ein besseres Loos zu erringen, als das bisherige war“. Ursachen, Verlauf und Folgewirkungen der hannoverschen Auswanderungsbewegung im 18. und 19. Jahrhundert, Hameln 1996, = Veröffentlichungen der niedersächsischen Landesbibliothek Hannover 14
- Jeffrey G. HERBERT (Bearb.), Index of death notices and marriage notices appearing in the Cincinnati Volksfreund 1850-1908, Cincinnati/Ohio 1991
- DERS.: Index of death and other notices appearing in the Cincinnati Freie Presse 1874-1920, Bowie/Maryland 1993
- DERS.: Old Saint Mary's Church. A history of the first 160 years of catholic faith, Milford 2006
- John HIGHAM: America in person. The evolution of national symbols, in: Amerikastudien 36, 1991, S. 473-493
- Ernst HINRICHS u.a. (Hrsg.): Die Wirtschaft des Landes Oldenburg in vorindustrieller Zeit. Eine regionalgeschichtliche Dokumentation für die Zeit von 1700 bis 1850, Oldenburg 1988
- Michael HOCHGESCHWENDER: Wahrheit, Einheit, Ordnung. Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835-1870, Paderborn 2006
- Ulrike HÖLTING: Die Auswanderung aus dem Amt Damme (Oldbg.) nach Oldenburg, Franklin County, In[diana]. Ein Beitrag zum Problem der Kettenwanderung, Bochum 1983, = Hausarbeit für das 2. Staatsexamen für das Lehramt an Schulen
- Otto zu HÖNE: Pastor Heinrich Zuhöne und seine Familienforschung, Quakenbrück/San Francisco 1968
- Dirk HOERDER: Auswandererverschiffung und Bremen/Bremerhaven. Staatliche Schutzmaßnahmen und Erfahrungen der Migranten, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 39.3, 1989, S. 279-291
- DERS.: The traffic of emigration via Bremen/Bremerhaven. Merchants' interests, protective legislation, and migrants' experiences, in: Journal of american ethnic history 13.1, 1993, S. 68-101

- Timothy J. HOLIAN: Cincinnati and its brewing industry, in: Yearbook of german-american studies 29, 1994, S. 69-82
- Melvin G. HOLLI: German american ethnic and cultural identity from 1890 onward, in: Ethnic Chicago. A multicultural portrait, hrsg. von M. G. Holli und Peter d'A. Jones, Grand Rapids/Michigan 1995, S. 93-109
- Mischa HONECK: We are the revolutionists. German-speaking immigrants and american abolitionists after 1848, Athens/Georgia 2011
- DERS.: Abolitionists from the other shore. Radical german immigrants and the transnational struggle to end american slavery, in: Amerikastudien 56, 2011, S. 171-196
- Stephan HONKOMP: Heinrich Joseph Boehmer. Die Auswanderung nach Amerika im Jahre 1833. Steinfelder Lehrer wurde Unternehmer, Friedensrichter und Abgeordneter im Repräsentantenhaus von Ohio, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1998, S. 91-109
- David Anthony HOYING: In praise of our ancestors. History of the Hoyng – Hoying family, Minster/Ohio 1990
- Louis HOYING u.a., Pilgrims all. A history of St. Augustine parish Minster/Ohio, Carthagen 1982
- Robert Green INGERSOLL: The works of R. G. I. in twelve volumes, New York 1903-07
- Stephanie JANS-WENSTRUP: Briefe von Amerika-Auswanderern aus den ehemaligen Ämtern Damme und Vörden (1830-1900). Eine Quelle für Auswanderungsschwierigkeiten und -erleichterungen durch familiäre Bindungen, Münster 1998, = Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades
- Hildegard Binder JOHNSON: Caspar Butz of Chicago, politician and poet, in: Tolzmann, literature, S. 203-211
- Maldwyn Allen JONES: American immigration, Chicago/London 1960
- Walter D. KAMPHOEFNER: Westfalen in der Neuen Welt. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert, Göttingen 2006, = Studien zur historischen Migrationsforschung 15
- DERS.: Deutsch-Amerikaner – Musterknaben der Einwanderung ?, in: Eingliederung und Ausgrenzung. Beiträge aus der Historischen Migrationsforschung, hrsg. von Jochen Oltmer, Bramsche 1999, S. 37-50, = IMIS-Beiträge 12
- DERS.: Umfang und Zusammensetzung der deutsch-amerikanischen Rückwanderung, in: Amerikastudien 33, 1988, S. 291-307
- DERS.: 300 Jahre Deutsche in den USA, in: Geographische Rundschau 35.4, 1983, S. 169-173
- DERS.: Dreissiger und forty-eighters. The political influence of two generations of german political exiles, in: Trefousse, Germany, S. 89-102
- Hartmut KEIL: Das Verhältnis deutscher Migranten zu Sklaverei und Abolition in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Harzig, S. 105-122
- Jürgen KESSEL: Der Fall Stallo (1837-1839). Zu den Anfängen der Auswanderer-Agenturen im Amt Damme in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Oldenburger Jahrbuch 102, 2002, S. 115-141
- DERS.: Der Dammer Auswanderer Franz Joseph Stallo und sein „Lied aus Amerika“, in: Os nabrücker Mitteilungen 107, 2002, S. 155-180
- DERS.: Dr. Franz Böcker (1856-1935). Geschichtsschreiber und Erforscher der Bohlenwege, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 50, 2001, S. 63-75
- DERS.: Auswanderung im 19. Jahrhundert, in: Schaufenster Geschichte. Landkreis Vechta. Begleitbuch zur Ausstellung „3000 Jahre unsere Heimat – Aufbruch ins 3. Jahrtausend“, Vechta 2000, S. 138-163
- DERS.: „Amerika, Amerika ...!“ Zur Bewältigung des Heuerleute-Elends im Dammer Raum

- während des 19. Jahrhunderts, in: Dammer Perspektiven. Reden und Vorträge zum 100jährigen Jubiläum des Heimatvereins, Damme 1997, S. 36-69
- DERS.: Die „Dammer Frage“ im Streit zwischen Münster und Osnabrück 1568-1802/03, in: Bade, Damme, S. 111-143
- Karl KIEL: Gründe und Folgen der Auswanderung aus dem Osnabrücker Regierungsbezirk, insbesondere nach den Vereinigten Staaten, im Lichte der hannoverschen Auswanderungspolitik betrachtet (1823-66), in: Osnabrücker Mitteilungen 61, 1941, S. 85-176
- Emil KLAUPRECHT: German chronicle in the history of the Ohio valley and its capital city Cincinnati in particular [1864], hrsg. von Don Heinrich Tolzmann, Bowie/Maryland 1992
- Hans KLEINPETER: J. B. Stallo als Erkenntnistheoretiker, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie 25, 1901, S. 401-440
- DERS.: Die Erkenntnistheorie der Naturforschung der Gegenwart unter Zugrundelegung der Anschauungen von Mach, Stallo, Clifford, Kirchhoff, Hertz, Pearson und Ostwald, Leipzig 1905 (Neudruck 2010)
- Heinz KLOSS: Die deutschamerikanische Schule, in: Jahrbuch für Amerikastudien 7, 1962, S. 141-175
- DERS.: Die Deutschamerikaner als Vorkämpfer eines sprachlichen und weltanschaulichen Pluralismus im amerikanischen Schulwesen, in: Yearbook of german-american studies 18, Kansas 1983, S. 217-232
- Dale T. KNOBEL: „America for the americans“. The nativist movement in the United States, New York 1996
- Hannsjoachim W. KOCH: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß auf das imperialistische Denken, München 1973
- Oskar KÖHLER: Der Weltplan Leos XIII. Ziele und Methoden, in: Handbuch der Kirchengeschichte Bd. 6.2, hrsg. von Hubert Jedin, Freiburg 1973, S. 3-27
- Wolfgang KÖLLMANN: Versuch des Entwurfs einer historisch-soziologischen Wanderungstheorie, in: Soziale Bewegung und politische Verfassung. Beiträge zur Geschichte der modernen Welt, Festschrift für Werner Conze hrsg. von U. Engelhardt u.a., Stuttgart 1976, S. 260-269
- Gustav Philipp KÖRNER: Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1818 bis 1848, New York 1880 (Neudruck hrsg. von Patricia A. Herminhouse, New York/Frankfurt a. M. 1986)
- Paul KOLLMANN (Hrsg. und Bearb.): Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg, Oldenburg 1897
- Thomas KRAUSE: Auf den Spuren des Nurre-Pfades, = Vortrag beim Heimatverein Damme am 19.02.2012 (Manuskript, 33 Seiten)
- Marc W. KRUMAN: The second american party system and the transformation of revolutionary republicanism, in: Journal of the early republic 12.4, 1992, S. 509-537
- Walter LA FEBER, The new empire: An interpretation of american expansion 1860-1898, London and Ithaca/New York 1974
- Ralph LANGBEIN und Wiebke Henning: Staat und Auswanderung im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 39.3, 1989, S. 292-301
- Ellen LATZIN: Lernen von Amerika? Das US-Kulturaustauschprogramm für Bayern und seine Absolventen, Wiesbaden 2005, = Transatlantische Studien 23
- Helmut LENSING und Bernd Robben: „Wenn der Bauer pfeift, dann müssen die Heuerleute kommen!“ Betrachtungen und Forschungen zum Heuerlingswesen in Nordwestdeutschland, Haselünne 2015
- Rudolf LILL: Geschichte Italiens in der Neuzeit, Darmstadt 1988
- Odo MARQUARD: Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays, Stuttgart 2015
- Steffen MARTUS: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild, Berlin 2015



- Christof MAUCH (Hrsg.): Die amerikanischen Präsidenten, München 1995
- Thomas J. McCORMACK: John Bernard Stallo. American citizen, jurist und philosopher, in: The Open Court. Weekly journal devoted to the religion of science 14, Chicago 1900, S. 276-283
- Randall MILLER (Hrsg.): Germans in America. Retrospect and prospect, Philadelphia 1984
- Wilhelm MÖNCKMEIER: Die deutsche überseeische Auswanderung. Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte, Jena 1912
- Günter MOLTSMANN: American-german return migration in the 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> centuries, in: Central european history 13.4, 1980, S. 378-392
- DERS.: Risiken der Seereise, in: Festschrift Eberhard Kessel, hrsg. von Heinz Duchhardt und Manfred Schlenke, München 1982, S. 103-110
- DERS.: Charakteristische Züge der deutschen Amerika-Auswanderung im 19. Jahrhundert, in: Trommler, S. 40-49
- DERS.: German emigration to the United States during the first half of the 19<sup>th</sup> century as a social protest movement, in: Trefousse, Germany, S. 103-110
- DERS. (Hrsg.): Aufbruch nach Amerika. Die Auswanderungswelle von 1816/17, Stuttgart 1989
- Daniel NAGEL: Von republikanischen Deutschen zu deutsch-amerikanischen Republikanern. Ein Beitrag zum Identitätswandel der deutschen Achtundvierziger in den Vereinigten Staaten 1850-1861, St. Ingbert 2012
- Jörg NAGLER: Deutschamerikaner und das Liberal Republican Movement 1872, in: Amerikastudien 33, 1988, S. 415-438
- DERS.: Politisches Exil in den USA zur Zeit des Vormärz und der Revolution von 1848/49, in: Elvert, S. 267-293
- DERS.: Territoriale Expansion, Sklavenfrage, Sezessionskrieg, Rekonstruktion 1815-1877, in: Adams, Länderbericht, S. 42-72
- DERS.: Abraham Lincoln. Amerikas großer Präsident, München 2009
- Joseph Patrick O'GRADY: The roman question in american politics: 1885, in: Journal of church and state 10, 1968, S. 365-377
- DERS.: Politics and diplomacy. The appointment of Anthony M. Keiley to Rome in 1885, in: The Virginia magazine of history and biography 76.2, 1968, S. 191-209
- Jochen OLTMER: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, Bonn 2012
- Anke ORTLEPP: „Auf denn, Ihr Schwestern!“: Deutsch-amerikanische Frauenvereine in Milwaukee, Wisconsin, 1844-1914, Stuttgart 2004, = Transatlantische historische Studien 17
- Johannes OSTENDORF: Zur Geschichte der Auswanderung aus dem alten Amt Damme (Oldb.), insbesondere nach Nordamerika, in den Jahren 1830-1880, in: Oldenburger Jahrbuch 46-47, 1942-43, S. 164-297
- Jürgen OSTERHAMMEL: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009
- Franziska C. OTT: Cincinnati german imprints. A checklist, New York 1993, = Neue Deutsch-Amerikanische Studien 7
- Clemens PAGENSTERT: Die Bauernhöfe im Amte Vechta, Dinklage <sup>2</sup>1976
- Nicole Marie PHELPS: Sovereignty, citizenship and the new liberal order. US-Habsburg relations and the transformation of international politics 1880-1924, = Diss. phil. University of Minnesota 2008
- Thomas PINNEY: A history of wine in America. From the beginnings to prohibition, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1989
- Thomas PIKETTY: Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014
- Werner PLUMPE: Wirtschaftskrisen, München 2010
- Henry A. POCHMANN (Bearb.) und Arthur R. Schultz (Hrsg.): Bibliography of german culture in America to 1940, Madison/Wisconsin 1954

- Karl POLANYI: The great transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt <sup>10</sup>2013
- Justine RANDERS-PEHRSON: Adolf Douai, 1819-1888. The turbulent life of a german Forty-Eighter in the homeland and in the United States, New York 2000
- Heinrich Armin RATTERMANN: Johann Bernhard Stallo, deutsch-amerikanischer Philosoph, Jurist und Staatsmann, in: GAW Bd. 12, Cincinnati 1911, S. 7-54
- DERS.: Franz Lieber. Deutsch-Amerikanischer Geschichts- und Rechtslehrer, Philosoph, Staatsmann und Dichter, in: GAW Bd. 10, S. 31-66
- DERS.: Gustav Körner. Deutsch-amerikanischer Jurist, Staatsmann, Geschichtsschreiber und kritischer Schriftsteller, in: GAW Bd. 11, S. 219-386
- DERS.: Die Pioniere des deutschen Schulsystems in den Vereinigten Staaten. August Renz, Dr. Friedrich Rölker und Joseph Anton Hemann, in: GAW Bd. 12, S. 105-124
- DERS.: Heinrich Rödter. Deutsch-amerikanischer Journalist, Jurist und Volksmann, in: GAW Bd. 12, S. 225-296
- DERS.: Ein Vorkämpfer für das deutsche Schulsystem in den öffentlichen Schulen Cincinnati, in: DDP 6.3, 1874, S. 75-81
- DERS.: Zwei Agitatoren der Auswanderung. II. Franz Joseph Stallo, in: DDP 7.1, 1875, S. 2-16 und 7.2, 1875, S. 75-76
- DERS.: Das neue Pionierbild, in: DDP 7.4, 1875, S. 156-162
- DERS.: Der Einfluß der Deutschen auf die kulturhistorische Entwicklung des amerikanischen Volkes, in: DDP 8.4, 1876, S. 10-17, 60-66, 104-107, 149-155
- DERS.: Deutsche Bilder aus der Geschichte der Stadt Cincinnati. III: Deutsche Literaten und Literatur, 1. Abteilung: Die vor-Achtundvierziger Periode, in: DDP 10.11, 1879, S. 429-435
- DERS.: Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vor 1848, Teil 1 in: DDP 12.4, 1880, S. 148-158; Teil 2 in: DDP 12.5, 1880, S. 186-194; Teil 3 in: DDP 12.6, 1880, S. 233-239
- DERS.: Talvej [d.i. *Therese Albertine Louise von Jacob*], in: DDP 12.11, 1881, S. 419-426
- DERS.: Die deutsche Sprache in der amerikanischen Schule, in: DDP 13.5 und 13.7, 1881, S. 170-179, 257-266
- Ulfried REICHARDT: Alterität und Geschichte. Funktionen der Sklavereidarstellung im amerikanischen Roman, Heidelberg 2001, = American studies 86
- Christoph REINDERS-Düselde: Ländliche Bevölkerung vor der Industrialisierung. Geburt, Heirat und Tod in Steinfeld, Damme und Neuenkirchen 1650 bis 1850, Cloppenburg 1995, = Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens 23
- DERS.: Bevölkerungsentwicklung 1650-1850, in: Bade, Damme, S. 279-303
- Ansgar REISS: Radikalismus und Exil. Gustav Struve und die Demokratie in Deutschland und Amerika, Stuttgart 2004, = Transatlantische historische Studien 15
- Herbert REITER: Amerikabilder der Revolution 1848/49, in: Mundus Novus Amerika oder die Entdeckung des Bekannten. Das Bild der Neuen Welt im Spiegel der Druckmedien vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hrsg. von Peter Mesenhöller, Essen 1992, S. 76-91
- La Vern RIPPLEY: German assimilation. The effect of 1871 victory on Americana-Germanica, in: Trefousse, Germany, S. 122-136
- Ruth ROEBKE: Die Akkulturationsproblematik im Spiegel der deutsch-amerikanischen Vereinspresse. Befunde aus dem „Deutschen Pionier“ von Cincinnati, in: Assion, Aufbruch, S. 173-190
- Gianfranco ROSOLI (Hrsg.): Un secolo di emigrazione italiana 1876-1976, Rom 1978
- Frank X. RYAN (Hrsg.): Darwinism and theology in America 1850-1930, 4 Bde, New York/London 2002

- August SARTORIUS von Waltershausen: Auswanderung, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. 2, Jena 1924, S. 60-115
- Fred Karl SCHEIBE: Heinrich Armin Rattermann. German-American poet, 1832-1923, in: Tolzmann, literature, S. 240-244
- Alexander Jacob SCHEM: Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexicon mit spezieller Rücksicht auf das Bedürfnis der in Amerika lebenden Deutschen, New York 1873
- Harald SCHIECKEL: Die Erinnerungen des oldenburgischen Ministers Günther Jansen an seine Beamtenvertretungen in Lönningen und Damme 1860-1862, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1994, S. 79-102
- Silke SCHÜTTER (Hrsg.): Ein Auswandererschicksal in Briefen und Dokumenten. Ein Beitrag zur Geschichte der westfälischen Amerikaauswanderung im 19. Jh. (1827-1899), Warrendorf 1989
- Joseph Alois SCHUMPETER: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Stuttgart 1993
- Alfons SCHWERTER: Anton Hesing, ein Chicagoer Bürger, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1990, S. 360-363
- Oswald SEIDENSTICKER: Die erste deutsche Einwanderung in Amerika Bd. 3, Philadelphia 1883 (Nachdruck Bremen 2013)
- Donna-Christine SELL und Dennis Francis Walle (Hrsg.): Guide to the Heinrich A. Rattermann Collection of german-american manuscripts, Urbana-Champaign/Illinois 1979, = Robert B. Downs Publication Fund 4
- Rainer SELL: Der Deutsche Pionier-Verein von Cincinnati, H. A. Rattermann and Der Deutsche Pionier. A nucleus of 19th-century German-America, in: Yearbook of german-american studies 20, 1985, S. 49-60
- George SINKLER: The racial attitudes of american presidents from Abraham Lincoln to Theodore Roosevelt, Garden City/New York 1971
- Werner SOMBART: Sozialismus und soziale Bewegung, Jena 1905
- DERS.: Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus?, Tübingen 1906
- Mary Edmund SPANHEIMER: The german Pioneer legacy. The life and work of Heinrich Armin Rattermann, Oxford 2004
- Clement STELTENPOHL (Bearb.): Vicar General Joseph Ferneding, in: Stray leaves from the history of St. Paul's Congregation of Cincinnati. Ohio, published in commemoration of the 50<sup>th</sup> anniversary of the dedication of the church, January 20. 1900, S. 45-55
- Francesco TAMBURINI: La cuestión Cerruti y la crisis diplomática entre Colombia y Italia (1885-1911), in: Revista de Indias 60, 2000, S. 709-733
- Charles Callan TANSILL: The foreign policy of Thomas F. Bayard 1885-1897, New York 1940 (Neudruck New York 1969)
- Anna-Margarete TAUBE: Kirchen- und Schulwesen im 19. Jahrhundert, in: Bade, Damme, S. 391-410
- Armin TENNER: Cincinnati sonst und jetzt. Eine Geschichte Cincinnati's und seiner verdienstvollen Bürger deutscher Zunge, Cincinnati 1878
- DERS. (Hrsg.): Amerika. Der heutige Standpunkt der Kultur in den Vereinigten Staaten. Monographien aus der Feder hervorragender deutsch-amerikanischer Schriftsteller. (*Im Anhang:*) Tenners deutsch-amerikanisches Vademecum. Kurzgefasste Erläuterungen amerikanischer Eigenthümlichkeiten in Sprache und Leben, Berlin/New York 1886
- Joachim THIELE: Karl Pearson, Ernst Mach und John B. Stallo: Briefe aus den Jahren 1897 bis 1904, in: Isis. An international review devoted to the history of science society 60, Chicago 1969, S. 535-542
- DERS.: Wissenschaftliche Kommunikation. Die Korrespondenz Ernst Machs, Kastellaun 1978

- Frank THISTLETHWAITE: Europäische Überseewanderung im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bevölkerungsgeschichte, hrsg. von Wolfgang Köllmann und Peter Marchalck, Köln 1972, S. 322-355
- Udo THÖRNER: Venne in Amerika. Die Geschichte der USA-Auswanderung aus einem niedersächsischen Dorf im 19. Jahrhundert, Osnabrück 2008
- Don Heinrich TOLZMANN: German-Americana. A bibliography, Metuchen/New York 1975
- DERS. (Hrsg.): German-american literature, Metuchen/New Jersey 1977
- DERS. (Hrsg.): Festschrift for the german-american tricentennial jubilee Cincinnati 1982, Cincinnati 1983, = The Cincinnati historical society. Studies in regional and local history 2
- DERS.: The Cincinnati germans after the Great War, New York 1987
- DERS.: German-American Studies. History and development, in: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 80.3, Platteville/Wisconsin 1988, S. 278-288
- DERS.: The Ohio Valley German biographical Index, Bowie/Maryland 1992-93
- DERS. (Hrsg.): Das Ohioral – The Ohio Valley: The german dimensions, New York/San Francisco 1993
- DERS.: Cincinnati's german heritage, Bowie/Maryland 1994
- DERS.: The German-american Forty-Eighters 1848-1998, Nashville/Indiana 1998
- DERS.: The german-american experience, Amherst/New York 2000
- DERS. (Bearb.): Gustav Tafel. The Cincinnati germans in the civil war with supplements on germans from Ohio, Kentucky and Indiana, 2010
- DERS.: Over-the-Rhine Tour Guide. Cincinnati's historic german district, Over-the-Rhine, and environs, Milfort/Ohio 2011
- Hans Louis TREFOUSSE (Hrsg.): Germany and America. Essays on problems of international relations and immigration, New York 1980
- DERS.: Die deutsch-amerikanischen Einwanderer und das neugegründete Reich, in: Trommler, S. 177-191
- Frank TROMMLER (Hrsg.): Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte, Opladen 1986
- Alfred VAGTS: Deutsch-amerikanische Rückwanderung, Heidelberg 1960
- Grossherzoglich oldenburgisches katholisches Gymnasium zu VECHTA. Festschrift zur Feier des 200jährigen Jubiläums der Anstalt, Münster 1914
- Anton de WAAL: Der Rompilger. Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt, Freiburg 1888, <sup>7</sup>1903
- Mack WALKER: Germany and the emigration 1816-85, Cambridge/Massachusetts 1964
- Heinz van der WALL (Hrsg.): Heinrich Armin Rattermann. „Außer dem Vaterlande ist auch eine schöne Welt...“. Zu Leben und Werk des deutsch-amerikanischen Historikers und Autors (1832-1923), Anklam 1989
- Hans-Ulrich WEHLER: Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik 1750-1900, Frankfurt 1984
- Richard E. WELCH: The presidencies of Grover Cleveland, Lawrence/Arkansas 1988
- Gerard WILK: Americans from Germany, New York 1976 (Nachdruck hrsg. von Don Heinrich Tolzmann, Indianapolis 1995)
- Carl WITTKE: The germans of Cincinnati, in: Tolzmann, Festschrift, S. 2-9
- DERS.: The last Cincinnati german poet. Heinrich H. Fick, in: Tolzmann, literature, S. 273-284
- Adolf WRASMANN: Das Heuerlingswesen im Fürstentum Osnabrück, in: Osnabrücker Mitteilungen 42, 1919, S. 53-171 (I), 44, 1921, S. 1-154 (II)
- Gustav Adolph ZIMMERMANN: Deutsch in Amerika. Beiträge zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Literatur, Bd. 1, Chicago 1892

#### 4.1. Stallos Schriften<sup>1</sup>

- ABC, Buchstabil- und Lesebuch, für die deutschen Schulen Amerikas*, Cincinnati (Louis Meyer & Meis) 1840
- General principles of the philosophy of nature: with an outline of some of its recent developments among the Germans, embracing the philosophical systems of Schelling and Hegel, and Oken's system of nature*, Boston (Crosby & Nichols) 1848, 520 Seiten<sup>2</sup>
- Reply to Prof. O. A. Brownson's lecture on non-intervention*<sup>3</sup>, before the Mercantile Library Association of Cincinnati. A lecture delivered in Smith and Nixon's hall, Cincinnati, February 20, 1852, Cincinnati (C. A. Morgan) 1852, 32 Seiten
- Thomas Jefferson*, Cincinnati (Pionier-Büro) 1855, 23 Seiten
- Alexander von Humboldt. Eine Gedächtnisrede*, Cincinnati (Theobaldt & Theuerkauf) 1859, 24 Seiten
- The secularization of public instruction*.<sup>4</sup> *Superior Court of Cincinnati, John D. Minor et al[tera] versus the Board of education of the city of Cincinnati et al[tera]. Argument for the defence*<sup>5</sup>, Cincinnati (Robert Clarke & Co.) 1870
- State creeds and their modern apostles. A lecture delivered in Rev[erend] Mr. Vickers' church, Cincinnati, on the evening of April 3, 1870*, Cincinnati (Robert Clarke) 1872, 37 Seiten<sup>7</sup>
- Rede gehalten im Temple zu St. Louis*<sup>8</sup>, St. Louis 1872 (16.09.1872)
- Physikalisches*, in: *The Popular Science Monthly*<sup>9</sup> (New York) vom Oktober 1873 bis Januar 1874
- Speculative science*<sup>10</sup>, New York 1882, 22 Seiten (Separatdruck aus: *The popular science monthly*, Juni 1882)
- The concepts and theories of modern physics*, New York (D. Appleton & Co.), 313 Seiten, 1882<sup>11</sup>, 1884, 1888, 1894, 1897 (zuletzt hrsg. nach der Ausgabe von 1888 von Percy W. Bridgman<sup>12</sup>, Cambridge/Massachusetts 1960)
- Englische Ausgabe: London (Kegan, Paul & Trench) 1882, 1885, 1890, 1900
- Französische Ausgabe: *La matière et la physique moderne, avec un préface sur la théorie atomique* par Charles Friedel, Paris (F. Alcan) 1884, 243 Seiten, <sup>3</sup>1899<sup>13</sup>
- Deutsche Ausgabe mit einem Vorwort des Verfassers: *Die Begriffe und Theorien der modernen Physik*, nach der 3. Auflage des englischen Originals übersetzt und herausgegeben von Dr. Hans Kleinpeter, mit einem Vorwort von Ernst Mach, Leipzig (Johann Ambrosius Barth) 1901, 332 Seiten, <sup>2</sup>1911<sup>14</sup>; 328 Seiten
- Reden, Abhandlungen und Briefe*, New York (E. Steiger and Comp.) 1893<sup>15</sup>, 534 Seiten, 1895

1 Zusammengestellt nach den Angaben in Pochmann/Schultz und Ott. Außerdem: *The national union catalog. Pre-1956 imprints*, 1978, Bd. 564, S. 114-115, 1975, Bd. 386, S. 436. – Gesamtverzeichnis deutsch-sprachigen Schrifttums 1700-1910, München 1980, Bd. 125, S. 237; 1985, Bd. 138, S. 176; dgl. 1911-65.

2 „Views and prospects“ wieder abgedruckt in: Ryan, Bd. 2.

3 Über die Ungarische Revolution von 1848.

4 Erwähnt von William Seymour Monroe: *Bibliography of education*, New York 1897 (Neudruck 2008), S. 134.

5 In: „The bible in the public schools. Arguments before the Superior Court of Cincinnati in the case of John D. Minor et al. versus the Board of Education of Cincinnati (1870) with the opinions of the court and the opinion on appeal of the Superior Court of Ohio“, neu hrsg. und eingeleitet von Robert G. McCloskey, New York 1967, 420 Seiten

- 
- 6 Reverend Thomas Vickers (1835-1917) galt als liberaler Geistlicher, wird 1876 als Leiter der Öffentlichen Bibliothek in Cincinnati genannt.
  - 7 Vorwort wieder abgedruckt in: Ryan, Bd. 4.
  - 8 „Zu bemerken ist, daß die Rede (...) gleichzeitig mit dem englischen Text in einer von mir selbst besorgten deutschen Uebersetzung gedruckt ist“ (betr. Reden Nr. 17 im: Vorwort, S. VI).
  - 9 PSM. Vorabdruck von Teilen der Kapitel 7 und 11 der „Concepts“.  
„The primary concepts of modern physical science I“, in: PSM, Oktober 1873, S. 705-717, II in: PSM, November 1873, S. 92-108, III in: PSM, Dezember 1873, S. 219-231, IV in: PSM, Januar 1874, S. 349-361.- Erwähnung bei Poggendorff und im Vorwort der deutschen Ausgabe (21911, S. XXII).
  - 10 JBS wehrt sich darin gegen die Angriffe auf sein Buch, die v.a. von dem Ethnologen Brinton aus Philadelphia in der gleichen Zeitschrift geführt wurden. Dem Angreifer hielt er vor, „sein Buch weder ordentlich gelesen, noch es begriffen zu haben“ (HAR, S. 35).
  - 11 Mach nannte 1901 den November 1881 als Erscheinungsdatum der 1. Auflage (S. X); ebenso Easton, S. 72, 209.
  - 12 1882-1961, US-Physiker und Nobelpreis-Träger 1946.
  - 13 Weitere Übersetzungen ins Italienische, Russische, Spanische sind nach Easton (S. 73) nicht nachgewiesen.
  - 14 Referenz-Exemplar in der Bibliothek des StMus.
  - 15 Zitiert als: Reden. – Darin enthalten und von mir – gegenüber dem Abdruck – im folgenden nach Erscheinungsjahren geordnet.

## 4.2. Textverweise („Reden“, 1893)

<i>Zeitpunkt</i>	<i>Ort</i>	<i>Medium</i>	<i>Thema</i>	<i>Reden, 1893 Nr.. S....</i>	<i>Behandelt in Kapitel</i>
02.04. 1855	Turnhalle Cincinnati	Rede	Thomas Jefferson	1: 1-20	4.1.
November 1855	Atlantis	Aufsatz	Der Materialismus	4: 77-102	3.3.
Juni 1856	Cincinnati	Rede	Drei Sängereftreden	6.1: 148-159	4.7.
19.06. 1859	National- theater Cincinnati	Rede	Alexander von Humboldt	2: 21-49	3.1.
25.07. 1860	Turnhalle Cincinnati	Rede	Garibaldi	12: 256-262	6.1.2.
17.04. 1861	Turnhalle Cincinnati	Rede	Aufforderung zur Gründung eines deutschen Regiments	13: 263-269	5.4.
Januar 1864	Deutsch- amerikan. Monats- hefte	Aufsatz	Die englische Sprache	3: 50-76	4.8.
1865	Dgl.	Aufsatz	Die Naturwissenschaft und ihre Grundanschauungen	5: 103-147	3.3.
September 1865	Dgl.	Aufsatz	Ein Votum über die Negerstimmrechtsfrage	10: 211-231	4.5.
September 1866	Turnhalle Cincinnati	Rede	Der Nativismus in den Staatsschulen	8: 186-196	4.7., 5.2.
(6.) 09. 1867	Indiana- polis	Rede	Drei Sängereftreden	6.2: 159-170	4.7.
22.03. 1870	Arbeiter- halle Cincinnati	Rede	Das Bibellesen in den Staatsschulen	7: 175-185	2.7.
Juni 1870	Cincinnati	Rede	Drei Sängereftreden	6.3: 170-174	4.7.
07.09. 1870	Turnhalle Cincinnati	Rede	Deutschland's Sieg	14: 270-273	6.3.1.
24.02. 1872	Arbeiter- halle Cincinnati	Rede	Politische Reform	16: 278-304	5.5. S. 164 Anm. 69

<i>Zeitpunkt</i>	<i>Ort</i>	<i>Medium</i>	<i>Thema</i>	<i>Reden, 1893 Nr... S....</i>	<i>Behandelt in Kapitel</i>
16.09. 1872	St. Louis	Rede	Pseudoreform	17: 305-347	5.5. S. 169 Anm. 86
05.04. 1874	Staats- zeitung New York	Offener Brief	Ein Brief über Frauenemanzipation	11: 232-255	4.6.
15.08. 20.08. 28.08. 11.09. (?).09. 1876	(Cincin- nati)	5 Briefe	Die politische Sachlage 1876	18.1: 348-364 18.2: 364-385 18.3: 385-404 18.4: 404-418 18.5: 418-435	5.6. S. 172 Anm. 95
28.10. 1876	Cooper- Institut New York	Rede	Für Tilden	19: 436-464	5.6. S. 175 Anm. 104
Dezember 1877	Staats- zeitung Illinois	Interview- Zusam- menfas- sung	Der Fluch der bösen That	20: 465-470	5.6. S. 179 Anm. 123
26.04. 1880  8.09.1880	(Cincin- nati)	2 Briefe (Wesen- donck, Wendt)	Die Präsidentenwahl 1880	21.1: 471-475  21.2: 475-489	5.6. S. 181 Anm. 128
07.05. 1882	Synagoge Cincinnati	Rede	Dr. Max Lilienthal	15: 274-277	2.5. S. 64 Anm. 60
10.03. 1883	Turnhalle Cincinnati	Rede	Der deutsche Unterricht in un- sern öffentlichen Schulen	9: 197-210	2.6., 4.8.
28.10.  31.10. 1884	(Cincin- nati)	2 Briefe	Die Schutzzollfrage	22.1: 490-504  22.2: 505-511	5.7.
Oktober 1892	Florenz	Aufsatz	Politische Zustände im October 1892	23: 512-534	6.3.3.



## 5.1. Personen

*Neben allgemeinen und biografischen Nachschlagewerken wurden u.a. ADB, BBKL, BDC, BHOI, BHOs, CE, DAB, DBDI, DBJb, EI, GDEU, MEL, NDB sowie Angaben aus der Sekundärliteratur (bei Cronau, DDP, Ford, Nagel, Ostendorf, Rattermann, Tolzmann, Zuhöne u.a.) und Datenbanken AHB, OGF herangezogen. Einige Namen konnten auf Grund unvollständiger oder fehlender Angaben nicht identifiziert werden. Angaben zu Familienmitgliedern im Anh. 6.*

Charles Francis **Adams** aus Boston, 1807-86, Enkel des 2. und Sohn des 6. US-Präsidenten, 1829 RA-Zulassung, ab 1831 im RH und 1835-40 Senator (Massachusetts), 1861-68 US-Botschafter in London, 1871-72 Mitglied des Genfer Schiedsgerichtshofs

Albert Raney **Anderson** aus Ohio, 1837-98, 1860 RA-Zulassung, 1861 Postmeister in Clarinda durch Grant, Bürgerkriegsteilnehmer, 1872 in Philadelphia Delegierter auf dem Kongress der Republikaner, 1887-89 im Kongress (Ohio)

Chester Alan **Arthur** aus Vermont, 1830-86, Lehrer, 1854 RA-Zulassung, Praxis in New York, Bürgerkriegsteilnehmer, zuletzt als Generalquartiermeister der Truppen des Staates New York, 1868 Grant-Unterstützer, 1871-78 Zolleinnehmer im Hafen von New York, 1881 Vizepräsident und nach Garfields Tod im September 21. US-Präsident bis 1885

William Waldorf **Astor** aus New York, 1848-1919, Studium in Deutschland (Göttingen) und Italien, RA, für die Republikaner im Senat sowie im RH (New York), 1881-85 als Vorgänger Stallos US-Botschafter in Rom, 1892 Erbe des Vermögens seines Vaters John Jacob Astor III, 1893 Erbauer des Waldorf-Hotels in New York (1897 zusammengelegt mit dem Hotel Astoria seines Cousins), 1899 in England eingebürgert, 1916 Baron und 1917 Viscount Astor of Hever Castle

Edward **Atkinson** aus Massachusetts, 1827-1905, bis 1860 Textilfabrikant, Präsident der „Boston manufacturers mutual insurance company“, politischer Schriftsteller und Aktivist gegen die Sklaverei und für den Freihandel, Unterstützer für Präsident Cleveland, in den 1890er Jahren Vizepräsident der anti-imperialistischen Liga

Orville Elias **Babcock** aus Vermont, 1835-84, 1851 Absolvent der Militärschule, Leutnant der Pioniere im Bürgerkrieg, 1863 als Colonel, 1865 als Brigadegeneral, ab 1869 Privatsekretär von Präsident Grant, nach Korruptionsvorwürfen („Whiskey-Ring“) ab 1874 Bevollmächtigter für öffentliche Arbeiten und staatliche Gebäude

George **Bancroft** aus Massachusetts, 1800-91, Studium in Cambridge, Heidelberg, Berlin, 1820 Dr. phil. in Göttingen, 1822 Griechisch-Lehrer in Cambridge, 1823 Gründer der Round-Hill-Schule, 1845 als Marineminister im Kabinett von Präsident Polk Gründer der Marine-Akademie Annapolis, 1846-49 US-Botschafter in London, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1867-74 US-Botschafter in Berlin, 1834-75 History of the United States (10 Bde, deutsch: 1845-75)

Adolph Francis Alphonse **Bandelier** aus Bern, 1840-1914, mit der Familie in die USA ausgewandert, Studium in der Schweiz, Gründer der prähistorischen Erforschung der Indianerbevölkerung des amerikanischen Südwestens, seit 1892 Forschungen in Ecuador, Bolivien, Peru im Auftrag des American Museum of National History in New York

Anton Georg Friedrich **Barnstedt**, 1799-1872, 1820 im oldenburgischen Staatsdienst als Amtsauditor in Burhave und 1823 in Cloppenburg, 1823 Sekretär der Justizkanzlei, 1827 Assistent am Cloppenburger Amtsgericht, 1833-47 Amtmann in Damme, 1847 Landvogt für das Landgericht Vechta, 1857-71 Regierungspräsident in Eutin

Edwin **Bates**, 1793-1869, 1817 Verfasser der Präambel der Verfassung von Missouri, 1822 im RH (Missouri) und 1827-29 im US-RH, 1831-35 Senator (Missouri), 1860 Präsidentschaftskandidat gegen Lincoln, 1861-64 26. US-Generalstaatsanwalt

Martin **Baum** aus Hagenau/Elsass, 1756-1831, Teilnehmer am Befreiungskrieg gegen England, Kaufmann und Unternehmer in Cincinnati, zeitweise größter Arbeitgeber, 1802 Gründer der öffentlichen Bibliothek, 1807-12 Bürgermeister, Förderer des Museums (1817), der Literarischen Gesellschaft (1818), der Landwirtschaftsgesellschaft (1819)

Thomas Francis **Bayard** aus Delaware, 1828-98, 1853-54 Staatsanwalt in Delaware und 1854-58 in Philadelphia, seit 1869 US-Senator, 1876 und 1880 Bewerber für die Präsidentschaft, 1885-89 Außenminister im ersten Kabinett Clevelands, 1893-97 während Clevelands zweiter Amtszeit Botschafter in London

August **Becker** aus Hochweissel/Hessen, 1814-71, Theologie-Studium in Gießen, 1835-39 wegen der Verbreitung von Büchners „Der Hessische Landbote“ inhaftiert, nach 1840 in der Schweiz Anhänger kommunistischer Ideen, 1852 in die USA eingewandert, Redakteur beim „Baltimore Wecker“, 1857 beim „Cincinnati Republikaner“ und 1865-69 beim „Cincinnati Volksblatt“, seit 1857 Besitzer von „Der Hochwächter“, Teilnehmer am Bürgerkrieg als Feldprediger des 7. New Yorker oder „Steuben“-Regiments, Schriftsteller

Gaetano **Bedini**, 1806-64, 1828 Priesterweihe, seit 1838 im diplomatischen Dienst des Vatikans, 1845-47 Internuntius in Brasilien, 1849-52 päpstlicher Legat in den umkämpften Städten Bologna, Ferrara und Ravenna, Stelle als Nuntius in Brasilien wegen Unruhen nicht angetreten, 1852-56 erster Nuntius in den USA, 1861 Bischof von Viterbo und Kardinal

Karl Ludwig **Bernays** aus Mainz, 1815-79, 1842 im französischen Exil, 1844 Dr. jur. in Heidelberg, 1848 als französischer Botschaftsangehöriger in Wien am Aufstand beteiligt auf Seiten der Revolutionäre, seit Dezember 1848 in den USA, Redakteur beim „Anzeiger des Westens“ in Saint Louis, Frémont-Anhänger, 1861 unter Lincoln kurzzeitig US-Konsul in Zürich und Helzingör, ab 1862 freier Journalist

James Gillespie **Blaine** aus Pennsylvania, 1830-93, Journalist, 1856 Gründungsmitglied der Republikanischen Partei, 1863-76 im Kongress, 1876-81 im Senat, 1881 bis zur Ermordung Präsident Garfields für zehn Monate und 1889-93 US-Außenminister unter Präsident Harrison

Francis Preston **Blair jr.** aus Kentucky, 1821-75, 1842 RA-Zulassung, Teilnehmer am Krieg gegen Mexiko, Generalanwalt für New Mexico, 1852-56 RH (Missouri), 1856-65 US-RH, Teilnehmer am Bürgerkrieg im Rang eines Generals, 1866 Wechsel zur Demokratischen Partei, 1871-73 zusammen mit Schurz US-Senator (Missouri)

Friedrich von **Bodenstedt** aus Peine, 1819-92, 1840-46 Reisen durch Russland und den Kaukasus, veröffentlichte 1851 „Die Lieder des Mirza Schaffy“, die meist gedruckte orientalische Schrift des 19. Jh., 1854 Professor für Slawistik und Altenglisch in München, 1867 Intendant des Hoftheaters in Meiningen, Eindrücke der USA-Reise in: „Vom Atlantischen zum Stillen Ozean“ (Leipzig 1882)

Luigi **Bodio** aus Mailand, 1840-1920, 1864 Professor für Nationalökonomie in Livorno und 1867-68 in Mailand, 1868-72 für Statistik und Handelsgeographie in Venedig, ab 1872 Generaldirektor des Statistik-Büros der italienischen Regierung in Rom

Franz **Böcker**, 1856-1935, 1881-82 Lehrer in Düsseldorf und 1884-1909 in Damme, kontaktierte Stallo 1888 auf seiner Italien-Reise, 1887 Geschichte von Damme, 1889 Erinnerungen eines Rom-Pilgers

Heinrich Joseph **Böhmer**, 1807-68, Lehrer aus Steinfeld, ausgewandert 1833, Gründer einer Siedlung bei Fort Jennings (Putnam County, Ohio)

Heinrich **Börnstein**, 1801-?, 1822 Kadett in der habsburgischen Armee, 1845 Gründer des „Vorwärts“ in Paris, beschäftigte u.a. Bernays, seit 1850 Hrsg und danach Besitzer des „Anzeiger des Westens“ in Saint Louis, Theater-Impresario, 1861 Kommandeur des 2. Freiwilligen Missouri-Regiments, Übergabe der Zeitung an seinen Sohn, US-Konsul in Bremen

George Sewal **Boutwell** aus Massachusetts, 1818-1905, 1849-51 Staatskommissar für die Banken in Massachusetts, 1851-53 Gouverneur, 1855-61 Erziehungsminister seines Heimatstaates, 1863-69 US-RH, 1869-73 Finanzminister unter Grant, 1873-77 US-Senator, 1878 i.A. von Hayes Bearbeiter der „US Revised Statutes“, ab 1884 RA in Washington DC, 1885 Konsul in Haiti, 1886 Rechtsberater für Hawaii, 1898-1905 Präsident der anti-imperialistischen Liga, 1895 The constitution of the US at the end of the first century

Samuel **Bowles** III aus Massachusetts, 1826-78, Journalist, 1844 Hrsg von „The Republican“ (Springfield), 1851 nach dem Tod des Vaters alleiniger Besitzer, Unterstützer der Liberalen Republikaner, Greeleys, Tildens, 1862, 1870, 1871, 1874 Europa-Reisen, Zeitungserbe ist sein Sohn S. B. IV (1851-1915)

Franz Clemens **Brentano** aus Boppard, 1838-1917, Philosoph und Psychologe, Neffe des Dichters Clemens B., 1864 Priesterweihe (1873 Verzicht, 1879 Kirchenaustritt), 1866 Professor für Philosophie in Würzburg, ab 1874 in Wien, 1880-95 als Privatdozent, seit 1895 in Florenz

Lorenz Peter Carl **Brentano** aus Mannheim, 1813-91, Neffe des Dichters Clemens B., 1835 Jurist am badischen Hofgericht, 1848-49 Teilnahme an der badischen Revolution, Abgeordneter der badischen Ständeversammlung und der Frankfurter Paulskirche, nach der Flucht des Großherzogs kurzzeitig Leiter der badischen Regierung, Zerwürfnis mit Struve und Exil in der Schweiz, 1850 in Abwesenheit verurteilt, nach der Auswanderung in die USA Farmer in Michigan, 1859 RA, 1860-67 Mitinhaber und Journalist der „Illinois Staats-Zeitung“ in Chicago, 1862 US-Gesandter in Skandinavien, 1872-76 US-Konsul unter Präsident Grant in Dresden, 1877-81 für Illinois im US-RH

Daniel Garrison **Brinton** aus Pennsylvania, 1837-99, Studium in Yale, Paris, Heidelberg, Chirurg im Bürgerkrieg, danach praktischer Arzt, 1874-87 Hrsg des „Medical and surgical reporter“, 1884 Professor für Ethnologie und Archäologie in Philadelphia und ab 1886 für Linguistik und Archäologie an der Pennsylvania University

Benjamin Henry **Bristow** aus Kentucky, 1832-96, 1853 RA, Bürgerkriegsteilnehmer auf konföderierter Seite, 1863-65 im Senat (Kentucky), 1866-70 Bezirksstaatsanwalt in Louisville, 1872-74 Justiziar der Texas and Pacific Railroad, 1874-76 Finanzminister unter Grant, ab 1878 RA in New York

James Overton **Broadhead** aus Virginia, 1819-98, Lehrer, 1842 RA, 1850-53 im Senat (Missouri), 1861-63 Staatsanwalt für Ost-Missouri, Teilnehmer am Bürgerkrieg, 1878 Präsident der US-Anwälte-Vereinigung, 1893-97 US-Botschafter in Bern

Heinrich Konrad **Brockmeyer** aus Minden, 1826-1906, „St. Louis Hegelian“, ab 1867 Mitarbeiter des „Journal of speculative philosophy“

Benjamin Gratz **Brown** aus Kentucky, 1826-85, RA in Saint Louis, 1852-58 für die Republikanische Partei im RH von Missouri, 1854-65 Hrsg des „Missouri Democrat“, Bürgerkriegsteilnehmer, 1863-67 US-Senator, 1864 Frémont-Unterstützer, 1871-73 Gouverneur von Missouri, 1872 designierter Vizepräsident des Kandidaten Greeley, ab 1873 RA

Antoinette **Brown Blackwell** aus New York, 1825-1921, Frauenrechtlerin, Temperenzlerin, Abolitionistin, 1850 das erzwungene Theologie-Studium abgeschlossen und ein Jahr Pfarrerin einer kongregationistischen Gemeinde, Vorträge und Reise in Amerika und Europa, 1870 Konversion zur unitarischen Kirche, 1869 Studies in general science, 1875 The sexes throughout nature

Orestes Augustus **Brownson**, 1803-76, Presbyterianer, dann Unitarier, 1838-42 als Hrsg der „Boston Quarterly Review“ (BQR) Verfechter der Ideen des Transzendentalismus, 1844 Konversion zum Katholizismus und in der zweiten Phase als BQR-Hrsg Verbreiter der Idee vom Vorrang der Kirche vor den Belangen des Staates

Gustav **Brühl** aus Herdorf/Rheinland, 1826-1903, Studium der Medizin, Philosophie und Geschichte in München, Halle und Berlin, 1848 in die USA, Arzt am S. Mary's Hospital in Cincinnati, 1869-71 Hrsg des DDP, Schriftsteller (Pseudonym: Kara Giorg), Archäologe (Die Culturvölker Alt-Amerika's, New York/St. Louis/Cincinnati 1875)

James **Buchanan** aus Pennsylvania, 1791-1868, 1832-33 US-Botschafter in Russland, 1836-41 Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im US-Senat, 1845-49 Außenminister unter Präsident Polk, 1853-56 US-Botschafter in London, 1857-61 15. US-Präsident

Joseph Rodes **Buchanan** aus Kentucky, 1814-99, Druckerlehre, Lehrer, Medizinstudium, 1846 als Neurologe am „Medical Institute“ in Cincinnati, das er 1850-56 leitete, nach der Entlassung wegen angeblichen Missmanagements Neugründung des Instituts, 1867-81 in New York

Georg **Büchner** aus Goddelau/Hessen, 1813-37, ab 1831 Medizinstudium in Straßburg und ab 1833 in Gießen, 1834 Mitautor der revolutionären Flugschrift „Der Hessische Landbote“, Flucht nach Straßburg, 1836 mit der „Abhandlung über das Nervensystem der Barbe“ Dr. med. und Privatdozent in Zürich, 1835 Dantons Tod, 1836 Leonce und Lena, 1837 Woyzeck

Max **Burgheim**, 1844-1918, Verleger in Cincinnati, Besitzer von „Cincinnati Freie Presse“ und „Tägliche Abend-Presse“

Benjamin Franklin **Butler** aus New Hampshire, 1818-93, 1840 RA-Zulassung, ab 1853 im RH (Massachusetts), ab 1859 dort im Senat, Bürgerkriegsteilnehmer, 1867-79 im US-RH, 1883-84 Gouverneur (Massachusetts)

Caspar **Butz** aus Hagen/Westfalen, 1825-85, Industrieangestellter in Elberfeld, 1846-47 Handelsreisender in Belgien, Frankreich und Algerien, 1849 Teilnehmer am Iserlohner Aufruhr, Flucht in die USA, Eisenwarenhändler, ab 1854 Journalist u.a. bei der „Illinois Staatszeitung“, 1854-71 Gründer und Präsident der „German Immigrant Aid Society“ in Detroit, 1858 für die Republikaner im Parlament von Illinois, 1859-66 Schriftführer des Obersten Gerichts für das Cook County, 1864 Stadtkämmerer von Chicago, 1864-65 Mitbegründer und Hrsg der „Deutsch-Amerikanische Monatshefte für Politik, Wissenschaft und Literatur“ (als Nachfolger von Esselens „Atlantis“), 1870-73 Zuchthaus-Inspektor, 1873 Totalverlust beim Großbrand in Chicago, 1873 Redakteur des literarischen Sonntagsblatts „Der Westen“, 1874-75 Clerk am County-Gericht Chicago, 1881 Lebensmittelgroßhandel in Des Moines mit seinen Söhnen, Journalist bei der „New York Staatszeitung“, Dramatiker, Freund von Hecker und Schurz, 1879 Gedichte eines Deutschamerikaners,

Simon **Cameron** aus Pennsylvania, 1799-1889, Buchdrucker, Journalist, 1826 Eisenbahner, 1836 Gründer der Middletown Bank, 1845 im US-Senat, 1855 Übertritt zur Republikanischen Partei, 1861-62 Kriegsminister unter Lincoln, Korruptionsverdacht, unter Grant US-Botschafter in Russland, 1871-77 Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im US-Senat

Eduard **Camphausen** aus Odenkirchen/Rheinland, 1823-1903, Jurastudium in Bonn, 1848 ausgewandert nach Erie/Pennsylvania, 1865 RA-Zulassung, 1873-74 Deutschlandreise, 1885-90 US-Konsul in Neapel, Vertrauter von Blaine und Schurz

John Griffin **Carlisle** aus Kentucky, 1834-1910, 1871-75 Vizegouverneur in Kentucky, 1877-89 im US-RH für die Demokraten und 1883-89 deren Speaker, 1890-93 im US-Senat, 1893-97 Schatzminister

Andrew **Carnegie** aus Schottland, 1835-1919, 1848 mit der Familie in die USA eingewandert, Baumwollspinner, Telegraphist, nach dem Bürgerkrieg Investor (Eisen, Stahl), 1870 1. Hochofen nach dem Bessemer-Prinzip, 1901 Rückzug aus dem Geschäftsleben, Gründer mehrerer Stiftungen

Ernesto **Cerruti** Castelli aus Turin, 1844-1915, Absolvent der Turiner Militärakademie, Einsatz im italienischen Freiheitskrieg an der Seite Garibaldis, 1869 Auswanderung nach Panama, dann als italienischer Konsul nach Kolumbien, Einheirat in die Oberschicht (Ema Davies Mosquera, 1857-90), Großgrundbesitzer und bedeutender Im- und Exporteur

Salmon Portland **Chase** aus New Hampshire, 1808-73, 1829 RA-Zulassung, Sklavereigegner, 1841 Liberale Partei, 1848 Free Soil Party, 1849-55 im Senat (Ohio) für die Demokraten, 1856-60 Gouverneur (Ohio), 1861-64 Finanzminister unter Lincoln, schuf den „Greenback“ zur Kriegsfinanzierung, 1864-73 Richter am US-Supreme Court

William **Chauvenet** aus Pennsylvania, 1820-70, 1842-53 Professor für Mathematik, Astronomie, Navigation und Vermessungskunde an der Marine-Schule in Philadelphia und 1855-69 für Mathematik in Saint Louis

Edward Hammond **Clarke** aus Massachusetts, 1820-77, 1846 Dr. med., 1855-72 Professor für Medizin in Harvard

Stephen Grover **Cleveland** aus New Jersey, 1837-1908, 1859 RA-Zulassung, 1881 Bürgermeister von Buffalo, 1882 Gouverneur des Staates New York, 1885-89 22. und 1893-97 24. US-Präsident

John **Cochrane** aus New York, 1813-98, 1834 RA-Zulassung, ab 1846 Praxis in New York, 1852-57 Aufseher für den Hafen New York, 1857-61 im US-RH, im Bürgerkrieg als Brigadegeneral, 1864-65 Generalstaatsanwalt im Staat New York, 1872-83 dort im Stadtrat

Levi **Coffin** aus North Carolina, 1798-1877, 1826 wegen der Quäker-Verfolgung nach Indiana übersiedelt, Farmer und Händler, Helfer für entflohenen Sklaven und Organisator ihrer Flucht nach Kanada, Filialleiter der 1833 gegründeten Bank of Indiana in Richmond, nach Differenzen innerhalb der Quäker-Gemeinde 1847 in Cincinnati Leiter eines Großhandelshauses für Waren, die nicht aus Sklavenarbeit stammten (bis 1857) und Gründer eines Warenhauses für Schwarze, im Bürgerkrieg Lazarett-Dienst, 1863 Mitbegründer der „Western Freeman's Aid Society“, 1867 Teilnehmer am Internationalen Anti-Sklaverei-Kongress in Paris

Roscoe **Conkling** aus New York, 1829-88, Schwiegersohn des Gouverneurs Horatio Seymour, 1850 RA-Zulassung, Distriktanwalt für Oneida, 1858 Bürgermeister von Utica, 1859-63 und 1865-67 im US-Kongress, 1863-65 im Kriegsministerium, 1867-81 US-Senator, dort führender Kopf der Fraktion der Republikaner (Gegner von Sherman und Blaine), danach RA in New York

Moncure Daniel **Conway**, 1832-1907, aus einer Sklavenhalter-Familie in Virginia, Philosoph („Ohio-Hegelian“), 1856-61 Pfarrer der Unitarischen Kirche Cincinnati, Antisklaverei-Aktivist, Weiterarbeit in London (1863-86), ab 1898 in Paris

William Raffin **Cox** aus North Carolina, 1832-1919, RA in Nashville, Plantagenbesitzer, General in der Konföderierten-Armee, nach dem Krieg RA, Präsident einer Eisenbahngesellschaft, Richter am Bezirksgericht, 1881-87 im US-RH für die Demokraten, 1888-90 Sekretär des US-Senats

Francesco **Crispi**, 1818-1901, Angehöriger der albanischen Minderheit auf Sizilien, Journalist, 1847-48 Antibourbonen-Aktivist, verschiedene Male im Exil, 1878-79, 1887-96 (bis auf zwei Unterbrechungen) Ministerpräsident Italiens, zeitweise auch Außen- (u.a. 1887-89), Innen- und 1888-89 Finanzminister

Rudolf Daniel Ludwig **Cronau** aus Solingen, 1855-1931, Publizist, Indianer- und Westernmaler, 1881-82 erste USA-Reise, 1894 Übersiedlung in die USA, 1901 US-Bürger

George William Curtis aus Rhode Island, 1824-92, Journalist und Literat, Mitbegründer der Republikanischen Partei, Unterstützer Frémonts, 1855 Heirat mit Anna Shaw, Tochter eines Abolitionisten, 1863 Hrsg von „Harper's Weekly“, 1871 Vorsitzender der Kommission zur Reform des Staatsdienstes durch Grant, 1884 Unterstützer von Blaine, Austritt aus der Republikanischen Partei

Carl Dänzer aus Odenheim/Baden, 1818-1906, 1839-43 Jura-Studium in Freiburg und Heidelberg, RA, 1849 Teilnahme am badischen Aufstand, 1852 Flucht über die Schweiz in die USA, 1854-57 Redakteur beim „Anzeiger des Westens“ in Saint Louis, 1857-60 Gründer der „Westliche Post“, 1860-62 Aufenthalt in Deutschland, 1862 Chefredakteur des vom Börnstein-Sohn erworbenen „Anzeiger des Westens“, 1898 endgültige Rückkehr nach Deutschland

Richard Henry Dana jr. aus Massachusetts, 1815-82, 1840 RA in Boston, Antisklaverei-Anhänger, 1861 Bundesstaatsanwalt für Massachusetts durch Lincoln, 1867-68 dort Richter am Obersten Gericht, 1876 Plagiatsprozess stoppt seine politische Karriere

Jefferson Finis Davies aus Kentucky, 1808-89, 1828 Absolvent der Militär-Akademie, 1835-46 im US-RH für die Demokraten, Teilnehmer am Mexikanischen Krieg, 1847-51 US-Senator, bis 1857 Kriegsminister unter Präsident Pierce, 1861-65 Präsident der Konföderierten Staaten, 1867-69 Europa-Reisen, posthum wieder US-Bürger

Pierre Louis Albert Decrais, 1883-86 französischer Botschafter in Rom

Agostino Deprentis aus dem Trentino, 1813-87, Anhänger Cavours und Garibaldi, seit 1862 verschiedene Ministerämter, zwischen 1876-87 in acht Amtszeiten Ministerpräsident Italiens

Rocco De Zerbi, 1843-93, 1868-88 Gründer und Hrsg der Zeitung „Il Piccolo“ (Neapel), Parlamentarier während der Regierung Crispi

James Rood Doolittle aus New York, 1815-97, 1837 RA-Zulassung, Praxis in Rochester, 1847-50 Distrikthanwalt in Wyoming, 1853-56 Richter in Racine (Wisconsin), 1856-64 US-Senator für die Republikaner, nach dem Krieg RA und Professor in Chicago

Carl Daniel Adolph Douai aus Altenburg/Sachsen, 1819-89, Studium der Theologie, Philologie, Geschichte in Leipzig, Dr. phil. in Dorpat, Anhänger des Pädagogen Fröbel, Verfechter der Ideen des Vormärz, Berufsverbot, 1852 Auswanderung nach Texas (Neu-Braunfels), wegen seiner Haltung als Abolitionist gezwungen die „San Antonio Zeitung“ zu verkaufen, 1859 Gründer einer Privatschule in Boston und des 1. öffentlichen Kindergartens in den USA, 1868-70 Hrsg der „Arbeiter-Zeitung“ und 1878-88 der „New York Volkszeitung“

Stephen Arnold Douglas aus Vermont, 1813-61, 1834 RA-Zulassung, ab 1835 Staatsanwalt, 1836-37 im RH (Illinois), 1838 Richter am Supreme Court (Illinois), 1843-47 im US-RH, 1847-61 im US-Senat, seit 1852 vergebliche Bewerbungen um Präsidentschaftskandidatur für die Demokraten, zuletzt 1860 gegen Lincoln

Gottfried Duden aus Remscheid, 1785-1855, Jura-Studium, 1811 Friedensrichter in Mülheim/Ruhr, Soldat gegen Napoleon, 1814-23 Staatsanwalt in Köln, 1824-27 Siedler in Missouri („Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri in den Jahren 1824-27, Elberfeld 1829), beförderte die Auswanderung und die Gründung der Gießener Auswanderungsgesellschaft

Pierre Maurice Marie Duhem aus Paris, 1861-1916, 1887 Professor für theoretische Physik in Lille, 1893 in Rennes und 1894 in Bordeaux, Begründer der physikalischen Chemie, Briefpartner von E. Mach, 1906 La théorie physique, son objet, sa structure, ab 1913 Le système du monde 10 Bde

George Franklin **Edmunds** aus Vermont, 1828-1919, 1849 RA-Zulassung, 1854-59 im RH (Vermont), davon drei Jahre als Speaker, 1861-62 im Senat (Vermont), 1866-91 im US-Senat, 1876 Mitglied der Senatskommission zur Entscheidung der Wahl für Hayes gegen Tilden, ab 1891 RA in Philadelphia

Benjamin **Eggleston** aus New York, 1816-88, 1845 als Kaufmann nach Cincinnati, 1862-65 und 1880-81 im Senat (Ohio), 1865-69 im US-Kongress für die Republikaner

Gerhard Anton **Eickhoff** aus Lippstadt/Westfalen, 1827-1901, Lehrerausbildung, Engagement im Sinne des Vormärz, 1847 Auswanderung in die USA, RA, 1848-49 Gründer und Hrsg der „St. Louis Zeitung“, 1850-52 Redakteur bei „Der Bote am Ohio“ in Louisville/Kentucky, 1852 Redakteur bei der New Yorker „Abendpost“, 1855 eingebürgert, 1854-56 bei der New Yorker „Staatszeitung“, 1863 Generalkommissar für die Versorgung der New Yorker Truppen im Bürgerkrieg, 1864-68 und 1877-81 im US-RH

Ralph Waldo **Emerson** aus Boston, 1803-82, 1826-32 Pfarrer (Unitarier), 1832-33 Europa-Reise nach dem Tod seiner Frau, 1836 mit den Essays „Nature“ Laufbahn als Schriftsteller, 1840-44 Gründer der Zeitschrift „The Dial“, Anhänger der indischen Philosophie

William Crowninshield **Endicott** aus Massachusetts, 1826-1900, RA, ab 1882 am Obersten Gericht von Massachusetts, 1885-89 Kriegsminister im ersten Kabinett Cleverlands

Christian **Esselen** aus Paderborn, 1823-59, Jurist, 1848 Anführer des Frankfurter Arbeitervereins, Hrsg der kurzlebigen „Allgemeine Arbeiterzeitung“, 1852 Auswanderung über die Schweiz in die USA, Hrsg der Zeitschrift „Atlantis“ (Detroit), wegen Abonnentenmangel bald eingestellt, Antisklaverei-Anhänger, Redakteur beim „Wisconsin Banner“ (Milwaukee), 1854 zweiter (ebenfalls gescheiterter) Anlauf für „Atlantis. Monatsschrift für Wissenschaft, Politik und Poesie“, Hrsg des „Buffalo Telegraph“, im Dezember 1858 erschien die letzte Nummer der inzwischen in New York herausgegebenen „Atlantis“

William Maxwell **Evarts** aus Boston, 1818-1901, 1841 RA-Zulassung, 1849-53 Bundesbezirksanwalt, 1868-69 Justizminister unter Präsident Johnson, 1877-81 Außenminister unter Präsident Hayes, 1885-91 US-Senator (New York), vor 1886 Koordinator der Spenden für die Errichtung des Sockels der Freiheitsstatue

Baron Francesco Saverio **Fava** aus Salerno, 1832-1913, 1849 Jurist, seit 1851 im diplomatischen Dienst, 1881-93 erster italienischer Botschafter in Washington, 1898 Senator in Rom

Reuben Eaton **Fenton** aus New York 1819-85, RA, 1846-52 Bürgermeister von Carroll, 1853-55 im US-RH für die Demokraten und 1857-65 für die Republikaner, 1865-68 Gouverneur von New York, 1869-75 US-Senator, 1878 Mitglied der US-Delegation bei der Internationalen Wählungskonferenz in Paris

Edward **Fenwick** aus Maryland, 1768-1832, 1788 Eintritt in den Dominikaner-Orden, 1793 Priesterweihe, 1807 Leiter der 1. Dominikaner-Ordensprovinz in den USA („Apostel von Ohio“), ab 1822 1. Bischof von Cincinnati, 1829 Gründer des S. Xavier-Priesterseminars

Joseph Bernhard **Ferneding** aus Ihorst bei Damme, 1802-72, ausgewandert 1832, 1833 Priesterweihe und danach Missionspriester im südlichen Indiana, 1842 Pfarrer von St. Marien in Cincinnati, 1848 Gründer und bis 1866 1. Pfarrer der St. Paulus-Gemeinde in Cincinnati, 1844-66 Generalvikar, sein Sekretär ist sein Neffe Hermann (1835-95, der 1872 F. Pfarrgemeinde übernimmt)

Heinrich Hermann Adolf **Fick** aus Lübeck, 1849-1935, 1864 Auswanderung, Kaufmann in New York, 1870 Lehrer in Cincinnati, 1877 mit Wilhelm Müller und Emil Rothe Gründungsmitglied des „Deutscher Literarischer Club“, 1879-84, Superintendent, 1884 Leiter einer Privatschule in Detroit, 1892 Dr. phil. in Athens/Ohio, 1903-18 erneut Superintendent der deutschen Abteilung für die Staatlichen Schulen in Cincinnati

Friedrich Fieser, Journalist, zunächst beim „Volksblatt“ in Cincinnati, 1843-84 zusammen mit Jakob Reinhard (geb. 1814, eingewandert 1833) Hrsg vom „Westbote“ in Columbus/Ohio

James Fisk jr. aus Vermont, 1835-72, Artist, Händler, 1861 Regierungsauftrag zur Ausrüstung der Unionsarmee mit Bekleidung, Baumwollschmuggel, 1864 Broker in New York, Übernahme der Erie Railroad, beteiligt an der New Yorker Korruptionsaffäre und 1869 an der Gold-Spekulation, vom Nebenbuhler erschossen

John Fiske aus Connecticut, 1842-1901, Jurist, 1869-71 Lehrer für Philosophie und ab 1870 für Geschichte in Harvard, 1872-79 Bibliothekar, ab 1881 Professor für Geschichte in Saint Louis

Karl Follen, 1796-1840, 1819 Gründer vom „Jünglingsbund“, als Dozent in Weimar angeblich in die Ermordung August von Kotzebues im März 1819 eingeweiht, Plan einer deutschen Gelehrtenrepublik in den USA, 1824 in die USA geflohen, Verfechter der Ideen der Antisklaverei und der Turner-Bewegung, 1825-31 Professor für deutsche Sprache in Harvard, Prediger in einer unitarischen Gemeinde

Paul Follen aus Gießen, 1799-1844, Bruder von Karl F., Burschenschaftler, 1833 mit dem Schwager F. Münch Gründer der „Gießener Auswanderungsgesellschaft“, Siedler in Dutzow (Warren County/Missouri)

John Charles Frémont aus Georgia, 1813-90, 1838-44 im Auftrag der US-Armee Vermessung großer Teile des Staatsgebiets, nach dem Ausscheiden aus der Armee 1849 US-Senator (Kalifornien), 1856 unterlegener Präsidentschaftskandidat gegen Buchanan, 1861 als Generalmajor im Bürgerkrieg reaktiviert, 1878-81 Gouverneur des Arizona-Territoriums

Thomas Tasker Gantt, 1814-89, West-Point-Karriere wegen Krankheit aufgegeben, seit 1839 RA in Saint Louis, 1845-49 Staatsanwalt, 1861-62 Teilnehmer am Bürgerkrieg als Militärrichter, 1875 Richter am Appellationsgericht, nach 1877 RA-Praxis in Saint Louis

James Abram Garfield aus Ohio, 1831-81, Mathematik-Lehrer, Prediger, Jura-Studium, 1859 Senator (Ohio), Teilnehmer am Bürgerkrieg, 1863-78 im US-RH, seit 1876 als Fraktionsführer der Republikaner, 1881 20. US-Präsident, nach viermonatiger Amtszeit Opfer eines Attentats

Guiseppe Garibaldi, 1807-82, 1834 im Freiheitskampf für Italien engagiert, 1836 Exil in Brasilien und Uruguay, 1848-49 Führer einer Freiheitsarmee, 1849-54 Exil in den USA, 1859-62 und 1866-70 Freikorps-Führer im Krieg gegen Österreich und Frankreich, Eroberung Siziliens und Neapels, 1870 Eroberung Roms, 1871 Führer des italienischen Korps im deutsch-französischen Krieg zur Unterstützung der Französischen Republik

Augustus Hill Garland aus Tennessee, 1832-99, ab 1853 RA in Arkansas, 1860 Bundesrichter, 1864-64 Mitglied des Konföderierten-Senats, RA-Zulassung verloren und eingeklagt, 1874-77 Gouverneur von Arkansas, 1885-89 Justizminister während der ersten Präsidentschaft Cleverlands

James Gibbons aus Baltimore, 1834-1921, 1847 Auswanderung in die USA, verschiedene Berufe, 1855 Theologie-Studium, 1861 Priesterweihe, 1868 Bischofsweihe, 1868-71 Apostolischer Vikar für North Carolina, Teilnehmer am Vatikanischen Konzil, 1872-77 Bischof von Richmond, ab 1877 Erzbischof von Baltimore, 1886 Kardinalpriester

Josiah Willard Gibbs aus New Haven, 1839-1903, 1871 Professor an der Yale University, 1880 AAAS, 1876-78 On the equilibrium of heterogeneous substances, 1901 Vector analysis

William Harvey Gibson aus Ohio, 1821-94, Jurastudium, Whig- und ab 1856 Anhänger der Republikaner, 1857 Rücktritt vom Amt des Obersten Kämmerers des Staates Ohio, 1861 Befehlshaber des 49. Ohio Freiwilligenregiments, 1865 als Brigadegeneral ausgeschieden, ab 1868 RA, Methodistenprediger, hielt 1878 die Grabrede auf A. Willich



Karl Göpp aus Gnadenfeld/Schlesien, 1827-1907, 1833 in die USA, 1848 zusammen mit Theodor Pösche Vf einer Schrift über die USA als Mittelpunkt einer Weltrepublik („The new Rome“), 1863 in einer New Yorker RA-Kanzlei mit Friedrich Kapp und Franz Heinrich Zitz, 1874 Richter am New Yorker Marine-Gerichtshof

Ulysses Simpson Grant aus Ohio, 1822-85, 1839 West-Point-Kadett, 1846-48 als Hauptmann Teilnehmer am Krieg gegen Mexiko, 1854 nach dem Ausscheiden aus der Armee Geometer, Makler, Farmer, 1861 als Oberst Kommandeur des 21. Illinois Infanterie-Regiments, 1863 Generalleutnant, 1864 Oberbefehlshaber der Unionstruppen, 1869-77 18. US-Präsident, 1877-79 hielt er sich in Europa auf, 1880 misslang die Nominierung für eine dritte Amtszeit, G. lebte von einem Unterstützungsfond, kurzzeitig durch Immobiliengeschäfte zum Millionär geworden starb G. finanziell ruiniert

Hermann Günther Grassmann aus Stettin, 1807-77, 1831 Lehrer, Universitätslaufbahn gescheitert, 1840 Theorie der Ebbe und Flut, 1842 Grundriss der deutschen Sprachlehre, 1853 Zur Theorie der Farbmischung, 1854 Übersicht der Akustik und der niederen Optik, 1861 Arithmetik, 1862 Die Ausdehnungslehre, 1876-77 Rigveda 2 Bde

Horace Greeley aus New Hampshire, 1811-72, Drucker, 1834-41 Gründer und Betreiber des „The New Yorker“ und ab 1841 der den Whigs nahe stehenden Zeitung „New York Daily Tribune“, 1848 im US-RH, 1856 Mitbegründer der Republikaner, 1872 Präsidentschaftskandidat, stirbt am 29.11. noch vor Auszählung aller Stimmen

Bernardino Grimaldi, 1887-88 italienischer Finanzminister

Frederick Grimke aus Charleston, 1791-1863, RA in South Carolina, 1820-36 Präsident des Appellationsgerichts und 1836-42 des Obersten Gerichts von Ohio, 1848 Considerations upon a nature and tendency of free institutions

William Solum Groesbeck aus New York, 1815-97, 1836 RA-Zulassung und Praxis in Cincinnati, 1857-59 im US-RH, 1861 Teilnehmer für Ohio an der Friedenskonferenz in Washington, 1875 Gründung einer Stiftung zur Durchführung musikalischer Veranstaltungen in Cincinnati, 1878 US-Vertreter bei der Internationalen Währungskonferenz in Paris

Marcellus Brown Hagan, 1827-99, 1869-70 einer der drei Richter im sog. Bibel-Prozess

Clemens Hammer, 1804-79(?) aus Joachimsthal, Dr. phil., 1842-60 erster Pastor der katholischen Marienkirche in Cincinnati

Wade Hampton III aus South Carolina, 1818-1902, 1836 Jura-Abschluss, Verwalter der Familienplantage, ab 1852 im RH und 1858-61 im Senat (S. Carolina), Kriegsteilnehmer auf Seiten der Konföderierten, zuletzt als Generalleutnant, 1867 gegen die Reconstruction-Politik der Republikaner, Ku-Klux-Klan-Unterstützer, 1877-79 nach dem von Hayes verordneten Abzug der Unionsarmee Gouverneur in S. Carolina, 1879-91 US-Senator, 1893-97 Eisenbahnbeauftragter der Zentralregierung

Winfield Scott Hancock aus Pennsylvania, 1824-86, 1844 Absolvent der Militärakademie, danach Einsatz im mexikanischen und im Indianer-Krieg, 1861 Teilnehmer am Bürgerkrieg als Brigadegeneral und dann als Generalmajor, 1867-86 Befehlshaber des Wehrbereichs Ost, 1880 Präsidentschaftskandidat der Demokraten

Georg Tryon Harding, 1844-1928, US-Senator, Vater des 29. US-Präsidenten Warren G. H.

Benjamin Harrison, 1833-1901, ab 1854 RA in Indianapolis, Brigadegeneral im Bürgerkrieg, 1881 US-Senator für Indiana, 1889-93 23. Präsident der USA

Friedrich **Hassaurek** aus Wien, 1832-85, 1849 nach der gescheiterten Revolution Flucht aus Wien nach Cincinnati, Journalist bei der „Ohio Staatszeitung“, 1852-57 Gründer und Redakteur des „Hochwächter“, 1857 RA, 1860 Unterstützer Lincolns, 1861-65 US-Botschafter in Ecuador (Four years among spanish americans, New York/London 1876), danach Chefredakteur, Mitbesitzer und Hrsg vom „Volksblatt“ in Cincinnati, 1872 Unterstützer für Greeley und 1875 für Tilden, 1875 Mitglied im DPV Cincinnati, 1882-85 Europa-Reisen, verstorben in Paris

Rutherford Birchard **Hayes** aus Ohio, 1822-93, ab 1845 RA in Freemont und ab 1857 in Cincinnati, Bürgerkriegsteilnehmer zuletzt als Generalmajor, 1865-67 für Ohio im US-RH, 1868-72 und 1876-77 Gouverneur von Ohio, 1877-81 19. US-Präsident

Friedrich **Hecker** aus Echersheim/Baden, 1811-81, 1834 Dr. jur., RA am badischen Oberhofgericht in Mannheim, 1842 Abgeordneter der 2. Kammer, 1848 Agitation für die Republik, Mitglied des Paulskirchen-Parlaments, scheitert mit seinem Aufruf zum bewaffneten Kampf, Exil in der Schweiz, ab September 1848 Farmer in Belleville/Illinois, Mitbegründer des Turnvereins in Cincinnati, Freiwilliger im Missouri-Regiment von Sigel, als Oberst Kommandeur des 82. Illinois-Freiwilligen-Regiments unter Schurz im Bürgerkrieg, 1873 Vortragsreise in Deutschland

Hermann von **Helmholtz** aus Potsdam, 1821-94, 1842 Dr. med., 1848 Professor für Physiologie in Berlin, 1851 in Bonn und 1851 in Heidelberg, 1870 Professor für Physik in Berlin, 1888 Mitbegründer und 1. Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg

Joseph Anton **Hemann** aus Oesede bei Osnabrück, 1816-85, 1837 USA, Lehrer in Canton/Ohio und 1839 S. Mary's School in Cincinnati, 1841-42 Leiter der ersten deutschen Privatschule, 1850 „Wahrheitsfreund“ erworben und bis 1866 ihr Hrsg, 1850 „Volksfreund“ begründet (1863 verkauft), Textilhändler, 1868 Gründer der „Hemann Banking Company“, 1869 Mitbegründer der „German Pioneer Society“ in Cincinnati

Karl Peter **Heinzen** aus Grevenbroich, 1809-80, 1829 nach der Relegation von der Uni Bonn Ostindien-Reise in holländischen Diensten, 1844 nach Kritik an der Steuerverwaltung als preußischer Beamter entlassen, 1847 Flucht über Belgien in die USA, kurzfristige Teilnahme am Badischen Aufstand, Journalist in Boston, Lyriker, Theaterdichter

Johann Martin **Henni** aus Graubünden, 1805-81, 1826 Theologiestudium in Rom, Dr. theol., 1827 von Reese für die USA angeworben, 1829 Priesterweihe in Cincinnati, Wanderprediger („Apostel von Wisconsin“), 1837 Gründer und Redakteur der ersten katholischen Wochenzeitung in Cincinnati „Der Wahrheits-Freund“, Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche, 1843 Bischof von Cincinnati, 1869-70 Teilnehmer am 1. Vatikanischen Konzil, 1875-81 Erzbischof von Milwaukee

Constantin **Hering** aus Oschatz/Sachsen, 1800-80, 1826 Dr. med. in Würzburg, 1828-32 als Zoologe Expeditionsteilnehmer in Südamerika und auf Surinam, 1833 nach Philadelphia, seit 1834 Mitglied in „Deutsche Gesellschaft von Pennsylvania“, 1844 Mitbegründer des „American Institute of Homoeopathy“, 1848 des „Homoeopathic medical college of Pennsylvania“, 1856 engagiert für Frémont, 1867 Begründer des „Hahnemann medical college of Philadelphia“

Georg **Hermes** aus Dreierwalde, 1775-1831, 1799 Priesterweihe, 1807 Professor für Dogmatik in Münster und ab 1820 in Bonn, seit 1825 im Kölner Domkapitel, in der Nachfolge der Aufklärer und Kants Begründer des „Hermesianismus“, diese in Universitäten der preußischen Rheinprovinz verbreitete Lehre zur rationalen Begründung des christlichen Glaubens wurde 1835 von Papst Gregor XVI. verurteilt, 1804 Untersuchungen über die innere Wahrheit, 1819-29 Einleitung in die christkatholische Theologie

Franz Joseph **Herold** aus Münster, 1787-1862, 1811 Priesterweihe, 1811-23 Pfarrer in Hessen, zuletzt in Bensheim, auch Leiter des Gymnasiums, 1819 Dr. phil. in Gießen, 1831-46 Münsterischer Offizial in Vechta, nach der Abdankung Wohnsitz in Mannheim

Anton Caspar **Hesing** aus Vechta, 1823-95, 1839 oder 1840 Auswanderung, bis 1854 Kaufmann und Hotelier („Farmers Hotel“) in Cincinnati, 1858 Stadtteil-Sheriff in Chicago, 1860 Bürgermeister von Chicago, Offizier im Bürgerkrieg, 1862 Anteilseigner und ab 1867 Eigentümer und Hrsg der „Illinois Staats-Zeitung“, 1875 Mitglied im DPV Cincinnati, 1876 Probleme mit dem Fiskus, sein in Cincinnati geborener Sohn Washington (1849-97) war unter Cleveland US-Postmaster of Chicago und ab 1895 alleiniger Präsident der Zeitung

Abram Stevens **Hewitt**, 1822-1903, gelernter Jurist, Eisen-Fabrikant, ab 1875 Kongress-Abgeordneter, Tilden-Vertrauter, 1887-88 Bürgermeister von New York

Karl **Hipp** aus Zell/Mosel, geb. 1830, 1844 ausgewandert, im Bürgerkrieg Major des 17. Ohio Infanterie-Regiments, Adjutant Willichs, nach der Arm-Amputation Posthalter in S. Mary's, 1878 Mitglied im DPV von Cincinnati

George **Hoadley** aus Connecticut, 1826-1902, 1847 RA-Zulassung für Cincinnati, 1851-53 und 1860-66 Richter am Superior Court in Cincinnati, 1869-70 einer der Verteidiger im sog. Bibel-Prozess, Professor an der Law School, 1884-86 Gouverneur von Ohio, 1887 RA in New York

George Frisbie **Hoar** aus Massachusetts, 1826-1904, RA, ab 1852 im RH, danach im Senat (Massachusetts), 1869-77 im US-RH, 1877-1904 im US-Senat

August Wilhelm **Hofmann** aus Gießen, 1818-92, 1841 Promotion bei Liebig (Chemische Untersuchung der organischen Basen im Steinkohlenteer), 1845 auf Empfehlung Liebigs und des Prinzgemahls Albert Professor für Chemie an der Royal School of Miners in London, dort Entwicklung und wirtschaftliche Verwertung der Teerfarbstoffe, 1864 Professor für Chemie in Berlin, 1867 Gründer der „Deutsche Chemische Gesellschaft“, 1886 1. Präsident der „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“, 1888 geadelt

Johann Wilhelm **Horstmann** aus Osnabrück, 1789-1843, Lehrer, 1833 Auswanderung, 1834 Gründung von Neu-Glandorf im Putnam County/Ohio

Alexander von **Humboldt** aus Berlin, 1769-1859, 1792 Bergamts-Assessor in Freiberg, 1798 Paris-Aufenthalt, 1799-1804 Lateinamerika-Expedition, 1829 Russland-Expedition, zwischen 1807 und 1848 diplomatische Missionen, 1845-62 Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung

Thomas Sterry **Hunt** aus Connecticut, 1836-92, zunächst Journalist, 1847-72 Chemiker und Mineraloge beim Geological Survey of Canada in Montreal, 1856 Professor für Chemie in Quebec und 1862-67 in Montreal, 1872-77 Professor für Geologie am (1861 gegründeten) Massachusetts Institut of Technology in Harvard

Waldo **Hutchins** aus Connecticut, 1822-91, 1845 RA-Zulassung, Praxis in New York, 1879-85 im US-Kongress für die Demokraten

Robert Green **Ingersoll** aus New York, 1833-99, 1854 RA-Zulassung, Bürgerkriegsteilnehmer, 1867-69 Generalanwalt für Illinois, Agnostiker, gesuchter Redner v.a. bei den Republikanern

Ismael **Pascha**, 1830-1895, Enkel des albanischen Dynastie-Gründers Mehmed Ali, von 1863 bis zu seiner erzwungenen Absetzung 1879 Herrscher in Ägypten (als Tributstaat des Osma-

nischen Reiches), seit 1867 mit dem erblichen Titel eines „Chediv“ (Vizekönig), eröffnet 1869 den Suez-Kanal, 1876 Staatsbankrott, 1879 Exil in Italien, zuletzt in Konstantinopel-Istanbul

**Andrew Jackson**, 1767-1845, 1786 RA, 1788 Staatsanwalt für das westliche North Carolina (später Tennessee), 1796 im US-RH, 1797 und 1823-25 im US-Senat, 1798-1804 Richter am Tennessee Supreme Court, nach Differenzen mit Jefferson 1805-12 Farmer, 1812 Oberbefehlshaber der Milizen, beteiligt am Krieg gegen die Engländer und die Indianer, 1829-37 7. Präsident der USA

**Karl Donald Jacob jr.** aus Glan-Münchweiler/Pfalz, 1835-98, 1850 ausgewandert, Fleischgroßhändler, 1878 Mitglied im DPV Cincinnati, 1873-78 und 1882-84 sowie 1888-90 Bürgermeister (von Louisville/Kentucky?), 1886 für ein halbes Jahr US-Gesandter in Kolumbien

**Therese Albertine Louise von Jacob**, verfasste die „Geschichte der Kolonisation von Neu-England“ (Leipzig 1847), verheiratet mit Professor Eduard Robinson

**Ludovico Jacobini** aus Rom, 1832-87, 1854 Priesterweihe, Leiter der päpstlichen Delegation bei den Verhandlungen mit Preußen nach dem Kulturkampf, 1874 Nuntius in Rom, 1879 Kardinal, 1880 Staatssekretär der Kurie

**Thomas Jefferson** aus Virginia, 1743-1826, ab 1767 RA, Hauptautor der US-Unabhängigkeitserklärung, 1779-81 Gouverneur von Virginia, 1785-89 Diplomat in Paris, Europareisen, Außenminister unter Washington, 1801-09 3. US-Präsident, Gründer der sog. Demokratisch-republikanischen Partei

**Edmund Jüssen**, 1830-91, 1847 in die USA, Kaufmann in Columbus/Wisconsin, RA, Bürgerkriegsteilnehmer, RA in Chicago, 1885 US-Generalkonsul in Wien

**Friedrich Kapp** aus Hamm/Westfalen, 1824-88, 1845-48 Gerichtsreferendar, Vertrauter von Ludwig Feuerbach, Teilnehmer am September-Aufstand in Frankfurt, 1850 in New York, bis 1870 dort RA und Publizist, Anti-Sklaverei-Verfechter, 1855-70 US-Bürger, ab 1855 Hrsg der „New Yorker Abend-Zeitung“, 1867-70 Einwanderungskommissar des Staates New York, 1870 Rückkehr nach Deutschland, ab 1872 Mitglied des Reichstages für die nationalliberale Partei, 1858 Biograph Steubens, 1860 Geschichte der Sklaverei, 1867 Geschichte der Deutschen im Staate New York

**Anthony Michael Keiley** aus New Jersey, 1833-1905, 1864 Teilnehmer am Bürgerkrieg auf Seiten der Konföderierten, 1871-76 Bürgermeister von Richmond, Staatsanwalt

**Gottlieb Theodor Kellner** aus Kassel, 1819-98, Jurist, Privatdozent in Göttingen, 1848 Redakteur des satirischen Wochenblatts „Die Hornisse“, 1852 Flucht des wegen Hochverrats Verurteilten aus dem Gefängnis in Fulda, Exil in USA, 1856 Hrsg und Redakteur des „Philadelphia Democrat“

**William Pitt Kellogg** aus Vermont, 1831-1918, 1853 RA-Zulassung, Mitbegründer der Republikanischen Partei in Illinois, 1861-65 Oberster Richter für das Nebraska-Territorium durch Lincoln, Bürgerkriegsteilnehmer, 1865-68 Leiter der Zollbehörde in New Orleans, 1868-72 und 1877-83 im US-Senat, 1873-77 Grant entschied die zweifelhafte Gouverneurswahl von Louisiana zu seinen Gunsten, 1883-85 im US-RH

**Johann Bernhard Friedrich Kemphues**, 1782-1853, seit 1820 katholischer Pfarrer in Damme

**Robert von Keudell** aus Königsberg, 1824-1903, 1872-73 deutscher Botschafter in Konstantinopel und 1876-87 in Rom, 1890-93 Reichstagsmitglied

Rufus King aus Ohio, 1820-91, 1841 RA-Zulassung in Cincinnati, 1851-66 Präsident der Schulaufsicht, 1855-57 im US-RH, 1869-70 einer der Verteidiger im sog. Bibel-Prozess, Dekan der Law School

Gottfried Kinkel aus Oberkassel, 1815-1882; 1837 Theologie-Dozent in Bonn, 1840 Mitbegründer des Dichterkreises „Maikäferbund“, 1846 Professor für Kunst- und Literaturgeschichte, 1848 Mitglied der provisorischen Regierung der Rheinpfalz, 7.11.1850 von Schurz aus der Spandauer Festungshaft befreit, 1866 Professor in Zürich

Theodor Kirchhoff aus Uetersen/Holstein, 1828-89, Sohn eines Kieler Bürgermeisters, 1849 ausgewandert, ausgedehnte Reisen durch die USA und Nicaragua, seit 1869 in San Francisco als Schmuckhändler, Lyriker

Edmund Webster Kittredge aus New Hampshire, 1833-1916, 1856 RA-Zulassung in Cincinnati, Mitglied in Kanzleien mit Partnern wie Joseph Wilby, Murray C. Shoemaker und Stallo, zeitweise Präsident der Anwaltsvereinigung Cincinnati, 1872 Übergang zu den Liberalen Republikanern, dann zu den Demokraten

Emil Klauprecht aus Mainz, 1815-96, 1832 nach Kentucky emigriert, seit 1837 in Cincinnati als Journalist und Schriftsteller, 1849-56 Hrsg des whigorientierten „Deutscher Republikaner“ und 1856-64 vom „Volksblatt“, 1864-69 US-Konsul in Stuttgart, Journalist in Deutschland, 1876 Ehrenmitglied des DPV Cincinnati

Hans Kleinpeter aus Friedland/Mähren, 1869-1917, Gymnasialprofessor in Gmünden/Österreich, Hrsg von Stallos 'Moderne Physik'

Gustav Philipp Körner aus Frankfurt/M., 1809-96, 1832 Dr. jur. in Heidelberg, 1833 nach der Teilnahme an einem Putschversuch in Frankfurt ausgewandert, 1835 RA in Belleville/Illinois, 1842 Parlamentsmitglied, 1845-49 am Appellationsgericht, 1852-56 Vizegouverneur von Illinois und Vorsitzender des Staatssenats, 1856 Mitbegründer der Republikanischen Partei, 1862-65 Nachfolger von Schurz als US-Gesandter in Spanien

Hermann Franz Moritz Kopp aus Hanau, 1817-92, Sohn des Leibarztes des hessischen Großherzogs, 1838 Promotion in Marburg, 1843 Professor für Physik und Chemie in Gießen und 1864 in Heidelberg, 1843-47 Geschichte der Chemie 4 Bde, 1849 Einleitung in die Krystallographie, 1857 Lehrbuch der physikalischen und theoretischen Chemie (zus. mit H. Buff und F. Zamminer)

Lajos Kossuth, 1802-94, RA, 1837-40 Haft wegen Verstoßes gegen Zensur-Gesetze, 1848-49 Finanzminister in der unabhängigen ungarischen Regierung, Reichsverweiser, 1849-51 im Exil (Türkei, London), 1867 trotz Amnestie im italienischen Exil geblieben

Rudolf Hermann Kriege aus Lienen/Westfalen, 1820-51, 1843 als Burschenschaftler verhaftet, Studienverbot, 1844 als Journalist verhaftet, 1845 Flucht über London nach New York, 1848 kurzfristige Rückkehr nach Deutschland und Teilnahme an den Revolutionskämpfen, ab Herbst 1848 Redakteur bei der „Illinois Staatszeitung“

Adolph Ernst Kröger aus Schwabstedt/Holstein, 1837-82, 1848 Einwanderung nach Davenport/Iowa, Banklehre, 1857-60 in New York als Übersetzer bei der „New York Times“, Bürgerkriegsteilnehmer im Stab Frémonts, 1865-67 Stadtkämmerer von Saint Louis, Journalist, Übersetzer von Fichte, Kant, Leibniz, Mitarbeiter beim „Journal of speculative philosophy“

August Kröll aus Rohrbach/Hessen, 1806-74, 1826-31 Theologie-Studium in Gießen, 1834 mit der gerade gegründeten Follenius-Gesellschaft nach Missouri ausgewandert, Farmer bis 1838, 1840 Pfarrer in Louisville und seit 1841 von St. Johann in Cincinnati, Hrsg der 1849 gegründeten „Protestantische Zeitblätter“, 1869 Mitglied im DPV Cincinnati, Freimaurer

Lucius Quintus Cincinnatus **Lamar** aus Mississippi, 1825-93, Kongress-Abgeordneter, Innenminister im 1. Kabinett Clevelands, seit 1887 Richter am Obersten Gerichtshof der USA

Eduard **Lasker** aus Posen, 1829-84, Dr. jur., 1865 im preußischen Landtag, Bismarck-Gegner, bis 1880 Reichstagsabgeordneter für die Fortschrittspartei, danach für die der National-Liberalen, 1881 Gründer der Liberalen Vereinigung als Vorläufer der Freisinnigen-Partei, Anfeindung wegen seiner jüdischen Herkunft u.v.a. wegen seiner Aufdeckung des Skandals um die Berliner Nordbahn

Alexander Robert **Lawton** aus South Carolina, 1818-96, bis 1839 Militärausbildung, ab 1842 RA in Savannah/Georgia, Bürgerkriegsteilnehmer, 1863 Quartiermeister der Konföderierten-Armee, 1882 Präsident der US-Rechtsanwaltskammer, 1887-89 US-Gesandter in Wien

Franz **Lieber** aus Berlin, 1800-72, Anhänger Jahns, 1820 Dr. jur., am 1821 beginnenden Freiheitskampf der Griechen beteiligt, Hauslehrer des Sohnes des preußischen Gesandten Niebuhr in Rom, Rückkehr nach Preußen wegen Dozentur, durch Niebuhrs Intervention aus der Haft entlassen, 1827 in die USA, Lehrer in Boston und 1832 in New York, 1829 Begründer und bis 1833 Hrsg sowie Autor der „Encyclopaedia Americana“ in Philadelphia, 1835-56 Professor für Geschichte und Politische Ökonomie am South Carolina College in Columbia, 1848 vergebliche Bewerbung um ein Mandat für die Frankfurter Paulskirche, ab 1857 am Columbia College in New York, 1858 Begründer der dortigen Juristischen Fakultät und Professor für Politik, im Bürgerkrieg Verfasser der „Instructions for the government of the armies of the United States in the field“, Verwalter der erbeuteten Archive der Konföderierten, 1870-72 in der Kommission für die Verhandlungen mit Mexiko, korrespondierte u.a. mit Tocqueville, Humboldt, Bancroft, 1839 Legal and political hermeneutics, 1853 On civil liberty and self-government

Leo XIII., Gioacchino conte Pecci, 1810-1903, 1837 Priesterweihe, 1843 Nuntius in Brüssel, 1846 Bischof von Perugia, 1853 Kardinal, Papst seit 1878

Max Menachem **Lilienthal** aus München, 1815-82, 1840 Dr. der jüdischen Theologie, bis 1845 Direktor der jüdischen Schule in Riga, 1845 Auswanderung, Rabbiner in New York und 1855-82 der (seit 1822 bestehenden) jüdischen Gemeinde in Cincinnati, Gründer und Präsident der „Rabbinische Literarische Gesellschaft“, seit 1872 im Beirat der Universität, 1874 Gründer der Zeitschrift „Sabbath-School Visitor“, 1875 Mitglied im DPV Cincinnati, Gründungsdirektor des Hebrew Union College

Henry Cabot **Lodge** sen. aus Massachusetts, 1850-1924, 1875 RA-Zulassung, 1880-81 für die Republikaner im RH (Ohio), 1887-92 im US-RH, ab 1892 US-Senator

Nicholas **Longworth** aus New Jersey, 1783-1863, seit 1804 in Cincinnati, Banker, Immobilienhändler, forcierte den Weinbau im Ohio-Valley

Jacob **Lüroth** aus Mannheim, 1844-1910, 1865 Promotion (Zur Theorie des Pascalschen Sechsecks) in Heidelberg, 1869 Professor für Mathematik in Karlsruhe, 1880 in München und 1883 in Freiburg, 1881 Grundriss der Mechanik, 1889 Über die Geschichte der Infinitesimalrechnung, 1900 Vorlesungen über numerisches Rechnen

Ernst Waldfried Josef Wenzel **Mach** aus Brünn, 1838-1916, 1860 Promotion (Über elektrische Ladungen und Induktion) in Wien, 1864 Professor für Physik in Graz, 1867 in Prag und 1895-1901 für Philosophie der Naturwissenschaften in Wien, 1866 Einleitung in die Helmholtzsche Musiktheorie, 1898 Über Erscheinungen an fliegenden Projektilen, 1905 Erkenntnis und Irrtum

James **Madison** aus Virginia, 1751-1836, 1787 Mitglied der verfassunggebenden Versammlung und Vf. großer Teile des Textes neben Hamilton und Jefferson, 1789-97 im US-RH, 1801-09 Außenminister unter Jefferson, 1809-17 4. Präsident der USA

Agostino **Magliani**, in verschiedenen Kabinetten des Königreichs Italien unter Deprentis als Minister (1878-87 für Finanzen)

Rudolf von **Maltitz** aus Schneeberg/Sachsen, 1801-63, 1837 Mitbegründer und Redakteur von „Westlicher Merkur“ (ab 1841 „Der Deutsche im Westen“ und nach erneutem Besitzerwechsel „Ohio Volksfreund“)

Giacomo **Malvano** aus Turin, 1841-1922, ab 1862 als Jurist im diplomatischen Dienst, 1879-89, 1891-93 und 1896-1907 Leiter der Generaldirektion für außenpolitische Angelegenheiten und Generalsekretär des italienischen Außenministers, 1885 Ernennung zum Botschafter in Tokio durch Crispi ausge schlagen, 1889 Staatsrat, 1896 Senator, 1913 Präsident des Staatsrates

Pasquale Stanislao **Mancini** aus der Provinz Avellino, 1817-88, Professor für Internationales Recht, verschiedene Ministerämter unter Deprentis, zwischenzeitlich RA, 1881-85 italienischer Außenminister

Daniel **Manning**, 1831-87, Journalist, 1856 Hrsg und 1873 Eigentümer des „Albany Argus“, 1881 Präsident der National Commercial Bank of Albany, an 1885 Finanzminister im ersten Kabinett Cleverlands, 31.03.1887 Amtsverzicht wegen Krankheit

Thomas Stanley **Matthews** aus Kentucky, 1824-89, RA in Cincinnati, 1846-48 Redakteur beim „Cincinnati Herald“, 1851-53 Richter beim Gericht für Zivilprozesse im Hamilton County, 1855-57 Senator (Ohio), 1858-61 US-Bundesanwalt für Süd-Ohio, Bürgerkriegsteilnehmer, 1863-65 Richter am Obersten Gericht von Ohio, 1869-70 einer der Verteidiger im sog. Bibel-Prozess, 1877-79 US-Senator, ab 1881-88 (noch von Präsident Hayes ernannter) Richter am US-Supreme Court

John **McCloskey** aus New York, 1810-85, 1834 Priester- und 1843 Bischofsweihe, 1847-64 1. Bischof von Albany, ab 1864 Erzbischof von New York, 1869-70 Teilnehmer am 1. Vatikanischen Konzil, 1875 erster US-Kardinal durch Papst Pius IX.

Alexander Kelly **McClure** aus Pennsylvania, 1828-1909, Drucker, 1857 im RH von Pennsylvania und ab 1860 resp. ab 1873 im dortigen Senat, Bürgerkriegsteilnehmer als Colonel, 1867-68 im Minengeschäft (Montana), 1868 Grant-Unterstützer, 1875-91 Gründer und Hrsg der „Philadelphia Times“

Robert Latimer **McCook** aus Ohio, 1827-62, 1848 RA in Steubenville, dann in Cincinnati, 1861 Kommandeur des 1. deutschen = 9. Ohio-Freiwilligen-Regiments, 1862 Brigadegeneral

William **McKinley** aus Ohio, 1843-1901, Bürgerkriegsteilnehmer, 1876 im RH (Ohio), 1890 Namegeber für das Gesetz zur Erhöhung der Zollschränken, 1897-1901 25. US-Präsident (Annexion Hawaiis, Krieg gegen Spanien, Eroberung Puerto Ricos), stirbt nach der Wiederwahl infolge eines Attentats

Washington **McLean** aus Ohio, 1816-90, seit 1860 mit seinem Bruder Besitzer des „Cincinnati Enquirer“, Anhänger der Demokraten, ab 1882 als Finanzinvestor in Washington

Bernard John Joseph **McQuaid** aus New York, 1823-1909, 1848 Priesterweihe, 1866 Generalvikar von Newark, 1868 Bischofsweihe und Bischof von Rochester durch Pius IX.

John Stuart **Mill**, 1806-73, als klassischer Ökonom bezog er Position gegen einen radikalen wirtschaftlichen Liberalismus sowie den Sozialismus, 1823-58 bei der Ostindischen Handelsgesellschaft, zuletzt als Präsident des Prüfungsbüros, 1865-68 für die Whigs im Parlament, 1859 On Liberty, 1861 Considerations on representative government

Marco **Minghetti** aus Bologna, 1818-86, Studium in Italien, Frankreich und England, 1860-76 Minister resp. Ministerpräsident Italiens, 1870 Sondergesandter in Wien, Deputierter für die konservative Partei, zeitweise Führer der parlamentarischen Opposition

Stephan **Molitor** aus Scheßlitz/Oberfranken, 1806-73, 1823 Philosophie- und Jura-Studium in Würzburg, Journalist in München, 1830 in die USA, 1835 Journalist in New York („Staatszeitung“), Philadelphia („Democrat“) und Buffalo („Weltbürger“), seit 1837 in Cincinnati, 1838 Redakteur beim „Volksblatt“, das er 1840 von Rödter kaufte und bis 1863 herausgab, danach Privatier

August **Moor** aus Leipzig, 1814-83, 1829 Forstwirt, 1831 Inhaftierung wegen der Teilnahme am sächsischen Aufbruch, Verbannung, 1833 Auswanderung, verschiedene Berufe in Baltimore und Philadelphia, ab 1836 als Leutnant Teilnehmer an den Indianer-Kriegen, ab 1838 Bäcker-, Kaffeehaus- und Restaurant-Besitzer in Cincinnati Main Street, Hauptmann der 1841 gegründeten „Jackson-Garde“, 1846 reaktiviert im Krieg gegen Mexiko als Kommandeur einer deutschen Freiwilligen-Abteilung, 1861 im Bürgerkrieg Kommandeur des 2. deutschen = 28. Ohio Freiwilligen-Regiments, 1865 als Generalmajor den Militärdienst beendet

William Ralls **Morrison** aus Illinois, 1824-1909, Teilnehmer am Krieg gegen Mexiko, 1849 Goldsucher in Kalifornien, RA, ab 1855 Richter in Springfield/Illinois, Colonel des 49. Illinois Freiwilligen-Regiments im Bürgerkrieg, 1852-71 Abgeordneter im Illinois-Abgeordnetenhaus, 1873-87 US-Senator, ab 1887 Mitglied in der „Interstate Commerce Commission“ und seit 1892 als Vorsitzender

Oliver Hazard Perry Throck **Morton** aus Indiana, 1823-77, 1852 Richter, Anschluss an die republikanische Partei, 1861-67 als Gouverneur von Indiana Unterstützer von Lincoln und der Unionsarmee, 1867-77 im US-Senat

Franklin Israel **Moses jr.** aus South Carolina, 1838-1906, Jurist, Bürgerkriegsteilnehmer auf konföderierter Seite, 1866-67 Hrsg der „Sumter News“, 1872-76 Gouverneur von S. Carolina, wegen Unregelmäßigkeiten im Amt keine zweite Amtszeit resp. Richterstelle

Jakob **Müller** aus Alsenz/Rheinessen, 1822-1905, 1849 Teilnehmer am pfälzischen Aufbruch, Flucht in die USA, 1854 RA in Cleveland, 1856 Stadtrat, 1858-69 Gründer und Präsident der „Germania Fire Insurance Company“, 1872-74 Vizegouverneur von Ohio und Stellvertreter von Edward F. Naves, Journalist beim „Wächter am Erie-See“, 1885-91 US-Generalkonsul in Frankfurt/M.

Friedrich **Münch** aus Nieder-Gemünden/Hessen, 1799-188(1), Pfarrer in seiner Geburtsgemeinde, 1833 mit seinem Schwager P. Follen und A. Kröll Gründer der „Gießener Auswanderungsgesellschaft“ zur Förderung der Missouri-Siedlung, ab 1834 Farmer und Winzer (School for american grape culture, St. Louis 1865), Publizist, Mitbegründer der Republikanischen Partei, 1862-66 Senator (Missouri), Antisklaverei-Verfechter, 1871-72 kurzzeitig Anhänger der linksrepublikanischen Bewegung

Thomas **Nast** aus Landau, 1840-1902, eingewandert 1846, Karikaturist von „Harper's Weekly“, besuchte 1860 Garibaldi, hatte sich schon im Bürgerkrieg für die Union engagiert und 1871 zum Sturz des korrupten New Yorker Stadtrats William M. Tweed beigetragen, 1865-90 zeichnerischer Chronist der US-Politik, Erfinder der Partei-Embleme der Demokraten (Esel) und Republikaner (Elefant) sowie von „Santa Claus“, starb kurz nach der Ernennung zum US-Konsul verarmt in Guayaquil/Ecuador

Carl Heinrich **Nieberding** aus Steinfeld, 1779-1851, 1799 oldenburgischer Vogt in Lohne, 1833 Grundsteuer-Schätzer für das Amt Damme, 1847 oldenburgischer Ökonomierat, 1849 Landtagsabgeordneter



Franz **Nieberding** aus Mähren, 1809-65. 1834 Priester, 1836 Lehrer, ab 1855 Rektor und ab 1860 Direktor des Gymnasium Antonianum in Vechta

Edward F. **Noyes** aus Massachusetts, 1832-90, Druckerlehre, Jurastudium, Bürgerkriegsteilnehmer, 1865 RA in Cincinnati, 1866 Richter am Nachlass-Gericht des Hamilton County, 1877-81 Botschafter in Frankreich durch Hayes, danach RA und ab 1889 wieder Richter

Franz Arnold **Ostendorf**, 1883-1953, ab 1904 Lehrer in verschiedenen oldenburgischen Gemeinden, 1915-18 Kriegsteilnehmer, Regionalhistoriker und Familienkundler

Heinrich Johannes **Ostendorf**, 1888-1960, Regionalhistoriker, seit 1908 verschiedene Lehrstellen, ab 1927 Konrektor in Lohne, mit seinem Bruder Franz Reisen auf dem Balkan zu den „Siebenbürger Sachsen“ in den 1920er Jahren

Wilhelm **Ostwald** aus Riga, 1853-1932, 1882 Professor für Chemie in Riga und ab 1887 in Leipzig, Begründer der physikalischen Chemie, 1905-06 Vorträge in Harvard, am MIT und an der Columbus Universität/New York, 1906 Emeritierung und freie Forschung, 1901-21 Hrsg der „Annalen der Naturphilosophie“

Oswald **Ottendorfer**, 1826-1900, 1847-48 Teilnehmer an der Prager, Wiener und Dresdener Revolution, O. heiratete 1859 Anna Uhl (1815-84, Witwe von Jacob U, gest. 1853, Besitzer der „New York Staats-Zeitung“)

Robert **Owen** aus Lancaster/England, 1804-92, 1826 praktischer Arzt, 1829 Kurator und ab 1842 Konservator am Hunter Chirurgie-Museum, 1834-55 Professor für Anatomie und Physiologie, 1862 Leiter der naturhistorischen Abteilung des British Museum, 1881-83 1. Direktor des selbständigen „Natural History Museum“

Thomas **Paine** aus Norfolk/England, 1737-1809, Korsettmacher, 1768-74 Zollbeamter, 1774 Auswanderung nach Philadelphia, Journalist, 1775 Mitbegründer der Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei, 1787-92 Reisen nach England und Frankreich, Verteidiger der Französischen Revolution gegen E. Burke, Flucht nach Frankreich, 1782 Abgeordneter für Calais in der französischen Nationalversammlung, 1793 Robespierres Tod verhinderte seine Hinrichtung, 1802 von Jefferson in die USA zurückgerufen

Francis Winthrop **Palfrey** aus Boston, 1831-89, 1853 RA, Brigadier-General im Bürgerkrieg, Militärhistoriker

John McAuley **Palmer** aus Kentucky, 1817-1900, 1839 RA-Zulassung, 1849-52 Bezirksrichter, 1852-56 im RH (Illinois), Bürgerkriegsteilnehmer im Rang eines Generalmajors, 1869-73 15. Gouverneur von Illinois (Wechsel von der demokratischen zur republikanischen Partei), 1891-97 US-Senator

Richard Chappel **Parsons** aus Connecticut, 1826-99, 1851 RA-Zulassung, Praxis in Cleveland, 1858-62 im RH (Ohio), 1872-74 im US-RH, Redakteur und Mitbesitzer des „Cleveland Daily Herald“

Karl **Pearson** aus London, 1857-1936, Studienaufenthalte in Heidelberg und Berlin, 1884-1933 Professor für angewandte Mathematik und Mechanik in London, 1896 Mitglied der Royal Society, Gegner der Einwanderung von Juden nach England

Benjamin **Peirce** aus Massachusetts, 1809-80, 1833 Professor für Mathematik, Naturphilosophie und ab 1842 für Astronomie in Harvard, Harvard-Bibliothekar, Vater von Charles Sanders P. (1839-1914), Mathematiker, Logiker, Semiotiker und mit John Dewey Vertreter des Pragmatismus

George Hunt **Pendleton** aus Cincinnati, 1825-89, 1847 RA-Zulassung, 1854-56 im Senat und 1857-65 im RH von Ohio, 1869 gegen Hayes unterlegener Kandidat als Gouverneur von Ohio, 1869-79 Präsident der „Kentucky Central Railroad“, 1879-85 US-Senator, 1883 Verfasser des „Service Reform Act“, 1885-89 als Nachfolger von John Adam Kasson US-Gesandter in Berlin

Constantino **Perazzi** aus Novara, 1832-96, Bergbauingenieur, seit 1862 verschiedene Staatsämter, 1884 Senator und Berater am Königshof, vom Dezember 1888 bis März 1889 Finanzminister, danach Minister für Öffentliche Arbeiten

Wendell **Phillips**, 1811-84, 1833 RA-Zulassung, seit 1834 Praxis in Boston, 1836 Mitbegründer der „American anti-slavery society“, Lincoln-Kritiker, nach 1865 Engagement für ein Frauenwahlrecht und gegen die Todesstrafe

Edward Lillie **Pierce** aus Massachusetts, 1829-97, Jura-Dozent in Boston, Schriftsteller, 1873 Gefängnisinspektionen auf der 2. Europareise, Hrsg der Memoiren und Briefe von Charles Sumner in 4 Bänden (Boston 1877-93)

Franz Daniel **Pistorius** aus Sommerhausen, 1651-1719, Jurist, 1683 im Auftrag der pietistischen „Frankfurter Land-Kompagnie“ Landaufkäufer in Pennsylvania, Gründung der ersten deutschen Siedlung Germantown, 1687 Mitglied der Provinzialversammlung, Privatgelehrter und Poet, 1700 geographische Beschreibung Pennsylvaniens

Heinrich **Plaspohl** aus Damme, 1837 Mitgründer von Oldenburg/Indiana

Johann Christian **Poggendorff**, 1796-1877, seit 1829 Hrsg der führenden europäischen Wissenschaftszeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ im Leipziger Verlag Christian Gottlieb Barth

James Knox **Polk** aus North Carolina, 1795-1849, 1820 RA-Zulassung, ab 1825 im US-RH und 1835-39 als Speaker, 1839-41 Gouverneur in Tennessee, 1845-49 11. US-Präsident, Annexion von Texas, 1848 Ende des Krieges gegen Mexiko, das die Hälfte seines Staatsgebietes abtreten muss (Kalifornien, Nevada, Utah, Arizona, New Mexiko, Colorado, Wyoming)

Albert Gallatin **Porter** aus Indiana, 1824-97, 1845 RA-Zulassung, Praxis in Indianapolis, Parlamentsreporter, 1859-63 im US-Kongress, 1878 durch Präsident Hayes Posten im Schatzamt, 1881-85 Gouverneur von Indiana, 1889-1892 Stallos Nachfolger als US-Botschafter in Rom

Ludwig Franz von **Pourtales** aus Neuchâtel, 1823-80, 1846 nach Boston, Meeresbiologe, 1848-70 im US-Küstenvermessungsamt, ab 1851 als Leiter der Ebbe- und Flut-Beobachtungsstelle

Hiram **Powers** aus Vermont, 1805-73, 1819 nach Cincinnati, Verkäufer, Glockengießer-Gehilfe, 1828 erste Skulpturen im Wachs-Museum von Cincinnati, 1834 Washington, seit 1837 Wohnsitz in Florenz (Villa Fornace), 1842 erste öffentliche Ausstellung im Haus seines ersten Gönners Longworth, 1843 entstand seine bekannteste Arbeit „Greek slave“, die 1847 in Amerika und 1851 in London auf der Weinmesse gezeigt wurde, Lehrer an der Florentiner Kunst-Akademie, sein Sohn Preston wurde ebenfalls Bildhauer

Emil **Preetorius** aus Alzey, 1827-1905, 1848 Dr. jur. in Heidelberg, 1850 nach Verwicklung in die Revolution Flucht, 1854 in Saint Louis niedergelassen, 1862 erstmals im Missouri-Parlament, 1864-98 Hrsg der „Westliche Post“ mit Karl Dänzer, 1872 Unterstützer der Liberalrepublikaner

John Baptist **Purcell** aus Mailow/Irland, 1800-83, 1826 Priesterweihe in Paris, 1827 Lehrer, dann Seminarleiter in Emmitsburg, 1833 Bischof und ab 1850 Erzbischof von Cincinnati, 1848 Erbauer der St. Peter-Kathedrale, 1873 durch seinen Bruder (Generalvikar Edward P.) ausgelöste Finanzkrise in der Diözese

Friedrich **Raine** aus Minden, 1821-93, Buchhändler, 1840 in die USA, 1841 Gründer und Hrsg des deutschsprachigen „Correspondent“ in Baltimore, Bürgerkriegsteilnehmer, 1868 Stadtrat in Baltimore, 1885-89 US-Generalkonsul in Berlin

Samuel Jackson **Randall** aus Pennsylvania, 1828-90, Kaufmann, Schutzzoll-Befürworter, 1858-59 im Senat (Pennsylvania), Bürgerkriegsteilnehmer, 1863-90 im US-Kongress, 1876-81 Speaker des US-RH

Rufus Putnam **Ranney** aus Massachusetts, 1813-91, 1836 RA-Zulassung, Richter am Appellationsgericht und am Obersten Gericht Ohios, 1851-57 und 1863-65 im Senat (Ohio), dazwischen Praxis in Cleveland, 1881 1. Präsident der Anwaltsvereinigung Ohios

Wilhelm **Rapp** aus Leonberg/Württemberg, 1827-1907, wegen der Teilnahme an Aufständen 1848 in Haft, 1852 in die USA, Hrsg von „Die Turn-Zeitung“ in Baltimore, 1857-62 und 1866-72 vom „Baltimore Wecker“, 1862-66 und ab 1872 von der „Illinois Staatszeitung“ in Chicago

Hermann **Raster** aus Zerbst, 1827-91, 1849 nach dem Studium in Leipzig und Berlin Stenograph im Anhaltinischen Parlament, als Antiklerikaler und Antimonarchist während der Revolution engagiert, 1851 in New York, 1852 Hrsg des „Buffalo Demokrat“, 1853 der New Yorker „Abendzeitung“, 1854 Eintritt in die Republikanische Partei, Lincoln-Unterstützer, 1867-91 Hrsg der Chicagoer „Illinois Staatszeitung“, 1871-72 Steuereinnahmer im 1. Illinois-Distrikt durch Grant, 1891 auf einer Erholungsreise in Dresden verstorben

Heinrich Armin **Rattermann** aus Ankum bei Osnabrück, 1832-1923, seit 1846 in den USA, ab 1850 Ernährer der Familie als Ziegeleihilfe, Maler, Tischler, 1858-1923 Sekretär und Geschäftsführer der von ihm initiierten „Deutsche Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft“ (ab 1917 „Hamilton Insurance Company“), 1869 Mitbegründer, dann 1874-85 Hrsg und Redakteur von „Der Deutsche Pionier“ im Auftrag der „German pioneer society of Cincinnati“, 1887-1914 Zusammenstellung seiner Gesammelten Werke als Schriftsteller, Dichter, Hobbymusiker (12 Bände von 17 erschienen im Selbstverlag), 1915 Verkauf des Nachlasses an die Universität von Illinois

Friedrich Johann Conrad **Reese** aus Vienenburg, 1791-1871, Handwerker, Soldat in den Befreiungskriegen, 1823 Priesterweihe, 1824 von Fenwick in Rom als erster deutscher Priester für Cincinnati angeworben, 1832 als Generalvikar Bistumsverwalter, 1833-41 erster Bischof der Diözese Detroit, Demission wegen Krankheit, Rückkehr nach Deutschland

Ludwig **Rehfuß** aus Ebingen/Württemberg, 1806-55, 1829 Pharmazie-Examen in Tübingen, nach der Teilnahme an der Juli-Revolution Flucht in die USA, 1833 in Cincinnati, Apotheker und Arzneimittel-Produzent, 1834 Mitbegründer der „Deutsche Gesellschaft“, 1836 vom „Volksblatt“ und 1843 vom „Lese- und Bildungsverein“, 1842 Hauptmann der „Lafayette Guards“, 1849 Spendensammler für die Revolution in Deutschland, 1851 Gastgeber beim Besuch Kinkels in Cincinnati, Winzer und Weinhändler

August **Renz** aus Württemberg, 1803-70, Jura-Studium in Tübingen, 1836 ausgewandert, Notariat und Immobilienbüro in Cincinnati, 1839 Mit-Hrsg von „Der deutsche Amerikaner“ und 1841-45 „Die Volksbühne“

Cesare Francesco **Ricotti** Magnani, 1822-1917, Absolvent der Militärakademie in Turin, zwischen 1870 und 1896 dreimal Kriegsminister, so auch 1884-87, Schöpfer der nach ihm benannten Heeresreform

Marshall Owen **Roberts** aus New York 1814-80, Bau und Vermietung von Dampfschiffen an die Unionsarmee, Unterstützer der Republikanischen Partei

George Maxwell **Robeson** aus New Jersey, 1829-97, Staatsanwalt in Camden County, Bürgerkriegsteilnehmer, 1867-69 Generalanwalt für New Jersey, 1873-77 Marineminister unter Grant, 1879-83 im US-RH

Carlo Felice Nicolis conte di **Robilant** aus Turin, 1826-88, Absolvent und später Leiter der Militärakademie in Turin, 1876-85 Botschafter in Wien und 1887-88 in London, als Außenminister (1885-87) verantwortlich für die italienische Eritrea-Expedition, nach der Niederlage von Dogali Demission im März 1887

Heinrich **Rödter** aus Neustadt/Pfalz, 1805-57, in der väterlichen Papierproduktion tätig, kurze Dienstzeit in einem bayrischen Kavallerie-Regiment, Jura-Studium, 1832 Teilnehmer am Hambacher Fest, entzog sich einer Verurteilung durch Exil, 1833 kurzzeitig Redakteur einer deutschen Zeitung in Columbus/Ohio, dann nach Cincinnati, 1834 Präsident der „Deutsche Gesellschaft“, 1836 Gründer (mit Rümelin und Rehfuß) und Redakteur vom „Volksblatt“, 1836-37 Hauptmann der „Deutsche Lafayette-Garde“, nach dem Verkauf der Zeitung an Molitor ab 1840 Papierfabrikant in Columbus, Mitbegründer (u.a. mit Moor), Sekretär, später Präsident des 1843 gegründeten „Demokratischer Verein der deutschen Amerikaner in Hamilton County“, Antisklaverei-Anhänger, Engagement für die Gründung einer deutschen Staatsschule, ab 1847 RA, Mitglied des Ohio-Senats, 1850-55 Besitzer und Redakteur vom „Demokratisches Tageblatt“ (ehemals „Ohio Staatszeitung“), ab 1856 Friedensrichter

Friedrich Ludwig Otto **Röhrig** aus Halle, 1819-1908, Orientalist, Linguist, nach gescheiterter Militärkarriere 1853 in die USA, 1858-61 Professor für Medizingeschichte in Philadelphia, Bürgerkriegsteilnehmer, 1867 Übersetzerbüro in New York, 1869-65 Professor für Orientalistik an der Cornell Universität, 1886-95 an der Universität von Südkalifornien und ab 1895 in Pasadena

Friedrich **Rölker** aus Osnabrück, 1809-81, erst Theologie- dann Lehrerausbildung in Münster, Freund des „Mäßigkeitsapostels“ Selig in Osnabrück, 1835 ausgewandert, Lehrer in New York, ab 1837 in Cincinnati, durch Bischof Henni Leiter der katholischen Trinity School, 1839 Medizin-Studium, ab 1843 Vorsitzender des Komitees für den Deutsch-Unterricht, 1844-49 Mitbegründer und Präsident des „Deutscher Lese- und Bildungsverein von Cincinnati“, 1846-49 Schulrat und Schulexaminator, 1876 nach mehrjährigem Aufenthalt in Hannover Rückkehr in die USA, praktischer Arzt in Cincinnati

Ettore **Roesler Franz**, 1845-1907, italienischer Maler mit deutschen Vorfahren, 1875 Bankanstellung aufgegeben für die Malerkarriere, hielt in vielen Aquarellen das dörfliche Rom fest, das sich nach 1870 einschneidend veränderte

Gerhard **Rohlf**s aus Bremen, 1831-96, 1848 Soldat, ab 1855 Truppenapotheker in der Fremdenlegion, 1. Sahara-Durchquerung, Bücher und Vorträge über seine Afrika-Expeditionen, 1873-74 Expedition im Auftrag des Khedive Ismail Pascha nach Abessinien, 1880 preußischer Gesandter am Hof des Königs Johann von Abessinien, 1884-85 Generalkonsul auf Sansibar

Johann Heinrich **Ronnebaum** aus Damme, 1837 Mitbegründer von Oldenburg/Indiana

Wilhelm **Rothacker** aus Baden, 1828-59, 1848 Mitglied der badischen Revolutionsarmee, Exil in England, 1850 in die USA (Wheeling), 1853 Journalist beim „Hochwächter“ in Cincinnati, 1855 Lehrer, 1857 Hrsg von „Freie Presse“ Albany/New York, ab 1858 der „Turner Zeitung“ in Dubuque/Iowa

Emil **Rothe** aus Guhrau/Schlesien, 1825-95, 1849 in die USA, 1869 Farm in Watertown aufgegeben und nach Cincinnati gezogen, 1869-73 Redakteur beim „Volksfreund“, dann RA, 1875 Mitglied im DPV Cincinnati, häufiger Festredner (1877, 1885, 1887 z.B. Washington-Feier) des DPV, Gründer des „Weltbürger“ in Watertown/Wisconsin

Karl Gustav **Rümelin** aus Heilbronn, 1814-96, 1829 im väterlichen Handelskontor, 1832 Kaufmann in Philadelphia, 1833 nach Cincinnati, 1836 Großhändler und Importeur, 1838-39 Hauptmann der „Lafayette-Garde“, 1843 Ruheständler, Deutschland-Reise (wie 1849, 1855, 1865, 1872), 1844-45 im RH von Ohio für die Demokratische Partei und 1846-48 im dortigen Senat, 1846-48 Jura-Studium, 1850 in Abwesenheit in die Ohio-Verfassungsversammlung gewählt, 1856-59 Regierungskommissar für Ohios Reformschulen während der Zeit des republikanischen Gouverneurs Chase, Anhänger des Freihandels, Schriftsteller (Treatise on politics as a science, 1875), Obstbauer und Winzer (The wine-maker's manual, 1868; Hrsg von „Deutsch-amerikanische Winzerzeitung“), 1869 Mitglied im DPV von Cincinnati, 1872-73 Redakteur des DDP, 1876-78 ehrenamtliches Mitglied des Board of control für den Hamilton-Bezirk

George Read **Sage** aus Pennsylvania, 1828-98, 1852 RA-Zulassung, 1852-57 Praxis in Cincinnati und 1857-65 in Libanon/Ohio, 1867-83 wieder in einer Kanzlei in Cincinnati, 1869-70 einer der Verteidiger im sog. Bibel-Prozess, Staatsanwalt für das Warren County, 1883-98 US-Distriktanwalt für Süd-Ohio

Joseph Anton **Salen**, 1809-73, oldenburgischer Amtseinnehmer in Dinklage und danach in Damme, Freizeit-Lyriker

Eduard **Salomon**, 1828-1909, 1848 Flucht aus Deutschland, Lehrer, Landvermesser, Jurist, 1861-64 Vizegouverneur von Wisconsin (seit 1862 Nachfolger des verstorbenen Gouverneurs), RA in Milwaukee und New York, 1894 Rückkehr nach Deutschland, Cousin von Edward S. Salomon (1870-76 Gouverneur von Washington)

Aaron Augustus **Sargent** aus Massachusetts, 1827-87, Tischlerlehre, 1849 Journalist in Kalifornien, 1854 RA, 1858 Bezirksanwalt für Nevada City, 1856-60 Senator (Kalifornien), 1860-62 und 1869-73 im RH, 1873-79 US-Senator (Kalifornien), 1883-85 US-Gesandter in Berlin

Louis **Schade** aus Berlin, 1829-1903, 1848 Jura-Student und Teilnehmer am Aufstand, Flucht wegen des verhängten Todesurteils, 1851 in die USA, zunächst Journalist in Chicago, 1858 RA, 1873-1903 Gründer und Hrsg des den Demokraten nahe stehenden „Washington Sentinel“, 1898 Vizepräsident der Anti-Imperialistischen Liga

Philip **Schaff** aus Chur, 1819-93, 1841 Theologie-Examen in Berlin, 1842 dort Privatdozent, 1843 Professor für Kirchengeschichte am Deutschen Reformierten Theologischen Seminar von Mercersburg/Pennsylvania, Europa-Aufenthalte im Auftrag der US-Sektion der „Evangelischen Allianz“, ab 1870 Professor am Theologischen Seminar New York, 1858-90 Geschichte der christlichen Kirche 7 Bde

Alexander Jakob **Schem** aus Wiedenbrück, 1826-81, 1843-46 katholische Theologie in Bonn und Tübingen, Priesterberuf aufgegeben, 1853 Lehrer für alte und neue Sprachen in New Jersey, 1854-60 Professor in Carlisle/Pennsylvania, 1860-69 Journalist bei der „New York Tribune“, freier Schriftsteller in New York, 1859-64 Mitarbeiter von „New American Cyclopaedia“, 1861-81 „Annual American Cyclopaedia“, ab 1874 Chefredakteur des „Deutsch-Amerikanisches Conversations-Lexikon“ (begründet von seinem Schwiegervater, dem Verleger Friedrich Gerhard), 1874 Hilfsintendant der öffentlichen Schulen in New York, 1877 Hrsg der „Cyclopaedia of Education“

Robert Cumming **Schenck** aus Ohio, 1809-90, 1833 RA-Zulassung, 1839-43 im RH (Ohio), 1843-51 im US-RH, 1851-53 US-Botschafter in Brasilien, Präsident der „Fort Wayne Western Railroad Company“, Bürgerkriegsteilnehmer, zuletzt als Generalmajor, 1863-71 im US-Kongress, 1871-76 US-Botschafter in London, RA in Washington

Robert von **Schlagintweit**, 1833-85, 1852-57 Indien-Reise mit den Brüdern Adolf und Hermann für geologische Forschungen in den Hochgebirgen, 1864 Professor für Geografie in Gießen, 1869 und 1880 USA-Reisen (1881-85 drei Werke über das US-Eisenbahnwesen)

Wilhelm **Schmöle** aus Plettenberg/Westfalen, 1811-87, Dr. med. in Heidelberg, 1835 nach Philadelphia ausgewandert, Mitglied der ersten amerikanisch-deutschen Convention vom 18.-26.10. 1837 in Pittsburgh, 1879 gab er „Makrobiotik und Eubank: Zwei wissenschaftliche Künste zur Verlängerung und Verschönerung des menschlichen Lebens mit neuen Elementen einer rationalen Heilwissenschaft“ heraus (Neudruck 2013), soll sich als Rotwein-Produzent versucht haben, Mitbegründer deutscher Siedlungen in Egg Harbour City (New Jersey) und Hermann (Missouri), Gründer und Hrsg der „Staats-Gazette“ und als Mitbegründer des „Democrat“ in Philadelphia erwähnt

Jacob **Schönhof** aus Oppenheim/Rheinhessen, 1839-1903, 1861 in die USA eingewandert, zunächst im Großhandel tätig, Regierungsberater, ab 1884 US-Konsul in Tunstall/England, Nationalökonom, 1880 Über die volkswirtschaftlichen Fragen in den Vereinigten Staaten, 1888 Technical education in Europe, 1892 The economy of high wages. An inquiry into the cause of high wages and their effect on methods and costs of production, mit einem Vorwort von Thomas Bayard (Neudruck 2012)

Joseph **Schumpeter** aus Mähren, 1883-1950, österreichischer Ökonom, 1906 Dr. jur., 1911 Professor für politische Ökonomie in Graz, 1919 kurzzeitig Staatssekretär im Finanzministerium, 1921-24 Bankier, 1925 Professor in Bonn, deutscher Staatsbürger, 1932 Harvard-Professur, 1939 US-Staatsbürger, 1911 Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung

Hermann **Schuricht** aus Pirna, 1831-99, 1859 in die USA, Hrsg der „Virginische Zeitung“ in Richmond, Bürgerkriegsteilnehmer, 1865 für 10 Jahre in Deutschland, 1874 Lehrer in Newark und Boston, nach 1886 Schulbuch-Vertreter

Carl **Schurz** aus Liblar/Preußische Rheinprovinz, 1829-1906, 1848 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand, 1850 Fluchthelfer für Kinkel, Exil in Frankreich, England und ab 1852 in den USA, RA, 1861-62 unter Lincoln US-Gesandter in Madrid, Generalmajor im Bürgerkrieg, 1869-75 Senator (Missouri), Mitinhaber der „Westliche Post“ in Saint Louis, 1877-81 unter Hayes Innenminister

Thomas Alexander **Scott** aus Pennsylvania, 1823-83, Eisenbahnbeamter und -manager, Vizekriegsminister unter Lincoln im Bürgerkrieg, Förderer von Carnegie, 1871-72 Präsident der Union Pacific Railway und ab 1874 der Pennsylvania Railroad

Horace Elisha **Scudder** aus Boston, 1838-1902, Essayist und Verleger

Oswald **Seidensticker** aus Göttingen, 1825-94, 1846 Dr. phil., (folgte dem Vater Dr. Georg Friedrich S. in die USA), 1852-66 verschiedene Lehrerstellen, seit 1867 Professor für deutsche Literatur an der Pennsylvania University, Vf von „Geschichte der deutschen Gesellschaft von Pennsylvania“

John **Sherman** aus Ohio, 1823-1900, Bruder des Bürgerkriegsgenerals, ab 1844 RA, 1855-61 im US-RH, 1861-77 im US-Senat, 1877-81 Finanzminister unter Präsident Hayes, zwischen 1884 und 1897 mehrfach Fraktionsvorsitzender der Republikaner im US-Senat, 1890 Urheber des Sherman Anti-Trust-Gesetzes, 1897-98 Außenminister unter Präsident McKinley

Franz Peter **Sigel** aus Sinsheim, 1824-1902, 1843 Leutnant in der badischen Armee, 1847-49 Freikorps-Kommandant, Oberbefehlshaber der badischen Revolutionstruppen, Flucht in die

Schweiz, 1852 Exil in den USA, Privatschullehrer (Mathematik, Geschichte), 1860 Leiter der öffentlichen Schulen von Saint Louis, 1861 Oberst des 3. Missouri-Freiwilligen-Regiments, 1865 als Generalmajor den Dienst quittiert, 1865 Hrsg vom „Deutsches Volksblatt“ in New York, Redakteur beim „New York Monthly“, 1867 Vizepräsident einer Eisenbahngesellschaft, 1871 Stadtregistrator in New York, 1885-87 Ernennung durch Cleveland zum Pensionsagenten für New York

Herbert **Spencer** aus Derby, 1820-1903, Eisenbahn-Ingenieur, Lehrer, Journalist, nach Erbschaft 1853 Privatlehrer, Philosoph, Soziologe, Evolutionstheoretiker

Edwin McMasters **Stanton** aus Ohio, 1814-69, 1836 RA-Zulassung, 1837-47 Anwaltspraxis in Cadiz/Ohio, ab 1847 in Pittsburgh, ab 1856 in Washington, 1860 Generalstaatsanwalt unter Präsident Buchanan, 1862-68 Kriegsminister bis zur Entlassung durch Präsident Johnson, 1869 durch Grant Richter am Obersten Gericht

Benjamin **Stark** aus Louisiana, 1820-98, 1835-45 Kaufmann in New York und 1848-50 in Kalifornien, 1852 RA-Zulassung, 1852-61 im RH (Oregon), 1861-62 im US-Senat (Oregon), 1874 im RH (Connecticut), Sklavereibefürworter

Thaddeus **Stevens** aus Vermont, 1792-1868, ab 1815 RA in Gettysburg und Lancaster, 1848 im US-RH für die Whig-Partei, 1868 Vorbereiter des Impeachment-Verfahrens gegen Präsident Johnson, Strafverteidiger für Minderheiten, Teilnehmer am „Underground railroad“ für Schwarze nach Kanada, Schutzzoll-Anhänger

Bellamy **Storer** aus Maine, 1796-1875, 1817 RA-Zulassung in Boston und Kanzlei in Cincinnati, 1835 im US-RH, 1854-72 Richter am Obersten Gericht in Cincinnati und Professor an der Law School Cincinnati, 1872-74 RA und Jura-Professor

Oskar Salomon **Strauß** aus Otterberg/Pfalz, 1850-1926, 1854 mit dem Vater Lazarus (1809-98, Achtundvierziger, Schurz-Freund) in die USA, Jurist, Arbeit im Warenhaus des Vaters in New York, 1887-89 und 1898-99 US-Botschafter in der Türkei, 1902-06 Beisitzer am permanenten Haager Schiedsgerichtshof, 1906-09 Wirtschafts- und Arbeitsminister (als erster US-Bürger jüdischer Konfession) unter Präsident Roosevelt

Gustav **Struve** aus München, 1805-70, 1822-26 Jura-Studium in Göttingen und Heidelberg, Stellen am Gericht in Jever, Mannheim, ab 1845 Journalist, 1847 gescheiterter Versuch einer eigenen Zeitung „Deutscher Zuschauer“, Sprecher der Revolutionäre im Vorparlament, mit Hecker am badischen Aufstand beteiligt, nach der Haft 1851 über die Schweiz, England in die USA, Schriftsteller und Journalist in New York, Bürgerkriegsteilnehmer, 1863 Rückkehr nach Deutschland, vergebliche Versuche einer politischen Karriere, Verfechter des Vegetarismus

Johann Carl Bertram **Stüve** aus Osnabrück, 1798-1872, ab 1820 RA, 1833-50 Bürgermeister von Osnabrück, bis 1864 Innenminister in Hannover (1851 Hannoversche Städteordnung), 1853-72 Geschichte des Hochstifts Osnabrück

Charles **Sumner** aus Boston, 1811-74, 1836 Rechtsdozent in Harvard, 1837-40 1. Europa-Aufenthalt, seit 1840 RA in Boston, ab 1851 im US-Senat, als Abolitionist angefeindet, 1851-59 2. Europa-Reise, ab 1859 Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im US-Senat, Freund Liebers

William Graham **Sumner** aus New Jersey, 1840-1910, Geistlicher der Episkopalkirche, Professor für Soziologie und Wirtschaft in Yale, Befürworter des Freihandels, Kritiker von Sozialismus und Kommunismus, Vertreter eines extremen ökonomischen Individualismus

Gustav Rudolf **Tafel** aus München, 1830-1908, 1849 mit den 5 Brüdern (Söhne des politisch verfolgten und 1853 ausgewanderten Dr. Leonhard T., 1800-1880) eingewandert, Druckerlehre, 1855 Journalist beim Cincinnati „Volksblatt“, 1858 RA-Zulassung, im August 1862 als Oberstleutnant Kommandeur des 109<sup>th</sup> Ohio Regiments = 4. deutsches Regiment, 1866-68 im RH (Ohio), 1878 Mitglied im DPV, 1894 Präsident der Turner, 1897-1900 Bürgermeister von Cincinnati

Alphonso **Taft** aus Vermont, 1810-91, 1838 RA, 1866-72 Richter am Obersten Gericht Cincinnati, 1876 Kriegs-, danach Justizminister unter Grant bis 1877, 1875 und 1879 vergebliche Kandidatur als Gouverneur von Ohio, 1882-84 US-Botschafter in Wien und 1884-85 in St. Petersburg, Vater des 27. US-Präsidenten William Howard T. (1909-13)

Andreas Friedrich August **Thieme** aus Leipzig, 1822-79, Theologie-Studium, Dr. phil., Lehrer, 1848 Journalist, Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche, Teilnehmer am badischen Aufstand, 1849 Flucht in die USA, Lehrer und Journalist in Buffalo und Cleveland, ab 1852 Hrsg von „Der Wächter am Erie“ in Cleveland

Henry David **Thoreau** aus Massachusetts, 1817-1862, 1838-41 Privatschullehrer, Naturbegeisterter, Steuerverweigerer, Freund des Dichters R. W. Emerson und des Abolitionisten J. Brown, 1847 Walden or life in the woods, 1849 Resistance to civil government

Allen Granberry **Thurman** aus Virginia, 1813-95, 1835 RA-Zulassung, 1845-47 im RH von Ohio, 1852-56 am Ohio Supreme Court, 1869-80 US-Senator, 1876 Tilden-Unterstützer

Joseph Leopold Heinrich **Tiedemann** aus Marburg, 1813-95, 1838 praktischer Arzt in Dixon/Illinois, 1842 Dr. med. in Würzburg, Praxis in Schwetzingen, 1848 Teilnehmer an der badischen Revolution an der Seite seines Schwagers Hecker, Abgeordneter der badischen verfassungsgebenden Versammlung, 1849 Flucht nach Eröffnung eines Hochverratsprozesses, Arzt in Philadelphia, 1860 Begründer des dortigen Hospital-Vereins, 1866 Eröffnung des Deutschen Hospitals, verliert zwei Söhne im Bürgerkrieg, der 3. Sohn Friedrich (1840-87) war Adjutant von Schurz

Samuel Jones **Tilden** aus New York, 1814-86, ab 1841 RA, ab 1866 Vorsitzender der Demokraten im Staat New York, 1874-76 dort Gouverneur, 1876 unterlegener Präsidentschaftskandidat gegen Hayes

Lyman **Trumbull** aus Connecticut, 1813-96, 1829-39 Lehrer, RA, 1840 im RH (Illinois), 1841-43 Staatssekretär, 1848-53 Richter am Supreme Court von Illinois, 1855-73 im US-Senat, Mitverfasser des 13. Zusatzartikels, ab 1873 RA in Chicago

**Umberto I**, 1844-1900, als Nachfolger seines Vaters Viktor Emmanuel von Savoyen (1849 König von Sardinien) ab 1878 König von Italien, seit 1868 verheiratet mit Margaretha von Genua (1851-1926), einer Cousine 1. Grades

Clemens **Uptmoor** aus Bokern, 1806-93, 1839 Mitbegründer von Teutopolis/Illinois

Clement Laird **Vallandigham** aus Ohio, 1820-71, Lehrer, 1842 RA-Zulassung, Praxis in Dayton, 1845-46 im RH (Ohio) für die Demokraten, 1847-49 Hrsg der „Western Empire“, 1858-63 im US-Kongress, Lincoln-Kritiker, Sklaverei-Befürworter, Gegner eines Wahlrechts für die Schwarzen, 1863-64 Exil in Kanada

William Freeman **Vilas** aus Vermont, 1840-1908, 1860 RA, Bürgerkriegsteilnehmer, Jura-Dozent in Madison/Wisconsin, 1885-88 Post- und 1888-89 Innenminister im 1. Kabinett Clevelands



Daniel Wolsey Voorhees aus Ohio, 1827-97, 1850 RA-Zulassung, 1858-61 Bundesanwalt für das Indiana-Territorium, Lincoln-Kritiker, 1861-66 und 1869-73 im US-RH, 1877-97 im US-Senat

Benjamin Franklin Wade aus Massachusetts, 1800-78, Kanalarbeiter, Lehrer, 1828 RA-Zulassung, 1836 Staatsanwalt, Mitglied der Whig-Partei, 1837-42 im Senat (Massachusetts), 1847-51 Richter, 1851-69 im US-Senat (1867-69 als Präsident), 1857 Übergang zu den Republikanern, Kritiker Lincolns, Manipulationsverdacht zulasten Johnsons, dem er bei erfolgreichem Amtsenthebungsverfahren nachgefolgt wäre, weil es keinen Vizepräsidenten gab

Hermann von Wahlde aus Neuenkirchen bei Damme, 1846-1917, Dichter, Lehrer, Organist in Kentucky und Ohio

John Durbin Ward aus Kentucky, 1819-86, Lehrer, ab 1854 RA in Cincinnati, 1858 Generalstaatsanwalt, Mitglied des 17. Ohio-Freiwilligen-Regiments, zuletzt als Brigadegeneral, 1866 US-Anwalt für Süd-Ohio, 1868 Gründer des „Libanon Patriot“, eine demokratische Zeitung in einem republikanischen Wahl-Bezirk, 1883 Vorsitzender der Anwaltsvereinigung von Ohio

Johann Ferdinand Waschefort aus Addrup bei Essen i.O., 1811-79, 1839 Mitbegründer von Teutopolis/Illinois

Elihu Benjamin Washburne aus Massachusetts, 1816-87, 1853-69 im US-RH (für die Whigs, danach Republikaner), 1869-77 US-Botschafter in Paris, 1884-87 Präsident der Chicago historical society, sein ältester Bruder war Gouverneur von Maine, sein jüngerer Bruder Gouverneur von Wisconsin

Thurlow Weed aus New York, 1797-1882, Druckerlehre, 1829 „Albany evening journal“ (anti-Freimaurer- und pro-Whig-Organ), 1852-53 Europa-Reise, Übergang zur Republikanischen Partei, Gegner von Lincolns Emanzipationspolitik, 1867 Rückzug aus dem politischen Leben

Friedrich Ludwig Weidig aus Oberkleen/Hessen, 1791-1837, 1812-34 Lehrer („der hessische Turnvater“), behördlich überwacht als Anhänger der Liberaldemokraten und aus dem Staatsdienst entlassen, 1834 Pfarrer, wegen seiner Mitautorschaft am ‘Hessischen Landboten’ inhaftiert, wahrscheinlich Selbstmord in der Haft

David Ames Wells aus Massachusetts, 1828-98, 1848 Journalist, 1851 Lehrer für Chemie und Physik, 1865 durch Präsident Lincoln Vorsitzender der Nationalen Budget-Kommission, ab 1867 Wandel vom Zoll-Befürworter zum Zoll-Gegner, deswegen 1870 entlassen, 1871 als Präsident der Steuerkommission des Staates New York Vf von „Local taxation“, 1884 Unterstützer Garfields und Cleverlands

James Madison Wells aus Louisiana, 1808-99, Plantagenbesitzer, während des Bürgerkrieges wegen seiner Sympathien für die Union zeitweise verhaftet, 1865 als Gouverneur von Louisiana von der Militärregierung abgesetzt, 1872 Unterstützer von Grant, Übergang zur Republikanischen Partei, 1874-80 Leiter des Zollamtes im Hafen von New Orleans

Hugo Wesendonck, 1817-1900, ab 1842 Dr. phil. und RA in Düsseldorf, 1848-49 Abgeordneter im Frankfurter Paulskirchen-Parlament, nach einer Hochverratsanklage Flucht in die USA, Manufaktur-Geschäft in Philadelphia, 1858 Mitbegründer der „Deutsche Sparbank“, 1860 Mitbegründer und Präsident der „Germania Lebensversicherung“ in New York

William Almon Wheeler aus New York, 1819-87, 1845 RA-Zulassung, 1849 Bezirksanwalt im Franklin County, 1850-51 im Senat (New York), 1861-63 und 1869-77 im US-RH, 1877-81 Vizepräsident von Hayes

Andrew Dickson **White** aus New York, 1832-1918, 1853-54 Studium in Paris und Berlin, 1858-63 Geschichtspräsident in Michigan, 1862-63 Europa-Reise, 1865 Mitbegründer der Cornell Universität, 1879-81 und 1897-1902 US-Botschafter in Berlin, 1884-86 Präsident der US-Historikervereinigung, 1892-94 US-Botschafter in Russland

Horace **White** aus New Hampshire, 1834-1916, Journalist, 1854-56 Hrsg des „Evening Journal“/Chicago, 1857-74 Hrsg und Miteigentümer der „Chicago Tribune“, 1881-1903 Hrsg der „New York Evening Post“, Schutzzoll-Gegner

William Collins **Whitney** aus Massachusetts, 1841-1904, RA in New York, Millionär durch Finanzspekulationen, 1885-89 Marine-Minister im 1. Kabinett Cleverlands

August **Willich** aus Braunsberg/Ostpreußen, 1810-78, angeblich: Johann A. Ernst von W., Pflegesohn des Philosophen Friedrich Schleiermacher, verlässt 1828 die Potsdamer Kadetten-Anstalt als Leutnant, 1846 Militärdienst quittiert, 1848 Befehlshaber von Revolutionstruppen, Linkshegelianer („Ohio Hegelian“), 1853 nach einem Zerwürfnis mit Karl Marx von London nach Brooklyn, kurzzeitig Mitglied im „Amerikanischer Arbeiterbund“, weiter nach Washington und 1858 nach Cincinnati, 1858 Chefredakteur des „Cincinnati Republikaner“ resp. „Der Deutsche Republikaner“, 1861 Mitglied des 9. Ohio-Regiments, später Kommandeur des 32. Indiana-Infanterie-Regiments im Rang eines Majors, wegen einer 1864 erlittenen Armverletzung für den Felddienst untauglich, 1865 als Generalmajor ehrenvoll aus der Armee entlassen, 1866 Rechnungsprüfer für das Hamilton County, 1869-71 Deutschland-Aufenthalt, Lebensabend in S. Mary's

Ludwig **Windthorst** aus Ostercappeln bei Osnabrück, 1812-91, seit 1836 RA in Osnabrück, 1843 Syndikus der Osnabrücker Ritterschaft, 1848 Mitglied des Oberappellationsgerichts in Celle, 1851-53 und 1862-65 als erster Katholik Justizminister in Hannover, für den Wahlkreis Meppen im Preußischen Landtag und im Parlament des Norddeutschen Bundes, seit der Gründung der Zentrumspartei 1870 Mitglied, Führer des politischen Katholizismus gegen Bismarck

Johann Georg August **Wirth** aus Hof, 1798-1848, als Dr. jur. ab 1823 RA und politischer Publizist, 1832 mit Siebenpfeiffer Organisator des Hambacher Festes, Haft, 1836 Flucht nach Frankreich, Schweiz, verstarb ohne sein Mandat in der Paulskirche anreten zu können, 1832 Die politische Reform Deutschlands, 1846-47 Die Geschichte der deutschen Staaten 4 Bde

Ludwig August **Wollenweber** aus Speyer, 1807-88, nach einer Druckerlehre Journalist, 1832 wegen der Teilnahme am Hambacher Fest in die USA (Philadelphia), journalistische Beiträge in hochdeutscher Sprache und im Pennsylvania-Dutch-Dialekt

Reuben **Wood** aus Vermont, 1792-1864, 1807 Erziehung beim Onkel in Kanada, 1812 Kriegsdienst in der US-Armee, RA in Cleveland, 1825-30 für die Demokraten im Senat (Ohio), 1830-33 Richter am Berufungs- und 1833-47 am Obersten Gericht des Staates, 1850-53 Gouverneur von Ohio als Kandidat der Demokratischen Partei, 1853-55 US-Konsul in Valparaiso/Chile, danach RA

Guiseppe **Zanardelli** aus Brescia, 1826-1903, 1876 italienischer Minister für Öffentliche Arbeiten im Kabinett Deprentis, 1878 Innenminister unter Cairoli, 1881-83 Justizminister unter Deprentis und 1887-91 unter Crispi, Namensgeber der liberalen Verwaltungs- und Strafrechtsreform von 1889 (Codice Zanardelli), 1892-97 Präsident der Abgeordnetenkammer

David **Ziegler** aus Heidelberg, 1748-1811, Soldat im 7jährigen und im russisch-türkischen (1768-74) Krieg, ca. 1775 Auswanderung nach Pennsylvania, Teilnehmer am Befreiungskrieg gegen England, 1783 Abschied vom Militär im Captain-Rang, Kaufmann, 1784-92 Wiedereintritt in die Armee, Teilnahme an den Indianerkriegen, Farmer, ab 1799 Kaufmann in Cincinnati, 1802-04 Bürgermeister, Kommandeur der Miliz

Gustav Adolph Friedrich **Zipperlen** aus Heidenheim/Württemberg, 1818-1905, 1842 Arzt-Examen, nach der Revolution 1848 mit seiner Familie in die USA, Militärarzt im Bürgerkrieg, 1874 Mitglied im DPV Cincinnati, 31.03.1880 Vortrag im Deutschen Literarischen Club von Cincinnati: „Geschichtlicher Abriss der Entstehung und Entwicklung der zoologischen Gärten“, 1884 Präsident des DPV in Cincinnati

Adolf Edward **Zucker**, geb.1890, 1947 als Professor für Geschichte an der Universität Maryland im Reeducation-Programm der US-Militärregierung für Deutschland tätig, Hrsg von „Deutschlands vergessene Freiheit. Eine Anthologie deutscher freiheitlicher Schriften von Luther bis zur Gegenwart“, Berlin <sup>2</sup>1948

Heinrich **Zuhöne**, 1875-1943, katholischer Pfarrer, Genealoge

## 5.2. In den „Reden“ (1893) zitierte oder genannte Personen

*Auf diese heute oft nicht mehr geläufigen Personen nahm Stallo Bezug.*

*Bekannte Autoren (wie Homer, Sophokles, Horaz, Euripides, Cicero, Tacitus, Livius, Plinius, Dante, Angelus Silesius, Goethe, Jean Paul, Lenau, Lessing, Lichtenberg, Milton, Pope, Schiller, Shakespeare, Madame de Stael, Wieland), Philosophen (wie Aristoteles, Plato, Demokrit, Epikur, Leukipp, Descartes), Naturwissenschaftler (wie Archimedes, Eratosthenes, Euklid, Heraklit, Galilei), Staatstheoretiker (wie Hobbes, Locke, Rousseau, Spinoza, Voltaire) und Politiker (wie Napoleon, Paine) wurden hier nicht berücksichtigt; einige Namen waren nicht zu identifizieren.*

*Die erste Ziffer nennt die Nr. des Aufsatzes im Sammelband; die zweite bezeichnet die Seitenzahl in diesem Werk, ein dort hochgestelltes \* verweist auf die Anmerkung auf dieser Seite.*

5.134: Jean-Pierre **Abel-Rémusat** aus Paris, 1788-1832, 1841 Professor für Sinologie, ab 1824 Konservator der Bibliothèque Nationale, Briefpartner W. v. Humboldts

2.34, 2.35, 2.36: Jean-Baptiste le Rond **d'Alembert** aus Paris, 1717-83, Begründer der mathematischen Kontinuumsphysik, zusammen mit Denis Diderot Hrsg der Encyclopédie, seit 1751 Pension von Friedrich II. von Preußen, 1781 AAAS

5.132: Joseph-Marie **Amiot** aus Toulon, 1718-93, 1737 Jesuit, seit 1751 Missionar in China, Astronom am Kaiserhof, Übersetzer chinesischer Literatur

2.37, 5.117, 5.118: André-Marie **Ampère** aus Lyon, 1775-1836, seit 1804 in Paris, Schriften über theoretische Mechanik, Differentialgleichungen, Magnetismus und Elektrik, in Anlehnung an Kant Verfechter des hypothetisch-deduktiven Verfahrens für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, nach 1827 Anhänger der Natur-Philosophie von Leibnitz

2.38, 2.45: François **Arago** aus Perpignan, 1786-1853, 1806 Meridian-Messungen in Frankreich und Spanien, Forschungen zur Polarisierung des Lichts und zum Magnetismus, 1809 Professor für Geodäsie und analytische Geometrie, ab 1830 Leiter der Pariser Sternwarte, 1832 AAAS, 1848 kurzzeitig Kriegs- und Marineminister, 1851 nach der Machtergreifung Napoleons III. Rückzug aus der Politik, befreundet mit A. v. Humboldt

4.101, 5.104, 17.344: Francis **Bacon**, 1. Baron Verulam („Baco von Verulam“) aus London, 1561-1626, Jura-Studium, 1584-1614 Mitglied des House of Commons, 1607 Generalstaatsanwalt, 1618 Lordkanzler, 1605 Über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften, 1622 History of the reign of Henry VII., 1626 Nova Atlantis

2.34: Jean-Sylvain **Bailly** aus Paris, 1736-93, erster Bürgermeister in Paris nach der Revolution, errechnete die Umlaufbahn des Halley'schen Kometen und der Jupiter-Monde, 1775-87 Histoire de l'astronomie 5 Bde

4.100: Friedrich Eduard **Beneke**, 1798-1854, Professor der Pädagogik in Berlin, Vertreter der sog. Erfahrungsseelen-Lehre, 1823 Schutzschrift für meine Grundlegung zur Physik der Sitten, 1840 System der Metaphysik und Religionslehre, <sup>1</sup>1842 Erziehungs- und Unterrichtslehre, <sup>2</sup>1845 Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft

4.82: George **Berkeley** aus Irland, 1685-1753, 1734 Bischof von Cloyne, 1710 A treatise concerning the principles of human knowledge, 1732 Alciphron (zur Verteidigung des Christentums gegen Freidenker)

2.35, 2.36: Daniel **Bernoulli** aus Groningen, 1700-82, ab 1733 Professor in Basel für Anatomie und Physiologie und ab 1750 für Physik, 1738 Hydrodynamica, 1740 Gezeiten-Theorie

2.35: Claude-Louis **Berthollet** aus Savoyen, 1748-1822, 1768 Dr. med, Chemie-Studium, 1784 Leiter einer Gobelins-Fabrik, 1794 Professor für Chemie an der Ecole polytechnique, 1798 Mitglied der Ägypten-Expedition Napoleons, 1791 *Éléments de l'art de la teinture*, 1803 *Essai de statique chimique*

4.91: Jöns Jakob **Berzelius**, 1779-1848, 1807 Professor der Medizin und Pharmazie, bis 1810 Armenarzt in Stockholm, 1810 Direktor der schwedischen Akademie der Wissenschaften, 1818 Adelstitel, 1822 AAAS, führte die Symbole für die Elemente (Buchstabe und Atomzahl) in die Chemie ein, 1808-30 Lehrbuch für Chemie 6 Bde

2.38, 2.45: Jean-Baptiste **Biot** aus Paris, 1774-1862, 1800 Professor für Physik am Collège de France und 1809 für Astronomie, 1807-08 Meridian-Messungen mit Arago, 1816 *Traité de physique expérimentale et mathématique*, 1850 *Traité d'astronomie physique* 6 Bde

2.33: Johann Friedrich **Blumenbach** aus Gotha, 1752-1840, 1778 Professor für Medizin in Göttingen, Lehrer A.v. Humboldts, Begründer der wissenschaftlichen Zoologie und Anthropologie, 1775 Dissertation, (dt. 1798: „Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte“, prägte darin den Begriff „kaukasisch“ für die europäischen Populationen, verwarf die Theorie der Unterlegenheit der afrikanischen Menschen)

18.404: August **Böckh** aus Karlsruhe, 1785-1867, Bruder des badischen Ministerpräsidenten, 1809 Professor für Philologie in Heidelberg und 1811 für Rhetorik und klassische Literatur in Berlin, 1853 AAAS, 1828-43 *Corpus inscriptorum graecum* 2 Bde (Begründer der wissenschaftlichen Epigraphik), 1817 *Die Staatshaushaltung der Athener* 2 Bde (Begründer der historischen Metrologie)

2.35: Jean Charles de **Borda** aus Day, 1733-99, als Angehöriger der Marine Forschungen zu nautischen, astronomischen Fragen, 1771-72 Breitengrad-Messungen in USA und 1774 in Westafrika, Erfinder der Wasserturbine und der Methode zur Bestimmung von Winkelgraden

2.36: James **Bradley**, 1693-1762, Vikar, ab 1721 astronomische Vorlesungen in Oxford, 1742-61 Leiter der königlichen Sternwarte in Greenwich, mit dem selbst entworfenen Zenitfernrohr Positionsbestimmungen von Sternen (Begründer der wissenschaftlichen Astronomie), erstmalige Beschreibung der Ablenkung des Lichts infolge der Sternrotation

2.35: Alexandre **Bronniart** aus Paris, 1770-1847, 1797 Professor für Naturgeschichte, 1818 *Ingenieur en chef des mines*, 1822 Professor für Mineralogie, 1800 Klassifikation der Reptilien, 1808 *Geologie des Pariser Beckens*

5.121\*: Heinrich Georg **Bronn** aus Heidelberg, 1800-62, 1822 Professor für Naturgeschichte in Heidelberg, ab 1830 zusammen mit Karl C. v. Leonhard Redaktion vom „*Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefactenkunde*“, 1860 Darwin-Übersetzer, 1825 *System der urweltlichen Pflanzenthiere*

2.29\*, 6.157, 12.262: Giordano **Bruno** aus Nola bei Neapel, 1548-1600, 1565 Dominikaner, 1576 erster Ketzer-Vorwurf nach seiner Wiederentdeckung der antiken Naturphilosophie und der Kritik an Aristoteles, 1578-91 Wanderschaft durch Schweiz, Frankreich, England, Deutschland auf der Suche nach einer Lehrmöglichkeit, 1592 von der Inquisition in Venedig festgesetzt

und nach Rom ausgeliefert, wegen seinem Festhalten am geozentrischen Weltbild und seinem Pantheismus auf dem Scheiterhaufen hingerichtet

2.34: Leopold von **Buch** aus Stolpe, 1774-1853, Mitstudent A.v. Humboldts in Freiberg, Begründer der Geognosie in Deutschland, Forschungen zu Vulkanismus und Fossilien, 1826 erste geologische Karte von Deutschland, 1849 AAAS, 1825 Physicalische Beschreibung der Canarischen Inseln, 1839 Über den Jura in Deutschland

5.120: Henry Thomas **Buckle** aus Kent, 1821-62, 1840 nach einer Erbschaft Europa-Reisen, Schach-Enthusiast, 1857-61 History of the civilization in England 2 Bde

10.216, 11.234, 11.237\*: Ludwig **Büchner** aus Darmstadt, 1824-99, jüngerer Bruder des Dichters Georg B., Dr. med. in Tübingen, Revolutionsanhänger, 1855 Lehrbefugnis entzogen wegen seiner Thesen in „Kraft und Stoff“ (1881) zusammen mit Wilhelm Liebknecht Gründer des Freidenkerbundes, 1884-90 für die Freisinnige Partei im hessischen Landtag, Darwin-Anhänger, 1869 Die Stellung des Menschen in der Natur

4.100: Pierre-Jean-Georges **Cabanis** 1757-1808, seit 1775 praktischer Arzt, 1795 Professor für Hygiene in Paris, Locke-Anhänger, 1797 Quelques considérations sur l'organisation sociale, 1802 Rapports du physique et du moral de l'homme

11, 235: Robert **Caldwell** aus Irland, 1814-91, ab 1838 in Indien als Missionar, 1856 A comparative grammar of the dravidian or south indian family of languages, 1881 A political and general history of the district of Tinnevely, in the presidency of Madras

2.34: Nicolas Léonard Sadi **Carnot** aus Paris, 1796-1832, im Militärdienst, Begründer der Thermodynamik, 1824 Réflexions sur la puissance motrice du feu et sur les machines propres a développer cette puissance

2.35: Giovanni Domenica **Cassini** aus Ligurien, 1625-1712, 1650 Professor für Astronomie und Mathematik in Bologna, 1669 Leiter der Sternwarte in Paris, Vermessung des französischen Staatsgebietes, Entdeckung bzw. Vermessung und Kategorisierung von Himmelskörpern

2.35, 2.36: Aléxis-Claude **Clairaut** aus Paris, 1713-65, 1743 Théorie de la figure de la terre, 1752 Théorie de la lune

5.106: Samuel Taylor **Coleridge** aus Devon, 1772-1834, zusammen mit Woodsworth Begründer der englischen Romantik, 1798 und 1828 Deutschland-Reisen, 1796 Poems on various subjects, 1798 Lyrical ballads, 1829 On the constitution of the church and state

1.15, 4.97, 5.111, 5.112, 5.114, 5.118, 5.135: Auguste **Comte** aus Montpellier, 1798-1857, bis 1824 Sekretär von Saint-Simon, wegen seiner Schriften keine staatliche Anstellung, als Privatgelehrter Vorläufer der wissenschaftlichen Soziologie, 1822 Plan de travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société, 1826-42 Cours de philosophie positive 6 Bde

2.35: Augustin-Pyrame de **Canolle** aus Genf, 1778-1841, 1808-16 Professor für Botanik in Montpellier und 1816-34 für Botanik und Zoologie in Genf, 1799-1803 Histoire des plantes grasses, 1813 Théorie élémentaire de la botanique, 1828 Revue de la famille des cactées

3.71: William **Cowper** aus Hertfordshire, 1731-1800, 1754 RA-Zulassung, 1779 Olney hymns, 1785 The task (naturalistisch-frühromantisches Lehrgedicht)

2.35, 2.37: Georges **Cuvier** aus Mömpelgard, 1769-1832, 1795 am Musée national d'histoire naturelle, 1800 Professor für Zoologie, i.A. Napoléons Reorganisation der akademischen Institute Italiens, der Niederlande und Süddeutschlands, 1822 AAAS, 1832 Baron, Begründer der

Paläontologie und Vertreter des „Katastrophismus“, 1798 *Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux*, 1798-1805 *Leçons d'anatomie comparée* 5 Bde, 1825 *Discours sur les révolutions de la surface du globe*

4.89: James Dwight **Dana** aus New York, 1813-95, 1833-35 Mathematik-Lehrer an der Marine-Schule, 1838-42 als Chemiker, Mineraloge und Geologe Teilnehmer einer Pazifik-Expedition, 1850-92 Professor für Naturgeschichte und Geologie in Yale, seit 1846 Hrsg des „*American journal of science and arts*“, 1880-81 Studien zum Vulkanismus auf Hawaii

2.36: Henry Philibert Gaspard **Darcy** aus Dijon, 1803-58, Wasserbau-Ingenieur

5.115, 10.215, 11.235, 11.237\*, 18.392: Charles Robert **Darwin** aus Shrewsbury/England, 1809-82, Medizin- und Theologie-Studium, 1831-36 Teilnehmer an Expeditionen nach Südamerika, Australien und Südafrika, 1838-43 *The zoology of the voyage of HMS Beagle*, 1842-46 *Geology of the voyage of the Beagle*, 1859 *On the origin of species by means of natural selection*, 1871 *The descent of man, and selection in relation to sex*

2.25: Humphry **Davy** aus Cornwall, 1778-1829, 1802-12 Professor für Chemie in London, geadelt, Nachweis diverser Elemente, Wegbereiter der modernen Elektrochemie, 1839-40 *The collected works of H.D.* 9 Bde

2.35: Jean-Baptiste Joseph **Delambre** aus Amiens, 1749-1822, ab 1789 Sonnen- und Planetentafeln, 1792-98 Mitglied der Meridian-Expedition, 1807 Professor für Astronomie in Paris, 1822 AAAS, 1814 *Astronomie théorique et pratique* 3 Bde, 1827 *Histoire de l'astronomie moderne*

2.36: John **Dollond** aus London, 1706-61, 1758 Erfinder des achromatischen Fernrohrs, Hofoptiker König Georgs III.

2.35, 2.36: Leonhard **Euler** aus Basel, 1707-83, 1730 Professor für Physik und ab 1733 für Mathematik in Petersburg, 1741-66 in Berlin, ab 1766 erneut in Petersburg, 1782 AAAS, 1738-40 *Einleitung zur Rechen-Kunst* 2 Bde, 1752 *Découverte d'un nouveau principe mécanique*, 1770 *Vollständige Anleitung zur Algebra* 2 Bde

5.118: Michael **Faraday** aus Serrey, 1791-1867, 1805 Buchbinderlehre, 1813-15 Europareise im Gefolge Davys, Laborgehilfe und ab 1824 Mitglied der Royal Institution, 1827 *Chemical manipulation*, 1839-55 *Experimental researches in electricity* 3 Bde, 1859 *E. r. in chemistry and physics*

4.100: Ludwig Andreas **Feuerbach** aus Landshut, 1804-72, seine anonym erschienene Religionskritik beendete 1830 seine akademische Laufbahn in Erlangen, seit 1837 Mitarbeit an „*Halbische Jahrbücher*“, dem Forum der Junghegelianer, starb verarmt, 1841 *Das Wesen des Christentums* (Abkehr von Hegel und der spekulativen Philosophie), 1833-37 *Geschichte der neueren Philosophie* 2 Bde

2.32, 2.49, 4.82, 10.212: Johann Gottlieb **Fichte** aus Sachsen, 1762-1814, mit Schelling und Hegel bedeutendster Vertreter des Deutschen Idealismus, seit 1794 Professor für Philosophie in Jena, Erlangen und Berlin, 1796 *Grundlage des Naturrechts*, seit 1808 Reden an die deutsche Nation (gegen Napoleon), 1812 *Das System der Rechtslehre*

2.35: Antoine François de **Fourcroy** aus Paris, 1755-1809, 1784 Professor für Chemie, 1808 für seine Leistungen als Erziehungsminister Grafen-Titel durch Napoleon, 1792 *Philosophie chimique*

2.35, 2.37: Joseph **Fourier** aus Auxerre, 1768-1830, 1797 Professor für Analysis und Mechanik in Paris, 1808 Baron-Titel durch Napoleon für seine Verdienste in Ägypten und als Präfekt des Departement Isère, 1822 *Théorie analytique de la chaleur*

2.33, 4.99: Georg **Forster** aus Danzig, 1754-94, 1772-75 begleitete James Cook bei dessen 2. Weltumseglung; Studien zur Tier- und Pflanzenwelt der Südsee und zur Kultur der Polynesier, Begründer der modernen Reiseliteratur (1777, *A voyage round the world*), seit 1778 Professor für Naturkunde in Göttingen und Wilna, 1790 Westeuropa-Reise mit A.v. Humboldt, seit 1793 Mitbegründer der Mainzer Republik, Exil in Paris

1.8, 1.9, 1.16: Benjamin **Franklin** aus Pennsylvania, 1706-90, Drucker in Boston, Philadelphia, London, Zeitungsverleger, 1748 Rückzug aus dem Geschäftsleben, Erfinder (1749 Blitzableiter) und Politiker (Stadtrat, Friedensrichter), 1776 in der verfassunggebenden Versammlung, 1778-85 US-Botschafter (Vorgänger von Jefferson) in Paris, ab 1887 Präsident der „Pennsylvania Abolition Society“

17. 329, 18.400: Edward Augustus **Freeman** aus Birmingham, 1823-92, 1874-78 Unterstützer der Revolten auf dem Balkan gegen die Osmanen, 1884 Professor für Geschichte in Oxford, 1870 *The history of the norman conquest of England*, 1881 *The historical geography of Europe*

2.34: Johann Carl **Freiesleben** aus Freiberg, 1774-1846, seit 1792 Jura-Studium, 1795 Schweiz-Reise mit Haften und A.v. Humboldt, seit 1800 verschiedene Posten im Bergbau, zuletzt 1838-42 als Leiter des Sächsischen Oberbergamtes

17.329: James Anthony **Froude** aus Devon, 1818-94, 1845 Priesterweihe, Lyriker, 1849 Austritt aus der Anglikanischen Staatskirche, 1892 Professor für Geschichte in Oxford, 1856-70 *History of England*, 1886 *England and her colonies*

2.25, 2.35, 2.38: Joseph Louis **Gay-Lussac** aus dem Limousin, 1778-1850, 1804 Ballon-Expeditionen zur Messung des Erdmagnetfeldes und Sauerstoffs, 1805 Vesuv-Expedition mit A.v. Humboldt, seit 1809 Professor für Chemie und Physik in Paris, 1832 AAAS, 1811 *Recherches physico-chimiques*

4.89, 4.91, 4.92: Karl Friedrich **Gerhardt** aus Straßburg, 1816-56, 1836-37 Studium bei J.v. Liebig in Gießen, 1844 Professor für Chemie in Montpellier, 1842 Untersuchungen über die organischen Basen, 1853-56 *Traité de chimie organique*

18.388: Edward **Gibbon** aus London, 1737-94, 1753-57 Studium in Lausanne, 1774-83, Mitglied des englischen Parlaments, 1776-88 *History of the decline and fall of the roman empire*  
4.92: Leopold **Gmelin** aus Göttingen, 1788-1853, 1817 Professor für Chemie in Heidelberg, 1817-43 *Handbuch der Chemie* 9 Bde

15. 276: Joseph **Görres** aus Koblenz, 1776-1848, Revolutionsanhänger und Napoleon-Gegner, 1814 Gründer des „Rheinischen Merkur“ (1816 verboten), 1827 Professor in München, 1819 *Deutschland und die Revolution*, 1836-42 *Die christliche Mystik* 4 Bde

2.35: Edmond **Halley** aus London, 1656-1742, widmete sich als Astronom der Positionsbestimmung von Sternen, Sekretär der Royal Society, 1698-1700 Atlantik-Expedition, ab 1703 Professor für Geometrie in Oxford, 1719 Leiter der Sternwarte in Greenwich

1.5: Alexander **Hamilton**, 1757-1804, 1789-93 1. Finanzminister der USA, einer der Autoren der US-Verfassung

2.35: René-Just **Haüy**, 1743-1822, katholischer Pfarrer, Mineraloge, 1801 *Traité de minéralogie* 5 Bde, 1803 *Traité élémentaire de physique* 2 Bde, 1822 *Traité de cristallographie* 2 Bde

2.32, 3.52, 4.100, 5.111, 5.112-114, 10.212: Georg Wilhelm Friedrich **Hegel** aus Stuttgart, 1770-1831, Hauptvertreter des Deutschen Idealismus, Studium der Theologie- und Philosophie,



der Politik und Volkswirtschaft (in seiner Hauslehrerzeit), der Naturwissenschaften (während seiner Privatdozentenzeit), 1808-16 Journalist, 1816 Professor für Philosophie in Heidelberg und 1818-31 in Berlin, 1812-16 Wissenschaft der Logik, ab 1816 Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, 1821 Grundlinien der Philosophie des Rechts

2.33: Ernst Ludwig **Heim** aus Thüringen, 1747-1834, 1772 Dr. med., Lehrer für Pflanzenkunde (u.a. von A. v. Humboldt)

3.68, 4.100: Claude Adrien Schweitzer gen. **Helvétius** aus Paris, 1715-71, 1838-51 Steuerpächter, Privatgelehrter, 1758 *De l'esprit* (1759 indiziert), 1772 *De l'homme*

2.32, 6.164: Johann Gottfried **Herder** aus Preußen, 1744-1803, 1762-64 Student bei Kant, Lehrer und Hilfspfarrer in Riga, Europareisen als Reiseprediger, Konsistorialrat in Bückeburg, 1776 Prediger und Generalsuperintendent in Weimar, 1772 Abhandlung über den Ursprung der Sprache, 1784-91 Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 1796-99 Christliche Schriften

2.36: Wilhelm **Herschel** aus Hannover, 1738-1822, 1757 Musiker in England, Astronomiestudium, ab 1766 Erbauer von Fernrohren und Spiegelteleskopen, 1781 Entdecker des Uranus, 1788 AAAS, 1820 Präsident der Royal Astronomical Society, 1781 *Account of a Comet*, 1784-1814 Über den Bau des Himmels

23.534: Karl **Hillebrand** aus Gießen, 1829-84, 1849 Flucht nach Paris, Heines Sekretär, 1863-70 Professor für Literatur in Douai, danach freier Schriftsteller in Florenz, 1877-81 *Geschichte Frankreichs, Zeiten, Menschen, Völker* (darin: Wälsches und Deutsches)

2.34: Wilhelm von **Humboldt** aus Potsdam, 1767-1835, 1803-08 preußischer Gesandter in Rom, 1809-10 Leiter der Abteilung Kultus und Unterricht im Innenministerium (3-Stufen-Schulsystem, Universitätsgründung), 1819 Entlassung aus dem diplomatischen resp. Staatsdienst, Bau von Schloss Tegel, 1813 Über den zukünftigen Zustand Deutschlands, 1820 Über das vergleichende Sprachstudium, 1853 *Sonette*

3.52: David **Hume** aus Edinburgh, 1711-76, 1734-36 Frankreich-Aufenthalt, Hauslehrer, Bibliothekar, 1765-66 Botschaftssekretär in Paris, 1739-40 *A treatise of human nature*, 1751 *An enquiry concerning the principles of moral*, 1754-62 *The history of Great Britain* 6 Bde, 1779 *Dialogues concerning natural religion*

2.37: James **Hutton** aus Edinburgh, 1726-97, 1747-49 Studium in Paris (Anatomie, Chemie), 1749 MD für Medizin in Leiden, 1754-68 Landwirt, 1877 *The theory of rain*, 1795 *Theory of the earth* 2 Bde

2.37: Christian **Huygens** aus Den Haag, 1629-95, Mathematiker, Physiker, Astronom, 1673 Über die Zentrifugalkraft, 1690 *Traité de la lumière*

2.32: Johann Georg **Jacobi** aus Düsseldorf, 1740-1814, 1766 Professor für Philosophie in Halle, 1769 Domkanoniker in Halberstadt, 1784 Professor der Schönen Künste in Freiburg, 1773 Hrsg des „*Teutschen Merkur*“ (mit C.M. Wieland) und „*Iris.Literarische Vierteljahrsschrift für Frauenzimmer*“ (mit W. Heinse)

3.68: Samuel **Johnson** aus Staffordshire, 1709-84, Lehrer, Übersetzer, Schriftsteller, 1755 *Dictionary of the english language* 2 Bde, 1765 *Shakespeare-Ausgabe* in 8 Bde

5.139: William **Jones** d. J. aus London, 1746-94, seit 1783 am Obersten Gericht in Kalkutta, 1784 Gründer der *Royal asiatic society of Bengal*, 1786 *The sanscrit language*

2.35: *In Frage kommen die französischen Botaniker*: Antoine de Jussieu 1686-1758, Bernard de Jussieu 1699-1777, Joseph de Jussieu 1704-79. *Gemeint ist wahrscheinlich*: Antoine-Laurent de Jussieu, 1748-1836, 1789 Genera plantarum, sein Sohn Adrien Henri Laurent de Jussieu (1797-1853) gab die zweite Auflage heraus

2.31, 4.82, 4.100, 6.164: Immanuel Kant, 1724-1804, seit 1770 Professor für Logik und Metaphysik in Königsberg, 1746 Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte, 1781 Kritik der reinen Vernunft, 1784 Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung, 1788 Kritik der praktischen Vernunft, 1795 Zum ewigen Frieden

2.29, 2.36, 5.105, 6.157: Johannes Kepler, 1571-1630, 1594-1600 Mathematiker im Dienst der Steiermark, 1600-12 kaiserlicher Hofmathematiker und 1612-27 der Stadt Linz, 1609 Astronomia nova, 1619 Harmonices mundi, 1618-21 Epitome astronomiae Copernice, 1624 Chilias logarithmorum

2.29, 2.36, 2.44, 5.105: Nikolaus Kopernikus aus Thorn, 1473-1543, 1495 als Neffe des ermländischen Fürstbischofs Arzt und Verwalter beim Domkapitel in Frauenburg, 1543 De revolutionibus orbium coelestium

6.157: Nikolaus von Kues, 1401-64, 1423 Promotion in Kirchenrecht in Padua, in Diensten des Erzbischofs von Trier, 1446 päpstlicher Legat, 1448 Kardinal, 1450 Bischof von Brixen, 1433 De concordantia catholica, 1436 Reparatio calendarii, 1440 De docta ignorantia, 1453 De pace fidei, De mathematicis complementis

2.34: Joseph-Louis Lagrange aus Turin, 1736-1813, 1755 Professor für Mathematik an der Artillerieschule, 1766 Direktor der preußischen Akademie der Wissenschaften, von Napoleon in der Grafenstand erhoben, 1788 Mécanique analytique, 1797 Théorie des fonctions analytiques

2.35: Joseph Jérôme Lalande aus Bourg-en-Bresse, 1732-1807, RA, 1752 Leiter der Berliner Sternwarte, 1762 Professor für Astronomie in Paris, 1781 AAAS, 1795 Leiter der Pariser Sternwarte, 1764-81 Traité d'astronomie 5 Bde, 1801 Histoire céleste française

4.100: Julien Offray de La Mettrie aus St. Malo, 1709-51, Landarzt, wegen seiner Medizinerkritik Exil in den Niederlanden und in Preußen, 1748 L'homme machine, Ouvrage de Pénélope ou Machiavel en médecine, 1750 Système d'Epicure

20.466: Pierre Lanfrey aus Chambéry, 1828-77, 1871-71 Botschafter in der Schweiz, 1875 Senator auf Lebenszeit, 1860 Histoire politique des papes, 1867-75 Histoire de Napoléon 5 Bde, Pamphlets d'église

2.29, 2.34, 2.35, 2.36: Pierre-Simon Laplace aus der Normandie, 1749-1827, 1771 Lehrer für Geometrie und Statistik an der Pariser Militärakademie, 1795 Leiter des Institut de France, 1806 Grafen-Titel, 1822 AAAS, 1798-1825 Traité de mécanique céleste 5 Bde, 1812 Théorie analytique des probabilités

4.89, 4.91: Pierre Alphonse Laurent aus Paris, 1813-54, Mathematiker und Ingenieur im Militärdienst, posthume Veröffentlichung seiner L-Reihen

2.34: Antoine Laurent de Lavoisier aus Paris, 1743-94, 1764 RA, 1768 Zollpächter, 1775 Inspektor der Schießpulverfabriken, hingerichtet, 1789 Traité élémentaires de chimie

2.36, 4.97, 5.106, 5.107: Gottfried Wilhelm Leibnitz aus Leipzig, 1646-1716, 1762 Rechenmaschine, 1676 Bibliothekar in Hannover und 1691 in Wolfenbüttel, 1700 Gründungspräsident der preußischen Akademie der Wissenschaften, letzter Universalgelehrter

4.92, 5.121\*: Justus **Liebig** aus Darmstadt, 1803-73, 1825 Professor für Chemie in Gießen auf Empfehlung A.v. Humboldts, 1832 Gründer der „Annalen der Pharmacie“, 1843 AAAS, 1845 geadelt, ab 1852 Professor in München, 1840 Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, 1842 Die Thierchemie

2.37, 5.107: Carl von **Linné**, 1707-78, 1735-38 Aufenthalt in Holland, England und Frankreich, 1741 Professor für Botanik in Uppsala, 1735 Systema naturae, 1753 Species plantarum

2.34: Justus Christian **Loder** aus Riga, 1753-1832, 1778 Professor für Anatomie, Chirurgie und Geburtskunde in Jena, 1780-81 Europa-Reise, 1781 Leibarzt des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, unterrichtete u.a. Goethe, Hufeland, die Gebrüder Humboldt, 1803 Universität Halle, 1806 mit der preußischen Königsfamilie Exil in Königsberg, 1809 Adelsdiplom, Leibarzt Zar Alexanders I., 1813-17 Leiter des Moskauer Militärkrankenhauses, 1788 Anatomisches Handbuch, 1803 Ausführliche anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers 2 Bde, 1825 Über die Bereitung künstlicher Mineralwasser

3.53: George Perkins **Marsh** aus Vermont, 1801-82, 1825 RA, 1843-49 Mitglied des Kongresses, 1849 US-Botschafter beim Osmanischen Reich und 1861-82 beim italienischen König, Linguist und Philologe, 1860 Lectures on the english language, 1874 The earth as modified by human actions

2.36: Pierre-Louis Moreau de **Mauvertuis** aus Saint-Malo, 1698-1759, 1718-23 Militärdienst, 1723 Akademiemitglied, 1724 Promotion in Musik, Europa-Reisen, 1736 Expeditionen zur Erdvermessung in Lappland und Ecuador, 1746-53 Direktor der Berliner Akademie, 1738 Sur la figure de la terre, 1742 Elements de la géographie, 1750 Essai de cosmologie

2.37: Johann Friedrich **Meckel** d. J. aus Halle, 1781-1833, 1805 Professor für Anatomie in Halle, 1808-12 Beyträge zur vergleichenden Anatomie 2 Bde, 1821-31 System der vergleichenden Anatomie 6 Bde

5.127: Henri **Milne-Edwards** aus Brügge, 1800-85, ab 1841 Professor für Biologie und Anatomie in Paris, 1857-83 Leçons sur la physiologie et anatomie comparée de l'homme et des animaux

10.212: Jakob **Moleschott** aus Hertogenbosch, 1822-93, Medizinstudium in Heidelberg, Anhänger des Materialismus, 1856 Professor für Physiologie in Zürich, ab 1861 in Turin und ab 1879 in Rom, 1850 Ein Handbuch des Diätik, 1852 Der Kreislauf des Lebens, 1882 Ein Blick ins Innere der Natur

20.467: Theodor **Mommsen** aus Schleswig, 1817-1903, 1843 Dr. jur., bis 1847 in Italien, Hauslehrer, Journalist, 1848 Professor für Rechtswissenschaft in Leipzig, 1851 wegen revolutionärer Aktivität entlassen, 1852 Professor für Römisches Recht in Zürich, 1854 in Breslau, 1861-85 Professor für römische Altertumskunde in Berlin, 1872 AAAS, 1881-84 Reichstagsabgeordneter, 1902 Nobelpreis für Literatur für sein Hauptwerk „Römische Geschichte“

2.35: Gaspard **Monge** aus Beaune, 1746-1818, 1765 Professor für Mathematik und 1771 für Physik an der Militärakademie, 1780 für Hydrodynamik in Paris, Jakobiner, 1792 Marineminister, 1794 Gründer der Ecole polytechnique, 1798 Mitglied der Ägypten-Expedition Napoleons, Géometrie descriptive, 1805 Application de l'algèbre á la géometrie

2.34: Jean-Etienne **Montucla** aus Lyon, 1725-99, 1789 als Staatsangestellter entlassen, 1794 rehabilitiert, 1758 Histoire des mathématiques

2.29, 2.32, 2.35, 2.36, 5.107, 5.117, 6.157: Isaac **Newton**, 1642-1726, 1669 Professor für Mathematik und 1670-72 für Optik in Cambridge, 1672 Spiegelteleskop, 1703 Präsident der Royal

society, 1687 *Philosophia naturalis principia mathematica*, 1704 *Opticks* or treatise of the reflections (...) and colours of light

2.37, 5.117: Hans Christian **Oersted**, 1757-1851, 1799 Promotion (Über die Architektonik der Naturphilosophie), 1801-04 Europa-Reise, seit 1806 Professor für Chemie und Physik in Kopenhagen, 1849 AAAS, 1850 *Der Geist in der Natur*, 1851 *Der mechanische Theil der Naturlehre*

2.37: Lorenz **Oken** aus Bohlsbach/Baden, 1779-1851, 1804 Dr. med. in Freiburg, 1805 Privatdozent in Göttingen, 1807 Professor für Medizin in Jena und 1812 für Naturgeschichte, 1827-32 Professor für Physiologie in München und 1833 für Naturgeschichte und -philosophie in Zürich, 1803 Uebersicht des Grundrisses des Systems der Naturphilosophie und der damit entstehenden Theorie der Sinne, 1805 *Die Zeugung*, 1807 Über die Bedeutung der Schädelknochen, 1809-11 Lehrbuch der Naturphilosophie, 1833-41 *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände* 7 Bde

4.89: Carl Friedrich **Rammelsberg** aus Berlin, 1813-99, 1846 Professor für Chemie und Mineralogie und 1874 für anorganische Chemie in Berlin, 1872 AAAS, 1850 Lehrbuch der chemischen Metallurgie, 1860 *Handbuch der Mineralchemie*

2.35: Jean **Richer**, 1630-96, 1671-73 Cayenne-Expedition zur Vermessung des Mars, Mitarbeiter des Astronomen Cassini

11.255: Wilhelm Heinrich **Riehl** aus Biebrich, 1823-97, nach Philosophie- und Theologie-Studium ab 1841 Schriftsteller und Journalist, 1848-51 Hrsg der konservativen „Nassauische Allgemeine Zeitung“, Redakteur der „Augsburger Allgemeine Zeitung“, 1854 Honorarprofessor in München, 1883 geadelt, 1885 Direktor des Nationalmuseums und Generalkonservator der bayerischen Altertümer, 1851-69 *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik* 4 Bde, 1861 *Die deutsche Arbeit*, 1867 *Neues Novellenbuch*

2.45: Carl **Ritter** aus Quedlinburg, 1779-1859, 1799 Privatlehrer im Haus Bethmann-Hollweg in Frankfurt, 1820 Professor für Geographie in Berlin, mit A. v. Humboldt Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde, 1849 AAAS, 1813-18 *Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und Geschichte des Menschen*, 1852 Einleitung zur allgemeinen vergleichenden Geographie

2.36: Ole Christensen **Roemer** aus Aarhus, 1644-1710, 1762 Mitarbeiter von Picard und Cassini an der Pariser Sternwarte, 1681 Professor für Mathematik in Kopenhagen, 1683 führte er in Dänemark einheitliche Längenmaße und Gewichte und 1700 den Gregorianischen Kalender ein, 1705 Bürgermeister von Kopenhagen, 1676 *Démonstration touchant le mouvement de la lumière*

5.142: Eduard Maximilian **Röth** aus Hanau, 1807-58, 1846 Professor für Philosophie und Sanskrit in Heidelberg, 1858 *Geschichte unserer abendländischen Philosophie*

5.140: Friedrich **Rückert** aus Schweinfurt, 1788-1866, 1814 'Geharnischte Sonette' gegen Napoleon, 1817 Italien-Reise, 1818 Persisch-Studium in Wien, 1826 Professor für Orientalistik in Erlangen und 1841 in Berlin, ab 1848 Privatgelehrter, 1846 *Arabische Volkslieder* 2 Bde, *Koran-Übersetzung*, *Sammlung persischer Sagen*

2.35, 2.37: Etienne Geoffroy **Saint-Hilaire** aus Etampes, 1772-1844, 1793 Professor für Zoologie am Pariser naturgeschichtlichen Museum, 1798-1801 wissenschaftlicher Begleiter der Französischen Armee in Ägypten, 1818-22 *Philosophie anatomique*, 1820-42 *Histoire naturelle des mammifères*

2.35: Henri de **Saussure** aus Genf, 1829-1905, 1854-56 Expeditionen nach Mexiko und in der Karibik, 1858 Mitbegründer und Präsident der Geographischen Gesellschaft Genf, 1852-58 *Etudes sur la famille des vespides* 3 Bde, 1860 *Essai d'une faune des myriapodes du Mexique*, 1875 *Synopsis of american wasps*

3.53: Maximilian **Schele de Vere** aus Schweden, 1820-98, 1841 Dr. phil. in Berlin, 1843 Auswanderung in die USA, 1844 Professor für moderne Sprachen der University of Virginia, 1853 *Outlines in comparative philology*, 1871 *Americanisms: The English of the New World*

15.276: Friedrich Wilhelm Joseph **Schelling** aus Leonberg, 1775-1854, 1790 Studium der evangelischen Theologie mit Hölderlin und Hegel in Tübingen, 1796-98 Naturwissenschaften und Medizin in Leipzig und 1798 Kunst in Dresden, 1798 Professor für Philosophie in Jena, 1803 in Würzburg, 1827 in München und als Hegel-Nachfolger 1841 in Berlin, 1797 *Ideen zu einer Philosophie der Natur*, 1800 *System des transzendentalen Idealismus*, 1809 *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit*, 1859 *Philosophie der Kunst*

5.121\*: Matthias Jacob **Schleiden** aus Hamburg, 1804-81, 1826-31 RA, 1833 Studium der Medizin und Botanik, 1850 Professor für Naturgeschichte und Leiter des Botanischen Gartens in Jena, 1863-64 Professor für Pflanzenchemie in Dorpat, Privatgelehrter in Frankfurt, 1842 *Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik*, 1867 *Das Meer*, 1873 *Die Rose. Geschichte und Symbolik in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung*

3.60: Walter **Scott** aus Edinburgh, 1771-1832, ab 1792 RA, Übersetzer deutscher Dichtung und erfolgreicher Verfasser von *Versespen*, Begründer des historischen Romans, Bankrott mit seiner Druckerei, 1814 *Waverley*, 1819 *Ivanhoe*, 1823 *Quentin Durward*

2.30\*: Karl **Snell**, 1806-86, 1844 Professor für Mathematik und Physik in Jena, 1841 *Lehrbuch der Geometrie*, 1846-51 *Einleitung in die Differential- und Integralrechnung* 2 Bde, 1843 *Newton und die mechanische Naturwissenschaft*

5.137: Friedrich **Spiegel** aus Kitzingen, 1820-1905, ab 1849 Professor der Orientalistik in Erlangen, 1856-60 *Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen* 2 Bde, 1862 *Die altpersischen Keilschriften*, 1867 *Grammatik der altbaktrischen Sprache*

5.105: Simon **Stevin(us)** aus Brügge, 1548-1620, zunächst Kaufmann, ab 1583 Studium der Naturwissenschaften, 1582 *Zinstafeln*, 1585 dezimales Maßsystem, 1593 durch Moritz von Nassau Leiter der Regierungsbehörde für Wasserbau (*Entwässerung durch Windmühlen*), 1604 *Generalquartiermeister der Armee* und Leiter einer Ingenieur-Schule in Leiden, 1586 *Prinzipien des Wassergewichts*, 1590 *Theorie der Gezeiten (Mondanziehung)*, *Het burgherlick leven*

18.400: William **Stubbs** aus Yorkshire, 1825-1901, 1850 Vikar, 1866-84 Professor für *Moderne Geschichte* in Oxford, 1884 *Bischof von Chester* und 1888 von *Oxford*, 1881 *AAAS*, 1858 *Registrum sacrum Anglicarum*, 1874-78 *Constitutional history of England* 3 Bde, 1908 *Germany in the early Middle Ages*

20.467: Louis Adolphe **Thiers** aus Marseille, 1797-1877, 1820 RA, seit 1821 in Paris, als Journalist gefördert von Talleyrand, Mitbegründer der radikalen liberalen Zeitung „*Le National*“, Bewunderer Napoleons, 1830 Unterstützer des Bürgerkönigs Louis Philippe, 1832-36 *Ministerämter*, 1836-40 *Ministerpräsident*, ab 1863 führender *Oppositioneller* gegen Napoleon III, 1871-73 1. *Staatspräsident* der 3. Republik, 1875 *AAAS*, 1823-27 *Histoire de la révolution française*, 1845-62 *Histoire du Consulat et de l'Empire*, 1848 *De la propriété*

5.107: Hieronymus Bock gen. **Tragus**, 1498-1554, 1532 Leibarzt Herzog Ludwigs II. von Zweibrücken, 1838 evangelischer Pfarrer von Hornbach, Botanisier-Reisen in Frankreich, Schweiz, 1539 Das Kreütter Buch, 1550 Die Teutsche Speißkammer, 1551 Artzneybüchlein

5.137: Friedrich (Karl?) Theodor **Vischer**, Professor für Ästhetik und Literatur in Tübingen, 1854 Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen

4.78, 10.212, 10.215: Carl **Vogt** aus Gießen, 1817-95, Burschenschaftler und Neffe der Follen-Brüder, 1839 Dr. med. (Arbeit über Amphibien), 1847 Professor für Zoologie in Gießen, 1848-49 Mitglied des Paulskirchenparlaments, 1850 Exil in der Schweiz, 1852 Professor für Geologie und ab 1872 für Zoologie in Genf, 1854 Wortführer der Materialisten im „Materialismusstreit“, 1861 Teilnehmer an Norwegen-Expedition, 1846 Lehrbuch der Geologie, 1859 Studien zur gegenwärtigen Lage Europas, 1883 Die Säugetiere in Wort und Bild, 1885-95 Lehrbuch der praktischen und vergleichenden Anatomie 2 Bde

2.32: Johann Heinrich **Voss**, 1751-1826, 1772 Studium der Theologie und Philologie (Gräzistik) in Göttingen, Gründer des „Hainbundes“, 1774-1800 Herausgeber des „Musenalmanachs“, 1778-1802 Schulleiter in Otterndorf und Eutin, 1806 Professor ohne Lehrverpflichtung in Heidelberg, Lyriker und Übersetzer griechischer und lateinischer Klassiker

2.34, 2.37: Abraham Gottlob **Werner**, 1749-1817, 1771 Studium der Rechts- und Naturwissenschaften in Leipzig, ab 1775 Mineraloge an der Bergakademie Freiberg, Begründer der Geognosie und Hauptvertreter des „Neptunismus“, 1774 Von den äusserlichen Kennzeichen der Fossilien, 1789 Versuch einer Erklärung der Entstehung von Vulkanen, 1792 Handbuch für die Liebhaber der Mineralogie

4.98: Charles **Wheatstone** aus Gloucester, 1802-75, bis 1829 Musikinstrumentenbauer, 1834 Professor für Experimentalphysik in London, Experimente mit elektrischem Strom mit Hilfe selbst gebauter Instrumente, 1868 AAAS

2.33: Carl Ludwig **Wildenow** aus Berlin, 1765-1812, 1789 Dr. med. in Berlin, Apotheker, 1798 Professor für Naturgeschichte und ab 1809 für Botanik in Berlin, Begründer der Dendrologie, 1811 Katalogisierung der südamerikanischen Pflanzenfunde A. v. Humboldts in Paris, 1792 Grundriss der Kräuterkunde, 1796 Berlinische Baumzucht, 1804 Anleitung zum Selbststudium der Botanik

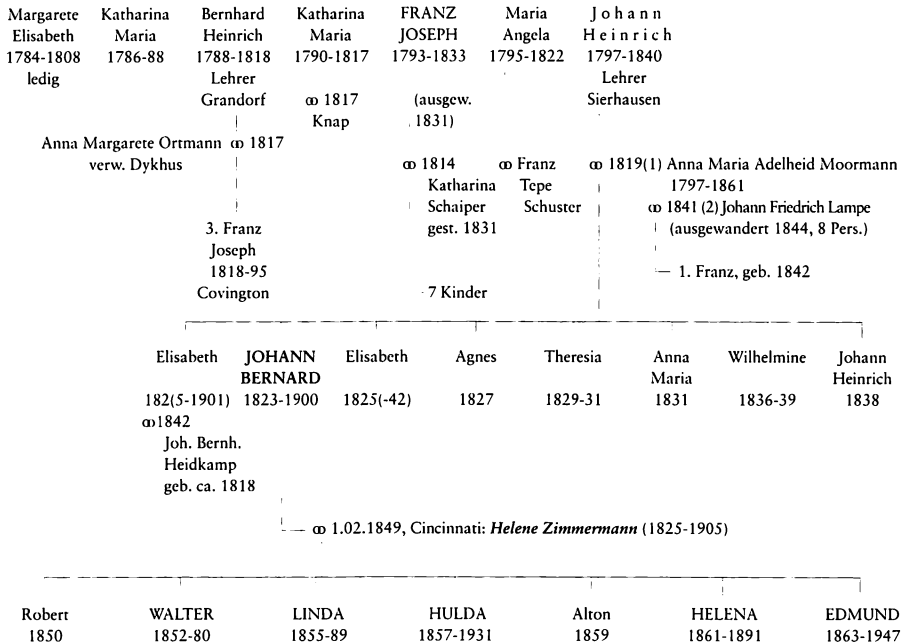
## 6. Stammbaum

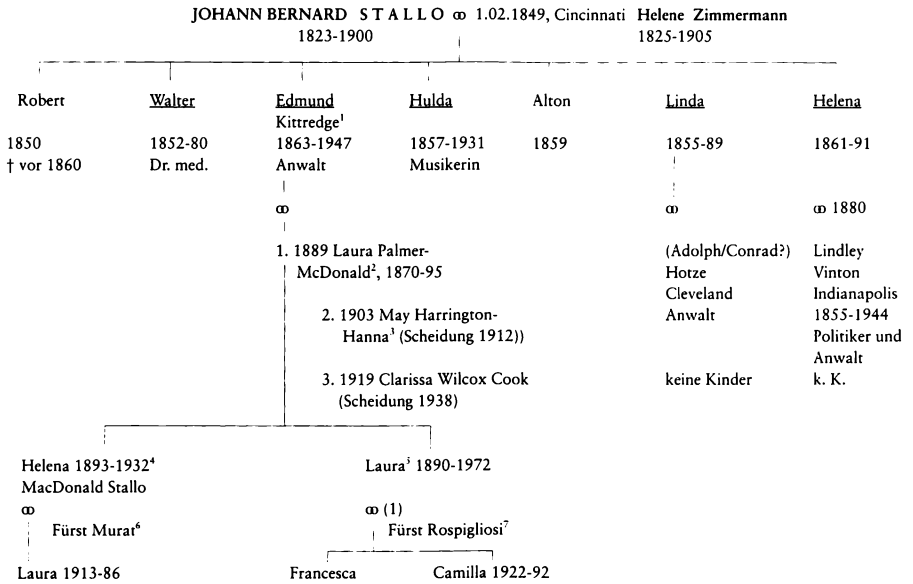
(Zuwanderer ca. 1680)

Filip Simon Stallo ♂ Margarete Alheit Wöbkenberg  
1719

Frans Simon Stallo ♂ Katharina Margarete Holthaus, Greven  
1719-75 gest. 1784

4. Johann Bernard Stallo ♂ Katharina Maria Liening  
1758-1840 1782 1760-1838  
Lehrer Sierhausen





1 Name vom Paten (einem Kanzlei-Partner des Vaters); mittellos verstorben  
 2 Adoptiert vom Großvater Alexander McDonald (Standard Oil Company)  
 3 Tochter eines Senators  
 4 Erbin der Standard Oil Company, zeitweise Herzogin von Manchester, Großmutter des Schauspielers („Star Trek“) René Murat Auberjonois, geb. 1940  
 5 Erbin des 15 Mio Dollar-Vermögens  
 6 Neffe von Joaquin Murat (1767-1815; verheiratet mit einer Schwester Napoleons, 1806 Großherzog von Berg, 1808 König von Neapel)  
 7 Italien. Adliger 1880-1943



## 7. Abbildungsnachweise

1. HAR, GAW 12, 1911
2. Wall, Vorsatzblatt
3. DDP 7.1, 1875, S. 1 ([nausa.uni-oldenburg.de/pionier](http://nausa.uni-oldenburg.de/pionier))
4. Tolzmann, Tour, S. 192
5. und 6. StMus
7. Historical statistics of the US. Colonial times to 1957, Washington, S. 56 f
8. nach Bade, Massenauswanderung, S. 264 resp. ders., Migration, S. 149
9. nach NLA Ol Best. 70/6013 I und Ostendorf, Geschichte, S. 196
10. StMus
11. bis 13. StMus
- 13a. DMM NL 174/5/2341
14. Deutscher Planungsatlas Bd. 2: Niedersachsen und Bremen, 1950, Blatt 156, bearb. nach August Papen, Topographischer Atlas des Königreichs Hannover und Herzogtums Braunschweig, Hannover 1832-47
15. Burgheim, Wegweiser, S. 286
- 15a. Tolzmann, Tour, S. 15
16. Burgheim, Wegweiser, S. 13
17. ebd., S. 31
18. ebd., S. 37
19. ebd., S. 84
20. ebd., S. 9
21. ebd., S. 181
22. ebd., S. 189
23. ebd., S. 94
24. ebd., S. 155
25. ebd., S. 170
26. Tolzmann, Tour, S. 203
27. ebd., S. 103
- 28a. Burgheim, Wegweiser, S. 161
- 28b. Tolzmann, Tour, S. 218
29. Burgheim, Wegweiser, S. 177
30. Tolzmann, Tour, S. 88
31. Burgheim, Wegweiser, S. 41
32. ebd., S. 137
33. DMM BN 50845
34. StMus
35. <http://commons.wikimedia.org/windex.php>
36. Historical society of Ohio
- 37a. und b. Tolzmann, Tour, S. 113
38. F.W. Putzger, Historischer Schulatlas, Bielefeld <sup>73</sup>1954, S. 97
39. Burgheim, Wegweiser, S. 81
40. <http://de.wikipedia.org/wiki/>
41. und 42. StMus
43. und 44. Susanne Burke, Damme
45. und 46. McCormack, S. 280-281 (reproduziert vom BPK, Berlin)
47. StMus
48. und 49. Annika Kurwinkel, Düsseldorf
50. Concepts, <sup>2</sup>1911 (Vorblatt) im: StMus

## 8. Danksagung

Ich danke dem Vorsitzenden der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde, Herrn Wolfgang Martens, der das Manuskript zum Druck angenommen und in das Jahrbuch des Vereins aufgenommen hat.

Es ist an dieser Stelle angezeigt, auch den vielen Personen und Institutionen zu danken, die in vielfältiger Weise Rat und Unterstützung gewährten und so zum Zustandekommen dieser Arbeit beigetragen haben. Es bleibt zu hoffen, dass diese Arbeit auch zum Anlass genommen wird, (vielleicht noch verborgenes) weiteres Material zu Johann Bernard Stallo aufzufinden und mitzuteilen.

Rolf Bollmann, Damme

Egon Buhlert, Damme

Joachim Burmeister und Claudia Fromm, ICD Florenz

Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven

Alison Clark Efford, Milwaukee WI

Christine Schmid Engels, CMC Cincinnati OH

Christine Feustel, UB Jena

Milton O. Gustafson, NA Washington DC

John Hoffmann, Illinois History and Lincoln Collections, Urbana-Champaign IL

Antonius Holtmann, Edeweicht

Patrice M. Kane, Fordham NY

Walter D. Kamphoefner, Austin TX

Birge Kessel-Backe, Damme

Thomas Krause, Oldenburg

Anna Krutsch und Margrit Prussat, DM München

Annika Kurwinkel, Düsseldorf

Petra Lehmeier, IMIS Osnabrück

Caterina Lobenstein, Hamburg

Albrecht P. Luttenberger, Regensburg

Matthias Nistal, NLA Oldenburg

Roland Paul, IPGV Kaiserslautern

Hilde Schreiner, Damme

Elke Schwichtenberg, BPK Berlin

Franz-Josef Tegenkamp, Lohne

Don Heinrich Tolzmann, Cincinnati OH

Sonja Wahlbrink, NLA Osnabrück

Universitätsbibliothek Osnabrück

Isabell Weisbrod, RPLA Speyer

Christian Westerhoff, WLB Stuttgart

Wolfgang Wichelhaus, Damme

# Publikationsreihen

## Gelbe Reihe, Quellen und Hilfsmittel zur Familienforschung

herausgegeben vom Arbeitskreis Quellenerschließung

### Heft 1:

Altes Amt Delmenhorst. Einwohner und ihre Steuern in den Jahren 1534-1536. 2003, 68 Seiten. (vergriffen).

### Heft 2:

Dötlingen: Glockenrechnung von 1695. Kirchturmrechnung von 1704. 2003, 20 Seiten. 1,50 €

### Heft 3:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Abbehausen. 2003, 60 Seiten. 3,50 €

### Heft 4:

Seelenregister von 1662 der ev.-luth. Kirchengemeinde Harpstedt. 2003, 52 Seiten. (vergriffen)

### Heft 5:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Stollhamm. 2004, 36 Seiten. 2,50 €

### Heft 6:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Altenhuntrorf. 2004, 28 Seiten. 2,00 €

### Heft 7:

Seelenregister von 1662 und 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Bardewisch. 2004, 40 Seiten. 2,50 €

### Heft 8:

Alte Ämter Harpstedt und Wildeshausen. Einwohner und ihre Steuern im Jahr 1534. 2004, 56 Seiten. (vergriffen)

### Heft 9:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Oldenbrok. Bauerrecht von Oldenbrok in der Fassung von 1614. 2005, 36 Seiten. 2,50 €

### Heft 10:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengem. Eckwarden. Eckwarder Bauerbrief. 2005, 40 Seiten. 2,50 €

### Heft 11:

Seelenregister von 1662 und 1678 der ev.-luth. Kirchengemeinde Ganderkesee. Kopf- und Viehschatzregister 1678. 2005, 60 Seiten. (vergriffen)

### Heft 12:

Weinkaufregister der Grafschaft Oldenburg 1605-1620. 2005, 60 Seiten. (vergriffen)

### Heft 13:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Elsflth. 2006, 64 Seiten. 3,50 €

### Heft 14:

Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Blexen. Bauerbriefe von Blexen (1691) und Blexersande (1732). 2006, 52 Seiten. 3,00 €

### Heft 15: Ev.-luth. Kirchengemeinde Hude.

Seelenregister 1662; Seelenregister 1678; Kopf- und Viehschatzregister 1678. Französische Contribution 1679. 2006, 40 Seiten. (vergriffen)

### Heft 16:

Weinkaufsprotokolle 1623-1639. Ammerland, Wesermarsch, Wüstenland. Hausvogtei Oldenburg, Hatten, Huntlosen. 2006, 56 Seiten. (vergriffen)

### Heft 17:

Ev.-luth. Kirchengemeinde Burhave. Seelenregister 1675. Bauer-Ordnung 1755. 2007, 36 Seiten. 2,00 €

### Heft 18:

Protokolle von Weinkäufen und Erbfällen 1638-1640 von der Hausvogtei Oldenburg und

den Vogteien Rastede, Wardenburg, Westerstede, Zwischenahn. 2007, 68 Seiten. 3,50 €

**Heft 19:**

Protokolle von Weinkäufen und Erbfällen 1644-1645 der Vogteien Hammelwarden, Hatten, Jade, Moorriem, Oldenbrok, Strückhausen, Wüstenland. 2007, 64 Seiten. 3,50 €

**Heft 20:**

Gerd Hoffmann, Heinz Promann: Bauern und Eingesessene des Gogerichts Sutholte bei Goldenstedt mit den Kirchspielen Barnstorf, Goldenstedt und Colnrade 1587. 2007, 56 Seiten. 3,00 €

**Heft 21:**

Gerhard Schwarting: Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Atens. Deichregister Atens 1669. 2008, 44 Seiten. 2,50 €

**Heft 22:**

Gerold Diers: Protokolle von Weinkäufen und Erbfällen, aufgenommen in den Jahren 1643, 1644, 1645, 1646 und 1659, für die Hausvogtei Oldenburg und die Vogteien Rastede, Wardenburg, Westerstede, Zwischenahn. 2008, 68 Seiten. 3,50 €

**Heft 23:**

Gerold Ahlers: Vogtei Hatten, mit den Kirchspielen Dötlingen und Hatten. 6 Steuer- und Abgabenregister des Zeitraums 1595 bis 1638. 2008, 64 Seiten. 3,50 €

**Heft 24:**

Gerd Carstens, Gerold Diers: Vogtei Moorriem und Oldenbrok. 4 Steuerregister aus den Jahren 1632-1644. Weinkaufsprotokolle Vogtei Oldenbrok 1688. 2008, 60 Seiten. 3,00 €

**Heft 25:**

Heidi Millies: Seelenregister 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Esenshamm. 2009, 48 Seiten. 2,50 €

**Heft 26:**

Daniela Carstens, Gerold Diers: Amt Neuenburg. Kirchspiele Bockhorn, Neuenburg, Zettel, Namen der Einwohner 1577-1667. 2009, 64 Seiten. 3,50 €

**Heft 27:**

Gerold Diers: Leibeigenschaftsakten I. Protokolle über bisher nicht erfolgte Freikäufe 1689-90 für die Hausvogtei Oldenburg und für die Vogteien Apen/Westerstede, Oldenbrok/Großenmeer, Wardenburg, Zwischenahn/Edeweicht und Rastede. 2009, 36 Seiten. 3,00 €

**Heft 28:**

Gerold Ahlers: Zivilgerichtsprotokolle 1658-1662 Vogtei Hatten (Kirchspiele Dötlingen und Hatten), 2009, 60 Seiten. 3,50 €

**Heft 29:**

Gerold Ahlers, Gerhard Schwarting: Seelenregister von 1662 der ev.-luth. Kirchengemeinden Hasbergen, Schönemoor und der Landgemeinde Delmenhorst. 2010, 36 S., 2,00 €.

**Heft 30:**

Gerold Diers: Leibeigenschaftsakten II, Briefe über Freikäufe von der Leibeigenschaft und sonstige Protokolle 1520-1711 sowie Sterbefallsprotokolle des Klosters Blankenburg aus dem Jahre 1686. 2010, 68 S., 3,50 €.

**Heft 31:**

Gerold Diers: Weinkaufsprotokolle der Vogtei Schwei 1670-1690. 2010, 60 S., 3,50 €.

**Heft 32:**

Gerold Diers: Kirchspiel Altenoythe, Einwohner-Register 1606, 1629, 1662, 1665, 1672, 1675 und 1697, 44 S., 2,50 €

**Heft 33:**

Gerd Carstens, Heidi Millies: Weinkaufsregister über eingedeichte, neuvermessene und ausgetane Deichländereien 1577-1606, 60 S., 3,00 €

**Heft 34:**

Gerold Ahlers: Vogteien Altenesch und Stuhr, Weinkaufsprotokolle 1690, 48 S., 2,50 €

**Heft 35:**

Gerold Diers: Herrlichkeit Kniphausen, Mannzahlregister 1621, Weinkaufsregister 1621-1640, 60 S., 3,00 €

**Heft 36:**

Gerold Diers: Kirchspiel Krapendorf, zuzügl. Sevelten und Lüsche, Einwohner nach Urkunden und Steuerregsitern aus der Zeit 1607-1672, 72 S., 3,50 €

**Heft 37:**

Franz Thoben, Das Saterland, Einwohnerverzeichnisse des „Seelterlounds“ mit den Kirchspielen Strücklingen/Utende, Scharrel und Ramsloh von 1606, 1629, 1662, 1665, 1672; 64 S. 3,50 €

**Heft 38:**

Hans. H. Francksen, Seelenregister der ev.-luth. Kirchengemeinden Tossens 1675, Langwarden 1737; 52 S., 3,00 €

**Heft 39:**

Gerold Diers, Seelenregister von 1675 der ev.-luth. Kirchengemeinde Golzwarden; 36 S., 2,00 €

**Heft 40:**

Gerold Diers, Protokolle von Weinkäufen aus dem Jahre 1653 der Vogteien Hammelwarden, Hatten, Jade, Moorriem, Oldenbrok, Strückhausen, Wüstenland; 64 S., 3,50 €

## Oldenburgische Ortsfamilienbücher

herausgegeben vom Arbeitskreis Kirchenbuch-Datenaufnahme

**Band 1:**

OFB-Varel: Hermann Oltmanns (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2002, 3534 Seiten. 25,00 €

**Band 2:**

OFB-Barßel: Josef Möller (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2003, 824 Seiten. 20,00 €

**Band 3:**

OFB-Waddens: Günther Harbers (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2004, 1844 Seiten. 20,00 €

**Band 4:**

OFB-Jade: Günter Oltmanns und Hermann Oltmanns (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2005, 2586 Seiten. 25,00 €

**Band 5:**

OFB-Berne: Friedrich Wragge (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2005, 2596 Seiten. 25,00 €

**Band 6:**

OFB-Wiefelstede: Günter Oltmanns (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2007, 2596 Seiten. 25,00 €

**Band 7:**

OFB-Rastede: Günter Oltmanns (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg, 2009, 4966 Seiten. 25,00 €

**Band 8:**

OFB-Schönemoor: Heinz Weete (Bearb.), DIN A4-Format, 2009, 604 Seiten. 31,00 €

**Band 9:**

OFB-Großenkneten, Kirchspiele Großenkneten und Huntlosen, Dierk Feye (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg 2012, 17300 Seiten, 25,00 €

**Band 10:**

OFB-Zetel, Hartwig Meyer, Zetel (Bearb.), CD-ROM, Oldenburg 2013, 36000 Personen, 25,00 €

**Band 11:**

OFB-Blexen, Heinz-Dieter Mehrstens, Bremerhaven (Bearb.), CD-ROM, 42000 Personen, 25,00 €

**Band 12:**

OFB-Rodenkirchen, Hartmut von Häfen, Cuxhaven (Bearb.), CR-ROM, 39000 Personen, 25,00 €

**Band 13:**

OFB-Dedesdorf, Gerhard Ramsauer, Oldenburg (Bearb.), CD-ROM, 2400 Personen, 25,00 €

**Band 14:**

OFB Brake, Elsfleth, Hammelwarden, Golzwarden, Heero Onnen, Thomas van Geuns (Bearb.), CD-ROM, 88500 Personen, 25,00 €

**Band 15:**

OFB-Fedderwarden, Arthur Börgmann, Fedderwarden / Gerold Diers, Sandkrug (Bearb.), CD-ROM, 22600 Personen, 25,00 €

## Quellen und Forschungen zur oldenburgischen Familienkunde

**Band 1:**

Monika Sabrowsky: Grabstelen und Grabplatten im Oldenburger Land aus dem 17. und 18. Jahrhundert, 489 historische Objekte, CD-ROM, Oldenburg, 2006. 20,00 €

**Band 2:**

Ruth Decker, Monika von Hammel: Totenzettel und Sterbebilder, 28000 Abbildungen, DVD-ROM, Oldenburg, 2006. 20,00 €

**Band 3:**

Ruth Decker, Monika von Hammel: Totenzettel und Sterbebilder, 2. Teil, 34.000 Abbildungen, DVD-ROM, 20,00 €

**Band 4:**

Kemkes, Mählmann: Genealogie Schade. Die ritterbürtigen Schade im Niederstift Münster

1399-1756 und Otto Schades nicht ritterbürtige Nachkommenschaft im Oldb. Münsterland, 1617-heute. 814 S., 40,00 €

Oldenbrot, Eheverträge, Testamente 1789-1811, 6,50 €

**Band 5:**

Gerd Janssen, Howiek / Hilde Wiese, Seghorn, Was kommt auf den Brautwagen? Eheverträge und Testamente aus den Jahren 1630-1648 im Kirchspiel Westerstede, 2015, 120 Seiten, 6,00 €

**Band 6:**

Etta Bengen, Peter Suhrkamp 1891-1959, Lebenswege & Lebenswirklichkeit, Broschüre zur Wanderausstellung zum 125. Geburtstag, Oldenburg: Isensee, 2016, 48 Seiten, 6 €

## Oldenburgische Familienkunde

Unsere Vereinsschrift ist 1959 erstmals erschienen und wurde bis 2008 vierteljährlich im Rahmen des Mitgliedsbeitrages zugeschickt. Restbestände sind auch heute noch größtenteils lieferbar, das genaue Verzeichnis ist auf unserer Homepage unter Publikationen einzusehen bzw. über den Online-shop zu bestellen. Ab dem 51. Jahrgang (2009) wird die Oldenburgische Familienkunde als Jahrbuch herausgegeben.

Sämtliche Publikationen sind über unseren Onlineshop zu bestellen. Sie erreichen unseren Online-shop unter: [www.familienkunde-oldenburg.de](http://www.familienkunde-oldenburg.de)

### Jahrbuch 51, 2009

Widmung für Wolfgang Büsing (1928-2008)

Monika Sabrowsky: Die ältesten Grabstelen und Grabplatten im Oldenburger Land

Prof. Dr. Rolf Schäfer: Hermann Hamelmann 1526-1595, Reformkatholik, Polemiker, Historiker und Bischof

Heidi Millies: Die Familiengeschichte Achgelis im Stadland

Heddo Peters: Der Brief des Auswanderers Gustav Götze an seine Freunde in Butjadingen

Gerold Diers: Das abenteuerliche Leben des Zioke Janssen (Westerholt) aus Sandel bei Jever und seine Nachkommen in Malacca und Singapur

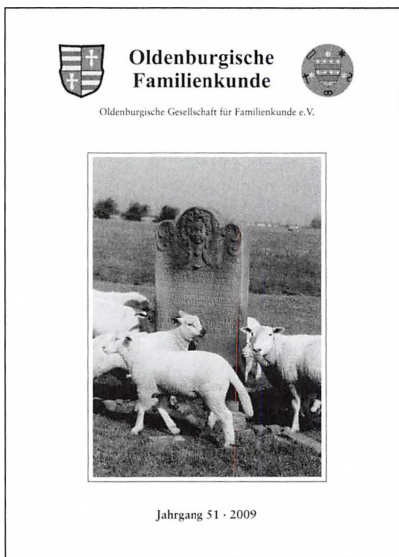
Heinz-Günter Vosgerau: Die Bestattungen der Familie von Witzleben in der Kirche zu Ganderkesee

Dr. Dieter Rüdebusch: Großherzog Paul Friedrich August als Untermieter in Lüneburg

Dr. Werner Meiners: Die personengeschichtlichen Quellen zur Geschichte der Juden vor Einführung im Oldenburger Land aus der Zeit vor Einführung der Standesämter

Friedrich Wragge: Genealogie per DNA-Analyse zur Absicherung eines familienkundlich erforschten Stammbaumes

Ludger Kock: Verzeichnis aller Bürger und Einwohner von Stadt und Amt Vechta 1680



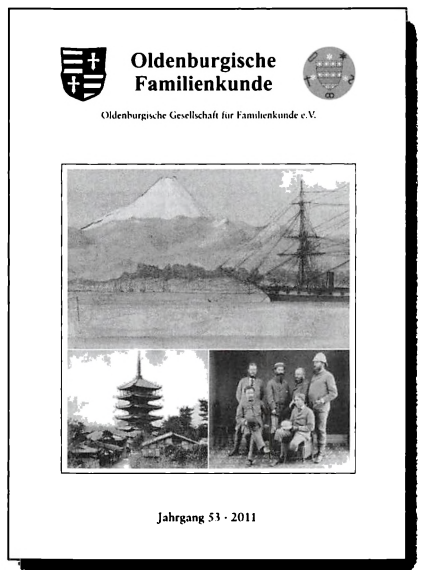
**Jahrbuch 52, 2010**

- Joachim Schrape: Die französischen Zivilstandsregister aus der Zeit der französischen Besetzung 1811-1814  
 Dr. Werner Meiners: Familienforschung in Zeiten von „Abstammungsnachweis“ und „Judenkartei“  
 Dieter Bolte: Seelenregister Ovelgönne 1784  
 Jos Kaldenbach: D.J. Remmers – ein Hohenkirchener Kapitän in Rotterdam  
 Gunter Jüchter: Die Adelsfamilie Stuve, auch Greveke genannt, in der Grafschaft Oldenburg  
 Ruth Decker, Monika von Hammel: Totengedenkzettel aus der Zeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts  
 Heddo Peters: Reelf Ilcksen und seine Erben – Geschichte eines Großgrundbesitzes in Butjadingen  
 Hans H. Francksen: Die Familie Oetken aus Zetel

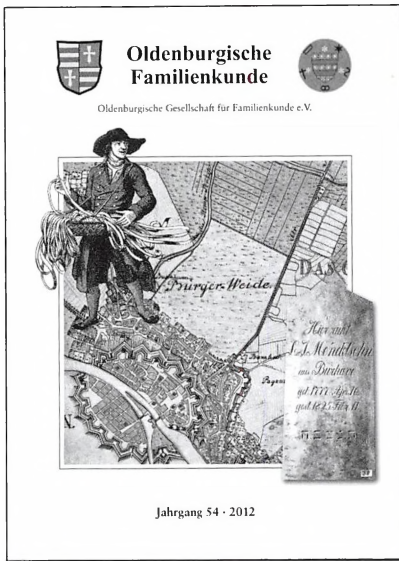


**Jahrbuch 53, 2011**

- Friedrich Wragge, Familiengeschichte Wragge im Oldenburger Land und weltweit  
 Joachim Schrape, Die französischen Zivilstandsregister Übertragung des Inhalts der Zivilstandsregister aus der Zeit der französischen Besetzung 1811-1814, Mairie Oldenburg (Fortsetzung) und Commune Holle, jetzt Hude  
 Erika Burhop und Helmut Hahn, Der Nachlass Hugo Kemkes  
 Gunter Jüchter, Der Ursprung des Oldenburger Grafenhauses  
 Hilmann von Halem, Die Oldenburgische Linie der Familie von Halem  
 Gerd Hoffmann, Karl von Eisendecker – Preussischer und Kaiserlicher Marineoffizier und Diplomat aus Oldenburg





**Jahrbuch 54, 2012**

Werner Meiners: Jüdische Existenz- und Familien Gründungen im nordwestlichen Niedersachsen um 1800

Sabine Bosse: „... ein unehlich Kind geboren“, Uneheliche Geburten im Kirchspiel Huntlosen zwischen 1699 und 1799

Joachim Schrape: Unzuchtsbrüche bringen Geld in die Kassen, (Sittlichkeitsverordnung des Grafen Anthon Günter von Oldenburg)

Dieter Rüdebusch: Johann Lahmann – Bürgermeister in schwerer Zeit

Hans H. Francksen: Butjadinger Kirchenbücher als heimatkundliche Quellen

Heinrich Wübbenhorst: Landbuch der Strückhauser Vogtei

Annemarie Harich-Golzwarden: Ein fikives Gespräch mit meinen Vorfahren Johannes Vollers, Pastor zu Hasbergen

Joachim Schrape: Die französischen Zivilstandsregister, Mairies Dörtingen, Hatten, Huntlosen, Hude und Wardenburg (Fortsetzung)

**Jahrbuch 55/56, 2013/14**

Friedrich Schohusen (1882-1937), bearbeitet von Wolfgang Martens: Lüschen – Schohusen – Gramberg, Beiträge zur Geschichte eines oldenburgischen Bauerngeschlechts 1314-1935, Teil 1

Gerhard Geerken: Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden: Alte und neue Welt verbunden

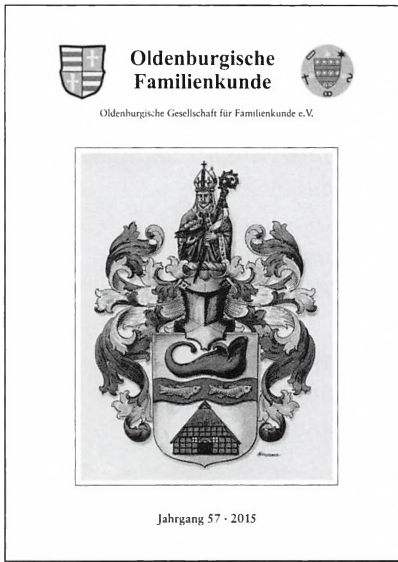
Gerd Herreilers und Gerhard Geerken: Familie Herreilers in Wardenburg, den Niederlanden und in Übersee

Brigitta Berg: Die Burg Specken und ihr Meierhof, das adlig freie Gut zur Specken, Historischer Begleittext zur archäologischen Suche nach der Burg Specken

Gerhard Ramsauer: Juden in Landwürden

Dierk Feye: Oldenburger in Napoleons Großer Armee von 1812

Joachim Schrape: Die französischen Zivilstandsregister des Kantons Rastede

**Jahrbuch 57, 2015**

Friedrich Schohusen (1882-1937), bearbeitet von Wolfgang Martens: Lüschen – Schohusen – Gramberg, Beiträge zur Geschichte eines oldenburgischen Bauerngeschlechts 1314-1935, Teil 2.

Michael Hirschfeld: Arbeitsmigration aus dem Osten und ihre Integration in Delmenhorst. Das Fallbeispiel der oberschlesischen Familie Kraschon zwischen Industrialisierung und Wirtschaftswunder.

Hans-Cord Sarnighausen: Zur Familie Schwoon aus Bockhorn.

Joachim Schrape (†): Die französischen Zivilstandsregister des Kantons Westerstede.

Hans-Cord Sarnighausen: Kurhannoversche Amtsjuristen von 1700 bis 1803 in Wildeshausen.

Jos Kaldenbach (NL): 2000 Oldenburger fuhren mit der Vereinigten Ostindischen Compagnie nach Asien.

## Anschrift des Autors

Dr. Jürgen Kessel, Konradstraße 9, 49401 Damme

# Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde e.V.

*gegründet am 15.10.1927 als Fachabteilung des Oldenburger Landesvereins  
für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V.;  
älteste Fachgruppe der Oldenburgischen Landschaft K.d.ö.R.  
seit Gründung der Oldenburg-Stiftung 1961;  
eingetragen in das Vereinsregister unter Nr. 2448 am 13.01.2003*

Anschrift: Marktplatz 6, 26209 Kirchhatten  
Internet: [www.familienkunde-oldenburg.de](http://www.familienkunde-oldenburg.de)  
Email: [ogf@familienkunde-oldenburg.de](mailto:ogf@familienkunde-oldenburg.de)

## Vorsitzender

Wolfgang Martens, Marktplatz 6, 26209 Kirchhatten  
Tel. 04482-531, Email: [womartens@aol.com](mailto:womartens@aol.com)

## stellv. Vorsitzender

Dierk Feye, Fichtenstraße 8, 26316 Varel  
Tel. 04451-3275, Email: [dierkfeye@web.de](mailto:dierkfeye@web.de)  
Leiter der Arbeitsgruppe Kirchenbuch-Datenaufnahme

## Protokollführer

Timo Kracke, Bogenweg 23, 27777 Ganderkesee  
Tel. 04222-809500, [timo@kracke.org](mailto:timo@kracke.org)

## Kassenwart und Mitgliederliste

Werner Krull, Jägerstraße 24b, 26121 Oldenburg  
Tel. 0441-71258, Email: [krullw@yahoo.de](mailto:krullw@yahoo.de)

## Schriftleiterin (seit 22. April 2017)

Tanja Bals, Aslage 6, 49661 Cloppenburg  
Email: [bals@familienkunde-oldenburg.de](mailto:bals@familienkunde-oldenburg.de)

## EDV-Beauftragter

Ernst Heinje, Garreler Straße 343, 26203 Wardenburg  
Tel. 04407-5706, Email: [ernst.heinje@web.de](mailto:ernst.heinje@web.de)

Steuernummer: 64 / 220 / 12040  
Mitgliedsbeitrag: jährlich € 25,00 zahlbar bis zum 31. März  
(außerhalb der € 30,00 Euro)  
Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg  
BLZ 28050100 / Kto.-Nr. 407577  
IBAN: DE20 2805 0100 0000 4075 77  
BIC-/SWIFT-Code: BRLADE21LZO  
PayPal: ogf@familienkunde-oldenburg.de



*Sitzend v.l.: Wolfgang Martens, Dierk Feye; stehend v.l.: Ernst Heinje, Timo Kracke, Werner Krull (Foto: OGF, 2016)*